

DIE VERSÖHNUNG
ZWISCHEN
GOTT UND MENSCH

DER WEG ZU
LEBEN UND GLÜCK



Schriftstudien

„Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht,
das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.“
Sprüche 4:18.

Band 5.

Die Versöhnung des Menschen mit Gott

„Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen,
der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für
alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt
werden sollte.“ — 1. Timotheus 2:5, 6.

„Wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn
Jesus Christum, durch welchen wir jetzt die
Versöhnung empfangen haben.“
Römer 5:11.

Internationale
Vereinigung Ernster Bibelforscher

Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Magdeburg, Deutschland. Bern, Schweiz.

London, Melbourne, Örebro, Kopenhagen usw.

Printed in Germany

1926.

Dem König aller Könige und Herrn aller Herren

zum Besten

seiner ihm geweihten „Heiligen“,
die da warten auf die Kindschaft,

und

„aller, die an allen Orten den Namen unseres Herrn Jesus Christus
anrufen“, — „der Hausgenossen des Glaubens“,

und

der harrenden Kreatur, die zusammenjuckt und in Geburtswehen
liegt, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes,

ist dieses Werk gewidmet.

„Alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das
von Zeitaltern her verborgen war in Gott“ — „nach dem Reich-
tum seiner Gnade, welche er gegen uns hat überströmen lassen
in aller Weisheit und Einsicht, indem er uns kundgetan
hat das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohl-
gefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst,
für die Verwaltung der Fülle der Zeiten:
alles unter ein Haupt zusammen zu
bringen in dem Christus.“ —
Epheser 3:9; 1:7—10.

Verlagsrecht 1903

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Magdeburg.

Einige in früheren Ausgaben unklar wiedergegebene Uebersetzungen
des englischen Originals sind in dieser Auflage verbessert worden.

Vormort des Verfassers.

Die erste Auflage dieses Bandes wurde im Jahre 1899 veröffentlicht. Das Werk befindet sich jetzt im Besiz einer großen Anzahl des Volkes Gottes in verschiedenen Sprachen in der ganzen zivilisierten Welt. Zahlreiche Freunde schrieben uns, daß sie durch den Band große Hilfe in der Erläuterung der Wahrheit — der Erklärung der Bibel — empfangen haben. Manchem ist er in der einen, manchem in der anderen und manchem ist er nach allen Richtungen hin hilfreich gewesen. Das Kapitel „Der Unbefleckte“, das davon handelt, wie unser Herr den irdischen Zustand annahm, als er in Bethlehem als Kind geboren wurde, hat besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und viele haben erklärt, daß es ein großes Licht auf die verschiedensten biblischen und wissenschaftlichen Gegenstände geworfen hat.

Bei einem Theologie-Gebäude, das seine eigene Fehlbarkeit zugesteht und die göttliche Fürsorge und Erleuchtung bis zum Ende des Laufes der Kirche erwartet und erbittet, scheint es bemerkenswert zu sein, daß dieser Band, der vor 19 Jahren geschrieben wurde, nur geringer Berichtigung bedarf, um mit den letzten Ansichten der Bibelforscher übereinzustimmen.

Der wichtigste Zug dieses Bandes ist das Lösegeld. Augenscheinlich ist diese Lehre, von der alle übrigen mit unserer Errettung verbundenen Lehren ausgehen, in weitgehendem Maße in Vergessenheit geraten und verdunkelt gewesen, von der Zeit an, da die Apostel entschliefen bis zur Gegenwart. Bibelforscher haben gefunden, daß das Lösegeld der Schlüssel ist, der die ganze Bibel aufschließt, der augenblicklich unterscheidet, was Wahrheit und was Irrtum ist.

Da wir den Gegenstand gewürdigt und sorgfältig studiert haben, ist es nicht zu verwundern, daß unsere Ansichten diesbezüglich klarer und klarer geworden sind. Die das Lösegeld betreffenden Aussagen der Bibel haben sich in keiner Weise geändert, auch hat unser Vertrauen zu ihnen nicht nachgelassen, doch sind sie klarer geworden, wir verstehen sie besser. Wir glauben, daß die Aussagen, die die Bibel über diesen Gegenstand gibt, unfehlbar sind, und daß es unsere

eigene Fehlbarkeit ist, die es ermöglicht, daß unsere Ansichten erweitert werden, da wir in der Schrift forschen, und — wie verheißen — durch den Heiligen Geist zu einem Verständnis derselben geführt werden. Wir erheben nicht Einspruch gegen den göttlichen Plan der schrittweise vor sich gehenden Enthüllung, sondern wir erfreuen uns desselben. Wir haben uns wegen nichts zu entschuldigen. Das Lösegeld wird uns in großartigerer Weise erkennbar durch jeden neuen Strahl göttlichen Lichtes.

Wir erkennen jetzt, daß unser Herr Jesus die himmlische Herrlichkeit verließ, damit er eine Erlösung für Adam und sein Geschlecht bewirken konnte. Wir erkennen, daß die Verwandlung seiner Natur von einem geistigen zu einem menschlichen Wesen in der Absicht geschah, es ihm möglich zu machen, das Lösegeld zu sein — ein vollkommener Mensch für einen vollkommenen Menschen — Antilytron — ein entsprechender Preis. Wir erkennen jetzt, daß sich Jesus zur Zeit seiner Weihung, die er im Alter von 30 Jahren am Jordan vornahm, als Lösegeld für alle hingab. Er fuhr fort, das Lösegeld zu geben, indem er sein Leben niederlegte, das zur bestimmten Zeit das Lösegeld für Adam und sein Geschlecht ausmachen soll. Er vollendete dieses Werk der Niederlegung seines Lebens, es zu übergeben, zu weihen, von sich nehmen zu lassen, als er am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht!“ Nichts mehr als das, was wirklich niedergelegt worden war, konnte niedergelegt werden — ein Lösegeld, ein entsprechender Preis für Vater Adam. Aber es wurde nicht zum Ausgleich der Schuld Adams bezahlt, sonst würden Adam und das ganze Sündergeschlecht zur selben Zeit und am selben Orte Jesu zugeführt worden sein. Der Preis wurde nur als Pfand in die Hand der göttlichen Gerechtigkeit gelegt, zugunsten dessen, der gestorben war, damit dieser ihn später in Harmonie mit dem göttlichen Plane in Anwendung bringen könnte. Unser Herr Jesus wurde als ein Geistwesen göttlicher Natur auferweckt, als Belohnung für seine Treue, die er Gott gegenüber erzeigt hatte, indem er sein irdisches Leben als Opfer hingab. Gott hat ihn hoch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist.

Jesus konnte gar keinen Gebrauch machen vom Lösegelde, als er auf der Erde war. Er konnte nicht einmal seine Jünger in Gemeinschaft mit Gott bringen. Darum erklärte er: „Ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater.“ Auch erklärte er: „Wenn ich nicht hinweggehe, so kann der Geist nicht kommen.“ Zehn Tage, nachdem unser Herr aufgefahren war, erhielten seine Jünger, die sich seiner Anweisung gemäß in dem oberen Raume versammelt hatten, den Pfingstsegen, die Bestätigung, daß sie vom Vater durch das Verdienst des Opfers Jesu angenommen waren. Jesus hatte das Verdienst des Lösegeldes, das er in die Hand des Vaters gelegt hatte, seinen Jüngern zugerechnet, aber nicht gegeben. Nicht sie sollten es besitzen, sondern die Welt, — „ein Lösegeld für alle.“ Alle Jünger entsagten ihrem

Anteil an den Segnungen der Erlösung, die die Welt bei dem zweiten Advent unseres Herrn empfängt, damit sie mit ihrem Erlöser teilhaben an einem noch größeren Segen, Ehre und Unsterblichkeit. Das Lösegeld soll Adam und seinem Geschlecht das irdische Leben, die irdischen Ehren und Rechte bringen, die durch Adam verloren gegangen waren, als er durch Ungehorsam ein Sünder wurde, indem der Verlust auf seine ganze Familie, sein ganzes Menschengeschlecht vererbt wurde. Die Zeit, die Ergebnisse der Erlösung, nämlich Wiederherstellung, Adam und seinem Geschlechte zu geben, ist nach der zweiten Wiederkunft unseres Herrn fällig, wenn er sein Königreich aufrichten wird, das dazu dienen soll, das empörrische Geschlecht zu voller Gemeinschaft mit dem Vater und zu ewigem Leben zurückzubringen, so viele es wollen.

Die Berufung der Herauswahl geschieht nicht, um ein weiteres Lösegeld zu geben, auch nicht, um dem, welches Jesus gab, etwas hinzuzufügen, denn das seinige genügt. Die Aufforderung der Herauswahl soll zeigen, daß sie denselben Geist hat, den Jesus hatte, denselben Wunsch, den Willen des Vaters um jeden Preis — selbst bis zum Tode — zu tun, und diejenigen, die dies zeigen, können vom Vater als Glieder des königlichen Priestertums, dessen Haupt Jesus ist, als eine Brautklasse, mit Jesu als dem himmlischen Bräutigam, angenommen werden. Sie müssen unter demselben Bunde zu Gott zurückkehren, den Jesus geschlossen hatte. „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ — Psalm 50:5.

Erst wenn diese berufen, erwählt, treu erfunden und verherrlicht worden sind, wird die Zeit für Christum und seine Brautklasse kommen, die Herrschaft über die Welt zu deren Aufrichtung zu übernehmen, und erst dann wird für unseren Heiland die geeignete Zeit gekommen sein, das Verdienst seines Todes der göttlichen Gerechtigkeit zu übertragen, das er sterbend als Pfand in die Hände des Vaters gelegt hatte mit den Worten: „Vater in deine Hände übergebe ich meinen Geist“ — mein Leben und alle Rechte darauf. Wenn dieses Lösegeld am Ende dieses Zeitalters der Gerechtigkeit formell übergeben sein wird, wird es nicht mehr ein zur Verfügung des Heilandes stehendes Pfand sein, sondern ausgetauscht sein gegen Adam und sein Geschlecht, dessen Glieder alle sogleich vom Vater dem Sohne übergeben werden, damit das Millennium-Königreich beginnen kann, und alle Geschlechter der Erde dem Erlöser unterworfen werden, damit er sie aufrichten kann aus der Sünde und dem Zustande des Todes zu alledem, was in Adam verloren war, und für dessen Rückkauf Jesus gestorben ist.

Die Herauswahl konnte während des nahezu 1900 Jahre andauernden Vorganges der Erwählung kein Gott annehmbares Opfer sein, wie es ihr Erlöser Jesus war, weil er allein heilig, unbefleckt war, — wir alle sind unvollkommen, Sünder, und Gott nimmt unvollkommene, befleckte, sündige Opfer nicht an. Was konnte also

getan werden, um uns zu annehmbaren Opfern zu machen, und uns zuzulassen, um Mitarbeiter Jesu auf geistiger Stufe zu werden? Das Geeignete wurde getan — eine Zurechnung des Verdienstes wurde von der göttlichen Gerechtigkeit allen gewährt, die in einen Opferbund einzutreten wünschten, und für die Jesus ein Rechtsbeistand, ein Bürge sein würde. Dieses Verdienst seines Opfers, das Jesus seiner Herauswahl zurechnet, könnte mit einer Hypothek auf das Lösegeld verglichen werden, die verhindern würde, daß es für die Welt angewandt wird, bis seine Anwendung für die Herauswahl beendet sein wird.

Der Bund der Herauswahl ist, alles irdische Leben und alle irdischen Rechte zu opfern, damit sie Neue Schöpfungen in Christo und Miterben auf geistiger Stufe werden.

Auf der Grundlage dieser Zurechnung unserer zukünftigen Wiederherstellungssegnungen und unserer persönlichen Weihung, die wir dem Herrn gegenüber vornehmen, brachte uns unser Erlöser, indem er als unser Hohepriester und Rechtsbeistand tätig war, in Beziehung zu dem Plane des Vaters, wodurch uns ermöglicht wurde, die Zeugung aus dem Heiligen Geiste zu empfangen und aufzuhören, dem menschlichen Geschlecht anzugehören, und Glieder des geistigen Geschlechtes zu werden, dessen Haupt Jesus ist. Alle Glieder der Herauswahl nehmen deshalb mit Jesu an der Selbstaufopferung teil, indem wir uns dem Herrn hingeben, und er als Gottes Hohepriester uns als Teil seines eigenen Opfers darbietet. So „ergänzen wir, was noch rückständig ist an den Leiden des Christus.“ So leiden wir mit ihm, damit wir auch mit ihm herrschen können. Erst wenn alle Geistgezeugten durch den Tod gegangen sein werden, wird das Verdienst Christi, das bei seinem Tode als Pfand in die Hand der Gerechtigkeit gelegt und zugunsten der Herauswahl verpfändet wurde, von jeder Hypothek entlastet und zur völligen Anwendung im Loskauf Adams und seines Geschlechtes unter den Bedingungen des Neuen Bundes frei sein.

Wenn wir diesen Band noch einmal schreiben würden, würden wir hier und da ganz geringfügige Veränderungen des Ausdrucks vornehmen, in Übereinstimmung mit dem, was wir hier dargelegt haben. Wir bitten unsere Leser, dies im Gedächtnis zu behalten. Die Veränderungen sind nicht derart, daß sie uns die Ausdrücke in diesem Buche als schlecht bezeichnen ließen — sie sind nur nicht so genau und klar, wie sie es sein könnten, wenn er jetzt geschrieben werden sollte.

Wegen einiger zeitgemäßer Erläuterungen über den Neuen Bund bitten wir den Leser, das Vorwort des Verfassers in „Schriftstudien“ Band VI zu beachten.

Euer Diener im Herrn

Charles T. Russell.

Brooklyn, N. Y., den 1. Oktober 1916.

Die Versöhnung des Menschen mit Gott.

Studie I.

Die Tatsache und die Lehre der Versöhnung.

Die Lehre von der Versöhnung: Die Grundlage der biblischen christlichen Lehre. — Drei verschiedene Ansichten über den Gegenstand: die „orthodoxe“, die der „Anderzgläubigen“ und die biblische Ansicht, welche die beiden anderen vereinigt und in Einklang bringt. — Die Fortentwicklungs- oder Evolutionstheorie läuft über diesen Gegenstand der Wahrheit zuwider. — Der göttlichen Gerechtigkeit Genüge geleistet. — Die Versöhnung der Kirche im Fortschritt begriffen. — Die Versöhnung der Welt zukünftig. — Die großartigen Endergebnisse, wenn des Mittlers Thron und Reich dem Vater wieder überantwortet wird.

Die Lehre von der Versöhnung ist die Grundlage der ganzen christlichen Religion, und daher ist es nötig, daß man über diesen Gegenstand ein klares Verständnis besitzt, und das wird auch von Christen allgemein zugegeben. Nun glaubt man wohl ziemlich überall an das Versöhnungswerk, aber trotzdem wird es doch wenig verstanden, und die darüber herrschenden Begriffe sind sowohl schwankend als auch unbestimmt und ohne inneren Zusammenhang, und so kann denn ein auf solch schwankende und unbestimmte Grundlage aufgebauter Glaube auch nicht anders als ebenso schwankend, schwach und unbestimmt sein. Wenn jedoch über diese Grundlage Klarheit gewonnen und deren Wichtigkeit und Schönheit an Hand des Wortes Gottes erkannt wird, wenn sie als Grundlage des Heilsplanes angenommen wird, so wird nicht nur unser Glaube fest, gewurzelt und recht gegründet, sondern wir erlangen auch die Fähigkeit, in allen Einzelheiten des Glaubens Wahrheit und Irrtum voneinander zu unterscheiden. Wenn erst die Grundlage richtig gelegt und erkannt ist,

und wenn jeder Teil des Glaubens den Grundlinien entsprechend darauf gebaut wird, so kann schließlich der ganze Aufbau des Glaubens nicht anders als vollkommen sein. Wir werden später näher ausführen, wie an diesem Prüfstein jede Lehre auf ihren Inhalt an Gold oder Unrat geprüft werden kann.

Die zwei verbreitetsten Ansichten über das Versöhnungswerk sind: — 1. Die der „Orthodoxen“ oder „Rechtgläubigen.“ Nach dieser fiel der Mensch als Übertreter des Gebotes Gottes in die göttliche Strafe, er kam unter den „Zorn.“ Gott aber, obwohl seiner eigenen Gerechtigkeit wegen verhindert, den Sünder ohne weiteres von Schuld und Strafe freizusprechen, hat in Christo für eine gerechte Sühne, für einen Freikauf der Menschheit gesorgt. Dieses ganze Werk, das die göttliche Gerechtigkeit befriedigt und den Sünder seinem Schöpfer wieder annehmbar macht, wird das Versöhnungswerk genannt.

2. Die Anschauung der „Anderzgläubigen“ (die früher nur von den Unitariern, Universalisten und Quäkern verfochten wurde, jetzt aber von der Mehrzahl der Namentkirchen angenommen wird) geht an den Gegenstand von der entgegengesetzten Seite heran; ihrer Lehre gemäß wäre ein Opfer für die Übertretungen des Sünders als Genugtuung für die göttliche Gerechtigkeit eigentlich nicht nötig; der Zorn Gottes wird übersehen und die davon herrührende Strafe, der Tod, wird nicht mehr als Fluch erkannt. Man lehrt, Gott suche und erwarte die Annäherung des Menschen; Hindernisse liegen derselben keine im Wege, indem ja eine Sühne für die Sünde nicht nötig sei; nur dies sei erforderlich, daß der Mensch von der Sünde lasse und nach der Gerechtigkeit strebe, um auf diese Weise mit Gott in Einklang zu kommen — mit Gott versöhnt zu werden. Aus diesem Grunde wird die Lehre allgemein „die Versöhnung“ genannt: man versteht darunter einfach „Übereinstimmung“ mit der Gerechtigkeit, ungeachtet der Art und Weise, wodurch die Menschheit auf diesen Standpunkt gebracht werden mag. Der Sünder könnte demnach die Versöhnung für seine Fehlritte durch Buße selbst erreichen, Jehova würde seinerseits bedingungslos vergeben. So betrachtet, hätten unser Herr Jesus und alle seine Nachfolger nicht nur durch das Lösegeld, das Sündopfer, teil an der Versöhnung, sondern einfach in dem Sinne, daß sie die Mensch-

heit gelehrt und ermahnt haben, sich von der Sünde ab- und der Gerechtigkeit zuzukehren.

3. Die Ansicht nun, welche wir als die biblische annehmen (die jedoch von den Theologen allgemein übersehen worden ist), umfaßt und vereinigt beide vorgenannten Anschauungen. Wie wir zu zeigen uns bemühen werden, bezeugt die biblische Lehre von der Versöhnung klar und deutlich:

(a) Der Mensch wurde vollkommen, als das Ebenbild Gottes erschaffen, fiel aber durch willentlichen Ungehorsam und kam dadurch unter das Urteil des Zornes Gottes, unter den Fluch, und so sind die Glieder des ganzen Geschlechtes „Kinder des Zornes“ geworden. — Epheser 2 : 3.

(b) Gott vollstreckte seiner Gerechtigkeit gemäß das gefällte Urteil, die Todesstrafe, an allen seinen ungehorsamen Geschöpfen ohne Gnade länger als 4000 Jahre. Aber Jehova ist eben nicht nur die Gerechtigkeit selber, sondern er hat auch Erbarmen, er ist die Liebe, und diese Eigenschaft hat ihn bewogen, einen Erlösungsplan zu entwerfen, wodurch es ihm möglich war, sein gerechtes Urteil an allen zu vollstrecken und dennoch alle die zu „rechtfertigen“, die des „Glaubens Jesu“ sind. (Römer 3 : 26) Durch diesen Plan können alle Verurteilten der Strafe entgehen, ohne daß die göttliche Gerechtigkeit verletzt wird; und dabei entfaltet sich die göttliche Liebe, Weisheit und Macht in so herrlicher Weise, wie es dem Allmächtigen zur Ehre gereicht; in diesen herrlichen Liebesplan, in die gar mannigfaltige Weisheit Gottes hineinzuschauen, gereicht allen vernunftbegabten Geschöpfen, Menschen und Engeln, zum Segen. — Epheser 3 : 10.

(c) Um diesen Plan der Versöhnung mit dem durch Adam verletzten göttlichen Gebot auszuführen, starb unser Erlöser „als ein Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden soll.“ — 1. Tim. 2 : 6.

(d) Aber mit dem Opfer für die Sünden ist das Versöhnungswerk noch nicht vollendet, es wird damit nur die Forderung der Gerechtigkeit befriedigt. Das an die Gerechtigkeit bezahlte Lösegeld bewirkte gleichsam eine „Übertragung“, wodurch die Angelegenheit des Menschen, seine ganze Verschuldung, förmlich und gänzlich auf Rechnung des Herrn Jesu übertragen wurde, der seinerseits an die Gerechtigkeit alles bezahlte, was sie von Adam und seinem Geschlechte zu fordern hatte. So ist nun Christus, indem er sein eigenes,

loftbares Blut als Kaufpreis hingab, der Eigentümer, Meister und „Herr aller“ geworden. — Römer 14 : 9.

(e) Einen Hauptpunkt in diesem Plane bildet die Aufhebung der über Adam und sein Geschlecht verhängten Todesstrafe, weil, solange sie in Kraft bleibt, die Liebe nichts für die Verurteilten tun kann, und der Mensch ja alle seine Rechte auf ein ewiges Leben verwirkt, verloren hat.

(f) Ein anderer Hauptpunkt ist der, daß die gefallene Menschheit aus dem Bereich der göttlichen Gerechtigkeit weggerückt und unter die besondere Obhut Jesu gestellt wird, der sich als Vertreter von des Vaters Plan nicht nur vorgenommen hat, die Forderungen der Gerechtigkeit zu befriedigen, sondern auch aus dem gefallenem Geschlechte so viele zu belehren, zu bessern und endlich vollkommen zu machen, die mit der Gerechtigkeit in Übereinstimmung zu kommen wünschen; diese wird er schließlich dem Gesetze Gottes wieder unterstellen, aber erst, nachdem er sie fähig gemacht hat, den Anforderungen desselben zu entsprechen.

(g) Obwohl ursprünglich nichts zwischen Gott und dem Menschen stand als die Strafe, so ist es doch jetzt, nach 6000 Jahren des Fallens, der Erniedrigung und Entfremdung von Gott durch böse Werke und infolge finsternen Aberglaubens, Unwissenheit und Ränken des Teufels — und auch durch irrige Darstellung des göttlichen Charakters und Planes, mit den Menschen soweit gekommen, daß sie die Botschaft von der Gnade und Vergebung fast gar nicht beachten. Trotzdem Gott offen erklärt, daß er seit der Annahme des Lösegeldes bereit sei, die Sünder mit sich wieder in Einklang zu bringen und ihnen ewiges Leben zu geben um des Verdienstes Christi willen, so glaubt doch die große Mehrzahl der Menschen nicht, oder nur zögernd, an die gute Botschaft und sucht deshalb nicht freudig die nötigen Vorbedingungen zu erfüllen. Einige sind von Satan, dem Verführer aller Nationen (Offb. 20 : 3) so verblendet worden, daß sie gar nicht mehr an einen Gott glauben; andere halten Gott für einen großen und mächtigen Gegner ohne Liebe und Erbarmen, der bereit und willens sei, sie in alle Ewigkeit zu quälen. Noch andere sind durch die einander widersprechenden Lehren der Namenkirchen so verwirrt worden, daß sie nicht wissen, was sie glauben sollen, und obwohl sie sich Gott nähern möchten, so wagen sie es der Furcht halber nicht, oder wissen nicht, wie sie es anfangen

sollen. So ist denn natürlicherweise die Zahl derer, die durch Christus zu Gott kommen, eine verhältnismäßig geringe, „eine kleine Herde“, geblieben.

(h) Das Opfer für die Sünde ist aber dennoch nicht nur für diese wenigen bestimmt, sondern für die vielen, für alle. Es ist dann ein weiterer Akt des göttlichen Programmes, daß der, der sie alle mit seinem eigenen teuren Blute vom Tode zurückkaufte, schließlich allen Menschen, der „ganzen Schöpfung“, die frohe Botschaft von ihrem Vorrecht, unter göttlicher Gnade wieder zum Einssein mit ihrem Schöpfer zurückkehren zu dürfen, verkündigen lassen wird.

(i) Bis jetzt hat nur die Kirche aus der Versöhnung Nutzen gezogen, aber die Schrift lehrt, daß diese Kirche zusammen mit Christo, dem königlichen Hohenpriester, ein priesterliches Königtum bilden wird; in dieser Eigenschaft wird sie während des tausendjährigen Reiches die Menschheit völlig von der Blindheit erlösen, in welche diese unter Satan durch Irrtum und Gesunkensein geraten ist, und wird aus allen Geschlechtern der Erde jeden, der es wünscht, zu völligem Einssein mit Gott zurückführen.

(j) Darum sagt dann auch der Apostel, daß wir, die Gläubigen, die Herauswahl, die Versöhnung, das Einssein mit Gott bereits empfangen haben. Das Versöhnungswerk ist, was Gottes Teil betrifft, schon vor fast 1900 Jahren vollzogen worden, und zwar für alle. Aber nur wenige, die Gläubigen, haben es empfangen, in dem Sinne, daß sie die durch Gottes Gnade dargebotene Gelegenheit benutzten. Der Rest der Menschheit ist verblindet geblieben. „Wenn aber unser Evangelium verdeckt ist, so ist es denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblindet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ — 2. Korinther 4 : 3, 4.

(k) In Harmonie mit diesem Gedanken steht auch die Aussage der Schrift, daß, sobald Christus sein tausendjähriges Reich antritt, er damit beginnen muß, Satan zu binden, damit dieser während dieser Zeit die Nationen nicht mehr verführe. (Offb. 20 : 3) Da wird das prophetische Wort sich erfüllen, daß, wenn Gottes Reich auf Erden aufgerichtet sein wird, die Erde so voll sein wird der Erkenntnis des Herrn, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt, und daß keiner zu seinem Nachbarn zu sagen braucht: „Erkenne den Herrn!“

(Hebr. 8 : 11) Dann wird auch das Gebet erhört sein: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“ Und was ist Gottes Wille? Daß nämlich, wie der Apostel sagt, „allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ — 1. Tim. 2 : 4.

(l) Die Versöhnung in ihren beiden Teilen — einerseits die Befriedigung der Gerechtigkeit und andererseits das Zurückbringen in Harmonie oder zum Einssein mit Gott aller derer, die sich unter vollem Lichte und Erkenntnis der Vorteile und Gelegenheiten des neuen Bundes bedienen werden, — wird mithin erst am Schlusse des tausendjährigen Königreiches vollendet sein, wo dann auch alle, die mit Wissen und Willen die angebotene Gnade verworfen haben, aus dem Volke ausgerottet werden, mit ewiger Vernichtung vom Angesichte des Herrn und der Herrlichkeit seiner Macht, mit einer Vernichtung, aus der es keine Auferstehung mehr gibt. — Apg. 3 : 23; 2. Thess. 1 : 9.

(m) Dann wird alles im Himmel und auf Erden mit Jehova in Übereinstimmung, mit ihm eins sein, ihn loben für all seine Güte und Gnade durch Christum: da wird kein Tod und kein Leid mehr sein, weil die früheren Dinge alle vergangen sein werden. Das wird das herrliche Schlusergebnis des großen Versöhnungswerkes sein, das in dem Opfer unseres Erlösers seinen Anfang nahm, aber erst in der vollen Versöhnung aller des ewigen Lebens Würdigbefundenen mit Gott sein Ende finden wird.

Wie man auch das Wort „Versöhnung“ auffassen mag, das muß zugestanden werden, daß die Anwendung desselben stets, sei es im allgemeinen oder speziell in bezug auf Gott und den Menschen, einen Zwiespalt oder Konflikt, eine Trennung zwischen zwei Dingen oder Personen voraussetzt, sonst wären sie ja miteinander eins und bedürften keiner Versöhnung, und gerade in diesem Punkte erkennen wir den scharfen Gegensatz, in dem die Evolutionstheorie zur Bibel steht, besonders deutlich. Diese Evolutionstheorie zählt unter allen Schattierungen der Namenchristenheit, besonders aber unter den Theologen, seit 30 Jahren immer mehr Anhänger. Sie leugnet, daß der Mensch einmal fiel, sie leugnet, daß er je Gottes Ebenbild war, sie leugnet, daß er je fähig war, vor der absoluten Gerechtigkeit auf der Probe zu stehen und leugnet daher auch, daß er in einer solchen Prüfung je gesündigt habe;

und daß er sich so sein Todesurteil zuzog. Die Evolutionstheorie behauptet andererseits, der Tod sei keine Strafe, sondern vielmehr ein weiterer Schritt in der Entwicklung (Evolution); sie behauptet, der Mensch sei nicht vom Ebenbilde Gottes in Sündhaftigkeit und Erniedrigung herabgesunken, sondern habe sich vielmehr aus einem affenähnlichen Zustande mehr und mehr zu einem Ebenbilde Gottes emporentwickelt. Die logische Folge dieser Lehre ist, daß das Walten einer göttlichen Gerechtigkeit bei der Bestrafung des Menschen geleugnet werden muß (denn eine Strafe könnte für einen besser, Gott ähnlicher werdenden Menschen nicht verhängt werden), und daß die Lehre vom Sühnopfer, das die Gerechtigkeit befriedigte, verworfen wird, da ja die Sünde, für die eine Ausöhnung nötig war, gar nicht begangen wurde. Darum lehrt denn auch die Evolutionstheorie, daß Christus kein Versöhnungsoffer für die Sünde gegeben habe, sondern daß sein Tod vielmehr dem des Soldaten gleichzuachten sei, der sein Leben läßt, damit sein Vaterland davon einen Nutzen habe. So hätte denn auch Christus sein Leben gelassen, um dem Menschengeschlechte zu noch größeren Freiheiten und Vorzügen zu verhelfen.

Wir finden aber, daß das Wort Gottes dieser Lehre in allen ihren Teilen so entschieden widerspricht, daß eine Ausöhnung der Lehre der Bibel mit der Evolutionstheorie, „der fälschlich sogenannten Wissenschaft“ ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wer an die Evolutionstheorie glaubt, muß in allen diesbezüglichen Punkten die Auslagen der Bibel verwerfen, und dennoch bemühen sich viele Namenchristen, diese Gegensätze zu vereinigen, aber durchaus vergeblich, denn soweit sie zur Evolutionstheorie halten, verlassen sie die alleinige, von Gott gegebene feste Grundlage für den christlichen Glauben, und um so leichter sind sie auch zugänglich für weitere Irrtümer, in die sie der Widersacher sicherlich wird zu verstricken suchen, Irrtümer, die vom Standpunkte menschlicher Weisheit aus der Wahrheit so ähnlich sehen, daß wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführt würden. Diese aber können sich der Irrtümer erwehren, durch Festhalten an dem den Heiligen einmal überlieferten Glauben, an der Lehre von der Versöhnung, wie die Schrift sie bietet. Dieses Festhalten wird die Auserwählten davor bewahren, sich in dem einen oder anderen Punkte von der Evolutionstheorie blenden zu lassen, denn die Auserwählten werden von Gott gelehrt sein, ins-

besondere hinsichtlich der Lehre von der Versöhnung, welche die allein sichere Grundlage für die geoffenbarte Religion, den christlichen Glauben, bildet.

Die Schrift lehrt durchaus unzweideutig, daß Gott den Menschen als sein geistiges und sittliches Ebenbild erschuf; der Mensch, als ein irdisches Wesen, war also nach seiner Erschaffung das sittliche und geistige Ebenbild seines Schöpfers, eines geistigen Wesens. Die Schrift bezeugt auch die anfängliche Gemeinschaft des Menschen mit seinem Schöpfer; sie erklärt, daß sein Schöpfer ihn als ein gelungenes, wohlgefälliges Werk seiner Hände anerkannte, ihn „sehr gut“ hieß. Die Bibel zeigt uns, daß der noch vollkommene Adam vor die Wahl zwischen Leben und Tod gestellt wurde, und daß, als er ungehorsam (ein Übertreter) wurde, dies ein willentlicher und willentlicher Fehltritt war, denn „Adam wurde nicht verführt.“ Sie zeigt uns, wann und wie die Vollstreckung des Todesurtheiles ihren Anfang nahm, wie die Todesstrafe im Laufe der Jahrhunderte das ganze Geschlecht ereilte, und wie Gott dem Glaubenshelden Abraham seinen Vorsatz offenbarte, daß er nämlich, wenn auch nicht sofort, so doch später einmal, das Geschlecht wieder segnen wolle, das er verflucht, zum Tode verurteilt habe. — 1. Mose 1 : 31; 2 : 17; 3 : 23; 1. Tim. 2 : 14; 1. Mose 12 : 3; 18 : 18; 3 : 17.

Wenn nun der Fluch, der Sold der Sünde, der Tod war, so schließt der verheißene Segen Leben, Wiederaufleben vom Tode zu reichlicherem, völligerem Leben ein, und die dem Abraham zuteil gewordene Verheißung ging dahin, daß der Erlöser, der das Segnungswort hinausführen, der die Welt mit neuem Leben segnen sollte, auf eine dem Abraham nicht näher erklärte Weise, aus seinem Samen, aus seiner Nachkommenschaft hervorgehen werde. Die gleiche Verheißung wurde mehr oder weniger deutlich Isaak, Jakob und den Kindern Israel wiederholt. Die Propheten des alten Bundes erklärten, der Messias werde ein geschlachtetes Lamm, ein Sühnopfer sein; er werde seine Seele (sein Leben) „ausgießen“, dem Tode überliefern für unsere Sünden, nicht für seine eigenen. Sie malten in lebensvollen Bildern das herrliche Ergebnis dieses Sühnopfers aus und sprachen mit Begeisterung von kommendem Segen, von der zukünftigen Herrlichkeit und dem Siege, den schließlich sein, des Erlösers Reich über die anderen Reiche davontragen werde. Sie berichtigten, wie er, als die Sonne der Gerechtigkeit, für die Welt

einen neuen Tag des Segens, des Lebens und der Freude heraufführen werde, der das Dunkel und die Kimmernisse der Nacht des Weins verschuchen werde, die jetzt als Folge des ersten Ungehorsams und der daraus entstandenen bösen Neigungen auf der Menschheit lasten. — Jes. 53 : 10, 11, 12; Kap. 35; 60; 61.

Der Apostel Petrus lehrt uns in seiner vom Heiligen Geist inspirierten Rede auch nicht, daß der Mensch als affenähnliches Wesen erschaffen worden sei, sich aus diesem niedrigen Zustande zu seiner gegenwärtigen Stufe emporentwickeln habe und sich schließlich bis zur Vollkommenheit emporentwickeln werde, sondern im Gegenteil, daß Christus für unsere Sünden gestorben sei, und daß als Frucht der durch seine Selbstaufopferung erwirkten Erlösung schließlich (bei der zweiten Gegenwart unseres Herrn) herrliche Zeiten der Erquickung, Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge für die Menschheit kommen werden, von denen „Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher“. (Apg. 3 : 19—21) Wer nun irgend glauben will, Petrus habe die Evolutionslehre verkündigt, als er die frohe Botschaft von der Wiederherstellung predigte, der muß seine Augen zumachen und dem Wirken seiner Vernunft Halt gebieten, denn wenn der ursprüngliche Zustand der Menschen ein affenähnlicher oder sonstwie dem jetzigen untergeordnet war, so müßte der Apostel der größte Tor gewesen sein, um als Gegenstand der Hoffnung und Freude Zeiten der Wiederherstellung anzukündigen, denn Wiederherstellung kann nur Neuschaffung dessen bedeuten, was früher bestand. Nein, die Worte des Apostels vertragen sich durchaus nicht mit der Fortentwicklungslehre, sie stehen in genauester Übereinstimmung mit der biblischen Lehre vom Lösegeld, von der Verlöbhnung und Wiederherstellung — im schönsten Einklang mit der Schriftlehre, daß die Menschheit unter die Sünde verkauft und so der Sünde Sklavin wurde und als Folge von Adams Ungehorsam die Erniedrigung und den Tod zu schmecken bekam. Wiederherstellung, die frohe Botschaft, die Petrus verkündigte, setzt voraus, daß einmal etwas Großes, Gutes, etwas Wertvolles verloren ging, daß es aber durch Christi teures Blut zurückgekauft worden ist, um schließlich bei der zweiten Gegenwart Christi wiederhergestellt zu werden, eben weil er das Lösegeld bezahlt hat. Und wenn der Apostel sich auf die Prophezeiung bezieht, erklärend, daß diese Zeiten der Wiederher-

stellung von allen heiligen Propheten vorausgesagt wurden, so sehen wir daraus deutlich, daß diese Wiederherstellung die einzige Hoffnung war, die durch göttliche Inspiration von altersher der Menschheit verkündigt wurde.

Alle Apostel deuten gleicherweise zurück auf des Menschen Fall aus der Gunst und Gnade Gottes, sie weisen hin auf das Kreuz Christi, wo die göttliche Gerechtigkeit befriedigt wurde und zeigen vorwärts auf das tausendjährige Segensreich als die Zeit, in welcher allen Menschen Gelegenheit gegeben wird, ihren Gott kennen zu lernen, und wo ihnen geholfen werden soll, ihre Versöhnung mit dem Schöpfer zu erlangen. Sie bezeichnen alle das gegenwärtige Zeitalter als die Zeit der Herauswahl der Heiligen, die als „königliche Priesterschaft“, als „besonderes Volk“, als „Braut“ und „Leib“ des Messias mithelfen sollen, die durch das Opfer auf Golgatha verbürgten Segnungen auf die Welt zu bringen.

Beachte die diesbezüglichen Worte des Apostels Paulus: „Durch eines Menschen Ungehorsam ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen [infolge von Vererbung der Sünde und der sündigen Neigungen], weil sie alle gesündigt haben.“ (Römer 5:12) Der Apostel Paulus war mithin ebensowenig ein Anhänger der Evolutionstheorie, wie Petrus und die Propheten. Achte auf die Hoffnung, die er als Hauptinhalt des Evangeliums verkündigt, indem er sagt: „Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorne.“ (Römer 5:8,9) Da haben wir ausdrücklich die Erklärung, daß das Menschengeschlecht unter dem göttlichen Zorn stand (dahinlebte), daß die erlösende Kraft das Blut Christi war, das Opfer, welches er für uns darbrachte, und daß dieses Opfer ein Ausdruck der göttlichen Liebe und Gnade war. Dann fährt der Apostel weiter fort, uns das Werk der Versöhnung und Wiederherstellung, die sie im Gefolge haben wird, vorzuführen, indem er schreibt: „Wie es durch eine Übertretung [Adams Ungehorsam] gegen alle Menschen zur Verdammnis [zur Todesstrafe] gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens [zur Aufhebung der Strafe]; denn gleichwie durch des einen Menschen [Adams]

Ungehorsam die vielen zu Sündern geworden sind [alle, die in Adam waren], so werden auch durch den Gehorsam des einen [Menschen, Jesus] die vielen gerecht werden [alle, die sich die Vorteile und Gelegenheiten des Neuen Bundes zunutze machen werden].“ — Römer 5 : 18, 19.

Paulus versieht weiter in manchen anderen seiner meisterhaften, logischen Ausführungen den Gedanken, daß die Versöhnung, was Gott anbelangt, der Vergangenheit angehört, daß sie vollendet war, als wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, während wir noch Sünder waren. (Römer 5 : 10) Mit diesen Worten kann er sich nicht auf ein Werk beziehen, das in dem Sünder vor sich ging, diesen durch Veränderung seines Wesens mit Gott versöhnend, er sagt vielmehr umgekehrt, daß die Versöhnung nicht in uns vollzogen wurde, sondern für uns, durch Christum, als wir noch Sünder waren. Ebenso deutet Paulus auf ein Werk der Segnung hin, das der Welt zugute kommen, aber nicht von dieser selbst, sondern von der verherrlichten Kirche unter Christo, ihrem von Gott ernannten Haupte, verrichtet werden soll, das darin besteht, daß der Welt die Gnade Gottes in Christo begreiflich gemacht wird, auf daß alle, die da wollen, zum Einssein mit ihrem Schöpfer zurückkehren können. Diese Erleuchtung und Belehrung der Welt, diese Wiederherstellung der durch Adams Fall in Eden verloren gegangenen Gunst und Gnade Gottes, wird das Werk des tausendjährigen Reiches sein.

Als Illustration dieses Punktes sehen wir Römer 8 : 17—24. Hier schildert der Apostel die Erlösung der Kirche ausgedrückt als getrennt von der Erlösung oder Befreiung der Welt, der „seufzenden Schöpfung“. Er richtet unsere Aufmerksamkeit auf die Kirche, auf die Auserwählten, als die voraussichtlichen Miterben Christi, die, wenn sie sich in den Leiden dieser Zeit als treu erweisen, schließlich seiner Herrlichkeit teilhaftig werden sollen, in seinem Reich. Er versichert uns, daß „die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll“ (Römer 8 : 18), und beweist weiter, daß diese Herrlichkeit, die an der Herauswahl offenbar werden soll, nachdem diese das Maß ihrer Leiden angefüllt hat, die Grundlage der Hoffnung der seufzenden Schöpfung ist, „denn das sehnsüchtige Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes . . . auf Hoffnung, daß auch selbst

die Kreatur freigemacht werden wird von der Sklaverei des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes." — Römer 8 : 19, 21.

Jetzt sind die Söhne Gottes nicht offenbar, die Welt kennt sie ebensowenig wie sie deren Meister kannte; und obwohl die Welt, schmachend, mit unbestimmten Hoffnungen nach dem goldenen Zeitalter, nach einer Zukunft voller Segnungen sich sehnt, so werden ihre Hoffnungen, laut der Erklärung des Apostels, doch nicht in Erfüllung gehen, bis die Herauswahl, die Söhne Gottes, verherrlicht und als von Gott bestellte Könige und Priester offenbar geworden sein werden, um im Tausendjahrreich über die Erde zu herrschen und alle Geschlechter der Erde zu segnen, nach dem Reichtum der Gnade, die Jehova in seiner Verheißung Abraham kundgetan hat, indem er ihm sagte: „In dir und deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ — 1. Mose 22 : 18; Galater 3 : 8, 16, 29.

Der Apostel zeigt uns ferner, daß die Menschheit im ganzen, die mit Vernunft begabte, irdische Schöpfung, durch Vererbung der Eitelkeit unterworfen war, und zwar als Folge von Adams Übertretung, wie Gott es auch vorausgesehen hatte; sie war aber nicht ganz ohne Hoffnung gelassen, denn das Walten der göttlichen Vorsehung hatte schon damals für ein Sühnopfer für die Sünde gesorgt, auf Grund dessen die Menschheit schließlich freigemacht werden sollte von der Sklaverei der Sünde und deren Solde, dem Tode, und das ihn endlich zur Freiheit von Mühe, Krankheit, Angst und Sorge kommen lassen wird, zur „rechten“ Freiheit, die das Vorrecht aller Söhne Gottes ist. Aus dieser Sohnschaft und Freiheit ist das Menschengeschlecht durch Ungehorsam gefallen, und eben auf dieselbe Stufe menschlicher Sohnschaft soll es, dank dem großen Sühnopfer auf Golgatha, wieder zurückkehren dürfen als Ergebnis des in jedem einzelnen vollendeten Versöhnungswerkes, wenn der Erlöser, der große Prophet, der gegenbildliche Moses, es mit dem göttlichen Gesetz in Einklang gebracht hat. (Apg. 3 : 22, 23) Der Apostel zeigt uns ferner, daß die Auserwählten, welche die Versöhnung bereits empfangen (die göttliche Gnade angenommen) haben, die mit Gott e i n e s Willens, und dadurch zu Erstlingsfrüchten des Geistes geworden sind, nichtsdestoweniger infolge der sie umgebenden Verhältnisse seufzen und auf ihren Anteil an dem vollendeten Versöhnungswerke warten, der erst

fällig wird, wenn sie völlig und ganz der göttlichen Gunst und Gnade teilhaftig werden, nämlich bei der Befreiung und Erhöhung des Leibes Christi, der Kirche, durch die erste Auferstehung. — Römer 8 : 23—25.

Die beiden Teile der Versöhnung, nämlich 1. das Wiedergutmachen des Unrechtes und 2. das Wiedervereinigen der entzweiten Parteien, finden wir deutlich in dem uns von Gott angebotenen Neuen Bunde, dessen Mittler Jesus Christus, unser Herr, ist. Als Adam noch vollkommen war, als er in Übereinstimmung mit seinem Schöpfer lebte und allen seinen Geboten gehorchte, da bestand zwischen ihm und Gott auch ein Bund, obwohl derselbe unverbrieft, nicht förmlich ausgedrückt war. Die Tatsache, daß Vater Adam vollkommenes Leben und außerdem die Herrschaft über alle die Tiere, Fische und Vögel und über die ganze Erde als Gebiet seiner Herrschaft gegeben worden war, und die weitere Tatsache, daß ihm gesagt wurde, daß er, wenn er durch Ungehorsam dem großen König, Jehova, die Treue brechen würde, sein Leben verlieren und alle die Segnungen und Rechte, die ihm erteilt worden waren, verlieren würde, schloß, behaupten wir, einen Bund, einen Vertrag ein zwischen Gott und dem Geschöpf, daß dessen Leben ewig sein sollte, sofern es dies nicht durch Ungehorsam ändern und sich so das Todesurteil zuziehen würde.

Durch den Ungehorsam Adams und die über ihn verhängte Todesstrafe wäre die Menschheit vollständig hilflos geworden und geblieben, wenn nicht der Allmächtige durch den Neuen Bund für die Wiedergenesung des ganzen Geschlechtes gesorgt hätte, und dieser Neue Bund hat einen Mittler, wie uns der Apostel versichert. Gott einerseits verkehrt mit dem Mittler, nicht mit den Menschen, und die Menschen ihrerseits verkehren mit dem Mittler, nicht mit Gott. Aber bevor Jesus Christus dieser Mittler werden konnte, mußte er für die Menschheit ein Werk vollbringen, das uns dargestellt wird als das „Versiegeln des Neuen Bundes“ mit seinem eigenen teuren Blute, „dem Blute des Neuen Bundes.“ (Matth. 26 : 28; Markus 14 : 24; Hebräer 7 : 22; 9 : 15—20) Das heißt, Gott kann seiner Gerechtigkeit wegen den Sünder nicht begnadigen, er kann weder direkt, noch indirekt durch einen Mittler mit ihm verkehren, indem er dem Sünder eine Befreiung vom Todesurteil und eine Ausöhnung mit Gott mit dem dies begleitenden Segen, der Gabe des ewigen

Lebens, zuteil werden läßt, es sei denn zuvor dieser Gerechtigkeit Genüge geleistet worden. Das ist nun aber geschehen, und zwar durch den freiwilligen Opfertod Jesu für u n s e r e Sünden. Nun aber wurde die Erlösung gesichert, und von da an konnte Gott das Todesurteil über die Menschheit widerrufen, ihnen Versöhnung mit sich selbst und damit eine Auferstehung zu neuem, ewigem Leben verheißen. Dank dieser gesicherten Erlösung sind nun alle Menschen annehmbar geworden. Erst jetzt können alle mit Gott wieder eins, versöhnt werden durch den, welcher von sich selbst sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ (Johannes 14 : 6) Aus diesem Grunde konnten denn auch die hervorragenden Gottesmänner des alten Bundes, d. h. während der Zeit vor dem Beginn des Opfers Christi, mit Gott in keinem näheren Verhältnis stehen als in dem eines Knechtes oder Freundes; es wurde niemandem das hohe Vorrecht der Gottessohnschaft (mit aller mit ihr verbundenen Herrlichkeit und ewigem Leben) gewährt; keiner wurde als Gottes Kind (Sohn) anerkannt (Johannes 1 : 12; Matthäus 11 : 11) Wir sehen hieraus, daß, wer bei der Versöhnung mit Gott die Notwendigkeit eines Sühnopfers zur Befriedigung der Gerechtigkeit nicht sieht, die wichtigsten und unentbehrlichsten Teile des Versöhnungswerkes zu leugnen gezwungen ist. Nicht weniger irren aber auch die, welche zwar das Opfer Christi als die Besiegelung des Neuen Bundes anerkennen, aber nichts wissen wollen von einem Werke der Versöhnung, das an den Menschen verrichtet werden soll, um sie wieder mit Gott in Einklang zu bringen.

Dieses Werk der Ausöhnung kann, soweit es die Menschen betrifft, auch nicht in einem Augenblicke und durch den Glauben vollendet werden; b e g i n n e n mag es wohl durch den Glauben, in einem Augenblicke, und V e r s ö h n u n g zwischen Gott und dem Sünder kann gerechenerweise durch den Glauben zustande kommen, aber das Endziel des Versöhnungswerkes, das Gott vorgesehen hat, liegt höher, ist herrlicher als das.

Gott hat vorläufig dafür gesorgt, daß diejenigen, welche mit ihm (und seinem göttlichen Gesetze) in Einklang zurückzukommen w ü n s c h e n, durch ihren Mittler gerechenerweise angenommen werden können; völlig und rückhaltlos können sie (vom Vater) nicht angenommen werden, solange sie tatsächlich noch unvollkommen sind. Während es aber das Werk

des Mittlers (Haupt und Leib) ist, der Menschheit die Tatsache zu verkünden, daß Gott sich ein Sündopfer ersehen hat, durch das es ihm möglich ist, gerecht zu sein und dennoch den Sünder wieder in seine Gemeinschaft aufzunehmen, daß er willig ist, den Segen der Sohnschaft und das damit verbundene ewige Leben und die Befreiung vom Verderben, ihm zuteil werden zu lassen, so ist es ferner auch sein Werk, der ganzen Menschheit klar zu machen, daß dies angebotene Heil ein großer Segen ist, der deshalb ohne Zögern angenommen werden sollte, indem dessen Bedingungen nichts als ein vernünftiger Gottesdienst sind. Endlich ist es nicht weniger das Werk des Mittlers (als des Vaters Stellvertreter), die Menschen tatsächlich zur geistigen, sittlichen und körperlichen Vollkommenheit wieder herzustellen, und zwar alle, die bereit sind, seinen Dienst anzunehmen und ihm zu gehorchen. So wird das Werk des Mittlers schließlich zur tatsächlichen Versöhnung Gottes führen mit allen denen, die sich vom Mittler zur Vollkommenheit erziehen lassen.

Für dieses große Werk des Mittlers ist das ganze Tausendjahrzeitalter bestimmt; zu diesem Zwecke muß das Königreich des Messias mit all seiner Macht und Autorität auf Erden ausgerichtet werden, darum muß er herrschen, damit er alle bösen Einflüsse dämpfen könne, welche die Menschheit hindern, zur Erkenntnis der Wahrheit über die göttliche Liebe und Gnade zu kommen. Dazu ist der Neue Bund da, damit wer irgend es wünscht, zu Gott zurückkehren kann. Aber während der große Mittler den Bestimmungen des Neuen Bundes gemäß alle diejenigen aufnehmen, segnen und wiederherstellen wird, welche die Gemeinschaft mit Gott durch ihn wünschen, so wird er auch alle mit ewiger Vernichtung aus dem Volke auszrotten, die trotz der günstigen Verhältnisse jenes Tausendjahrkönigreiches die göttliche Versöhnungsgnade anzunehmen sich weigern. — Apg. 3 : 23; Matth. 25 : 41, 46; Offh. 20 : 9, 14, 15; Spr. 2 : 21, 22.

Das Ende des tausendjährigen Reiches wird herbeigekommen sein, wenn das große Wiederherstellungswerk durch den Mittler vollendet sein wird. Dann wird das Mittleramt Christi aufhören, wenn es keine Rebellen, keine Sünder mehr geben wird. Wer die Übereinstimmung mit Gott wünscht, wird sie voll und ganz erlangt haben, wer aber darin beharrt hat, der Sünde den Vorzug zu geben, wird vom Leben abgeschnitten worden sein. Dann ist auch die Weissagung unse-

res Herrn in Erfüllung gegangen, wonach alles, im Himmel und auf Erden, Jehova loben soll; dann wird sich Gottes Verheißung verwirklicht haben, daß kein Tod, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein wird, „denn das Erste [die früheren Verhältnisse] ist vergangen“. — Offb. 21 : 4; Ps. 67.

Wenn der große Vermittler und König sein vollendetes Werk vor den Vater bringen und ihm, wie der Apostel in 1. Kor. 15 : 24—28 erklärt, sein Reich überantworten wird, welche bleibenden Erfolge dürfen wir dann von dem Erlösungswerke, das der große Mittler für die Welt vorgenommen hat, erwarten?

Er wird bewirkt haben:

1. Das Versiegeln des Neuen Bundes mit seinem eigenen, teuren Blute, indem so seine gnädigen Vorkehrungen, die für die ganze Menschheit bestimmt sind, ermöglicht werden.

2. Daß eine „kleine Herde“, ein „königliches Priestertum“, welches eifrig ist zu guten Werken, welches gewillt ist, das Leben im Dienste Gottes niederzulegen, welches, da es seinem Heiland ebenbildlich geworden ist, durch die Anordnung Gottes das Vorrecht genießen soll, Miterben im Königreiche und Teilhaber der göttlichen Natur zu werden, mit Gott versöhnt, in Harmonie mit ihm zurückgebracht werden soll. — 1. Petri 2 : 9, 10; Titus 2 : 14; Römer 8 : 29.

3. Die Versöhnung, die völlige Wiederherstellung eines vollkommenen, glücklichen Menschengeschlechtes, aller derer, die die göttliche Gunst unter den göttlichen Bedingungen zu erlangen wünschen: Diese überantwortet der Mittler dem Vater, nicht nur völlig wiederhergestellt, sondern auch völlig unterrichtet in der Gerechtigkeit und Selbstbeherrschung und von dem Geiste der Treue, dem Geiste der Heiligkeit gegen Gott erfüllt und im Besitze der gesegneten Früchte — Sanftmut, Geduld, Freundlichkeit, Gottseligkeit — Liebe. In diesem Zustande werden sie in der Tat untadelhaft sein und fähig, jeder Versuchung zu widerstehen.

4. Die Vernichtung aller übrigen des Geschlechtes, als weiterer Gnade unwürdig, deren Einfluß für andere nicht segensreich sein, und deren fortbauernde Existenz nicht zur Verherrlichung ihres Schöpfers reichen könnte.

Die Menschheit wird nach dem Millennium-Zeitalter so völlig wieder in der göttlichen Gunst und Gemeinschaft stehen, wie einst Adam, bevor er um der Sünde willen gefallen war;

sie wird ihm aber eine wertvolle Erfahrung voraus haben: sie wird die überaus große Sündhaftigkeit der Sünde einerseits, aber auch die Vorzüge und gesegneten Folgen der Gerechtigkeit andererseits kennen gelernt haben; sie wird also mehr wissen, als Adam wußte, und wird von allen Talenten und Fähigkeiten, die in diesem schlummerten, den ausgiebigsten Gebrauch machen können, und dies ganze Versöhnungswerk wird nicht nur den Menschen, sondern auch den heiligen Engeln zum Nutzen gereichen, denn sie sehen darin ein so herrliches Zusammenwirken der Gerechtigkeit, Liebe, Weisheit und Allmacht Gottes, wie es kaum auf eine andere Weise möglich gewesen wäre. Und diese allen vernunftbegabten Wesen zuteil gewordene Lehre wird, das dürfen wir wohl annehmen, in alle Ewigkeit bestehen bleiben, um, wer weiß, vielleicht auch anderen noch unerreichbaren Wesen, Bewohnern anderer Planeten des weiten Universums zugute zu kommen.

Und was wird wohl der Kernpunkt dieser durch alle Atonen weitererzählten Geschichte sein? Es wird die Kunde sein von dem großen auf Golgatha vollbrachten Lösegeld und von der Versöhnung, die sich auf das Geben des entsprechenden Preises gründet, was uns bezeugt, daß Gottes Gerechtigkeit und Liebe ganz gleich herrlich sind.

Unter Berücksichtigung der großen Bedeutung dieses Gegenstandes und der Tatsache, daß er vom Volke des Herrn so wenig verstanden wird, und ferner unter Berücksichtigung der Tatsache, daß andere Gegenstände, die falsch verstanden werden, eine richtige Erkenntnis dieses wichtigen Gegenstandes beeinträchtigen wollen, werden wir in dem vorliegenden Bande eingehend behandeln und unserer Betrachtung unterziehen:

1. Jehova, der den Versöhnungsplan entworfen hat.
2. Den Mittler, welcher das Versöhnungsoffer dargebracht hat, und durch den alle damit verbundenen Gnadengaben auf die gefallene Menschheit kommen sollen.
3. Den Heiligen Geist, den „Kanal“ oder das Mittel, wodurch die Segnungen der Wiederausöhnung mit Gott den Menschen zuteil werden sollen.
4. Den Menschen, um deswillen dieser große Versöhnungsplan entworfen wurde; und endlich
5. Das Lösegeld, welches der Mittel- oder Angelpunkt des Versöhnungswerkes ist.

Indem wir diese fünf Gegenstände betrachten, und zwar in der angegebenen Reihenfolge, die uns die richtige und logische zu sein scheint, hoffen wir die diesbezüglichen göttlichen Aussagen so klar, so kräftig und befriedigend zu finden, daß aus unserem Sinn viel von dem Nebel, dem Geheimnis und dem Mißverständnis weichen muß, die bisher die Lehre der Versöhnung verdunkelt haben.

Um diese wünschenswerte Aufklärung aber tatsächlich zu empfangen, dürfen wir nicht mit menschlichen Anschauungen und Glaubensbekenntnissen beladen an die genannten Gegenstände herantreten wollen, sondern vorurteilsfrei, allein von dem Wunsche beseelt, von Gott belehrt zu werden, und daher bereit, alles fahren zu lassen, was wir uns selbst oder was andere uns vorgespiegelt haben, sobald wir dies im Widerspruche mit Gott und seinem Worte finden, aber begierig, von Gott vollständige Auskunft über jede Einzelheit der betrachteten Gegenstände zu erhalten. Alle, die so kommen, so suchen und anklopfen, denen öffnet der große Lehrer den Weg, und „sie werden von Gott gelehrt sein.“ — Jes. 54 : 13.

Geheimnisvoll ist Gottes Rat,
Sein Wunderwerk zu tun;
In großen Wassern ist sein Pfad,
Er reitet auf dem Sturm.

In Minen, unergründlich tief,
Mit Meisterhand vollführt,
Liegt seiner Absicht Plan verbriest;
Es kommt, was er erkürt.

Sein Ratschluß reißt gar schnell und fein,
Stündlich entfaltend sich.
Der Knosp' Geschmack mag bitter sein;
Die Blum wird süß für dich.

Unglaube blind, stets irret er,
Kann nie sein Werk versteh'n.
Sein eigner Dolmetsch ist der Herr,
Läßt's allen klar einst seh'n.

Studie 2.

Der Urheber der Versöhnung.

Jehova, der Allmächtige. — Der Heiland der Sünder durch Christum. — „Würdig ist das Lamm.“ — Der „Selbst-Seiende“. — Der „Ich bin“. — Eine falsche Überlieferung. — Die Einheit von Vater und Sohn im Lichte der Bibel. — Die schriftgemäße Anwendung des Wortes „Jehova“ und des Titels „Herr“ — Das Wort „Gott“ im Alten Testament. — Im Neuen Testament. — Das übereinstimmende Zeugnis der Bibel. — „Wer mich gesehen, hat den Vater gesehen.“ — „Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein“ — „Für uns ist ein Gott, der Vater, und ein Herr, Jesus Christus.“

Jehova Gott erhebt Anspruch, selbst der Gründer und Urheber des großen Erlösungsplanes zu sein, den wir soeben als im Fortschritt, in der Entwicklung begriffen kurz betrachtet haben. Die Ausführung dieses Planes begann auf Golgatha, er wird aber erst völlig durchgeführt sein, wenn am Ende des tausendjährigen Reiches der Herr Jesus Christus, der Mittler der Versöhnung, die Herrschaft über die dann wiederhergestellte und von Gerechtigkeit erfüllte Erde dem Vater überantworten wird. Hierin stimmen viele Schriftstellen überein; z. B. „ich bin Jehova, dein Gott, ich der Heilige Israels, dein Heiland“; „ich, ich bin Jehova, und außer mir ist kein Heiland [Retter]“; und wiederum, „ich, Jehova, bin dein Heiland, und ich, der Mächtige Jakobs, dein Erlöser“; „ich aber bin Jehova, dein Gott, vom Lande Ägypten her; und du kennst keinen Gott außer mir, und da ist kein Retter als ich“; „dem alleinigen Gott, unserem Heilande, durch Jesum Christum, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Zeitalter! Amen“; „weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen, der ein Erlöser aller Menschen ist, besonders der Gläubigen [engl. Übers.]“. — Jesaja 43 : 3, 11; 60 : 16; Hosea 13 : 4; Judas 25; 1. Tim. 4 : 10; Tit. 1 : 3; 2 : 10.

Würde man diesen Gedanken festhalten — nämlich, daß Jehova, der Allmächtige, selbst der Erretter ist, der Urheber und Vollstrecker des Versöhnungswerkes durch seine willigen

Werkzeuge und Vertreter, so würde mancher frei werden von falschen Begriffen über die Verwandtschaft des himmlischen Vaters mit seinem himmlischen Sohne in bezug auf die Erlösung. Dann würde kein Raum mehr bleiben für die beinahe gotteslästerliche, aber trotzdem unter den frommen Namenchristen so stark verbreitete Ansicht, wonach der himmlische Vater im Begriffe stand, in seinem Zorn den menschlichen Sünder zu schlagen und zu quälen; daß aber sein himmlischer Sohn, unser Herr Jesus, voller Liebe und Erbarmen (welche Eigenschaften, dieser Anschauung gemäß, der Vater nicht besitzt), dazwischen getreten sei und die Rachsucht des Vaters befriedigt habe, indem er den Zorneschlag, zu dem der Vater ausgeholt, anstatt des Menschen empfangen und ertragen habe, und daß nun der Vater beruhigt sei, nur weil er gerechtigkeithalber von dem Sünder nicht noch einmal fordern könne, was durch das teure Blut Christi bereits bezahlt worden sei. Je früher die Anhänger dieses schrecklichen Irrtums bezüglich der Versöhnung sich davon losmachen können, um so rascher und leichter werden sie in geistlichen Dingen, in der Erkenntnis der Gnade und Liebe des wahren Gottes Fortschritte machen.

Die richtige Ansicht über die Versöhnung zeigt uns den himmlischen Vater in der herrlichen Vollkommenheit seiner edlen Gesinnung. Er ist vollkommen in seiner Gerechtigkeit, sodaß der seinem gerechten Gesetze entsprechend gefällte, gerechte Urteilspruch unangefochten bleiben muß und sogar von ihm selbst nicht verletzt werden darf. Er ist vollkommen in Weisheit, sodaß sein Plan, nicht nur bezüglich der Erschaffung des Menschen, sondern auch hinsichtlich dessen Errettung und Versöhnung so vollkommen ausgedacht ist, daß kein Fehlschlag möglich werden kann, daß kein Zwischenfall ihn veranlassen kann, daran irgend etwas zu ändern, wie auch geschrieben steht: „Denn ich, Jehova, ich verändere mich nicht“, und „dem Herrn sind bekannt alle seine Werke von Grundlegung der Welt an.“ Aber auch seine Liebe ist vollkommen, sodaß größere Liebe nicht möglich ist, und dennoch steht diese Liebe in völliger Übereinstimmung mit den übrigen Eigenschaften seines Charakters, weil er den Sünder nur nach der durch göttliche Weisheit in seinem Plane niedergelegten Methode begnadigen kann. Er ist unbeschränkt in seiner Allmacht und führt deshalb alle seine guten Entschlüsse, seine

heilbringenden Absichten, sein ganzes Programm zu einem herrlichen, seiner selbst würdigen Ziele, wie geschrieben steht: „Das Wort, das aus meinem Munde geht, wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt und durchführen, wozu ich es gesandt habe.“ — Jes. 55 : 11; Mal. 3 : 6; Apg. 15 : 18.

Wenn wir so vom biblischen Standpunkte aus erkennen, daß der große Jehova selbst der Autor der Erlösung ist, die uns durch Christum gebracht wurde, so werden wir dadurch veranlaßt, unseren allmächtigen Gott nur um so inniger und völliger zu lieben und zu verehren, ohne dadurch der Liebe, Achtung und Ehre, die wir unserem Herrn Jesu Christo als unserem Heilande darbringen, im geringsten Abbruch zu tun, denn wir sehen in dem himmlischen Sohne das Abbild seines himmlischen Vaters, und erkennen ihn als den „Engel des Bundes“, durch den alle durch den Bund verheißenen Segnungen Jehovas der Menschheit zuteil werden sollen, und ohne die keine einzige jener Segnungen für uns erreichbar ist. Den Beweis dafür, daß unser Herr Jesus bei der Durchführung des Erlösungswerkes in allen Dingen als Stellvertreter seines Vaters, Jehovas, handelt, finden wir in folgenden Schriftstellen:

„Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien, errettete er uns . . . durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesum Christum unseren Heiland.“ — Tit. 3 : 4—6.

„Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Fürsten und Heiland erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben.“ — Apg. 5 : 31.

„Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.“ — 1. Joh. 4 : 14.

„Paulus, Apostel Jesu Christi, nach Befehl Gottes unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung.“ — 1. Tim. 1 : 1.

„Denn dieses ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, . . . denn Gott ist einer, und einer der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.“ — 1. Tim. 2 : 3, 5.

Beachte ferner, was wir aus Jesu eigenem Munde über diesen Gegenstand vernehmen:

„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt verurteile, sondern auf daß die Welt durch ihn errettet werde.“ — Joh. 3 : 17.

„Ich kann nichts von mir selbst tun, so wie ich höre, richte ich.“ — Joh. 5 : 30.

„Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, so sende ich auch euch [Jünger].“ — Joh. 20 : 21.

„Von jenem Tage oder der Stunde [wann das himmlische Königreich aufgerichtet werden soll] weiß niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn, sondern nur der Vater.“ — Mark. 13 : 32.

„Die Zeiten, welche der Vater in seiner eigenen Gewalt festgesetzt hat.“ — Apg. 1 : 7.

„Die Werke, die ich im Namen meines Vaters tue, diese zeugen von mir.“ — Joh. 10 : 25.

„Ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch.“ — Luk. 24 : 49.

„Ich bin in meines Vaters Namen gekommen.“ — Joh. 5 : 43.

„Was ich nun rede, rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.“ — Joh. 12 : 50.

„Mein Vater ist größer als ich.“ — Joh. 14 : 28.

„Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ — Joh. 20 : 17.

„Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ward.“

Unser Herr Jesus selbst hat uns im letzten Buche der Bibel, in der „Offenbarung Jesu Christi, welche Gott ihm gab, um seinen Anechten zu zeigen“ (Offb. 1 : 1), eine überaus schöne Darstellung des hier behandelten Gegenstandes, der Versöhnung, hinterlassen, die den allgemeinen Plan von der Erlösung der Menschheit aus Sünde und ihrer Strafe trefflich beleuchtet. Wir finden sie in Kapitel 5 der Offenbarung; da sehen wir den Vater, den „Alten der Tage“, auf dem himmlischen Throne sitzen, in seiner Hand eine Buchrolle, inwendig und auswendig beschrieben, versiegelt mit sieben Siegeln. Diese Rolle, die den göttlichen Plan darstellt, den Jehova, der Vater, allein kennt, bleibt in seiner Hand, in seiner Gewalt, bis jemand sich würdig erweist,

ihn auch erkennen zu dürfen und mit seiner Durchführung betraut zu werden, als Bevollmächtigter Jehovas. Wenn wir die symbolische Darstellung weiter verfolgen, sehen wir, daß bis zu jener Zeit, wo unser Herr Jesus, „der Gerechte für die Ungerechten“, auf Golgatha litt und starb, „damit er uns zu Gott zurückbringe“, niemand je würdig erfunden wurde, den göttlichen Plan zu verstehen und durchzuführen. Nachdem aber unser Herr Jesus seine Treue gegenüber seinem himmlischen Vater bewiesen hatte, indem er sich erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, und noch mehr, als er gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum schmachvollen Tode am Kreuze, Leben und Ehre vor den Menschen preisgebend, da hatte er sich als jeden Vertrauens und auch des ehrenvollsten Auftrages in höchstem Maße würdig erwiesen. So erklärt denn der Apostel: „Darum hat ihn auch Gott hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und [jetzt noch] Unterirdischen.“ (Phil. 2:2—11) Dies ist denn auch der Zeitpunkt, welchen uns die Verse 9—13 in Offb. 5 darstellen, wo von unserem Herrn Jesu gesagt wird: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ward“; „du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation.“ Hierin sehen wir die hohe Erhöhung Jesu, des Stellvertreters des Vaters, des „Engels [Diener] des Bundes“. Wegen seiner Demut und Selbsterniedrigung, wegen seines vollständigen Gehorsams dem Willen seines Vaters gegenüber, wird er fortan würdig erachtet, an dem Thron und der Herrlichkeit des Vaters teilzuhaben, und auf Anordnung des Vaters ertönt es von den Lippen der himmlischen Heerscharen: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ward, zu empfangen Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung“; und schließlich wird „die ganze Schöpfung“ den Gedanken fassen können, daß Jehova seinen eingeborenen Sohn hoch erhöht und ihm einen Anteil an seinem Reiche und seiner Herrlichkeit gegeben hat, und sie werden jauchzend mit einstimmen und rufen: „Dem, der auf dem Throne [des Universums] sitzt und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!“ Kein Wunder also, wenn von nun

an alle den erhöhten Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, der ihn erhöht hat. — Joh. 5 : 23.

Der Apostel erklärt uns dieses Ereignis als eine Verwirklichung, eine Nutzenwendung des göttlichen Grundsatzes: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Laßt uns aber auch bei diesem Bilde beachten (Vers 13), daß der Vater nicht vom Throne des Himmels zugunsten unseres Herrn Jesu abdankt, indem er ihn zu so großer Herrlichkeit, Ehre, Macht und Herrschaft erhöht. Wir finden in unserem Bilde auch gar keinen Anhaltspunkt dafür, daß Vater und Sohn in Person eins seien, denn stets werden beide Personen erwähnt, und stets wird dem Vater der erste Platz in Lobpreisung und Ehre eingeräumt. Und das erinnert uns wiederum an die Worte unseres Herrn: „Und ich verordne euch [Jüngern] ein Reich, gleichwie mir mein Vater ein Reich verordnet hat.“ (Luk. 22 : 29) Und wiederum verheißt er in Offenbarung 3 : 21 seinen treuen Nachfolgern: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.“

Einen weiteren Beweis dafür, daß das ganze Erlösungswerk vom Vater, wenn auch durch den Sohn kommt, findet der Leser in der Erklärung des Apostels, wonach Gott „am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne, den er gesetzt hat zum Erben aller [verheißenen] Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat; ... welcher, nachdem er [durch sich selbst] die Reinigung der Sünden gemacht, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, und um so viel besser geworden ist als die Engel.“ (Hebr. 1 : 1—4) Und wiederum erklärt der Apostel von ihm: „Wir haben einen solchen Hohenpriester, der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln [Jehovas], ein Diener des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte, welche der Herr [Jehova] errichtet hat, und nicht der Mensch.“ (Hebr. 8 : 1) Derselbe Apostel erklärt wieder an einer anderen Stelle: „Er aber [Jesus Christus], nachdem er ein Schlachtopfer für die Sünden dargebracht, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes“ (Hebr. 10 : 12), und er ermahnt uns, „hinzuschauen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“ (Hebr. 12 : 2) Und wieder

werden wir aufgefordert, „den Gott unseres Herrn Jesu Christi, den Vater der Herrlichkeit“, zu betrachten, und „welches da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in welcher er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte; und er setzte ihn zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern, über jedes Fürstentum und über jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen, und hat alles seinen Füßen unterworfen.“ (Eph. 1:17—22) Auch der Apostel Petrus erklärt von unserem Herrn Jesus, daß er „in den Himmel gegangen, zur Rechten Gottes ist, indem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind [durch den Vater].“ — 1. Petr. 3:22.

Alle diese angeführten Schriftstellen beweisen sehr deutlich, daß die so sehr hohe Erhöhung Jesu Christi ein Lohn war, den ihm sein Vater zukommen ließ für seinen wunderbaren Gehorsam und dafür, daß er so treu, so ganz im Geiste des Vaters handelte, als er sich selbst für die Sünder opferte; sie sagen aber durchaus nicht, der Herr Jesus sei der Vater gewesen, oder daß er nun an Stelle des Vaters auf dem himmlischen Throne sitze und seitens seiner intelligenten Geschöpfe alleiniger Gegenstand liebender Anbetung sei. Im Gegenteil, sie stellen uns den himmlischen Vater ganz ausdrücklich als den Höchsten an Ehre und Macht, als den Wohltäter dar, der in solcher Weise den Sohn geehrt und erhöht, ihn zu seiner Rechten gesetzt und zum Teilhaber an der Herrschaft über den Himmel, die Engel und die himmlischen Heerscharen gemacht hat. Und wahrlich, es wird an verschiedenen Stellen die Erhöhung Christi und die ihm vom Vater verliehene Macht so überschwenglich geschildert, daß sich der inspirierte Schreiber sogar veranlaßt sah, uns noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß Christus trotz der Fülle von Macht und Herrlichkeit, die ihm sein Vater geschenkt, dennoch dem Vater nicht gleich oder gar höher geachtet werden soll. Der Apostel schreibt nämlich in bezug auf das tausendjährige Reich Christi: „Denn er [Christus] muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der abgetan wird, ist der Tod. Denn er [der Vater] hat alles seinen [des Sohnes] Füßen unterworfen. Wenn er [der Vater] aber sagt, daß alles [dem Sohne] unterworfen sei, so ist's

offenbar, daß der [der Vater] ausgenommen ist, der ihm [dem Sohne] alles unterworfen hat. Wenn ihm [dem Sohne] aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat [dem Vater], auf daß Gott alles in allem sei." — 1. Kor. 15 : 25—28.

Der „Selbst-Seiende“ — J e h o v a.

Das ist der Name, den sich der allmächtige Gott selbst gibt: Jehova, der „Selbstseiende“ oder der „Unsterbliche“. So lesen wir 2. Mose 6 : 3, wie er Moie im brennenden Dornbusch erscheint und ihm sagt: „Ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen als Gott, der Allmächtige [als höchster oder allmächtigster Gott], aber mit meinem Namen J e h o v a habe ich mich ihnen nicht kundgegeben.“ Bei diesem Namen Jehova kannten ihn von nun an die Israeliten. Der Name kommt im Alten Testament hundertmal vor, ist aber von den Übersetzern vielfach verdunkelt worden, indem sie ihn irrtümlicherweise mit „Herr“ übersetzten. Wir führen nur folgende Stellen an: „Ich bin Jehova, dein Gott, . . . du sollst keine anderen Götter [Mächtige] haben neben mir . . . denn ich, Jehova, dein Gott, bin ein eifriger Gott.“ (2. Mose 20 : 2—5) „Höre, Israel, Jehova, unser Gott, ist ein einziger Jehova, und du sollst Jehova, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ (5. Mose 6 : 4, 5) Und das ist gerade die Stelle, die uns der Herr Jesus als die wichtigste Wahrheit empfiehlt. Als er nach dem größten Gebot befragt wurde, zitierte er diese Stelle, indem er sagte: „Du sollst Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande, dieses ist das große und erste Gebot.“ (Matth. 22 : 38) Und wiederum lesen wir: „Ich bin Jehova, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen.“ (Jes. 42 : 8) Halten wir diesen Text fest in unserem Gedächtnis, denn auf diese bestimmte Erklärung, daß der Name Jehova ausschließlich nur auf „den Vater der Väter, bei welchem keine Veränderung ist“, angewendet werden kann, folgt gerade die prophetische Verkündigung des Messias, als Jehovas Stellvertreter, als Jehovas geehrter Sohn und Diener. Wir lesen: „Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter, an welchem meine

Seele Wohlgefallen hat; ... ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird den Nationen das Recht kundtun. Er wird nicht ermatten, noch niedersinken, bis er das Recht auf Erden gegründet hat: und die Inseln werden auf seine Lehre harren. So spricht Jehova: Ich Jehova, ich habe dich gerufen in Gerechtigkeit, und ich ergriff dich bei deiner Hand, und ich werde dich behüten und dich setzen zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Nationen, um blinde Augen aufzutun und Gefangene aus dem Kerker zu führen, und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen. Ich bin Jehova, das ist mein Name." — Jes. 42: 1—8.

Der Name Jehova kommt nur dem Vater der Herrlichkeit zu.

Es wird manchmal behauptet, der Name Jehova beziehe sich auch auf den Herrn Jesus und sei nicht der alleinige und besondere Name des himmlischen Vaters. Dies ist ein Fehler. Deshalb betrachten wir im folgenden die Schriftstellen, von denen dies behauptet wird. Wir werden zeigen, daß sie den vorhergehenden Schriftstellen nicht widersprechen, die erklären, daß es der alleinige und besondere Name des großen „Ich bin“ ist.

1. Die wichtigste hier einschlagende Stelle ist wohl Jer. 23: 5, 6: „Ich werde dem David einen gerechten Sproß erwecken, und er wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Lande... Und dieses wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit.“ Hier wird offenbar auf Jesum und sein Tausendjahrreich Bezug genommen, und der Name, der an dieser Stelle steht, heißt im Hebräischen Jehova-Tsidkenu. Und wie lautet die diesbezügliche Erklärung? Sie ist einfach. In ihrem Eifer, eine Stelle zu finden, wo der Name Jehova auch auf Jesum als Eigenname angewendet wird, haben uns die Übersetzer eine mangelhafte Verdeutschung des Ausdruckes gegeben, die übrigens nur durch das Komma unrichtig wird. Hätten sie richtig übersetzt, das Komma weglassend: „Und dies ist der Name, mit dem man ihn nennen wird: Jehova [ist] unsere Gerechtigkeit“, so würden wir in dieser Stelle nicht die geringste Schwierigkeit finden; im Gegenteil, wie schön paßt diese Bezeichnung auf das Wort

und Amt unseres Herrn Jesu! War er nicht der Vertreter der göttlichen Gerechtigkeit, und erlitt er als Lösegeld für die Menschen nicht die Strafe der Gerechtigkeit — damit Gott gerecht sei und dennoch den rechtfertige, der des Glaubens an Jesum ist? Wahrlich, kein Name würde besser für ihn passen.

Laßt uns übrigens nicht vergessen, daß genau derselbe Name, Jehova-Tsidkenu, von demselben Propheten noch anderswo gebraucht wird, und zwar als zukünftiger Name der ganzen Kirche, des neuen Jerusalem, der Braut des Lammes: „Und dies wird der Name sein, womit man es nennen wird, Jehova [ist] unsere Gerechtigkeit“; und hier paßt der Name ebensogut wie auf das Haupt, indem die Herauswahl eben erst um der Gerechtigkeit willen an den Leiden ihres Hauptes, Jesu Christi, teilnehmen soll, „um zu ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib“ (Kol. 1 : 24; 1. Petr. 5 : 9), dann aber auch Miterbin der verheißenen Herrlichkeit ihres Herrn wird, wie das Weib ihres Mannes Ehre und Namen teilt. — Offb. 3 : 12; 19 : 7; 21 : 9.

Auch dies sind nicht die einzigen Stellen, in denen das Wort Jehova in Verbindung mit einem anderen Worte gebraucht wird.

Beachte, daß der Berg, auf dem Abraham Isaak opferte, und wo Gott einen Bock als Opfer anstelle von Isaak vorsah, von ihm „Berg der Vorsehung Jehovas“ — Jehova-Jireh genannt wurde. (1. Mose 22 : 14) Moses nannte einen Altar, den er baute, Jehova-Nissi oder „Banner Jehovas“. (2. Mose 17 : 15) Gideon baute einen Altar und nannte ihn Jehova-Schalom — „Friede Jehovas“. (Richter 6 : 23, 24) Hese-kiel prophezeite eine kommende Stadt, und nannte sie Jehova-Schammah — „Wunder Jehovas“. — Hesekiel 48 : 35.

2. Andere Stellen, mit denen man beweisen will, daß der Name Jehova auch von Christo gebraucht werde und sich auf dessen vormenschliche Existenz beziehe, sind 1. Mose 18 : 1 und 2. Mose 3 : 3—15. Wir können diesen Stellen eine solche Beweiskraft um so weniger zuerkennen, als 2. Mose 3 : 2 ausdrücklich sagt, daß der, welcher im feurigen Bujche Mose erschien und sich als der „Ich bin“ zu erkennen gab, der Engel (Sendbote) Jehovas war, beauftragt, göttliche Macht auszuüben; aber selbst der vornehmste Bote kann doch nie dieselbe Person sein, welche ihn gesandt hat und in

deren Namen er spricht. Daß der zu Moses gesandte Bote derselbe ist, den Johannes (1 : 1) als das „Wort“ bezeichnet, also unser Herr Jesus in seinem Zustande vor seiner Menschwerdung, bezweifeln wir dennoch keinen Augenblick.

3. Jesaja 40 : 3 bezieht sich auf Johannes den Täufer und auf dessen Aufgabe, „den Weg Jehovas zu bahnen“; und diese Stelle soll beweisen, daß Jesus nur ein anderer Name für Jehova sei. Wir antworten aber auch hier wieder: Nein, nicht so! Jesus war in der Tat der geehrte Diener Jehovas und im vollsten Sinne dessen Stellvertreter unter den Menschen, aber er selbst sagt, „der Vater hat mich gesandt“; „wie ich höre, so urteile ich“; „von mir selbst kann ich nichts tun“; „der Vater ist größer als ich“; und wir denken, Jesus verdient als Sendbote unseren vollen Glauben. Tatsache ist, wie wir schon gezeigt haben*), daß Johannes der Täufer nur das Vorbild eines größeren Sendboten war, nämlich der ganzen christlichen Kirche im Fleische, welche ihrerseits den verherrlichten Christus, Haupt und Leib, anzukündigen und einzuführen beauftragt ist; und die Aufgabe jenes verherrlichten Christus wird ein fernerer Fortschritt sein in dem großen Werke der Wegbereitung für Jehova, in dem Herrlichmachen des Fußschemels Jehovas. Erst wenn dieses Werk ganz durchgeführt ist, am Ende des Millenniums, dann wird die Weissagung Jes. 40 : 3 völlig in Erfüllung gegangen sein. — 1. Kor. 15 : 24—28; Joh. 6 : 57; 5 : 30; 10 : 28.

4. Der Apostel spricht in 1. Kor. 2 : 8 von unserem Herrn Jesus als vom „Herrn der Herrlichkeit“. Nun verlangt man von uns, daß wir hierin einen Beweis dafür sehen sollen, daß Christus der Vater, Jehova sei, den der Psalmist als den „König der Herrlichkeit“ bezeichnet. (Ps. 24 : 7—10) In unseren Augen beweisen jedoch solche Argumente nur die Unhaltbarkeit der Lehren, welche sie stützen sollen. Unser Herr Jesus wird in der Tat ein erhabener König der Herrlichkeit sein, wenn er während des tausendjährigen Reiches im Namen und in der Kraft Jehovas sein Zepter über der ganzen Erde schwingen wird: aber derselbe inspirierte Apostel versichert uns im selben Briefe (Kap. 15), daß Jesus, wenn sein Königreich den Gipfelpunkt der Herrlichkeit erreicht haben wird, es seinem Vater überantworten werde, „welcher alle

*) Band 2, Kapitel. 8.

Dinge unter seine [des Sohnes] Füße getan hat, auf daß Gott sei alles in allem."

5. In zwei der Federzeichnungen, welche die Heilige Schrift vom tausendjährigen Königreiche Christi entwirft, steht geschrieben: „Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg [das Königreich] des Hauses Jehovas feststehen auf dem Gipfel der Berge [andere Königreiche beherrschend] . . . Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns hinaufziehen zum Berge [Königreiche] Jehovas . . . Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden . . . Und er wird richten unter den Nationen.“ — Jes. 2 : 2—4; Micha 4 : 1—3.

Nun sagt man, wenn Christus im tausendjährigen Reiche alle Gewalt inne hat, wenn er richtet und regiert, so bezeichne an diesen Stellen der Name Jehova den Sohn. Wir aber sagen: Nein, denn wer das behauptet, hat vergessen, daß alle Segnungen vom Vater kommen, obwohl sie alle durch den Sohn uns übermittelt werden. (1. Kor. 8 : 6) Gleicherweise lehrt auch Christus uns in seinem Vatergebete bitten: „Unser Vater der du bist in dem Himmel, . . . dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ (Matth. 6 : 10) Dasselbe ersehen wir auch aus Micha 4 : 8, wo Christus (Haupt und Leib, das neue Jerusalem) als „Turm der Herde“ geschildert ist, zu welchem die frühere Herrschaft wiedertommen werde — welche durch Adam in Eden verloren ging, aber durch Jesum auf Golgatha zurückerworben wurde.

6. „Bethlehem-Ephrata . . . aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll, und seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“ (Micha 5 : 1) Auch hier sollen wir verstehen, daß Jesus Jehova war, von Ewigkeit zu Ewigkeit — indem doch Moses sagte: „Jehova . . . von Ewigkeit zu Ewigkeit bis du Gott.“ (Psl. 90 : 1, 2) Das ist aber sowohl der Logik als auch dem Texte Gewalt angetan; der Logik, weil die Stelle so aufgefaßt, mit hundert anderen unter sich übereinstimmenden Stellen in Widerspruch gerieth; dem Texte, weil wir in Micha 5 : 3 lesen: „Und er wird dastehen und [Jehovas Herde — Psl. 23 : 1] weiden, in der Kraft Jehovas und in der Hoheit des Namens Jehovas, seines Gottes.“ Nichts könnte über unseren Gegenstand deutlichere Auskunft geben. Wie sollen wir aber Vers 1 verstehen? Ganz einfach so: „Und seine Ausgänge sind von

den Tagen der Ewigkeit her [vorausgesagt, vorherbestimmt]", denn im Plane Gottes war das Kommen und die Messias-schaft Christi von Anbeginn der Welt her bestimmt.

7. Wir werden auf die Weissagung Jesajas (Kap. 25:6—9) verwiesen, wo vom tausendjährigen Reiche die Rede ist. Daraus sollen wir schließen, daß der Name Jehova zur Bezeichnung Jesu gebraucht werde, indem es dort heißt: „Und Jehova der Heerscharen wird auf diesem Berge [Königreiche] ein Mahl von Fettspeisen bereiten . . . Den Tod verschlingt er auf ewig, und der Herr, J e h o v a , wird die Tränen abwischen von jedem Angesichte.“

Aber auch das beweist nicht, was man so gerne bewiesen haben möchte. Wir müssen festhalten, daß in der genannten Stelle der verherrlichte Christus als Sprecher repräsentiert wird; und sein Werk während des Millenniums wird in dem ersten Verse dieses Kapitels kurz zusammengefaßt: „O Jehova, mein Gott, ich will dich erheben [ehren], preisen will ich deinen Namen.“ Das wird das Resultat des Millenniums sein; und an dessen Ende finden wir alles dem höchsten König, Jehova, untertan, dessen durch Christum ausgeübte Macht es auch ist, sich alle Dinge untertänig zu machen. Der Messias kommt als Jehovas mächtiger Diener auf die Erde, als Vizekönig Immanuel, d. h. „Gott mit uns.“ Mit dieser Aussage stimmt auch Paulus überein, indem er sagt, nachdem er diese Prophezeiung angeführt und darauf hingewiesen hat, wie sie sich im Vernichten des adamischen Todes, während des Millenniums-Zeitalters erfüllt: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg [Befreiung, Triumph] gibt durch unseren Herrn Jesum Christum.“ — 1. Kor. 15:57.

8. Daß der Name Jehova ebensowohl auf Christum, wie auf den Vater sich beziehe, sucht man auch mit Jes. 9:6 zu beweisen; dort wird nämlich unser Herr Jesus „Wunderbarer, Berater [oder Führer, wunderbares Vorbild], Starker Gott, Ewig-Vater, Friedesfürst“ genannt. Wir versparen die eingehende Betrachtung dieser Stelle auf später und bemerken hierzu nur, daß sie den erwünschten und sogar behaupteten Beweis nicht erbringt; hätte sie das beabsichtigen wollen, so hätte den Ehrentiteln unseres Herrn Jesu der Name Jehovas nirgends besser beigelegt werden können als gerade hier; dies ist aber nicht geschehen; dagegen lesen wir aber im folgenden Verse (7): „Der Eifer Jehovas der Heerscharen wird dieses tun [diese Weissagung erfüllen].“

9. „Sprich zu den Städten Judas: Siehe da, euer Gott! Siehe, der Herr Jehova kommt mit Kraft, und sein Arm übt Herrschaft über ihn . . . Er wird seine Herde weiden wie ein Hirt.“ (Jesaja 40:10) Man behauptet, daß dieses ohne jeglichen Zweifel eine Stelle sei, wo unser Erlöser mit dem großen Namen Jehova genannt werde. Wir aber sagen nochmals nein; denn gerade hier, wie auch an anderen Stellen, wird Christus der „Arm“ Jehovas genannt. „Sein Arm [Christus] übt Herrschaft für ihn“, bis er alle dem Jehova und dessen gerechten Gesetzen widerstrebende Macht beseitigt haben wird, bis er das Gericht siegreich hinausgeführt und Jehovas Fußschemel (die Erde) herrlich gemacht haben wird; dann wird er das Königreich Gott, seinem Vater, überantworten. — Matth. 12:20; 1. Kor. 15:24—28.

Anderere Stellen, in denen der Herr Jesus der Arm Jehovas genannt wird, sind: „Wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist der Arm Jehovas offenbar geworden? [Wenige erkennen den Arm Jehovas in diesem Zeitalter — „Nicht viele Edle“ usw.] . . . Er war verachtet und verworfen von den Menschen.“ — Jes. 53; Joh. 12:38.

„Auf mich werden die Inseln hoffen, und sie werden harren auf meinen Arm.“ „Wache auf, wache auf, fleide dich mit Macht, du Arm Jehovas . . .“ — Jesaja 51:5, 9.

„Jehova hat seinen heiligen Arm entblößt [geoffenbart] vor den Augen aller Nationen [bei der Aufrichtung seines Reiches], und alle Enden der Erde sehen die Rettung unseres Gottes.“ — Jesaja 52:10.

„Da half ihm sein [Jehovas] Arm . . . Und ein Erlöser wird kommen für Zion und für die, welche in Jakob von der Übertretung umkehren, spricht Jehova.“ — Jesaja 59:15—20.

10. In Joh. 12:41 lesen wir: „Dies sprach Jesajas, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete.“ Wir stimmen der Ansicht bei, daß sich die Worte auf Jesaja 6:1 beziehen, machen aber darauf aufmerksam, daß dort im Hebräischen nicht der Name Jehova steht, wie in Vers 3 und 5 im gleichen Kapitel, sondern das Wort „Adonai“, das mit „Herr“ übersetzt worden ist. Nun bezeichnet „Adonai“ mitunter Gott den Vater, aber nicht immer. „Der Herr [Adonai] spottet ihrer. Alsdann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schrecken. . . . Jehova hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ (Psalm 2:4) Er könnte jemand behaupten

ten, daß Adonai sich auf dieselbe Person bezieht, die in Vers 3 und 5 Jehova genannt wird. Wir antworten: Nein. Der „Bote des Bundes“, der Repräsentant Jehovas, mag auch gepriesen werden im Namen des Vaters, den er repräsentiert. Beachte, daß in Vers 8 nicht Jehova, sondern Adonai die Botschaft ausspricht, noch daß er das Gericht ausspricht, sondern Adonai; denn der Vater „hat alles Gericht dem Sohne übergeben.“ — Matthäus 23 : 34, 36, 38; Johannes 5 : 22, 27.

Es können noch andere Stellen, in denen von unserem Herrn Jesus in enger Verbindung mit dem Namen Jehova die Rede ist, angeführt werden, wo die gewöhnlichen Übersetzungen nicht merken lassen, daß der Urtext den Herrn Jesus durch einen anderen Titel von Gott dem Vater unterscheidet, da sie die verschiedenen hebräischen Wörter „Adonai“ und „Jehova“ kurzweg mit „Herr“ wiedergeben.*) Als Beispiel führen wir Maleachi 3 : 1—4 an, und zwar in zwei Übersetzungen (Luther und Elberfelder):

a) „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth . . . Er wird die Kinder Levis reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit.“ — Luther.

b) „Siehe, ich sende meinen Boten, daß er den Weg bahne vor mir her. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr [Adon], den ihr suchet; ja der Engel des Bundes, den ihr begehret: siehe er kommt, spricht Jehova der Heerscharen . . . Und er wird die Kinder Levis reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, so daß sie Opfergaben dem Jehova darbringen werden in Gerechtigkeit.“ — Elberfelder Übersetzung.

Eine weitere ähnliche Stelle finden wir in dem schönen messianischen Psalm, wo es heißt: „Du bist schöner als die Menschen;öhne, Goldseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen, darum hat Gott dich gesegnet ewiglich . . . Dein Thron, o Gott, ist immer und ewiglich, ein Szepter der Aufrichtigkeit ist das Szepter deines Reiches. Gerechtigkeit hast du geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt, darum hat Gott, dein Gott

*) Die sehr empfehlenswerte Elberfelder Übersetzung ist hierin genau, sie gibt Adonai mit „Herr“ wieder, läßt aber den hebräischen Eigennamen für Gott den Vater, Jehova, stets unübersetzt. Siehe auch die Parallelbibel von Schmoller.

[Jehova], dich [Christus] gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Genossen." Hierauf redet der Psalmist von der Kirche als der Tochter des himmlischen Vaters, als der Braut, dem Weibe des Lammes, und ermuntert sie, dem Sohne des Königs, als ihrem Herrn, Ehre und Anerkennung zu zollen: „Und der König wird deine Schönheit begehren, denn er ist dein Herr [Adon, nicht Jehova]: so huldige ihm.“ — Psalm 45 : 2—11; Hebräer 1 : 8, 9; 1. Kor. 11 : 3; Epheser 5 : 23; Johannes 5 : 23.

11. Auch Jesaja 8 : 13, 14 können wir nicht als Beweis dafür gelten lassen, daß der Name Jehova auch unserem Herrn Jesus gehöre. Dort lesen wir: „Jehova der Heerscharen, den sollt ihr heiligen, und er sei eure Furcht und er sei euer Schrecken.“ Und dann, aber ohne Bezeichnung, von wem die Rede ist, heißt es weiter: „Er wird zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns, den beiden Häusern Israel.“ Wie schon gesagt, können wir das nicht als Beweis annehmen, im Gegenteil, der Text zeigt uns nebst Jehova und den Propheten noch eine dritte Person, nämlich unseren Herrn Jesum Christum, welcher spricht: „Binde das Zeugnis und versiegele das Gesetz unter meinen Jüngern . . . Und ich will auf Jehova harren . . . Siehe, ich und die Kinder, die Jehova mir gegeben hat.“ — Vers 16—18; Hebräer 2 : 13.

12. Noch eine andere Stelle wird als Beweis dafür angeführt, daß in der Bibel der Name Jehova dem Herrn Jesu beigelegt werde; wie wir aber sehen werden, ist das Argument nicht nur kraftlos, sondern geradezu falsch, indem die Stelle genau das Gegenteil beweist: „Jehova sprach zu meinem Herrn [Adon], setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße . . . Der Herr [Adonai] zu deiner [Jehovas] Rechten zerschmettert Könige“ usw. Und wiederum lesen wir: „Geschworen hat Jehova, und es wird ihn nicht gereuen: Du [Christus] bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks.“ — Psalm 110 : 1, 4, 5.

Wer nicht durch Vorurteile verblendet ist, sieht hieraus deutlich, daß es Christus ist, der erhöht und aufgefördert wird, sich zur rechten Hand Jehovas zu setzen, um Ehre, Kraft und Herrlichkeit zu empfangen. Zur Bestätigung hierfür verweisen wir noch auf die von Christo selbst uns gegebene Auslegung dieser Stelle (Matthäus 22 : 44, 45), wonach Christus jener Adon oder Davids Herr ist, der von seinem Herrn, von Jehova, zu Ehre und Herrlichkeit erhöht wird.

Der unter dem Einflusse des Heiligen Geistes redende Apostel Petrus bezieht sich zu Pfingsten in ganz gleicher Weise auf unsere Psalmstelle; und auch Paulus macht dieselbe Anwendung davon. — Siehe Apg. 2 : 34; Hebräer 1 : 13; 10 : 12, 13.

Da unser Herr Jesus als der große Lehrer anerkannt wird, soll er die Vorhersage erfüllen: „Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt sein.“ Als Antwort und Widerlegung beziehen wir uns auf unseres Herrn eigene Worte. Er zitiert diese Stelle, zeigt aber klar, daß er nicht Jehova in dieser Prophezeiung war, noch dies zu sein beanspruchte. Seine Worte sind: „Es steht in den Propheten geschrieben: Und sie werden alle von Gott gelehrt sein. Jeder, der vom Vater gelernt hat, kommt zu mir.“

Der Vater selbst, der große Jehova, ist nicht nur der große Gesetzgeber, sondern ebenso der große Lehrer seines eigenen Gesetzes. Daß sein eigener, großartiger Plan zur Rettung der Menschheit der denkbar schönste Beweis ist für seine Gerechtigkeit, Liebe und Weisheit, die in voller Harmonie zueinander stehen, werden bald alle einsichtsvollen Söhne begreifen. Unser Herr Jesus war und ist jetzt noch der große Lehrer der Menschen, und er ist es im Auftrage seines himmlischen Vaters, welcher letzterer aber der größte Meister und Lehrer über alle anderen ist. Und das ist gerade das, was unser teurer Erlöser beanspruchte und lehrte. Erklärte er nicht öffentlich, daß er alles, was er lehre, zuerst von seinem Vater gelernt habe? Sagte er doch: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist, oder ob ich aus mir selbst rede . . . Wer die Ehre dessen sucht, welcher ihn gesandt hat, dieser ist wahrhaftig.“ (Joh. 7 : 16—18) „Ich rede, was ich bei meinem Vater gesehen habe.“ (Joh. 8 : 38) „Das Wort, welches ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ (Joh. 14 : 24) „Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.“ (Joh. 17 : 8) „Sie haben dein Wort bewahrt.“ „Heilige sie durch die Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit.“ — Joh. 17 : 6, 17.

Wie Jehova seinen Sohn als Lehrer sandte, so bestellte auch dieser wiederum besondere Lehrer unter ihnen, die Apostel, dazu noch andere, damit sie Lehrer und Unterhirten der Herde des Herrn seien, indem er ihnen gebot: „Weidet meine

Schafe“, „weidet meine Lämmer“, „habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung Gottes [Herauswahl] zu hüten, welche er sich erworben hat, durch das Blut seines eigenen [geliebten] Sohnes.“ (Apg. 20 : 28) Doch sollte keiner dieser Lehrer seine eigenen Lehren verkündigen, die ja nur „Weisheit dieser Welt“ hätten sein können. Die Kinder Gottes sollten alle von J e h o v a gelehrt sein und sonst von keinem anderen Lehrer, es sei denn, er stelle die Worte, den Plan und Charakter Jehovas als einzig wahren Maßstab und Richtschnur dar. Wer dies tut, kann nicht anders als auf die Lehre Christi aufmerksam machen und auf die Lehre der Apostel, welche nichts anderes ist als der Ausdruck von des Vaters ewigem, großem Gesetze.

Im Gegensatz zu solchen, die sich heutzutage selbst als Lehrer bezeichnen, haben weder unser Herr noch seine Apostel je den Anspruch erhoben, ihre eigene Lehre zu verkündigen. Voller Demut spricht vielmehr unser Herr Jesus (und was könnte es Schöneres geben als dieses Bekenntnis?): „Ich tue nichts von mir selber, sondern wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich.“ (Joh 8 : 28.) Können wir uns wundern, daß, wer so demütig und Jehova ergeben war, mit so großer Würde und Macht bekleidet wurde — hoch erhöht zur Rechten des Vaters? Daß die Lektionen, die der himmlische Vater seinem Sohne gab, von diesem gut gelernt wurden, sagt uns das inspirierte Wort: „Der, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte.“ — Hebr. 5 : 8; Phil. 2 : 8.

Außerdem hat Gott auch durch die Propheten kundgetan, daß der vom höchsten, größten Lehrer, Jehova, gesandte Lehrer Jesus erst selbst von Jehova unterrichtet wurde; und damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester der Menschen werden und sich würdig erweisen könne, der „Anführer unserer Errettung“ zu sein, mußte er notwendigerweise in der Erfahrung durch Leiden vollkommen gemacht werden. (Hebr. 2 : 9, 10) Beachte, wie deutlich die folgenden Weissagungen lang im Voraus erklärten, daß unser Herr Jesus von Jehova gelehrt werden sollte, und daß er die Lektionen auch gründlich lernen und Liebe für das Gesetz und Gehorsam gegenüber dem Gesetzgeber beweisen werde: „Der Herr, Jehova, hat mir eine Zunge der Belehrung gegeben, damit ich wisse, den Müden durch ein Wort

aufzurichten. Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre, gleich solchen, die belehrt werden. Der Herr, Jehova, hat mir das Ohr geöffnet, und ich, ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen. Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." — Jes. 50 : 4—10; Matth. 26 : 67; 27 : 26; Jes. 53 : 11.

Höre ferner über diesen Gegenstand das Zeugnis des Herrn über die Vorbereitung unseres Herrn Jesu für das hohe Amt als königlicher Hohepriester für die Menschheit: „Auf ihm wird ruhen der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht [Verehrung] Jehovas; und sein Wohlgefallen wird sein an der Furcht Jehovas: er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen.“ (Jes. 11 : 1—10) Weil er mit dem Gefühl unserer Mängel und Schwachheiten Bekanntschaft gemacht hat, darum ist er um so besser imstande, allen denen zu helfen, die durch ihn zum Vater zurückkehren — seine Kirche jetzt, in diesem Zeitalter, bald aber auch die Welt, während seines tausendjährigen Reiches. — Hebr. 2 : 17, 18.

„Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens“; — „Jehova werde ich preisen, der mich beraten hat.“ Daß diese Aussagen sich auf den „Menschen Jesum Christum“ beziehen, bezeugen uns die Apostel, wenn sie diese Stelle anführen. (Psalm 16 : 7—11) So ist denn schon von den Propheten die Aussage des Evangelisten bestätigt worden: „Das Kindlein aber wuchs und ward stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade [Segen] war auf ihm. . . . Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei den Menschen.“ — Luk. 2 : 40, 52.

Nachdem wir alle diese Schriftstellen geprüft haben, dürfen wir getrost behaupten, daß die Schrift nicht gestattet, zu glauben, es könne der Name Jehova auch auf andere Personen als nur auf unseren himmlischen Vater sich beziehen. Die Bibel beschränkt den Gebrauch dieses Namens einzig auf den himmlischen Vater und verbietet geradezu, ihn auf irgend jemand anders anzuwenden.

Es wird wohl jeder die Angemessenheit des Entschlusses des Allmächtigen einsehen müssen, daß er nämlich als Mittelpunkt aller Erhabenheit, Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht anerkannt werden will. Weil das die Wahrheit ist,

muß deshalb jede hiermit nicht übereinstimmende Lehre unwahr und demgemäß auch böse und schädlich sein. Und wir haben aus den weiter oben zitierten Worten unseres Herrn, sowie aus den Worten der von Christo gelehrtten und nach Pfingsten vom Heiligen Geiste inspirierten Apostel besonders auch gesehen, daß keiner von ihnen irgend jemals im geringsten angedeutet hätte, daß der himmlische Vater und der himmlische Sohn eine Person seien, noch auch, daß sie sich an Ehre, Macht und Herrlichkeit gleich seien, wie das (ohne göttliche Autorität) in den von Menschen verfaßten Glaubensbekenntnissen und Katechismen gelehrt wird.

Dennoch hat aber der himmlische Vater sich nie eifersüchtig gezeigt wegen der Größe seines großen „Hauptdieners“, „des Engels des Bundes“, an dem er Wohlgefallen hat. Im Gegenteil, er hat ihn so hoch erhöht, daß er nun nach ihm der Größte an Macht und Herrlichkeit ist. Höre, was unser Herr Jesus selbst hierüber sagt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht. Denn was irgend er tut, das tut auch der Sohn gleicherweise. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, auf daß ihr euch verwundert. Denn gleichwie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, also macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet auch niemanden, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ — Joh. 5: 19—23.

Nur dann sind wir vorbereitet, die Bedeutung des Versöhnungswerkes völlig zu begreifen, wenn wir uns recht klar machen, was die Heilige Schrift über den großen Urheber des Erlösungsplanes, Jehova, sagt, und wenn wir ferner den Unterschied festhalten, der zwischen ihm und seinem geehrten Diener, „dem Eingeborenen vom Vater“, seinem „geliebten Sohne“, besteht hinsichtlich der Hinausführung des Versöhnungswerkes. Von der Begriffsverwirrung in bezug auf Vater und Sohn kommt es eben zum großen Teil her, daß so viele Christen ganz verworrene Begriffe von der Versöhnung haben und deshalb Gefahr laufen, gerade in dem Stück Schiffbruch zu leiden, das ihres Glaubens wichtigste, auf göttlicher Offenbarung beruhende Grundlage sein sollte. Der Apostel Paulus macht einen so deutlichen Unterschied zwischen

Vater und Sohn, indem er sagt: „Es ist kein [anderer] Gott als nur einer.“ „Für uns ist ein Gott, der Vater, von welchem alle Dinge sind und wir für ihn, und ein Herr, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“ — 1. Kor. 8: 4, 6.

Das heißt, es gibt nur den einen, ewigen und allmächtigen Gott, Jehova, den Urheber und Ursprung aller Dinge, dem wir gehören, und es gibt nur den einen Herrn, Jesum Christum, durch den der himmlische Vater seinen Plan in allen dessen Teilen hinauszuführen läßt, und durch den allein wir Vergebung unserer Sünden haben durch den Glauben an sein Blut, um so zum Vater zurückkommen zu können und in die Gnade zu gelangen, „in der wir stehen und uns rühmen in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ — Römer 5: 1.

Eine Überlieferung der Väter, der zuliebe ein Satz in die Schrift eingefügt wurde.

Wir werden spätere Kapitel der Betrachtung der Größe und Würde unseres Herrn Jesu Christi widmen, durch den das ganze Versöhnungswerk hinausgeführt worden ist und noch werden wird, und dabei zeigen, welche Ehre und Herrlichkeit er genießt, seit er die Welt erkaufte hat, und auch welcher Macht und Würde er teilhaftig war, bevor er Mensch wurde, um sein Leben als Lösegeld für die Menschheit zu geben. In diesem Kapitel aber möchten wir unsere Aufmerksamkeit besonders auf den Urheber des Erlösungsplanes richten, und da halten wir dafür, es sei am Platze, etwas näher auf die Lehre von der „Dreieinigkeit“ einzugehen, welche in der Christenheit eine so große Begriffsverwirrung herbeigeführt hat. Dies ist eine Lehre, von der eifrige Verfechter selbst gestehen müssen, daß sie sie nicht verstehen; und da sie sie auch in der Tat weder erfassen noch erklären können, so sehen wir uns um so mehr veranlaßt, die Texte zu untersuchen, von denen behauptet wird, daß sie diese verwirrende Menschenlehre unterstützen, für die keine Berechtigung im Worte Gottes gefunden wird.

Wir haben schon viele Stellen angeführt, die uns höchst deutlich und bestimmt beweisen, daß es nur einen allmächtigen Gott gibt, nicht zwei, drei oder mehr, und da machen wir denn gleich darauf aufmerksam, daß das Wort „Dreieinigkeit“ in der ganzen Bibel nirgends zu finden ist; eben-

So wenig finden sich andere Wörter in der Schrift, denen man einen ähnlichen Begriff zugrunde legen könnte. Wir finden keinen Ausdruck in der Bibel, aus welchem selbst eine unverständliche Auslegung etwas wie die Dreieinigkeit machen könnte. Kein Wunder also, wenn solche, die an der Dreieinigkeitslehre festhalten, sich und ihre Zuhörer bei ihren Erklärungsversuchen in klägliche Widersprüche verwickeln. Sie behaupten in ein und demselben Atemzuge, es sei nur ein Gott (weil sie über die klare und bestimmte Lehre der Schrift nicht hinwegkommen können) und es seien doch drei Personen (weil sie sich auf eine vom Papsttum aufgestellte und von den Vätern überlieferte Lehre verpflichtet haben).

Aber wie kann es drei Gottheitspersonen und doch nur einen Gott geben? Wenn es, wie die Katechismen lehren, drei Gottheiten gibt, die sich in Macht und Herrlichkeit gleich sind, dann ist es eine Lüge zu sagen, es gebe nur einen Gott. Wenn es aber nur einen Gott gibt, „den Vater, von welchem alle Dinge sind“, wie Paulus sagt, und wenn, wie Jesus erklärt, der Vater größer ist als der Sohn, wenn der Vater seinen geliebten Sohn von den Toten auferweckt und ihn hoch erhöht, ihm das Königreich beschieden hat, und wenn schließlich der Sohn sein Reich dem Vater wieder überantworten wird, damit der Vater sei „alles in allem“, dann kann es nicht wahr sein, daß es mehr Gottheitspersonen von gleicher Macht gebe. Dennoch ist, wie wir im nächsten Kapitel zeigen werden, unser Herr Jesus Christus ein Gott; aber wenn er auch verehrt werden soll wie der Vater verehrt wird, und wenn wir auch, wenn wir ihn ehren, den Vater ehren, der ihn erhöht hat, so lehren doch alle Bücher der Heiligen Schrift, daß es nur einen allmächtigen Gott gibt, den Vater aller. So erklärt denn auch Paulus, daß des Weibes Haupt der Mann ist, und daß Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, „das Haupt des Christus aber ist Gott.“ — 1. Kor. 11:3.

Nur eine einzige Stelle findet sich in der Bibel, welche einigermaßen die Lehre von der Dreieinigkeit zur Voraussetzung zu haben scheint, und diese einzige Stelle wird jetzt von den Fachmännern allgemein als unecht, als Einschübung bezeichnet. Sie ist deshalb in den verbesserten Übersetzungen des Neuen Testaments weggelassen worden, obwohl die Übersetzer dieser neuen Übersetzungen, soviel wir wissen, an der Dreieinigkeitslehre festhalten. Trotzdem sie also diese Stelle

als den einzigen (dazu noch wenig überzeugenden) Beweis ihrer Lehre sicherlich gerne beibehielten, konnten sie es doch nicht über ihr Gewissen bringen, sie stehen zu lassen.

Die früheren Übersetzer können indes für die Einfügung dieser Stelle auch nicht verantwortlich gemacht werden, denn zu ihren Lebzeiten ist die Echtheit derselben noch gar nicht bezweifelt worden. Seit ihren Tagen aber sind Hunderte von alten griechischen Handschriften entdeckt worden, und keine, soweit sie älter als vom 7. Jahrhundert ist, enthält diese Stelle, welche für die Dreieinigkeitslehre einen Anhaltspunkt geben soll. Es wird daher von maßgebender Seite, ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit zu dieser oder jener Namenskirche, nicht bestritten, daß die unechten Worte zu einer Zeit eingeschoben wurden, als die Lehre von der Dreieinigkeit auftauchte, und deren Verfechter ihren Gegnern gegenüber um einen Schriftbeweis in Verlegenheit waren. Damals hat wohl ein übereifriger, an die Dreieinigkeit glaubender Mönch die Worte bei einer Abschrift des Neuen Testaments, eingefügt, in der Meinung, der Heilige Geist habe sich einer Unterlassung schuldig gemacht, als er die Dreieinigkeit in der Heiligen Schrift unerwähnt ließ. Seine Absicht war, dem lieben Gott und seiner Wahrheit aus einer Verlegenheit zu helfen, zu welchem Zwecke ihm eine Fälschung wohl erlaubt zu sein schien. Aber jede derartige Vermutung, dahingehend, Gott habe uns nicht eine vollständige Offenbarung gegeben, die für die Bedürfnisse eines Menschen Gottes vollständig hinreiche, daß sie deshalb noch der Beifügungen bedürfe, ist vom Widersacher, und so auch die Vermutung, daß es nötig sei, einen Betrug zu begehen, damit Gutes daraus entstehe und ein Fehler des Allmächtigen gutgemacht werde. Der abschreibende Mönch oder Priester, der wahrscheinlich um den Anfang des 7. Jahrhunderts die fraglichen Worte einfügte, hat sich dadurch eine schwere Verantwortung zugezogen, da er viele Kinder Gottes, die in der Bibel Aufschluß über die zweifelhafte Dreieinigkeitslehre suchten, durch seine Fälschung irregeleitet hat.

Diese unechten Worte finden wir in 1. Joh. 5:7; sie lauten: „Im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden.“ Lassen wir diese falschen Worte weg, so ist der Text einfach

und sehr leicht verständlich und steht mit der ganzen Schrift in völligem Einklang; solange aber die Worte im Texte unangefochten blieben, haben sie zu größter Verwirrung Anlaß gegeben, indem sie einen Unsinn lehrten. Aus den eingeschobenen Worten geht nämlich hervor, daß der Vater, der Sohn und der Heilige Geist im Himmel dafür Zeugnis ablegen sollen, daß Jesus der Christus sei; wie unvernünftig! Wer wird denn im Himmel daran zweifeln, daß Jesus der Christus ist? Wer bedarf also dort, daß ihm dies verkündigt oder bezeugt werde? Gewiß niemand! Aber die Stelle erschien dem Widersacher gerade geeignet, seine Fälschung der Wahrheit einzuschmuggeln, und er fand hierfür auch ein williges Werkzeug.

Wie schon gesagt, lassen aber alle neueren und verbesserten Übersetzungen die erwähnten Worte weg. Die Elberfelder Bibel z. B. gibt sie nicht wieder, und auch in der verbesserten Luther-Übersetzung sind sie nicht mehr zu finden; Luther selbst hat sie übrigens auch nicht übersetzt, man hat sie erst nach seinem Tode eingeschoben. Zur Bestätigung des Gesagten erwähnen wir zum Schlusse noch einige unverfängliche Zeugnisse über die Unechtheit dieser Worte. Die Herausgeber der verbesserten englischen Bibelübersetzung sagen:

„Diese Worte über die Zeugen im Himmel stehen in keiner griechischen Handschrift, die älter ist, als das fünfte Jahrhundert. Sie werden von keinem griechischen Kirchenvater zitiert, ebenso wenig von den älteren lateinischen, selbst in Fällen nicht, wo die von ihnen behandelten Gegenstände einen solchen Schriftbeweis erwünscht erscheinen lassen; sie sind deshalb augenscheinlich falsch.“

In Langs (englischem) kritischem Kommentar lesen wir:

„Besagte Worte fehlen in allen griechischen Handschriften, auch im Sinaitikus, der ältesten bekannten griechischen Handschrift; sie fehlen auch in allen alten Übersetzungen, sogar in den lateinischen, welche älter sind als das achte Jahrhundert, und seit dieser Zeit kommen sie in drei verschiedenen Fassungen vor. Trotz aller Streitereien über die Dreieinigkeitslehre werden sie doch von keinem griechischen noch älteren lateinischen Kirchenvater zitiert.“

Hudsons griechisch-englische Konkordanz sagt:

„Diese Worte finden sich in keiner griechischen Handschrift vor, welche älter ist als das fünfzehnte oder sechzehnte Jahrhundert und fehlen in allen alten Übersetzungen.“

Der amerikanische Theologe Alford erklärt:

„Es sei denn, man verfare mit reiner Willkür bei der Kritik des Bibeltextes, so kann die Echtheit dieser Worte nicht behauptet werden.“

Prof. Const. Tischendorf bezeichnet es als mit der Achtung vor dem biblischen Texte unvereinbar, daß diese eingeschobenen Worte weiterhin als zum ersten Johannesbrief gehörig veröffentlicht werden. Wir übergehen die Zeugnisse von Isaac Newton, Benson, Horne, Griesbach, Tregelles und Lachmann und führen noch Dr. Adam Clark an, welcher sagt:

„Die Unechtheit dieser Worte unterliegt gar keinem Zweifel, die einzige griechische Handschrift aus der Zeit vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, welche dieselben enthält, ist diejenige von Montfort (aufbewahrt von der Dreifaltigkeits-Universität in Dublin), dafür kennen wir 112 Handschriften, in welchen die Worte fehlen. Sie fehlen ferner in allen alten Übersetzungen (den beiden syrischen, den arabischen, äthiopischen, koptischen, scharadischen, armenischen, slawonischen usw.) mit Ausnahme der Vulgata; doch fehlen sie sogar auch in den meisten alten und guten Handschriften der Vulgata. Kein griechischer und nur wenige lateinische Kirchenväter führen sie an.“

John Wesley, der Begründer des Methodismus, war stets bemüht, die Lehre von der Dreieinigkeit zu unterstützen, dennoch fühlte er sich in einer seiner Predigten über diesen Text veranlaßt, die Worte Servets (Genf) anzuführen: „Ich kann nicht ohne Bedenken über mein Gewissen bringen, die Worte „Dreieinigkeit“ und „Gottheitspersonen“ zu gebrauchen, weil ich diese Worte in der Bibel nicht finde.“ Wesley hielt diesen Zweifeln Servets gegenüber nur deshalb an der Dreieinigkeitslehre fest, weil er die besprochenen Worte für echt hielt. Man bedenke aber, daß den Übersetzern der „Common Version“ (1611) nur acht griechische Handschriften zur Verfügung standen, von denen keine vor dem 10. Jahrhundert geschrieben wurde, während jetzt ungefähr 700 griechische Handschriften bekannt sind, unter welchen zwei — der Sinaitikus und Vatikanus Nr. 1209 — bis ins dritte Jahrhundert zurückzudatieren sein dürften.

Die Lehre der Bibel über den Vater und den Sohn und ihre Einigkeit.

Es sollte stets ein scharfer Unterschied gemacht werden zwischen dem Glauben an die Dreieinigkeit und dem Glauben an die Einigkeit des himmlischen Vaters,

Jehovas, seines himmlischen Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, und des Heiligen Geistes. Die Lehre von der Dreieinigkeit, wie sie von den kirchlichen Glaubensbekenntnissen verkündigt wird, behauptet, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist seien ein^s in Person, untereinander an Macht und Herrlichkeit gleich. Die Bibel dagegen spricht wohl von der unverbrüchlichen Einigkeit zwischen dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste hinsichtlich des großen Erlösungswerkes; dem Gedanken, daß der Vater und Sohn eins in Person seien, widerspricht sie jedoch aufs bestimmteste, und sie verneint auch, daß Vater und Sohn sich an Macht und Herrlichkeit gleich seien. Wir lesen nur, daß der Vater den Sohn herrlich gemacht, ihn hoch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (den des Vaters ausgenommen), und daß er ihn zu seinem Vertreter gemacht hat und ihm gestattet, alle „Gewalt im Himmel und auf Erden“ auszuüben. Die ganze Schrift stimmt vollständig mit sich selbst darin überein, daß der Vater den Sohn in die Welt gesandt hat, und daß der Sohn, um der ihm verheißenen großen Freude willen, das Kreuz auf sich nahm und die Schmach über sich ergehen ließ, und daß er des himmlischen Vaters erster und eingeborener Sohn war, und daß er nach der Durchführung des ihm anvertrauten Werkes sein Reich dem himmlischen Vater, von dem er es empfing, wieder zurückgeben werde (am Schlusse des tausendjährigen Zeitalters). An Hand früher angeführter Stellen haben wir ferner gefunden, wie deutlich selbst unser Herr Jesus anerkannt und bekant hat, daß er nicht gekommen sei, seinen eigenen, sondern des Vaters Willen zu tun, daß die Macht, worüber er verfügte, nicht ihm selbst, sondern seinem Vater gehörte, und daß der Vater größer sei als er. Auch die Propheten haben alle ihn als den Sendboten (Engel) oder Diener des Bundes anerkannt und nirgends als den Urheber des Bundes, und zu alledem kommen noch die ebenfalls schon erwähnten Stellen des Neuen Testaments, die den Sohn als den Mittler des Bundes bezeichnen: den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, „den Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab als Lösegeld für alle.“ Alle diese Stellen machen ausdrücklich und übereinstimmend einen Unterschied zwischen der Person und dem Range und der Macht des himmlischen Vaters und des himmlischen Sohnes, aber sie lehren auch eine volle, innige Übereinstimmung der beiden hinsichtlich des

Planes, Willens und der Absicht, denn der Sohn wurde würdig erachtet, den göttlichen Plan hinauszuführen, weil er seinen eigenen Willen völlig dahingab, damit er von dem Geiste seines Vaters erfüllt würde, um in allen Dingen dessen Willen tun zu können. — Joh. 6 : 38, 39.

Außerdem bedingen die Bezeichnungen „Vater“ und „Sohn“ schon an und für sich einen Unterschied zwischen den beiden und widersprechen den trinitarischen Anschauungen der Einheit der Person; denn „Vater“ bedeutet „Lebengeber“ und „Sohn“ bedeutet: „einer, der sein Leben von einem anderen empfangen hat.“ Der himmlische Vater hat sein Leben von niemandem empfangen, er ist der Born, die Quelle des Lebens, nicht nur für unseren Herrn Jesum, seinen eingeborenen Sohn, sondern durch diesen auch für alle seine anderen Geschöpfe. Und all das stimmt mit dem in der Überschrift dieses Kapitels erwähnten Ausspruche überein, in welchem Paulus deutlich in Abrede stellt, daß der Vater und Sohn eins seien in Person und Rang, wenn er sagt: „Für uns ist ein Gott, der Vater, von welchem alle Dinge sind, und ein Herr, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind.“ — 1. Kor. 8 : 6.

Der denkende Leser wird die Einfachheit und Klarheit der hier niedergelegten biblischen Lehre sofort erkennen, während wohl jedermann zugeben muß, daß eine vernünftige Auffassung oder Erklärung der Dreieinigkeitslehre ein Ding der Unmöglichkeit ist. Das geben sogar ihre eifrigsten Verfechter zu, doch statt zu versuchen, sie zu erklären, weichen sie vielmehr jeder diesbezüglichen Besprechung aus und nennen ihre Lehre „ein großes Geheimnis“. Aber (so sehr das uns befremden mag) an dieser Lehre von drei Göttern in einem Gott wird, trotzdem sie nicht nur jeglichen Schriftbeweises entbehrt, sondern geradezu vom ersten Buche Mose bis zur Offenbarung direkt und indirekt widerlegt wird und gänzlich unvernünftig ist, in der Christenheit dennoch trampfhaft festgehalten, und zwar auch von den Protestanten, die sich ganz nur auf die Bibel gründen wollen, und die gegen jede Lehre, die nicht von der Bibel bestätigt wird, zu protestieren vorgeben. Und warum das? Eben weil das eines jener „finsternen Geheimnisse“ ist, womit Satan durch Vermittlung des Papsttums das Wort, den Charakter und Plan Gottes verdunkelt hat, nach dem Worte des Apostels, „der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen

nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist." (2. Kor. 4:4) Satan hat die Welt mit Blindheit geschlagen, und das Wort Gottes hat er mit von Menschen ausgedachten Irrlehren und dunklen „Geheimnissen“ derart verschleiert, daß auch die, welche den Herrn fanden, gehindert werden, zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit zu kommen.

Aber, möchte man fragen, welches Interesse kann denn Satan daran haben, die Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi vor den Menschen größer und erhabener erscheinen zu lassen? Muß ihm nicht vielmehr daran gelegen sein, ihn in den Augen der Menschen herabzusetzen? Darauf antworten wir, daß es von jeher Satans Verfahren war, die Wahrheit, die Bibel, zu verdrehen, ihre Lehren als sich selbst widersprechend und vernunftwidrig darzustellen, damit dadurch die Menschheit verhindert werde, die erhabene Schönheit, Vernunftgemäßheit und Harmonie in Gottes Wort und Plan zu erkennen. Je mehr Vernunftwidriges Satan mit den Begriffen, welche die Menschen sich von ihrem Schöpfer machen, vermischen kann, um so leichter gelingt es ihm, alle diejenigen von Gott abwendig zu machen, die ihren gesunden Verstand zu gebrauchen wünschen; und je vernunftwidriger er die menschlichen Glaubenssätze zu gestalten vermag, desto gründlicher zerstört er den wirklichen Glauben bei denen, welche diese Lehrensätze annehmen und verfechten, und um so mehr fördert er den Aberglauben auf Kosten des auf göttliche Offenbarung gegründeten wahren Glaubens.

So hatte denn der große Widersacher jahrhundertlang großen Erfolg mit seinen Bestrebungen, die Begabtesten, Vernünftigsten von der Namenkirche fernzuhalten, letztere aber mehr und mehr zum Sammelplatz der Leichtgläubigen, Abergläubigen und Gedankenlosen zu machen. Einige der wertvollsten Wahrheiten hat er durch fein ausgeflügelte, aber abstoßende Irrlehren verdeckt und dadurch bei den Kindern Gottes den Fortschritt in der Erkenntnis bedeutend verlangsamt. Aber, Gott sei Dank, wir leben jetzt in der Zeit, wo die Decke der Unwissenheit mehr und mehr weggenommen wird, und wo die Kinder Gottes von den in den finsternen Jahrhunderten zu ihrer Knechtschaft geschmiedeten Glaubensbekenntnissen hinweg- und dafür direkt auf Gottes Wort selbst schauen lernen. Doch ach, für manche, besonders Weise in den Augen der Welt, ist es jetzt zu spät; sie haben die

Glaubensbekenntnisse und die Bibel so miteinander verknüpft, daß, wenn sie erstere verwerfen, sie auch die Bibel über Bord werfen müssen, und statt im Worte Gottes zuverlässiges Licht zu suchen, sind sie eher geneigt, dies außer acht zu lassen oder gar anzuseinden, um sich dafür auf ihre eigenen Klügelien, auf menschliche Weisheit zu stützen.

Daher machen denn „Höhere Kritik“, Evolutionslehre, sogenannte „Christliche Wissenschaft“, Theosophie und andere die Bibel verwerfenden Lehrsysteme in dieser Zeit so rasche Fortschritte, während die althergebrachten Glaubenssätze abbröckeln, ihren Einfluß verlieren oder ganz preisgegeben werden. Nur wenige haben bemerkt, daß der Fehler nicht an der Bibel, sondern an den einander widersprechenden Glaubenssätzen liegt, und die deshalb in der Schrift nach „Pfadern der Vorzeit“ und nach dem einst den Heiligen überlieferten Glauben forschen. — Jer. 6: 16; Judas 3.

Wie konnte aber die Dreieinigkeitslehre unter der Christenheit so allgemeine Verbreitung und Annahme finden, wenn sie nicht die Lehre der ersten Kirche war? Ist sie denn nicht eine der ältesten Lehren der Kirche, zurückgreifend bis ins dritte Jahrhundert? Ja, wohl finden wir ihre Anfänge schon im dritten, einige Spuren sogar schon im zweiten Jahrhundert nach Christo; daß sie aber nicht aus dem ersten Jahrhundert stammt, davon zeugen sämtliche Schriften der Apostel. Die Dreieinigkeitslehre ist später auf eine ganz natürliche Weise entstanden — durch Wortgezänke.

Die Apostel lehrten im ersten Jahrhundert von der Person Jesu Christi höchst klar und deutlich: nicht, daß er der Vater, Jehova, sondern der Sohn Jehovas war, der Messias, von seinem Vater in die Welt gesandt, um sie zu segnen, um sein Königreich aufzurichten und durch dasselbe die durch die Sünde zerrüttete Welt zur Ordnung zurückzuführen. Dem Zeugnis, Christus sei Gottes Sohn, begegnete man auch mit vielen anderen Behauptungen, z. B.: Jesus sei ein Schwindler gewesen, oder, er sei nur ein tugendhafter Mensch gewesen; andere wiederum gaben zu, daß er wohl auf wunderbare Weise geboren worden sei, aber behaupteten, daß er vorher nicht existiert habe. Dem allem gegenüber hielten etliche fest an der Wahrheit, nämlich, daß Jesus vor seiner Menschwerdung ein Sohn Gottes und ein Wesen geistiger Natur gewesen sei, daß er alsdann der Sohn

Gottes menschlicher Natur geworden sei, um die Menschheit zu erlösen, nun aber hoch erhöht sei, und daß jetzt alle den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren. Wie bekannt, verleitet die Diskussion die streitenden Parteien leicht zu Übertreibungen, und so kam es denn, daß manche, welche die oben angeführten falschen Behauptungen über die Person Jesu widerlegen wollten, zu weit gingen, ins andere Extrem verfielen und behaupteten, Jesus sei der Vater, Jehova selber.

Das Religions-Wörterbuch, zu dessen Bearbeitern der bekannte Trinitarier Dr. Symann Abbott gehört, sagt auf Seite 944:

„Erst im vierten Jahrhundert hat man begonnen, die trinitarische Anschauung zu bearbeiten und zu formulieren und zu versuchen, dieselbe mit dem Glauben der Kirche an einen Gott in Einklang zu bringen... Als Frucht dieser Versuche entstand die Lehre von der Dreieinigkeit; dieselbe ist eines der hervorragendsten Merkmale der Hindu-Religion, Anklänge an dieselbe enthalten auch die Mythologien der Perser, Ägypter, Römer, Japaner und alten Griechen.“

Vielgötterei war im Altertum bei allen Völkern, mit Ausnahme der Juden, der verbreitetste Glaube. Wie jedermann weiß, kennt die griechische Mythologie eine größere Anzahl Götter, und mehreren davon maß sie tatsächlich je gleichviel Macht zu. Solchen kam der jüdische Glaube an einen Gott lächerlich, armselig vor. So kam man denn zur Ansicht, daß die trinitarische Anschauung bei den Heidenchristen leichter Anklang finden könne: es war ein Mittelglied zwischen dem über die ganze Erde verbreiteten Polytheismus (Lehre von vielen Göttern) und dem von den Juden festgehaltenen Monotheismus (Glauben an einen Gott). Zu behaupten, es gäbe drei Götter, und im gleichen Atemzuge ebenso dreist zu behaupten, diese drei Götter seien ein Gott — das galt offenbar als ein Meisterschub auf dem Gebiete der Theologie, wodurch man die Ansichten von vielen Juden-Christen den allgemeinen Anschauungen der Heiden näher bringen konnte; den letzteren kam man nämlich gerne entgegen, um sie zum Eintritt in die „christliche“ Kirche zu veranlassen. Der gleiche Gedanke liegt der Einführung des Mariendienstes zugrunde: man wollte den nach Millionen zählenden Anhängern des Diana- und Isiskultus und den Anbetern anderer Göttinnen etwas ähnliches bieten. Das kann uns nicht verwundern, wenn wir

bedenken, daß um jene Zeit, da all diese Menschenlehren aufgestellt und eingeführt wurden, die Häupter der Kirche die Hoffnung an ein zweites Kommen unseres Herrn Jesu und die damit verbundene Aufrichtung des Reiches Gottes fahren gelassen hatten, dafür aber sich anmaßten, sie hätten die Welt zu befehlen und so das Reich Gottes auf Erden aufzurichten, über das statt Christus ein Papst als Stellvertreter herrschen würde.

Die so allgemeine Annahme der Dreieinigkeitslehre und die Zähigkeit, womit heute noch daran festgehalten wird, beruht lediglich auf abergläubischer Furcht. Den Drohungen der katholischen und später auch der protestantischen Geistlichkeit gemäß befand sich nämlich jeder, der die Dreieinigkeit leugnete, auf dem direkten Wege zu einer ewigen Qual. Gleichzeitig gibt die Geistlichkeit aber zu, daß die Lehre unbegreiflich sei, daß somit niemand tatsächlich daran glaubt, weil niemand in Wahrheit glauben kann, was er nicht begreift. Im praktischen Leben wird der Lehre auch gar nicht Rechnung getragen, denn die Protestanten wenden sich im Gebete an Gott den Vater „in Jesu Namen“, „um Jesu willen“, und erkennen damit an, daß Gott der Vater und Jesus zwei Personen sind; die Katholiken beten zu ihren Heiligen, damit diese ihre Bitten vor Maria, Maria dieselben vor Jesum und Jesus endlich sie vor den Vater bringe. Das hindert aber nicht, daß man solche vernunftwidrige und dazu auch praktisch wertlose Lehre mit verzweifelter Zähigkeit festhält, ja mehr noch sie als Prüfstein der Rechtgläubigkeit gelten läßt, und daß, wer sie verwirft, von Rom und von der „evangelischen“ Allianz als Ketzer gebrandmarkt wird.

Die Wahrheit ist mächtig und wird schließlich auch den Sieg davontragen; mittlerweile hat Gott aber die Verhältnisse noch derart sich gestalten lassen, daß sie diejenigen, die sich selber Kinder Gottes nennen und von Gott gelehrt zu sein behaupten, sehr nachdrücklich auf ihren Charakter und ihre Treue hin prüfen. Es ist daher für jeden Wahrheitsfucher wichtig, sich selbst und dem Worte Gottes gegenüber aufrichtig zu sein, was allein uns die zur Errettung nötige Weisheit zu verschaffen vermag. Laßt uns bedenken, daß Wahrheit allein heiligt, daß Irrtum aber, als das Gegenteil, stets zum Bösen leitet.

Gott der Vater und Gott der Sohn.

Hier mag es nun am Platze sein, einige Bibelstellen zu betrachten, die die Dreieinigkeitslehre zu begünstigen scheinen, die aber in Wirklichkeit dieselbe gar nicht unterstützen.

In erster Linie wird darauf hingewiesen, daß die Bibel unseren Herrn Jesum „Gott“ nennt; da es nun aber nur einen Gott gebe, den Vater, so müßten „Jesus“ und „Gott-Vater“ zwei Namen für die gleiche Person sein. Laßt uns diese Frage im Lichte des Wortes Gottes untersuchen und dabei nichts als schon erwiesen annehmen, sondern jeden Schritt auf unserer Bahn genügend rechtfertigen.

Die Hauptschwierigkeit, der wir dabei begegnen, liegt an dem Mangel an Genauigkeit und Einheitlichkeit in den gewöhnlichen Bibelübersetzungen.

Bezeichnungen Gottes im Alten Testament.

1. Der Name „Jehova“ kommt im Alten Testamente mehr als fünftausenddreihundertmal vor; er ist aber in den älteren und auch in den jetzt weitverbreitetsten Übersetzungen allermeistens mit „Herr“ übersetzt.

2. Der Titel „Adonai“ ist meist mit Herr, manchmal auch mit Gott übersetzt worden.

3. Der Titel „Elohim“ (auch „El“, „Eloah“, „Elah“) kommt mehr als zweitausendfünfhundertmal vor und bezieht sich meistens auf Jehova, oft aber auch auf andere Personen, und da muß dann der Zusammenhang des Textes ergeben, wer gemeint ist. Wir werden Schriftstellen anführen, die uns genügendes Licht geben, und die höchst klar und deutlich beweisen, daß Elohim „mächtig“ bedeutet. Wenn nun Jehova mit diesem Titel bezeichnet wird, so ist das sehr wohl am Platze, denn er ist ja der Allmächtige; nicht weniger gut paßt der Titel Elohim auf die Engel, denn auch sie sind „Mächtige.“ Bei den Besuchen, die sie den Menschen machten, wie das Alte Testament berichtet, waren sie besonders mächtig, weil sie Stellvertreter Jehovas, des Allmächtigen, waren. Aber es werden große, einflußreiche Menschen ebenfalls Elohim, mächtig, genannt; das Wort wird bald in der Mehrzahlform, bald in der Einzahlform gebraucht, je nachdem wie der Zusammenhang es erfordert.

Das werden unsere Zitate durchaus beweisen, nämlich, daß die Schrift mit Recht unseren Herrn Jesum bald „Gott“

(Elohim) bald „Herr“ (Adon) und bald „mein Herr“ (Adonai), niemals aber „Jehova“ nennt.

Elohim (Mächtige) mit „Engel“ übersetzt.

Psaln 8:5. „Du [Jehova, siehe Vers 1] hast ihn ein wenig unter die Engel [Elohim] erniedrigt, und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt.“

Daß die Übersetzung von Elohim mit „Engel“ hier richtig ist, bezeugt uns der inspirierte Apostel, indem er, um die Selbsterniedrigung unseres Herrn zu zeigen, sich auf diese Stelle bezieht und das Wort im Griechischen mit „Angelos“ wiedergibt. — Hebräer 2:7, 9.

Elohim (Mächtige) mit „Götter“ übersetzt.

Hundertsechszundneunzimal bezeichnet Elohim falsche Heidengötter, welche insofern als Mächtige betrachtet werden konnten, als sie in den Augen ihrer Anhänger große Macht besaßen und daher bedeutenden Einfluß auf sie ausübten.

Jehova der allmächtige Elohim im Gegensatz zu anderen Elohim (Mächtigen).

Psaln 86:6—8. „Nimm zu Ohren, Jehova, mein Gebet! .. Keiner ist wie du, Herr, unter den Göttern [Elohim, Mächtigen] und nichts gleich deinen Werken.“

Psl. 95:3. „Denn ein großer Gott [El, Mächtiger] ist Jehova und ein großer König über alle Götter [Elohim].“

Psl. 50:1. „Der Mächtige, Gott [buchstäblich, Gott der Götter, El, Elohim, der Mächtige der Mächtigen] Jehova hat geredet.“

Psl. 29:1. „Gebet Jehova, ihr Söhne der Starken [El, Götter], gebet Jehova Herrlichkeit und Stärke. Gebet Jehova die Herrlichkeit seines Namens; betet Jehova an in heiliger Pracht!“

1. Mose 17:1. „Da erschien Jehova dem Abraham und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott [El].“

2. Mose 15:11. „Jehova, wer ist dir gleich unter den Göttern [El, Mächtigen]!“

1. Mose 14:22. „Abraham sprach: Ich hebe meine Hand auf zu Jehova, zu Gott [El] dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt.“

Psl. 96 : 4. „Denn groß ist Jehova und sehr zu loben, furchtbar ist er über alle Götter [Elohim, Mächtige].“

Diese Schriftstellen werden wohl als Beispiele genügen, sollte jemand mehr wünschen, so braucht er nur zu suchen, und er wird finden.

Elohim in bezug auf Menschen gebraucht.

Von den früher erwähnten hundertsechszundneunzig Malen, wo das Wort Elohim mit Götter übersetzt wird, beziehen sich wohl gut die Hälfte auf Menschen, Mächtige, Könige, Fürsten, Edle usw. Nun aber führen wir auch einige Beispiele an, wo das Wort Elohim sich auf das Volk Gottes bezieht:

1. Mose 23 : 6. „Du [Abraham] bist ein göttlicher [Elohim] Fürst unter uns“. — nach engl. Übers.

2. Mose 7 · 1. „Siehe, ich habe dich [Moses] zum Gott [Elohim] gesetzt dem Pharao.“

2. Mose 21 : 6. „So soll sein Herr ihn vor die Richter [Elohim] bringen.“

2. Mose 22 : 8, 9. „Wenn der Dieb nicht gefunden wird, so soll der Besitzer des Hauses vor die Richter [Elohim] treten. Es soll beider Sache vor die Richter [Elohim] kommen, und wen die Richter [Elohim] schuldig sprechen, der soll seinem Nächsten das Doppelte erstatten.“

2. Mose 22 : 28. „Die Richter [Elohim] sollst du nicht lästern.“ Paulus bezieht sich auf diese Stelle in Apg. 23 : 5.

Die Heiligen Elohim genannt.

Psl. 82 : 6, 7. „Ich habe gesagt, ihr seid Götter [Elohim, Mächtige] und Söhne des Höchsten ihr alle, doch wie einer der Menschen werdet ihr sterben, und wie einer der Fürsten werdet ihr fallen.“*)

*) Der ganze 82. Psalm scheint sich auf unseren Herrn Jesus bei seiner zweiten Gegenwart als den von Gott bestellten Befreier und Richter zu beziehen. Auf ihn wenden wir die Worte an: „Gott [Elohim, Christus, vom Vater bestellt, um jetzt die Welt zu richten] steht in der Versammlung der Mächtigen [unter den finanziellen, politischen und kirchlichen „Fürsten“], inmitten der [dieser] Götter [Elohim, Mächtigen] richtet er.“ Er tadelt sie zuerst und fordert sie auf, Gerechtigkeit zu üben, aber sie achten nicht darauf und wollen nicht verstehen; sie fahren fort, im Dunkeln zu wandeln (d. g. ohne zu wissen, wohin die Art und Weise ihrer Machtausübung sie schließlich noch führen wird); „es wanken alle Grundfesten der Erde [die bisherigen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft haben sich überlebt].“ Es ist daher unnütz an der gegenwärtigen „Ordnung“ Ausbesserungs-

Diese Stelle wird von unserem Herrn Jesu zitiert und auf diejenigen angewendet, welche das Wort Gottes aus seinem Munde empfangen, welche „Ohren hatten zu hören“, und noch bezieht sie sich auf dieselbe Klasse: „Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder [Söhne]“ gerechneterweise, hoffend, durch Gottes Gnade „Teilhaber der göttlichen Natur“ zu werden. — Joh. 10 : 34, 35; 1. Joh. 3 : 2; 2. Petrus 1 : 4.

Elohim mit „groß“, „stark“ und „mächtig“
überjagt.

1. Samuel 14 : 15. „Ein großer [elohim, mächtiger] Schrecken.“ („Ein Schrecken Gottes“ — Elberfelder Übers.)

1. Mose 30 : 8. „Große [elohim, mächtige] Kämpfe.“ (Elberfelder Übers.: „Kämpfe Gottes.“)

Psl. 36 : 6. „Deine Gerechtigkeit ist gleich hohen [el] Bergen.“

Hesekiel 32 : 21. „Die starken [elohim] Helden.“

1. Mose 31 : 29. „Es wäre in der Macht [el] meiner Hand.“

„Gott“ und „Herr“ im Neuen Testament.

Im Neuen Testament kann am griechischen Worte nicht gesehen werden, ob von dem Vater oder dem Sohne die Rede ist; es wird dies in den meisten Fällen dem Urteile des Lesers anheimgestellt; zuweilen wird dem griechischen Worte theos mit dem Artikel nachgeholfen. So lesen wir in Johannes 1 : 1: „Das Wort war bei dem Gott [ho theos], und das Wort war ein Gott [theos].“ Aber im allgemeinen wird der sorgfältige, vorurteilsfreie Leser jedesmal leicht erkennen, wer der Apostel meint. Es ist dies fast immer so leicht erkennbar, daß wir uns wundern, daß wir es so lange nicht gemerkt haben.

versuche vorzunehmen, sie muß abgelöst werden, um dem neuen Himmel und der neuen Erde — der neuen sozialen „Welt“ — Platz zu machen. Vers 6 und 7 sind an die Heiligen gerichtet, an die „kleine Herde“ Wenn alsdaun alle Heiligen in die „Scheunen“ gesammelt und durch den Tod jenseits des Vorhangs eingegangen sind, dann ertönt der Ruf an den Christus (Haupt und Leib vereinigt): „Stehe auf, o Gott [Elohim], richte die Erde! Denn du hast zum Erbteil alle Nationen.“ Zum Zwecke, sein Reich aufzurichten, wird er zuerst seine Gerichte ergehen lassen: es wird eine Zeit großer Trübsal hereinkommen, während welcher alle Hochmütigen niedergebeugt, alle Demütigen aber erhöht werden, und so wird die von altersher verheißene Zeit der Wiederherstellung ihren Anfang nehmen. — Apg. 3 : 19—24.

Das sowohl in bezug auf den Vater als auch auf den Sohn oder auf falsche Götter ohne Unterschied gebrauchte griechische Wort ist theos. Dreimal steht das von theos abgeleitete Eigenschaftswort theios, welches in genauer Übersetzung mit „göttlich“ wiedergegeben wird (Apg. 17:29; 2. Petrus 1:3, 4), und zweimal steht das aus theios weitergebildete Dingwort theiotes, welches Göttlichkeit, d. h. göttliche Natur bedeutet. (Römer 1:20; Kol. 2:9) Letztere Stelle besagt, daß in dem erhöhten Christus, dem Haupt der Kirche, alle Fülle wohnt, die Fülle der Weisheit und der Liebe und Macht, nicht nur die Angelegenheiten seiner Herauswahl als seines Leibes zu besorgen, sondern auch als Vertreter des Vaters alles zu tun, was nötig ist, um den ihm zur Hinausführung anvertrauten Plan auch wirklich mit Erfolg durchzuführen.

„Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen.“ — Matthäus 4:10.

Es wird von einigen behauptet, der Umstand, daß unser Herr Jesus sich Ehre erweisen ließ, beweise, daß er selbst Jehova sei, und seine oben angeführten Worte werden demgemäß so ausgelegt, als bedeuteten sie, es sei für jedes Wesen, Jehova einzig ausgenommen, eine Sünde, sich Anbetung erweisen zu lassen. Wir aber bestreiten das, denn eine solche Auslegung sucht in den zitierten Worten einen Sinn, den sie nicht haben und bringt sie zudem in Widerspruch mit anderen Schriftstellen. Jehovas Gebot über Christum war schon durch die Propheten verkündet, und ebenso: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ „Fallet vor ihm nieder, ihr Götter [Engel] alle.“ (Ps. 2:7; 97:7) Unser Herr Jesus wußte das; er wußte gleichfalls, daß in vergangenen Zeiten auch die von Jehova gesandten Engel als Vertreter Jehovas sich anbeten ließen, und daß er selbst der vornehmste Bote, der eingeborene Sohn, der „Bundengel“ war, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hatte; er wußte also, wer irgend ihn ehrte, der ehrte auch den Vater. — Mal. 3:1.

In der Tat! seine eigenen Worte lauten: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ — Joh. 5:23.

Das griechische Wort, das im Neuen Testamente mit „anbeten“ übersetzt ist, heißt proskyno und bezeichnet such-

stäblich die Bewegung, welche der Hund macht, um seinem Meister die Hand zu lecken, daher die Bedeutung „Ehre erweisen.“

Das entsprechende hebräische Wort ist *schau-kau* und bedeutet buchstäblich sich hüten, im Sinne von „Ehre erweisen.“ Das Wort *schau-kau* kommt im Alten Testament hundertsechzigmal vor, aber es bezieht sich nur etwa in der Hälfte der Stellen auf die Anbetung Gottes; in 74 Fällen sind es hervorragende Menschen, denen Ehre („Anbetung“) erwiesen wird. Wir wollen nur an die Stellen 1. Mose 23:7, 12; 27:29; 1. Sam. 24:9; 25:23, 41; 2. Sam. 9:6; 14:4, 22, 33 erinnern, in denen tatsächlich, und an 1. Mose 18:2—4, wo vermeintlich Menschen Gegenstand der Verehrung sind.

Aus diesen Stellen ist klar ersichtlich, daß das Verbot: „Du sollst keine anderen Götter verehren, noch ihnen dienen“, nicht so verstanden wurde und auch nicht so zu verstehen ist, als wäre damit verboten, denjenigen Menschen Ehre zu erweisen, die der Anerkennung und Ehre würdig sind, d. h. die in hohen Stellungen sich befinden. Ebensowenig vergingen sich die Juden gegen das erste Gebot, wenn sie Engel anbeteten (*schau-kau*), die in Jehovas Namen Botschaften überbrachten und ihn anerkannten. Solche Ehrenerweisung wurde denn auch stets gutgeheißen — nie getadelt. Das Verbot richtet sich vielmehr nur gegen die Götzen- und Bilder-Verehrung und gegen die Anbetung solcher Götter, die als Rivalen neben oder an den Platz Jehovas gestellt wurden. Eine solche Anbetung konnte Jehova nie dulden. So war es denn für solche Juden, welche Jesum als den „von Gott Gesandten“ anerkannten, keineswegs unrecht, wenn sie ihm Ehre und Gehorsam erwiesen. Und wieviel besser schickt sich das erst für alle diejenigen, welche unseren Herrn Jesum als das anerkennen, wofür er sich ausgab — als Gottes Sohn!

Ja, wir können dessen sicher sein, daß jene Pharisäer, welche Steine aufhoben, um unseren Herrn zu töten, weil er sich als den Sohn Gottes erklärte, vor Zorn jede Fassung verloren und nicht nur den Herrn Jesum, sondern auch alle seine Verehrer wegen Abgötterei tatsächlich gesteinigt hätten, wenn sie dem ersten Gebote die Bedeutung beigemessen hätten, wie sie heute irrtümlicherweise von einigen angenommen wird.

Eine Ausnahme davon wäre in den Fällen, wo der Mensch, dem Ehre und Anbetung dargebracht wird, der Repräsentant eines falschen Gottes ist — ein falscher Christus — Antichristus. Hierunter fällt die Verehrung und Anbetung, die den Päpsten dargebracht wurde und wird, als „Statthalter Christi.“

So weigerte sich denn auch unser Herr Jesus, Satan und seine große Macht in dieser Welt anzuerkennen, denn sie war eine böse, absichtlich den Geboten Jehovas widerstrebende Macht. Satan wünschte von unserem Herrn Jesu, daß er dem Bösen nicht widerstreben, sondern die üblen Gewohnheiten und Gebräuche, die unter Satans Regiment eingeführt wurden, anerkennen sollte. Dafür hatte sich Satan anerbotten, unserem Herrn Jesus bei der Aufrichtung seines Reiches behilflich zu sein. Aber Jesus wies diesen trügerischen Vorschlag rundweg ab, und seine Antwort besagt: Ich bin vollständig eines Sinnes mit Jehova Gott und darum auch mit seinem prophetischen Worte: „Du sollst Jehova deinen Gott anbeten und ihm allein dienen“, durchaus einverstanden, und da du ihm absichtlich widerstehst, kann ich dir und deiner Handlungsweise nicht Anerkennung zollen, noch deine Mithilfe zur Förderung von Gottes Sache annehmen, denn unsere Ziele laufen absolut widereinander. Ich will nichts zu tun haben mit dir, hebe dich weg von mir. — Matthäus 4 : 10; 5. Mose 10 : 20, 21.

Hätte sich unser Herr Jesus als ein Rivale Jehovas, statt als sein Sohn und Diener ausgegeben, so wäre jede ihm erwiesene Ehre und Anbetung eine Mißachtung des Vaters und deshalb Sünde, Abgötterei gewesen; aber weit entfernt, diese Rolle zu spielen, erklärte er, wenn ihm als dem Sohne Gottes Ehre erwiesen wurde: „Der Vater ist größer als ich“; und er lehrte seine Jünger, zum Vater zu beten in seinem Namen, dann werde der Vater das Gebet erhören. — Johannes 16 : 23.

„Ich und mein Vater sind eins.“

Johannes 10 : 30.

Diese Stelle wird als Beweis dafür betrachtet, daß unser Herr Jesus auf den Namen Jehova Anspruch hatte, und daß er der Vater und der Sohn war, oder daß er keinen Vater hatte und nicht ein Sohn war.

Infolge der inhaltlosen, mysteriösen Begriffe, welche hinsichtlich der Dreieinigkeit herrschen, scheint eine große Zahl

sonst ganz vernünftiger Menschen zu vergessen, daß es außer der persönlichen Einigkeit auch noch andere Arten von Einigkeit gibt, und doch bedeutet das Wort Einigkeit in allen anderen Fällen (als in der Zusammensetzung „Drei-Einig-keit“): Harmonie, Übereinstimmung im Vorsatze, im Willen und in der Gesinnung. Wie blind uns eine Menschensatzung oft zu machen vermag, davon gibt der Umstand Zeugnis, daß die eigene Erklärung Jesu hinsichtlich der Art seiner Einigkeit mit dem Vater meist übersehen wird. Er sagte nämlich in einem seiner Gebete zu seinem Vater: „Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, welche du mir gegeben hast, denn sie sind dein . . . Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, auf daß auch sie in uns eins seien, . . . auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, auf daß sie eine eins vollendet seien.“ — Johannes 17: 9, 20—23.

Hier ist ausdrücklich gesagt, daß die Einigkeit der Herauswahl, für die der Herr bat, genau die gleiche sei, wie die Einigkeit zwischen dem Vater und dem Sohn; daß aber die Einigkeit der Herauswahl nicht eine solche der Person, sondern der Gesinnung ist, bedarf wohl kaum erst einer Auseinandersetzung! Offenbar dachte der Erlöser an die Einigkeit der Herzen, der Vorsätze und des Willens unter seinen Nachfolgern, und von dieser Einigkeit sagt er, sie sei derjenigen zwischen ihm und dem Vater gleich. Und zu dieser Einigkeit muß die Herauswahl auf genau dieselbe Weise gelangen, wie Christus zur Einigkeit mit seinem Vater gelangte. Der Sohn war eins mit dem Vater, weil er des Vaters Willen vollständig zu dem seinen machte. Sagte er doch in jener schweren Stunde in Gethsemane: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ So muß jedes Glied der Herauswahl mit dem Vater und mit dem Sohne in vollständigen Einklang kommen, indem es nicht seinen eigenen Willen tut, sondern, diesen beiseite setzend, den Willen Christi annimmt, welcher der Wille des Vaters ist. So, und nur so, wird die Herauswahl einst zu der Einigkeit kommen, wie sie zwischen dem Vater und ihm besteht. Wie seltsam, daß es noch solche gibt, die diese klaren Worte unseres Herrn zu mißbrauchen und zu verdrehen versuchen, um daraus einen Beweis für die ver-

nunft- und schriftwidrige Lehre von der Dreieinigkeit — drei Personen in einem Gott — zu machen! Wieviel schöner und wie vernünftiger ist dagegen die schriftgemäße Einigkeit der Gesinnung zwischen Vater, Sohn und Herauswahl!

„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“

Nachdem unser Herr erklärt hat, er sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, und kein Mensch könne zum Vater kommen als durch ihn, und wer ihn (Jesus) kenne, der kenne auch den Vater, äußerte Philippus zu unserem Herrn Jesus: „Zeige uns den Vater, und es genügt uns.“ Jesus antwortete ihm: „Solange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen, und wie sagst du: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich in dem Vater bin, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst, der Vater aber, der in mir bleibt, er tut die Werke.“ — Joh. 14: 7—10.

Man verlangt von uns, daß wir dieses Wort unseres Herrn als Beweis dafür annehmen, daß er Jehova selbst (nicht Jehovas Sohn) sei, und daher der Name Jehova auch ihn bezeichnen könne. Aber jeder sollte bemerken, daß der ganze Text einen Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohne macht, und zwar in einer Weise, wie es kein vernünftiger Mensch täte, wenn er hier den Eindruck erwecken wollte, den die Anhänger der Dreieinigkeitslehre in dieser Stelle zu finden behaupten. Die ganze Frage ist hiermit die: Wie wünschte unser Herr die Worte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“, verstanden zu haben? Unsere Antwort ist: Er wollte uns dadurch zu verstehen geben, daß es für einen Menschen (ein fleischliches, irdisches Wesen) nicht möglich sei, Gott (ein Geistwesen) zu sehen; das bestätigte auch der Apostel Johannes, indem er sagt: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.“ Er wollte so verstanden sein wie Jehova, als er zu Mose sagte: „Kein Mensch kann mein Angesicht sehen und leben.“ Folglich könnte der Vater sich selbst den Menschen nur dann sichtbar machen, wenn er durch ein Wunder der Menschen Augen befähigte, seinen Glanz zu sehen und sie dabei der Todesgefahr aussetzte, oder wenn er sich in einem Leibe von Fleisch und Bein offenbarte, sodaß

die Menschen durch Berührung und Verkehr etwas über seinen Charakter erfahren könnten.

Ist das nicht gerade das, was Gott getan hat? Gottes Gefinnung, Gottes Wille war in seinem eingeborenen Sohn, unserem Herrn, vollständig repräsentiert, als er Fleisch ward und unter Menschen wohnte. Er war somit die beste, genaueste und zuverlässigste Darstellung Gottes, die je den Menschen gegeben worden ist und gegeben werden konnte. Indem Philippus und die Apostel den Herrn Jesum persönlich sahen, erkannten sie den Vater so genau, wie es für Menschen nur möglich war. Niemals gab es, niemals wird und niemals könnte es eine klarere, sicherere und vollständigere Kundmachung Gottes für die Menschen geben als in der Person unseres Herrn Jesus Christus, denn als er Fleisch wurde, war er „Gott geoffenbart [griechisch „sichtbar gemacht“] im Fleische.“ (1. Tim. 3 : 16) Ähnliches erklärt der Apostel von der Herauswahl, den treuen Gliedern des Leibes Christi: „Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend, auf daß auch das Leben Jesu an unserem [sterblichen] Leibe offenbar [sichtbar] werde.“ — 2. Kor. 4 : 11.

Der vollkommene Mensch ist ein vollkommenes Bild (1. Mose 1) des unsichtbaren Gottes und daher dessen beste Darstellung. In ähnlicher Weise werden im Millennium die als vollkommene Menschen auferstandenen Glaubenshelden des alten Bundes die besten Darsteller des himmlischen Vaters, des himmlischen Sohnes und der himmlischen Braut Christi unter den Menschen sein. Wer sie sehen wird, wird eben „Gott geoffenbart [sichtbar gemacht] im Fleische“, Gottes Ebenbild im Fleische sehen, und dies ist der herrliche Zustand, zu welchem die gesamte leuzende Menschheit, wenn sie es nur will, gebracht werden soll unter der Leitung des königlichen Hohenpriesters und seiner „Brüder“ und durch Vermittlung der Glaubenshelden des alten Bundes, die dann als irdische Vertreter des Königreiches „zu Fürsten eingesetzt werden im ganzen Lande.“ — Psalm 45 : 16.

„Der selige und alleinige Machthaber, der König der Könige und Herr der Herren, der allein Unsterblichkeit hat.“ — 1. Tim. 6 : 15, 16.

Viele verstehen diese Stelle so, als bedeute sie, unser Herr Jesus werde bei seiner zweiten Gegenwart die Größe seines

himmlischen Vaters der Welt vor Augen führen. Obwohl diese Anschauung im ersten Augenblick annehmbar erscheint, fühlen wir uns jedoch eher veranlaßt, zu glauben, daß es sich hier um die Herrlichkeit und Ehre Christi handelt, indem sich die erwähnte Stelle auf den Anfang des tausendjährigen Reiches bezieht. Gewiß, er wird alle, die sich seiner Herrschaft fügen, auch veranlassen, Jehova Gott anzuerkennen, aber nicht bei seinem Regierungsantritt, sondern erst am Ende seiner tausendjährigen Regierung, wenn er das Reich Gott, seinem Vater, überantworten wird. — 1. Kor. 15 : 24—28.

Diese Stelle auf den Vater beziehen, hieße leugnen, daß unser Herr jetzt Unsterblichkeit besitzt, während die Heilige Schrift ausdrücklich lehrt, daß er und alle Teilhaber an der ersten Auferstehung Unsterblichkeit erlangen, und daß der Vater, der Leben in sich selbst (Unsterblichkeit) hat und seines eigenen Lebens Quelle ist, auch dem Sohn gegeben hat, Leben in sich selbst (Unsterblichkeit) zu haben. — 1. Kor. 15 : 42—44, 53, 54; Joh. 5 : 26.

Auf den Sohn bezogen aber paßt diese Stelle in jeder Hinsicht. Sie leugnet nicht den Vater, Jehova; sie beweist auch nicht, daß unser Jesus der Vater, Jehova, sei; wir müssen in allen solchen Fällen nur bedenken, daß der inspirierte Apostel die Regel aufgestellt hat, von der er nie abweicht, bei allen Vergleichen, Lobpreisungen usw., die sich auf den Sohn beziehen, den Vater stets auszunehmen, als hoch über jeden Vergleich erhaben. Seine Worte sind: „So ist's offenbar, daß der [Vater] ausgenommen ist“ und nicht als dem Sohne, unserem Herrn Jesus, untertan betrachtet werden kann, sondern wenn der Sohn die Sünde in der Welt unterdrückt haben wird, dann „wird er selbst ihm [dem Vater] untertan sein, der ihm alle Dinge unterworfen hat.“ — 1. Kor. 15 : 27.

Eine andere, sehr ähnliche Bestätigung von der Herrlichkeit des Reiches Christi, das ihm durch den Vater verliehen wurde, finden wir in Kolosser 2 : 10: „Welcher [Christus] das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist.“ Auch hier ist die Antwort dieselbe. Sein Reich und seine Autorität wird nie in Gegensatz zum Reiche und zur Macht seines Sohnes gestellt, denn der letztere ist mit dem ersteren eins, er ist dessen Stellvertreter.

„Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein.“ — Philipper 2:6.

Unseren gewöhnlichen Übersetzungen gemäß soll der Apostel Paulus die staunenerregende Äußerung getan haben, daß Christus, „da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein!“ Auf jeden Fall beweist die Stelle deutlich, daß die Dreieinigkeitslehre unbiblisch ist, und daß unser Herr Jesus nicht der Vater, Jehova, sein kann, denn wie könnte man sonst sagen, er habe Gott dem Vater gleich sein wollen? Die beiden Worte „Raub“ und „gleich“ sagen schon an und für sich deutlich, daß der Vater und der Sohn nicht eins in Person sind, sondern zwei. Wie merkwürdig schlecht passen aber die oben angeführten Worte auf den Ausspruch, den Jesus selbst getan: „Mein Vater ist größer als ich“, „der Sohn kann nichts von sich selbst tun“.

Wir fragen: Verlor unser Herr Jesus seine Demut, daß er beschloß, Gott, dem Vater, gleich zu sein?

Wie widerspricht weiterhin ein solcher Gesichtspunkt der Lektion, die der Apostel zu erteilen suchte! Wollte dieser die Kirche veranlassen, nach der Ehre des Vaters oder eines jeden anderen zu streben und zu geizen? Gewiß nicht! Im Gegenteil, er ermahnt zum Niedriggesinntsein und warnt vor eitlen Ruhm, er ermahnt, daß einer den anderen höher achte als sich selbst. Er versichert seinen Lesern, daß Demut des Herzens die Charaktereigenschaft unseres Herrn Jesu war und sagt: „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.“ Wenn es die Gesinnung Jesu war, nach der Herrlichkeit und Ehre des Vaters zu streben und dies nicht für einen Raub zu halten, dann würde das bedeuten, daß die Kirche dieselbe Gesinnung haben, daß jeder von uns nach aller Herrlichkeit und Ehre streben sollte, die er jemals erreichen könnte, und daß wir dies als richtig ansehen sollen, weil wir dann die Gesinnung haben würden, die Christus geoffenbart hat.

Alles das ist aber falsch. Die Schwierigkeit liegt in der Übersetzung, die sehr schlecht ist und das Gegenteil sagt von dem, was der Apostel meint. Das griechische Wort *harpagmos*, das hier mit Raub übersetzt worden ist, kommt nur dies eine Mal im Neuen Testament vor und schließt den Begriff „Raub“ oder „unrechtmäßige Aneignung“ in sich. Der Gedanke des

Apostels ist aber ganz verdreht worden durch falsche Sazstellung. Er konnte in fast denselben Worten, aber mit gegen- teiliger Bedeutung ausgedrückt werden, nämlich so: „Der nicht durch Raub Gott gleich zu sein trachtete.“ Die Handlungsweise unseres Herrn Jesu wird so mit derjenigen Satans verglichen, der versuchte, Gottes Stellung und Ehre zu rauben. (Jesaja 14:12—14) Dies wird durch die vorhergehenden und folgenden Worte deutlich gezeigt — daß niemand etwas tue aus eitlem Ruhm; daß Christus sehr demütig war, und daß wir alle demütig sein und so in seinen Fußstapfen wandeln sollen. Die Diaglott übersetzt die Stelle wie folgt: „Welcher, da er in Gestalt Gottes war, nicht einen Raub beabsichtigte, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm.“ Diese Übersetzung stimmt mit den Tatsachen und des Apostels Beweisführung überein.

In diesem Sinne verstanden, sagt uns die Stelle, daß der Herr Jesus, als er ein Geistwesen, Gott in Gestalt und Natur ähnlich war, nicht von Ehrgeiz und nicht von dem Wunsche erfüllt war, an des Vaters Statt zu herrschen und selbst Gegenstand all der Ehrenbezeugungen zu sein, welche dem Vater erwiesen werden. Er hatte nicht die Gesinnung Satans, der auf seine eigene Erhöhung bedacht war und sagte: „Hoch über die Sterne will ich meinen Thron erheben, ich will mich gleich machen dem Allerhöchsten.“ Nein, obwohl er die höchste Ehrenstelle gleich nach dem himmlischen Vater einnahm, war er doch so demütig, daß er aus Gehorsam dem Willen des Vaters gegenüber sich selbst all der Herrlichkeit und Erhabenheit seiner Stellung als Geistwesen entäußerte und an Stelle der höheren Natur und Ehre eine geringere, die menschliche Natur annahm, welche ein wenig niedriger ist als die der Engel. Der Apostel zeigt, daß Jesus nicht nur darin seine Demut offenbarte, sondern daß er sich schließlich noch tiefer erniedrigte, indem er sich, als der Mensch Christus Jesus, dem Tode unterwarf, ja, dem schmachvollen Tode am Kreuz. Und all diese Selbsterniedrigung geschah im Gehorsam dem göttlichen Willen, dem Willen des Vaters gegenüber, wie der Apostel erklärt. Dann weist letzterer hin auf den Erfolg, den dies gebracht hat, indem er sagt: „Darum [weil er sich als so treu, demütig und bis zum Tode gehorsam erwiesen hat] hat Gott [der Vater] ihn auch hoch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß

in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge und jede Zunge bekenne . . . zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ — Hebr. 2 : 7, 9; 1. Tim. 2 : 5, 6; Philipper 2 : 11.

So verstanden, steht diese Stelle, statt ein Beweis für die Dreieinigkeitslehre zu sein, im schärfsten Widerspruch zu ihr, dafür aber im schönsten Einklang mit dem ganzen Worte Gottes und mit dem geheiligten, gesunden Menschenverstande.

So verlassen wir denn nun den Gegenstand unserer Erörterung nicht, ohne aus ihr die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der wunderbaren Größe der Persönlichkeit, Gesinnung und Absicht des himmlischen Vaters besser verstehen und seinen großen Sohn noch höher schätzen gelernt zu haben denn je zuvor, ihn, dessen wunderbare Liebe, Ergebenheit und Zuversicht in die Weisheit, Güte und Macht des Vaters so königlich belohnt worden ist; und so ist es denn unsere Freude, den Sohn so zu ehren, wie wir den Vater ehren. Und nachdem wir völlig und gründlich untersucht haben, was Gottes Wort uns über den betrachteten Gegenstand offenbart, stimmen wir freudig ein in das Zeugnis des inspirierten Apostels Paulus: „Für uns ist [nur] ein [höchster] Gott, der Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir für ihn, und ein Herr, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“ — 1. Kor. 8 : 6.

„Gnade euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo! Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit jeder geistigen Segnung in den himmlischen [Ortern] in Christo, wie er uns auserwählt hat in ihm . . . und uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst. . . . Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst.“ — Epheser 1 : 2—18.

* * *

„Wir glauben nur an einen Gott,
Ein einzig allerhöchstes Wesen —
Jehova — den Herrn Zebaoth,
Von dem in seinem Wort wir lesen,
Daß er der Engel zahllos Heer,
Das Himmelszelt, wie Erd und Meer
Geschaffen samt den Millionen,
Die in und auf denselben wohnen.

„Zwar gibt es andre Mächt'ge auch,
 Sowohl im Himmel wie auf Erden,
 Die „Götter“ nach dem Sprachgebrauch
 Der Heil'gen Schrift genennet werden,
 Weil von der höchsten Majestät
 Bekleidet mit Autorität
 In seinem Auftrag Amt's sie walten
 Und da in seinem Namen schalten.

„Und da auch Jesus sein' Gewalt
 Von Gott herleitet und regieret
 An dessen Statt, er dergestalt
 Den Titel „Gott“ mit Recht er führet:
 Denn unter allen Elohim
 Ist ja kein größ'rer außer ihm,
 Ist keiner, der erhöht wäre,
 Wie er, zur höchsten Macht und Ehre.

„Daß aber er im Himmelreich
 Den Thron mit seinem Vater teilet
 Macht ihn drum nicht Jehova gleich,
 Noch daß, daß er die Welt geheilet
 Von Sünd und Tod, indem er starb
 Und durch sein Blut sie sich erwarb.
 Zwar „e i n s“ sind beide, doch nicht e i n e r,“
 Noch beide gleich — der Sohn ist kleiner.

„Und daß gar der Personen d r e i
 Der eine Gott Jehova wäre,
 (Man denkt sich Gottes Geist dabei
 Auch als Person) ist eine Lehre,
 Die der Vernunft stracks widerspricht,
 Auch lehret Gottes Wort sie nicht.
 In Katechismen wohl sich findet
 Die Lehre, die auf Plato gründet.

„Für uns ist einer Gott allein.
 Indessen, wie sein Wort uns lehrte,
 Will er im Sohn geehret sein: —
 Wer Jesum, seinen Sohn nicht ehret,
 Der ehret auch den Vater nicht,
 Der ihn gesandt; drum unsre Pflicht
 Und Recht ist, daß wir Ehr' erzeigen
 Ihm, wie wir uns vor'm Vater beugen.“

Studie 3.

Der Mittler der Versöhnung. „Der Eingeborene.“

Wer ist er? — Der Logos, ein Gott. — Der Eingeborene vom Vater. — Das Zeugnis der Bibel. — „Er, der da reich war.“ — „Ehe Abraham ward, bin ich.“ — „Der erste und der letzte.“ — „Jehova besaß mich im Anfang.“ — Der Logos („das Wort“) ward Fleisch, nicht: wurde in Fleisch gekleidet. — Er erniedrigte sich selbst. — Er, „der da reich war, ist um unseretwillen arm geworden.“ — Dieses Zeugnis ist keine Heuchelei. — Das Betragen unseres Herrn war nicht trügerisch. — „Der Heilige“, „Schuldlose“, „Unbefleckte“, „von Sündern abge sondert.“

„Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle.“ — 1. Tim. 2:5, 6.

Sie höher wir das Versöhnungswerk — unsere Wiederausöhnung mit Gott und das Sühnopfer, durch welche sie ermöglicht wurde — schätzen lernen, um so höher achten wir auch ihn, den der himmlische Vater zur Sühnung unserer Sünden gesetzt hat, unseren Wiederhersteller und Lebensspender. Es ist daher, wenn wir an die Frage herantreten: Wer ist dieses große Wesen, das der Vater so hoch geehrt hat, und das durch Gottes Gnade unser Erlöser und Heiland geworden ist? von erster Wichtigkeit, daß wir vollständig überzeugt sind, hierüber nichts wissen und zu keinem Schluß kommen zu können, es sei denn, das Wort Gottes belehrt uns darüber. Ferner gereicht es uns sehr zum Segen, wenn wir gleich am Anfange unserer Untersuchung uns daran erinnern, was der Apostel von der Erhabenheit dieses Mittlers und der ihm gebührenden Ehre sagt. Wir lesen: „Ihn hat Gott hoch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist,“ — „auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“ — Philipper 2:9; Joh. 5:23.

Wenn wir nun die Schrift sorgfältig daraufhin durchforschen, was sie über unseren Herrn Jesus sagt und nicht sagt, so finden wir, daß ihr Zeugnis übereinstimmend und befriedigend ist. Wir führen zunächst in zusammenfassender Form an, was wir als die Lehre der Schrift erkennen, indem wir die Beweise später darlegen werden.

1. Unser Erlöser lebte als Geistwesen, bevor er Fleisch wurde und unter den Menschen wohnte.

2. Damals schon war er, wie auch nachher, mit Recht als ein „Gott“, ein mächtiges Wesen, bekannt. Als Oberster der Engel, dem Vater zunächststehend, war er als Erzengel (höchster Engel) bekannt und zwar unter dem Namen Michael, wörtlich „wie Gott“ oder Gottes Stellvertreter.

3. Als das höchste aller Geschöpfe Gottes war er auch das erste unmittelbar durch Jehova erschaffene Wesen, der „Erstgeborene [einzig Gezeugte] vom Vater“, und so hat er dann als Jehovas Stellvertreter, und in dessen Macht und Namen alle Dinge erschaffen: Engel, Fürstentümer und Gewalten, die Geisterwelt sowohl als auch die irdischen, sichtbaren Dinge.

4. Als er Fleisch wurde, um unser Lösegeld bezahlen zu können, geschah dies keineswegs aus Zwang, sondern vielmehr aus freiem Willen, als Resultat seiner vollen Übereinstimmung mit dem von seinem Vater gefaßten Entschlusse und seiner Bereitwilligkeit, jeden einzelnen Zug des Planes und Willens Gottes auszuführen, jenes Planes, den er achten und lieben, und in welchem er den Ausfluß höchster Gerechtigkeit, Weisheit und Liebe erkennen gelernt hatte.

5. Diese Erniedrigung auf die Stufe menschlicher Natur war niemals als eine bleibende beabsichtigt. Sie hatte ihren Zweck erfüllt, als unser Herr Jesus sich selbst — ein menschliches Wesen — dahingegeben hatte als unser Lösegeld. Darum ist er auch nicht im Fleische wieder auferstanden, sondern, wie der Apostel erklärt: „Er ist getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste.“ — 1. Petrus 3: 18.

6. Durch die Auferstehung hat er nicht nur die geistige Natur wiedererlangt, die er vor seiner Menschwerdung besaß, sondern er hat noch größere Ehre erlangt, indem ihn der Vater als Lohn seiner Treue der göttlichen Natur teilhaftig machte — der höchsten, mit Unsterblichkeit gekrönten Stufe der geistigen Natur.*)

7. Dieses erhabene, von Jehova so hoch erhöhte und geehrte Wesen ist es, das zu ehren und anzubeten und dem zu dienen wir uns glücklich schätzen, indem dasselbe eins ist mit dem Vater, in Wort und Tat, in Vorsatz und Gesinnung.

*) Siehe Band 1, Kapitel 10.

Wir kommen nun an die

Bibelzeugnisse in bezug auf den Sohn Gottes

und beginnen mit dem ersten Kapitel des Evangeliums Johannes. Hier wird unser Herr in seinem Leben vor der Menschwerdung „das Wort“ (griechisch Logos) genannt: „Im Anfang war das Wort.“ Dr. Alex. Clarke sagt in bezug auf das Wort „Logos“: „Diese Bezeichnung sollte ebensogut wie die Namen Jesus und Christus unübersetzt gelassen werden. Wie jeder vom Heiland der Welt gebrauchte Name eine an seiner Person, Natur oder Aufgabe haftende herrliche Eigenschaft andeutete, so paßt auch die Bezeichnung „Logos“ vorzüglich auf Jesum, indem sie bedeutet: Wort, gesprochenes Wort, Rede, Beredsamkeit, Lehre, Vernunft, Intelligenz.“ In seinem ersten Briefe braucht der Apostel Johannes abermals diese Bezeichnung in bezug auf unseren Herrn, den er dort als „das Wort des Lebens“ oder „den Logos des Lebens“ bezeichnet. — 1. Joh. 1:1.

Der Titel „Wort Gottes“ oder „Logos Gottes“ paßt auch vorzüglich zu dem hohen Amte und Werke, das unserem Herrn Jesu vor seiner Menschwerdung anvertraut worden war. Der Logos war des himmlischen Vaters direkter „Ausdruck“ oder unmittelbare Schöpfung, während alle folgenden Geschöpfe der göttlichen Weisheit, Macht und Güte durch den Logos ins Dasein gerufen worden sind. Man sagt, daß in alten Zeiten gewisse Könige durch Mittelspersonen zu ihren Untertanen redeten; dabei sei der König hinter einem Schirme verdeckt gewesen, während sein „Wort“ oder Wortführer vor dem Schirme stand und dem Volke laut verkündigte, was der König, den man nicht sah, ihm zuflüsterte. Solch ein Sprecher sei „des Königs Logos“ genannt worden. Mag nun diese Legende wahr sein oder nicht, so gibt sie uns jedenfalls eine treffende Erklärung zum Gebrauche des Wortes Logos als Bezeichnung unseres Herrn und Meisters vor seiner Menschwerdung und seines so wichtigen Amtes, nämlich das der Stellvertretung seines Vaters, wie es die Schrift hier und anderswo lehrt.

Man bemerke nun, daß der Apostel unter der Leitung des Heiligen Geistes schreibt: „Der Logos war im Anfang bei dem Gott, und der Logos war ein Gott.“ So lautet

die wörtliche Übersetzung des griechischen Textes, der den bestimmten Artikel das erste Mal vor „Gott“ stellt, das zweite Mal aber nicht, was wohl absichtlich zur Unterscheidung Gottes des Vaters von Gott dem Sohne geschieht; im zweiten Vers steht der Artikel wieder, sodaß wir natürlich übersetzen: „Dieses war im Anfang bei dem Gott.“

Was mag aber hier mit dem „Anfang“ gemeint sein? Sicherlich nicht der Anfang der Existenz Jehovas, Gottes, des Vaters, denn dieser ist „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ und hatte also nie einen Anfang. (Ps. 41 : 13; 90 : 2; 106 : 48) Aber Jehovas Werk hatte einen Anfang, und dieser Anfang — der Anfang der Schöpfung — ist hier gemeint. So verstanden erklärt uns die Stelle, daß der Herr Jesus vor seiner Menschwerdung als „Logos“ bei seinem Vater wohnte, und zwar schon im ersten Anfange der Schöpfung: das bestätigt auch die Stelle in Offb. 3 : 14, wo der Logos sich selbst „den Anfang der Schöpfung Gottes“ nennt, und das ist gerade, was der Apostel Paulus sagen will, wenn er uns versichert, daß unser Herr Jesus nicht nur das Haupt des Leibes, der Kirche, nicht nur der Erstgeborene von den Toten, sondern außerdem auch der Anfang aller Schöpfung sei, „damit er in allen Dingen den Vorrang habe.“ Höre die Worte des Apostels: „Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn durch ihn sind alle Dinge erschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften, Fürstentümer oder Gewalten: alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen, und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen zusammen durch ihn.“ (Kol. 1 : 15—18) Als Erstgeborener wird er auch in prophetischer Weise vom Psalmisten bezeichnet: „So will ich ihn zum Erstgeborenen machen, zum höchsten Könige der Erde.“ — Psalm 89 : 27.

Mit diesem Gedanken von dem Vorrang unseres Herrn in seiner Eigenschaft als Erstgeborener aller Schöpfung und mit der Ansicht, daß er in jeder Hinsicht der Logos oder der Ausdruck des himmlischen Vaters war, stimmt auch der folgende Vers in dem besprochenen Schriftabschnitte überein: „Alles ward durch denselben [Logos], und ohne denselben ward auch nicht eines, das geworden ist.“ (Joh. 1 : 3) Welch einen erhabenen Begriff geben uns all diese Schriftworte von der Hoheit des eingeborenen Sohnes Gottes, des Logos! Und

angesichts dieser Erhabenheit gewinnen wir erst recht einen Einblick in die Tragweite der Worte, die der Apostel in 2. Kor. 8:9 schreibt: „Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß er, da er reich war, um eurer willen arm wurde, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“ Nun erst können wir so recht ermessen, wie reich er war an Ehre und Herrlichkeit, wovon er selbst in einem seiner Gebete Erwähnung tat: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ — Joh. 17:5.

Obwohl alles, was mit dem göttlichen Erlösungsplane zusammenhängt, wunderbar, staunenerregend ist in Erweisung der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes dem gefallenem Menschen gegenüber, so wird doch, so gesehen, alles verständlich und steht in vollem Einklange mit dem Charakter und den Erklärungen Gottes.

Wer da glaubt, unser Herr Jesus habe nie existiert, bevor er als Kind in Bethlehem geboren wurde, in dessen Augen kann der göttliche Plan zur Rettung der Menschheit lange nicht so erhaben sein; und bedeutungslos bleiben für ihn alle die vielen, früher erwähnten Schriftstellen, die von der Ehrenstellung handeln, die unser Herr Jesus bei dem Vater einnahm, „ehe die Welt war“, und von seiner großen Demut und Selbsterniedrigung, welche für ihn darin bestand, eine Natur anzunehmen, die geringer ist als die der Engel, und dafür seiner eigenen Natur, welche höher war als die der Engel, sich zu entäußern. Wer sich aber der schriftgemäßen Auffassung hingibt, der wird frei von all den unverständigen und betrügerischen Lehren, durch welche die Menschen, in der Absicht, den Sohn zu ehren, über das Wort Gottes hinausgegangen sind und das Zeugnis unseres Herrn und seiner Apostel verunehrt haben, welche sagen, er, Jesus, sei der Sohn Gottes, und der Vater sei größer als er. Millionen von Anhängern jener menschlichen Lehre sind dadurch in unentwirrbare Schwierigkeiten verstrickt worden. Die Wahrheit allein ist vernunftgemäß:

„Sie stillt all unser Sehnen, wie sonst nichts auf der Welt.“

Daß unser Herr Jesus der Anfang der Schöpfung Gottes ist und deshalb existierte lange bevor er als Mensch auf Erden kam, um uns vom Tode zurückzukaufen, wird von vielen Bibelworten aufs vollständigste bestätigt; wir führen als Beispiel

nur 1. Joh. 4 : 9 an: „Gott hat seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, auf daß wir durch ihn leben möchten.“ Hieraus geht also deutlich hervor, daß Jesus der Sohn Gottes war, bevor er auf die Welt kam, und daß ihm, als dem Sohne Gottes, eine Aufgabe übertragen wurde, die er auf dieser Welt vollbringen sollte. Man übersehe auch nicht, daß hier und anderswo der Logos als der „eingeborene Sohn“ Gottes bezeichnet wird. Der diesem Ausspruche zugrunde liegende Gedanke ist: Der Logos ist die einzige direkte Schöpfung oder Erzeugung des himmlischen Vaters, während alle anderen Söhne Gottes (Engel und Menschen) seine indirekte Schöpfung sind, durch den Logos; dies zur Bestätigung für die Richtigkeit der Aussage, daß Jesus der „eingeborene“ Sohn Gottes ist.

Eine weitere Beweisstelle ist Joh. 3 : 17: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch ihn errettet werde.“ Auch hier ist seine Existenz vor seiner Menschwerdung vorausgesetzt, denn jemand, den man sendet und mit etwas beauftragt, muß doch schon vorhanden sein, das glaubt auch der zitierte Apostel fest, darum schreibt er (Joh. 1 : 10, 14): „Er war in der Welt, und die Welt ward durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht“; „und der Logos [oder „das Wort“] ward Fleisch und wohnte unter uns, voller Gnade und Wahrheit, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater.“

Auch die eigenen Zeugnisse unseres Herrn hinsichtlich seines Lebens vor seiner Menschwerdung sind durchaus unzweideutig. Niemals erkannte er Joseph als seinen Vater an, auch gab er niemals zu, daß seine Geburt als Menschenkind der Anfang seines Lebens sei. Im Gegenteil, stets bezeichnete er Jehova als seinen Vater. Man erinnere sich seiner Worte: „Saget ihr von dem, welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?“ (Joh. 10 : 36) Und zu Maria, seiner irdischen Mutter, sagt er: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ (Lukas 2 : 49) In Joh. 6 : 38, 51 erklärt er seinen Jüngern: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist.“ Viele in seinen Tagen glaubten dieses Zeugnis nicht; und auch in unseren Tagen gibt es viele, die es nicht glauben, aber wahr bleibt es dennoch. Einige seiner

Zuhörer sagten: „Wie kann das sein?“ Und einige seiner Jünger murrten, als sie es hörten und sprachen: „Diese Rede ist hart, wer kann sie hören? Da aber Jesus in sich selbst erkannte, daß seine Jünger hierüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärger euch dieses? Wenn ihr nun den Sohn des Menschen dahin auffahren sehet, wo er zuvor war? Von da an gingen viele seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit ihm“, weil er himmlischen Ursprungs zu sein und vor seiner Menschwerdung gelebt zu haben behauptete. — Joh. 6: 60—66.

Er scheute sich nicht, auch vor den Pharisäern dieselbe Wahrheit zu bezeugen, indem er sagte: „Ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe“, „ich bin von dem, was oben ist — ich bin nicht von dieser Welt“; „denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt“; „ich kenne ihn, und wenn ich sagte, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner sein.“ Dann sagten die Juden zu ihm: „Bist du etwa größer als unser Vater Abraham?“ Jesus antwortete: „Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“*) „Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? [Abraham war schon vor 2000 Jahren gestorben.] Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich.“ — Joh. 8: 14, 23, 42—58.

Diese Worte sind klar und durchaus verständlich. Jesus stellte damit fest, daß er schon vor Abraham gelebt habe, und nirgends deutet die Heilige Schrift an, daß das Leben des eingeborenen Sohnes je unterbrochen worden sei seit seiner Erschaffung als Erstling aller Schöpfung bis zu seinem Tode auf Golgatha, der seine Existenz für „drei Tage“ unterbrach, nach welchen er aber auferweckt wurde aus den Toten, um nie wieder zu sterben, indem der Tod keine Gewalt mehr über ihn hat. — Römer 6: 9.

*) Abraham sah den Tag Christi mit dem Glaubensauge, indem er der göttlichen Verheißung hinsichtlich des Messias volles Vertrauen schenkte; er mag auch den Opfertod Christi, abgeschattet in dem vorbildlichen Opfer Isaaks, geschaut haben; jedenfalls sah er den zukünftigen Tag der Herrlichkeit des Messias, das tausendjährige Reich mit all seinen Segnungen für sämtliche Geschlechter der Erde, vermittelt durch den verheißenen Samen. Kein Wunder, wenn ihn das freute! Mit dem Glaubensauge sah er die himmlische Stadt, das neue Jerusalem, d. h. die verherrlichte Kirche oder Königsklasse, und er sah auch das himmlische Land — die durch diese Königsklasse gesegnete Erde. — Hebr. 11: 10, 16; 12: 22; 13: 4.

Der Umstand, daß der „Logos“ als Mensch, „ein wenig geringer als die Engel“ geboren wurde; damit er für die Menschheit das entsprechende Lösegeld bezahlen könne, hatte keineswegs den Tod seiner geistigen Natur zur Folge, die er vor seiner Geburt als Kind besaß; sein Leben, sein Selbst wurde einfach von einem Organ geistiger Natur auf ein Organ niedrigerer oder menschlicher Natur übertragen. Die Worte unseres Herrn: „Ehe Abraham ward, bin ich“, bestätigen somit, daß seine Existenz nie eine Unterbrechung erlitten hatte und stellen die Identität Jesu, des Sohnes Gottes im Fleische, mit dem Logos, dem Erstling aller Schöpfung fest. Natürlich waren sie nicht zahlreich, die dieses Zeugnis unseres Herrn annahmen, so wenig wie sich deren seither viele gefunden hätten. Es sieht aus wie eine Verdrehtheit der Gesinnung, die die Menschheit dazu bringt, die einfache, klare Aussage unseres Herrn zu verwerfen, um sich dafür, sei es der Anschauung, unser Herr gehöre als sündiges Mitglied dem gefallenem Menschengeschlechte an, oder sei es der Ansicht, er sei sein eigener Vater, zuzuwenden. Nur die Sanftmütigen sind bereit, „mit Sanftmut das eingepflanzte Wort zu empfangen“, welches wahrhaft weise zu machen vermag, und für solche ist das Wort vom Zeugnis Gottes bestimmt. (Jes. 61 : 1; Jak. 1 : 21) Wie jene, die den Meister hörten, aber sein Zeugnis verwarfen, Steine gegen ihn aufhoben, so gibt es auch heutzutage solche, die, wenn sie die Wahrheit hören, sie verwerfen und dafür bereit sind (bildlich gesprochen), alle diejenigen zu steinigen, welche des Meisters Worte in ihrer Einfachheit annehmen und lehren, und das aus dem gleichen Grunde: weil sie heute, wie damals, weder den Sohn noch den Vater kennen, wie sie sollten.

Unseres Herrn Worte (Matth. 11 : 27) passen auch auf die heutigen Verhältnisse: „Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater, als nur der Sohn, und wem irgend der Sohn ihn offenbaren will.“ Die Welt erkannte ihn nicht, wußte nichts von seiner Herkunft und deshalb auch nichts von seiner tiefen Selbsterniedrigung um ihretwillen; und wenn wir bedenken, welche lange Zeit zwischen der Erschaffung des Logos als Erstling aller Schöpfung und dessen Menschwerdung verstrich, und daß er während all dieser Zeit täglich die Freude seines Vaters war, der stets sich seiner freute, dann können wir uns nicht wundern, wenn er den Vater in solchem Maße kannte, wie die Welt und sogar

auch seine Jünger ihn nicht zu erkennen vermochten, wie wir ihn erst jetzt kennen lernen aus seinem Worte und durch die Offenbarung seines wundervollen Planes der Zeitalter. So ruft denn auch Jesus aus: „Gerechter Vater! — die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt.“ — Joh. 17:25.

Die Erklärung dafür, wie er zu seiner Erkenntnis der himmlischen Dinge gelangt ist, gibt er uns selbst in den Joh. 3:31, 32 bezeichneten Worten: „Der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, ist über allem, und was er gesehen und gehört hat, dieses bezeugt er.“ Kein Wunder daher, wenn selbst seine Gegner sich befragten: „Woher diesem diese Weisheit und die Wunderwerke?“ (Matth. 13:54) Und gerade diese seine Kenntnis von den himmlischen Dingen, seine lange, innige Gemeinschaft mit dem Vater, wodurch er ein absolutes Vertrauen in dessen Verheißungen gewann, war es, die ihn als einen vollkommenen Menschen befähigte, die Welt, das Fleisch und den Teufel zu überwinden und ein angenehmes Opfer für unsere Sünden darzubringen. So war auch lange vorher schon vom Propheten geschrieben: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die vielen [Menschen] zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“ — Jes. 53:11.

Jetzt noch vermögen nur die, welche im Glauben, im Lichte des göttlichen Wortes, wandeln, den Vater oder den Sohn zu erkennen, oder sich einen klaren und richtigen Begriff zu machen von dem großen Versöhnungswerke für die Menschheit, an dessen Vollendung sie vereint zusammenwirken. In kurzem aber, wenn die Auserwählung der Kirche vollendet, die Braut, des Lammes Weib, mit ihrem Herrn in der Herrlichkeit vereinigt, und das Königreich gekommen sein wird, wird die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen. Als dann wird der Logos, der mit der Kraft seines Vaters ausgerüstet, alle Dinge erschaffen hat, von neuem die Macht seines Vaters ausüben, diesmal als Erretter — Wiederhersteller. Er wird die Menschen wieder aufrichten, der Vollkommenheit entgegenführen, und wenn dieselben die Gnade, ihn richtig zu erkennen, erlangt haben, werden sie ihrerseits gerne sich seinen gerechten Anforderungen unterziehen, und so wird sich schließlich bei diesem Werke des Segnens und Wiederherstellens die Macht unseres Herrn in seiner Eigenschaft

als Vertreter Jehovas als gleich groß, ja fast herrlicher erweisen, als bei der Erschaffung der Welt. Dann wird sich auch die Weissagung des Psalmisten erfüllen: „Aus dem Schoße der Morgenröte wird dir der Tau [Frische, Kraft] deiner Jugend kommen.“ — Ps. 110:3.

Aber wie wir aus dem Gespräche Jesu mit Nikodemus erfahren, wird den Menschen die Erkenntnis himmlischer Dinge nicht gegeben, solange sie den irdischen nicht glauben. Um ihm seine Kenntnis der himmlischen Dinge zu erklären, sagt unser Herr: „Niemand ist aufgestiegen in den Himmel, als nur der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen;“ *) dann aber läßt er ihn einen Blick tun in den Plan, den Gott für die Welt entworfen hat, um ihm zu zeigen, daß dieselbe nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben soll, indem er erklärt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ — Johannes 3:13, 16.

In bezug auf den Logos, den Erstling aller Schöpfung Gottes, welchem Jesaja die Titel „Wunderbarer, Berater, starker Gott, Ewigvater“ (Jes. 9:6) beilegt, finden wir auch in den Sprüchen Salomos eine Beschreibung, die so sehr mit dem Zeugnis des Evangelisten übereinstimmt, daß gar kein Zweifel darüber aufkommen kann, daß der Logos von Joh. 1 und die Weisheit von Spr. 8 die gleiche Person sind. Wir können uns nicht versagen, diese herrlichen Stellen hier ganz anzuführen:

„Jehova besaß mich im Anfang seines Weges, vor seinen Werken von jeher. Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, von Anbeginn, von den Uranfängen der Erde. Ich war geboren, als die Tiefen [die Meere] noch nicht da waren, als noch keine Quellen waren, reich an Wasser. Ehe die Berge eingesetzt wurden, vor den Hügeln war ich geboren; als er die Erde und die Fluren noch nicht gemacht hatte und den Beginn der Schollen des Erdkreises. Als er die Himmel feststellte, war ich da, als er einen Kreis abmaß über der Fläche der Tiefe; als er die Wolken droben befestigte, als er die Festigkeit gab den Quellen der Tiefe; als er dem Meere seine Schranke setzte, daß die Wasser seinen Befehl nicht überschritten, als er die Grundfeste der Erde feststellte: da war ich Schöpfkind [Werkmeister, Ann.] bei ihm und war Tag für

*) Die Worte, „der im Himmel ist“, fehlen in alten Handschriften.

Tag seine Sonne vor ihm, mich ergötzend auf dem bewohnten Teile seiner Erde; und meine Sonne war bei den Menschenkindern.“ — Sprüche 8:22—30.

Als Bestätigung des Gesagten, daß der Logos nicht nur der Erstling aller Schöpfung Gottes, der Erstgeborene, sondern auch der einzig geborene Sohn ist, und daß alle anderen Geschöpfe durch ihn gemacht sind, finden wir in der Offenbarung eine höchst klare Stelle, von unserem Herrn selbst ausgesagt: „Ich bin der Erste und Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter.“ Und wiederum: „Dieses sagt der Erste und der Letzte, der tot war und lebt.“ (Offb. 1:17; 2:8) Auf keine andere Weise konnte unser Herr der Erste und Letzte der Schöpfung Gottes sein, als eben indem er die einzige direkte Schöpfung Gottes ist und selbst der Schöpfer aller übrigen Geschöpfe war. Jede andere Erklärung stünde im Widerspruche mit den hier angeführten Stellen und wäre daher unrichtig.

„Und der Logos ward Fleisch und wohnte unter uns.“ — Joh. 1:14.

Die verbreitetste Ansicht über die Fleischwerdung des Logos ist, daß der menschliche, von Maria geborene Körper Jesu nur ein Kleid, eine Hülle für seinen geistigen Leib gewesen sei. Diese Ansicht halten wir aber für absolut verkehrt und unbiblisch. Dieser Ansicht zufolge glauben viele, daß unser Herr auch während seines Erdenlebens noch ein Geistwesen war, genau wie zuvor, indem er das von Maria geborene, den Menschen als der Mensch Christus Jesus bekannte Fleisch nur als Schleier, als Mittel gebrauchte, um mit den Menschen zu verkehren, gerade wie in früheren Zeiten Engel in Menschengestalt Abraham, Lot, Gideon, Manoah usw. erschienen. (1. Mose 18:1, 2; 19:1; Richter 13:9—11, 16). Dieser Ansicht entsprechend sind denn auch viele Begebenheiten im Leben unseres Herrn unrichtig und schriftwidrig gedeutet und aufgefaßt worden. Z. B. wäre die Müdigkeit unseres Herrn nie eine wirkliche, sondern nur eine scheinbare, weil er als Geistwesen die Müdigkeit nicht kennen lernte. Diese Lehre würde ferner bedingen, daß all die Gebete unseres Herrn eine bloße Formsache, also Schein und Trug gewesen wären, nur dafür bestimmt, auf die Jünger und sonstige

Zuhörer Eindruck zu machen. Denn, war er Gott selbst, so hätte er ja seine Gebete an sich selbst gerichtet! Mit seinem Tode verhielt es sich ebenso; es könnte sich nur um scheinbaren Tod handeln, denn Gott-Vater, zu dem die Verfechter jener Ansicht Jesum machen, lebt „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ und kann nicht sterben. Auch seine Leiden am Kreuze und der Verzweiflungsruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, wären nur Formsache, um die Gemüter der Umstehenden zu bewegen. Die logische Folge dieser Anschauung wäre mithin, daß ein tatsächliches Schlachtopfer für unsere Sünden garnicht dargebracht worden ist, sondern nur ein Schein desselben. Die ganze Leidensgeschichte und der Tod Jesu wären demnach Spiegelfechtereie, ein Bühneneffekt, eine kinematographische Schaustellung oder, noch besser gesagt, eine fromme und gutgemeinte Täuschung gewesen, die auf die Gefühle und Herzensneigungen der Menschen einen günstigen Einfluß ausüben soll.

Aus all diesen Konsequenzen der besprochenen Ansicht geht unstreitig hervor, daß sie falsch sein muß; sie steht übrigens auch im schroffen Widerspruche mit der uns im Worte Gottes hierüber verkündeten Wahrheit, denn wir lesen nirgends in der Schrift, daß unser Herr einen Leib von Fleisch als Hülle seines geistigen Leibes angenommen hätte, wie es Engel früher gelegentlich taten, sondern daß er **tatsächlich** seine geistige Natur ablegte: „Er entäußerte sich selbst“ seines vor-menschlichen Zustandes und nahm **tatsächlich** unsere Menschennatur an, oder, wie der Apostel in obiger Textstelle erklärt: „Der Logos ward Fleisch“; da gab es keinen Betrug; er erniedrigte sich nicht nur scheinbar, in Wirklichkeit seine Macht und Herrlichkeit beibehaltend; er ist um unserer willen nicht nur scheinbar arm geworden, indem er allezeit noch eine hohe geistige Natur besessen hätte, und seine „Knechtsgestalt“ war auch kein bloßer „Anzug“, wie man etwa eine Diener-Vivree anziehen würde; sondern unser Herr ist **tatsächlich** und wahrhaftig **Mensch** geworden — „der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle.“ — 1. Tim. 2 : 5.

Wir werden später bei der näheren Betrachtung des Lösegeldes als eines der Elemente des Heilsplanes sehen, daß es unumgänglich nötig war, daß Jesus gerade ein Mensch wurde — nicht weniger, aber auch nicht mehr als ein vollkommener Mensch — weil es ein Mensch gewesen ist, der

gesündigt hatte, ein Mensch, der von des Todes Banden erlöst werden sollte, und nach dem göttlichen Gesetze war als Löskaufpreis für eines Menschen Leben das Leben eines anderen Menschen erforderlich. „Denn sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.“ (1. Kor. 15:21) Es möchte uns aber ja niemand so verstehen, als meinten wir mit dem Gesagten, Christus Jesus sei ein Mensch gewesen gleichwie wir, nämlich voller angeerbter Unvollkommenheiten und Gebrechen. Nein, ganz das Gegenteil; dasselbe Wort Gottes schildert uns Jesum als „heilig, unschuldig, unbefleckt abge sondert von den Sündern.“ — Hebr. 7:26, 28; Lukas 1:35.

Dieses Abgesondertsein von den Sündern ist aber für viele ein schwieriger Punkt. Wie konnte er ein Mensch sein und dennoch frei von dem erblichen Schaden, an dem das ganze Menschengeschlecht leidet? Wir hoffen, hier klar sehen und zeigen zu können, wie das möglich war, und wie es durch Gottes Vorsehung auch geschehen ist; doch ist es hierzu notwendig, uns zuvor fest einzuprägen, daß ein unvollkommener, wie wir durch menschliche Abstammung mit Adams Sünde behafteter Mensch entschieden nicht unser Erlöser sein konnte. Sündige Menschen hat es in der Welt stets genug gegeben, ohne daß Gott seinen Sohn hätte zu senden brauchen, um auch noch ein sündiger Mensch zu sein. Viele jener unvollkommenen Menschen waren sogar bereit, ihr Leben hinzugeben, um des Vaters Willen zu erfüllen. (Hebr. 11:32—40) Es bedurfte aber eben nicht nur irgendeines Sühnopfers, sondern, um des Sünders Schuld abzubezahlen, bedurfte es eines sündlosen Opfers. Da aber „alle gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes nicht erreichten“, und „da nicht ein Gerechter ist, auch nicht einer“, so vermag, wie die Schrift wiederum erklärt, „keineswegs jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben.“ (Röm. 3:10, 23; Ps. 49:7) Gerade weil Gott sah, daß kein Mensch fähig sei, die Welt zurückzukaufen, übertrug er diese Aufgabe einem, der „mächtig ist, zu helfen“, der alle, die durch ihn zum Vater kommen, vollständig zu retten vermag. — Psalm 89:19; Jes. 63:1; 59:16; Hebr. 7:25.

Sodann möchten wir womöglich Klarheit darüber erhalten, auf welche Weise unser Herr Jesus unsere Natur annahm und durch seine Mutter Maria Mitglied des Menschen-

geschlechtes werden konnte, ohne des Schadens der Erbsünde teilhaftig zu werden, also ohne unter den Fluch des Todes zu kommen. Hätte er nämlich irgendwie und in irgendeinem Grade Anteil am Leben Adams, so wäre er wie dieser, wie wir alle, dem Todesurteil verfallen; und wäre er unvollkommen gewesen, hätte er unter der Todesstrafe gestanden, so hätte er kein Recht auf das Leben hingeben können als Lösegeld, um Adam und sein Geschlecht loszukaufen von der Todesstrafe, welche die göttliche Gerechtigkeit über ihn verhängt hatte. Wir beabsichtigen diese Frage im nächsten Kapitel zu behandeln und hoffen, dabei zeigen zu können, daß unser Herr von seiner Mutter Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit in keiner Weise ererbt hat.

* * *

„Zwischen Gott und den Menschen ein Mittler ist;
Dieser Mittler — ein „Mensch“, — der Herr Jesus Christ,
Hat als solcher sein sündloses Leben
Zur Erlösung der Sünder gegeben.

„Der als „Logos“ der Anfang der Schöpfung war,
Den Maria als Kindlein zur Welt gebar,
Zu dem einzigen Zweck kam auf Erden,
Der Versöhner der Menschheit zu werden.

„Mit der Menschwerdung Jesu fing Gottes Plan
(Mit sich selber die Welt zu versöhnen) an,
Zu entwickeln sich und zu entfalten
Und zur greifbaren Tat zu gestalten.

„Da als Mann er am Jordan zur Taufe kam
Und des Planes Hinausführung auf sich nahm,
War der willige Diener gefunden,
Durch dess' Tod nur die Welt konnt' gesunden.“ —

J. R.

Studie 4.

Der Mittler der Versöhnung. „Der Unbefleckte.“

Scheinbar sich widersprechende Schriftstellen in Harmonie gebracht. — Die römisch-katholische Lehre von Marias unbefleckter Empfängnis ist nicht biblisch. — Daß Jesus frei von der Erbsünde geboren wurde, ist ein wesentliches Moment im Plane Gottes, da sonst kein Lösegeld möglich. — Die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen betreffend Lebensübertragung. — Der Logos ward Fleisch. — Geboren von einem Weibe, dennoch unbefleckt. — Wie konnte die unvollkommene Mutter den Sündlosen gebären? — Ähnliches Verfahren Gottes in anderen Teilen seines Planes wird von der Schrift bezeugt.

„Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? Nicht ein einziger.“ — Hiob 14:4.

„Er ist geoffenbart worden, auf daß er unsere Sünden wegnehme; und Sünde ist nicht in ihm.“ „Ein solcher Hoherpriester gezieme uns: heilig, unschuldig, unbefleckt, abge sondert von den Sündern.“ — 1. Johannes 3:5; Hebräer 7:26.

Die hier angeführten Schriftworte scheinen sich ziemlich scharf zu widersprechen, indem die erste Stelle deutlich besagt, daß das ganze Menschengeschlecht durch seine Abstammung von Adam, dem vergifteten Brunnen, verdorben, mit Erbsünde bedeckt ist (hiermit stimmt auch unsere alltägliche Erfahrung überein), während die beiden anderen Stellen bezeugen, daß der Mensch Christus Jesus ohne Sünde war und sich dadurch von der übrigen Menschheit unterschied. Da nun die ganze in der Heiligen Schrift niedergelegte Lehre von der Versöhnung unbedingt verlangt, daß unser Erlöser ein unbefleckter Mensch — von unserem Geschlecht und doch von demselben abge sondert — sei, so ist dies für jedes denkende Kind Gottes ein wichtiger Punkt. Was hat Gott im Falle unseres Herrn Jesus vollführt, was aller menschlichen Erfahrung und Hiobs Zeugnis gemäß bei den Menschen unmöglich war? Eine befriedigende Erklärung hierüber zu geben, soll die erfreuliche Aufgabe dieses Kapitels sein.

Nicht daß eine Erkenntnis der Art und Weise, wie dieses Wunder sich vollzog, für den Glauben oder die Errettung des von Gott gelehrten wahren Jüngers Christi notwendig wäre; aber bei dem Lichte, das die (bald mit Recht, bald mit Unrecht) vernichtende Kritik unserer Tage über die religiösen Überlieferungen verbreitet, ist es wertvoll, wenn die Wahrheit recht fest gestützt wird, indem sie in engster Verbindung mit der Versöhnungslehre steht, welche den Mittelpunkt und die Grundlage wahren Christentums bildet. Dadurch werden die Kinder Gottes auch besser befähigt, in ihrem Glauben festzustehen, trotz allen von Lehrstuhl, Presse und Kanzel aus gegen sie gerichteten Angriffen des Widersachers. Jahrhundertlang genügte, Gott sei Dank, den Heiligen das Zeugnis der Schrift über die Sündlosigkeit unseres Herrn, jetzt aber kommt als Speise zu seiner Zeit für den Haushalt des Glaubens der wissenschaftliche Beweis für die Möglichkeit dessen hinzu, was Gottes Wort diesbezüglich in vollkommener Übereinstimmung mit den Naturgesetzen bezeugte.

Wir stellen uns jedoch nicht auf den Boden der katholischen Lehre über die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria, die aus derselben die Möglichkeit der unbefleckten Geburt unseres Herrn Jesu ableitet. Wir halten Maria, die Mutter des Herrn, für ein Glied des Geschlechtes Adams, mit der Erbsünde belastet wie wir, voll menschlicher Schwachheiten und Gebrechen und deshalb auch dem Todesurteil verfallen. Wir behaupten aber, daß der „Mensch Christus Jesus“ eine Ausnahme war, die einzige Ausnahme dieser Art. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß sich die Vorsehung Gottes den Menschen gegenüber auch sonstwie in Durchbrechung sonst allgemein gültiger Naturgesetze offenbart. Das bekannteste Beispiel hierfür ist die Tatsache, daß, entgegen dem Gesetze, wonach die Hitze die Körper ausdehnt, das Wasser beim G e f r i e r e n, also beim Kälterwerden sich ausdehnt. Wäre das nicht der Fall, so wäre das Eis schwerer als das Wasser, würde auf den Grund der Seen und Flüsse sinken und sich dort so anhäufen, daß der Sommer nicht genügte, um es zu schmelzen. Wie mit dem Wasser, so verhält es sich auch mit dem Antimon, und dieses Metall wird deshalb mit dem Blei der Buchdruckertypen vermischt, damit dieselben bei allen Temperaturen die Form und Ausdehnung behalten. So ist auch in unserem Menschengeschlecht der einzige Ausnahmefall von Unbeflecktsein mit der Erbsünde dessen einzige Hoffnung, dessen

Lösegeld und Rettung, gemäß göttlichem Ratsschluß. Dies festhaltend, laßt uns nun untersuchen, wie „der Logos Fleisch ward“, „vom Weibe geboren“, „aus dem Samen Abrahams“, und dennoch von Erbsünde frei, auf daß er ein hinreichendes und annehmbares Lösegeld für Adam und sein Geschlecht werden konnte.

Die Schrift bestätigt stets die Tatsache, daß das Leben, der Lebenskeim oder die Lebenskraft eines jeden Organismus vom Vater und nicht von der Mutter kommt; die Mutter empfängt den Samen oder Keim vom Vater, der in ihr einen Zellenkern befruchtet, worauf sich alsdann ein dem ihrigen entsprechender Leib entwickelt; sie ernährt das keimende Wesen solange, bis es fähig ist, unabhängig zu leben, d. h. die zum Unterhalt seines Lebens nötigen, von Erde und Luft gelieferten Elemente in seinem Körper selbst zu verarbeiten, dann wird es geboren.

Das Wort „Vater“ bedeutet „Lebengeber“. In diesem Sinne war Gott der Vater (Lebengeber), die Erde dagegen die Mutter Adams und somit des ganzen Menschengeschlechtes. (Lukas 3 : 38) Adams Leib und Organismus war von der Erde (die in dem Sinne seine Mutter war, daß alle seinen Körper bildenden Stoffe der Erde entnommen waren), aber das Leben, das in diesem Leibe oder Organismus pulsierte und erst einen Menschen daraus machte, kam von Gott (welcher auf diese Weise des Menschen Vater oder Lebengeber wurde) und nur in dem Manne hat seither das Vermögen gewohnt, den Lebenskeim auf Nachkommen zu übertragen.

In Übereinstimmung mit diesem Prinzip sagt denn auch die Schrift, daß die Kinder von ihren Vätern erzeugt und von ihren Müttern geboren werden. (1. Mose 24 : 47) In diesem Sinne kann sie von den 70 Kindern oder Nachkommen Jakobs reden, die ihn nach Ägypten begleiteten, und von denen noch ausdrücklich beigelegt wird, daß ein jedes aus den Leiden Jakobs gekommen sei. (1. Mose 46 : 26, 27; 2. Mose 1 : 5) Ebenso lesen wir auch von Salomo, daß er aus den Leiden Davids kam. (1. Könige 8 : 19; 2. Chronika 6 : 9) So beanspruchte auch Paulus mit den übrigen Israeliten, daß er und alle übrigen aus den Leiden Abrahams gekommen seien, während wir in bezug auf Levi geschrieben finden: „Er war noch in der Lende seines Vaters, als Melchisedek ihm entgegenging.“ — Hebräer 7 : 5, 10.

So sehen wir also, daß das ganze Menschengeschlecht von Adam kommt, seinem Vater, durch Eva, seine Mutter, aber nicht von Eva. So steht auch geschrieben, daß „alle in Adam sterben“, aber nicht alle in Eva. Weil das ganze Geschlecht von Adam stammt, ist es durch seine Versuchung auf die Probe gestellt, wegen seines Falles verurteilt und mit unter seine Strafe gezogen worden.

Zu diesem Resultate, daß nämlich das Leben, wie die Schrift lehrt, vom männlichen Geschlechte übermittelt wird, ist nun auch die wissenschaftliche Forschung gelangt; wir wollen dieser aber nicht in all ihren Kreuzgängen folgen, sondern nur ein jedermann leicht begreifliches Beispiel erwähnen, das Hühnerei. Es birgt ursprünglich kein Leben in sich, sondern stellt nur die Keimzelle dar, die imstande ist, einen Organismus hervorzubringen, sobald sie von dem Samen des Hahnes belebt oder befruchtet ist. Das Ei enthält außer der Keimzelle noch die zur Ernährung des von der Zelle hervorzubringenden Organismus nötigen Elemente im richtigen Verhältnis und fördert dadurch die Entwicklung der Zelle zum „Embryo“ des Küchleins. Dasselbe lebt nun von dieser Nahrung, dem Eiweiß, bis es imstande ist, andere Nahrung zu ertragen und selbst zu sich zu nehmen; dann durchbricht es die Schale. Nach denselben Grundsätzen entwickelt und ernährt sich auch das Embryo des Menschen und der Säugetiere.

Wenn also, wie die Bibel und die Wissenschaft übereinstimmend bezeugen, das Leben vom Vater stammt, so folgt daraus, daß, wenn der Vater vollkommen ist, auch das von ihm gezeugte Kind vollkommen wird. Unter auch nur einigermaßen günstigen Verhältnissen wird der Same eines vollkommenen männlichen Wesens in der Keimzelle der Mutter ein kräftiges und gesundes Embryo erzeugen, das imstande ist, die ihm förderlichen Elemente unter der ihm gebotenen Nahrung herauszufinden, zu verwerten und die ihm schädlichen zu vermeiden oder auszuscheiden; diese Fähigkeit behält auch der aus einem so gezeugten, vollkommenen Embryo sich entwickelnde Organismus. Andererseits wird der Keim oder Same eines unvollkommenen männlichen Wesens ein entsprechend schwaches Embryo erzeugen, das nicht imstande ist, die es umgebenden ungünstigen Verhältnisse zu überwinden, sondern das vielmehr alle ihm von der Mutter dargereichten Nahrungselemente, ob zuträglich oder schädlich, in sich aufnimmt und erkrankt.

Das alte Sprichwort: „Des einen Speise ist des andern Gift“, liegt auch diesem Prinzip zugrunde. Eine Person mit kräftigen und gesunden Verdauungsorganen kann Speise genießen und ihr Kräfte entziehen, während dieselbe Speise einer Person mit schwachem Verdauungsapparat Krankheit oder sogar den Tod bringen kann. Das stärkere Element entnimmt den genossenen Speisen die zuträglichen Stoffe und sondert die schädlichen ab; das schwächere vermag diese Scheidung nicht zu vollziehen, wird so „vergiftet“, oft bis zur Erzeugung von sichtlicher Krankheit. Nun ist aber kein Glied unseres Geschlechtes auch nur annähernd vollkommen, und keines vermag von seinem Organismus all die Myriaden der Feinde fernzuhalten, die in Speise, Trank und Luft an ihn herantreten; aus diesem Grunde ist auch niemand vollkommen geboren und niemand vermag daher auch den Folgen seiner Schwäche auf die Dauer zu widerstehen, sie treffen bei allen früher oder später ein. Sie machen sich zuerst an den schwächsten Organen geltend, und diese reißen schließlich den ganzen Körper ins Verderben.

Von diesem Gesichtspunkte aus erkennen wir, daß, wenn Eva allein gesündigt hätte, das Menschengeschlecht deshalb nicht hätte sterben müssen. Der vollkommen gebliebene Adam hätte auf seine Nachkommen ungeschwächte und gesunde Lebenskraft vererbt, und sie wären ohne Fehl geboren worden, selbst wenn auch über Eva das Todesurteil verhängt gewesen, und sie ihre Vollkommenheit verloren gehabt hätte. Die Frucht eines vollkommenen Samens hätte nur die ihr zuträglichen Nahrungsstoffe in sich aufgenommen, die schädlichen aber, selbst wenn dargeboten, unberührt gelassen, oder, wenn eingenommen, ohne Schaden wieder ausgestoßen haben.

Wenn aber, umgekehrt, Adam allein gesündigt hätte, und Eva vollkommen geblieben wäre, so wäre dennoch das über Adam verhängte Todesurteil auf seine ganze Nachkommenschaft durchgedrungen. So vollkommen die von Eva gebotene Keimzelle und Nahrung auch gewesen wäre, sie hätten nicht vermocht, aus dem unvollkommenen Samen ein vollkommenes Lebewesen hervorzubringen. Darum sagt denn auch die Schrift mit Recht: „Wie in Adam alle sterben“ (1. Kor. 15 : 22); und „durch eines Menschen Ungehorsam . . . ist der Tod auf alle Menschen durchgedrungen.“ — Römer 5 : 12, 19.

Welch einen herrlichen Parallelismus finden wir hier zwischen dem ersten Adam und seinem Weibe und dem zweiten Adam und seiner Braut! Wie der Tod nicht durch Eva, sondern durch Adam auf das ganze Menschengeschlecht hindurchgedrungen ist, trotzdem erstere dazu beigetragen hat, das Todesurteil herbeizuführen, so wird das wiederhergestellte Leben auch gar nicht auf die Braut Christi, sondern auf Jesum, den Erlöser, zurückzuführen sein, obgleich aus göttlicher Gnade seine Braut mithelfen darf, wieder zurückzubringen, „was verloren war.“

Da also in Adam die Lebensquelle der Menschheit durch die Sünde vergiftet worden ist, so kann niemand unter seinen Nachkommen ohne Erbsünde sein, denn: „Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen? Nicht ein einziger.“ Mit dieser Stelle muß offenbar der Mann gemeint sein, nicht das Weib. Reiner, welcher der verunreinigten Quelle entstammt, kann rein sein. Darum sagt die Heilige Schrift: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“, folglich „vermag keineswegs jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben.“ — Römer 3 : 10; Psalm 49 : 7.

Es wird freilich zugegeben, daß die Gemütsart des Weibes während der Schwangerschaft einen wesentlichen Einfluß, im Guten wie im Bösen, auf die Charakteranlagen ihrer Kinder ausübt; wir haben zahlreiche Beispiele, sowohl von geistigen als auch von körperlichen Muttermalen. Inwiefern nun aber, oder ob überhaupt ein von vollkommenem Samen gezeugtes vollkommenes Embryo durch eine böse Sinnesart der Mutter in schädlicher Weise beeinflusst werden könnte, das kann unter den heutigen Verhältnissen nicht entschieden werden, denn die bezüglichen Beweise wären eben einfach nicht beizubringen. Zudem bedürfen wir einer Entscheidung dieser Frage bei unserer Untersuchung gar nicht, denn der Mensch Jesus Christus ist nicht von einem Weibe böser Sinnesart geboren worden; die Schrift erklärt vielmehr, 1. daß Gott als Mutter Jesu eine fromme Jungfrau erwählte, „gesegnet unter den Weibern“, und die „Gnade bei Gott gefunden hatte“ (Lukas 1 : 28, 30, 42); 2. daß Maria voll Glaubens war und sich im Herrn freute, ein Werkzeug bei der Hinausführung seines Planes sein zu dürfen, und 3. daß sie sich nicht fürchtete vor Vorwürfen Josephs oder der Welt, sondern in der Freude ihres Gottes lebte, wie sie denn auch selbst bezeugt: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott

meinem Heilande." (Lukas 1:45—47) So sehen wir denn, daß die Sinnesart der Mutter Jesu der Entwicklung des Embryos zur Vollkommenheit nicht hinderlich, sondern sogar förderlich war.

Hieraus ergibt sich also, daß die einzige Schwierigkeit für die Erzeugung eines vollkommenen Menschen und seiner Geburt von einer unvollkommenen, sündhaften, aber gutgesinnten Mutter in der Beschaffenheit eines vollkommenen Vaters lag, der vollkommenen Samen zur Verfügung gehabt hätte, und so erscheint uns denn die Lehre der Schrift klar und verständlich, daß nämlich im Falle Jesu durch göttliche Kraft ein vollkommenes Leben (nicht aus adamischer Quelle) aus seinem früheren Zustande auf ein menschliches übertragen wurde, und daß das aus diesem Embryo entstandene Wesen „heilig“ (rein, vollkommen) war, trotz der unvollkommenen Mutter. (Lukas 1:35) Daß Jesus also von den geistigen, sittlichen und körperlichen Gebrechen, die seiner Mutter wie allen anderen Menschen anhafteten, unbeeinflusst bleiben konnte, entspricht demnach den Anforderungen der Vernunft sowohl als auch den Aussagen der Heiligen Schrift und den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft.

Eine andere Tatsache, die von Gelehrten bewiesen wird und auch mit der Schrift übereinzustimmen scheint, ist die, daß, obwohl das Leben vom Vater kommt, die Gestalt und Natur von der Mutter stammt. Die wissenschaftlichen Beweise scheinen uns indes unklar und sind für den Laien jedenfalls schwer verständlich. Gott hat in seiner Weisheit nicht nur die verschiedenen Arten und Naturen getrennt, sondern sie auch in großem Maße begrenzt, sodaß sie sich über gewisse Grenzen hinaus nicht vermischen können, ohne die Fähigkeit der Fortpflanzung zu verlieren. Eine bekannte Illustration dafür ist der Maulesel, der keine Fortpflanzungsfähigkeit hat.

Der alte Gedanke, daß Form und Natur vom Mann kommen, wird durch moderne Naturforscher verworfen, welche jetzt übereinstimmend sagen, daß das Weib den Organismus bestimmt, — in der Tat, alles, mit Ausnahme des Lebenssamens oder Keims, der vom Vater kommt. Nimm als biblische Illustration der eben gestellten Behauptung die unpassende Verbindung zwischen den „Töchtern der Menschen“ und denjenigen Engeln, „die ihren ersten Zustand nicht bewahrten.“ — 1. Mose 6:2, 4; Judas 6; 2. Petri 2:4.

Die Engel zeugten, als sie menschliche Gestalt annahmen, da sie im Besitz vollkommener Lebenskraft waren, Kinder, die dem tief gesunkenen Geschlechte Adams in geistigem Scharfsinn und Körperkraft weit überlegen waren; „diese sind die Helden, die von altersher waren“. Laßt uns dessen eingedenk sein, daß sie von unvollkommenen, sterbenden Müttern geboren, aber von kräftigen Männern gezeugt waren.

Das sterbende Geschlecht Adams hätte an diesen Nephilim (Hebräisch Gefallene), die nie von Gott anerkannt wurden, weder durch eine Prüfung zum Leben, noch durch eine Verurteilung zum Tode, harte Bedrücker erhalten. Es war nichts als Gnade, wenn Gott die Unmenschen vernichtete, damit nicht das ganze Menschengeschlecht verderbt würde; denn, wie wir aus 1. Mose 6 : 9 schließen können, hatte sich bereits der größere Teil der Menschen mit diesen Nephilim vermischt; es entstand ein „neues Geschlecht“, indem neues Leben, neue Kraft von neuen Vätern hereinkam. Noah aber war unter göttlicher Vorsehung rein geblieben in seinem Geschlechte (in seiner Abstammung von Adam), darum ward er auch dazu ersehen, daß in ihm die Vermehrung der Menschen einen neuen Anfang nehmen sollte.

Diese Erinnerung an die Nephilim lebte jedoch noch lange fort. Sie erscheint in den Göttersagen der Heiden bis auf unsere Tage; und nach vielen Jahrhunderten noch war die Furcht vor diesen Nephilim bei den Israeliten so lebendig, daß der falsche Bericht der Rundschafter, es seien in Kanaan solche gesehen worden, eine große Panik unter dem Volke hervorrief. Freilich gab es in Kanaan zuweilen große Menschen, wie die Schrift berichtet, aber nie werden sie als Nephilim bezeichnet, außer in jenem falschen Berichte der Rundschafter. — 4. Mose 13 : 33; 14 : 36, 37.

Eine andere Anwendung des Grundsatzes, wonach das Leben vom Vater, Gestalt und Natur aber von der Mutter kommt, zeigt uns die Schrift, wenn sie uns berichtet, daß Jehova, der selber göttlicher Natur ist, Söhne verschiedener Natur gezeugt habe. Er ist nach Hiob 2 : 1; 38 : 7 und Hebräer 2 : 9 der Vater oder Lebengeber sowohl für die Engel als auch für die Menschen (Lukas 3 : 38) und für die „Neuen Schöpfungen“, die in der ersten Auferstehung der göttlichen Natur teilhaftig werden sollen. (2. Petri 1 : 4) Der Geist, die Lebenskraft Jehovas erzeugte durch Benutzung geistiger Substanzen die Engel,

durch Benützung irdischer Materie die Menschen und die Tiere (1. Mose 2 : 7; 1. Kor. 15 : 47), und wenn Gott uns die Empfängnis der Neuen Schöpfungen zur göttlichen Natur klar machen will, so stellt er sie dar als gezeugt vom Worte der Verheißung im Mutterleibe des Bundes, den er mit Abraham geschlossen hatte, welcher Bund durch ein Weib, Sara, vorbildlich dargestellt wurde, uns versichernd, daß, so wie Isaak der Erbe Abrahams und das Kind der Verheißung war (durch Sara), so seien wir, wie Isaak, Kinder Gottes, Kinder der Verheißung, des in Sara vorgeschatteten Bundes. — Siehe Galater 4 : 23—31; 1. Petri 1 : 3, 23; 2. Petri 1 : 4.

Der hier geltende Grundsatz war auch im vorbildlichen jüdischen Zeitalter in Kraft, indem laut Gesetz das Erbe des Vaters nach Maßgabe der Gunst und des Ranges, in welchem seine verschiedenen Frauen standen, auf die Kinder verteilt wurde. Der Mutter Natur, Rechte, Privilegien und Freiheiten gingen mithin auf die Kinder über, nicht aber ohne weiteres die des Vaters. — 1. Mose 21 : 10; 2. Mose 21 : 4; Galater 4 : 30.

So verhielt es sich auch mit unserem Herrn Jesu. Als vom Weibe geboren, war dessen menschliche, irdische Natur auf ihn übergegangen; er war „von der Erde, irdisch“. Obwohl er die Reinheit und Vollkommenheit seines früheren geistigen Lebens beibehielt, so nahm er doch als Same im Leibe der Maria deren Natur an und „ward Fleisch“, „vom Weibe geboren“. Das Reine kam jedoch nicht von dem verunreinigten Geschlecht Adams, sondern „er ist von Gott ausgegangen und gekommen“, und er erhielt von Maria nur Nahrung und Gestalt. — Johannes 8 : 42; Galater 4 : 4.

Übereinstimmend mit dem hier besprochenen Grundsatz wird auch von Jesu, obgleich er seither zur göttlichen Natur erhoben wurde und nicht mehr Mensch ist, gewissagt, daß er der Vater oder Lebengeber des ganzen Menschengeschlechtes sein und die durch Adam verloren gegangene Vollkommenheit der menschlichen Natur wiederherstellen werde. Der Lebengeber ist also göttlicher, die Kinder aber werden menschlicher Natur sein, geboren vom Wiederherstellungsbunde, der durch Hetura, Abrahams dritte Frau, vorgeschattet ist.

Auf die vorangegangenen Erläuterungen zurückblickend, erkennen wir, daß die wunderbare Geburt unseres Herrn Jesu, als vollkommener, sündloser Mensch, wiewohl von einer unvollkommenen Mutter, durchaus nicht im Widerspruche, sondern in voller Übereinstimmung mit den gewöhnlichen Verfahren Jehovas steht. Wir sehen ferner, daß auch Adam, als Gottes Sohn, vollkommen „geboren“ wurde, obwohl seine Mutter, die Erde, mit Ausnahme des Gartens Eden, noch nicht vollkommen war. Wenn also die Schrift bezeugt, daß unser Herr Jesus vor seiner Geburt ein vollkommenes geistiges Lebewesen war, dessen Lebensprinzip in den Mutterleib Marias verpflanzt wurde, so ist uns das Bürgschaft genug dafür, daß er auch als „heilig, unschuldig, unbefleckt und abge sondert von den Sündern“ geboren wurde. Gerade ein solcher „geziemte uns“, paßte für die Anforderungen unserer verzweifelten Lage. Ein solcher konnte von der göttlichen Gerechtigkeit als unser Lösegeld angenommen werden; und wenn er nun als Hoherpriester der Menschheit bestellt worden ist, so ist er imstande, den Mühseligen und Beladenen Erbarmen und Mitgefühl entgegenzubringen, indem „er selbst unsere Schwachheiten auf sich nahm und unsere Krankheiten trug.“ — Matth. 8 : 16, 17; Hebr. 7 : 26.

Wir gehen nun über zur Betrachtung, wie er ohne Sünde sein und dennoch „in allem den Brüdern gleich“ werden konnte.

* * *

All Jesu mächt'gen Nam besingt;
 Ehr't Engel ihn mit Schall.
 ∴ Das Königs-Diadem herbringt,
 Krönt ihn, den Herrn des All. ∴

Erwählter Sam' aus Israels Stamm,
 Erlöste aus dem Fall,
 ∴ Ehr't ihn, der euch zu retten kam,
 Krönt ihn, den Herrn des All. ∴

Gebt ihr Geschlechter, jeder Stamm,
 Auf diesem Erden-Ball,
 ∴ All Majestät und Ehr dem Lamm,
 Krönt ihn, den Herrn des All. ∴

Studie 5.

Der Mittler der Versöhnung.

„In allem den Brüdern gleich.“

„Mitleid habend mit unseren
Schwachheiten.“

Wer sind „seine Brüder“? — Worin besteht die Gleichheit? — Wie er in allem versucht wurde, wie wir, ausgenommen die Sünde. — Die Versuchungen in der Wüste. — Ihre Ähnlichkeit mit den unsrigen. — Durch deren etliche, „wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführt“ werden könnten. — In welcher Weise unser Herr „durch Leiden vollkommen gemacht“ ward. — Wiewohl er ein Sohn war, lernte er doch den Gehorsam. — Wie er uns in allen Stücken gleich ward, „ausgenommen die Sünde“. — „Er hat unsere Leiden getragen.“ — Wie er sie empfinden konnte.

„Daher mußte er in allem den Brüdern gleich werden, auf daß er in den Sachen, die Gott betreffen, ein barmherziger und treuer Hoherpriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen.“ — Hebräer 2 : 17.

Die zwei volkstümlichen, aber einander zuwiderlaufenden Ansichten über die Beziehungen unseres Herrn zur Menschheit stehen mit allen diesbezüglichen Schriftstellen im Widerspruch, und nur die dritte, wahrheitsgemäße Ansicht vermag einerseits die verschiedenen Bibelzeugnisse in Einklang zu bringen und andererseits den geheiligten Verstand zu befriedigen. Eine der falschen Ansichten geht dahin, unser Herr Jesus sei der allmächtige Gott (Jehova) gewesen, der sich in menschliches Fleisch gehüllt hat, ohne tatsächlich die Prüfungen, Versuchungen und sonstigen Einflüsse, denen die Menschheit ausgesetzt ist, zu empfinden. Der anderen Ansicht gemäß wäre der Herr Jesus ein sündiger Mensch, der Mängel und Gebrechen teilhaftig wie alle anderen, aber im Kampfe und Widerstande gegen die Lockungen der Sünde erfolgreich gewesen, wie niemand außer ihm. Wie wir aber zu beweisen uns bemühen werden, sind diese beiden Ansichten unrichtig, indem die Wahrheit zwischen den beiden liegt. Tatsache ist,

daß der Logos, obwohl in göttlicher Gestalt, also ein Geistwesen, nachdem er Fleisch geworden, in Wirklichkeit ein Mensch, „der Mensch Jesus Christus“ war, aber „abgesondert von den Sündern“, ein vollkommener Mensch, zubereitet als Lösegeld für den ersten vollkommenen Menschen, dessen Fall seine ganze Nachkommenschaft ins Verderben gerissen hat, dessen Loskauf aber die Erlösung der ganzen Menschheit nach sich ziehen wird.

Wir beginnen mit der Untersuchung der Schriftstellen, aus denen man ableiten wollte, unser Herr sei sündig und den gleichen Fehlern unterworfen gewesen wie die anderen Menschen; laßt uns dabei aber nicht vergessen, daß, wenn dies wirklich so wäre, unser Herr ebensowenig imstande gewesen wäre, das ganze Gesetz Gottes zu erfüllen, wie wir. Das Halten des Gesetzes Gottes nimmt das ganze Maß des Könnens eines vollkommenen Menschen in Anspruch und geht über das Vermögen eines nicht vollkommenen Menschen hinaus. Wenn nun der Vater an ihm Wohlgefallen hatte und ihn als hinreichendes Lösegeld für Adam und dessen Geschlecht anerkannte, so ist das ein indirekter Beweis seiner Vollkommenheit und Sündlosigkeit, wovon in der Schrift so oft die Rede ist.

Aber die „Brüder“ unseres Herrn waren nicht ohne Fehl, nicht abgesondert von den Sündern; wie konnte er denn „seinen Brüdern gleich“ und doch ohne Sünde sein? Die Antwort auf diese Frage liegt in der Erkenntnis der Tatsache, daß mit dem Ausdruck „seine Brüder“ nicht die ganze Menschheit, alle Sünder gemeint sind. Adam freilich war als Sohn Gottes erschaffen worden, und er blieb es auch bis zu seinem Falle, aber nicht länger, und alle seine Nachkommen werden von der Schrift als „Kinder des Bornes“ bezeichnet. (Epheser 2:3) Nur die, welche der „Verdammnis, die auf der Welt liegt“, entronnen und durch Christum mit dem Vater wieder in Einklang gekommen sind, dürfen sich schriftgemäß „Kinder Gottes“ und „Brüder“ Jesu Christi nennen. (Joh. 1:12) Von den anderen erklärt unser Herr: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun.“ (Joh. 8:44) Unser Herr zählte sich aber nie unter die Kinder des Teufels, noch unter die Kinder des Bornes, sondern erklärte, er sei „von Gott ausgegangen und gekommen“. Ebensowenig erkannte er die als seine „Brüder“ an, welche noch Kinder des Bornes waren. Als

„Brüder“ des Herrn werden nur solche anerkannt, die, nachdem sie der Verdammnis entgangen sind, sich durch das Blut Christi dem Vater wieder nähern, die, welche den Geist der Sohnschaft, der Ausnahme in Gottes Familie und der Verheißung völliger Sohnschaft zur Zeit der Aufrichtung des Königreiches empfangen haben. (Röm. 8:15, 23; Gal. 4:5) Nur weil gerechtfertigt, weil gerechneterweise frei von Adams Schuld und gerechneterweise gerecht gemacht durch das Blut Christi, sind sie unserem Herrn Jesu gleich — seine Brüder, und stehen sie gleich hoch wie er, über der Welt, in ähnlicher Gunst beim himmlischen Vater. Von den Geweihten dieser Klasse spricht unser Herr: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin“; „ich habe euch aus der Welt auserwählt.“ (Joh. 15:19; 17:16) So gesehen, können wir verstehen, daß und wie unser Herr „seinen Brüdern in allem gleichgemacht“ wurde. Nicht, daß seine Brüder zur Zeit seiner Geburt es schon gewesen wären — denn er hatte damals noch keine Brüder, ausgenommen diese Klasse, die dem Vater zum voraus bekannt war. (Epheser 1:5, 11; Röm. 8:9) Gott wußte, daß er gerecht sein und doch diejenigen Sünder, die die göttliche Gnade in Christo annehmen würden, rechtfertigen könne, dadurch, daß ihre Sünden nicht ihnen, sondern Christo zugerechnet werden, ihm, der am Kreuze unsere Sünden getragen hat. Gott wußte auch und hatte selbst zuvor verordnet, daß eine Evangeliums-kirche berufen werden sollte, deren Glieder zu „Miterben Christi“, unseres Herrn, bestimmt sind, zu Miterben eines unverweslichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbteils, das im Himmel aufbewahrt wird (um in der ersten Auferstehung offenbar zu werden), und weil dies alles von Unbeginn in Gottes Plan bestimmt war, so konnten denn auch die Propheten von dieser Klasse als von „Brüdern Christi“ weissagen. So verstehen wir auch Ps. 22:22, wo der Herr Jesus prophetisch als Sprecher dargestellt ist, indem er zu seinem himmlischen Vater sagt: „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern, inmitten der Versammlung [Herauswahl] will ich dich loben.“ (Siehe auch Hebr. 2:12) Da nun gemäß dem göttlichen Plan unser Herr Jesus nicht nur der Erlöser der Menschheit werden sollte, sondern zudem ein Vorbild „seinen Brüdern“, seinen Miterben, so war es nötig, daß er auch in all seinen Versuchungen und Erfahrungen „den Brüdern gleich gemacht würde.“

„Er ist in allem versucht worden in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ —

Hebräer 4: 15.

Vor allem sollte man beachten, daß diese Stelle nicht besagt, der Herr Jesus sei in allem versucht worden, gleichwie die Welt versucht wird, sondern gleichwie wir, seine Nachfolger. Er wurde nicht von Begierden noch sündigen Dingen geplatzt, denn er hatte keine solchen Begierden von einem irdischen Vater ererbt. Heilig, sündlos, unbefleckt und „abgesondert von den Sündern“, ist er nach der gleichen Richtung versucht worden wie seine Nachfolger während des ganzen Evangelium-Zeitalters, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln, und die gerichtet werden, nicht nach den Schwachheiten ihres Fleisches, sondern nach dem Geiste ihrer Gesinnung, gemäß ihrem neuen Willen und Herzen. — Römer 8: 4; 2. Korinther 5: 16; Johannes 8: 15.

Dies ersieht man deutlich aus dem Bericht über seine Versuchung in der Wüste, die unmittelbar nach seiner Weihung, seiner Taufe im Jordan stattfand. — Matth. 4: 1—11.

1. Die erste war Satans Einflüsterung, daß unser Herr die ihm bei seiner Taufe gewordene göttliche Kraft für seine eigenen Bedürfnisse gebrauchen solle, indem er aus Steinen Brot mache, um seinen Hunger zu stillen. Das war nicht eine Versuchung, die in irgendeiner Weise ererbte Unvollkommenheit zur Voraussetzung hatte. Unser Herr dagegen war 40 Tage ohne Nahrung geblieben, hatte während dieser Zeit den Plan Gottes studiert, hatte unter dem erleuchtenden Einflusse des soeben empfangenen Heiligen Geistes zu bestimmen gesucht, auf welche Weise er sich wohl am besten des großen Auftrages, womit er in die Welt kam, entledigen und die Welt erlösen könne. Der Vorschlag, er möchte seine göttliche Kraft, in deren Besitz er sich fühlte, zur Befriedigung der Bedürfnisse seines Fleisches gebrauchen, schien auf den ersten Anblick ganz vernünftig zu sein, aber unser Herr erkannte sofort, daß ein Gebrauch seiner geistigen Gaben zu diesem Zwecke ein Unrecht, ein Mißbrauch wäre, wofür sie nicht bestimmt waren, und deshalb wies er den Vorschlag mit den Worten zurück: „Es steht geschrieben, nicht vom Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Der Widersacher versucht die „Brüder“ des Herrn manchmal in ähnlicher Weise, indem er ihnen

einflüstert, geistige Gaben zur Förderung irdischer Interessen zu gebrauchen. Solche Versuchungen sind gefährlich, und manch ein geweihtes Kind Gottes hat sich darin vom Widersacher zu immer schwererem Mißbrauch göttlicher Gnadengaben verleiten lassen.

2. Der zweite Vorschlag des Widersachers ging dahin, der Herr möchte durch ein in seiner Macht stehendes Wunder die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich und sein Werk lenken. Er sollte sich angesichts einer großen Volksmenge von den Zinnen des Tempels in das Tal stürzen. Das Volk würde darin einen Beweis seiner übermenschlichen Kraft erblicken, ihn sofort als den Messias erkennen und annehmen, sich auf seine Seite stellen und an der Hinausführung seines Werkes mitzuhelfen begehren. Aber unser Herr sah sofort, daß ein solches Verfahren den göttlichen Anordnungen gänzlich zuwiderläuft, und daß sogar die durch Satan falsch angebrachte Schriftstelle (die *scheinbar* das Unrecht begünstigte) ihn nicht berechtige, von den Grundsätzen der Gerechtigkeit abzuweichen. Er gab dem Versucher denn auch sofort zu verstehen, daß ein solches Vorgehen seinerseits ein Versuchen der göttlichen Vorsehung wäre, ein Fall, wofür die erwähnte Verheißung nicht gegeben sei und darum nie und nimmer in Betracht komme. Wo aber Pflicht oder Gefahr ihn rief, da zögerte der Meister nicht, sondern rechnete auf die Macht und Fähigkeit des Vaters, in jeder Lage das Nötige vorzusehen. Wahres Gottvertrauen veranlaßt jedoch nicht zu verwegendem und nutzlosem Aufsuchen der Gefahr, ohne göttlichen Befehl, nur um Aufsehen zu erregen, in einem prahlerischen Geiste.

Die Brüder des Herrn werden auch in dieser Richtung versucht und tun deshalb wohl, sich des von dem „Anführer unserer Errettung“ gegebenen Beispiels zu erinnern. Wir sollen uns nicht mutwillig in Gefahr stürzen, um dann als „mutige Kreuzesstreiter“ zu gelten. Herausfordernde Taten mögen den Kindern des Teufels am Plage zu sein scheinen, für Kinder Gottes sind sie durchaus unpassend. Diese haben Kriegsdienste zu leisten, welche noch größeren Mut erfordern. Sie sind zu Dienstleistungen berufen, denen die Welt keinen Beifall zollt, die sie nicht einmal zu würdigen weiß, sondern eher noch verfolgt. Sie sind berufen, Schmach und den Spott der Welt zu ertragen, ja sie müssen geschehen lassen, daß die unbeschnittenen Herzen sind, mit Unrecht allerlei Übles über

sie reden, um Christi willen. In dieser Hinsicht haben die Nachfolger Christi denselben Weg zu gehen wie er, in seinen Fußstapfen wandelnd, und es erfordert weit größeren Mut, Schande und Spott der Welt zu übersehen und in dem verachteten Dienstverhältnis zu Gott zu verharren, als irgend-einen großen „wunderbaren Kampf“ zu kämpfen, der das Staunen und die Bewunderung des natürlichen Menschen erweckt.

Einer der schwersten Kämpfe für die, welche auf dem schmalen Pfade wandeln, ist derjenige gegen den Eigenwillen, ihren Willen beständig dem des himmlischen Vaters zu unterwerfen und in dieser Unterwürfigkeit zu erhalten, das eigene Herz zu beherrschen, aufsteimenden Ehrgeiz, der selbst einem vollkommenen Menschen etwas Natürliches ist, zu unterdrücken, als wäre es der Anfang einer Feuerbrunst, und den Leib und alle irdischen Interessen als lebendiges Opfer darzubringen im Dienste des Herrn und seiner Sache. Dies waren die Versuchungen, in denen unser Meister den Sieg errang, wo er sich seine Lorbeeren erwarb, und dieser Art sind auch die Versuchungen, in denen seine Brüder auf die Probe gestellt werden. „Wer seinen Geist beherrscht [ihn in völlige Unterwerfung unter den Willen Gottes bringt], ist größer, als wer eine Stadt erobert.“ (Sprüche 16:32) Ein solcher ist also größer als einer, der infolge falschen Begriffes vom Glauben von den Rinnen des Tempels herabspränge oder sonst eine tollkühne Tat verübte. Wahrer Glaube an Gott besteht nicht in blindem Aberglauben oder unverständigen Voraussetzungen bezüglich seiner fürsorgenden Vorsehung; er besteht vielmehr in ruhigem Vertrauen auf die „überaus großen und köstlichen Verheißungen Gottes“, ein Vertrauen, das den Gläubigen befähigt, den verschiedenen „Anläufen“ — die Welt, Fleisch und Teufel auf ihn machen, um seine Aufmerksamkeit abzulenken — erfolgreich zu widerstehen und genau der im göttlichen Wort verzeichneten Richtschnur des Glaubens und Gehorsams zu folgen.

3. Die dritte Versuchung unseres Herrn bestand darin, daß Satan ihm irdische Herrschaft und raschen Erfolg bei der Aufrichtung seines Reiches anbot, ohne daß er zuvor leiden und sterben müßte: ohne das Kreuz, einfach durch einen Vergleich mit dem Widersacher. Dieser machte geltend, und es wurde ihm nicht in Abrede gestellt, daß ihm die Herrschaft über die Welt gehöre, und daß also bei seiner Mitwirkung

das Reich der Gerechtigkeit, welches zu gründen unser Herr gekommen war, um so eher aufgerichtet werden könne. Satan stellte sich, als hätte er es satt, die Menschheit noch ferner in Sünde, Blindheit, Aberglauben und Unwissenheit hineinzuführen, und als hätte er volle Sympathie mit dem Auftrage unseres Herrn, welcher unserem armen, verkommenen Geschlechte wieder aufhelfen wollte. Das einzige, was Satan sich vorbehalten wollte, wäre eine gewisse Obergewalt über die Welt gewesen. Er würde also mithelfen, die Welt wieder in rechte Bahnen zu lenken und der Menschheit die durch Christum verheißenen Wiederherstellungssegnungen zu bringen, aber unter der Bedingung, daß Jesus ihm Huldigung darbringe und ihn auch nach dem vollendeten Wiederherstellungswerke als Herrn der Welt anerkenne.

Wir müssen uns daran erinnern, daß Satans Erhebung gegen die göttlichen Gesetze seinem ehrgeizigen Wunsche entsprang, selbst ein Alleinbeherricher — gleich dem Allerhöchsten — zu sein. (Jes. 14 : 14) Das war auch seine Absicht bei seinem erfolgreichen Angriffe auf unsere Eltern im Paradiese: er wollte sie von Gott entfremden und zu seinen eigenen Untertanen machen. Wir können schon annehmen, daß Satan auch lieber über glückliche, mit ewigem Leben begabte Untertanen herrschen möchte, als über seufzende, dem Tode geweihte Geschöpfe. Fast scheint es, daß er sogar heute noch nicht anerkennen will, daß wahres Glück und ewiges Leben unmöglich sind ohne Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetze; er zeigte sich deshalb willig, sein Reich in allen Dingen zu reformieren, eines ausgenommen: sein Ehrgeiz sollte dabei befriedigt werden; er wollte nichtsdestoweniger der Beherrscher der Menschheit bleiben. Und war er nicht schon der Fürst dieser Welt und von der Heiligen Schrift als solcher anerkannt? (Joh. 14 : 30; 12 : 31; 16 : 11; 2. Kor. 4 : 4) Nicht daß er von Gott als „Fürst dieser Welt“ eingesetzt worden wäre, sondern er hatte sich dieser Herrschaft selber bemächtigt, indem er den rechtmäßigen König der Erde, den Menschen, in seine Gewalt brachte. Durch Unwissenheit und Verdrehung der Begriffe von falsch und wahr, Finsterniß und Licht, Unrecht und Recht, hat er die Menschheit so irgeleitet und verblendet, daß er seine Stellung als „Fürst der Gewalt der Luft, der jetzt wirksam ist unter den Söhnen des Ungehorsams“ (der größten Mehrzahl) behaupten konnte.

Die Versuchung in Satans Vorschlag lag somit darin, daß er unserem Herrn Jesu die Möglichkeit eröffnete, es könne die Frage von der Befreiung der Menschheit aus ihrem sündhaften Zustande auch auf eine andere als die von Gott vorgesehene Weise gelöst werden. Ja noch mehr, der Vorschlag mochte den Anschein erwecken, als hätte Satan selbst teilweise seine Gesinnung geändert und daß diese möglicherweise sogar wieder in Pfade der Gerechtigkeit gelenkt werden könnte, wenn nur seinem Ehrgeiz entsprochen und ihm die Herrschaft über innerlich und äußerlich glücklichere Untertanen zuerkannt würde, als es die Opfer seines Betruges, die Knechte der Sünde wirklich sind. Denn wie er gewaltet, vermag er seine Herrschaft nur so lange zu behaupten, wie die Menschheit in den Sklavettenketten der Sünde liegen bleibt und sich von ihm täuschen läßt, da der Mensch, je mehr er die Sünde hassen und Gerechtigkeit und Heiligkeit schätzen lernt, desto mehr Gott zu dienen und ihn anzubeten wünscht.

Unser Herr aber zögerte nicht lange; bei ihm stand es unerschütterlich fest, daß sein Vater in seiner Weisheit den richtigen und besten Weg gefunden und eingeschlagen hatte. Darum beriet er sich nicht mit Fleisch und Blut, noch weniger beehrte er Satans Mitwirkung bei der Hebung der Welt.

Auch diese dritte Versuchung ist eine von denen, mit denen der Widersacher ziemlich häufig an die „Brüder“ des Herrn herantritt, und er hatte bei der Namenkirche auch guten Erfolg, indem er sie schon sehr frühe vom Wege des Kreuzes, vom schmalen Pfade, ablockte, um sie dazu zu bewegen, sich mit den bürgerlichen Gewalten zu verbinden, damit sie auf diese Weise nach und nach Einfluß auf die „Dinge dieser Welt“ bekäme. Unter Mitwirkung der Fürsten dieser Welt, hinter denen der Widersacher sich geschickt zu verbergen wußte, suchte die Namenkirche das Reich Christi auf Erden aufzurichten, durch einen Vertreter, einen Papst, von dem sie behauptete, er sei Christi Stellvertreter. Wir haben gesehen, welche verderbliche Folgen dieses Verfahren nach sich zog, wie dieses nachgeäffte „Königreich Christi“ in Wirklichkeit ein Königreich des Teufels wurde, dessen Werke es tat. Kein Wunder also, daß es das „finstere Mittelalter“ heraufbeschwor, und daß der Herr in seinem Worte dieses ganze System als den „Antichrist“ brandmarkte.*)

*) Siehe Band 2, Kapitel 9.

Obwohl mit kühnem Mute eine Reformation in Angriff genommen wurde, sehen wir doch, daß der Widersacher die Reformatoren bald wieder in seinen Bann zurückgezaubert hatte, indem er mit denselben Versuchungen an sie herantrat, mit denen er schon in den ersten Jahrhunderten die Namenskirche zu Fall gebracht hatte. Sie widerstanden ihm auch nur teilweise und waren bereit, einen Teil der Wahrheit daranzugeben, um sich dafür den Schutz und die Unterstützung weltlicher Mächte zu sichern, in der Hoffnung, daß diese gewissermaßen sich zum Reiche unseres Herrn um- und ausgestalten würden. Wenn aber die Verbindung der Kirche mit irdischen Mächten durch den Protestantismus auch nicht so verderblich ist in ihren Resultaten, wie der Bund des Papsttums mit den Reichen dieser Welt, so ist sie doch allen, die unter ihrem Einfluß stehen, in hohem Grade nachteilig und hinderlich. Die „Brüder“ müssen deshalb beständig wachen und kämpfen, um den Versuchungen des Widersachers erfolgreich widerstehen zu können, um fest zu bleiben in der Freiheit, womit uns Christus frei gemacht hat — jener Freiheit, die nicht von der Welt ist, sondern im Abgetrenntsein von der Welt besteht.

Wir bemerken übrigens, daß dieselbe Versuchung an alle „Brüder“ herantritt, wenn auch in von Zeit zu Zeit veränderter Gestalt. Der große Widersacher verfährt dabei mit der größten Verschlagenheit; wie beim Herrn, so will er auch bei uns den Schein erwecken, als habe das Werk der Segnung der Welt seine volle Sympathie. Heutzutage versucht er die Brüder mit den Bemühungen um die „soziale Hebung“, und er hat mit seinen diesbezüglichen Vor Spiegelungen auch bei vielen Erfolg. Er erweckt jetzt den Gedanken, daß, möge es auch in der Vergangenheit nötig gewesen sein, auf dem schmalen Wege, dem Weg des Kreuzes zu wandeln, es jetzt nicht mehr nötig sei. Wir hätten es jetzt so weit gebracht, daß die Welt in sozialer, sittlicher und religiöser Hinsicht vergleichsweise rasch und leicht auf ein höheres Niveau gehoben werden könnte. Aber die erstrebenswerten Ziele, die er unserer Einbildungskraft vorgaukelt, setzen eine Verbindung mit ihm voraus, und gegenwärtig verlangt er von allen, die an der sozialen Hebung mitwirken wollen, daß sie sich an sozialen und politischen Bewegungen beteiligen, welche zum gewünschten Ziele führen sollen. Er ist dabei so fest und der Zustimmung der Mehrheit so sicher geworden, daß er es

nicht mehr für nötig hält, die Lehre der Schrift zu „unterstützen“, welche der einzelnen Befehrung von der Sünde und Strafe verlangt, und wonach es erforderlich ist, daß jeder einzelne durch einen persönlichen Glauben und eine persönliche Hingabe an Christum Jesum mit Gott, dem Vater, versöhnt werde; Satan empfiehlt uns vielmehr eine Hebung der Gesellschaft, wobei die Sünden und Verantwortungen des einzelnen aus dem Spiele bleiben, und nur die gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse betroffen werden sollen, damit die menschliche Gesellschaft äußerlich rein würde. Die Lehre unseres Herrn Jesu, wonach nur die, welche durch ihn zum Vater kommen, Gottes Söhne und seine „Brüder“ sind, ist dem Widersacher im Wege, und er sähe es viel lieber, wenn wir glauben wollten, alle Menschen seien Brüder, Gott sei der Vater aller, es gebe keine „Kinder des Horns“, und es sei sträflich, unchristlich und lieblos, an die Worte des Herrn zu glauben, wonach etliche von ihrem Vater dem Teufel sind. Auf diese Weise möchte er, ohne es immer gerade heraus zu sagen, uns dazu bringen, den Sündenfall und mithin auch die Lehre des Lösegeldes und des ganzen Versöhnungswerkes zu leugnen, oder doch wenigstens unbeachtet zu lassen. Und damit seine Täuschung um so mehr Erfolg erziele, bedient er sich dabei der schönen aber trügerischen Losungsworte wie „Vaterschaft Gottes und Brüderschaft der Menschen“ und der goldenen Regel.

Durch diese Versuchung, mit der der Widersacher heutzutage an die Brüder herantritt, werden viele verführt, sehr wahrscheinlich sogar alle, ausgenommen die „Auserwählten“. (Matthäus 24:24) Diese auserwählten Brüder sind es, die getreu in den Fußstapfen ihres Meisters wandeln und, statt den Einflüsterungen des Widersachers Gehör zu schenken, auf das Wort Gottes achten. Die auserwählten „Brüder“ bauen nicht auf ihre eigene Weisheit und auf das Blendwerk Satans, sondern vertrauen auf die erhabene Weisheit Jehovas und seinen göttlichen Plan der Zeitalter. Sie sind deshalb „von Gott gelehrt“ und wissen dabei, daß das Wert des gegenwärtigen Zeitalters die Herauswahl, Prüfung und Erhöhung der Brüder Christi ist, damit sie als geistiger Same Abrahams die Welt segnen können, und daß die Hebung der Welt in geistiger, sittlicher und leiblicher Beziehung Sache des nächsten Zeitalters sein wird. Weil sie das wissen, können die Auserwählten auch den ausgesuchtesten und schönklingendsten

Phrasen ihres schlaunen Gegners erfolgreich widerstehen. Vor diesen Verführungen sind sie außerdem auch ausdrücklich durch das Wort Gottes gewarnt worden. Sie blicken deshalb auf zu Jesum, welcher nicht allein durch die Aufopferung seiner selbst der Anfänger ihres Glaubens ist, sondern auch dessen Bollender sein wird, wenn er sie der ersten Auferstehung teilhaftig machen und ihnen Anteil an seiner überaus großen Herrlichkeit und seiner göttlichen Natur verleihen wird.

Das sind die Punkte, in denen die „Brüder“ versucht werden, und in denen auch ihr Meister versucht wurde. Er wurde „in allem versucht, wie wir versucht werden;“ er weiß daher, wie denen geholfen werden kann, die in Versuchung stehen, und die bereit sind, die Hilfe in der Weise anzunehmen, wie sie ihnen dargeboten wird, nämlich durch Belehrung aus dem göttlichen Worte mit seinen großen und köstlichen Verheißungen. Die Schwachheiten, die wir von unseren Vätern erben, haben freilich mit den Versuchungen unseres Herrn nichts zu tun. Ihn plagte nicht der Durst des Trinkers, der Haß des Mörders, die Habsucht des Diebes, sondern er war heilig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern. Ebenso werden auch seine Brüder nicht in solchen Neigungen und Leidenschaften versucht. Diejenigen, welche durch Glauben und Weihung und Zeugung durch den Heiligen Geist der Sohnschaft zu Brüdern Jesu Christi geworden sind, haben die Neigung, anderen zu schaden, verloren, und statt dessen haben sie eine neue Gesinnung empfangen, die Gesinnung Christi — den Geist Christi, den Geist eines gesunden Sinnes, den Heiligen Geist, den Geist der Liebe, — welche zuerst den Willen des Vaters sucht und zweitens, „wie sie Gelegenheit hat, das Gute wirkt gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.“ — Galater 6:10.

Eine ererbte Schwäche, eine Neigung zur Leidenschaft oder Streitsucht bleibt freilich im Fleische dieser Neuen Schöpfung, in denen der neue Wille, die neue Gesinnung herrscht, zurück; sie müssen deshalb beständig auf der Hut sein, und gelegentlich werden sie trotzdem wider ihren Willen von einem Fehler überreilt; aber diese von ihrem Willen unabhängigen Schwächen und begangenen Fehler werden ihnen nicht als Sünde angerechnet, nicht als Handlungen der Neuen Schöpfung, sondern als der alten Natur anhaftende Mängel betrachtet, welche, solange die Neue Schöpfung ihnen widersteht, als

durch den Tod Christi gesühnt angesehen werden. Die Neue Schöpfung allein ist es, welche auf die Probe gestellt, behauen, poliert und zubereitet werden muß auf die Miterbschaft Christi in seinem Reiche, nicht der Leib von Fleisch, der als solcher für tot gerechnet ist.

„Durch Leiden vollkommen gemacht.“

„Denn es geziemte ihm [dem Vater], um deswillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Anführer ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen.“ — Hebräer 2:10.

Indem wir das vorstehend Gesagte im Sinne haben, ist es notwendig zu sehen, daß unser Herr nicht als Mensch vollkommen gemacht wurde durch das, was er als Mensch litt, noch litt er irgendetwas, bevor er Mensch wurde. Die Schrift zeigt, daß unser Herr ein vollkommener Mensch war, das Ebenbild des Vaters im Fleische, heilig, unschuldig, unbefleckt, abge sondert von Sündern. Zu dieser Vollkommenheit hatten keine Leiden geführt, denn dieselben hätten in seinem früheren Leben als Logos beim Vater Platz greifen müssen. Auch als Logos war er vollkommen, zur Zeit, da er bei dem Vater war, ehe die Welt war — vollkommen in seinem ganzen Wesen, in Herz und Sinn dem Vater völlig ergeben, dann erniedrigte er sich freiwillig und ward Fleisch. Er ward ein vollkommener Mensch, abge sondert von den Sündern. Jetzt aber ist er vollkommen in seiner hoch erhöhten Stellung als Teilhaber der göttlichen Natur, und von diesem Vollkommensein handelt unser Text. Einer so großen Erhöhung zu der Ehre und Unsterblichkeit der göttlichen Natur mußten, der göttlichen Weisheit gemäß, gewisse Proben vorangehen, deren Bestehen den Anspruch des eingeborenen Sohnes Gottes auf Teilnahme an allen Reichtümern der göttlichen Gnade begründen sollte, damit die Menschen mit Recht den Sohn so hoch ehren, wie den Vater.

Damit er nun diese Probe, worin er seinen Gehorsam gegenüber seinem Vater bewähren sollte, um so leichter bestehen könne, wurde ihm eine gewisse Freude bestimmt in Aussicht gestellt, wie geschrieben steht: „Welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet.“ (Hebräer 12:2) Wie wir wohl richtig vermuten, bestand diese Freude:

1. darin, einen dem Vater angenehmen Dienst zu leisten;
2. die Menschheit zu versöhnen und damit ihre Erlösung aus Sünde und Tod zu ermöglichen;
3. durch Beschaffung des Lösegeldes vom Vater würdig erachtet zu werden, der machtvolle Beherrscher und Segensspender, der König und Hohepriester der Welt zu sein, damit er ihr den Plan Gottes offenbaren und alle diejenigen aus dem sündigen Zustande in die göttliche Gnade zurückbringen könne, welche die Bedingungen des Neuen Bundes annehmen;
4. nicht nur zu der Ehrenstellung, die er als Geistwesen einnahm, ehe denn die Welt ward, zurückkehren zu dürfen, sondern zu einer noch erhabeneren, alle Engel, Fürstentümer und Gewalten weit überragenden Herrlichkeit erhöht und teilhaftig zu werden der Herrschaft des Vaters über das Weltall, der göttlichen Natur und der damit verbundenen Unsterblichkeit.

Diese vor ihm liegende Freude war an die Bedingung vollen Gehorsams, völliger Unterwerfung unter den Willen des Vaters geknüpft. Freilich war er dem Vater immer gehorsam gewesen; stets hatte er Wohlgefallen an des Vaters Wegen; aber auf eine so harte Probe war er noch nie gestellt worden. Bis jetzt war es eine Ehre, eine Freude gewesen, den Willen des Vaters zu tun, nun aber sollte er seine Bereitwilligkeit hierzu unter Verhältnissen bewähren, wo der Gehorsam mit Enttäuschungen, Mühsalen und Demütigungen aller Art verbunden war und ihm schließlich nicht nur den Tod, sondern dazu noch die Schmach eines entehrenden Todes am Kreuze bringen sollte. Er hatte aber diese Probe bestanden, ohne Wanken und Schwanken. In allen Lagen bewies er voll und ganz seinen unerschütterlichen Glauben an die Gerechtigkeit, Liebe, Weisheit und Allmacht des Vaters, und erduldet ohne Zögern nicht nur den Widerspruch und Widerstand der Sünder, sondern auch alle anderen Anfechtungen des Widersachers. In dieser Hinsicht, durch Ertragen der Leiden, begründete er seinen Anspruch auf die ihm in Aussicht gestellte Freude, und so wurde er „vollkommen gemacht“ als Wesen höchster Ordnung, d. h. göttlicher Natur. Darum sagt denn auch die Schrift mit Recht vom Eingeborenen des Vaters:

„Obwohler Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam, und vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.“—Hebr. 5:8—10.

Hiermit erklärt der Apostel unter der Leitung des Heiligen Geistes, daß unser Herr, obwohl sündlos und vollkommen, obwohl ein Sohn und dem Vater unter günstigen Verhältnissen untertan, noch lernen mußte, was es heißt, unter höchst ungünstigen Verhältnissen den Gehorsam zu bewähren, daß er aber diese Prüfung bestanden und sich daher der Vollkommenheit als Wesen höchster Ordnung würdig erwiesen habe, daß der Vater ihm diese Vollkommenheit verlieh, als er aus den Toten auferstand, um erst der Erlöser der Herauswahl, „seines Leibes“, hernach aber, „zu seiner Zeit“, der Erlöser aller derer zu werden, welche, nachdem sie zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen, ihm gehorsam sein werden.

Mit obiger Schriftstelle stimmt auch das Zeugnis Petri überein, das er vor dem hohen Räte ablegte: „Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt . . . Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Fürsten und Heiland erhöht.“ — Apostelgeschichte 5:30, 31.

So hat unser Herr Jesus vor dem Vater, den Engeln und vor uns, seinen „Vädern“, seine völlige Ergebung in den Willen des Vaters und jede einzelne seiner Verfügungen erwiesen. So hat er des Vaters Gesetz herrlich gemacht und gezeigt, daß es nicht zu streng war, daß es nicht über die Fähigkeit eines vollkommenen Wesens hinausging, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen. Darum dürfen wir, seine Nachfolger, wohl mit einstimmen in den Lobgesang aller gehorsamen und intelligenten Geschöpfe Gottes: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ward, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung.“ — Offenbarung 5:12.

Wie unser verherrlichter Herr der Anführer unserer Errettung ist, so müssen auch alle seine Soldaten, die als Kreuzestreiter ihrem Anführer folgen und Miterben seiner königlichen Herrschaft werden wollen, als „Neue Schöpfungen“ gleicherweise durch Leiden und Prüfungen vollkommen gemacht werden, und wie die Leiden, durch die unser Anführer als Neue Schöpfung vollkommen gemacht ward, darin bestanden, daß Welt, Fleisch und Teufel ihm widerstanden, und

darin, daß er in voller Ergebung in den Willen des Vaters diesen Widerstand geduldig und ohne Murren ertrug, so verhält es sich auch mit uns. Die Leiden, durch die unsere Neue Schöpfung vollkommen gemacht werden soll, sind nicht diejenigen, welche wir mit der übrigen seufzenden Schöpfung gemein haben, als Glieder der Menschheit, sondern es ist das willige freudige Ertragen dessen, was wir um des Herrn, seines Wortes und seines Volkes willen erdulden: das Ungemach, das uns begegnet, wenn wir als gute Streiter Jesu Christi unseren eigenen Willen demjenigen unseres Anführers und unseres himmlischen Vaters unterwerfen. Das haben wir zu tun, wenn wir tatsächlich in seinen Fußstapfen wandeln wollen — in ruhigem Vertrauen auf seine Fürsorge vor dem himmlischen Gnadenthron uns Schritt für Schritt seine Hilfe erbittend; im vollen Vertrauen auch auf seine Verheißung, daß alle Dinge zu unserem Besten dienen, und daß er uns nicht über unser Vermögen versuchen läßt, sondern uns vielmehr in jeder Versuchung einen Ausweg zeigen und uns in jeder Prüfung die nötige Gnade und rechtzeitige Hilfe in jeder Not zuteil werden lassen will. Dies ist die Prüfung, welche „seine Brüder“ zu bestehen haben, und durch welche sie als „Neue Schöpfungen“ in Christo vollkommen gemacht werden — fähig zu dem Anteil „am Erbe der Heiligen in dem Lichte.“ — Kolosser 1:12.

„In Gleichheit des Fleisches der Sünde.“

„Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war [indem durch den Sündenfall alles Fleisch verdorben und deshalb unfähig war, dem Gesetze unbedingten Gehorsam zu leisten], das tat Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichheit des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleische verurteilte [und durch das Blut einen neuen Weg des Lebens eröffnete, auf daß unter demselben] das Recht des Gesetzes erfüllt würde in uns, die wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Für solche also ist jetzt keine Verdammnis, denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu [unter dem teuren Blute] hat uns frei gemacht vom Gesetze, welches alle Unvollkommenen als Sünder verurteilt und zum Tode verdammt.“ — Römer 8:1—4. — umschrieben.

Wer mehr oder weniger der Ansicht zuneigt, daß unser Herr ein Sünder, ein Glied unseres gefallenen Geschlechtes gewesen sei, stützt sich zur Begründung seiner Ansicht auf diese

Stelle und sucht sie so zu drehen, daß sie in Widerspruch mit der Vernunft und mit anderen Schriftstellen gerät, um damit zu beweisen, daß Christus ganz genau dem sündigen Fleische gleichgemacht worden sei, und nicht dem Fleische, das nicht gesündigt hatte — nämlich Adam vor dem Falle. Wir haben aber durch obige Umschreibung des Textes den Gedanken des Apostels ohne Zweideutigkeit wiederzugeben versucht. Die Stelle will nämlich sagen, daß unser Herr die Herrlichkeit seiner geistigen Natur verließ und Fleisch ward, d. h. derselben Natur teilhaftig, wie das Geschlecht, welches zu erkaufen er herabkam, weil es in die Bande der Sünde geraten war, unter die Sünde verkauft durch den Ungehorsam seines Stammvaters Adam. Es ist also nicht der Urtext, sondern zweideutige Übersetzung dieser Schriftstelle schuld, wenn mit derselben scheinbar bewiesen werden kann, daß Christus ein sündiger Mensch geworden sei. Nein, so etwas Vernunftwidriges lehrt die Schrift nicht; denn, wäre unser Herr Jesus ein Sünder gewesen, oder auch nur im geringsten mit dem Fluche behaftet, der auf der ganzen Menschheit lastet, so hätte er nimmer unser Sühnopfer werden können, indem kein Sünder sich als Sühnopfer für einen anderen Sünder darbieten kann. Nach dem göttlichen Gesetze ist der Tod „der Sünde Sold“. Wäre unser Herr auch nur im geringsten sündig gewesen, so hätte er sein Leben schon verwirkt gehabt, und dasselbe wäre also wertlos gewesen und hätte kein Lösegeld für Adam oder irgendeinen anderen Sünder sein können.

„Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.“

„Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Und wir, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt, doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ — Jesaja 53: 4, 5,

Vollkommenheit ist das Gegenteil von Schwachheit. Die Tatsache, daß unser Herr an Schwachheiten litt, könnte als ein Beweis dafür angeführt werden, daß er nicht vollkommen, sondern mit einigen von den Schäden unseres gefallenen Geschlechtes behaftet gewesen sei. Wir erinnern daran, daß unser Herr in seinen höchsten Leiden, in seinem furchtbaren Todeskampfe in Gethsemane Blut geschwitzt hat („es

wurde aber sein Schweiß wie große Blutstropfen, die zur Erde fielen.“ — Lukas 22 : 44), und dies wird von hervorragenden Ärzten als eine Krankheit bezeichnet, die, obwohl sehr selten, auch schon bei anderen Menschen festgestellt worden sei. Es sei dies eine Folge größter nervöser Anstrengungen und daraus sich ergebender Schwäche. Auf seinem Gange nach Golgatha brach er unter der Last des Kreuzes ohnmächtig zusammen, sodaß Simon von Kyrene gezwungen werden mußte, ihm das Kreuz zu tragen. (Matthäus 27 : 32) Am Kreuze erfolgte auch sein Tod viel rascher, als es sonst bei Gefreuzigten der Fall war, weil ihm, wie behauptet wird, buchstäblich das Herz gebrochen, d. h. seine Herzmuskeln zerissen seien, was aus dem Umstande geschlossen wird, daß Blut und Wasser zugleich aus der Speerwunde floß. Aus all diesen Tatsachen sehen wir, daß unser Herr nicht jene Kraftfülle offenbarte, wie wir sie in Adam, dem ersten vollkommenen Menschen, finden, dessen Lebenskraft so groß war, daß er 930 Jahre zu leben vermochte. So entsteht nun die Frage: Sind diese unleugbaren Zeichen von Schwäche nicht ein Beweis, daß unser Herr entweder infolge erblicher Belastung oder irgendeiner anderen Ursache nicht die volle Kraft eines vollkommenen Menschen besaß, daß er mithin ein unvollkommener Mensch war?

Oberflächlich betrachtet scheint es in der Tat so zu sein, und nur unter Anleitung des Wortes Gottes können wir eine für uns selbst und andere genügende Erklärung finden für diese scheinbare Ungereimtheit, daß nämlich unser Herr trotz der auf ihm ruhenden Schwäche und Krankheiten dennoch heilig, schuldlos, unbesleckt und von den Sündern abge sondert war. Den Schlüssel zu dieser Erklärung gibt uns besonders die eben angeführte Stelle aus Jesaja 53 in die Hand. Der Prophet schildert uns, wie der Messias scheinbar wie alle übrigen Glieder des Menschengeschlechtes von Gott geschlagen und unter den Fluch des Todes gestellt sein werde; er geht aber weiter und beweist, daß das nur so schein en werde, indem er für unsere und nicht für seine eigenen Sünden leide. Seine Schwachheiten kamen daher, daß er unsere Schmerzen auf sich genommen und die Last unserer Sorgen getragen hat, und sein Tod war die Folge davon, daß er sich an unserer Statt unter die Strafe des göttlichen Gesetzes stellte, er „der Gerechte für die Ungerechten“, damit er uns zu Gott zurückbringen möchte. Den Standpunkt des

fleischlichen Israel am ersten Advent einnehmend, sagt der Prophet: Wir hielten ihn aber für einen, der von Gott geschlagen, bestraft und niedergebeugt wurde. Doch verurteilt er diese Ansicht als unrichtig, indem er verbessernd beifügt: „Doch um unserer Sünden ward er geschlagen.“ Und dadurch, daß die Strafe unserer Sünden auf ihm lag, verschaffte er uns Frieden mit Gott, und unsere Heilung verdanken wir seinen Wunden.

Matthäus 8: 16, 17 macht uns aufmerksam auf die Erfüllung gerade dieser Verheißung, indem es da heißt: „Sie brachten viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus mit seinem Worte, und er heilte alle Leiden, damit erfüllt würde, was durch Jesaja den Propheten geredet ist, welcher spricht: Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.“

Der Zusammenhang zwischen den Krankenheilungen unseres Herrn und dem Ausschnehen unserer Schwachheiten wird von den meisten, die diese Stelle lesen, kaum bemerkt. Meist wird angenommen, unser Herr habe einfach eine Macht zu heilen ausgeübt, die ihn gar nichts kostete, er habe aus einer geistigen unsichtbaren Quelle eine unerschöpfliche Kraft bezogen, kraft deren er alle möglichen Wunder zu tun vermochte, ohne daß dabei seine eigene Lebenskraft in Anspruch oder Mitleidenschaft gezogen worden wäre.

Wir stellen durchaus nicht in Abrede, daß die in reichstem Maße auf unserem Erlöser ruhende „Kraft des Höchsten“ ihn befähigte, manche übernatürliche Dinge zu tun, und zwar ohne daß das ihn in irgendeiner Weise angegriffen hätte. Wir bezweifeln auch gar nicht, daß er von dieser übernatürlichen Kraft gelegentlich Gebrauch machte, wie z. B. bei der Hochzeit zu Kana, wo er Wasser in Wein verwandelte, oder bei der Speisung der Vier- und der Fünftausend. Was aber die Krankenheilungen anbetrifft, so gibt uns die Schrift deutlich zu verstehen, daß dieselben nicht durch eine ihm zu Gebote stehende übermenschliche Kraft zustande gekommen seien, sondern im Gegenteil dadurch, daß ein Teil seiner eigenen Lebenskraft auf die Kranken übertragen wurde. Je größer also die Zahl derer war, die er heilte, um so größer war auch sein Verlust an eigener Lebenskraft. Zum Beweise hierfür lies die Erzählung vom blutflüssigen Weibe (Markus 5: 25—34), welches 12 Jahre an Blutverlust gelitten und manches von den vielen Ärzten ertragen und dafür ihre ganze

Habe hergegeben hatte, ohne eine Besserung zu finden; im Gegenteil, schlimmer war es geworden. Da drängt sie sich glaubensvoll an den Herrn Jesum heran, indem sie sich sagt: „Wenn ich nur seine Kleider anrühre, so werde ich geheilt werden.“ Und weiter lesen wir: „Und alsbald vertrocknete der Quell ihres Blutes, und sie erkannte an ihrem Leibe, daß sie von der Plage geheilt war. Und alsbald erkannte Jesus in sich selbst die Kraft, die von ihm gegangen war, wandte sich um in der Volksmenge und sprach: Wer hat meine Kleider angerührt? Und seine Jünger sprachen zu ihm: Du siehst, daß die Volksmenge dich drängt, und du sprichst: Wer hat mich angerührt? Und er blickte umher, um sie zu sehen, die dieses getan hatte, und er sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich geheilt, gehe hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.“

Beachte auch den Bericht von Lukas (6 : 19): „Die ganze Volksmenge suchte ihn anzurühren, denn es ging Kraft von ihm aus und er heilte sie alle.“ In diesem Sinne also hat unser teurer Erlöser die Schwachheiten der Menschheit auf sich geladen, in diesem Sinne trug er unsere Krankheiten, und die Folge dieses täglichen Abgebens eigener Lebenskraft zur Heilung anderer war die allmähliche Aufzehrung seiner Lebenskraft, wozu das beständige Reisen und Predigen während der 3½ Jahre auch das seinige beitrug. Dieses Tragen fremden Leidens erscheint uns weniger seltsam, wenn wir an unsere eigenen Erfahrungen denken. Wer unter uns, der mit der Gabe des Mitleids gesegnet ist, hat nicht zu Zeiten an sich selbst empfunden, wenigstens in beschränktem Maße, daß es einem Freunde möglich ist, die Leiden eines Freundes mitzutragen, durch dieses Mitgefühl dem Leidenden eine Erleichterung zu verschaffen, bis zu einem gewissen Grade Lebenskraft auf ihn zu übertragen und die auf sein Gemüt drückende Last leichter erscheinen zu lassen? Solch ein hilfreicher Einfluß, solch ein Mitgefühl der Leiden anderer hängt aber sehr viel von dem Zutrauen ab, welches die Kranken und Betrübten den sie Besuchenden entgegenbringen.

Ja noch mehr, wir wissen, daß sogar gewisse Tiere mehr oder weniger dem Menschen zugetan sind. Die Taube ist es z. B. in sehr hohem Grade und galt, als eines der sanftesten Tiere, schon in der mosaischen Zeitordnung als ein Vorbild unseres teuren Erlösers. Es ist nun schon öfters beobachtet worden, daß Kranke eine gewisse Erleichterung

ihres Leidens verspürten, wenn Tauben in ihr Zimmer gebracht wurden. Diese nehmen vielleicht wegen ihrer mitfühlenden Natur einen Teil des betreffenden Leidens auf sich und geben dafür einen Teil ihrer Lebenskraft den Leidenden ab. Dies erkennt man nämlich daran, daß die Tauben selber Krankheitserscheinungen aufweisen (z. B. Rheumatismus), während der Kranke sich erleichtert fühlt.

Bedenken wir nun, daß unsere Fähigkeit zu lieben und mitzufühlen nur ein Rest ist, der uns nach sechstausend Jahren seit dem Fall noch geblieben ist, daß unser Heiland dagegen vollkommen war und deshalb mitfühlende Liebe in hohem Maße besaß und ausüben konnte, dann verstehen wir ungefähr, wie, d. h. auf welche Weise er unsere Schwächen empfinden konnte. Sein liebendes Herz wurde gerührt, weil seine Natur fein, vollkommen und gefühlsvoll — nicht durch Sünde und eigene ererbte Selbstsucht verhärtet war. Darum lesen wir von ihm: „Er wurde innerlich [von Mitleid] bewegt“; und wiederum: „Es jammerte ihn das Volk“; und am Grabe des Lazarus „gingen ihm selbst die Augen über“, als er Maria, Martha und die Juden weinen sah. Das waren nicht Zeichen von Schwäche, im Gegenteil! Denn der wahre Charakter des zum Ebenbilde Gottes erschaffenen, vollkommenen Menschen ist nicht hart, herzlos und rauh, sondern freundlich, liebevoll teilnehmend. Aus all diesen Zügen aus dem Leben Jesu geht hervor, daß der, welcher redete, „wie nie ein Mensch geredet hat“, auch die Trübsale und Leiden der Menschheit mitzufühlen vermochte, wie kein Glied unseres gefallenen Geschlechtes es vermag.

Das ist jedoch nicht alles, bei bloßem Mitgefühl blieb es nicht. Unser Herr kam nicht in diese Welt, um nur eine Macht oder Kraft auszuüben, die ihm selbst nichts kostete, sondern, wie er selbst erklärt: „Daß er diene und gebe sein Leben zum Lösegeld für viele.“ Denn der Sünde Sold ist nicht Leiden, sondern der Tod. Folglich hätte unser Herr durch bloßes Leiden die Strafe der Sünde nicht bezahlt. Es war also unbedingt notwendig, daß „Christus Jesus den Tod schmeckte für jedermann“, und so lesen wir denn auch: „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Schriften.“ (1. Kor. 15 : 3) Wenn er also die Stelle des Sünders annahm, so mußte er folgerichtig auch alles durchkosten, was der Fluch über den Sünder gebracht hat — die Todesstrafe; und in dem Maße, wie die Menschheit durch fortwährenden

Verlust an Lebenskraft infolge von Schwachheit und angeerbter Krankheit dahinstirbt, mußte auch unser Herr durch diese Erfahrungen hindurchgehen. Da er aber nun kein Sünder war, so müssen die von ihm erlittenen Strafen offenbar um der anderen Menschen willen auf ihm gelegen haben, weil er an die Stelle der Sünder getreten ist, um für uns die Streiche gerechter Strafe zu tragen.

Was das Tragen unserer Schwächen, Schmerzen und Krankheiten anbetrifft, so hat unser Herr es in einer Weise getan, wie es den Lebenden nicht besser hätte zugute kommen können, indem er während der 3½ Jahre seiner Amtsdauer Tag für Tag von seiner Lebenskraft abgab, und zwar an solche, die seine Beweggründe, seine Liebe und Gnade erst nicht zu würdigen wußten. So lesen wir: „Dadurch, daß er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod“, hat „seine Seele das Schuldopfer gestellt“. (Jesaja 53 : 10, 12) Wir können deutlich sehen, wie unser Herr von der Zeit seiner Weihung an, als er, 30 Jahre alt, im Jordan von Johannes getauft wurde, bis hin nach Golgatha beständig „seine Seele ausgeschüttet“ hat, indem er fortwährend Lebenskraft von sich auf diejenigen ausgehen ließ, denen er helfen, welche er heilen wollte; und wenn dies alles für das Lösegeld auch nicht hätte genügen können, so war es doch ein Teil des Sterbens, durch das unser Erlöser hatte gehen müssen, und das am Kreuze auf Golgatha vollendet wurde, als er ausrief: „Es ist vollbracht“, und der letzte Lebensfunke von ihm ausging.

Fast möchte es scheinen, als sei es für unseren Herrn ebenso nötig gewesen, so seine Lebenskraft zu opfern und mit den Erfahrungen des Sterbeprozesses in Berührung zu kommen, wie es für ihn nötig war, einmal am Kreuze, wenn auch nur einige Augenblicke, die vollständige Trennung des Sünders vom himmlischen Vater und die Entziehung aller übermenschlichen Hilfe zu schmecken, als er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Als des Sünders Stellvertreter mußte er des Sünders Strafe in allen ihren Einzelheiten erdulden, und erst als dies geschehen war, der im Opfer bestehende Teil seiner Aufgabe gelöst; erst als er das alles im Glauben ertragen hatte, waren die verschiedenen Prüfungen erfolgreich bestanden, wodurch er sich nach des Vaters Willen würdig erweisen sollte, zum „Anführer unserer Errettung“ erhoben zu werden, hoch erhöht über alle

Engel, Fürstentümer und Gewalten, als Mitteilhaber an des Vaters Herrschaft über das Weltall.

Alle diese Erfahrungen, durch die der himmlische Vater seinen geliebten Sohn gehen ließ, bevor er ihn zur Rechten seiner Majestät erhöhte und ihm das große Werk der Segnung aller Geschlechter auf Erden anvertraute, waren aber nicht nur dazu geeignet, den eingeborenen Sohn, den Logos, in seiner Treue zu prüfen, sondern sie waren auch, wie die Schrift uns lehrt, notwendig, um unseren Herrn zu befähigen, das Elend derer mitzuempfinden, die er so erkaufte hatte — Mitgefühl zu beweisen und Hilfe darzubieten allen denen, die durch ihn zu voller Gemeinschaft mit Gott zurückzukehren begehren: Die Herauswahl im gegenwärtigen, die Welt im Millennium-Zeitalter, „auf daß er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester sein möchte“ — „der in allem versucht worden ist in gleicherweise [wie wir]“ — „der Nachsicht zu haben vermag mit den Unwissenden und Irrenden, indem auch er selbst mit Schwachheit umgeben ist.“ „Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn zu Gott kommen.“ Wahrlich: „Ein solcher Hoherpriester gezieme uns: heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel.“ — Hebräer 2 : 17, 18; 4 : 15, 16; 5 : 2; 7 : 25, 26.

* * *

Nicht all der Tiere Blut,
Das heiß vom Altar rann,
Ein sündig Herz von Schuld befrei'n,
Von Flecken rein'gen kann.

Christus, das Gotteslamm,
Die Schuld getragen hat;
Ein besser Opfer, edler Blut
Bracht' er an unser Statt.

Ich leg' die Glaubenshand,
Lamm Gottes, auf Dein Haupt;
Auf Dich sei meine Schuld bekannt,
Weil's so Dein Wort erlaubt.

Jesu, zum Kreuz ich schau',
Wo Du gelitten hast;
Dann glaubt mein Herz und fühlt und weiß,
Du trugst auch meine Last.

Studie 6.

Der Mittler der Versöhnung. „Davids Sohn und Herr.“

Wieso ist er Davids Sohn? — Josephs Geschlechtsregister durch Salomo — Marias Geschlechtsregister durch Nathan. — Der Hohe erniedrigt, der Niedrige erhöht. . . Woher hat Christus den Titel „Davids Herr?“ — Inwiefern konnte er beides, die Wurzel des Stammes Davids und ein Reis aus dem Stamme Jsais sein? — Die Bedeutung seines Titels „Ewiger Vater“. — Wie er denselben erlangt hat, und wie er angewendet werden kann. — Wer sind die Kinder Christi? — Die Herauswahl seine Brüder: Kinder Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesus Christus.

„Jesus fragte sie und sagte: Was dünkt euch über den Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sagten zu ihm: Davids. Er spricht zu ihnen: Wie nennt David ihn denn im Geiste Herr, indem er sagt: Der Herr [Jehova] sprach zu meinem Herrn [Adon, Meister, Herrscher]: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege unter deine Füße. Wenn nun David ihn Herrn [Adon, Meister, Herrscher] nennt, wie ist er sein Sohn?“ — Matthäus 22 : 42—45.

Wor allem sollte man beachten, daß die Besprechung dieser Frage sich nicht auf die Präexistenz Christi bezieht, sondern nur auf seine Verwandtschaft mit dem Menschengeschlechte. Wie wir gesehen haben, ist er mit dem menschlichen Geschlechte verwandt geworden, als er durch seine Mutter Maria unsere Natur annahm. Marias Geschlechtsregister führt zurück zu David durch dessen Sohn Nathan (siehe Lukas 3 : 31 *), während uns Josephs Register durch Salomo zu David führt. (Matthäus 1 : 6, 16) Da Joseph Maria als sein Weib annahm und auch deren Kind Jesus als das seinige anerkannte, so hätte Jesus damit schon Grund genug gehabt, sich auf das Geschlechtsregister Josephs zu stützen, doch wäre dieses Verhältnis eigentlich gar nicht nötig gewesen. Jesus wäre auch sonst ein Sohn Davids gewesen, indem seine Mutter ebenfalls von David abstammte, freilich auf einer anderen Linie.

*) Joseph wird hier als der „Sohn des Eli“ bezeichnet, d. h. er ist der Sohn Elis, Marias Vaters, geworden, indem er die Maria heiratete, also durch das Gesetz. Wir würden heutzutage sagen: „Der Schwiegersohn Elis“. In Wirklichkeit ist nämlich Joseph ein Sohn des Jakob und nicht des Eli. — Siehe Matth. 1 : 16.

Jesu Anspruch auf den Thron Israels beruht auch nicht auf den Beziehungen seiner Mutter zu Joseph, wie manche zu glauben scheinen. Im Gegenteil, wäre Jesus der wirkliche Sohn Josephs gewesen, so wäre er gerade deshalb jeglicher Erbrechte auf den Thron Davids enthoben gewesen, denn, wenn auch alle Nachfolger Davids im Königreiche aus der Linie seines Sohnes Salomo und nicht aus der Nathans hervorgingen, so bezeugen uns doch gewisse Schriftstellen, aufs bestimmteste, daß der große Erbe des davidischen Thrones nicht von dem königlichen Geschlechte Salomos abstammen sollte. Eine klare Beweisführung dieser Aussage wird deshalb die Behauptung, daß Jesus ebensowohl der Sohn Josephs als Marias gewesen sei, als völlig haltlos darstellen. Untersuchen wir also diesen Gegenstand sehr sorgfältig.

Wie wir aus der Schrift deutlich sehen, ging die Absicht Gottes zweifellos und in erster Linie dahin, daß der große Erbe des Weltenthrones, der große König Israels, aus dem Geschlechte Davids hervorgehen sollte. Zweitens wurde auch bestätigt, daß er ein Nachkomme der herrschenden Familie Salomos sein werde, dies jedoch nur unter gewissen Bedingungen. Sollten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, so würde er einer anderen Geschlechtlinie entspringen, auf jeden Fall aber aus dem Samen Davids, damit er der göttlichen Weissagung gemäß beides, Davids Sohn und Davids Herr sei.

Beachte die prophetischen Worte der Heiligen Schrift:

„Jehova hat geschworen dem David in Wahrheit, er wird nicht davon abweichen: Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen. Wenn deine Söhne meinen Bund und meine Zeugnisse bewahren, welche ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Söhne auf deinem Throne sitzen immerdar.“ — Psalm 132 : 11, 12.

„Von allen meinen Söhnen (denn Jehova hat mir viele Söhne gegeben) hat er meinen Sohn Salomo erwählt, um auf dem Throne des Königtums Jehovas über Israel zu sitzen. Und er sprach zu mir: Salomo, dein Sohn, er soll mein Haus und meine Höfe bauen . . . Und ich werde sein Königreich befestigen auf ewig, wenn er fest daran halten wird, meine Gebote und meine Rechte zu tun, wie es an diesem Tage ist.“ — 1. Chron. 28 : 5—7.

„Wenn deine Söhne acht haben auf ihren Weg, vor mir zu wandeln in Wahrheit mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrer ganzen Seele, so soll es, sprach er, dir nicht fehlen [soll von dir und deinem Erbteil nicht abgeschnitten werden] an einem Manne auf dem Throne Israels.“—1. Könige 2:4.

Die Verheißung von dem messianischen Königreiche aus dem Geschlechte Salomos und dessen Nachkommen nach dem Fleische ist also klar und deutlich an Bedingungen geknüpft; sie setzt eine gewisse Treue dem Herrn gegenüber voraus, oder, mit anderen Worten gesagt: So gewiß die Nachkommen Salomos je die Wege Jehovas verlassen und ihm untreu würden, ebenso gewiß würden sie dadurch ihrer Rechte auf den Thron Israels und auf das messianische Königreich verlustig gehen. Nun aber steigt die Frage auf: Haben Salomo und seine Söhne acht gehabt „auf ihren Weg, vor mir [Jehova] zu wandeln in Wahrheit mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrer ganzen Seele?“ Wenn nicht, so hatten sie das Recht verloren, die Vorfahren des Messias nach dem Fleische zu sein.

Um die richtige Antwort auf die soeben gestellte Frage zu erhalten, müssen wir uns wiederum zur Heiligen Schrift wenden, und da finden wir denn auch aufs deutlichste bestätigt, daß Salomo und seine ganze königliche Nachkommenschaft *verfehlt* haben, den Vorschriften Jehovas gemäß zu wandeln. Es ist deshalb hieraus der sichere Schluß zu ziehen, daß der Messias nicht aus der Geschlechtslinie Salomos, sondern aus der eines anderen davidischen Nachkommen hervorgehen mußte. Höre das Wort des Herrn:

„Und du, Salomo, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ungeteiltem Herzen . . . Wenn du ihn suchst, wird er sich von dir finden lassen, wenn du ihn aber verlässest, wird er dich verwerfen auf ewig.“ — 1. Chron. 28:9.

„Da erzürnte Jehova wider Salomo, weil er sein Herz von Jehova, dem Gott Israels, abgewandt hatte . . . Und Jehova sprach zu Salomo: Darum, daß solches bei dir gewesen ist, und du nicht beachtet hast meinen Bund und meine Satzungen, die ich dir geboten habe, so werde ich dir das Königreich gewißlich entreißen . . . Doch in deinen Tagen will ich es nicht tun, um deines Vaters Davids willen: aus der Hand deines Sohnes will ich es reißen. Nur will ich ihm nicht das ganze Königreich entreißen, einen Stamm will ich

deinem Sohne geben, um meines Knechtes David willen, und um Jerusalems willen, das ich erwählt habe." — 1. Könige 11:9—13.

Wie wir wissen, hat die Geschichte diese Prophezeiung erfüllt, indem sich das Reich sofort nach Salomos Tod teilte, wobei zehn Stämme sich vom Herrscherhause Salomos losmachten und dessen Sohn und Nachfolger Rehabeam nie als König anerkannten. Laßt uns aber hören, was der Herr über den Stamm Juda sagt und über Benjamin, der eine Zeitlang dem Hause Salomos treu blieb und so scheinbar der Verheißung auf das gegenbildliche Königreich und auf den Messias, den großen König, mitteilhaftig wurde. Die drei letzten Könige aus dem Geschlechte Salomos, die auf seinem Throne saßen, waren Jojakim, dessen Sohn Konja (oder Jekonja) und Zedekia, Jojakims Bruder. Beachten wir das Zeugnis Jehovas gegen diese Männer und seine Versicherung, daß keiner ihrer Nachkommen je auf dem Throne des Königreiches Jehovas sitzen werde, und zwar weder auf dem vorbildlichen noch auf dem wirklichen. Wir lesen:

„So wahr ich lebe, spricht Jehova, wenn auch Konja, der Sohn Jojakims, der König von Juda, ein Siegelring wäre an meiner rechten Hand, so würde ich dich doch von dannen wegreißen . . . Ist denn dieser Mann Konja ein verachtetes Gefäß, das man zertrümmert, oder Gerät, an welchen man kein Gefallen hat? Warum werden sie weggeschleudert, er und sein Same, und in ein Land geworfen, das sie nicht kennen? O Land, Land, Land, höre das Wort Jehovas! So spricht Jehova: Schreibet diesen Mann auf als kinderlos, als einen Mann, der kein Gedeihen hat in seinen Tagen; denn von seinem Samen wird nicht einer gedeihen, der auf dem Throne Davids sitze und fortan über Juda herrsche.“ — Jeremia 22:24—30.

„Darum spricht Jehova also über Jojakim, den König von Juda: Er wird niemanden haben, der auf dem Throne Davids sitze.“ — Jeremia 36:30.

In bezug auf Zedekia heißt es mit aller Bestimmtheit:

„Und du, Unheiliger, Gefekloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes! So spricht der Herr, Jehova: Hinweg mit dem Kopfbund und fort mit der Krone! Dies wird nicht mehr sein. Das Niedrige werde erhöht und das Hohe erniedrigt! Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird

nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ — Hesekiel 21 : 30—32.

Hier haben wir die deutliche Erklärung, daß die salomonische Geschlechtlinie gänzlich von der göttlichen Gunst ausgeschlossen wurde. Es war dies das Geschlecht, welches seiner Zeit hoch erhöht worden war, das nun aber erniedrigt werden sollte, während das unscheinbare Geschlecht Nathans, das keine Rechte auf den Thron Davids besaß, zu seiner Zeit hoch erhöht werden sollte, durch dessen Vertreter, den Messias, der von Maria geboren wurde (nach dem Fleische).

Könnte jemand ein bestimmteres Zeugnis verlangen, daß also der Messias nicht aus der Nachkommenschaft Salomos erwartet werden durfte, da diese ja durch ihre Gottlosigkeit und Untreue all ihre Rechte und Ansprüche verwirkt hatte? Die Behauptung, Jesus sei der Sohn Josephs gewesen, und habe von Joseph all seine Rechte und Ansprüche geerbt, erweist sich also als grundfalsch, denn es sollte kein Mann aus diesem Geschlechte je auf des Herrn Thron sitzen.

Diese Übertragung des Königreiches vom Geschlechte Salomos auf eine andere Geschlechtlinie aus dem Samen Davids wird auch in anderen Stellen klar bezeugt. Wir lesen z. B.: „Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da ich dem David einen gerechten Spröß erwecken werde; und er wird als König regieren und verständig handeln . . . In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen; und dies ist sein Name, womit Jehova ihn nennen wird: Unsere Gerechtigkeit.“ — Jer. 23 : 5, 6. — nach Youngs Übers.

Maria, die Mutter Jesu, scheint diesen Gedanken ebenfalls gehabt zu haben, oder dann hat der Heilige Geist sie veranlaßt, die in ihrem bemerkenswerten Lobgesange enthaltenen Weissagungen zu äußern (siehe Luk. 1 : 46—55): „Er [Gott] hat zerstreut, die in der Besinnung ihres Herzens hochmütig sind. Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht. Hungerige hat er mit Gütern erfüllt, und Reiche leer fortgeschickt.“ Hierin finden wir einen Vergleich zwischen dem begünstigten Geschlechte Salomos und der bescheidenen Stammlinie Nathans. Gott hat den Kopfbund und die Krone von Zedekia weggenommen, um sie dem zu geben, „dessen Recht es ist“ — dem gerechten Sprößling aus der davidischen Wurzel.

Wir haben nun gesehen, inwiefern unser Herr ein Zweig, ein Schößling oder Sohn Davids ist, und auf welcher Linie diese Sohnschaft richtigerweise und schriftgemäß nachgewiesen werden kann. Laßt uns nun untersuchen, in welcher Hinsicht unser Herr Jesus Christus „Davids Herr“ war. Wie konnte er der Sohn und Herr Davids sein?

Auf jeden Fall ist er nicht durch seine vormenschliche Existenz als Geistwesen, da er Fleisch ward und unter uns wohnte, der „Herr Davids“ geworden, so wenig wie er in diesem früheren Zustande ein Sprößling oder Sohn Davids hätte sein können. Erst als er das große Erlösungswerk als Mittler der Versöhnung hinausgeführt hatte und Jehova ihn zum Lohn hoch erhöhte und ihn zum Herrn aller Herren machte, da ist er auch Davids Herr geworden: „Denn hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, auf daß er herrsche [ein Herr sei] sowohl über Tote als Lebendige.“ — Römer 14:9.

Der *Logos* hätte freilich sehr wohl auch als ein Herr, ein Hoher in Autorität bezeichnet werden können, so gut wie er mit „Gott“ (Mächtiger oder Einflußreicher) bezeichnet worden ist.*) Gleichfalls konnte auch der Mensch Christus Jesus richtigerweise „ein Herr“ genannt werden; seine Jünger wenigstens haben es getan, denn wir lesen: „Ihr heißet mich Lehrer und Herr, und ihr saget recht, denn ich bin es.“ (Joh. 13:13) Er war der besondere Bundesengel, vom Vater geheiligt und in die Welt gesandt, um sie zu erlösen. Ihn hatte der Vater in jeder Weise geehrt und von ihm bezeugt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ So war es denn auch ganz am Platze, daß alle, die seine Herrlichkeit sahen, „als die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater“, ihn hörten, ihm gehorchten und ihm als des Vaters Stellvertreter alle Ehre erwiesen. Wie wir aber aus den oben angeführten Worten des Apostels schließen müssen, ist unser Herr Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung in einem ganz besonderen Sinne ein Herr oder Meister geworden.

Dieser besondere Sinn, in welchem der auferstandene Christus der „Herr aller“, „der Toten und der Lebendigen“,

*) Es sei nur bemerkt, daß wir hier nicht das im Alten Testamente so oft mit Herr übersetzte Wort „Jehova“ besprechen. Es handelt sich um andere Wörter, die auch mit „Herr“ übersetzt sind, wie in dem früher erwähnten Texte: „Der Herr [Jehova] sprach zu meinem Herrn [Aoon — Meister]: Setze dich zu meiner Rechten.“ usw.

geworden ist, steht in engstem Zusammenhange mit seinem großen Werke als Mittler der Versöhnung. Gerade aus diesem Grunde ist er ja Mensch geworden. Die ganze Menschheit in ihrem gefallenem Zustande, durch Vater Adams Ungehorsam „unter die Sünde verkauft“, war ganz hilflos; sie schmachtete unter der Herrschaft der Sünde und der Todesstrafe, und um ihre Befreiung von all diesem Übel zu erwirken, mußte gemäß der göttlichen Gerechtigkeit die ganze auf dem adamischen Geschlechte lastende Schuld getilgt und die Strafe getragen werden. Das Geschlecht mußte von der Sünde losgekauft werden. Nun ist Christus dessen Käufer geworden, dessen Eigentümer, „der Herr aller“. Aus diesem Grunde hat er die Herrlichkeit seines früheren Daseins verlassen und ist Mensch geworden, der Mensch Christus Jesus, und die Heilige Schrift erklärt: „Er gab sich selbst als Lösegeld“, als Loskaufpreis, für das in Adam verurteilte Geschlecht. So ist denn die ganze Welt mit einem Preise erkaufte worden, nämlich „mit dem teuren Blute [Leben] Jesu Christi.“

Obwohl aber Jesus die Menschheit erkaufte hatte und gerechterweise deren Eigentümer geworden ist, so hat er sie doch nicht erkaufte, um sie wieder in Knechtschaft zu bringen, sondern im Gegenteil, um sie von Sünde und Tod zu befreien, d. h. alle diejenigen, welche die durch Christum dargebotene Gnade Gottes annehmen werden. Der Zweck der Aufrichtung des messianischen Königreiches besteht darin, daß der Menschheit all die in Eden verlorenen Rechte und Ansprüche wieder zurückgegeben werden, indem dieselben auf Golgatha durch einen Preis zurückgekauft wurden. Um die Menschheit erlösen zu können, ist also unser Heiland der Käufer, der Eigentümer oder Herr aller geworden. So ist der Messias durch seinen Tod der Herr Davids, indem auch David als Glied des Menschengeschlechtes durch Christi Blut erkaufte worden ist.

„Die Wurzel und der Sprößling Davids.“

(Offb. 22 : 16 engl. Übers.).

In diesen von unserem Herrn an die Kirche gerichteten Worten liegt fast derselbe Gedanke wie in der vorher betrachteten Stelle. Nach dem Fleische war unser Herr (durch seine Mutter) der Sohn, der Nachkomme oder Sprößling Davids, wie wir bereits gesehen haben. Dadurch aber, daß er sein

eigenes, unbeflecktes Leben aufopferte, ist er sowohl die Wurzel, als auch der Herr Davids geworden. Der in dem Worte „Wurzel“ liegende Gedanke unterscheidet sich nämlich ein wenig von dem des Wortes „Herr“. Die „Wurzel“ Davids ist gleichbedeutend mit „der Ursprung“ oder „die Lebensquelle“ Davids. Die Schrift nennt David „ein Reis“ oder einen Sprößling Jsais; also war Isai natürlicherweise Davids Wurzel. Wann und wie ist aber Christus die Wurzel oder der Vater Davids geworden? Auf keinen Fall, bevor er „Fleisch ward“, und als er Fleisch, der Mensch Christus Jesus wurde, ist er durch seine Mutter mit Adams Geschlecht verwandt geworden. (Hebr. 2: 14—18) In dieser Verwandtschaft war er aber der Zweig oder Sprößling, und nicht die Wurzel Davids. Wie und wann ist er aber dessen Wurzel geworden? Wir antworten: In ganz gleicher Weise und zu genau derselben Zeit, als er Davids Herr geworden ist: nämlich durch seinen Tod, womit er sich die Lebensrechte Adams und dessen ganzer Nachkommenschaft, also auch Davids, erkaufte — der Zeit nach bei seiner Auferstehung von den Toten und als Erlöser und Heiland Adams und seines Geschlechtes, und folglich auch als Erlöser Davids.

Nicht der vormenschliche Logos, und auch nicht der Mensch Jesus, sondern der auferstandene Messias ist also Davids Herr und Davids Wurzel. Wenn David im Geiste (d. h. unter dem Einflusse des prophetischen Geistes) Jesum „Herr“ nannte, indem er sagte: „Jehova sprach zu meinem Herrn [Jesus]: setze dich zu meiner Rechten“ usw., so hat er sich damit nicht auf den „Menschen Jesus Christus“ bezogen, der sein Opfer noch nicht vollendet hat, sondern auf den Sieger Jesus, auf den Herrn des Lebens und der Herrlichkeit, auf den „Erstgeborenen von den Toten, den Fürsten und König der Erde.“ (Offb. 1: 5) Von diesem hat auch Petrus bezeugt: „Ihn hat Gott am dritten Tage auferweckt. . Dieser ist aller Herr.“ (Apg. 10: 36, 40) Vor ihm erklärt Paulus, er werde sich bei seinem zweiten Kommen als „König der Könige und Herr der Herren“ offenbaren.* — 1. Tim. 6: 15.

„Der zweite Adam.“

Die erste Wurzel oder der Vater des menschlichen Geschlechtes hatte infolge seines Ungehorsams gegen Gott die Kraft verloren, Nachkommen in seiner Gleichheit, d. h. im Ebenbilde Gottes zu erzeugen; er war nicht nur unfähig,

seinem Geschlechte ewiges Leben zu schenken, sondern er hatte sogar sein eigenes Lebensrecht verwirkt, und deshalb vererbte er auch auf seine Sprößlinge den Tod mit all seinem Gefolge: Gesunkenheit, Schwäche und Krankheit. Der *Logos* ward Fleisch, ward Mensch, „der Mensch Christus Jesus“, damit er als zweiter Adam an Stelle des ersten Adam treten und das Werk desselben rückgängig machen könne, indem er ihm und seiner ganzen Nachkommenschaft (so viele die göttlichen Bestimmungen annehmen) *völligeres Leben*, ewiges Leben, gibt unter denselben günstigen Verhältnissen, wie sie vor dem Sündenfall bestanden.

Es ist aber ein großer Fehler zu glauben, daß der Mensch Christus Jesus der zweite Adam gewesen sei. O nein! „Der zweite Adam ist der Herr vom Himmel“ — sagt der Apostel in 1. Kor. 15:47 — der Herr, welcher vom Himmel wiederkommen wird, um die Rechte und Pflichten eines Vaters zu übernehmen — als Vater des adamischen Geschlechtes, das er mit seinem eigenen, teuren Blute auf Golgatha losgekauft hat. Bevor unser Herr Jesus der Vater oder Lebengeber des Menschengeschlechtes werden konnte, mußte er es von der gerechten Strafe befreien, loskaufen, und nur dieses große Werk hat er bei seinem ersten Kommen vollbracht. Zum zweiten Mal kommt er, um dann die Menschheit durch die Wiederherstellung emporzuheben, um ihr ewiges Leben zu schenken mit all den Vorrechten und Segnungen, die durch den ersten Adam verloren gingen. Während des zwischen den beiden Kommen liegenden Zeitalters sollte dem göttlichen Plane gemäß aus dem erlösten Geschlechte eine Klasse herausgewählt werden, deren Charaktereigenschaften schon zum voraus bestimmt waren: „Denn, welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvor bestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein.“ (Röm. 8:29) Gemäß der Heiligen Schrift sind diese Erwählten die Unterpriester des königlichen Priestertums; sie sind der Leib oder die Kirche Christi und die Braut des Lammes, und als solche Miterben der Ehren, der Segnungen und des Dienstes in seinem Königreiche.

Dementsprechend wird das zukünftige Werk, das Werk des tausendjährigen Zeitalters, um dessentwillen der Messias herrschen wird, die „Wiedergeburt“ genannt. Die Welt, d. h. die Menschheit, ist einmal durch Adam erzeugt worden, hat aber verfehlt, das Leben zu erlangen, sie wurde vielmehr in

Sünde und deren Strafe, dem Tod, geboren, aber der neue Vater der Menschheit, der zweite Adam, beabsichtigt eine allgemeine Wiedergeburt. Die Zeit, da diese Wiedergeburt der Welt vor sich gehen wird, ist das tausendjährige Zeitalter, das bezeugen unser Herr und seine Apostel. Jesus sagte: „Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt... auf zwölf Thronen sitzen“ usw. (Matth. 19:28) Die Tatsache, daß die während des Evangeliumzeitalters herausgewählte Kirche eine Wiedergeburt durchmachen muß, wird von Bibelfundigen allgemein anerkannt. Viele jedoch verfehlen zu erkennen, daß noch eine andere, verschiedenartige Wiedergeburt bevorsteht, die das Menschengeschlecht als Ganzes umfassen wird, nicht daß jeder einzelne die völlige Wiedergeburt an sich erfahren wird, aber alle werden Gelegenheit haben, zu völliger, gänzlicher Wiedergeburt zu gelangen, wenn sie sich nur diese Gelegenheit zunutze machen werden.

Freilich tun wir wohl, wenn wir uns bei dieser Gelegenheit des sehr großen Unterschiedes erinnern, der zwischen der Wiedergeburt der Kirche und der der ganzen Menschheit besteht: zu der während dieses Zeitalters dargebotenen Wiedergeburt der Kirche zu gelangen, sind wohl „viele berufen“, aber wenige werden erwählt, wenige erreichen die völlige Wiedergeburt, wozu sie eingeladen sind, nämlich, Neue Schöpfungen in Christo, und als solche Teilhaber der göttlichen Natur zu werden. Wie wir aber gesehen haben, handelt es sich bei der Welt nicht um eine Wiedergeburt in eine Neue Schöpfung, sondern um die Wiederaufrichtung, um die Wiederherstellung der menschlichen Natur in ihrer Vollkommenheit.

So steht denn auch geschrieben: „Der erste Mensch, Adam, ward eine lebendige Seele [animalisches Wesen], der letzte Adam ein lebendigmachender Geist. Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche [Animalische], danach das Geistige.“ (1. Kor. 15:45—47) Und wirklich ist unser Herr Jesus in den Tagen seines Fleisches denn auch mit dem ersten Adam und seinem Geschlechte verwandt geworden durch den Samen Abrahams (Hebr. 2:16), da er „ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, ... so daß er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte.“ Nachdem er aber seinen Zweck erreicht hatte, wurde er vom Tode auferweckt als Teilhaber der göttlichen Natur, als Loskäufer des menschlichen Geschlechtes —

nicht mehr als Glied desselben, nicht länger von der Erde, irdisch — sondern als der Herr des Himmels, der zweite Adam, ein Lebendigmachender Geist.

Der erste Adam war die ursprüngliche „Wurzel“, aus der die ganze menschliche Familie hervorsproßte, folglich ist auch unser Herr Jesus nach dem Fleische, als Sohn der Maria, als Sohn Davids und Abrahams, ein Reis oder Zweig aus Adam geworden (jedoch mit ungeschwächtem Leben von oben ausgerüstet, das ihn von Sündern getrennt hielt, wie wir gesehen haben.) Durch seine Selbst-Aufopferung als Mensch (im Gehorsam gegenüber dem Plane des Vaters) hat er sich aber nicht nur seine Erhöhung zur göttlichen Natur erworben, sondern er hat sich dadurch das ganze Geschlecht Adams erkaufte und somit auch Adams Rechte als Vater oder „Wurzel“ des Geschlechtes. Da er sich die Stellung und die Rechte Adams erkaufte, ist unser Herr der zweite Adam geworden, und wie er sein eigenes menschliches Leben für das Adams hingab, so hat er auch sein Recht, auf natürlichem Wege selbst eine Nachkommenschaft zu erzeugen, um der Kinder Adams willen aufgeopfert, damit er zu seiner Zeit aus Adams Nachkommenschaft alle, die es wünschen, als seine Kinder annehmen könne, um sie wiederherzustellen, um ihnen ewiges Leben zu geben unter den günstigsten Bedingungen. So ist unser Herr nicht länger ein Zweig oder „ein Reis“ aus dem Stamme Isaï und Davids, sondern er ist eine neue Wurzel geworden, die bereit ist, neues Leben, neue Kraft an die Menschheit abzugeben — an Adam, Abraham, David und an jedes Glied der gefallenen Menschheitsfamilie, sofern es das dargebotene Leben unter den Bestimmungen des „Neuen Bundes“ anzunehmen begehrt.

Dem ersten Werke des Herrn für seine Kirche während dieses Zeitalters wird auch sein Werk für die ganze Menschheit (so viele es annehmen) während des Tausendjahrzeitalters gleich sein. Sein erstes Werk für seine Kirche ist deren Rechtfertigung zum (menschlichen) Leben in Übereinstimmung und in Gemeinschaft mit Gott, zu demselben Leben, das der vollkommene Mensch Jesus genoß, bevor er sich anläßlich seiner Taufe in den Tod weihte, demselben, welches auch der vollkommene Mensch Adam besaß, bevor er sündigte — mit dem Unterschiede jedoch, daß Adam und Christus ihre Vollkommenheit des Lebens wirklich

besaßen, während die unsere uns nur zugerechnet wird — wir sind „gerechtfertigt durch Glauben.“

Unser Herr vergleicht sich und seine Kirche mit einem Weinstock; und dieses Bild gibt uns eine treffende Illustration zu unserem gegenwärtigen Thema über Wurzel und Zweig. Adam war der ursprüngliche Weinstock, und sein Geschlecht die Reben, aber dieser Stock war samt den Reben vom giftigen Sündenwurm angefressen, er brachte deshalb schlechte Früchte: Krankheit und Tod. Unser Herr ist eine neue Rebe geworden, die, in den adamischen Weinstock eingepropft, eine neue Frucht brachte. Der Weinstock hat eine besondere Eigenschaft, die darin besteht, daß seine Zweige, die Reben, begraben werden können und sich dann zu Wurzeln umgestalten. So ist auch die in den adamischen Stock eingepropfte Rebe — Christus, als sie begraben wurde, nicht mehr eine Rebe geblieben, sondern zur Wurzel geworden. Seine Kirche bildet während dieses Zeitalters die Reben in ihm, die ihrerseits „Früchte zur Heiligkeit“ (Röm. 6:22) tragen, indem sie den nötigen Saft, das neue Leben, von ihm beziehen. Aber von diesen Reben wird nicht nur erwartet, daß sie als Reben „viel Frucht bringen“, wie er, sondern, daß sie sich schließlich gleich ihm begraben lassen, damit auch sie umgestaltet werden zu Teilen jener Wurzel, welche während des kommenden Zeitalters der wiedergeborenen Menschheit Kraft und Leben spenden wird.

Die gefallene Wurzel, Adam (mit seiner Gehilfin, der ersten Eva), erzeugte die Menschheitsfamilie in Banden der Sünde und des Todes. Der zweite Adam, Christus (mit seiner Braut und Gehilfin), ist bereit, alle Willigen und Gehorsamen wiederzuzeuken zu Freiheit, Vollkommenheit und dauerndem Leben. Dieses Werk wird von der Schrift die „Wiederherstellung“ genannt (Apg. 3:19—23), weil dadurch alle in Adam verloren gegangenen Vorrechte und Segnungen zurückgebracht werden sollen, auf daß auf diese Weise die geheilte Menschheit, als Rebe des Herrn, viel Früchte zu bringen vermöge, zur Verherrlichung Gottes. Es sollte aber beachtet werden, daß dieses Vorrecht, in die Wurzel verwandelt werden zu dürfen, auf eine gewisse Klasse beschränkt ist, nämlich den Christus, Haupt und Leib, welcher während dieses Zeitalters herausgewählt wird, gemäß dem göttlichen Vorherwissen, durch Heiligung des Geistes und Glauben an die Wahrheit. (1. Petr. 1:2) David z. B., sowie

all die Treuen des Alten Bundes können nicht zu Teilen der Wurzel verwandelt werden (indem sie alle starben, bevor der wahre „Sprößling“ oder die „Rebe“ begraben und zur „Wurzel“ umgestaltet wurde); ebensowenig können es die, welche sich im Millennium treu erweisen werden. Alle jedoch werden befriedigt sein, wenn sie zu seinem Bilde wiedergelangen werden, sei es nun das irdische oder das himmlische. Der Menschheit wird das Vorrecht eingeräumt, zur Gleichheit des vollkommenen Menschen — Christus Jesus, der heiligen „Rebe“, gelangen zu dürfen, während die Herauswahl, die Braut oder der Leib Christi, welche zu ergänzen hat, was noch rückständig ist an den Drangsalen des Christus, und welche ihm in seinem Tode gleichgestaltet werden soll, das Bild des Himmlischen tragen wird. — 1. Kor. 15 : 48, 49; Hebr. 11 : 39, 40.

„Der Ewigvater.“

„Man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst.“ — Jes. 9 : 6.

Wir haben schon gesehen, auf welche Weise der Titel: „Starker Gott“ auf unseren Herrn Jesum angewendet werden kann, und wohl wenige werden in Abrede stellen, daß er der „Wunderbare“ der ganzen göttlichen Familie ist; niemand streitet ihm die Eigenschaft als großer „Berater“ oder Lehrer ab, und wenn er auch sein Königreich durch eine große Drangsal zur Zerstörung der gegenwärtigen bösen Verhältnisse herbeiführt, so wird er dennoch auch seinem Titel als „Friedefürst“ alle Ehre machen, indem er auf Grund der Gerechtigkeit, und dem göttlichen Charakter und Plane gemäß, einen sicheren und dauernden Frieden schaffen wird. So laßt uns nun auch seinen Titel „Ewigvater“ aufmerksam untersuchen, und wir werden finden, daß derselbe nicht weniger passend und bedeutungsvoll ist als die anderen.

Einige glauben hierin einen Widerspruch gegen diejenigen Bibelstellen zu finden, welche erklären, daß Jehova der Ewigvater sei, oder „der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi“, wie Petrus in seinem ersten Briefe (1 : 3) bezeugt. Von Widerspruch ist aber auch hier nicht die Rede; die Schrift zeigt uns vielmehr selbst, in welcher besonderer Hinsicht dieser Titel auf unseren Herrn angewendet werden kann — bei seinem zweiten Kommen, wenn er sich als Vater der während

des Millenniums wiederherzustellenden Menschheit offenbaren wird; und in der That ist dieser Titel nur eine Bestätigung der anderen, die wir soeben betrachteten. Der neue „Herr“ Davids und der Menschheit, die neue „Wurzel“, der „zweite Adam“ ist niemand anders als Christus, der Ewigvater — der Vater, welcher ewiges Leben gibt.

Da unser Herr auf Kosten seines eigenen Lebens die Menschheit erkaufte und dadurch ihr Herr, ihr Wiederhersteller und Lebensspender wurde (und da das Wort Vater nichts anderes bedeutet als *Lebengeber*), so konnte für unseren Herrn kein besser passender Name oder Titel gefunden werden, um sein Verwandtschaftsverhältnis der durch Auferstehung und Wiederherstellung wiedergeborenen Menschheit gegenüber zu offenbaren, als der Titel: „Ewiger Vater“. Die Welt wird ihr Leben unmittelbar dem Herrn Jesu zu verdanken haben, der sie nach göttlicher Anordnung *erkaufte* und der Gerechtigkeit dafür den vollen Preis bezahlt hat. Nach erfolgter Wiederherstellung wird die Welt aber nichtsdestoweniger *Jehova* als den großen Urquell alles Lebens und Segens, als den Urheber des großen Heilsplanes anerkennen — als den großen Vater und Herrn über alle. — 1. Kor. 15 : 24—28; 3 : 23; Matth. 19 : 28.

Hiermit stimmt denn auch völlig eine prophetische Schriftstelle überein, die während Jahrhunderten Weise und Unweise, Lehrer und Forscher verwirrt hat, nämlich:

„An deiner Väter Statt werden deine Söhne sein; zu Fürsten wirst du sie einsetzen im ganzen Lande.“ — Psalm 45 : 16.

Die Patriarchen und Propheten und besonders die, welche dem Geschlechte angehörten, aus dem schließlich der Messias als der gerechte Sprößling hervorkam, sind lange mit dem Titel „Väter“ bezeichnet worden, gleicherweise wie auch, gemäß den weiter oben angeführten Stellen, David als Wurzel bezeichnet wurde, aus der der Messias, der gerechte Zweig, hervorsprossen sollte, und daß der Messias ein Sohn Davids sein sollte. Das alles wird sich jedoch ändern, wenn die Kirche, der Leib Christi, vollendet und mit ihrem verherrlichten Haupte vereinigt sein wird, um als „Ewigvater“ der Menschheit die Wiederherstellung der Welt in Angriff zu nehmen. All die früheren Väter werden dann die Kinder sein, denn

von Abraham, Isaak und Jakob hatte keiner das Leben im richtigen Sinne des Wortes, sie waren alle Glieder des zum Tode verurteilten Geschlechtes, und wenn unser Herr sich zur menschlichen Natur erniedrigte und mit dem Samen Abrahams und Davids verwandt wurde, um das Versöhnungswort zu vollenden, so ist er dabei nicht nur der Erretter der Menschheit im allgemeinen geworden, sondern ebensowohl auch der Erretter derer, welche dem Fleische nach seine Väter waren. Er hat sie alle erkauft, und niemand erlangt das Leben (vollständiges, vollkommenes und ewig dauerndes Leben), als nur durch ihn. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen.“ (Joh. 3 : 36) Hieraus folgt, daß Abraham, Isaak, Jakob und David und alle Propheten nebst der übrigen Menschheit das zukünftige, ewige Leben von Christo und sonst von keinem anderen empfangen können. Außer Christo ist also überall Verdammnis. Es ist deshalb klar, daß, wenn zu der von Gott bestimmten Zeit alle Menschen vom Tode erweckt werden, dies durch den großen Lebengeber Jesus geschehen wird, der sich in diesem Sinne als ihr Vater offenbaren wird.

In dieser Verbindung beachte man, daß die Schrift klar zeigt, daß der himmlische Vater der „Erzeuger“ der Kirche, der Braut Christi ist. „Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi . . . hat uns wiedergezeugt.“ (1. Petr. 1 : 3) Der Apostel Johannes erklärt ebenfalls, daß wir „von Gott gezeugt“ sind. (1. Johannes 5 : 18) Und Paulus sagt: „Für uns ist ein Gott, der Vater.“ (1. Kor. 8 : 6) Er hat uns seinen Geist gegeben, durch welchen wir zu ihm rufen „Abba, Vater!“ (Römer 8 : 15) Auch unser Herr Jesus bezeugt diese Tatsache, indem er nach seiner Auferstehung sagt: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh. 20 : 17) Im Evangelium Johannes (1 : 12) finden wir eine weitere Bestätigung: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden.“ Und von dem Vater der Lichter erklärt Jakobus: „Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf daß wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien.“ — Jakobus 1 : 18.

In der Tat, jede sich auf die Kirche beziehende Stelle zeigt uns, daß die Getreuen dieses Evangelium-Zeitalters nicht Kinder Christi, sondern Kinder seines Vaters sind, von

des Vaters Geist zu des Vaters Natur gezeugt. Und so sind wir denn „Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ — Römer 8 : 17.

Unser Verwandtschaftsverhältnis gegenüber unserem Herrn Jesus ist gemäß dem Vorhergesagten also nicht das von Söhnen, sondern von Brüdern, was uns übrigens die Schrift auch wiederholt und deutlich bezeugt. In bezug auf die Kirche sagt der Apostel: „Er schämt sich nicht, sie Brüder zu nennen.“ Und prophetischerweise hat schon der Psalmist erklärt: „Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen.“ Und ferner: „Siehe, ich und die Kinder [Gottes], die mir Gott gegeben hat.“ Dies sind die „vielen Söhne“, die der Vater zur Herrlichkeit bringen will unter der Leitung des Anführers unserer Errettung, Christi Jesu, und hinsichtlich dieser Kirche finden wir ferner bestätigt, daß unser Herr Jesus in seiner Auferstehung der „Erstgeborene unter vielen Brüdern“ sei. — Römer 8 : 29; Hebräer 2 : 10—13.

Dieses große Werk, der Welt Leben zu geben, wird aber erst fällig sein, wenn der „Leib“ des Lebengebers vollendet ist, d. h. wenn die „Brüder“ mit ihrem Herrn und Erlöser als Söhne der Herrlichkeit aufgenommen und so bereit sein werden, das Wiederherstellungswerk in Angriff zu nehmen. Sogar die Menschen, deren Glaube und Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen bereits geprüft und als bewährt erfunden worden sind (die alttestamentlichen Überwinder), gelangen erst zur Auferstehung, wenn der Leib des großen, gegenbildlichen Moses (die Kirche) ganz vollendet sein wird (Apg. 3 : 22, 23), wie denn auch geschrieben steht: „Auf daß sie [die Treuen des alten Bundes] nicht ohne uns [die Überwinder des Evangelium=Zeitalters, den Leib des Gesalbten] vollkommen gemacht würden“ — die ihnen verheißenen irdischen Segnungen ererben würden. — Hebräer 11 : 39, 40.

Von diesem Standpunkte der Erlösung in Christo Jesu und angesichts der durch Adam verloren gegangenen Herrschaft über die Erde, die durch das teure Blut Christi für die Menschheit wieder zurückerkauft ist, erkennen wir, in welcher herrlicher Weise sich Christus als Vater und Lebengeber aller derjenigen offenbaren wird, welche unter den Bestimmungen des Neuen Bundes die Wiederherstellungs=Segnungen an-

nehmen wollen. Von diesem Standpunkt aus allein können wir begreifen, inwiefern unser Herr Jesus die Wurzel und der Sprößling, der Sohn und der Vater oder Herr Davids zugleich sein kann.

In Anbetracht dieser Umstände möchte man aber fragen: Wie kommt es, daß die Glieder der Kirche dieses Zeitalters, die von Natur doch auch „Kinder des Zorns“ sind, wie die übrigen (Epheser 2:3), und die der Sündenvergebung und des Verdienstes Christi ebenso sehr bedürfen, sich in irgendeiner gerechten Weise von der Welt unterscheiden und auszeichnen, sodaß sie als „Söhne Gottes“ bezeichnet werden können, während die Welt als „Kinder des Lebengebers“, des Christus, bezeichnet wird?

Der Unterschied liegt in der Tatsache, daß die Welt ihre menschlichen Lebensrechte durch Christum nicht nur zurück-erhalten wird, sondern daß er den Gehorsamen dieses erkaufte Leben auch gänzlich vervollkommen wird durch eine stufenweise Entwicklung während des tausendjährigen Reiches. Die Kirche aber erhält die Wiederherstellung zu menschlichem Leben, das ihr Herr für sie erkaufte, nicht, sondern sie wird den Gläubigen dieses Zeitalters nur zuge-rech-net, indem sie sie nicht wirklich, sondern durch Glauben rechtfertigt (als menschliche Wesen vollkommen macht oder wiederherstellt), und diese durch den Glauben zugerechnete menschliche Vollkommenheit dient ihrem ganz besonderen Zwecke, nämlich dazu, daß alle solche das ihnen zugerechnete Leben samt dessen Rechten und Vergünstigungen im göttlichen Dienste a u f o p f e r n, um dafür die Hoffnung auf die Erbschaft der göttlichen Natur zu empfangen.

Irdisches Leben und irdische Segnungen sind durch Adam verloren gegangen; dieselben, und keine anderen, sind aber durch Christum für die Menschheit zurück erkaufte worden, und darum wird denn auch die Menschheit in den Zeiten der Wiederherstellung kein anderes, sondern dieses selbe Leben mit den bezüglichen Segnungen zurückerstattet. Die Kirche, der Leib oder die Braut Christi, wird aber vorher aus der Mitte der Menschheit berufen, als eine besonders „erwählte“ Klasse, bestimmt für einen „himmlischen Beruf“, einen „hohen Beruf“ — Miterben Jesu Christi, ihres Herrn und Erlösers zu werden. Wie Christus sein vollkommenes Opfer, sich selbst als „Menschen Christus Jesus“, darbrachte und dafür mit

der göttlichen Natur belohnt wurde, so wird auch den Gläubigen dieses Evangelium-Zeitalters gestattet, ihr unvollkommenes (aber durch das teure Blut Christi als vollkommen gerechnetes) Ich auf den Altar Gottes zu legen, und wenn sie das tun, so sind sie durch den Geist zu Neuen Schöpfungen gezeugt, sie sind „Söhne des Höchsten“ und werden als Brüder Christi angenommen zu Gliedern des „königlichen Priestertums“, dessen Hohepriester Christus ist.

Sie werden vom Vater gezogen, nicht vom Sohne, wie es während des Millenniums mit der Welt der Fall sein wird. (Vgl. Joh. 6 : 44 mit 12 : 32) Diejenigen, welche der Vater zu Christo „zieht“, werden von letzterem, als dem älteren Bruder, als seine Brüder aufgenommen, und er steht ihnen bei und hilft ihnen, in seinen Fußstapfen zu wandeln, auf dem schmalen Wege der Selbstaufopferung bis in den Tod zu gehen. So können sie, ihm in seinem Tode ähnlich, als Mitopferer gelten, um dann aber auch der Miterbschaft in seinem Königreiche würdig erachtet zu werden. Von ihnen heißt es deutlich, daß sie in ihrem Fleische „ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus“, daß sie mit ihm leiden, um auch mit ihm zu herrschen. (Kolosser 1 : 24; 2. Tim. 2 : 12) So sehen wir also, daß die Stellung der Kirche ganz verschieden ist von der der Welt, wie auch ihr Beruf ein „hoher, himmlischer Beruf“ ist, und wie ihr Lohn in der göttlichen Natur bestehen wird. — 2. Petr. 1 : 4.

Dies ist das große Geheimnis, wie der Apostel sagt (Kol. 1 : 26), der Schlüssel, ohne den es unmöglich ist, die Prophezeiungen und Verheißungen des göttlichen Wortes zu verstehen. Der himmlische Vater hatte sich vorgenommen, ein Menschengeschlecht zu erschaffen, „ein wenig geringer als die Engel“, von der Erde, irdisch, und als solches auch der Erde in deren paradiesischem Zustande angepaßt. Er hatte aber auch die Folgen des Sündenfalles vorausgesehen und darin eine Gelegenheit erblickt, bei der er seine göttliche Gerechtigkeit, seine Liebe, seine Weisheit und Allmacht in wunderbarer Weise entfalten konnte, und wie der Vater zuvor verordnete, daß seinem eingeborenen Sohne, dem Logos, Gelegenheit zum Beweisen seiner Treue dem Vater und den Prinzipien der Gerechtigkeit gegenüber, gegeben werden sollte, dadurch, daß er der Erlöser der Menschheit wurde und als solcher dann die Reichtümer der göttlichen Gnade ererbte und zum Herrn aller, nächst dem Vater, erhoben wurde, damit er in

allen Dingen den Vorrang habe, so hat es dem Vater auch gefallen, die Hebung der allgemeinen Menschheit, die durch deren Erlöser erfolgen soll, auf eine bestimmte Zeit hinauszuschieben, damit er sich vorher noch eine „kleine Herde“ herauswähle, die er, nachdem sie auf ihren Charakter und auf ihre Treue geprüft wurde, zur Miterbschaft mit dem Eingeborenen gelangen lassen will, zur Teilnahme an der Königreichsherrschaft, hoch erhöht über alle Engel, Fürstentümer und Gewalten und über jeden Namen, der genannt wird.

In Übereinstimmung hiermit hat der Apostel bezeugt, daß wir „auserwählt sind nach Vorkenntnis Gottes des Vaters durch Heiligung des Geistes.“ (1. Petrus 1:2) Zu noch besserem Verständnis dieses Gedankens lesen wir in Römer 8:29: „Denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ Auch wünscht der Apostel, daß „ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen, und welches die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden.“ Er erklärt ferner, daß diese Gnade zu uns gekommen sei ohne das geringste Verdienst unsererseits; denn „als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns Gott mit dem Christus lebendig gemacht und hat uns mitauferweckt und mitsetzen lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu . . . Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.“ — Epheser 1:17—19; 2:4—10.

* * *

Hosianna! Davids Sohn
 Kommt in Zion eingezogen,
 Ja, bereitet ihm den Thron,
 Setzt ihm tausend Ehrenbogen.
 Streuet Palmen, machet Bahn,
 Daß er Einzug halten kann.

Hosianna! sei begrüßt,
 Komm, wir gehen dir entgegen,
 Unser Herz ist schon gerüst't,
 Will sich dir zu Füßen legen.
 Zieh' zu unsern Toren ein,
 Du sollst uns willkommen sein.

Hosianna! Friedensfürst,
 Ehrentönig, Held im Streite,
 Alles was du schaffen wirst,
 Das ist uns're Siegesbeute.
 Deine Rechte bleibt erhöht,
 Und dein Reich allein besteht.



Studie 7.

Der Mittler der Versöhnung. „Der Sohn des Menschen.“

Was bedeutet dieser Titel? — Was nicht? — Der Titel ist ehrenvoll und gebührt Jesu und keinem anderen. — Wie die Welt den „Sohn des Menschen“ beurteilt (Ansichten Pilatus, Rousseaus und Napoleons). — Die Bedeutung der Schriftstellen Jesaja 53 : 2; 52 : 14, 15. — Was bedeuten die Aussagen: „Er hatte kein Ansehen, daß wir seiner begehrten hätten“, „seine Gestalt häßlicher, denn anderer Leute“, „der Bornehmste unter Zehntausenden“ und „alles an ihm ist lieblich“?

Unter den zahlreichen Titeln, mit denen unser Herr bezeichnet wird, ist einer, der am häufigsten von ihm selbst gebraucht wird, nämlich „der Sohn des Menschen“. Manche sehen diese Bezeichnung als einen Beweis dafür an, daß unser Herr selbst Joseph als seinen Vater anerkannt habe. Dies ist aber durchaus irrig. Er erkannte Joseph nie als seinen Vater an. Der Titel wird nicht nur gebraucht, um den Menschen Jesum Christum zu bezeichnen, sondern ebenso mit Bezug auf seine jetzige erhöhte Natur und Stellung. Deshalb sind nun andere in das entgegengesetzte Extrem verfallen und behaupten, der Titel bedeute, unser Herr sei mit seiner menschlichen Natur jetzt im Himmel. Auch diese Anschauung ist, wie wir zu zeigen versuchen werden, ohne Stütze und beruht auf einer unrichtigen Würdigung des Titels „Sohn des Menschen.“ Vorläufig beachte man, daß die Schrift nachdrücklich lehrt, daß die Erniedrigung unseres Herrn zur menschlichen Natur nicht bleibend war, daß sie vielmehr nur stattfand, um die Menschheit zu erlösen, das Sühnegeld für die Menschen zu zahlen und hierbei eine Probe der eigenen Ergebenheit dem Vater gegenüber ablegen zu können, daß der Herr alsdann sofort nach bestandener Prüfung hoch erhöht wurde, nicht nur zu der Herrlichkeit, die er schon beim Vater hatte, bevor die Welt war, sondern auf eine noch weit höhere Herrlichkeit, in welcher er alle Engel, Fürstentümer und Gewalten hoch überragte, auf die Stufe der göttlichen Natur, zur rechten Hand, der Stellung der Gunst, der Majestät in der Höhe.

Beachte diesbezüglich folgende Schriftstellen:

„In der Vollendung [am Ende] des Zeitalters wird der Sohn des Menschen seine Engel senden.“ — Matth. 13 : 40, 41.

„Also wird auch die Ankunft [Parousia, Gegenwart] des Sohnes des Menschen sein.“ — Matth. 24 : 27, 37.

„Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm.“ — Matth. 25 : 31.

„Dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters.“ — Markus 8 : 38.

„Wenn ihr nun den Sohn des Menschen dahin auffahren sehen werdet, wo er zuvor war?“ — Johannes 6 : 62.

„Der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.“*) — Johannes 3 : 13.

Diese Schriftstellen identifizieren den Sohn des Menschen sowohl mit dem Herrn der Herrlichkeit, der Jesus jetzt ist, als auch mit dem Menschen, der Jesus war, und der sich selbst opferte, und mit dem Logos, der von dem Himmel herniederkam und Fleisch wurde. Die Juden dachten nie daran, daß der Titel „Sohn des Menschen“ etwa Sohn Josephs oder eines anderen Menschen bedeute; des ist der Umstand Zeuge, daß sie Johannes 12 : 34 fragen: „Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß der Christus bleibe in Ewigkeit, und wie sagst du, daß der Sohn des Menschen erhöht werden müsse? Wer ist dieser Sohn des Menschen?“ Daraus ergibt sich, daß die Juden im „Sohn des Menschen“ ihren erhofften Messias sahen, zum großen Teil gestützt auf die Weissagung Daniels (7 : 13, 14): „Ich schaute in den Gesichtern der Nacht, und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn, und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor denselben gebracht, und ihm ward Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird.“ Mit dieser Erscheinung identifiziert sich unser Herr selbst in seiner Offenbarung, wo wir lesen (14 : 14): „Gleich dem Sohne des Menschen, welcher auf seinem Haupte eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte“, der Ernter in der Erntezeit des Evangelium-Zeitalters.

*) „Der im Himmel ist“ fehlt in alten Manuskripten.

Demnach entsteht auch für diejenigen, die sicher sind, daß der Titel „Sohn des Menschen“ nicht Josephs Sohn bedeutet, und daß er die menschliche Natur nur zum Zweck, sie zu opfern, angenommen, daß er sie auf immer dahingegeben hat und jetzt ein lebendigmachender Geist höchster Ordnung ist (Hebr. 2 : 9, 16; 1. Petri 3 : 18; Joh. 6 : 51; Phil. 2 : 9), die Frage: Warum wählte der Herr gerade diesen Titel? Haben wir nicht alle Ursache, zu vermuten, daß dafür ein besonderer Grund vorliegt, ohne den der Titel nicht gebraucht würde, da doch jeder von den Titeln unseres Herrn eine besondere Bedeutung enthält, wenn er verstanden wird?

Es besteht in der Tat ein sehr wichtiger Grund für den Gebrauch dieses Titels. Es ist ein sehr ehrenvoller Titel, denn er erinnert ewig an den großen Sieg dessen, der ihn getragen, an den glaubens- und demutsvollen Gehorsam allen Anforderungen des himmlischen Vaters gegenüber, an den Gehorsam bis zum Tod, ja zum Tode am Kreuze, an jenen Gehorsam, durch den er sich den Anspruch auf all seine gegenwärtigen und zukünftigen Ehren und Würden und Gewalten, auf Ansehen und die göttliche Natur erwarb. Durch diesen Titel, „Sohn des Menschen“, werden Engel und Menschen erinnert an den Beweis von Demut, den der Eingeborene vom Vater erbrachte, und an das in seinem Falle zur Anwendung gebrachte Prinzip der göttlichen Regierung, daß, wer sich selbst erhöht, erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, erhöht werden soll. So spricht denn dieser Titel jedesmal, wenn er gebraucht wird, Bände voller Lehren für alle, die von Gott gelehrt werden, und die ihn zu ehren suchen und zu tun wünschen, was seinen Augen wohlgefällt.

In demselben Sinne, in dem unser Herr zum Samen Davids, oder zum Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs gemacht wurde, war er auch der Same Adams, durch Mutter Eva, doch, wie wir gesehen, frei von Sünde. „Des Weibes Same“ wird als Gegner des „Samens der Schlange“ bezeichnet, jedoch beweist die Stelle nicht etwa, daß Eva eines anderen Samens teilhaftig wurde, als des Samens ihres Gatten Adams. Und in demselben Sinne, in dem es passend ist, von unserem Herrn als dem Samen Davids zu sprechen, ist es passend, von ihm als dem Samen Adams durch Eva zu sprechen. Hierin liegt, wenn wir recht sehen, die Erklärung des Titels „Sohn des Menschen.“

Adam war als Haupt des Menschen, als dessen Vater, geschaffen und bestimmt, aber infolge seines Ungehorsams verlor er die Fähigkeit, seiner Nachkommenschaft dauerndes Leben zu geben. Die göttliche Verheißung erblickte aber schon von ferne die Zeit, wo der Messias, Adams Natur gleichgeworden, Adam und seine ganze Nachkommenschaft zurückkaufen würde. Adam war der Mensch, wie Gott ihn haben wollte, er war der Stammvater des Geschlechtes, und sein war der Anspruch auf die Herrschaft über die Erde. So lesen wir Psalm 8: 4—8: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn acht hast? Ein wenig geringer hast du ihn gemacht als die Engel, und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände, alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchwandert.“

Dies Anrecht auf die Erde und die Herrschaft über dieselbe wurde verwirkt durch den Fall, bildet aber einen wichtigen Bestandteil des durch das große Sühnopfer zurückgekauften Gutes, wie geschrieben steht (Micha 4: 8): „Zu dir wird kommen, o du Herdenturm, [sogar] die frühere Herrschaft.“ So beruhte denn die Hoffnung der Welt, nach Gottes Anordnung, auf dem Kommen eines großen Sohnes und Erben Adams, eines großen Sohnes Abrahams, eines großen Sohnes Davids, eines großen Sohnes Marias. Doch setzt dies nicht voraus, daß das Leben dieses Sohnes von Adam, Abraham, David oder Maria kommen sollte. Wie wir schon gesehen, galt, nach göttlicher Anordnung ein Schwiegersohn als Glied der Familie, berechtigt, ein verwirktes Eigentum an sich zu ziehen. Im Falle unseres Herrn stammte nur, wie wir gesehen, der menschliche Leib, nicht aber das Leben vom Menschen; das Leben stammte von Gott und war dasjenige des vordem als Logos bekannten Wesens.

Je mehr wir darüber nachforschen, um so deutlicher wird uns das Vorhergehende; denn wer griechisch kann, wird sich selbst von der Tatsache überzeugen können, daß der Herr, wenn er seinen hier besprochenen Titel braucht, ihm stets die Form „der Sohn des Menschen“ gibt, wie sie in den verbesserten Bibelübersetzungen jetzt Aufnahme gefunden hat, und unser Herr hat ein Anrecht auf diesen Titel. Wie Adam allein

vollkommen, alle anderen seines Geschlechtes aber gefallen waren mit Ausnahme dieses einen Sohnes, der Adams Natur annahm, um der Rückkäufer all des von Adam verlorenen Besitzes werden zu können, so gebührte Jesus der Titel „der Sohn des Menschen“ sowohl, während er sein Rückkaufswerk ausführte, als auch nachdem er den Preis für die Erlösung des Geschlechtes vom Fluch, vom Todesurteil beschafft hatte. Ebenso gebührt ihm der Titel durch das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch, während dessen er seine Mitarbeiter an dem großen Wiederherstellungswerk herauswählt, und wird ihm der Titel gebühren während seiner tausendjährigen Herrschaft, wenn er als der (nun hoch erhöhte und zur göttlichen Natur verwandelte) Sohn des Menschen (Adam) sein Wiederherstellungswerk an dem von ihm zurückgekauften Besitztum hinausführen wird. — Epheser 1:14.

„Der Mensch Christus Jesus“ in den Augen der Ungläubigen.

Nicht nur die überzeugten Nachfolger unseres Herrn Jesu Christi haben seine Weisheit und Güte anerkannt und bemerkt, daß er „voll war aller Fülle Gottes“, sondern selbst seine Gegner erkannten ihn als den Durchschnitt der Menschheit weit überragend an. So lesen wir schon in Lukas 4:22: „Alle gaben ihm Zeugnis und wunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde hervorgingen“, und Johannes 7:46: „Die Diener [des Hohenpriesters] antworteten: Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.“ Pilatus auch tat es leid, dem edelsten Juden, den er je gesehen, das Leben zu nehmen; daher versuchte er als letztes Mittel, um Jesum zu retten, die Abneigung der Volksmenge, von der er sah, daß sie von den Schriftgelehrten und Pharisäern aus Neid und Mißgunst ob des Herrn Volkstümmlichkeit aufgeregt war, durch Erregung von Mitleid und Bewunderung zu brechen. Darum ließ er ihn schließlich noch vorführen und rief dann vor der Volksmenge bewundernd aus: „Sehet, welcher Mensch!“ als hätte er sagen wollen: Der Mann, dessen Kreuzigung ihr von mir fordert, ist nicht nur der hervorragendste aller Juden, sondern auch der hervorragendste unter allen Menschen! So spricht denn auch Johannes von der Erscheinung des Mensch gewordenen Logos: „Wir haben seine Herrlichkeit geschaut, eine Herrlichkeit als eines

Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ —
Johannes 1 : 14

Hier möge das bekannte und oft angeführte Lob „des Sohnes des Menschen“ und seiner Lehren, erhoben durch den französischen Philosophen *Roussseau*, seinen Platz finden:
„Wie unbedeutend sind doch die Bücher der Philosophen, bei all ihrem Aufwand an Worten, im Vergleich zu den Evangelien! Können Schriften, die gleichzeitig so erhaben und einfach sind, Menschenwerk sein? Kann der, dessen Leben sie erzählen, nur ein Mensch gewesen sein? Finden wir an ihm Charakterzüge, die einem Enthusiasten oder einem ehrgeizigen Sektierer geziemen würden? Welche Zartheit, welche Reinheit bei all seinem Handeln! Welch eine rührende Milde bei all seinen Lehren! Welch eine Erhabenheit in seinen Grundlehresätzen! Welch tiefe Weisheit in seinen Worten! Welche Geistesgegenwart, Welch seine Schlagfertigkeit in seinen Antworten auf verfängliche Fragen! Welche Selbstbeherrschung! Wo ist der Mann, wo der Weise, der so zu handeln, zu leiden und zu sterben versteht, ohne Schwäche und ohne Gepränge? Meine Freunde, so etwas können Menschen nicht erfinden, und was von Sokrates berichtet wird, ist weniger gut bezeugt, als was von Jesus berichtet wird, und doch zweifelt niemand daran. Niemals hätten jene Juden von sich aus diesen Ton getroffen oder so hochsittlich gedacht. Und das Evangelium trägt so sehr und ausgesprochen und unnachahmlich das Gepräge der Wahrhaftigkeit, daß, wären seine Verfasser Lügner und Erfinder, sie noch wunderbarer wären, als der, den sie beschreiben.“

Napoleon Bonaparte soll einmal vom „Sohne des Menschen“ folgendes gesagt haben:

„Von Anfang bis zu Ende ist Jesus der gleiche; ob erhaben oder einfach, unendlich streng oder unendlich mild, stets ist er derselbe. In seinem ganzen öffentlichen Leben ist nie ein Fehler an ihm gefunden worden. Die Klugheit seines Benehmens erwirbt sich unsere Bewunderung durch die wunderbare Verschmelzung von Kraft und Milde. In Wort und Tat ist er erleuchtet, konsequent und ruhig. Erhabenheit gilt als Eigenschaft der Gottheit; als was sollen wir ihn denn bezeichnen, in dessen Charakter sich alle Elemente der Erhabenheit vereinigt finden? Als Menschenkenner sage ich: Jesus war nicht ein Mensch! Alles an ihm setzt in Erstaunen. Er ist mit keinem anderen Wesen auf der Welt vergleichbar; er ist ein

Wesen für sich. Seine Gedanken und seine Gefühle, die von ihm verkündete Wahrheit, seine Art im Umgang, all dies geht weit über Menschliches, Natürliches hinaus. Seine Geburt und sein Lebenslauf, die Tiefe seiner Lehre, welche alle Schwierigkeiten beseitigt oder befriedigend löst, sein Evangelium, dessen geheimnisvolle Eigenheit oder Erscheinung, Einfluß und Ausbreitung durch alle Jahrhunderte und über alle Reiche dieser Welt: dies alles ist für mich ein Wunder, ein unergründliches Geheimnis. Ich sehe da nichts Menschliches. Je näher ich trete, je genauer ich untersuche, alles bleibt über jeden Vergleich erhaben, von einer Größe, die mich erdrückt. Umsonst denke ich darüber nach; alles bleibt unerklärlich. Nie werdet ihr auf ein Leben hinweisen können, wie seines gewesen ist."

Jawohl, die Wahrheit ist für den natürlichen Menschen befremdender als alle Vorstellungen unserer Einbildungskraft, und der vollkommene Mensch Christus Jesus, gesalbt mit dem Geiste des Allerhöchsten, war so verschieden von den gefallenen Wesen der Natur, die er annahm, um jene Wesen zu erkaufen, daß die Welt wohl zu entschuldigen ist, wenn sie fragt, ob er denn nicht mehr gewesen als ein Mensch. Und gewiß, er war mehr, viel mehr als ein gewöhnlicher Mensch, viel mehr als ein sündiger Mensch, er war eben abgetrennt von den Sündern, er war ein vollkommener Mensch und als solcher das vollkommene Ebenbild des unsichtbaren Gottes.

„Er hatte kein Ansehen,
daß wir seiner begehrt hätten.“

„Er ist wie ein Reiz vor ihm aufgeschossen, und wie ein Wurzelproß aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, hatte er kein Ansehen, daß wir seiner begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt.“ — Jesaja 53 : 2, 3.

Man hat wegen dieser Stelle schon vermutet, daß die Bibel lehre, die Erscheinung unseres Herrn Jesu sei weniger angenehm gewesen als die anderer Menschen, und man hat daraus geschlossen, die Bibel beweise, daß er nicht „abgesondert von Sündern“ gewesen, sondern vielmehr mit Sünde und ihrer Strafe der Degeneration behaftet gewesen sei. Wir

können jedoch dieser Auslegung nicht zustimmen, weil sie allen anderen Zeugnissen der Schrift widersprechen würde, sondern wir sind im Gegenteil geneigt, diese Stelle mit den anderen Zeugnissen in Übereinstimmung zu bringen, wenn dies möglich ist, ohne daß dabei von der richtigen Methode des Auslegens abgewichen wird. Wir halten dafür, daß dies in der Tat möglich ist und suchen es im Folgenden zu zeigen.

Es gibt verschiedene Ideale von Ansehen, Schönheit und Anmut; auffallend verschieden sind diese bei den verschiedenen Völkern und auch bei ein und demselben Volk sind sie es, je nach den Umständen. Das Schönheitsideal der Wilden zum Beispiel ist den Kulturvölkern ein Greuel. Der indianische Krieger, der sich rot und gelb bemalt, sich mit Muscheln behängt, gefärbte Federn aufsteckt und am Gürtel blutige Kopfhäute hängen hat, erscheint gewissen Wilden als Ideal. Der Faustkämpfer in seiner Zurüstung zum Wettkampf ist anderen das Ideal der männlichen Gestalt, für den sogenannten männlichen Sport. Wieder anderen erscheint der reich aufgeputzte Torreador (Stierkämpfer), welcher von der Menge bewundert und beklatscht wird, als die schönste männliche Erscheinung. So wechseln eben die Ideale je nach Zeit und Umständen. Da nun obige Schriftstelle sich auf die erste Gegenwart unseres Herrn Jesus bezieht, so bedeutet sie einfach, daß er damals dem Ideale nicht entsprach, das den Juden als Messias vorschwebte. Dies geht augenscheinlich hervor aus dem Betragen vor Pilatus. Diesem entrang die Erscheinung Jesu ein bewunderndes: „Seht, Welch ein Mensch!“ jenen aber erschien er des Kreuzes wert, und sein Anblick machte sie rasend. „Kreuzige, kreuzige! Wir haben keinen König denn den Kaiser!“

Wir müssen uns daran erinnern, daß zur Zeit der ersten Gegenwart Jesu das jüdische Volk unter das Joch der Römerherrschaft gebeugt war, ja daß es schon seit sechs Jahrhunderten „von den Nationen zertreten war.“ Wir müssen ferner im Gedächtnis behalten, daß die Juden auf Grund der Abraham, Isaac und Jakob zuteil gewordenen Verheißungen hofften, Gott werde ihnen zur zuvorbestimmten Zeit seinen Gesalbten schicken, einen größeren Gesetzgeber als Moses, einen größeren Feldherrn als Josua, einen größeren König als David, und daß gerade zu jener Zeit Israel jenen Messias erwartete, wie sie ihn sich vorstellten. Aber als ihnen nun Jesus von Nazareth als jener Messias verkündigt wurde, da

war seine Erscheinung so ganz anders, als sie sich vorgestellt hatten, daß ihre hochmütigen Herzen sich seiner schämten und sie ihr Antlitz vor ihm verbargen (ihm den Rücken lehrten), insbesondere die tonangebenden und vornehmen Leute dieser Nation, deren Führung sich das einfache Volk anvertraute. — Lukas 3:15.

Sie hatten einen großen Heersführer, einen großen König und einen großen Gesetzgeber in einer Person erwartet, ein achtungsgebietendes, hochfahrendes, ehrgeiziges, stolzes, eigenwilliges Wesen, jeder Zoll ein Gebieter, jedes Wort ein Befehl. Dies war ihr Ideal der notwendigen Eigenschaften eines Königs, der die Welt erobern und Israel zur herrschenden Nation machen sollte. Das stolze, anmaßende Wesen des von den Römern über sie gesetzten Königs Herodes, die Art der römischen Statthalter, Befehlshaber und Unteroffiziere vor Augen, dachten sie sich, der Kaiser in Rom müsse alle diese Eigenschaften in noch höherem Grade besitzen, da er doch vermocht hatte, sich zum Herrscher über das Reich zu erheben. Das war nun ihr Maßstab, den sie an ihren erträumten Messias legten; der mußte den Kaiser in Rom in seiner Art noch übertreffen, wenn er die noch größere Herrlichkeit der auf die Erde verpflanzten Gottesherrschaft würdig vertreten sollte.

Kein Wunder also, daß sie bei solchen Erwartungen nicht darauf vorbereitet waren, den sanft- und demütigen Nazarener anzuerkennen, in dessen Gesellschaft Zöllner und Sünder waren und dessen einzige Waffe zur Eroberung der Welt das „Schwert seines Mundes“ war. Kein Wunder denn, daß sie, als er ihnen als die Hoffnung Israels, als König der Juden, als Messias vorgestellt wurde, ihm den Rücken lehrten. Kein Wunder, daß sie sich in ihren seit langer Zeit gehegten, verkehrten Hoffnungen schmerzlich enttäuscht sahen. Kein Wunder, daß sie sich schämten, diesen Jesus als König der Juden anzuerkennen, und daß sie sagten: „Er hat nicht die Schönheit und Ehrfurcht gebietende Erscheinung, die wir wünschen; er ist nicht der Kriegs- und Staatsmann, der König, dessen wir bedürfen; er sieht gar nicht so aus, als ob er unseres Volkes langgehegte Hoffnungen erfüllen könnte.“ Gleich einer ähnlichen Klasse heute, die nach der zweiten Gegenwart des Messias Ausschau hält, zweifeln sie nicht daran, daß ihre auf den „Überlieferungen der Väter“ beruhenden Erwartun-

gen richtig seien und unterließen es daher, ehrlich und ernstlich in der Schrift zu forschen, welche sie „weise zur Errettung“ gemacht haben würde.

Uns scheint es zweifellos, daß der Prophet diese Unerwünschtheit der Erscheinung, diesen Mangel an Schönheit, wie die Juden sie sich vorstellten, im Auge hatte. Es geht nicht an, die Weissagung so zu übersetzen und auszulegen, daß sie mit den historischen Tatsachen, die anerkanntermaßen ihre Erfüllung sind, im Widerspruche stünde, und ebenso mit den zahlreichen Stellen in Widerspruch geriete, in denen der Messias als ein reines Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegnimmt, als heilig, ohne Fehl und Makel, als abgetrennt von Sündern bezeichnet wird.

„Seine Gestalt häßlicher, denn anderer Leute.“ — Jesaja 52: 14, 15.

Hier hat wiederum eine fehlerhafte Übersetzung irrige Vorstellungen über die Erscheinung unseres Herrn erzeugt, und doch haben selbst die oberflächlichen Leser der Bibel, die etwa Angesichter von Menschen gesehen, die die Spuren ihrer Ausschweifungen, Krankheiten oder Unfälle trugen, sich nicht mit dem Gedanken befreunden können, daß unseres Herrn Antlitz und Äußeres überhaupt häßlicher war, „als das der Menschenkinder“. Es ist klar, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Wie hätte sonst Pilatus ihn bewundernd dem Volke vorstellen, wie hätte sonst die Volksmenge ihn jubelnd als Davids Sohn begrüßen und mit dem Gedanken umgeben können, ihn gegen seinen eigenen Willen zum König zu machen!

Welch wichtigeren und vorteilhafteren Begriff, der zudem mit dem Zeugnis der biblischen Geschichte und mit den Anforderungen, die unser Verstand mit Recht an ein heiliges, reines Wesen stellt, besser im Einklang steht, gibt uns die aus Jesaja zitierte Stelle, wenn wir sie so übersetzen, wie es die Elberfelder Übersetzung tut: „Gleichwie sich viele über dich verwundert haben [so entstellt durch Menschen war sein Aussehen, und seine Gestalt durch die Menschenkinder], ebenso wird er viele Nationen in Staunen setzen.“ Wie seine Zeitgenossen überrascht waren zu sehen, daß er sich mit Dornen krönen, ins Angesicht schlagen und speien, ans Kreuz nageln und durchbohren ließ, so haben sich spätere Geschlechter unter allen Nationen verwundert und werden andere sich noch wundern

über die Geduld und Milde dessen, der so großen Widerspruch von Sündern gegen sich ertragen hat. (Hebräer 12 : 3) Dann fährt der Prophet (Jesaja 52 : 15) fort: „Vor ihm werden Könige erstaunen; denn was ihnen [von anderen] nicht erzählt worden war, das werden sie [an ihm] sehen, und was sie nicht gehört hatten, das werden sie verstehen.“ Nie haben die Großen der Erde von einem König gehört, der sich von seinen Untertanen solche Unwürdigkeiten freiwillig und um ihnen Gutes zu tun, gefallen ließ. Wahrlich, „seine Liebe ist größer als die eines Bruders!“ Kein Wunder, daß alle staunen werden — „zu seiner Zeit!“

Dennoch trug unseres teuren Erlösers Antlitz zweifellos Spuren von Kummer, denn, wie wir gesehen haben, empfand sein mit tiefwurzelndem Mitgefühl erfülltes Herz etwas von unseren Schwachheiten, und die Spuren haben sicher immer mehr zugenommen bis zum Ende seiner Ausgabe auf Golgatha. Je feiner ein Organismus und sein Empfindungsvermögen, um so schmerzlicher empfindet er Leiden. Der Anblick von Not, Krankheit, Leiden und Verkommenheit, gegen den wir uns mehr oder weniger abhärten infolge unseres eigenen Anteiles an den Folgen des Sündenfalles und infolge unserer beständigen Berührung mit menschlichem Weh, mußte dem Vollkommenen, Heiligen, Schuld- und Sündlosen viel, viel schmerzlicher sein. Dafür ein Beispiel aus dem alltäglichen Leben. Wessen Empfindungsvermögen durch seine Umgebung, wie sie der Reichtum an irdischem Gut in jeder Hinsicht zu gewähren vermag, verfeinert worden ist, dem mag, wenn er die Armenquartiere einer großen Stadt besucht, beim Anblick der Verkommenheit, des Elends und des Schmutzes, beim Wahrnehmen übler Gerüche, beim Vernehmen wüsten Lärms das Herz sich zusammenkrampfen und der Gedanke aufsteigen, wie schrecklich für ihn das Leben unter solchen Umständen wäre, wie der Tod ihm als Wohltat erscheinen müßte. Dann aber erblickt er vergnügt spielende Kinder, vernimmt den Gesang einer Waschfrau nach der Arbeit, sieht einen Mann zufrieden eine Zeitung lesen oder einen Knaben einem alten Musikinstrument liebliche Töne zu entlocken versuchen und erkennt hieran, daß, wer an den Anblick des Elends, an üble Gerüche und Lärm gewohnt ist, viel weniger darunter zu leiden hat, als wer von Kind auf Besseres gewohnt ist.

Dennoch gibt dies Beispiel nur einen unvollkommenen Begriff von dem Unterschiede dessen, was der Herr beim Anblick der sündigen und leidenden Menschheit empfand, und dem, was wir dabei empfinden. Wie mußte er als vollkommenes Wesen, das das Leben in himmlischer Herrlichkeit verlassen und sich selbst erniedrigt hatte, um der Menschheit Elend mitzuerleben, ihr sein Mitleid dafür zu bezeugen und sie davon zu befreien, weit mehr als wir das Elend der seufzenden Schöpfung empfinden. Was Wunder also, wenn die Last unserer Sorgen einen Schatten breitete über die Schönheit seines vollkommenen Antlitzes! Was Wunder, wenn die Berührung mit der Noth dieser Erde, und sein freiwilliger Anteil an den Schwachheiten und der Krankheit der Menschen (der ihm, wie wir gesehen, seine eigene Lebenskraft kostete), tiefe Spuren auf Antlitz und Gestalt des Sohnes des Menschen prägte! Doch können wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß seine Einheit und Gemeinschaft mit dem Vater, sein Erfülltsein mit dem Heiligen Geiste und das Zeugniß seines eigenen Gewissens, daß er immer tat, was in den Augen des Vaters wohlgefällig war, dem Antlitz unseres Erlösers einen Ausdruck des Friedens verlieh, einen Ausdruck, in dem sich Freude mit Sorge, Unruhe mit Frieden vermengte. Und die Kenntniß, die er von dem Plane des himmlischen Vaters hatte, muß ihn befähigt haben, sich seiner Leiden zu freuen, wußte er doch, daß sie binnen kurzem nicht nur für ihn selbst zum Segen, sondern auch zur Errettung der ganzen Welt ausschlagen würden.

Wenn also auch die Sorgen der Menschen einen Schatten über sein Äußeres breiteten, so zeigten doch sicher seine Gesichtszüge auch seinen Glauben und seine Hoffnung und machte der Friede von Gott, der allen Verstand übersteigt, sein Herz fest und befähigte ihn, allezeit fröhlich zu sein, selbst mitten in den Leiden, die ihm der Widerspruch der Sünder verursachte.

„Der Bornehmste unter Zehntausend.“

Dem sündigen, mit Neid und Haß erfüllten Herzen des gefallenen Menschen ist alles, was an Schönheit, Güte, Wahrheit und Liebe erinnert, zuwider; er sieht darin nichts Schönes, nichts Wünschenswertes, es ist ihm eine Untugend. Das bezeugte unser Herr sehr nachdrücklich, indem er sagte:

„Die Finsternis hasset das Licht, und wer von der Finsternis ist, kommt nicht zu dem Lichte, weil das Licht ihre Finsternis offenbar macht.“ (Vgl. Joh. 3 : 19, 20) Eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß ein böses Herz zuweilen eine herrliche, von Liebe erleuchtete Erscheinung hassen und verachten kann, sehen wir nicht nur in der Tatsache, daß unser teurer Erlöser in dieser Weise von denen verachtet wurde, die das „Kreuzige ihn“! über ihn schrieen, sondern auch an anderen Beispielen. Wir erinnern nur an die verschiedenen Berichte über die Verfolgungen von Märtyrern für die Wahrheit und daran, wie wenig Eindruck es auf die grausamen Herzen der Verfolger machte, wenn die Märtyrer über ihre Martern hinwegsehen und für diejenigen beten konnten, die sie quälten. So bezeugt die Schrift von dem ersten christlichen Märtyrer Stephanus, daß sein Antlitz leuchtend und schön war wie eines Engels Angesicht. (Apg. 6 : 15) Aber infolge ihrer Herzenshärtigkeit konnten die Richter dieses Engelsangesicht, das freilich viel weniger engelgleich gewesen sein muß als das des Meisters, nicht lieben, konnten sie auf seine wundervollen Worte, die freilich weit weniger wundervoll gewesen sein müssen als die des großen Lehrers, nicht hören; vielmehr „stürzten sie einmütig auf ihn los und steinigten ihn“ (Apg. 7 : 57, 58), wie sie vor Pilatus das „Kreuzige ihn!“ über den Herrn der Herrlichkeit geschrieen hatten.

Ja, er ist demnach unserer Liebe wert, denn — „**A l l e s an ihm ist lieblich**“ — Hohelied 5 : 16.



Warum nennt sich der Sohn Gottes
„der Menschensohn?“

Der Mensch, unser Heiland der heil'ge Christ,
Mitnichten der Sohn eines Mannes ist,
Wiewohl er sich Menschensohn heißet;
Der Titel ihm aber mit Recht gebührt,
Und den er auch offenbar gern geführt,
Was nur seine Demut beweiset.

Nicht nennt er sich also der Menschensohn,
Als ob er Sohn Josephs sei, wenn auch schon
Von vielen für solchen gehalten: —
Nein, weil seine Mutter aus Davids Stamm
Und somit vom Samen des Abraham,
Die beide als Väter ihm galten. —

Nur, weil er Natur und Gestalt annahm,
Vom Weibe, das her aus den Lenden kam
Des „Menschen“ — des ersten vor allen.
Auf die Weise einzig das Gotteskind
Der Sohn ward des M e n s c h e n, ganz ohne Sünd,
Ihm gleichend, bevor er gefallen.

Die Frage der Juden: „Wer ist der Sohn
Des Menschen?“ legt Zeugnis nur ab davon,
Daß ihn nicht sie drunter verstehen;
Sie wußten von Daniels Vision,
D'rin Er 'ne Gestalt wie 'n Menschensohn
Vor'm „Alten an Tagen“ gesehen.

Der „Menschensohn“ — unser Herr Jesus Christ
Mit dem Logos vom Himmel identisch ist,
Der Fleisch ward, um für uns zu sterben,
Und wieder dahin ging, von wann'n er kam,
Und Gottes Natur, Ehr' und Macht annahm,
Gleichwie auch die Braut wird ererben.

J. R.

Studie 8.

Der Vermittler der Versöhnung. Der Heilige Geist Gottes.

Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, jetzt und im Millennium. — Die verschiedenen Bezeichnungen des Heiligen Geistes, als „Geist der Liebe“, „Geist der Wahrheit“ usw. — Im Gegensatz, „unheiliger Geist“, „Geist des Irrtums“, „Geist der Furcht“ usw. — Der Geist personifiziert. — Die Bedeutung des Wortes „Geist“. — „Gott ist ein Geist.“ — „Der Heilige Geist war noch nicht ausgegossen.“ — Gaben des Geistes. — Umwandlung kraft des Heiligen Geistes. — Den Geist mit Maß und ohne Maß besitzen. — Der „Geist der Welt“, der Antichrist. — Der Kampf zwischen diesem und dem Heiligen Geist. — Innere und äußere Geisteskämpfe der Heiligen. — „Das Fleisch gelüstet wider den Geist.“ — Vom Heiligen Geist gelehrt. — Der Parakletos oder der Tröster. — Er wird euch in alle Wahrheit leiten und zu völliger Versöhnung. — Dies Aufsichtsamt des Heiligen Geistes hat fortgedauert, auch nachdem die Wundergaben aufhörten.

„Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes . . . Einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst zeugt mit unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“ — Römer 8 : 14—16.

„Und danach wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgießen werde auf alles Fleisch.“ — Joel 2 : 28.

Das große Werk der Versöhnung kann nicht richtig betrachtet und auch nicht klar verstanden werden, wenn dabei das Wirken des Heiligen Geistes außer Acht gelassen wird. Der Heilige Geist hat viel mit der Vermittlung der Versöhnung zu tun, indem er dem Gläubigen nicht nur die göttliche Vergebung offenbart, sondern ihn auch zu völliger Versöhnung des Herzens mit Gott leitet. Dem zeugenden Einfluß des Heiligen Geistes (den Jesus bei seiner Taufe, beim Antritt seines Lehramtes empfing) ist es zuzuschreiben, daß unser Herr Jesus imstande war, den göttlichen Willen, den richtigen Weg, d. h. den schmalen Pfad des Opfern's klar und deutlich zu erkennen und die überaus großen und löstlichen Verheißungen richtig zu würdigen,

auch wenn deren Verwirklichung jenseits seiner Demütigung, seiner Schmerzen und seines Todes auf Golgatha stattfinden sollte. Durch den Heiligen Geist ist es also unserem Herrn Jesu möglich geworden, sein großes Werk hinauszuführen, indem dieser ihn das lehrte, was dem Vater wohlgefällig und angenehm und für die Erlösung der ganzen Menschheit erforderlich war. In ähnlicher Weise wirkt der Heilige Geist an der Kirche, an allen, welche die in dem großen Sühnopfer geoffenbarte Gnade angenommen haben, und die, gestützt auf das Verdienst Christi, zum Vater gekommen sind, um sich ihm als lebendige Opfer darzubringen (in Harmonie mit der hohen Berufung zur göttlichen Natur im Evangelium=Zeitalter). Diese alle bedürfen der Hilfe und der Leitung des Heiligen Geistes. Ohne dessen Besitz ist es niemandem möglich, in das richtige Gemeinschaftsverhältnis mit dem Vater und mit dem Sohne zu gelangen, und ist auch niemand imstande, zu prüfen, „welches da sei der gute, annehmbare und vollkommene Wille Gottes“ um ihn zu erfüllen. Nur unter der Leitung des Heiligen Geistes ist es uns möglich, über den bloßen Buchstaben des göttlichen Zeugnisses hinauszukommen zu einer vollen Würdigung all der köstlichen Dinge, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben — Dinge, die das menschliche Auge nicht sieht, die kein menschliches Ohr vernimmt, und die auch von keinem menschlichen Herzen verstanden und gewürdigt werden können. — 1. Korinther 2 : 9, 10.

Die Aufgabe des Heiligen Geistes wird auch während des Millenniums nicht weniger wichtig sein, indem durch ihn die ganze Menschheit wieder in die göttliche Gemeinschaft und unter die Bestimmungen des Neuen Bundes gebracht werden soll, als Frucht des von unserem teuren Erlöser dargebrachten Opfers. Demgemäß hat uns der Herr schon durch den Propheten Joel (2 : 28, 29) kundgetan, daß, während in diesem Zeitalter sein Geist nur auf seine Knechte und Mägde kommen sollte, dieser „d a n a c h“ über die ganze Menschheit ausgegossen werden wird. Während des Millenniums wird dann der Fortschritt der Welt mit dem Heiligen Geiste völlig übereinstimmen, und in dem Verhältnis, wie die Menschen mit diesem Heiligen Geist in Einklang kommen, werden sie sich als des ewigen Lebens und damit auch der Freuden und Segnungen späterer Zeitalter würdig erweisen. Die Tatsache, daß der Heilige Geist mit der verherrlichten Kirche am Werke der Seg-

nung „aller Geschlechter auf Erden“ mitwirken wird, bezeugt auch der Herr Jesus. Er zeigt uns die Herrlichkeit des Millenniums, wo die Wahrheit und Lebensgelegenheit fließen wird wie ein Strom, klar wie Kristall, und spricht: „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ — Offb. 22 : 17.

Das Amt und Wirken des Heiligen Geistes ist aber seit Jahrhunderten von vielen vom Volke des Herrn falsch verstanden worden, und erst im Lichte der aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit im Lichte der Gegenwart des Menschensohnes erscheint uns dieser Gegenstand in seiner vollen Klarheit und in voller Übereinstimmung mit allen verschiedenen diesbezüglichen Schriftzeugnissen. Die Lehre von der Dreieinigkeit, die, wie wir gesehen haben, schon im zweiten Jahrhundert zu entstehen begann und sich im vierten Jahrhunderte rasch und weit verbreitete, ist hauptsächlich schuld an der Finsternis, durch die die Wahrheit dieses Gegenstandes so vielen Christenherzen zum Schaden verdeckt wurde und sie in Verwirrung versetzt hat.

Die Heilige Schrift lehrt uns mit Bestimmtheit, daß der Vater und der Sohn in Absicht und im Handeln vollständig miteinander einig gehen, wie wir uns im vorhergehenden Kapitel überzeugen konnten. Ebenso klar und bestimmt ist nun auch ihr Zeugnis in bezug auf den Heiligen Geist, daß er nämlich nicht ein anderer Gott ist, sondern der Geist, der Einfluß oder die Kraft, die von dem einen Gott, unserem Vater, und von seinem eingeborenen Sohne ausgeht — in absoluter Einheit mit diesen beiden, die auch unter sich einig sind. Aber wie sehr verschieden ist doch die Einigkeit zwischen dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste von derjenigen, die unter dem Namen Dreieinigkeit mit ungefähr folgenden Sätzen geschildert wird. „In dem einen Gott unterscheiden sich drei Personen: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist; und diese drei sind ein Gott, von derselben Substanz, in Macht und Herrlichkeit einander gleich.“ Diese Lehre paßt wirklich gut auf die finsternen Jahrhunderte, denen sie entsprang, und auf das Zeitalter, wo man Geheimnisse lieber anbetete als aufklärte. Wie könnten die drei eins sein in Person und Wesen, und wenn eins in Wesen, wie könnten sie da noch gleich sein?! Muß nicht jeder intelligente Mensch sich sagen, daß, wenn

Gott einſ in Perſon, er alſo nicht drei ſein kann? und daß, wenn eſ drei Perſonen ſind, eſ ſich dann nicht um eine Einheit der Perſon handeln kann, ſondern daß da von Einheit in der Gefinnung, im Willen, in der Abſicht, im Zusammenwirken die Rede ſein muß? Wahrlich, wenn dieſer trinitariſche Unſinn nicht von Kind auf unſ eingebrillt und nicht mit allem Ernſt in den theologifchen Seminaren von Fakultäten und von grauhaarigen Profefſoren (die ſonſt nicht unvernünftig ſind) gelehrt würde, ſo hielte ihn wohl kein Menſch ernſter Beachtung wert.

Wer die vorhergehenden Kapitel aufmerkſam geſehen, hat ſicherlich Schriftſtellen genug gefunden, welche beweifen, daß eſ nur e i n e n allmächtigen Gott gibt — Jehova; und daß er ſeinen erſt- und eingeborenen Sohn hoch erhöhte zu ſeiner eigenen Natur und zu ſeinem eigenen Thron deſ Univerſumſ, und daß ihm zunächſt in Rangordnung die verherrlichte Kirche, die Braut deſ Lammes (die Brüder und Miterben Jeſu Chriſti) folgen. Dieſe „Brüder“ Chriſti ſollen ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden, wie ſie in dieſem Zeitalter auch an ſeinen Leiden theilgenommen haben, daß die ganze Heilige Schrift mit obigem Zeugniſ in vollem Einſlang ſteht, und daß demgemäß keine ihm zuwiderlaufenden Schriftbeweiſe zu erbringen ſind, und zwar weder direkt noch indirekt, weder tatſächlich noch ſcheinbar. Eſ ſteigt ſomit nun die Frage auf: Wer, wo, waſ iſt der Heilige Geiſt?

Laßt unſ zur Beantwortung der Frage den gleichen Weg einſchlagen wie biſher! Gehen wir zum Geſeh und zum Zeugniſ Gottes, um daraus die unſ nötige Belehrung zu ſchöpfen! Sehen wir ab von jeder Menſchenlehre! Befaffen wir unſ nicht mit Zweifelſn und Grübeleien anderer auch noch ſo guter Leute, die nun geſtorben ſind oder noch unter unſ leben; ebensowenig laßt unſ eigene Gedanken über ſolche Gegenſtände haben. Erinnern wir unſ daran, waſ der Apoſtel ſagt: Daſ Wort deſ Herrn iſt unſ gegeben, „daß der Menſch Gottes vollkommen ſei, zu jedem guten Werke völlig geſchickt.“ (2. Tim. 3: 16, 17) Sehen wir unſere Zuverſicht gänzlich auf den Herrn, und ſuchen wir daſ zu verſtehen, waſ er unſ bezüglich deſ Heiligen Geiſtes zu ſagen hat, indem wir alle Schriftzeugniſſe unter ſich in Einſlang bringen und dabei bedenken, daß die Wahrheit, a b e r a u c h n u r d i e W a h r = h e i t, eine ſolche Prüfung und Unterſuchung aushalten wird.

Wenn wir so handeln, sorgfältig und mit Gebet, so werden unsere Bemühungen sicherlich belohnt werden. Wer anklopft, dem wird die Thür des Verständnisses geöffnet, und wer sucht, dem wird die Erkenntnis des Heiligen Geistes geoffenbart werden. — Jesaja 8 : 20; Matthäus 7 : 7, 8.

Der Heilige Geist wird in der Schrift auf verschiedene Weise bezeichnet, und wenn wir den Gegenstand gründlich betrachten und verstehen wollen, so tun wir gut, wenn wir die verschiedenen Bezeichnungen sowohl zusammen als auch einzeln nach ihrer Bedeutung untersuchen. So lesen wir denn von dem „Geiste Gottes“, „dem Geiste Christi“, „dem Geiste der Heiligung“, vom „Geiste der Wahrheit“, dem „Geiste des gesunden Sinnes“. Oft wird er uns auch geschildert als „der Geist der Freiheit“, „der Geist des Vaters“, der „Heilige Geist der Verheißung“, „der Geist der Sanftmut“, „der Geist des Verstandes“, „der Geist der Weisheit“, „der Geist der Gnade“, „der Geist der Herrlichkeit“, „der Geist des Rates“, „der Geist der Annahme“, „der Geist der Weissagung“.

Diese verschiedenen, oft wiederholten und abwechselnd gebrauchten Titel zeugen schon an und für sich selbst, daß sie alle auf den gleichen Heiligen Geist sich beziehen; bei einigen Bezeichnungen ist das Wort „heilig“ sogar noch besonders beigelegt, wie z. B. „der Heilige Geist Gottes“, oder „der Heilige Geist der Verheißung“ usw. Wir müssen unseren Gegenstand nun so zu verstehen suchen, daß wir keine dieser Benennungen ablehnen, sondern daß sie alle miteinander übereinstimmen. Diese Bezeichnungen mit der gewöhnlichen Idee von einem dritten Gott in Einklang zu bringen, ist ganz unmöglich. Klar und verständlich wird uns aber ein jeder dieser Ausdrücke, sobald wir sie als auf den Geist, die Gesinnung und die Kraft des einen Gottes und auch als auf den Geist, die Gesinnung und die Kraft Jesu Christi sich beziehend erkennen, weil er mit dem Vater einig ist; und in einem gewissen Grade ist dieser Geist auch der Geist, die Gesinnung aller derer, Engel oder Menschen, die wirklich dem Herrn angehören, in dem Verhältnis als sie mit ihm eins geworden, mit ihm in Einklang gekommen sind.

Zum besseren Verständnis mag es hierbei manchem förderlich sein zu wissen, daß in der Bibel häufig auch ein anderer Geist mit ganz entgegengesetzten Benennungen erwähnt wird, nämlich der „Geist der Furcht“, „der Geist der

Anechtschaft“, „der Geist der Welt“, der „Geist des Irrtums“, „der Geist des Antichristen“. Es wird nun wohl niemand annehmen wollen, daß diese verschiedenen Bezeichnungen zum Glauben an die Existenz von zwei oder mehr Satanen berechtigen; nein, jedermann gibt natürlicher- oder richtigerweise zu, daß diese sich im allgemeinen auf den falschen Geist, auf den Geist, die Gesinnung und die Kraft Satans beziehen müssen, auf den Geist, der sich in denen offenbart, die mit Sünde und Satan harmonieren. Ebenjowenig glaubt man, daß mit diesen Benennungen persönliche Geister gemeint sind. Warum soll nun aber das gleiche Wort „Geist“, wenn im guten Sinn gebraucht, verschiedene Geist- Wesen oder sogar einen andern Gott bezeichnen? Wenn diese Benennungen zusammen betrachtet werden, so finden wir darin die Darstellung der verschiedenen Charaktereigenschaften der Gesinnung, des Geistes unseres Gottes Jehova, und in gewissem Grade des Geistes und der Gesinnung aller derer, welche seinen Geist empfangen haben und dadurch der göttlichen Gesinnung teilhaftig geworden und mit dem göttlichen Willen in Einklang gekommen sind.

Wir finden absolut keinen Grund zu glauben, daß der Heilige Geist ein anderer Gott sei, der sich in der Person vom Vater und vom Sohne unterscheide; ganz im Gegenteil können wir uns von der Tatsache überzeugen, daß es des Vaters Geist war, welcher unserem Herrn Jesu mitgeteilt wurde, wie denn auch geschrieben steht: „Der Geist des Herrn, Jehova, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um die frohe Botschaft zu verkündigen.“ (Jes. 61 : 1; Luk. 4 : 18) Derselbe Gedanke liegt auch in vielen ähnlichen Stellen, wie z. B. in Jesaja 11 : 2, 3, wo wir lesen: „Und auf ihm [auf Christo] wird ruhen der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht Jehovas“. Ähnlicherweise wird auch auf denselben Geist in Christo Bezug genommen als auf „den Geist Christi“, die Gesinnung Christi: „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo war.“ — Phil. 2 : 5.

„Die Bedeutung des Wortes „Geist“.

Bei der Untersuchung des Gegenstandes wird die Frage aufsteigen: Welcher Sinn, welche Bedeutung liegt denn eigentlich in dem in der Schrift so oft vorkommenden Worte „Heili-

ger Geist“? Welche Eigenschaft oder Fähigkeit des Charakters oder der Macht Gottes soll mit dem Worte „Geist“ dargestellt werden? Die beste Antwort hierauf erhalten wir, wenn wir zuerst die genaue Bedeutung des Wortes „Geist“ untersuchen und dann dessen verschiedenartige Anwendungsweise in der Heiligen Schrift näher prüfen.

1. Das Wort „Geist“ im Alten Testament ist eine Übersetzung des hebräischen Wortes „ruach“. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist Wind. Im Neuen Testament entspricht das Wort dem griechischen pneuma, das seiner Wurzel nach ebenfalls Wind bedeutet. Hieraus soll nun ja niemand schließen, daß wir zu beweisen suchen, der Heilige Geist sei ein heiliger Wind, denn nichts könnte unseren Gedanken ferner liegen als das! Wir möchten aber diesen dunklen Gegenstand, wenn möglich, so darstellen, daß sowohl Gelehrten als auch Laien damit gedient ist. Wir beginnen deshalb mit der anerkannten Grundbedeutung dieses Wortes, um erfahren zu können, wie und warum es in dieser Verbindung gebraucht worden ist.

Da der Wind sowohl unsichtbar als auch kraftvoll ist, haben so die beiden Wörter ruach und pneuma nach und nach einen allgemeineren Sinn erhalten, bis sie schließlich zur Bezeichnung irgendeiner unsichtbaren Kraft oder eines unsichtbaren Einflusses gebraucht wurden, sei diese Kraft oder dieser Einfluß nun gut oder schlecht. Und da Gott seine Kraft durch Vermittler ausüben läßt, die das menschliche Auge nicht wahrnehmen kann, so ist das Wort Geist immer mehr auf alle göttlichen Handlungen angewendet worden. Infolgedessen kam dieses Wort dann auch bei menschlichen Einflüssen in Anwendung, sofern dieselben unsichtbar sind. So wird z. B. der Odem, d. i. die Kraft, durch welche ein Mensch zu leben vermag, der „Geist“ des Lebens genannt, weil diese Kraft unsichtbar ist. Ähnlicherweise werden auch die unsichtbaren geistigen Kräfte, wie z. B. das Fassungsvermögen, das Gedächtnis usw., zusammengefaßt in dem Ausdruck „der Geist des Verstandes.“ Das Leben an und für sich ist auch eine unsichtbare Kraft, und darum haben es die Alten auch oft mit Geist bezeichnet. Zur Bekräftigung des Gesagten lassen wir einige Beispiele von den verschiedenen Anwendungen des hebräischen ruach und des griechischen pneuma folgen:

Ruach wird im Alten Testament einigemal mit *H a u c h*, mehreremal mit *R i e c h e n*, *B e r s t a n d*, *H e r z*, oft auch mit *O d e m*, und sehr häufig mit *W i n d* und *w i n d i g* übersetzt. In jedem einzelnen Fall will das Wort eine *u n s i c h t b a r e* *K r a f t* oder einen *E i n f l u ß* bezeichnen. In den folgenden Stellen haben wir einige Muster von den erwähnten Übersetzungsarten des Wortes ruach:

„Und durch den *H a u c h* deiner Nase türmten sich die Wasser.“ — 2. Mose 15 : 8.

„Alles [Fleisch], in dessen Nase ein *O d e m* des Lebenshauches war.“ — 1. Mose 7 : 15.

„Einen *O d e m* haben sie alle, da ist kein Vorzug des Menschen vor dem Tier.“ — Prediger 3 : 19.

„Sie waren ein *H e r z e*-Leid für Isaac und Rebekka.“ — 1. Mose 26 : 35.

„Jehova *r o c h* den lieblichen Geruch.“ — 1. Mose 8 : 21.

„Eine Nase haben sie und *r i e c h e n* nicht.“ — Psl. 115 : 6.

„Gott ließ einen *W i n d* über die Erde fahren.“ — 1. Mose 8 : 1.

„Du Sturm-*W i n d*, der du ausrichtest dein Wort.“ — Psalm 148 : 8.

„Wie die Bäume des Waldes vor dem *W i n d e* beben.“ — Jesaja 7 : 2.

Im Neuen Testament wird *pneuma* (nebst Geist) mit *O d e m*, *g e i s t l i c h* und *W i n d* übersetzt; z. B.:

„Dem Bilde des Tieres *O d e m* zu geben.“ — Offb. 13 : 15.

„Da ihr um *g e i s t l i c h e* Gaben eifert.“ — 1. Kor. 14 : 12.

„Der *W i n d* weht, wo er will, und du hörst sein Säusen.“ — Johannes 3 : 8.

Laßt uns bei all dem bedenken, daß die verschiedenen Übersetzungen alle von Trinitariern gemacht wurden! Diese Übersetzungen sind ja alle recht, wir haben nichts dagegen einzuwenden, wir wollen sie aber als Beweise dafür gelten lassen, daß die mit „Geist“ übersetzten Wörter ruach und pneuma keine Persönlichkeiten, wohl aber eine *u n s i c h t b a r e* *K r a f t* oder einen *u n s i c h t b a r e n* *E i n f l u ß* bezeichnen.

„Gott ist ein Geist.“

2. „Gott ist ein Geist“; d. h. er ist ein mächtiges aber unsichtbares Wesen. Ebenso werden auch Engel *G e i s t e r* genannt, weil auch sie in ihrem natürlichen Zustand den Men-

sehen unsichtbar sind, es sei denn, daß sie sich ihnen durch Wunderkraft für einige Augenblicke sichtbar machen. Unser Herr ist in seinem menschlichen Zustande nie als ein Geist bezeichnet worden. Seit er aber verwandelt und erhöht worden ist, lesen wir von ihm: „Der Herr aber ist der Geist“ — ein mächtiges, unsichtbares Wesen. Der Kirche dieses Evangelium-Zeitalters ist eine Naturverwandlung zur Gleichheit ihres Herrn verheißen, indem geschrieben steht: „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Von der Kirche heißt es darum hin und wieder, daß sie geistlich sei, und zwar insofern, als sie mit ihrem Herrn im Einklang steht und von dem Geiste zu einer neuen geistigen Natur wiedergezeugt worden ist, unter der Versicherung, daß das vom Geiste Gezeugte in der Auferstehung auch vom Geiste geboren werden wird. In diesen Wendungen bezieht sich das Wort „Geist“, wie wir sehen, auf P e r s ö n l i c h k e i t e n, G e i s t w e s e n. — 2. Kor. 3 : 17; 1. Joh. 3 : 2; Joh. 3 : 6.

3. Dem Worte Geist wird weiterhin auch die Bedeutung von „erzeugender Kraft“ oder „Fruchtbarkeit“ beigelegt. So lesen wir in 1. Mose 1 : 2: „Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Das heißt, die Kraft oder der schaffende Wille Gottes erregte die Wasser und machte sie fruchtbar. Einen ähnlichen Sinn hat die Stelle: „Heilige Männer Gottes redeten getrieben vom Heiligen Geiste.“ Mit anderen Worten, der heilige Einfluß oder die Kraft Gottes erregte ihren Sinn und erzeugte in ihnen s o l c h e Gedanken, wie Gott sie ausgedrückt haben wollte. — 2. Petri 1 : 21.

Ebenso haben auch die von Moses zur Zubereitung der Stiftshütte ausgewählten, geschickten Arbeitsleute unter dem Einfluß der göttlichen Kraft gestanden, wodurch ihre natürlichen Fähigkeiten bedeutend gesteigert wurden, ohne daß sie dabei in irgendeinem moralischen Sinne beeinflusst worden wären, so wenig wie die Wasser der großen Tiefe in moralischer Beziehung beeinflusst worden sind. So steht denn geschrieben: „Jehova hat mit Namen berufen Bezaleel, . . . und er hat ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes in Weisheit, in Verstand und in Kenntniss und in jeglichem Werke; und zwar um Künstliches zu ersinnen, zu arbeiten in Gold, in Silber und in Erz, und im Schneiden von Steinen zum Einsetzen und im Holzschneiden, um zu arbeiten in jeglichem

Kunstwerk; und zu unterweisen hat er ihm ins Herz gelegt, ihm und Oholiab; . . . er hat sie erfüllt mit Weisheit des Herzens, zu machen jegliches Werk des Künstlers und des Kunstgewerbes und des Buntwirfers.“—2. Mose 35 : 30—35; 28 : 3; 31 : 3, 4.

So hat Jehova Gott auch auf Moses und die Ältesten in Israel seinen Geist gelegt, d. h. sie mit besonderen Fähigkeiten begabt, über die Angelegenheiten Israels zu richten, die Ordnung aufrecht zu erhalten usw. (4. Mose 11 : 17—26) Gleicherweise war der Geist Gottes mit Israels Königen, d. h. solange sie dem Herrn gehorsam waren. Beachte z. B. die Geschichte Sauls (1. Sam. 11 : 6), und wie der zur Regierung Israels gehörende Geist der Weisheit von Saul wich und auf David übertragen wurde, dessen Klugheit und Umsicht nachher besonders erwähnt wird. (1. Sam. 16 : 13, 14) Anstatt des Geistes der Weisheit, des Mutes und Vertrauens kam dann ein böser Geist über Saul, den ehemaligen Diener Gottes, ein Geist der Schermut, der Niedergeschlagenheit, ein Geist des Mißtrauens, der ihn zur Überzeugung brachte, daß der Herr ihn nicht mehr als seinen Vertreter auf Israels Thron anerkannte. Dieser Geist des Trübsinns, der eine ganze Reihe böser Pläne in ihm erzeugte, sei „vom Herrn“ gewesen, sagt uns die Schrift. Vielleicht in dem Sinne, daß er aus des Herrn Handlung resultierte, indem er Saul seine Anerkennung entzog, als er noch Macht und Einfluß auf Israels Angelegenheiten hatte.

„Der Heilige Geist war noch nicht gegeben.“

Trotzdem die Bibel uns von manchen Offenbarungen des Geistes Gottes zu berichten weiß, die vor dem ersten Advent unseres Herrn Jesu stattgefunden haben, so war doch keine derselben gleich wie die Wirksamkeit und Offenbarung des Geistes in Christo Jesu von der Zeit seiner Taufe an bis zu seiner Kreuzigung und in der Kirche Christi seit dem Tage der Pfingsten bis heute — am Ende des Evangelium-Zeitalters, da die Zeit für die Vollendung des Weges der Kirche und der ersten Auferstehung gekommen ist. Als Erklärung für diese Tatsache lesen wir: „Der Geist war noch nicht gegeben [ausgenommen unserem Herrn Jesus], weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.“ — Joh. 7 : 39.

Die Wirksamkeit des Geistes Gottes während dieses Evangelium-Zeitalters ist ganz verschieden von der früherer Zeiten, und diesen Unterschied erkennen wir am besten in den Ausdrücken „Geist der Sohnschaft“, „Geist der Heiligkeit“, „Geist der Wahrheit“ und in ähnlichen Bezeichnungen. Wie wir schon gesehen haben, ist nach Adams Fall bis auf Christum kein Mensch mehr von Gott als Sohn angenommen worden. Den höchsten Titel erhielt Abraham als Glaubensheld, welchen Gott seinen „Freund“ nannte. Als aber der Logos „Fleisch ward“, stellte er sich seinem Volke Israel dar, und so viele „ihn aufnahmen, denen gab er das Recht [die Gelegenheit], Kinder [Söhne] Gottes zu werden“, und diese waren von Gott gezeugt — vom Geiste gezeugt — um Geistwesen zu werden, denn — „was vom Geiste geboren ist, ist [ein] Geist.“ — Joh. 1 : 12, 13; 3 : 3—8.

In diesem Sinne des Wortes ist der Heilige Geist also nur dem Haus der Söhne zugesichert, und dieses Haus der Söhne war erst bekannt, als der „geliebte Sohn“ im Fleische offenbar wurde und die Welt erkaufte, wobei er allen, die ihn aufnahmen, das Vorrecht gewährte, die Sohnschaft zu empfangen. (Gal. 4 : 5; Eph. 1 : 5) Wie uns der Apostel erklärt, war diese Sohnschaft ursprünglich dem Volke Israel als Erbteil in Aussicht gestellt. Da sich aber in Israel die Zahl der zur Sohnschaft Bestimmten bei weitem nicht vorfand, so gefiel es Gott wohl (nachdem er den Überrest aus Israel gesammelt), die Nationen heimzusuchen, „um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“, damit sie als Söhne Gottes, Miterben Christi, aufgenommen würden. Dies alles war von den Propheten zuvor erkannt und vorausgesagt. — Römer 9 : 4, 29—33; Apg. 15 : 44.

In welcher Hinsicht unterscheidet sich nun aber die Offenbarung der göttlichen Macht, des göttlichen Geistes oder Einflusses während des Evangelium-Zeitalters von der in früheren Zeiten? Der Apostel Petrus beantwortet uns diese Frage, indem er uns versichert, daß die Alttestamentlichen Überwinder manches sagten und schrieben, was sie selbst nicht verstehen konnten, trotzdem sie durch des Geistes Wirken zum Weissagen veranlaßt wurden. Gott gebrauchte sie als Diener, um Wahrheiten zu verkündigen, die zu ihrer Zeit noch nicht fällig waren, sondern welche durch

das Wirken desselben Heiligen Geistes oder der heiligen Kraft Gottes erst von uns, dem „Hause der Söhne“, den vom Geist Gezeugten, verstanden werden sollten. Die Wirkung des Geistes war in den vergangenen Zeitaltern fast ausschließlich eine mechanische; in uns wirkt er hauptsächlich erklärend, erleuchtend und mitfühlend, indem er durch die in der Kirche verordneten Apostel und Lehrer den göttlichen Plan auslegen läßt, damit die Söhne imstande seien, „zu begreifen mit allen Heiligen die Breite und Länge und Höhe und Tiefe“ der göttlichen Weisheit und Güte, wie sie in diesem Plan enthalten sind. Aus den Worten der Apostel können wir ferner mit Sicherheit schließen, daß nicht einmal die Engel (deren der Herr sich hin und wieder als seine Kanäle bediente, um mit den Propheten, den Werkzeugen des Geistes, zu verkehren) die Botschaft verstehen konnten, die sie den Propheten zu überbringen beauftragt waren. Wir lesen nämlich:

„über welche Errettung Propheten nachsuchten und nachforschten, die von der Gnade gegen euch geweissagt haben, forschend auf welche [Zeit] oder welcherlei [buchstäbliche oder symbolische] Zeiten der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von der Herrlichkeit danach, zuvor zeugte. Welchen es geoffenbart wurde, daß sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist, in welche Dinge sogar Engel einzuschauen begehren.“ — 1. Petr. 1 : 10—12; 2. Petr. 1 : 21.

„Verschiedenheiten von Gaben“, „derselbe Geist“, „derselbe Herr“, „derselbe Gott“.

„Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allem wirkt. Einem jeden [Glieder der Kirche] aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Denn einem wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, einem anderen aber das Wort der Erkenntnis nach demselben Geiste; einem anderen aber Glauben in demselben Geiste, einem anderen aber Wunderwirkungen, einem anderen aber Prophezeiungen, einem

anderen aber Unterscheidung der Geister, einem anderen aber Arten von Sprachen, einem anderen aber Auslegung der Sprachen. Alles dieses aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jedem insbesondere austeilend wie er will." — 1. Kor. 12:4—11.

Hier sind einige der Gaben aufgezählt, die durch den Heiligen Geist der Kirche anvertraut wurden; wir müssen aber scharf unterscheiden zwischen dem Heiligen Geist selbst und den Gaben oder Offenbarungen, die der Urkirche geschenkt wurden. Wie sie die verschiedenartigen Gaben nicht dem Wirken verschiedener Geister, sondern eines und desselben Geistes zuschreiben sollte, so sollte sie sich auch nicht einen anderen Herrn oder Meister vorstellen, dem sie diese Gaben zu verdanken hatte, sondern alles sollte dem einen, heiligen Einfluß zugeschrieben werden, der von dem einen Herrn ausging, dem Stellvertreter des einen Gottes über alle — Jehova. Nach Vers 5 und 6 wurden die verschiedenen Gaben also durch „Verschiedenheiten von Diensten“ oder „Wirkungen“ offenbar, und daß der Geist Gottes, der Heilige Geist, seine Wirkungsweise in der Kirche auch nachher noch änderte, geht aus der Tatsache hervor, daß manche von den erwähnten Gaben, die in der Urkirche allgemein waren, in späteren Zeiten aufhörten, wie es der Apostel auch voraussagte: „Seien es aber Prophezeiungen, sie werden weggetan werden, seien es Sprachen, sie werden aufhören.“ — 1. Kor. 13:8.

Alle diese „Gaben“ waren jedenfalls notwendig zur Gründung der Kirche am Anfang dieses Zeitalters; sie wurden aber entbehrlich, sobald die Kirche eingeführt und der Kanon der inspirierten Schriften vollständig war, indem diese Schriften nach des Apostels Erklärung fortan genügten, um „weise zu machen zur Seligkeit“, und um den Menschen Gottes vollkommen zu machen, „zu jedem guten Werke völlig geschickt“. — 2. Tim. 3:15, 17.

Es sind nun freilich nicht alle diese Gaben weggetan worden; auch dürfen wir das Aufhören der einzelnen Gaben keineswegs als Beweis gelten lassen, daß der Herr heute weniger mächtig wäre als vor fast 19 Jahrhunderten; noch auch dürfen wir daraus schließen, daß Gottes Kinder heute weniger würdig seien und deshalb von ihrem Herrn weniger begünstigt werden. Im Gegenteil, wir sehen hierin nur eine „Verschiedenheit der Wirkung“, die uns bezeugt, daß die

Kinder Gottes heute nicht mehr nötig haben, auf fast greifbare Weise belehrt und von ihrer Annahme zur Sohnschaft überführt zu werden, wie es bei der Urkirche der Fall war. Anstatt solcher auf wunderbare Art mitgeteilter Gaben scheint der Geist oder die Kraft Gottes nun in jedem einzelnen seiner geweihten Kinder zu wirken — bei den einen gemäß ihren natürlichen Eigenschaften, bei anderen mehr durch schon vorhandenen Diensteifer. Als Bestätigung hierfür finden wir, daß der Apostel in seinen letzten Briefen die Kirche ermuntert, hauptsächlich auf die Pflege und Entwicklung der geistigen Gaben, Kräfte und Fähigkeiten im und für den Dienst des Herrn, seiner Kinder und seiner Wahrheit bedacht zu sein.

Diese persönlich entwickelten Gaben sollen höher geschätzt werden als die auf wunderbare Weise mitgeteilten, das bezeugt selbst Paulus, indem er sagt: „Und einen noch vortrefflicheren Weg zeige ich euch“; „strebet nach der Liebe; eifert aber um [pflanzet, pfleget] die geistlichen Gaben, vielmehr [besonders] aber, daß ihr weislaget [öffentlich ausleget].“ (1. Kor. 12:31; 14:1) Der Apostel hebt hervor, daß das „in anderen Sprachen Reden“ nur „ein Zeichen“ sei, das die Aufmerksamkeit der Ungläubigen auf die Kirche und ihre Bräuche lenken sollte. (1. Kor. 14:22) Er stellt diese „Gabe“, die von einigen Brüdern in Korinth sehr hoch geschätzt wurde, als eine der am wenigsten geistlichen dar, indem durch sie dem Wachstum der geistigen Kirche wenig gedient werde, und sie sich nur im Verkehr mit der unbefehrten Welt als in etwa nützlich erweise. Diese Gabe und auch andere ähnlicher Art sind denn auch schnell aus der Kirche verschwunden, nachdem diese Wurzeln geschlagen und in der Welt Beachtung erlangt hatte.

Die „Früchte des Geistes“ jedoch sollten mit immer größerer Sorgfalt gepflanzt und gepflegt werden, auf daß sich daraus die köstlichste, die vollkommene Frucht der Liebe gegen Gott, gegen die „Brüder“ und die mitfühlende Liebe gegen die ganze Menschheit entwickle. Als Früchte des Geistes nennt der Apostel: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“ (Gal. 5:22, 23) Wenn wir das Wort „Frucht“ näher betrachten, so finden wir darin eine doppelte Bedeutung: Eine Frucht ist stets eine „Gabe“, die aber bei ihrer allmählichen Entwicklung und Ausreifung auch Pflege

und Arbeit erfordert. So verhält es sich mit den Gaben des Geistes: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater der Lichter.“ (Jakobus 1: 17) Aber solche Früchte sind keine Wundergaben, sondern indirekte, allmählich sich entwickelnde Gaben, die durch die Verheißungen des Vaters und durch das Wort unseres Herrn Jesu Christi, seiner Apostel und Propheten, in uns erzeugt werden. Diese Gaben entwickeln sich in uns in dem Verhältnis, wie wir unsere Gedanken, Worte und Werke dem Wirken des Geistes vom Vater unterstellen, der uns wiederzeugt hat, und durch den wir mehr und mehr zur Heiligkeit, zu einer heiligen Gesinnung erzogen werden sollen, nach dem Vorbilde des geliebten Sohnes Gottes, unseres Herrn und Erlösers. So werden die Getreuen unter dem Wirken des Heiligen Geistes der Wahrheit zubereitet, um dann in der ersten Auferstehung „vom Geiste geboren“ zu werden als Geistwesen, wie sie zur Zeit ihrer Weihung vom Geiste gezeugt wurden. Als vollkommen gemachte Geistwesen wird die Kirche dann die Erbschaft Gottes und Miterbschaft Christi unseres Herrn antreten und zur völligen Einigkeit und Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne gelangen, der als des Vaters Stellvertreter im Königreich das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt sein wird; und dann wird sie auch ganz erfüllt werden vom Geist des Vaters und des Sohnes, vom Heiligen Geist.

Aus der vorhergehenden Betrachtung unseres Gegenstandes haben wir gesehen, daß derselbe Geist oder die gleiche Kraft des himmlischen Vaters, Jehova, welche die Schöpfung der Welt bewirkte, und die auf andere Weise sich auch an seinen Knechten in der Vergangenheit offenbarte, in wieder anderer Weise an der Entwicklung der Kirche in diesem Zeitalter wirkt, indem sie die Kirche mit Gott in Einklang bringt und sie zubereitet, um als „Leib Christi“ am Königreich teilzunehmen. Und es wird derselbe Heilige Geist oder Einfluß Gottes sein, der während des Millenniums wieder auf verschiedene Art und Weise durch Christum und seine verherrlichte Kirche an der Menschheit wirken wird, damit sie mit dem König aller Könige und Herrn aller Herren und mit den Grundlehren der Gerechtigkeit in Einklang gebracht werde.

Nichts was mit diesem Werk in Verbindung steht, macht die Existenz eines anderen Gottes in irgendeiner Weise not-

wendig. Ganz im Gegenteil! Die Tatsache, daß es der e i n e Gott ist, der unter verschiedenen Umständen und Bedingungen und unter Anwendung verschiedener Mittel für die Verwirklichung seiner einen Absicht arbeitet, macht die Grundlage unseres Glaubens um so fester, daß alle seine guten Absichten verwirklicht werden, und daß, wie er erklärt, das Wort, „das aus seinem Munde geht, nicht leer zu ihm zurückkehren, sondern durchführen werde, wozu er es gesandt.“ — Jes. 55 : 11.

Göttlicher Wille, Einfluß, Geist, Kraft.

Aus dem Vorhergehenden erkennen wir, daß die Ausdrücke „Geist Gottes“ oder „Heiliger Geist“ gleichbedeutend sind mit göttlichem Willen, Einfluß oder Macht, welche überall und für solche Zwecke ausgeübt werden, die mit dem göttlichen Plan übereinstimmen; und da der göttliche Wille ein heiliger Wille ist, muß natürlicherweise auch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes heilig sein. Gott übt seinen Willen, seine Energie in verschiedener Weise aus, und er bedient sich auch verschiedener Werkzeuge, um seine mannigfaltigen Resultate zu erzielen. Was der Herr aber irgend durch mechanische oder intelligente Werkzeuge geschehen läßt, ist so sicher sein Werk, als wenn er selbst der direkte Täter wäre, indem jene Werkzeuge ja doch alle Erzeugnisse seiner Schöpfung sind. Unter den Menschen sagt man ja auch, dieses oder jenes Gebäude sei von einem gewissen Baumeister hergestellt worden, obgleich dieser nie Hand angelegt hat. Es ist jedoch sein Werk, weil er es nach seinen Plänen, mit seinem Material und durch seine Arbeiter hat herstellen lassen.

Wenn wir zum Beispiel lesen: „Jehova Gott machte Himmel und Erde“ (1. Mose 2 : 4), so glauben wir doch nicht, daß er persönlich dazu Hand anlegte. Er bediente sich verschiedener Werkzeuge, denn „er sprach, und es war; er gebot, und es stand da“ — er gab Befehle, und sie wurden schnell ausgeführt. (Ps. 33 : 6, 9) Die Schöpfung war auch nicht in einem Augenblick vollendet, denn wir lesen, daß sie eine gewisse Zeit in Anspruch nahm — sechs Tage oder Epochen. Während uns bestimmt gesagt wird, daß „alle Dinge vom Vater“ sind, Erzeugnisse seiner Energie, seines Willens oder Geistes, so wissen wir doch ebenso bestimmt, daß jene Energie durch seinen Sohn, den *Logos*, ausgeübt wurde, wie wir auch schon früher gesehen haben.

Die umgestaltende Kraft des Heiligen Geistes, die während dieses Zeitalters die Gläubigen zur völligen Versöhnung mit ihrem Gott geführt hat, ist eine tiefere und deshalb weniger leicht verständliche, als die Wirksamkeit der in 1. Mose 1 : 2 erwähnten Kraft Gottes. In der Schöpfung erstreckte sich die wirkende Kraft Gottes auf gefühllose Gegenstände (Himmel und Erde), während sie in diesem Zeitalter mit dem Verstand, dem freien Willen des Menschen zu tun hat.

Im Lichte der Heiligen Schrift betrachtet verstehen wir unter dem Heiligen Geist:

a) Die in irgendeiner Weise ausgeübte Kraft Gottes; da deren Ausübung aber stets den Grundregeln der Gerechtigkeit und Liebe entspricht, so ist sie folglich stets eine heilige Kraft.

b) Diese Kraft kann eine Lebenstätigkeit, eine physikalisch erschaffende Kraft oder eine Gedanken erregende, inspirierende Kraft sein, oder auch eine erweckende, Leben gebende Kraft, wie sie sich bei der Auferstehung unseres Herrn offenbarte und sich bei der Auferstehung der Kirche, seines Leibes, offenbaren wird.

c) Die zeugende, umgestaltende Kraft der Erkenntnis der Wahrheit, in dieser Hinsicht als „der Geist der Wahrheit“ bezeichnet. Gottes Wege entsprechen immer seiner eigenen Gerechtigkeit und Wahrheit, deshalb wird Gottes Wort, durch welches uns Gottes Absichten und Wege geoffenbart werden, auch die Wahrheit genannt — „Dein Wort ist die Wahrheit.“ So wird von allen, die unter den Einfluß des göttlichen Planes der Gerechtigkeit und Wahrheit kommen, richtigerweise gesagt, daß sie unter dem Einfluß des Geistes der Wahrheit stehen; mit anderen Worten, sie sind durch die Wahrheit zur Neuheit des Lebens gezeugt worden.

Der Vater zieht die Sünder zu Christo, indem er ihren Verstand erleuchtet, sie ihre Sündhaftigkeit und ihr Bedürfnis nach einem Erlöser erkennen läßt. Diejenigen nun, welche Christum als ihren Heiland und Mittler annehmen und sich durch ihn völlig ihrem Gott weihen, werden von Gott Gezeugte genannt. Sie sind durch das Wort der Wahrheit, durch den Geist Gottes zu einem neuen Leben gezeugt worden. Wenn sie mit den göttlichen Bedingungen und Geboten in Einklang gekommen sind, dann betrachtet Gott ihre Weihung als vollkommen; er übersieht dabei die Schwachheiten des Fleisches,

indem er sie mit dem Kleid der Gerechtigkeit Christi, der Rechtfertigung durch den Glauben, bekleidet und sie als „Neue Schöpfungen in Christo Jesu“ annimmt, deren Verlangen es ist, sich durch den Geist in alle Wahrheit leiten zu lassen und unter jenem Heiligen Geist oder Einfluß zum völligen Gehorsam, zur Selbstaufopferung bis in den Tod zu gelangen. Von diesen erklärt die Schrift, daß sie „den Geist der Sohnschaft“ empfangen haben, weil Gott durch Christum mit ihnen als mit Söhnen einen Bund schließt. Wenn sie im Geiste der Wahrheit bleiben, so will ihr Vater laut seiner Verheißung dafür sorgen, daß alle Dinge, alle Angelegenheiten des Lebens, zu ihrem Besten dienen sollen, damit der Geist der Gerechtigkeit, der Wahrheit, des Friedens und der Freude immer mehr sich in ihnen entwickle; und in dem Verhältnis, wie sie im Gehorsam gegen den Geist der Wahrheit fortjähren, wird sich auch der Heilige Geist in ihnen mehren. Daher die Ermahnungen: „Seid erfüllt mit dem Geist“, „wandelt nach dem Geist“, „lasset den Geist Christi reichlich in euch wohnen, und ihr werdet weder träge noch fruchtlos sein“ usw. Der Heilige Geist, der in dem Gläubigen mit dem Zeitpunkt seiner völligen Weihung an den Herrn zu wirken beginnt, ist derselbe Heilige Geist oder Einfluß vom Vater, der in unserem Herrn Jesu Christo wirksam war, deshalb wird er auch „der Geist Christi“ genannt, und uns wird versichert, daß, wer irgend Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. — Römer 8 : 9.

Den Geist „mit Maß“ und „ohne Maß“ besitzen.

Unser Herr Jesus wurde bei seiner Taufe, seiner Weihung, durch den Geist gezeugt, und so werden auch die Glieder seines Leibes, seine Kirche, wie wir gesehen haben, bei ihrer „Taufe in seinen Tod“, d. h. zur Zeit ihrer völligen Weihung, „gezeugt.“ Wir müssen da aber nun stets einen Unterschied machen. Christus, das Haupt der Kirche, empfing nämlich den Heiligen Geist ohne Maß, in unbeschränktem Maße (Joh. 3 : 34), während seine Nachfolger ihn nur in beschränktem Maße in sich aufnehmen können. Ein gewisses Maß des Geistes wird freilich jedem Glied seines Leibes zuteil. (1. Kor. 12 : 7; Röm. 12 : 3) Die Ursache dieses Unterschiedes ist offenbar: Christus, unser Herr, war ein vollkommener Mensch, während wir, seine Nachfolger, obwohl durch den Glauben

gerechtfertigt, in Wirklichkeit sehr unvollkommen sind. Der vollkommene Mensch konnte als Ebenbild Gottes in völliger Harmonie mit Gott und seinem Geiste der Heiligkeit leben, und zwar in allen Einzelheiten; aber für uns ist durch den Sündenfall diese Gemeinschaft und Eintracht gestört worden, und je tiefer die Entartung eines Menschen, desto größer auch seine Entfernung von Gott. Obwohl es nun Pflicht und Vorrecht eines jeden Gläubigen ist zu suchen, den Willen seines himmlischen Vaters möglichst gründlich zu erkennen und zu tun, und ihm in keiner Weise zu widerstehen, so ist doch kein Glied des gefallenem Geschlechtes imstande, den Geist des Herrn in unbeschränktem Maße zu empfangen — in ungetrübte Harmonie mit Gott zu kommen. Unter denen, welche glauben und sich selbst weihen, finden wir den Geist der Sohnschaft denn auch in verschiedenem Maße ausgeteilt, indem dieses Maß einerseits von dem Grade unserer Gesunkenheit, andererseits von dem seit unserer Geistzeugung erlangten Maß der Gnade und des Glaubens abhängig ist. Je gründlicher wir unsere eigenen Unvollkommenheiten erkennen und eingestehen, je völliger wir uns dem Herrn weihen, und je eingehender wir seinen Willen in seinem Worte studieren, um denselben in unseren Lebensangelegenheiten auszuführen, desto größer ist auch das Maß des Heiligen Geistes, das der Herr uns anvertraut, und desto schneller gelangen wir infolgedessen zu einer tiefen Erkenntnis des göttlichen Planes und zu inniger Übereinstimmung mit all seinen Einzelheiten.

Im gleichen Verhältnis, wie die geweihten Gläubigen dem Herrn sich übergeben und, ihren eigenen Willen nicht beachtend, auf Gottes Wegen zu wandeln suchen, werden sie „vom Geist geleitet“, „vom Geist gelehrt“ und können sie „dem Herrn dienen in Neuheit des Geistes“. Wenn sie nun in dieser Leitung und Belehrung beharren wollen, so müssen sie „den Geist der Sanftmut“ besitzen (Galater 5 : 22, 23; 6 : 1), „auf daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch [ihnen] gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst, damit ihr [sie], erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen.“ — Epheser 1 : 17, 18.

In den verschiedenen Darstellungen des Werkes des Heiligen Geistes, die irgend dem aufmerksamen Bibelforscher begegnen können, finden wir also nirgends die Notwendigkeit des Daseins eines andern Gottes; ganz im Gegenteil. Ein richtiger Begriff von dem einen Gott läßt erkennen, daß seine unbeschränkte Macht zur Verwirklichung seines Planes vollständig hinreicht, und daß der, welcher Israel zurufen ließ: „Höre, Israel, Jehova dein Gott ist ein einziger Gott“, nicht auf andere Hilfe angewiesen ist, und wenn diejenigen, welche behaupten, es sei ein anderer Gott nötig, um alle sich auf das Wirken des Heiligen Geistes beziehenden Angelegenheiten zu besorgen, nur ein wenig konsequent sein wollen, dann müssen sie mit der gleichen Entschiedenheit behaupten, daß es viele persönliche Geister oder Götter gebe: einen Geist der Sohnschaft, einen Geist der Sanftmut, einen Geist Christi, einen Geist vom Vater, einen Geist der Liebe, einen Geist der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, der Heiligkeit, einen Geist der Wahrheit, der Geduld, der Herrlichkeit, einen Geist der Erkenntnis, einen Geist der Gnade — für jedes Departement einen besonderen Gott. Der Apostel erklärt aber, daß alle diese Wirkungsverschiedenheiten auf den einen Geist des einen, allmächtigen Jehova zurückzuführen sind.

Der Geist der Welt — der Geist des Antichristen.

Der Geist der Welt ist der Gegensatz vom Geiste Gottes. Da die ganze Welt in einem gefallenem Zustande sich befindet und dem verblendenden und verführerischen Einfluß des Widersachers unterworfen ist, so muß ihr Geist, ihre Gesinnung, insolgedessen in beständigem Widerspruch sein mit dem heiligen, dem wahren, dem gerechten und liebenden Geist oder der Gesinnung Gottes, und also auch im Widerspruch mit dem Heiligen Geist, den er seinen Kindern durch sein Wort schenkt, und mit all den heiligen Einflüssen, die sich in so verschiedener Weise an ihnen geltend machen. Wie Satans Geist der Selbstsucht, des Hasses, des Neides und Zankes in den Kindern der Welt tätig ist und sie regiert, so wirkt der Heilige Geist Gottes, der Geist der Liebe, der Freundlichkeit, der Sanftmut, der Geduld in den Kindern Gottes. Dieser Geist oder die Gesinnung der Liebe und Güte einerseits und der Geist

oder die Besinnung der Selbstsucht und Bosheit andererseits, stehen in fortwährender Zwietracht, sie sind gänzlich unvereinbar.

Die Schrift nennt den in der Welt dem Heiligen Geiste entgegenwirkenden Geist unter anderem auch den „Geist des Antichristen“ — einen Geist, eine Besinnung, die Christo entgegenwirkt. Zunächst ist es das Bestreben dieses Geistes, Christum gänzlich zu leugnen, zu bestreiten, daß er je auf dieser Erde wandelte. Gelingt ihm das nicht, so sucht er Christum als einen gewöhnlichen, sündigen Menschen darzustellen, der kein besonderes Werk getan habe, der lediglich unser Vorbild sei, in keiner Hinsicht aber unser Erlöser. So ermahnt uns denn die Schrift, „die Geister zu prüfen“, die Lehren, die sich uns darbieten, behauptend, sie seien von dem Geist der Wahrheit ausgegangen. Wir sollen sie nicht nach ihrem Schein und ihren Behauptungen prüfen, sondern an dem Worte Gottes. „Geliebte, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind . . . Erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“ — 1. Johannes 4 : 1, 6.

Heilige und unheilige Einflüsse in gegenseitigem Kampfe.

Gottes Charaktervollkommenheiten bilden den Maßstab für die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit all seiner Geschöpfe. Jedes Ding, jedes Geschöpf, das mit diesem Maßstab nicht übereinstimmt, ist unheilig, unwahr und ungerecht. Diese entgegengesetzten Einflüsse werden sehr oft Satan zugeschrieben, denn er ist Gottes Erzfeind, der erste Verschwörer gegen die göttliche Gerechtigkeit, der Urheber des Irrtums, der „Vater der Lüge“ und des Betruges. Wir müssen aber böse Geistwesen sehr wohl von bösen geistigen Einflüssen zu unterscheiden wissen, wie wir auch zwischen heiligen Geistwesen und heiligen geistigen Einflüssen einen großen Unterschied machen. Unter den Gebildeten, welche die Bibel vernachlässigen oder zu kritisieren sich erlauben, (einschl. der sogenannten Höheren Kritiker) herrscht vielfach die Neigung vor, die Persönlichkeit Satans und der mit ihm verbundenen bösen Geister zu leugnen (Epheser 6 : 12), und zu behaupten, es gebe überhaupt keine bösen Einflüsse als solche, der Mensch kämpfe nur gegen die Unkenntnis und

Mißleitung seiner eigenen guten Eigenschaften. Andere sind (im Irrtum) noch weiter gegangen, noch höher gebildet (in Unwahrheit) und noch mehr von (fälschlich sogenannter) Weisheit erfüllt, sodaß sie zum Schluß gelangen, es gebe auch keinen persönlichen Gott, sondern nur „gute Einflüsse“, die der Mensch ererbe, und die nach und nach bis zur Vollkommenheit sich entwickeln können.

Wir aber beachten die Aussprüche Gottes — sein Wort, von dem der Apostel erklärt, es sei imstande, „weise zu machen zur Seligkeit“, und wir haben darin auch eine Quelle von Licht und Leben und von Heiligem Geist der Wahrheit gefunden, mit dem die menschlichen Lehren und Lichtlein bei weitem den Vergleich nicht aushalten. Das Wort zeigt uns Gott als einen Geist (ein Geistwesen), dessen Geist oder Einfluß stets in Übereinstimmung mit seiner Gerechtigkeit wirkt; es sagt uns ferner, daß alle, die in Harmonie und in Versöhnung mit Gott gelangen wollen, seinen Geist der Heiligkeit besitzen müssen. Das Wort schildert uns den eingeborenen Sohn, in dem die Fülle des göttlichen Geistes wohnt; es erzählt uns von Engeln, die nur den heiligen Willen oder Geist des Vaters haben, und von einer Herauswahl aus den Menschen, welche ein gewisses Maß von dem Geist oder der Gesinnung ihres Hauptes besitzt (sonst gehörte sie ihm nicht an), und deren Bestreben es ist, immer mehr mit diesem Geist der Heiligkeit erfüllt und dafür von allen unheiligen Neigungen und Einflüssen befreit zu werden.

Das Wort lehrt aber ebenso bestimmt, daß auch Satan ein Geistwesen ist und einen Geist, eine Gesinnung, eine Neigung besitzt, die aber unheilig und böse ist, und daß auch er seinen unheiligen Geist oder Einfluß durch verschiedene Mittel und Werkzeuge geltend macht. Die gefallenen Engel, die ebenfalls Geistwesen sind, mußten von Gott verworfen werden, weil sie ihren Geist der Heiligkeit verloren und Gott und seinen gerechten Gesetzen den Gehorsam verweigerten. So sind auch sie unheilige Geister geworden, d. h. sie besitzen einen unheiligen Geist oder Sinn und suchen diesen ihren bösen Geist oder Einfluß wirken zu lassen, wo sich ihnen Gelegenheit bietet*), und die durch Adam gefallenen Menschen sind Sklaven der Sünde geworden. Die einen sündigen willentlich, weil sie daran Gefallen finden, andere sündigen

*) Siehe „Kann man mit den Toten reden?“

unfreiwillig und empfinden ein gewisses „Sehnen“ nach Gott, alle aber sind vom Widersacher verblendet und betrogen, alle werden vom Geist des Irrtums regiert.

Die Menschheit, der Verstand oder die „Herzen“ der Menschen, bilden den Kampfplatz, wo der Heilige Geist des Lichtes, der Liebe, der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Heiligkeit, der Geist Jehovas und seines Sohnes, des Erlösers der Menschen, streitet mit dem bösen Geist Satans, dem Geist der Sünde, der Finsternis, der Lüge, des Hasses, der Bosheit usw. Von den ersten Eltern unter die Sünde verkauft, sind alle Angehörigen des Menschengeschlechtes „der Sünde Sklaven“ geworden, in Folge der ererbten Schwäche und Gebrechen. (Römer 5 : 12, 21; 6 : 16—23; 7 : 14; 8 : 20, 21) In diesem Zustande der Gefangenschaft sind sie verblendet worden von dem Gott (dem Fürsten) dieser gegenwärtigen bösen Welt, indem er ihnen Böses als gut und Finsternis als Licht darzustellen suchte. (2. Kor. 4 : 4; Eph. 6 : 12; Jesaja 5 : 20) Die größte Mehrzahl der Menschen ist auf diese Weise verwirrt und verführt worden, und dadurch wurde das „Bösestun“ immer leichter, das „Gutestun“ aber je länger je schwieriger. Zeitliche, irdische Vorteile gewährt Satan größtenteils nur solchen, die sich seinem Geist, seinem Einfluß unterstellen, und darum verstehen wir, wie er sich solch allgemeine Gewalt aneignen konnte; die große Masse hält er durch Unwissenheit im Zaume, die Intelligenten und Gebildeten durch Stolz und durch Selbstsucht usw.

Der Kampf hat nicht vor dem ersten Kommen unseres Herrn begonnen, denn der Geist der Wahrheit kam auf unseren Herrn Jesum zuerst, und am Pfingsttage dann auch auf seine Kirche.*) In der Welt war es finster, als unser Herr Jesus als das Licht der Welt erschien, erfüllt mit dem Geiste Gottes, dem Lichte der göttlichen Wahrheit; da hat aber sofort der Kampf angefangen und ist seit Pfingsten auch weitergeführt worden, freilich nicht von den Namenkirchen,

*) Der Kampf des Gesetzes der Gerechtigkeit: war auf das kleine Volk Israel beschränkt und, wie Gott es vorausah, „konnte das Gesetz nichts vollkommen machen“, kein einziger konnte in diesem Kampfe obliegen, und das wurde auch von keinem erwartet, sondern Christus Jesus sollte dadurch als der alleinige Gesetzeserfüller und als Mittler der göttlichen Barmherzigkeit offenbar werden. Nebenbei diente es dem Volke zur Erziehung, d. h. es wurde „ein Überrest“ aus dem Volke durch Hinweisung auf Christum für die Heilszeitordnung des Geistes vorbereitet

sondern von den Vertretern des wahren Lichtes, den wahren Gliedern des Leibes Christi, den Besitzern des heiligen Geistes ihres Hauptes. Der Kampf konnte nicht früher beginnen, indem kein Glied des Menschengeschlechtes ein Gefäß des Heiligen Geistes sein konnte; niemand war tauglich, als Gottes Gesandter und „Kreuzesstreiter“ Gerechtigkeit und Wahrheit zu vertreten. Zuerst mußte eine Versöhnung für die Sünden der Menschheit gebracht werden, bevor der Heilige Geist überhaupt irgendeine Mission in den Menschen zu besorgen bekam, bevor irgend etwas zu erkämpfen war. Wenn die Menschen als Feinde der Gerechtigkeit zum Tode, zur ewigen Vernichtung verurteilt waren, wozu dann noch ein Kampf für die Verurteilten? Warum sollten sie zur Gerechtigkeit beeinflusst werden, wenn ihnen doch keine Belohnung für ihre Anstrengungen hätte in Aussicht gestellt werden können? Darum ist dann auch richtigerweise das Lösegeld zuerst bezahlt worden, und es war ein Beweis dafür, daß der Vater jenes Lösegeld angenommen hatte, daß der Heilige Geist allen denen gegeben wurde, die durch Christum als Söhne in Gottes Familie aufgenommen wurden.

Mancher könnte hier nun einwenden, solange der Kampf nun schon gewährt habe, habe der Erfolg stets gegen den Heiligen Geist und auf Seiten des Geistes der Bosheit gestanden, ist doch infolge natürlicher Vermehrung die Zahl der Sündensklaven weit größer als zur Zeit, da der Kampf begann! Ja, sie wächst sogar viel schneller als die Zahl der bloßen Namentchristen, obgleich der Kampf nun schon 19 Jahrhunderte lang fortgedauert hat.

Sogar bei unserem Herrn Jesu selbst hat der Geist der Bosheit soweit über den Heiligen Geist triumphiert, daß Jesus gekreuzigt wurde; ebenso hat er auch über alle getreuen Glieder des Leibes Christi triumphiert, indem es ihm stets gelang, sie zu verleumden und zu plagen, wie es die Zeitverhältnisse, der Ort und die Umstände zuließen. Der Zweck dieser Angriffe des Geistes der Bosheit und seiner Diener auf den Geist der Heiligkeit und dessen Getreue ist immer derselbe gewesen, nämlich den Einfluß des Geistes der Wahrheit zu untergraben, das Heilige als unheilig, den Reinen und Selbstlosen als gemein und selbstsüchtig erscheinen zu lassen, und Finsternis als Licht darzustellen. Die Diener der Unheiligkeit erkennen oft nicht einmal, was sie tun: sie

sind von dem Geist der Bosheit, dem Geist des Hasses, des Neides, des Zankes so betrunken und verblendet, daß „sie nicht wissen, was sie tun“, ja, daß sie oft noch glauben, „Gott einen Dienst zu erweisen.“ Warum denn dieses beständige Unterliegen auf seiten des Heiligen Geistes? Soll es immer fort dauern?

Darauf antworten wir, daß die Niederlage des Heiligen Geistes immer eine scheinbare und nie eine wirkliche gewesen ist. In Wirklichkeit hat der Geist der Heiligkeit stets gesiegt, solange der Kampf gewährt; und seine zweifache Mission während des Evangelium-Zeitalters ist immer erfüllt worden.

1. In den Kindern Gottes ist der Heilige Geist stets mit Erfolg wirksam gewesen, und zwar je nach dem Grade ihrer Weihung und ihres Eifers für Gott und seine Gerechtigkeit; wenn der Geist der Bosheit, der in der Welt ist, dabei auch seine Übermacht offenbaren wollte, so war dies eine Erprobung ihres Charakters, indem es unter den gegenwärtigen Verhältnissen immer noch zutrifft, daß, wer irgend gottselig leben will in dieser Zeit, Verfolgung leiden muß; der muß es, wie sein Meister, geduldig hinnehmen, wenn „allerlei Böses“ fälschlich wider ihn geredet wird, und wenn er dem Herrn und seiner Sache bis ans Ende und um jeden Preis treu bleiben will, so darf ihm auch sein irdisches Leben nicht teuer sein. — 2. Tim. 3 : 12; Matth. 5 : 11; 1. Petrus 2 : 23; Apostelgeschichte 20 : 24.

2. Das Licht, das in den Kindern Gottes wohnte, sollte seinen Schein auch auf die Welt werfen, damit es alle diejenigen anzöge, welche von dem verkehrten Geiste des Widersachers noch nicht völlig geblendet worden sind. Es sollte in die Finsternis der Sünde eindringen, um sie zu verurteilen, um gegen alle Ungerechtigkeiten zu zeugen, auf daß dadurch sogar auch verblendete Gewissen aufgeweckt und an ihre Verantwortlichkeit gegenüber Gott und an einen kommenden Tag der Vergeltung erinnert würden. So hat auch unser Herr seine Jünger beauftragt (nach dem Empfang des Heiligen Geistes), die Wahrheit unter allen Völkern zu verkündigen „zu einem Zeugnis über sie“, das sie annehmen oder verwerfen können.

Der Heilige Geist hat beide Zwecke, um welcher willen er gesandt wurde, trefflich und völlig erreicht. Als erstes Resultat seines Wirkens ist eine treue „kleine Herde“ von

Überwindern zubereitet und gesammelt worden, die den Pfaden der Gerechtigkeit gefolgt sind, Jesus der Anführer und seine treuen Kreuzesoldaten, alle „bis in den Tod“ geweiht, denen als Lohn das Königreich beschieden werden soll, sobald die letzten Glieder völlig erprobt und durch Leiden um der Gerechtigkeit willen vollkommen gemacht sein werden. Aber auch in bezug auf den zweiten Zweck, das Zeugnis in der Welt, hat der Heilige Geist triumphiert. Unser Herr sagte voraus, daß durch das Zeugnis des Geistes die Welt überführt werde von Sünde, von Gerechtigkeit und von einem kommenden Tag des gerechten Gerichts, in dem jede böse Tat dieses gegenwärtigen Lebens vergolten werden wird, und zwar nach dem Maße des Lichtes, das der Übertreter besessen hat. — Johannes 16 : 8.

Dieses Zeugnis hat denn nah und fern gewirkt, sodaß heutzutage die Welt als Ganzes diese drei Dinge, von dem der in der Herauswahl wohnende Geist der Heiligkeit sie überführt, erkannt hat, nämlich Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Es ist wahr, die Welt hat keinen klaren und richtigen Begriff, weder von der Sünde, noch von der Gerechtigkeit, auch kann sie den Charakter und Endzweck des kommenden Gerichts nicht verstehen, sie weiß nicht, daß es ein Tausendjahrtag sein wird. Die Welt versteht auch nicht die Berufung der Kirche während dieses Zeitalters, daß gewisse Menschen dem Weltgerichtstag entgehen, ja sogar an ihm als Richter werden tätig sein dürfen, indem sie jetzt irdische Interessen und Vorrechte um der Gerechtigkeit willen freiwillig opfern, den Fußstapfen ihres Erlösers folgend. Für die Welt ist es nicht nötig, diese Einzelheiten zu erkennen, sie könnte dieselben nicht erfassen, denn es sind „Tiefen Gottes“, die nur diejenigen zu würdigen imstande sind, welche dem Rufe des Herrn von Herzen gehorsam sind und sich selbst weihen; solche empfangen den Geist des Vaters, und als Söhne werden sie mit den Einzelheiten des göttlichen Planes vertraut gemacht. — 1. Korinther 2 : 10, 11.

Wird es immer so bleiben? Nein, denn sobald dieses Zeitalter die zur Miterbschaft mit Christo berufene „kleine Herde“ vollzählig gemacht haben wird, werden auch die gegenwärtigen Verhältnisse aufhören. Die nächste Aufgabe des Heiligen Geistes oder der Kraft Jehovas wird die Aufrichtung jenes Königreiches sein, die Einsetzung von Gerech-

tigkeit und Gericht auf Erden. Durch seine Kraft wird der Herr „das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Senfblei machen“, und jede Falschheit, jeder Betrug wird vor einer vollen Erkenntnis der Wahrheit weichen müssen. Anstatt die Welt noch länger von einem kommenden Gericht zu überführen, wird der Geist ihr bezeugen, daß dieses Gericht begonnen hat, und daß nun jede Übertretung sofort mit dem gerechten Maß von Strafe heimgesucht wird. Statt die Kirche zu ermahnen: „richtet nicht vor der Zeit“, wird er ihr das Gegenteil bezeugen, daß sie als Gottes Werkzeug besonders ausgerüstet sei, die Welt in Gerechtigkeit zu richten. Die, welche in dieser Zeit mit Gott im Einklang lebten und den Heiligen Geist der Gerechtigkeit und Wahrheit besaßen, werden auch nicht mehr um der Gerechtigkeit willen leiden müssen, sondern sie werden als Könige und Priester der Gerechtigkeit gekrönt und mit der Herrschaft über die Erde betraut werden, damit sie dieselbe segnen und zur Vollkommenheit und Gerechtigkeit wiederherstellen, damit sie aber auch alle vom Leben abschneiden und zur ewigen Vernichtung überliefern, welche willentlich die während eines solch gesegneten Gerichtstages durch Gottes Liebe und Kraft des Lösegeldes Jesu Christi dargebotenen Gelegenheiten von sich stoßen. So wird der große Jehova und sein Geist der Heiligkeit mit allen, die sich ihm unterziehen, schließlich triumphieren. Sünde und Satan und der Geist der Bosheit werden vertilgt werden, und „keinerlei Fluch wird mehr sein.“ — Jesaja 28 : 17; 1. Korinther 4 : 5; 6 : 2; Apostelgeschichte 3 : 23; 2. Thessalonicher 1 : 9; Offenbarung 22 : 3.

Innere und äußere Geisteskämpfe der Heiligen.

Den Kampf als Ganzes haben wir soeben betrachtet, und so laßt uns denn auch auf einige seiner gegenwärtigen Phasen (Teile) unser Augenmerk richten. Während man ihn einerseits wohl den Kampf der Kirche nennen kann, so ist er doch andererseits ein *persönlicher* Kampf gegen die Sünde. Wenn die Kirche schließlich als Siegerin aus ihrem Kampfe hervorgeht, so sind es ausschließlich die *persönlichen* Überwinder, aus denen sie zusammengesetzt ist; und wenn der Sieg der Kirche ein Sieg des Heiligen Geistes oder

Einflusses Gottes über den Geist der Bosheit und Ungerechtigkeit ist, so ist das auch bei jedem einzelnen Heiligen der Fall.

Die große Mehrzahl der Christen weiß wenig von den wirklichen Geisteskämpfen und Siegen zu berichten, weil sie sich nie richtig geweiht und deshalb auch den Heiligen Geist der Wahrheit nie empfangen hat. Die einen haben sich einer Sekte geweiht und dafür einen sektiererischen Geist empfangen, den Geist der Liebe, der Ergebung, der Dienstfertigkeit und Opferfreudigkeit für ihre Sekte. Andere haben sich einen oder mehrere moralische Grundsätze als ihr Ideal vorgesetzt und gelobt, diese Grundsätze nie zu verletzen. Diese empfangen den Geist der Moral, einen Geist der Selbstbefriedigung und der Selbstgerechtigkeit. Wieder andere haben sich irgendeine Tugend erwählt, die sie nun anbeten, und deren Geist sie empfangen, zum Beispiel die Geduld. Sie sind denn auch völlig zufrieden, wenn sie ein gutes Maß Geduld und deren Geist erlangt haben. Noch andere weihen sich, für Jesum „zu arbeiten“, und sind befriedigt, wenn sie sich in aufregende Tätigkeit hineinarbeiten können. Es kümmert sie wenig, welcher Art dieses Werk sei, wenn es nur kein offenkundiges Werk Satans ist, wenn es nur recht viel zu tun gibt und sie dabei eine hervorragende Stellung einnehmen dürfen. Es ist ihnen offenbar mehr um die Arbeit als um den Erfolg zu tun, folglich sind sie ganz zufrieden, wenn sie „die Lust schlagen“ können und am Ende einsehen dürfen, daß sie wenigstens nicht viel Schaden gestiftet haben. Das Wort Gottes zu erforschen, um sich zu vergewissern, was für Arbeiter der Herr sucht, und welcherlei Werk er auszuführen beabsichtigt, würde solchen Leuten als eine Verletzung ihres Weihegelübdes erscheinen, denn sie haben sich geweiht zu arbeiten, darum fühlen sie sich erst von Herzen glücklich, wenn sie sich in eine fieberhafte Aufregung versetzen können. Andere sind etwas weiser (freilich auch nicht wahrhaft weise). Sie weihen sich für eine besondere Art des Dienstes für Gott und Menschen, und zwar für den Dienst, welchen sie als den notwendigsten betrachten. Wenn sie sich für das „Temperenz-Werk“ weihen, so empfangen sie den Geist dieses Werkes und genießen den damit kommenden Segen, oder wenn sie sich für soziale Reform-Bestrebungen weihen, empfangen sie den Geist für Sozialreform und deren Segnungen.

Alle diese Weihungen mit den daraus entstehenden Neigungen haben ihre guten und bösen Einflüsse. Jede derselben ist freilich weit besser als eine Weihung zur Bosheit und deren Geist, weit besser auch noch als eine Weihung für das eigene Ich mit dem daraus entstehenden Geist der Selbstsucht, ja sogar noch viel besser als ein zweckloses, für nichts geweihtes Leben. Aber keine derselben vermag in irgendeiner Weise den Vergleich mit der Weihung auszuhalten, wie die Heilige Schrift sie vorschreibt, und wie wir sie an unserem Herrn Jesu, dem Welterlöser, verwirklicht sehen, als Beispiel für seinen Leib, die Kirche. Einzig durch diese, die wahre Weihung, kann das Herz den Heiligen Geist empfangen, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht erhalten kann.

Diese wahre und richtige Weihung unterscheidet sich denn auch von jeder anderen. Wer irgend darauf eingeht, hat nur den einen Altar, vor dem er sich beugt. Er unterwirft sich dem Willen Jehovas, indem er sich selbst, seinen eigenen Willen, als lebendiges Opfer auf des Herrn Altar legt, ein „vernünftiger Gottesdienst.“ Er macht dem Herrn weder Vorschriften noch Bedingungen, sondern wie der Hohepriester, so spricht auch ein jedes Glied des „königlichen Priestertums“: „Ich bin nicht gekommen, daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“; „siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott.“ (Joh. 6 : 38; Psalm 40 : 8) Solche werden zu Teilhabern des Heiligen Geistes gemacht.

Diejenigen, die ihren Willen weihen und durch Christum sich rückhaltlos dem Wort und Willen Gottes unterwerfen, werden von der Schrift als himmlisch oder geistlich Gesinnte bezeichnet. Sie sind so verändert von ihrer früheren irdischen Stellung, daß sie „Neue Schöpfungen“ genannt werden, und diese Bezeichnung würde nicht auf sie passen, wenn damit nicht mehr als eine gründliche Sinnesänderung gemeint wäre, die sie an sich erfahren. Es liegt wirklich eine tiefere Bedeutung in diesem Namen; denn wer durch den Heiligen Geist der Wahrheit jetzt aus der Welt erwählt wird und sich auf dem durch das große Sühnopfer eröffneten neuen, lebendigen Weg Gott naht, der ist in der Tat eine Neue Schöpfung im Entwicklungsstadium, deren Vollkommenheit in der göttlichen Natur am Ende dieses Zeitalters bei der ersten

Auferstehung sich offenbaren wird, vorausgesetzt, daß der Betreffende als Neue Schöpfung der Führung des Heiligen Geistes bis ans Ende treu gefolgt ist.

Diese neue Geistes-schöpfung oder die veränderte Gesinnung, das „Embryo“ der Neuen Schöpfung, das in der Auferstehung zu vollkommenem Sein gelangen wird, ist jedoch immer noch in einem menschlichen Leib identifiziert, darum erklärt der Apostel: „Wir haben aber diesen Schatz [die neue Gesinnung, die Neue Schöpfung] in irdenen Gefäßen.“ (2. Kor. 4 : 7) Von demselben Gegenstand redend, versichert er uns ferner, daß, wenn unser irdisches Haus zerstört wird (aufgeopfert und tot in Christo), wir einen Bau von Gott haben, ein neues Haus, einen herrlichen, für das Wohnen der neuen Gesinnung und des Geistes der Heiligkeit in jeder Hinsicht passenden Leib (2. Kor. 5 : 1), unter der Bedingung jedoch, daß wir zu den treuen Überwindern gehören, die bis ans Ende ihrer Pilgerschaft auf dem schmalen Pfade wandeln, den Fußstapfen des Meisters folgend.

Der Heilige Geist ist ein ganzer oder ein vollkommener Geist, und so verwundert es uns nicht, wenn wir sehen, daß alle, welche ein gutes Maß des heiligen oder vollkommenen Geistes besitzen, an ihrem Charakter in jeder Hinsicht ausgebildet und vervollkommnet werden — ihr Urteil ist viel gesünder; sie besitzen „den Geist der Besonnenheit“, so laut auch der blinde und feindselige Geist der Welt ihnen zurufen mag: „Du hast einen Teufel und bist von Sinnen“, weil die Dinge, für die sie leben, wofür sie arbeiten, und worauf sie sich freuen, freilich jetzt noch unsichtbar sind, dafür aber „bleiben ins ewige Leben“, in den Himmeln. — 2. Tim. 1 : 7; Joh. 10 : 20; 6 : 27.

Persönlich betrachtet ist für diejenigen, welche durch die göttlichen Ratschlüsse und Verheißungen zur Heiligkeit des Geistes gezeugt worden sind, der böse Geist der Furcht einer der gefährlichsten Feinde. Er versucht immer, uns glauben zu machen, daß Gott die überaus großen und herrlichen Verheißungen entweder nicht inspiriert habe, oder daß sie nicht für uns bestimmt seien, oder auch, daß wir sie aus irgendeinem Grunde nicht zu erreichen vermögen. Alle Kinder Gottes sind den Angriffen dieses falschen Geistes der Furcht und des Zweifels mehr oder weniger ausgesetzt, und darum müssen auch alle diesen bösen Geist mutig bekämpfen und immer wieder in die Flucht schlagen, sonst werden sie von

ihm übermannt; und als Folge davon sterben die Früchte des Heiligen Geistes ab, bis dieser schließlich selbst gedämpft, — von uns ausgetrieben wird.

Dieser „Geist der Furcht“, der in unseren Herzen wohnt, ist aber weder ein geistiger Gott noch ein geistiger Teufel, sondern es ist einfach ein geistiger Einfluß, dem jedes gefallene und doch noch nicht hochmütige menschliche Wesen ausgesetzt ist. Er wird erzeugt durch die Erkenntnis, daß man unvollkommen, der göttlichen Gnade unwürdig ist. Das einzige und beste Mittel gegen diesen Geist der Furcht ist der Heilige Geist der Wahrheit und das gläubige Annehmen und Festhalten seiner Lehren. Der Heilige Geist sagt uns, daß wir freilich Grund genug hätten, uns vom Geist der Furcht einnehmen zu lassen, daß diese Gründe aber nicht mehr vorhanden seien, seitdem wir Neue Schöpfungen in Christo geworden seien. Er lenkt unsere Gedanken von unseren unabsichtlichen Fehlern weg auf die von unserem Herrn Jesu erwirkte große Verjöhnung und erinnert uns an die Worte des inspirierten Apostels: „Wenn Gott für uns ist, wer wird wider uns sein? Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hin- [in den Tod] gegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles [Nötige] schenken? Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, welcher rechtfertigt, wer ist, der verdamme? Christus ist es, der gestorben ist [und dadurch unsere Schuld bezahlt und unseren Mangel ersetzt hat], ja noch mehr [der verherrlichte und hochehrhöhte Christus ist es], der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich für uns verwendet.“ — Römer 8 : 31—34.

Wenn der „Geist des Glaubens“ als eine Auswirkung des „Geistes der Heiligkeit und der Wahrheit“ so gefördert und von der Neuen Schöpfung unterhalten wird, so ist der Sieg über den Geist der Furcht bald errungen, und Friede und Freude im Heiligen Geist des Glaubens und der Liebe und auch ein festes Vertrauen in Gott sind dann die Folgen eines solchen Sieges. Diese Kämpfe wiederholen sich freilich oft während unseres Pilgerlaufes, wir dürfen aber nie darin unterliegen; so können wir den „Geist der Furcht“ zu einem nützlichen Diener für die Neue Schöpfung machen, während er weder als Meister noch als Freund in dem Herzen geduldet werden darf. Halten wir ihn als Haushund vor der Türe

des Herzens, dann mag er uns sehr gute Dienste leisten, indem er uns auf Diebe und Mörder aufmerksam macht, welche sich uns in frecher Weise zu nähern beabsichtigen, um uns die Schätze der Heiligkeit, der Freude, des Friedens, der Liebe und der Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und den „Brüdern“ zu rauben.

Sind wir durch das Austreiben aller hindernden Einflüsse und das Empfangen seines Geistes in die richtige Stellung zu Gott gekommen, so laßt uns wachsam sein, uns fürchten vor Angriffen von außen, damit keiner von uns als ein solcher erfunden werde, der bereit ist, mit dem Bräutigam aus-zuzuziehen, aber noch am frühen Morgen von einem Geist der Trägheit, der Sorglosigkeit und Schlassucht übermannt wird, sodaß er, den törichten Jungfrauen gleich, für den Hauptmoment, für die „Hochzeit“, nicht zubereitet ist.

So nützlich uns aber der Geist der Furcht als Diener auch sein mag, so wollen wir doch stets bedenken, daß er nicht aus Gott ist und deshalb in dem Herzen des Christen nie Platz greifen darf, das völlig von den verschiedenen Gliedern der heiligen Familie des Geistes wie Liebe, Freude, Friede usw. erfüllt sein soll; denn die vollkommene Liebe treibt sowohl den Geist der Furcht aus, als auch alle anderen Glieder der unheiligen Geistes-Familie, Zorn, Bosheit, Haß, Eifersucht, Unzufriedenheit, Hochmut, Ehrsucht usw. „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern einen [Geist] der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ — 2. Timotheus 1 : 7.

Manchmal kommen die Angriffe auch von hinten, statt von vorn, durch eine Furcht für Freunde, durch eine Furcht für die Welt oder durch eine Abneigung, auch in bezug auf andere dem Herrn zu vertrauen, obwohl man ihm, was die eigene Person betrifft, gern vertraut. Das ist auch eine ernste Sache, denn gerade dadurch kann ein gutes Maß von Freude und Frieden vertrieben und können unsere Anstrengungen irregeleitet werden. Der „Geist der Furcht“ sagt: Es ist ein großer Fehler zu glauben, daß Christus für alle starb, und eine unverantwortliche Vermessenheit zu erwarten, daß, dank dem Lösegeld, schließlich jedermann einen Segen, eine Gelegenheit zum Leben erlangen kann. Oder, wenn der Geist der Furcht uns nicht zu überwinden vermag, dann versucht sein böser Gefährte, „der Geist des Irrtums“, uns ins andere

Extrem zu treiben, indem er uns zum Glauben an allgemeine Errettung zu ewigem Leben verleiten will, indem er Stolz auf Gottes Seite annimmt, der ihn hindern würde, die Gottlosen zu vernichten.

Der „Geist des Irrtums“ will weiser sein als das Wort Gottes, er veranlaßt die menschliche Vernunft, Gott nach ihren Begriffen zu beurteilen, statt diese falschen Begriffe und Prinzipien der Menschen durch das Wort der göttlichen Offenbarung zu berichtigen. So versucht der Geist des Irrtums, der Geist der Furcht, der Knechtschaft (alle Elemente des Geistes des Widersachers, des unheiligen Geistes) auf verschiedene Weise, die Aussagen des Geistes der Wahrheit als Lügen darzustellen, daß z. B. „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann“, daß schließlich jedem Geschöpf Gelegenheit geboten werden soll, in Gottes Gemeinschaft zurückzukommen, und daß, wenn alle Menschen zur vollen Erkenntnis der Wahrheit gekommen sein werden, sie durch sie gerichtet und entweder des ewigen Lebens würdig erachtet, oder aber zur ewigen Vernichtung, dem zweiten Tode verurteilt werden. „Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“ — 1. Joh. 4 : 5, 6; Apostelgeschichte 3 : 23.

Der Geist Gottes, der Geist der Heiligkeit, offenbart sich als ein Geist der Freude und des Friedens in allen, welche ihn empfangen, und zwar in dem Verhältnis, wie sie ihn empfangen, in dem Verhältnis, wie sie mit dem himmlischen Vater in Einklang kommen und mit dem Erlöser, der denselben Geist, dieselbe Gesinnung, in sich trägt. Der Geist des Herrn führt zum Glauben an die göttlichen Verheißungen; der Geist des Irrtums lenkt die ihm Gehorchenden gerade in die entgegengesetzte Richtung: er leitet sie zur Verachtung des göttlichen Wortes, zu menschlichen Grübeleien, zu Leichtgläubigkeit und Aberglauben, kurz gesagt, zum Glauben an Dinge, die Gott nie gesagt, und die jedem, der den „Heiligen Geist“, den „Geist der Besonnenheit“ besitzt, als unvernünftig erscheinen. Der Geist der Wahrheit führt die Seinigen zur Arbeit und Interesse an der göttlichen Sache, und er läßt sie es als Vorrecht erkennen und schätzen, wenn sie in irgendeiner Weise Gottes Mitarbeiter sein dürfen; der Geist des Irrtums dagegen ist ein „Geist der Schlassucht“ und der Sorglosigkeit in bezug auf himmlische Dinge, in bezug auf irdische Dinge

freilich ein Geist der Sorgfalt, ein Geist der Sorglosigkeit betreffs der wahren Kirche und deren Band der Liebe, dafür aber ein Geist der Wachsamkeit in bezug auf menschliche Einrichtungen und deren Bekenntnis-Bände. — Römer 11:8.

„Das Fleisch gelüstet wider den Geist.“

Wie wir schon bemerkt haben, sind die geweihten Kinder Gottes, die vom Geist gezeugten „Neuen Schöpfungen“, nun zweifache Wesen; das neue, nicht völlig entwickelte, noch nicht „geborene“ und auch noch keinen passenden Leib besitzende Wesen lebt in dem alten, fleischlichen Leib, der tot gerechnet ist; d. h. der dem erneuten Willen während dessen Entwicklungszeit dienstbar gemacht wird. (Damit ist aber nicht gesagt, daß die Christen zwei Naturen besitzen, denn solch ein Gedanke wäre unvereinbar mit dem wissenschaftlichen Standpunkt der Bibel.) Der neue Geist, die Gesinnung Christi oder der heilige Wille wird nur von Gott erkannt und von den „heiligen Brüdern, den Miterben der himmlischen Berufung“, nichtsdestoweniger steht aber dieser neue, durch das Wort Gottes gezeugte Wille in stetigem Kampfe mit dem alten Willen, mit dem Geist oder den Neigungen unseres gefallenen Fleisches.

Der neue Geist, die Neue Schöpfung, die vom Heiligen Geist der Liebe gezeugt ist, neidet nicht, wie geschrieben steht: „Die Liebe neidet nicht, tut nicht groß“ usw. (1. Kor. 13:4) Wenn also unsere Handlungen, Worte und Gedanken irgend vom Geist des Neides, des Hasses, des Zankes oder der Ruhmsucht regiert werden, so ist das ein sicheres Zeichen, daß unser ehemaliger böser Geist im Begriffe steht, wieder einen Sieg über uns als Neue Schöpfungen zu erringen. Je mehr wir uns aber dieser bösen Eigenschaften entledigen, und dafür mit den Elementen des Heiligen Geistes ausrüsten können, mit Freundlichkeit, Güte, Sanftmut, Brüderlichkeit, Liebe, desto mehr gewinnt Christus (welcher des Vaters Ebenbild ist) in uns Gestalt, desto mehr werden wir mit dem Heiligen Geist erfüllt; nicht erfüllt mit einer Geistesperson, sondern mit dem Einfluß oder Willen einer Person, nämlich unseres Vaters, Jehova, mit demselben Geist, welcher auch in seinem einaeborenen Sohn war und jetzt noch ist.

Der Apostel Paulus schreibt ebenso über diesen Kampf zwischen dem Geiste, der Gesinnung oder den Neigungen unseres Fleisches und dem neuen Geiste, der neuen Gesinnung

und den guten Neigungen, zu denen wir wiederhergestellt worden sind, aber er behandelt den Gegenstand als vom neuen zugerechneten Standpunkt aus betrachtet, als ob wir nicht mehr „das Fleisch“ seien, sondern als ob das Fleisch unser Feind sei und nur die Neue Schöpfung in uns anerkannt und der Heilige Geist als unsere einzige Gesinnung betrachtet würde. Wir lesen: „Ich sage aber: Wandelt im Geiste, und ihr werdet die Lust [die Neigungen] des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt, auf daß ihr nicht das tuet, was ihr [als Neue Schöpfungen] wollt.“ Der fortwährende Widerstand und Betrug des Fleisches verhindert uns, vollkommene Taten zu vollbringen; durch seine Gnade nimmt uns Gott freilich trotzdem an als „Neue Schöpfungen“, deren Herz, Gesinnung oder Geist dem Vater heilig und angenehm ist durch den Geliebten. — Galater 5 : 16, 17.

„Von Gott gelehrt“ durch den Heiligen Geist.

Wenn wir uns nun alles vergegenwärtigen, was wir in bezug auf den Heiligen Geist der Wahrheit gelernt haben und in bezug auf dessen Wirksamkeit in den Kindern Gottes, durch seinen erleuchtenden Einfluß auf ihren Verstand, durch das Aufdecken und Verscheuchen von Irrtümern und durch das Erklären und Aufschließen des lebendigen Wortes der Wahrheit, dann fangen wir an, des Apostels Worte zu verstehen und zu würdigen: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“ (1. Kor. 2 : 9, 10) Das heißt, nachdem wir unseren Willen dem Herrn übergeben haben, damit wir von ihm belehrt würden und in seinen Wegen wandeln möchten, sind wir mit seinem Willen, seiner Gesinnung, seinem Geiste eins geworden, und wir lernen denn auch, alle Dinge von diesem neuen Standpunkte aus, von dem Standpunkte einer neuen, richtig geleiteten Gesinnung zu betrachten, wir sehen sie in einem neuen Licht, darum wird uns alles neu. Die neue Gesinnung, der neue Wille drängt uns, die Tiefen Gottes zu erforschen, das Wort Gottes zu studieren, damit wir als

gehorsame Söhne seinen Willen erkennen und auch tun können. Besitzen wir die Gesinnung, den Geist unseres Vaters, dann beachten wir jede Einzelheit seiner Belehrungen und suchen nach seinem Gefallen zu wandeln. „Denn wer von den Menschen weiß, was [welche Gesinnung, welcher Wille, welche Pläne] im Menschen ist, als nur der Geist [der Verstand] des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.“ (1. Kor. 2:11) Das heißt, wie kein Mensch den Sinn oder die Pläne eines anderen Menschen verstehen kann, es sei denn, er habe sie ihm geoffenbart, so kann auch niemand den göttlichen Willen und Plan erkennen, ausgenommen, wenn er mit der göttlichen Gesinnung in Einklang kommt, wenn er den Heiligen Geist empfängt.

Nun haben wir empfangen „den Geist [die Gesinnung, den Willen], der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind . . . Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ Diese Dinge können nur von denen verstanden werden, die den Geist oder die Gesinnung Gottes, den Geist seines Planes, den Geist der Wahrheit, empfangen haben. Alle diese müssen einen der Gerechtigkeit und Wahrheit entsprechenden Sinn haben, soweit sie deren Grundsätze verstehen, und es sollte ihr tägliches Bestreben sein, die Grundsätze und den Willen Gottes immer besser zu verstehen und immer mehr von seinem Geist, von seinen Eigenschaften zu erlangen. Solch gehorsame Söhne werden dann immer mehr „erfüllt mit dem Geist“ der Wahrheit und des Gehorsams zu ihr. In diesen Zustand gelangen sie aber nicht durch ein Vergleichen der geistlichen mit den natürlichen Dingen, wie der natürliche Mensch es zu tun geneigt ist, sondern nur durch das Befolgen des göttlichen Rates und das Vergleichen geistlicher mit geistlichen Dingen. „Der Geistliche aber [welcher den Heiligen Geist empfangen hat] beurteilt alles [er ist imstande, menschliche und geistliche Dinge im Lichte des göttlichen Planes richtig zu verstehen und nach ihrem wahren Wert einzuschätzen], er selbst aber wird von niemandem beurteilt.“ Kein natürlicher Mensch kann die Motive verstehen und richtig beurteilen, welche die geistlich gesinnten „Neuen Schöpfungen“ veranlassen, solche Dinge freiwillig zu opfern, die dem natür-

lichen Menschen wertvoll erscheinen, und für Hoffnungen und Aussichten zu opfern, welche dem letzteren höchst unwahrscheinlich und unvernünftig erscheinen; darum werden die Nachfolger des Herrn von den weltlich Gesinnten, von denen, die den Geist der Welt besitzen „als Narren geachtet“. — 1. Korinther 2:12—16; 4:10.

Der Parakletos, Tröster oder Sachwalter.

Parakletos ist in Johannes 14:16, 26 mit „Sachwalter“ oder „Tröster“ übersetzt, diese Bezeichnungen sind aber hier nicht ganz am Platz. Die richtige Bedeutung dieses Wortes ist Hilfe, Ermutigung, Beistand, Stärkung. So deutete die Verheißung unseres Herrn an, daß der Heilige Geist, den der Vater in Jesu Namen und als Jesu Stellvertreter senden wollte, seinen Nachfolgern jederzeit nahe sein werde, als eine Hilfe in jeder Zeit der Not, die heilige Kraft, durch die er sein Volk leiten und befähigen wollte, „im Glauben zu wandeln und nicht im Schauen“. Unser Herr gibt uns in der Tat zu verstehen, daß all die Dienstleistungen des Geistes seine eigenen Dienste sind, indem er sagt: „Ich werde euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch“. (Vers 18) Er identifiziert somit den Heiligen Geist mit sich selbst. „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ und hat auch den parakletos, den göttlichen Beistand, nicht. — Römer 8:9.

Diese Kraft Gottes ist mit der ganzen Kirche, doch empfängt jedes Glied auch persönlich seinen Teil von dem heiligen Einfluß, durch persönliche Verbindung mit den Mitteln und Wegen der Mitteilung des Geistes, oder bildlich gesprochen, mit den „Kanälen“ des Geistes. Die Wahrheit selbst ist der Hauptkanal, durch den der Geist der Wahrheit uns zufließt, aber alle, die mit der Wahrheit eng verbunden sind und deren Geist besitzen, sind in dem Verhältnis auch selbst Kanäle, durch welche der Geist wieder andere beeinflusst und ihnen beisteht.

Die Kraft oder der Geist Gottes ist für die Menschen unsichtbar, aber die Wirkungen sind fühlbar und sichtbar. Das kann am besten mit dem elektrischen Strom im Kupferdraht illustriert werden. Der Strom selbst ist unsichtbar; sobald aber der mit einem richtigen Motor versehene Wagen mit seinem

„Arm“ den Draht berührt, wird die Kraft durch die Bewegung des Wagens offenbar. Vermitteltst anderer Einrichtungen versteht dieselbe Kraft den Wagen mit Licht und Wärme. Dieselbe Kraft ist es auch, welche durch besondere Apparate den telegraphischen und telephonischen Verkehr ermöglicht. All dies sind Segnungen der elektrischen Kraft; sie kann aber ebensowohl auch zerstörend und todbringend wirken durch den elektrischen Hinrichtungsstrahl (oder durch unglückliches Berühren einer Starkstromleitung). So ist der Heilige Geist die geistige Energie oder Kraft Gottes: er bewegt, erleuchtet, erwärmt und belehrt alle, welche, unter den richtigen Bedingungen, durch die richtigen „Kanäle“ in Verbindung mit ihm gebracht werden. Allen böswilligen Sündern aber bringt er den zweiten Tod. Wie sehr ist es deshalb für jedes Kind Gottes nötig, die richtige *Ausrüstung* zu besitzen und in der richtigen Verbindung zu stehen, damit es mit dem Geist erfüllt und zu jedem guten Werk fähig werde!

Aber auch in dieser Bezugnahme auf den Heiligen Geist als auf einen anderen Tröster, Helfer oder Kraftspender finden wir keine Hindeutung auf einen *anderen Gott* oder auf eine andere Person einer dreieinigen Gottheit. Der Zusammenhang beweist uns im Gegenteil, daß der tröstende, sachwaltende oder stärkende Heilige Geist kein anderer als der Geist des Vaters und der Geist des Sohnes ist. Vers 18 und 23 bezeichnet den Vater und den Sohn als diejenigen, welche die Kirche durch den Geist stärken, leiten und trösten. So erklärt unser Herr auch anderweitig: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ — durch den Heiligen Geist, nicht persönlich. — Matthäus 28 : 20.

„Er wird euch in alle Wahrheit leiten.“

Mit dieser Erklärung machte uns der Herr auf den Kanal aufmerksam, durch den die Kraft Gottes, „der Geist der Wahrheit“, auf sein Volk kommen sollte. „Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.“ Damit will er sagen: Durch meine Worte wird die Gesinnung, der Wille, der Geist Gottes offenbar. Wollen wir also irgend auf Sieg hoffen, so ist es unbedingt nötig, daß wir das Wort der Wahrheit beständig und reichlich unter uns wohnen lassen. Beachten wir deshalb die Ermunterung des Herrn: „Suchet in der Schrift“; vergessen wir nicht, wie der Apostel das

Betragen der Beröer als ein edles empfiehlt, weil sie „täglich die Schriften untersuchten“, und wie er selbst die Gläubigen zum Schriftforschen ermuntert: „Deswegen sollen wir um so mehr auf das achten, was wir gehört haben“; und „alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze, . . . auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ Beherzigen wir auch nicht weniger die Ermahnung Petri: „Wir besitzen das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut.“ — Joh. 5 : 39 (Luther); Apg. 17 : 11; Hebr. 2 : 1; 2. Tim. 3 : 16, 17; 2. Petri 1 : 19.

Die Verheißung, „mit dem Geist erfüllt“ zu werden, gilt nicht denen, die das Wort Gottes nur besitzen, noch auch denen, die es nur lesen, sondern allein denen, die es ernstlich erforschen und zu verstehen suchen und, wenn sie es verstehen, dann auch eifrig bestrebt sind, ihm gehorsam zu sein. Wenn wir vom Geiste Gottes erfüllt zu werden wünschen, dann müssen wir reichlich aus dem Brunnen der Wahrheit, aus seinem Worte, schöpfen; und da unsere irdischen Gefäße unvollkommen und leer sind, so ist es leicht möglich, daß uns geistliche Dinge wieder entschwinden; in diesem Fall strömt der uns beständig umgebende Geist der Welt sofort ein, um den leeren Raum auszufüllen. Der Geist der Welt übt einen beständigen Druck auf die Kinder Gottes aus, um den neuen Geist, die neue Gesinnung, den Geist der Heiligkeit, wieder aus ihnen zu verdrängen; für die Getreuen des Herrn, die Neuen Schöpfungen in Christo, ist es darum am besten, wenn sie so nahe wie möglich bei dem Urquell der Wahrheit, bei dem Herrn wohnen und so nahe wie möglich bei seinem Wort, damit der Geist Gottes in ihnen nicht gedämpft wird und sie anstatt desselben vom Weltgeist erfüllt werden.

Es scheint notwendig zu sein, manche darauf aufmerksam zu machen, wenn auch nämlich eine Erkenntnis der Wahrheit, der Heiligen Schrift, für den Besitz des Geistes der Wahrheit wichtig, ja sogar notwendig ist, es doch sein kann, daß jemand viel Erkenntnis der Wahrheit besitzt, ohne das geringste Maß von ihrem Geist zu haben. Den Geist der Wahrheit empfangen heißt, in Herzensübereinstimmung mit der Wahrheit und mit dem im Wort geoffenbarten göttlichen Willen zu kommen, und dieser Zustand kann nur auf einem Wege erreicht

werden: indem wir erstens den Herrn Jesus als unseren Erlöser und Rechtfertiger annehmen und uns dann rückhaltlos weihen, seinen Willen zu erkennen und zu tun.

Dieser „Geist der Wahrheit“, dieser „Heilige Geist“ oder die mit Gott und seiner Gerechtigkeit harmonisierende Gesinnung, sollte aber nicht mit den „Gaben des Geistes“ verwechselt werden, auch nicht mit den „Früchten des Geistes“, obwohl sein Besitz die letzteren, die „friedsamen Früchte der Gerechtigkeit“, Sanftmut, Geduld, Güte, Liebe, hervorbringt. Der Geist der Wahrheit muß in uns wohnen, bevor er solche Früchte in unserem täglichen Leben erzeugen kann; auch ist der zur Entwicklung schöner und angenehmer Früchte erforderliche Zeitraum bei einigen länger als bei anderen; ein jeder sollte sich aber an die Worte unseres Herrn erinnern: „Hierin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringet, und ihr werdet [auf diese Weise] meine Jünger werden.“ Auch sein Gleichnis vom Weinstock sollte uns stets im Gedächtnis bleiben. Seine geweihten Jünger vergleicht er darin mit den Reben, und von diesen spricht er: „Jede Rebe in mir, die Frucht bringt, die reinigt [beschneidet] er [der Vater], auf daß sie mehr Frucht bringe, und jede, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg.“ — Johannes 15 : 8, 2.

Der Christ wird von dem Augenblick seiner Weihung an eine Rebe und hat teil an dem Saft der Wurzel, er ist Teilhaber des Heiligen Geistes. Nun kann aber nicht von ihm erwartet werden, daß er sofort alle Früchte des Geistes in ihrer Vollkommenheit hervorbringt. Die ersten Beweise seiner Verbindung mit dem „Weinstock der Kirche“ werden seine Gemeinschaft mit den anderen Reben, sein Zusammenhang mit der Wurzel und überhaupt Lebenszeichen irgendwelcher Art sein. Darauf folgen die Ranken, wodurch die Rebe wächst und sich befestigt; dann kommen die Blätter oder die Bekenntnisse, später Blüten und schließlich Früchte. Die Früchte sind aber zuerst recht klein und sauer, und es erfordert geraume Zeit und auch viel Hitze, bis die Traube dem großen Hausherrn in Größe und Geschmack angenehm ist. So entwickeln sich „die Früchte des Geistes“ Christi, die von jeder Rebe am Weinstock, von jedem Gliede des Leibes Christi, der Kirche, erwartet werden. Wenn diese Früchte des Geistes, Sanftmut, Güte, Geduld, Glaube, Hoffnung, Liebe, zur erwarteten Zeit nicht erscheinen, dann wird die Rebe nicht länger mehr als solche,

sondern als ein Schmarozer betrachtet und vom Weinstock abgeschnitten, als des ferneren Saftgenusses unwürdig.

Bezüglich der „Gaben des Geistes“, die zu Anfang dieses Zeitalters zur Einsetzung der Kirche ausgeteilt wurden, haben wir bereits gesehen, daß sie sich von den „Früchten des Geistes“ unterscheiden. Die Gaben wurden durch das Händeauflegen der Apostel mitgeteilt; von selbst, d. h. ohne deren Vermittlung, kamen sie nur in Ausnahmefällen. (Apg. 2 : 4; 10 : 45) So war z. B. Simon der Zauberer nicht imstande, anderen die Gaben mitzuteilen (trotzdem er getauft war und eine Gabe für seinen eigenen Gebrauch empfangen hatte), und er erhielt von Petrus einen scharfen Verweis, weil er diese rein apostolische Kraft mit Geld zu erkaufen begehrte. (Apg. 8 : 13—21) Aus derselben Erzählung ersehen wir, daß sogar Philippus, der Evangelist, die Gaben des Geistes anderen nicht mitteilen konnte, trotzdem er selbst „Zeichen und große Wunder“ zu tun vermochte, sondern er war genötigt, die Apostel kommen zu lassen, damit die durch ihn Bekehrten von ihnen die Gaben empfangen. Alles das stimmt völlig mit der Erklärung des Apostels Paulus überein, daß viele dieser Gaben aufhören und verschwinden würden. Das mußte so kommen, sobald die Apostel und auch alle diejenigen gestorben waren, welche die „Gaben“ durch die Vermittlung der Apostel empfangen hatten. Die Gaben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, von denen der Apostel erklärte, daß sie anhalten würden, waren keine Wundergaben, sondern Erzeugnisse, „Früchte“, wie er sie an anderer Stelle beschreibt. — 1. Kor. 13 : 8; Joh. 15 : 16.

Unter den Gaben des Geistes unterscheidet der Apostel 1. Apostel, 2. Propheten, 3. Lehrer. Die Gabe der Apostel haben wir noch jetzt unter uns, denn wir besitzen in den neutestamentlichen Schriften ihre Lehren so klar und vollständig, daß es kein Hinzufügen mehr bedarf; darum hatten und brauchten die Apostel keine Nachfolger. Wir lesen übrigens nur von „zwölf Aposteln des Lammes“. Sie sind die zwölf Sterne“, die Kronen der Kirche, oder „die zwölf Grundlagen des neuen Jerusalems“, der verherrlichten Kirche. (Joh. 6 : 70; Offb. 12 : 1; 21 : 14) Auch die Gaben von Propheten oder Auslegern und Lehrern haben wir noch unter uns, Diener Gottes und seiner Kirche, die verschiedene Sprachen reden. Diese Gaben werden aber nicht mehr augenblicklich und

auf wunderbare Weise offenbar, ohne vorhandene Talente, ohne vorausgegangene Erziehung, einfach durch das Auflegen apostolischer Hände. Solche Wunder sind nicht mehr nötig und werden auch nicht mehr gebraucht, sicherlich nicht mehr in dem Maße wie früher. Dafür erwählte sich der Herr solche, die durch natürliche Begabung und Erziehung für seinen Dienst geeignet sind. Bedenken wir dabei aber immer, daß in den Augen des Herrn der *H e r z e n s z u s t a n d* eines Menschen viel mehr den Ausschlag gibt als all seine Fähigkeiten zusammen, und daß er seine Ermählten (weil mit seinem Geist erfüllt) als seine besonderen Diener und Sendboten sehr wohl zu gebrauchen imstande ist. Er hat stets Mittel und Wege genug, um den Seinigen die nötige Hilfe zu verschaffen, so gab er z. B. seinem Diener Moses, dem „an Lippen Unbezeichneten“, Aaron als Sprecher bei.

Die Kinder Gottes sollten nicht vergessen, daß, wenn auch die Verwaltung oder die Methode sich geändert hat, es doch immer derselbe Herr ist, der durch denselben Heiligen Geist die Angelegenheiten der Kirche überwacht und leitet, wenn nach außen auch weniger Aufsehen erregend, geht er dabei doch stets mit der gleichen Sorgfalt zuwege. Die Glieder der Herde des Herrn, die von seinem Geist geleitet und von seinem Wort belehrt werden, sollten allen denen mit Vorsicht begegnen, welche Lehrer und Evangelisten zu sein scheinen oder zu sein vorgeben. Sie sollten nicht ohne weiteres jeden als Lehrer und Evangelisten aufnehmen, der sich dafür ausgibt, sondern nur diejenigen, welche vom Herrn mit den dazu nötigen Gaben ausgerüstet sind; einer der Hauptprüfsteine ist ihre Stellung zum Worte Gottes, daß sie nicht sich selbst verkünden, sondern die Kraft und Weisheit Gottes und Jesum Christum als den Gekreuzigten. Wenn irgend jemand mit irgendeinem anderen Evangelium zu uns kommt, so dürfen wir ihn laut ausdrücklicher Vorschrift nicht als Lehrer der Wahrheit aufnehmen, sondern wir haben ihn als einen Knecht des Irrtums zu betrachten, sei er sich seiner Stellung bewußt oder nicht.

So belehrt der Geist oder Einfluß Gottes, der Heilige Geist oder Einfluß der Wahrheit, seine Kinder, indem er sie (direkt oder indirekt) zu einer Erkenntnis Gottes leitet. So ist er der „Kanal“, der Übermittler, durch den jetzt der Kirche die Versöhnung zuteil wird, und durch den sie im kommenden

Zeitalter auch der übrigen Menschheit zukommen wird, wenn „der Geist und die Braut [die verherrlichte Kirche] sagen [werden]: Kommt! . . . wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ — Offb. 22:17.

* * *

Gottes Geist nicht persönlich.

Das kirchliche Dogma vom Heil'gen Geist,
Wonach er die dritte Person
Der „heil'gen dreieinigen“ Gottheit heißt
Und gleich ist dem Vater und Sohn,
Ist nicht, den Aposteln nach, Christi Lehr';
Dem Ursprung nach rührt sie vom Papsttum her.

Wohl wahr, daß, den Seinen von Herzen gesandt,
Der Geist in die Wahrheit sie führt,
Und daß er, der Beistand von ihm genannt,
„Erleuchtet“, „vertritt“ und „regiert“,
„Belebet“ und „anregt“, „erforscht“ und „spricht“ —
Ein Geistwesen aber ist er drum nicht.

Der Geist wird „belogen“, „gedämpft“, „betrübt“,
Infolge wovon er entweicht;
Von unserer Kindschafft er Zeugnis gibt,
Desgleich von Jesu er zeugt;
Wir lesen sogar von des Geistes Schwert,
Doch, daß er ein Wesen, das Wort nicht lehrt.

Wenn aber, wirft hier vielleicht jemand ein,
Im Namen des Geistes man tauft,
Muß er dann nicht eine Person auch sein
Gleich dem, der vom Tod uns erkaufte
Und sich in dem Taufbefehl mitgenannt,
Zusamm' mit dem Vater, der ihn gesandt?

Nicht also! Denn gleichwie (zum Beispiel) man
 Die Liebe personifiziert,
 Sodas man gar wohl von ihr sagen kann:
 Die Liebe wird nicht irritiert,
 Sie „duldet“, sie „hofft“, sie „glaubt“, „verträgt“,
 Die Liebe gern alles zum best'n auslegt —

Gleichso, wenn Jehova durch seine Kraft
 Und Einfluß — die Bibel nennt's Geist —
 Auf Erd und im Himmel regiert und schafft,
 Dies dennoch durchaus nicht beweist,
 Das Kraft und Person nunmehr einerlei,
 Mithin der Geist Gottes persönlich sei.

Der Geist, die Gesinnung des Vaters ist
 Gesinnung und Geist auch im Sohn,
 Weil eins; und es spricht ja auch Jesus Christ
 Vor'm Hingang zum Vater davon,
 Die Seinen in ihm möchten eins auch sein,
 Ein's Geistes, wie er und der Vater sei'n.

Bedeutfam ist, das man gar nirgends liest,
 Das Gott, als der Pfingsttag war da,
 Auf Jünger „die dritte Person“ ausgießt
 Statt Geistes, was wirklich geschah.
 Dies zeigt, wie die Lehr' von der Trinität
 Der Schrift wie Vernunft stracks zuwidergeht.
 J. Kühn.



Studie 9.

Die Taufe, ein Zeugnis und ein Siegel des Geistes der Versöhnung.

Nur eine Geistestaufe, sie zerfällt aber in drei Teile. — Die Bedeutung der Geistestaufe. — Die Schlüssel zum Reich der Himmel. — Eine weitere Geistestaufe ist verheißt, diese aber für alles Fleisch. — Deren Bedeutung. — Gebet um den Geist. — Das Zeugnis des Geistes. — Die Wichtigkeit dieses Zeugnisses. — Kein Friede mit Gott ohne dasselbe. — Nur wenige wissen, ob sie dasselbe haben oder nicht. — Woran wir es erkennen können. — Des Geistes Begleiterscheinungen: „geheiligt durch den Geist“, „erfüllt mit dem Geist“. — Das Siegel des Geistes. — Die Verheißung, deren Siegel er ist, bis zum Tag der Befreiung. — Die höchste Stufe muß angestrebt und festgehalten werden.

„Als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde, waren sie alle an einem Orte beisammen. Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen, wie von einem daherschwebenden, gewaltigen Winde, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geiste erfüllt und sangen an in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ — Apg. 2 : 1—4.

Der Tag der Pfingsten ist ein sehr wichtiger Tag in der Geschichte der Kirche des Evangelium=Zeitalters. Er bewies, daß unser Erlöser für uns vor seinem Gott erschienen war, daß er, unser großer Hoherpriester, dem Vater das Verdienst seines 50 Tage zuvor auf Golgatha vollendeten Opfers angeboten, daß der Vater das Opfer als vollgültig angenommen hatte, und daß also die Apostel und andere Gläubige, die Jesum angenommen hatten und zum Vater zu kommen und Söhne Gottes gemäß Joh. 1 : 12 zu werden wünschten, nunmehr als solche anerkannt waren. Denn der Geist bewies dadurch, indem er über sie kam, daß sie angenommen waren; deshalb heißt er der Geist der „Sohnschaft“, d. h. der Aufnahme an Kindes Statt in die Familie Gottes.

War nun diese Tatsache von so großer Wichtigkeit, so mußte sie auch deutlich erkennbar gemacht werden. Es war nicht nur wichtig, daß die Apostel und die anderen Gläubigen den Heiligen Geist, den Geist göttlicher Gnade in ihre Herzen empfangen, ebenso wichtig war es, daß sie auch äußerliche Kundgebungen hatten, die nicht allein für sie selbst, sondern auch für alle späteren Gläubigen einen befriedigenden Beweis dafür gaben, daß Gott die Herauswahl als Söhne und Miterben Christi angenommen habe.

Aber kein Zug in der Pfingsterzählung nötigt uns, unsere Ansicht über den „Heiligen Geist“ zu ändern und anzunehmen, er sei eine neben dem Vater und dem Sohne bestehende Person. Im Gegenteil liegt gerade in dem Umstand, daß alle den Heiligen Geist empfangen, ein Beweis mehr dafür, daß er nicht eine Person ist, sondern eine von einer Person ausgeübte Kraft, der von Gott auf seine eben erst angenommenen Kinder ausgeübte und in ihnen wirksame Einfluß. Das ersieht man im weiteren daraus, daß die verschiedenen Fähigkeiten und natürlichen Anlagen der Apostel unter diesem Einfluß neue Kraft, neues Leben und größere Ausdehnung erhielten. Der Apostel erklärt, daß dort unser Herr Jesus „den Menschen Gaben gegeben hat“ — geistige Gaben. (Eph. 4:8; Ps. 68:18) Die große Gabe, sein eigenes Leben, hatte er schon gegeben und damit den Rückkaufpreis für die ganze Menschenwelt beschafft. Und unter den erkauften Millionen, die Menschheit bis an das Ende des Zeitalters umfassend, war auch die „kleine Herde“, die ihm in besonderer Weise, als Braut, als Miterbin und Teilhaberin an der Königswürde gegeben war. Die Auswahl derselben hatte bereits begonnen, die Erstlinge harrten des Pfingstsegens, und die Zeit ihrer Anerkennung war gekommen. Der Vater war es, der die Herauswahl Christi in dem Sinne anerkannte, daß er durch ihre Erfüllung mit seinem Heiligen Geiste als einem Einfluß, einer Macht, die Ausöhnung der Gläubigen mit ihm besiegelte. Nun wurden sie nicht mehr als Sünder und Fremdlinge, ja sogar nicht mehr als Knechte betrachtet, sondern als Söhne, „Teilhaber an der himmlischen Gabe“.

Der Apostel Petrus, unter dem inspirierenden Einfluß des Heiligen Geistes sprechend, erklärte den Gegenstand, daß der Heilige Geist vom Vater durch den Sohn kam: „Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist

und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr [jetzt] sehet und höret."

Demgemäß kann auf diese Taufe mit dem Heiligen Geiste auch nie zuviel Wert gelegt werden; sie bezeichnet die Anerkennung der Herauswahl, und ohne sie hätten wir keinen Beweis dafür, daß das Opfer unseres Herrn als Lösegeld angenommen worden ist, und daß wir nun als gerecht gerechnet werden.

Jedoch müssen wir uns aufs entschiedenste gegen die bei vielen ernsten Christen herrschende, aber darum nicht weniger schriftwidrige und ebenso irrige Idee verwahren, daß wir häufige Taufen mit dem Heiligen Geiste erwarten und zu erlangen suchen sollen. Diese Erwartung kann sich auf keine Verheißung im Worte Gottes stützen; sie steht vielmehr im Widerspruch mit dem in ihm kundgemachten Plane Gottes. Merke, daß die Schrift nur drei Taufen mit dem Heiligen Geist erwähnt, und daß jede derselben, aber auch nicht eine mehr, notwendig war, indem sie drei Abteilungen der einen Taufe waren. Die drei Taufen sind:

1. Die Taufe unseres Herrn Jesus,
2. Die Taufe zu Pfingsten,
3. Die Taufe des Kornelius, des ersten von Gott als „Sohn“ anerkannten Heiden.

Wir wollen diese drei Taufen kurz in dieser Reihenfolge betrachten.

1. Unseres Herrn Taufe mit dem Heiligen Geiste war nicht nur für ihn selbst nötig, damit er teilhaftig werde der göttlichen Macht — der Geist war die göttliche Kraft in ihm und das Unterpfand seiner Empfängnis zur göttlichen Natur und seines Erbanspruches auf dieselbe — sondern es war außerdem auch angezeigt, daß eine äußerliche Kundgebung oder Anerkennung Jesu stattfinden werde, die anderen ermöglichen sollte, in ihm den Gesalbten Gottes zu erkennen. Diese Kundgebung war die Gestalt einer Taube, welche auf ihn herniederstieg und über ihm leuchtete. Der Text gibt nicht zu verstehen, daß die Leute überhaupt diese Kundgebung der göttlichen Gunst bezeugten; seine Bedeutung ist vielmehr, daß Johannes der Täufer, der damals ein Reformationswerk in Israel verrichtete und als Prophet, als Knecht Gottes anerkannt war,

allein das Herniedersteigen des Geistes auf unseren Herrn sah und hernach davon zeugte. Denn der Text lautet (Joh. 1 : 32—34): „Johannes zeugte und sprach: Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herniederfahren und er blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht [wußte nicht, daß er der Messias war]; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herniederfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geiste tauft. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist.“

2. Die Taufe der Herauswahl zu Pfingsten sollte, wie Johannes hier erklärt, das Werk Christi sein, dessen, der mit Heiligem Geiste tauft. Petrus bestätigt es, wie wir gesehen haben, indem er verkündet, daß Christus seinen Heiligen Geist ausgegossen habe. Er allein kann so taufen, weil er die Welt erlöst hat, alle erkaufte mit seinem teuren Blut, weil niemand zum Vater kommt, als durch ihn, weil der Vater niemanden richtet, sondern alles Gericht dem Sohne überlassen hat, und endlich, weil der Sohn nach seiner Erhöhung als des Vaters Stellvertreter handelt, um alle, die durch ihn zum Vater kommen, in volles Einvernehmen mit dem Vater zu bringen.

Diese Taufe war, wie wir gesehen haben, notwendigerweise von einer sichtbaren Kundgebung begleitet, wie diejenige Jesu, damit sie wahrgenommen und bezeugt werden konnte. Weder das Brausen, das den Raum erfüllte, noch die gespaltenen Zungen von Feuer, die sich auf jeden von ihnen (wahrscheinlich den Aposteln, sie dadurch als besondere Vertreter des Herrn und Mundstücke des Heiligen Geistes bezeichnend) setzten, noch die Taube, die Johannes sah, waren der Heilige Geist, sondern nur wahrnehmbare Erscheinungen des Unsichtbaren. Die Taube, das Symbol der Friedfertigkeit und Reinheit, war eine passende Darstellung des Geistes der Liebe Jehovas, der Jesum erfüllte, und die „gespaltenen Zungen“ ein passendes Wahrzeichen für die Apostel als vom Heiligen Geist geleitete „Zeugen.“ — Apg. 2 : 32; 3 : 15; 5 : 32; 10 : 39, 41; 13 : 31.

3. Endlich war eine besondere Kundgebung der göttlichen Macht bei der Annahme des Kornelius als des ersten Erwählten aus den Nationen notwendig. Denn bisher waren die Nationen von jeglicher Gnade ausgeschlossen gewesen, vor Gott nicht einmal als *Knechte* annehmbar. Infolgedessen

war es für die Gläubigen aus der Beschneidung keineswegs selbstverständlich, daß von nun an die Nationen der größeren Ehre der Sohnschaft würdig erachtet werden sollten, wenn nicht eine klare Kundmachung der göttlichen Gnade zu diesem Zwecke stattfand.

Wie wir schon gesehen haben, war es nicht Gottes Plan, daß irgendein Unbeschnittener angenommen würde, bevor die siebenzig Wochen für die Juden abgelaufen waren (3½ Jahre nach Pfingsten). Daher konnte die Tatsache, daß Befehrte aus den Nationen Miterben gleichen Ranges mit Befehrten aus den Juden werden konnten, nicht schon durch die Taufe zu Pfingsten angedeutet werden, und angesichts der tiefeingewurzelten Vorurteile der Apostel sowie der anderen Juden war es sehr angebracht, daß die Annahme des Kornelius den Aposteln durch dieselben Zeichen offenbart wurde, die zu Pfingsten wahrgenommen worden waren. Es ist jedoch nicht notwendig anzunehmen, daß die „gespaltenen Zungen von Feuer“ sich auf Kornelius setzten; er empfing wahrscheinlich nur, gleich den übrigen Befehrten aus den Juden, einige der Gaben, die zu Pfingsten auf alle kamen.

Auf welche andere Weise hätten wir je wissen können, daß die Nationen von Gott angenommen sind? Wäre die Taufe mit dem Heiligen Geist und die übrigen Pfingstgaben auf die Gläubigen vom Samen Abrahams nach dem Fleisch beschränkt geblieben, so hätten hinsichtlich der Stellung der Kinder Gottes, die nach dem Fleisch aus den Nationen stammen, das ganze Evangelium=Zeitalter hindurch Zweifel bestanden, ob sie denn auch wirklich angenommen seien. Durch die Taufe des Kornelius mit Heiligem Geist aber bekundete der Herr ganz unzweideutig, daß hinfort in bezug auf die Annahme als Kinder Gottes in Christo kein Unterschied mehr bestehe „zwischen Jude und Grieche, Freier und Knecht, Mann und Weib.“ Niemand ist annehmbar durch sich selbst in seiner eigenen Ungerechtigkeit; daher wird von nun an in ihm nur der angenommen, welcher durch seinen geliebten Sohn, unseren Herrn, zum Vater kommt. — 1. Kor. 12 : 13.

Außer diesen drei Taufen mit dem Heiligen Geist findet sich keine Bezugnahme darauf in der Schrift. Es hat daher die Anschauung vieler Kinder Gottes, daß sie noch weitere Taufen mit dem Heiligen Geist erwarten, erbeten und herbeiführen

helfen sollen, keine Berechtigung. Solche weiteren Taufen sind ganz unnötig, weil die eine Taufe zu Pfingsten mit ihrem Nachtrag im Hause des Kornelius allen Erfordernissen genügt. Diese Taufen galten nicht nur den Einzelpersonen, die zunächst den Segen davontrugen, sondern außerdem der von ihnen vertretenen Herauswahl, dem Leibe des Christus als Ganzes. Daß diese Taufe der Herauswahl in zwei Abschnitten erfolgte, zunächst zu Pfingsten an den ersten Gläubigen aus den Juden, und dann im Hause des Kornelius an den ersten Gläubigen aus den Nationen, steht auch in vollem Einklang mit dem, was unser Herr vor seiner Kreuzigung in bezug darauf Petrus sagte: „Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben.“ (Matth. 16 : 19) Ein Schlüssel versinnbildlicht die Macht aufzuschließen; und daß von mehr als einem Schlüssel die Rede ist, deutet an, daß mehr als eine Tür aufzuschließen war. Tatsächlich waren es denn auch zwei Türen und demgemäß auch zwei Schlüssel, und Petrus gebrauchte beide Schlüssel, wie es der Herr voraussagte, und schloß vor den Juden und vor den Nationen je eine Tür auf. Den ersten Schlüssel gebrauchte er zu Pfingsten, wo er der erste und hauptsächlichste Redner war, der die neue Gnadengabe des Geistes den ersten dreitausend Gläubigen vermittelte, die alsbald durch die geöffnete Tür eingingen. (Apg. 2 : 37—41) Wiederum, als die Zeit gekommen war, daß die frohe Botschaft auch den Nationen verkündigt werden sollte, war es Petrus, den der Herr, seiner einst getroffenen Wahl gemäß, aussandte, Kornelius befehlend, den Apostel Petrus zu sich zu entbieten, und Petrus befehlend, zu Kornelius zu gehen und ihm und seinem Hause die frohe Botschaft zu verkündigen. Da gebrauchte Petrus den zweiten Schlüssel, um die Tür des Königreiches für die Nationen aufzuschließen, und Gott war Zeuge, indem er auf Kornelius und die anderen Gläubigen aus den Nationen seines Heiligen Geistes wunderbare Gaben und Kundgebungen ausgoß.

Die richtige Auffassung dieser Taufe mit Heiligem Geist ist die einer Ausgießung und Salbung, die aber so vollständig ist, sich über jedes Glied des Leibes erstreckt, daß sie einer Eintauchung (Taufe) gleichkommt. Diese Salbung oder Taufe hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch gedauert, von Anbeginn bis jetzt, einen jeden erreichend, durchdringend, heiligend, segnend und salbend, der in den gesalbten „Leib“

kommt. Das wird auch so bleiben, bis das letzte Glied angenommen und vollständig gesalbt sein wird. Darum sagt der Apostel Johannes, indem er von der Taufe als von einer Salbung spricht: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch.“ (1. Joh. 2 : 27: vergl. Psalm 133 : 2) Er spricht nicht von zahlreichen Salbungen, die sie empfangen hätten, sondern von der einen Salbung, da mehrere überflüssig wären und mit dem göttlichen Plan nicht in Einklang stünden.

Vom Standpunkt Gottes aus ist eben die Herauswahl ein Ganzes. „Denn gleichwie der Leib einer ist, und viele Glieder hat, . . . also auch der Christus. . . . Ihr aber seid der Leib Christi, und [einzeln genommen] Glieder insonderheit.“ (1. Kor. 12 : 12, 27) In Übereinstimmung hiermit geht die Schrift, wenn sie von unserem Verhältnis zum Vater spricht, immer von der Anschauung aus, daß, obwohl der Herr uns einzeln betrachtet und auch in mancher Beziehung einzeln mit uns handelt, wir in den Augen des Vaters nicht als Einzelwesen, sondern als Glieder oder Teile eines Einzelwesens gelten, das der Christus ist, Haupt und Leib. Darum bezeichnet denn auch die Schrift die Aufnahme, die Taufe in den Leib Christi, als den ersten Schritt, den wir zu tun haben, nachdem wir gläubig geworden sind.

Wir wollen hier nicht die Frage der Taufe im allgemeinen besprechen, sondern sie für eine spätere Betrachtung aufsparen. Wir weisen nur auf die Tatsache hin, daß Gläubige aufgefordert werden, in den Christus getauft zu werden, damit sie der Taufe des Heiligen Geistes teilhaftig werden. Da der Heilige Geist nicht eine Person, sondern ein Heiliger Geist, ein Einfluß ist, den die Herauswahl besitzt, so müssen alle, die dieser Gnadengabe teilhaftig werden wollen, zu dieser Herauswahl, dem Leibe Christi in Beziehung treten. Auf andere Weise ist der Heilige Geist nicht erhältlich. Wir verstehen unter dieser Beziehung zur Herauswahl nicht den Eintritt in irgendeine „Kirche“ menschlichen Ursprungs, heiße sie nun Methodisten-, Presbyterianer-, lutherische oder katholische Kirche. Wir meinen die Mitgliedschaft in der Herauswahl, deren Mitglieder mit Sicherheit nur daran erkannt werden können, daß sie den Heiligen Geist der Liebe haben, der sich durch seine mancherlei Früchte ausweist.

Wer also tatsächlich mit Christo und somit tatsächlich mit allen Geliebten seines Leibes eins wird, fühlt kein Bedürfnis, um gegenwärtige oder zukünftige Pfingstsegnungen zu beten, sondern vermag freudig und vertrauensvoll auf die Segnungen zu Pfingsten und im Hause des Kornelius zurückzublicken und darin den Beweis zu sehen, den der Vater von der Annahme der Herauswahl als eines Ganzen, durch Christum, gegeben hat. Mit dieser göttlichen Anordnung sollten alle vollauf zufrieden sein können. Wir sagen nicht, daß unser Herr denen zürnt, die nicht klar sehen und daher im Widerspruch mit seinem Willen um viele Pfingsttage beten. Wir denken vielmehr, daß er sich ihrer Unwissenheit erbarmen, ihre Gebete, wiewohl sie damit auf falscher Fährte sind, ansehen und ihnen, ohne seinen Plan zu ändern, einen Segen zuteil werden lassen wird (soweit dies mit ihren trügerischen Hoffnungen und ihrer Mißachtung des Wortes Gottes vereinbar ist), das Seufzen ihrer Herzen nach Gemeinschaft mit ihm in Betracht ziehend.

Es ist befremdend, daß diese lieben Freunde, die beständig um eine Taufe mit dem Heiligen Geist beten, nie bemerkt haben, daß die Apostel weder selbst um zukünftige Pfingsten beteten noch die Herauswahl anwiesen, es zu tun. Halten sie sich für weiser als die inspirierten Apostel oder als heiliger denn sie, als mehr bestrebt, mit dem Heiligen Geiste erfüllt zu sein? Wir wollen zuversichtlich hoffen, daß sie sich keinen so selbstüchtigen und selbstherrlichen Einbildungen hingeben, sondern daß ihre Gefühle denen unwissender Kinder gleichen, die gedankenlos und manchmal eigensinnig gütige Eltern mit Bitten um unnötige und nie versprochene Gaben und Vergünstigungen quälen, die ihnen nicht gewährt werden können.

Die allgemeine Taufe mit dem Geiste.

„Danach wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch.“ — Joel 2:28.

Der Heilige Geist soll das Mittel der Ausöhnung zwischen dem Allmächtigen und dem mit Christi teurem Blute erkauften sündigen Menschengeschlecht sein. Wie es der Zweck des Opfers Christi war, den Weg zu eröffnen, auf dem Gott gerecht sein und dennoch alle gerecht machen könnte, sofern sie an ihn glauben und durch Christo zu ihm zu kommen

suchen, so ist das Werk des verherrlichten Christus, so viele zur vollen Gemeinschaft und Übereinstimmung mit Gott zurückzubringen, als dahin zurückzukehren unter den (vom Tod) Zurückerkauften willig sind, nachdem sie die hierzu nötige Gelegenheit erhalten haben und zu der hierzu nötigen Erkenntnis und Gelegenheit gebracht sein werden. Dieses Werk der Zurückbringung der Sünder zur Übereinstimmung mit Gott zerfällt, wie wir gesehen haben, in zwei Teile: 1. die Kirche des Evangelium=Zeitalters und 2. die übrigen Menschen, so viele dies wollen, während des kommenden Millennium=Zeitalters.

Die Grundlage der Übereinstimmung mit Gott ist aber nicht die, daß Gott Sünde übersieht oder entschuldigt und uns als Sünder in Gnaden aufnimmt. Die Sünder müssen vielmehr ihre Sünden ablegen, von Herzen den Maßstab der göttlichen Gerechtigkeit für ihre eigenen Handlungen, Worte und Gedanken annehmen und zu voller Herzensübereinstimmung mit Gott zurückkehren, sodaß sie um des himmlischen Vaters Heiligen Geist, Sinn, Willen und Gesinnung nachzusuchen und desselben auf dem hierzu bestimmten Wege unter der Fürsorge Christi teilhaftig zu werden entschlossen sind, indem sie ihm den Platz des eigenen Sinnes, Willens und Gesinnung anweisen und so durch Erneuerung ihrer Gesinnung umgestaltet werden. Dies ist Gottes Plan für die Herauswahl und wird auch Gottes Plan sein für die Veröhnung der Welt mit sich selbst während des nächsten Zeitalters.

Nicht ein Jota vom göttlichen Gesetz wird abgeändert werden; Sünde und Unvollkommenheit können niemals entschuldigt oder als Vollkommenheit und Gerechtigkeit gerechnet werden. Vielmehr wird die Menschheit der Gewalt des Christus unterstellt sein zu ihrer Neugestaltung und Wiederbringung zu der Gottähnlichkeit, die durch Vater Adams Übertretung verloren gegangen ist; und eines der Mittel, durch welche die Welt wieder zur Übereinstimmung mit Gott gebracht wird, besteht in dem Ausschluß des Einflusses Satans (2. Kor. 4 : 4; Offb. 20 : 2), welcher jetzt die Menschheit in Ketten der Blindheit gefangen hält. Die Welt wird alsdann anstatt unter dem Einfluß eines Geistes der Täuschung und des Irrtums, des Aberglaubens und der Unwissenheit, unter dem Einfluß des Geistes der Wahrheit, Gerechtigkeit und

Liebe stehen. Die äußerlichen Verhältnisse, unter deren Druck die Menschen jetzt zu leiden haben, sodaß ihre Herzen mit Zorn und Bosheit, mit Haß, Streit- und Selbstsucht erfüllt sind, sollen verändert werden, indem sie nicht mehr unter der Herrschaft jenes bösen Einflusses, der mehr und mehr eingedämmt und schließlich gänzlich beseitigt werden soll, stehen, sondern an Stelle obiger böser Eigenschaften werden Rechtsschaffenheit, Güte, Milde, Mittheilbarkeit und Liebe die Menschenherzen erfüllen.

In dieser Weise wird, durch Vermittlung des Christus, der Heilige Geist Gottes über die Menschheit ausgegossen werden, ihr erst Licht und Klarheit gebend, dann ihr Hilfe, Beistand und Stärke leihend, die angeerbten bösen Neigungen zu überwinden, und schließlich sie im Guten unterweisend und hierdurch zu der durch Vater Adams Ungehorsam verloren gegangenen Gottebenbildlichkeit zurückführend.

Während diese großartigen Aussichten für die Menschheit unser Herz mit einer Freude erfüllen, wie sie die Kinder Gottes in der vergangenen Zeit nicht im entferntesten kennen konnten, bilden sie für die Feinde des Herrn keinen Trost, und ebensowenig für diejenigen, welche, nachdem sie Gelegenheit erhalten, den Heiligen Geist zu empfangen und sich von ihm erfüllen zu lassen, sich ablehnend verhalten haben. Der Heilige Geist wird auf alles Fleisch ausgegossen werden; aber es wird eines Willensaktes jedes einzelnen bedürfen, um der mit dieser Ausgießung verbundenen Segnungen theilhaftig zu werden, gerade wie im gegenwärtigen Evangelium-Zeitalter von den Gläubigen, welche mit Heiligem Geist erfüllt und gesegnet zu werden wünschen, gefordert wird, daß sie die hierzu gesetzten Mittel anwenden, sich ganz weihen und die Wahrheit in sich aufnehmen, auf daß sie „den Geist der Wahrheit“ haben möchten. Wenn einst der große Verkünder der Wahrheit und Lebensspender, der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks (der ganze Christus, Haupt und Leib), hervortreten wird, um die Welt zu segnen, dann wird dies für alle diejenigen Segnung und ewiges Leben bedeuten, die seine Worte hören, aufnehmen und danach tun; Vernichtung im zweiten Tod aber für alle diejenigen, die auf ihn zu hören sich weigern, wie geschrieben steht: „Jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden.“ — Apg. 3 : 23.

In Joels Weissagung sind, wie man bemerken wird, die Ereignisse in umgekehrter Reihenfolge erwähnt. Der Prophet spricht zuerst von der Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch, und danach von der auf die Herauswahl. Ohne Zweifel bezweckte der Herr, indem er den Propheten so schreiben ließ, einige herrliche Einzelheiten dieser seiner großen Verheißung zu verbergen oder zu verhüllen, bis zu der Zeit, wo sie verstanden werden sollten. (Daniel 12 : 9, 10) Obwohl die Stelle jahrhundertlang immer wieder gelesen wurde, konnte sie nicht in ihrem vollen Werte klar erkannt werden, bis die von Gott bestimmte Zeit da war. Das ganze Evangelium=Zeitalter hindurch hat der Herr seinen Geist nur auf seine Knechte und Mägde ausgegossen, und dies bedeutete eine große Segnung für alle, die in den Christus getauft und als Söhne seiner Salbung teilhaftig wurden. Auf diesen Zug der Weissagung verwies der Apostel in seiner Pfingstrede. Er zitiert zwar die Weissagung unverkürzt, aber, vom Heiligen Geiste geleitet, ging er auf deren ersten Teil nicht näher ein, da die Zeit, ihn zu verstehen, noch nicht gekommen war. Daher unterließ es der Apostel Petrus, von dem Unterschied zu reden, wonach der Heilige Geist im jetzigen Evangelium=Zeitalter allein auf Gottes Knechte und Mägde, und erst im kommenden Zeitalter auf alles Fleisch ausgegossen werden sollte, und sagte nur mit Hinweis auf seine und der anderen Gläubigen Salbung mit Heiligem Geist: „Dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist“ — ein Teil, der Anfang der Erfüllung.

Die vollständige Erfüllung liegt auch heute noch in der Zukunft. Der Prophet verkündete auch noch weitere Dinge neben der Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch, welche zu Pfingsten noch in der Zukunft lagen. Er verkündete die Verfinsterung von Sonne und Mond, und das Kommen des großen und schrecklichen Tages des Herrn, der jetzt unmittelbar bevorsteht, und der auf der Grenze zwischen den beiden Zeitaltern steht, in deren ersten nur die Knechte und die Mägde, die Herauswahl, im letzteren aber alles Fleisch des Heiligen Geistes teilhaftig werden soll.*)

Wie wir gesehen haben, wird der Geist Gottes, der im nächsten Zeitalter über die Welt kommen wird, derselbe sein wie der, der im gegenwärtigen Zeitalter über die Herauswahl

Siehe hierüber W. T. vom 1. Januar 1926.

kommt; denn er ist nach wie vor der Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Übereinstimmung mit Gott, der Geist oder Einfluß, den Gott zugunsten der Gerechtigkeit und Wahrheit und Güte ausüben wird. Aber dennoch wird es nicht dasselbe in allen Einzelheiten sein. Ihn jetzt empfangen und in Übereinstimmung mit ihm zu wandeln, bringt uns unvermeidlich in Gegensatz zu dem überall um uns her herrschenden Geist dieser Welt. Darum sagt auch die Schrift allen denen, die den Heiligen Geist jetzt aufnehmen und sich seiner Leitung anvertrauen, voraus, daß sie sich auf Widerstand und Verfolgung seitens derjenigen gefaßt machen müssen, die den Heiligen Geist nicht haben, und diese bilden die weitaus größte Zahl.

Im kommenden Zeitalter wird die Aufnahme des Heiligen Geistes keine Verfolgung nach sich ziehen, weil die gegenwärtige Ordnung und Regierung einer neuen Platz gemacht haben wird. Wie jetzt Satan der Fürst der Welt ist, so wird alsdann Christus der Fürst der Welt sein. Wie jetzt die Mehrzahl der Menschen, wissentlich oder unwissentlich, willentlich oder unwillentlich, unter Satans Einfluß steht, so wird dann die ganze Menschheit unter dem Einfluß des Christus und seiner gerechten Herrschaft stehen. Die Erkenntnis der Wahrheit wird dann für klein und groß Gemeingut werden. Das Gesetz des kommenden Zeitalters wird ein Gesetz der Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit und beherrschend sein, da es die Zeit des Reiches Gottes sein wird. Daher werden diejenigen, welche sich diesem für die Welt neuen Gesetz unterwerfen und den Geist der Wahrheit haben, deshalb nicht Verfolgung leiden müssen, sondern vielmehr Gunst und Segen finden und in dem Maße gedeihen, wie sie den Geist der Heiligung in sich aufnehmen.

Den Heiligen Geist im Tausendjährigen Zeitalter besitzen, wird nicht, wie im gegenwärtigen Leben, die Zeugung durch den Geist, zu einer späteren geistigen Natur, noch die Aufnahme an Kindesstatt und Aufnahme zur Miterbschaft mit Christo im Königreich bedeuten. Diese Verheißung erstreckt sich nur auf das Evangelium-Zeitalter und nur für die Klasse der Knechte und Mägde (Joel 2 : 28), welche dadurch, daß sie im gegenwärtigen Zeitalter den Heiligen Geist aufnehmen und sich von ihm leiten lassen, mit dem Geist des Fürsten

dieser Welt in Kampf geraten und um der Gerechtigkeit willen leiden müssen, auf welchen aber auch deshalb der „Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht.“ — 1. Petr. 4 : 14.

Den Heiligen Geist im Tausendjahr=Zeitalter besitzen wird nur bedeuten, daß der Besizer mit dem Christus in Übereinstimmung gekommen ist und auch mit Gott übereinstimmt und des Segens teilhaftig werden kann, den Gott für die Menschheit im allgemeinen in Bereitschaft hält, und der nicht in einer Verwandlung von der menschlichen zur göttlichen Natur, sondern in der Wiederherstellung zu der durch Adams Fall eingebüßten menschlichen Vollkommenheit bestehen wird. (Apg. 3 : 19—21) Den Heiligen Geist besitzen wird dann ein Zeichen dafür sein, daß das durch den zweiten Adam geschehende Werk der Erneuerung zur Vollkommenheit der menschlichen Natur, die durch Christi großes Sühnopfer erkaufte ist, in dem Betreffenden angefangen hat und er, wenn er die Entwicklung dieses Werkes nicht hindert, schließlich zu voller Gottebenbildlichkeit auf menschlicher Stufe gelangen wird.

Die Segnungen, welche Christus als Wiederhersteller der Welt im Tausendjährigen Zeitalter wird zugute kommen lassen, sind die, welche er durch seine Selbstaufopferung für die Welt erkaufte hat. Als Mensch Christus Jesus war er durch seine Hingabe der volle Rückkaufpreis für den Menschen Adam, auf den die Strafe kam. So sind es denn Adams Menschennatur, Rechte, Vorzüge, Leben und Herrschaftsansprüche, die durch das große Opfer für die Sünden zurück-erworben wurden. Diese zurückerworbenen Dinge sind es, in deren Besitz die wiederhergestellte, erneuerte Welt durch ihren Wiederhersteller oder Vater, Christum Jesum, unseren Herrn, den zweiten Adam, wieder eingesetzt werden soll. — Epheser 1 : 14; Apg. 3 : 19—23.

Wiewohl nun Christus nicht der zweite Adam war, als er als der Herr Jesus im Fleisch wandelte, sondern erst nach seiner Auferstehung, als Geistwesen, der zweite Adam ward, bedeutet dies nun keineswegs, daß er als zweiter Stammvater der Menschheit Leben und Natur der Geistwesen verleihen wird. Im Gegenteil wird er ihr nur das Leben geben, nicht aber die Natur, die, wie im 4. Kapitel dieses Bandes gezeigt wurde, nicht vom Vater, sondern von der Mutter stammt. So hieß Adam ein Sohn Gottes, weil er im sittlichen Eben-

bild Gottes erschaffen war; die göttliche Natur aber hatte er nicht, denn er war, wie wir wissen, von der Erde, obwohl Gott ein Geist ist. Die Bestimmung des Menschen inmitten der irdischen Schöpfung war, deren Beherrscher zu sein. An dieser Bestimmung hat sich durch den Ungehorsam und Fall Adams nichts geändert; der ursprüngliche Plan bleibt bestehen, und nachdem einmal das Übel, welches der Widersacher über die Erde gebracht hat, gänzlich ausgerottet sein wird, wird ihm durch Christum dazu verholfen werden.

Die Herauswahl des gegenwärtigen Evangelium-Zeitalters wird, wie wir gesehen haben, eine Ausnahme von der Wiederherstellung bilden. Sie wird hoch erhöht, zur Herrlichkeit der Braut und Miterbin Christi erhoben werden und wird daher jetzt in besonderer Weise „gerichtet“, d. h. geprüft, auf die Probe gestellt, fähig und würdig gemacht, am Königreich teilzunehmen — nach ihrer Verwandlung von der menschlichen zur göttlichen Natur, die hoch über allen Engeln, Fürstentümern und Gewalten (im Reiche der Geistwesen) steht.

Das Gebet um den Heiligen Geist.

„Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wieviel mehr wird der Vater, der vom Himmel ist, den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ — Lukas 11 : 13.

Obwohl alle Dinge durch den Sohn gemacht sind, gibt er doch immer dem Vater die Ehre und den Ruhm, indem er ihn als die Quelle des Segens bezeichnet. Das ganze Erlösungs- und Versöhnungswerk ist des Vaters Werk, durch den Sohn. Darum erklärt er, daß es des Vaters Wohlgefallen sei, uns mehr und mehr mit seinem Heiligen Geist zu erfüllen. Nach diesem Gut, nach diesem großen Segen fordert er uns zu suchen und zu trachten auf. Was irdische Gaben anbelangt, so belehrt uns unser Erlöser, daß unser himmlischer Vater wisse, was wir bedürfen, besser als wir, welche irdische Gaben für uns förderlich sind, und welche uns hinderlich wären. Darum sollen wir nicht, wie die nicht Wiedergezeugten und Heiden um irdische Gaben bitten und flehen, sondern vielmehr, wie es Kindern gegenüber dem Vater gebührt, zu ihm und seiner Vorsehung volles Vertrauen haben, erwartend, daß er uns das Zuträglichste verleihen wird, und mit dieser Hoffnung und Zuversicht uns zufrieden geben.

Daran hingegen hat der himmlische Vater Freude, wenn wir nach immer reichlicherer Erfüllung mit Heiligem Geist, nach Übereinstimmung unserer Gesinnung mit seinem Geist trachten und verlangen. Diesen Wunsch verheißt er zu erfüllen. Dabei verfährt er in der Weise, daß er die Verhältnisse seiner Kinder so ordnet, daß in ihnen selbst oder in ihrer Umgebung liegende Hindernisse überwunden werden, sodaß sein Geist der Liebe in ihnen reichlich vorhanden sei und sie schließlich ganz erfülle.

Dazu ist aber nicht eine neue Taufe mit dem Heiligen Geiste notwendig. Diese Taufe fand im Anfang statt; was jetzt zu tun übrig bleibt, ist, die Schleusen nach jeder Richtung hin zu öffnen, um den Heiligen Geist der Liebe und Wahrheit überall hindringen zu lassen. Wir bedürfen aber göttlicher Hilfe, der Wirksamkeit, der Weisheit und Vorsehung des Herrn in uns, um zu erkennen, was die Schleusen verstopft, und wie wir die Hindernisse beseitigen können.

Der Heilige Geist kann nur denen in vollem Maße zuteil werden, die ihn ernstlich verlangen, darum bitten und danach trachten. Wir müssen ihm durch Austreibung des Geistes dieser Welt in unseren Herzen Raum schaffen. Auch der Eigenwille muß Platz machen. Je mehr Raum wir zu schaffen wünschen, um den Heiligen Geist aufnehmen zu können, um so williger und sorgfältiger sind wir bestrebt, jeden entgegenwirkenden Einfluß und Willen zu beseitigen. Dies ist die Gesinnung, die der Herr bei uns sucht. Hieran denkt der Apostel in seinem Gebet für die Herauswahl in Ephesus, wenn er schreibt (Epheser 3: 17—19): „Daß der [Geist des] Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne [d. h. daß er darin als König, Herrscher und Lenker jeglichen Gedankens, Wortes und Handelns thronet], indem ihr in Liebe [dem Heiligen Geist, der heiligen Gesinnung] gewurzelt und gegründet seid, auf daß ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe [der Liebe Gottes] sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes.“ Wer mit dem Geiste des Christus erfüllt ist und die Liebe, die der Christus an den Tag gebracht hat, vollständig zu würdigen vermag, der wird den Geist des Vaters in aller Fülle empfangen.

Kein Wort in der aus Lukas angeführten Stelle kann so gedeutet werden, daß sie den Sinn bekäme, unser himmlischer Vater sähe es gerne, wenn seine Kinder um einen anderen Gott, eine ihm selbst gleiche dritte Person aus einer Dreieinigkeit bitten würden. Ein solcher Gedanke widerspricht dem Zusammenhang, und wer ihn dennoch festhält, kann die wahre Schönheit und Kraft der aus Lukas zitierten Verheißung nicht sehen. Es wäre in der Tat gar zu befremdend, wenn eine Person der Dreieinigkeit von der anderen sagen wollte, sie sei imstande und willens, uns die dritte in derselben Weise zu geben, wie irdische Eltern ihren Kindern Brot, einen Fisch oder ein Ei geben. (Lukas 11:11, 12) Hingegen wird die Stelle leicht verständlich, wenn unter dem Heiligen Geist die göttliche Gesinnung oder der in verschiedenen Richtungen zur Stärkung, Ermutigung und geistigen Auferbauung der Kinder Gottes geltend gemachte göttliche Einfluß verstanden wird.

Unser Text (Lukas 11:11—13) zieht einen Vergleich zwischen gütigen irdischen Vätern, die ihren Kindern irdische Nahrung reichen, und unserem gütigen himmlischen Vater, der denen, die ihn bitten, seinen Heiligen Geist gibt. Aber wie der irdische Vater die erbetene Nahrung nur in den Bereich des ihn bittenden Kindes bringt, sie ihm aber nicht aufzwingt, so hat auch unser himmlischer Vater die guten Segnungen seiner Gnade in den Bereich seiner geistigen Familie gebracht, zwingt sie uns aber nicht auf. Uns muß vielmehr danach hungern und dürsten; wir müssen danach trachten, ihn darum bitten, nicht mit Zweifeln im Herzen, sondern im festen Glauben daran, daß er gewillt ist, uns die Gaben zu geben. Wenn wir also um den Heiligen Geist, um die Erfüllung mit demselben beten, so müssen wir uns dann auch nach der Gabe umsehen, die er uns als Antwort auf unser von ihm selbst eingegebenes Gebet bereitet hat.

Diese Gabe finden wir im Wort der Wahrheit. Wir dürfen uns jedoch nicht damit begnügen zu wissen, daß sie dort ist; nein, wenn wir damit erfüllt zu werden wünschen, so müssen wir essen, müssen wir an dem Mahle teilnehmen, sonst wird uns die Sättigung, die es bringen soll, nicht zuteil. Wer an einer reich besetzten Tafel sich weigert zuzugreifen, der bleibt so hungrig, als hätte er nichts zu essen. So wenig das Tischgebet an sich uns satt macht, wenn wir nicht nachher an den gesegneten Speisen unseren Hunger stillen, so wenig

genügt der Besitz des Wortes Gottes und um Erfüllung mit Heiligem Geiste zu beten; wir müssen das Wort Gottes essen, wenn wir uns seinen Geist aneignen wollen. Unser Meister erklärte: „Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.“ (Johannes 6 : 63) Und von allen, die mit seinem Geist erfüllt sind, gilt des Propheten Wort: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen.“ (Jer. 15 : 16; vgl. Offb. 10 : 9) Es ist ganz nutzlos, um den Heiligen Geist zu bitten, wenn wir das Wort der Wahrheit vernachlässigen, das gerade jener Geist verschafft hat, damit wir daraus schöpfen können. Bitten wir nur um den Geist, und wenden wir nicht die in unserem Bereich stehenden Mittel an, um den Geist der Wahrheit auch zu erhalten, so werden wir immer im besten Falle „Säuglinge in Christo“ bleiben, die nach äußeren Zeichen unserer Beziehungen zum Herrn suchen, statt nach den inneren Zeichen, dem Worte der Wahrheit, das er für uns beschafft hat.

Das Zeugnis des Heiligen Geistes.

„Der Geist selbst zeugt mit unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“ — Römer 8 : 16.

Wenige Lehren sind von größerer Bedeutung für die Kinder Gottes als die in diesem Vers enthaltene, denn sie bildet die wichtigste Voraussetzung dafür, daß sie „den Frieden Gottes [besitzen], der allen [menschlichen] Verstand übersteigt.“ (Phil. 4 : 7) Wie können sie „volle Gewißheit des Glaubens“ (Heb. 10 : 22) haben, wenn sie das Zeugnis des Geistes nicht haben, der ihnen ihre Sohnschaft, ihre Aufnahme an Kindes Statt in die Familie Gottes bezeugt? Und doch, wie wenige haben auch nur einigermaßen einen Begriff davon, was mit dem Ausdruck „Zeugnis des Geistes“ gemeint ist, oder welcher Art Erfahrungen sie erwarten sollen, die für sie das Zeugnis des Heiligen Geistes, wonach sie Kinder sind, ausmachen.

Die Frage: Wie bezeugt uns der Geist, daß wir mit dem Vater eins sind? ist mithin eine sehr wichtige. Wie bezeugt uns der Geist, daß wir Söhne Gottes geworden sind, daß wir unter göttlicher Vorsehung für die herrlichen Dinge vorbereitet werden, die Gott für die in Bereitschaft hat, die ihn lieben und Jesu Christi, unseres Herrn, Miterben an der königlichen Herrschaft im Tausendjahreich werden sollen?

Über wenige Dinge herrscht unter Christen im allgemeinen mehr Unklarheit als gerade über das Zeugnis des Geistes. So gibt es denn viele unter den besten von Gottes Kindern, die bekennen müssen, daß sie nicht wissen, was dieses Zeugnis sei, und daher auch nicht wissen, ob sie dieses Zeugnis haben oder nicht. Andere, mehr von Sicherheit als von Erkenntnis erfüllt, behaupten dieses Zeugnis zu haben und berufen sich dabei auf ihre Glücksempfindungen. Solche aber müssen, wenn sie aufrichtig sind, früher oder später zugeben, daß das Zeugnis, auf das sie gebaut hatten, sehr unzureichend ist: es kommt ihnen in der Zeit größter Not abhanden. Solange alle Menschen Gutes von ihnen ausagen, solange sie sich guter Gesundheit, geschäftlichen Gedeihens, zahlreicher Freunde erfreuen, fühlen sie sich in der Tat glücklich. Kommen ihnen aber einige oder alle diese Vorzüge abhanden, dann fühlen sie sich unglücklich; sie verlieren, was sie für das „Zeugnis des Geistes“ hielten, und sie rufen in ihrer Seelenangst:

„Wo ist das Glück, das ich empfand,
Als ich einst meinen Jesus fand!“

Solche Kinder Gottes werden durch ihre Gefühle getäuscht und irregeleitet. Sie fühlen sich glücklicher und halten sich für näher zu Gott gebracht zu einer Zeit, da sie in Wirklichkeit durch den Widersacher direkt in Versuchung geführt werden. Das ist häufig schuld daran, daß Kinder Gottes plötzlich aus der Gnade fallen, zu ihrer eigenen und zu ihrer Freunde Verwunderung. Getäuscht durch ein unzuverlässiges Zeugnis fühlen sie sich sicher, sind nicht mehr auf der Hut und bestehen dann nicht in der Versuchung gerade in einer Zeit, da sie sich nach ihrem eigenen Zeugnis so „glücklich im Herrn“ (?) fühlten. An solchen sind dann die Prüfungen und Enttäuschungen, die ihnen das Leben bringt, und die gerade dazu bestimmt sind, uns unserem Vater näher zu bringen und unseres Heilandes liebende Anteilnahme und Fürsorge so recht schätzen zu lernen, zum Teil vergeblich. Denn da sie das Zeugnis ihrer Gefühle für das des Geistes hielten, so fühlen sie sich nun so beraubt, so hungrig und durstig nach der Wiederkehr glücklicher Gefühle, daß sie für manche gute Belehrung unzugänglich werden, die ihnen nur zuteil werden kann, wenn sie vertrauensvoll an des Herrn Busen liegen und sich in seiner Gemeinschaft wissen, während sie des Lebens Leidenskämpfe durchkosten müssen.

Eine andere Klasse von Christen scheint aus der von ihnen gemachten Erfahrung von der Unzuverlässigkeit des Zeugnisses der Gefühle zu schließen, daß Gott wenigstens (ihnen) jede zuverlässige Bezeugung seiner Gnade, ihrer Aufnahme an Kindes Statt in Gottes Familie, versagt habe. Ihnen geht es wie dem Dichter, welcher sang:

„O daß mir doch kein Zweifel blieb'
In meines Herzens Schrein',
Ob ich auch meinen Heiland lieb',
Ob ich auch wirklich sein!“

Diese Ungewißheit rührt zum Teil von unrichtiger Auffassung der Lehre von der Erwählung her. Doch darin haben diese lieben Freunde ganz recht, daß sie ihre veränderlichen Gefühle nicht für ein zuverlässiges Erkennungszeichen für ihre Sohnschaft halten dürfen.

Anderere beurteilen ihre Sohnschaft nach der Ruhe ihres Gemüths, auf die Schriftstelle gestützt: „Den festen Sinn bewahrst du in Frieden [dem, dessen Herz auf dich sich gründet]“. (Jesaja 26 : 3) Sehen dann aber solche manche Heiden oder Weltkinder auch anscheinend im Besitz der Gemüthsruhe, dann reicht das selbstgegebene, irrtümlich dem Heiligen Geist zugeschriebene Zeugnis nicht mehr aus, um ihre Hoffnungen aufrechtzuerhalten und ihnen volle Sicherheit zu geben. Die dunklen Stunden kommen, und dann sagen sie: „Wie haben wir uns doch leicht täuschen lassen!“ und quälen sich mit dem Gedanken, sie hätten sich am Heiligen Geist versündigt, denn „Furcht hat Pein.“

Endlich gibt es solche, die ihre Leichtgläubigkeit für Glauben halten, sich einbilden, sie hören den Geist in ein inneres Ohr „flüstern“ und sie beglückwünschen sich selbst, obgleich die Erfahrung selbst sie dann später lehrt, daß die „zugeflüsterterte“ Belehrung falsch war. Dennoch erregt dieses angebliche Hören mit einem inneren Ohr bei tiefer denkenden Christen, die sich nicht in dieser Weise täuschen wollen, Verwunderung darüber, daß ihre Freunde so fest behaupten können, der Geist tue sich ihnen kund, während sie sich selbst dessen nicht so sicher fühlen.

Diese Schwierigkeit hat ihren Grund meistens darin, daß der Geist für eine Person gehalten wird. Ist einmal die Tatsache richtig erkannt, daß der Geist Gottes ein Einfluß oder eine Macht ist, die Gott auszuüben für gut befindet, so ist die

Sache klar und das „Zeugnis des Geistes“ wird etwas ganz Bestimmtes, sicher Erkennbares. Denen, die das Zeugnis haben, wird es ein Segen sein, sich bestimmt im Besitz desselben zu wissen. Denen, die es nicht haben, wird es ebenfalls zum Segen gereichen, hierüber nicht im Unklaren zu bleiben, um ihren Mangel zu erkennen, sodaß sie die Bedingungen erfüllen und das Zeugnis erhalten, ohne das niemand den Anspruch erheben darf, sich als Sohn Gottes, als dem Vater annehmbar, zu betrachten.

Welch eine Freude, welch ein Friede ist das Teil derer, die das wahre Zeugnis haben, die die nötigen Erfahrungen machen und sie in ihrer tieferen Bedeutung verstehen gelernt haben! Sie sind fröhlich in Trübsal, sehen Licht auch in der Finsternis, haben Trost in Leid und sind stark, auch wenn sie schwach sind. Und unseres Vaters wunderbares Buch, die Bibel, ist es, die uns auch in dieser Frage, wie in allen anderen, die richtigen Weisungen erteilt. In ihm und durch seine Aussagen gibt Gottes Geist unserem Geiste Zeugnis.

„Ihr Heiligen Gottes, welch sicheren Hort
 Beut eurem Glauben sein treffliches Wort!
 Nichts gibt es, das er euch nicht schon hat gesagt,
 Seit ihr nur nach eurem Heiland gefragt.“

Wie wissen wir, daß Gottes Geist unserem
 Geiste Zeugnis gibt?

Eines Menschen Gesinnung oder Geist kann an seinen Worten und an seinem Wandel erkannt werden. Ebenso können wir Gottes Gesinnung oder Geist an seinen Worten und Verfügungen erkennen. Das Zeugnis seines Wortes aber ist, daß, wer zu ihm kommt (durch Glauben und von Jesu bewirkte Befehrung von bösen Werken, Werken des Todes), auch angenommen wird. (Hebr. 7:25) So müssen sich diejenigen, welche nach dem Zeugnis des Geistes für ihre Sohnschaft suchen, zunächst die Frage stellen: Bin ich je zu Christo hingezogen worden, in ihm meinen Erlöser zu erkennen, durch dessen Gerechtigkeit allein ich zum himmlischen Vater kommen und von ihm an Sohnes Statt angenommen werden

konnte? Wer diese Frage bejahen kann, der wird sich dann fragen: Habe ich auch je mich selbst, mein Leben, meine Zeit, meine Gaben, meinen Einfluß, mein Alles Gott geweiht? Wer auch diese Frage bejahen kann, der kann ganz sicher sein, daß er vom Vater in dem Geliebten angenommen worden ist und als Sohn gerechnet wird. Und wer bei weiterer Prüfung der Wünsche und Gefühle seines Herzens dasselbe voll Vertrauen in das Verdienst Jesu und voller Bereitwilligkeit, des Herrn Willen zu tun, findet, der mag sich ganz der festen Zuversicht, dem Frieden hingeben, den dies Bewußtsein der Übereinstimmung und Verwandtschaft mit Gott verleiht.

Diese Überzeugung, daß Gott uns in Christo in Gnaden angenommen hat, ist, wenn sie aus eigenen Erfahrungen auf dem festen Grunde der Unveränderlichkeit von Gottes Wort und Gesinnung aufgebaut ist, keinen Schwankungen und Veränderungen unterworfen, wie es die Meinungen sind, die auf dem losen Sandboden bloßer Gefühle aufgebaut werden. Denn wenn Zweifel oder Befürchtungen in dunklen Stunden uns heimsuchen, so brauchen wir nur die „Lampe“ des Wortes Gottes zu nehmen und in deren Schein von neuem den Grund, auf dem wir stehen, und die Tatsachen, aus denen das auf diesem Grund errichtete Gebäude unserer Überzeugungen besteht, zu untersuchen. Finden wir dann, daß unser Herz noch treu zum Herrn steht, dann wird Glaube, Freude und Friede wieder bei uns einkehren. Wenn wir aber im Lichte des Wortes bemerken sollten, daß unser Glaube an „das köstliche Blut“ abbröckelt, oder daß unsere Weihung nicht mehr ungeteilt ist, nun, dann erkennen wir die wahre Sachlage, können sofort das schadhast gewordene ausbessern und die volle Gewißheit des Glaubens (Hebr. 10 : 22) wieder erlangen. Doch muß dies beachtet werden, daß jeder, der auf diese Gewißheit Anspruch macht, zu seinem Siegel machen muß, daß Gott wahrhaft ist (Joh. 3 : 33), daß unser Herr unwandelbar derselbe bleibt „gestern, heute und in Ewigkeit“. Gottes Kinder können dessen sicher sein, daß, nachdem sie einmal in die Stellung der Begnadigten zu Gott gekommen sind, sie so lange in dieser Stellung bleiben, wie ihre Herzen Gott treu und ihre Wünsche in Übereinstimmung mit seinem heiligen Willen bleiben, solange sie von Herzen den göttlichen Geboten gehorchen, die in dem einen Wort „Liebe“ — zu Gott und zu den Menschen — zusammengefaßt sind. — Hebr. 11 : 6; 13 : 8 .

Wer die oben angeführten Schritte getan hat, findet im Worte Gottes die Zusicherung, das „Zeugnis“, daß er ein Kind Gottes ist, und dies bedeutet im Evangelium=Zeitalter, eine Rebe am wahren Weinstock (Joh. 15 : 1), ein Probeglied der wahren Kirche zu sein. Allen solchen bezeugt das Wort Gottes, daß sie zur wahren Kirche (Herauswahl) gehören, „die da ist der Leib Christi“. Dieses Zeugnis wird seinem Geist, seinem Herzen von Gottes Geist gegeben, der durch Gottes Wort zeugt. Derselbe Geist der Wahrheit gibt auch die Zusicherung, daß, wenn unser Herz dem Herrn bis ans Ende unserer Prüfungs- oder Gerichtszeit treu bleibt, wenn wir täglich aufs neue willig und fröhlich unser Kreuz auf uns nehmen und unter seiner Last nach Kräften in den Fußstapfen unseres Meisters zu wandeln suchen, unsere Probemitgliedschaft binnen kurzem in tatsächliche Mitgliedschaft der Kirche Christi umgewandelt werden wird, nachdem wir unseren Lauf vollendet haben und Teilhaber an seiner Auferstehung, der ersten Auferstehung, geworden sein werden. — Phil. 3 : 10.

Jedoch der Geist Gottes bezeugt durch sein Wort ebenso klar, daß diejenigen, welche Reben am wahren Weinstock geworden sind, auch wieder abge schnitten werden können, wenn sie nicht treu sind, wenn sie nicht die guten Früchte des Geistes der Liebe hervorbringen. „Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er [der Vater] weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt [veredelt] er, auf daß sie noch mehr Frucht bringe“. (Joh. 15 : 2) So zeigt oder bezeugt uns der Geist Gottes durch sein Wort die Handlungsweise unseres himmlischen Vaters mit seinen Kindern, bestehend aus Züchtigungen zum Zwecke der Veredlung, des Ausscheidens von allem Unrat und der Weiterentwicklung der fruchtbringenden Eigenschaften. Sind wir Reben am wahren Weinstock geworden, so sind solche Erfahrungen ein Zeugnis des Geistes, daß wir noch am Weinstock sind und noch als Reben an ihm anerkannt werden, noch unter des Herrn Fürsorge und Zucht stehen. Demnach hat auch jeder, der einst eine Rebe am wahren Weinstock geworden ist, aber das Zeugnis des Geistes nicht mehr hat, Anlaß, an seiner Annehmbarkeit bei dem Herrn zu zweifeln. — Hebräer 12 : 7.

Wären wir aber vollkommen, durchaus vollkommen und als solche durch Prüfung erwiesen, so wäre die Sache anders. Gott würde uns alsdann wegen unserer Vollkommenheit und

Übereinstimmung mit ihm lieben, und Züchtigungen und bittere Erfahrungen wären ein Zeichen seiner Ungnade. Jedoch so, wie der Fall liegt, wissen wir, daß wir alle unvollkommen sind, daß, mit göttlichem Maßstab gemessen, wir weit hinter den an uns gestellten Forderungen zurückbleiben, und daß einzig unsere neuen Herzen, unser neuer Wille, unsere verwandelte Gesinnung (unser Geist) bei Gott annehmbar sind, und auch diese nur durch Christi Verdienst und auf Probe in dem Sinne, daß dieselben entwickelt und am Ende vollkommen gemacht werden sollen. Nur in dem Maße, wie wir die göttliche Vollkommenheit und unsere eigene Unvollkommenheit erkennen lernen, können wir die vielen wichtigen Belehrungen, deren wir bedürfen, würdigen und die Notwendigkeit der Prüfungen begreifen, denen wir zu dem Zweck unterworfen werden, in uns Gottes Ebenbild zu entwickeln.

Die Schrift lehrt uns, daß der himmlische Vater einen herrlichen geistigen Tempel bereitet, in und durch welchen der ganzen Menschheit die Gunst und Gnade zuteil werden soll, mit Gott wieder versöhnt zu werden. Die Schrift zeigt uns auch des großen Erbauers Modell zu diesem Tempel in der Person unseres Herrn Jesu Christi, „dem Haupt- und Eckstein, im Himmel gelegt“. An diesem Modell können wir um so besser sehen, was Gott von denen verlangt, die er als lebendige Bausteine in diesem Bau anerkennen soll, als brauchbar, um mit Christo, dem Haupte, „zu einer Behausung Gottes im Geiste“ aufgebaut zu werden. So erkennen wir auch unseren von Natur unbehauenen Zustand, erkennen, daß wir nicht in die Richtlinien des Tempels der Gnade hineinpassen, dessen Modell der Eckstein ist. Wir erkennen auch bald, daß wir viel Meißelns und Schleifens bedürfen, wenn wir unseren Platz in dem Tempelbau einnehmen möchten, nach dem durch Gottes Gnade unser Begehrt steht. Erhalten wir also die Schläge von Gottes Hammer und Meißel nicht, so fehlt uns eben dieses „Zeugnis“ des Geistes, das nach dem Worte Gottes über alle lebendigen Bausteine kommen muß, und dem sogar der Haupt- und Eckstein nicht entging. Wenn Gottes Vorsehung uns nicht einen schmalen Weg mit gewissen Schwierigkeiten und Ermüdungen entlang führt, wenn wir ohne Trübsal und Anfechtung bleiben, dann können wir sicher sein, daß Gott nicht mit uns als mit Söhnen handelt, mit den lebendigen Steinen, denen er einen bestimmten Platz in

seinem Tempelbau anweisen will; denn dann fehlt uns eben dieses Zeugnis unserer Annahme und Zubereitung. Sollten wir das erkennen, so müssen wir sofort zu unserem Herrn zurückkehren und ihn fragen, warum wir keine Trübsale und Widrigkeiten haben, und andererseits uns selbst prüfen, ob wir auch noch immer bestrebt sind, getreulich in den Fußstapfen unseres Meisters zu wandeln, in voller Unterwerfung unter den Willen des Vaters.

Haben wir aber dieses „Zeugnis“, fühlen wir in Züchtigungen das Meißeln, Abschleifen und Reinigen, dem wir unterworfen werden, dann laßt uns diese Züchtigungen geduldig und fröhlich und dankbar auf uns nehmen als Erweisungen der Liebe unseres Vaters, die unentbehrlich sind, wenn wir an das Ziel unserer hohen Berufung gelangen sollen, eingedenk der Versicherung oder des Zeugnisses des Geistes, daß wir Kinder Gottes sind, „wenn aber Kinder, so auch Erben, — Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ — Römer 8 : 17.

Die verschiedenen Methoden des Geistes.

„Wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt. . . . wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, welcher alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“ — Hebräer 12 : 6, 8.

Verdruß und Trübsal kommen über die Welt ebenso wie über die Heiligen des Herrn; aber nur für die vollständig dem Willen und Werk des Vaters Geweihten bedeutet dies ein Zeugnis für ihre Sohnschaft. Der Geist und das Wort Gottes geben nur den Söhnen Gottes Zeugnis. Aber auch in der Familie Gottes sind die Reinigungs- und Züchtigungsmittel nicht immer dieselben. Wie irdische Kinder verschiedener Arten und Grade von Strafen bedürfen, so ist es auch mit den Kindern Gottes. Dem einen genügt ein mißbilligender Blick, andere bedürfen schon eines tadelnden Wortes; noch andere müssen körperlich gestraft werden, und bei manchen bedarf es wiederholter Schläge. Ein irdischer Vater hat am meisten Freude an einem gehorsamen, sich gleich fügenden Kinde, bei dem ein Wort oder Blick genügt, um das Böse

zu entfernen; ebenso erklärt unser Vater im Himmel, daß ihm die am besten gefallen, die „vor seinem Worte zittern.“ — Jesaja 66 : 5.

Solche arbeiten Hand in Hand mit Gott an der Entwicklung ihres eigenen Charakters, erkennen ihre Fehler und suchen sie abzulegen, indem sie auf des Vaters Anweisungen, Belehrungen oder liebevollen Tadel hören und stets sein billigendes Lächeln suchen. Was sie fühlen, hat der Dichter wie folgt ausgedrückt:

„Licht meiner Seele, lieb Vater mein,
Nacht bleibt nicht in Deiner Nähe Schein;
Laß irdischer Sorgen Wolken nicht
Verhüllen mir Dein Angesicht!“

Dies ist die Klasse, von der der Apostel sagt, daß sie sich selbst richten und daher weniger Züchtigung durch den Herrn nötig haben. (1. Kor. 11 : 31) Um zu ihnen zu gehören, bedarf es der vollen Weihung. Sie sind und werden die Überwinder sein, die der Miterbschaft mit Christo Jesu, ihrem Herrn, an der Königsherrschaft würdig geachtet werden sollen. Zu ihnen, den Gehorsamen und Achtsamen, spricht der Herr: „Ich will dich mit meinen Augen leiten.“ Sie sind es, die da sprechen können: „Durch deinen Rat wirst du mich leiten und nach der Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen.“ (Psalm 32 : 8; 73 : 24) Wer nur durch beständige Züchtigungen geführt werden kann, gehört nicht zur Überwinderklasse und wird nicht würdig erachtet werden, zur Braut des Herrn gezählt zu werden, und kein solches „Zeugnis“ vom Herrn durch den Geist der Wahrheit haben. — Offb. 7 : 9, 14.

Andererseits sind Züchtigungen nicht immer Beweise dafür, daß wir gefehlt haben, oder eine Bezeugung des Mißfallens des Herrn. Im Gegenteil führt die göttliche Vorlesung, wie einst unseren Herrn, so auch seine wahren Nachfolger, auf den Pfad des Leidens und der Selbstverleugnung, nicht zur Strafe für Eigenwillen, sondern zur Erprobung der Liebe zu Gott, der Ergebung in des Vaters Willen und der Hingabe an die Sache der Gerechtigkeit. Wie unser Herr für unsere, nicht für seine Übertretungen gezüchtigt wurde, als er die Sünden vieler trug, so leiden in mancher Hinsicht auch seine Nachfolger nicht wegen ihrer eigenen Vergehungen,

sondern infolge von Vergehungen anderer, denn sie sind, wie der Apostel erklärt (Koloffer 1:24), berufen, „zu ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung.“

Was der Heilige Geist bezeugt.

Nun möge jeder, der sich ein Sohn des Herrn nennt, im Lichte der vorstehenden Zeilen sich selbst prüfen, ob er das Zeugnis des Geistes hat, daß er eines der Kinder Gottes sei. Laßt uns diese Selbstprüfung oft vornehmen und auf diese Weise wachsam sein, in der Liebe Gottes verbleiben, und dann werden wir uns des Zeugnisses seines Geistes erfreuen.

Werden wir fortwährend gereinigt? Gehen wir durch Erfahrungen, große oder kleine, die mehr oder weniger rasch die fleischlichen Gelüste, wie Haß, Bosheit, Neid, Streitsucht, Selbstsucht, Härte und was sonst noch dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu, des Geistes der Liebe, zuwiderläuft, alles Dinge, die „wider die Seele streiten“, von uns wegtun? Wenn ja, so werden wir bemerken, wie mit dem Reinigungswerk an uns ein Wachstum aller derjenigen Eigenschaften Schritt hält, die dem göttlichen Gesetz entsprechen, als da sind: Milde, Geduld, Freundlichkeit, brüderliche Liebe, Liebe.

Wer also nach sorgfältiger Selbstprüfung an Hand dieser im Worte Gottes niedergelegten Richtlinien solche Erfahrungen in seinem Leben bemerken kann, der mag darauf zählen, daß er noch von Gott angenommen ist, weil er das Zeugnis des Geistes hat.

Wiederum bezeugt der Geist, „daß, jeder der aus Gott geboren [gezeugt] ist, nicht sündigt.“ (1. Joh. 5:18) Jedes Kind Gottes kann durch seine gerechneterweise, aber nicht tatsächlich ganz tote, alte Natur überwältigt werden. Es kann auf einem Fehltritt ertappt werden, in seinem Urteil fehlgehen, in einem Worte fehlen, aber es wird niemals mit Willen das göttliche Gesetz übertreten. Wenn also unser Herz bezeugen kann, daß wir gerne den Willen Gottes tun, daß wir ihn nicht willentlich übertreten, noch uns in irgendeiner Weise ihm widersetzen würden, daß wir auch, wenn es sein müßte, unsere teuersten Hoffnungen, unsere zartesten Bande willig preisgeben würden, damit Gottes Wille getan und seine

Absicht erfüllt werde, dann haben wir das Zeugnis, daß unsere Gesinnung mit dem Geiste der Wahrheit übereinstimmt, und dieses Zeugnis beweist nicht nur, daß wir in die Familie Gottes aufgenommen worden sind, sondern auch, daß wir noch darin sind.

Der Geist bezeugt durch das Wort Gottes, daß, wer Gottes Kind wurde, von der Welt abgetrennt ist, eine ganz andere Hoffnung, einen ganz anderen Ehrgeiz und daher auch eine ganz andere Gesinnung hat. „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, haßt euch die Welt“, so lesen wir Joh. 15 : 19; und „alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden“, schreibt Paulus in 2. Tim. 3 : 12.

Kann unser Herz uns das Zeugnis geben, daß unsere Erfahrungen mit diesen Worten übereinstimmen? Wenn ja, nun, so gibt eben wieder Gottes Geist unserem Geiste Zeugnis, daß wir seine Kinder sind. Dabei laßt uns nicht vergessen, daß das Wort „Welt“ alle diejenigen umfaßt, in denen der Geist dieser Welt Platz hat. In den Tagen unseres Herrn war dies bei der jüdischen Nationalkirche der Fall; fast jede Verfolgung, die Jesus über sich ergehen lassen mußte, ging von Bekennern der Religion aus. Darum darf es uns nicht befremden, wenn wir, in den Fußstapfen unseres Herrn wandelnd, zu unserer Enttäuschung die Erfahrung machen, daß der Geist dieser Welt uns am feindseligsten dort gegenübertritt, wo wir es am wenigsten erwartet hatten, von denen, die bekennen, Kinder Gottes zu sein. Es waren gerade die „Frömmsten“ unter den Zeitgenossen Jesu, welche ihn Beelzebub, den Fürsten der Teufel, nannten, und der Geist bezeugt durch das Wort Gottes: „Wenn sie den Hausherrn Beelzebub genannt haben, wieviel mehr seine Hausgenossen!“ (Matth. 10 : 25) Sagt man also Böses von uns, weil wir die Wahrheit annehmen und ihr dienen, so ist dies wiederum eine Art, wie der Geist uns bezeugt, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Hätte unser Herr Jesus sich mit den maßgebenden Personen in der jüdischen Landeskirche ins Einvernehmen gesetzt, die Wahrheit nicht weiter in Liebe verkündigt und sich enthalten, die Irrlehren seiner Zeit aufzudecken, so hätte man ihn weder gehaßt noch verfolgt, sondern nach Menschenweise

wahrscheinlich „hoch geschätzt.“ Aber er erklärte selbst, daß, wer unter den Menschen als hoch gilt, vor Gott ein Greuel sei. — Lukas 16 : 15.

Hätte unser Herr einfach geschwiegen und nichts gesagt von ihren Heucheleien und Spiegelfechtereien, von den langen Gebeten und den Irrlehren der Schriftgelehrten und Pharisäer, sie hätten ihn sicherlich in Ruhe gelassen und ihn nicht verfolgt; er hätte nicht um der Wahrheit willen leiden müssen. So geht es auch seinen Nachfolgern; bei einer ähnlichen Menschenklasse unserer Tage bringt es Haß und Verfolgung ein, die Wahrheit zu sagen, sich vom Geiste derselben leiten und nach dem Befehl des Herrn sein Licht leuchten zu lassen. Wenn also einige deshalb, weil sie ihr Möglichstes tun, um die Wahrheit in Liebe zu sagen, zu leiden haben, dann sind sie glücklich, denn, wie der Apostel sagt, „der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch.“ (1. Petrus 4 : 14) Das ist eben ihr Zeugnis vom Geiste, daß sie treulich auf dem schmalen Wege wandeln.

Wiederum bezeugt der Geist durch unseres Herrn Worte (Markus 8 : 38), daß, wer sich seines Erlösers und der Wahrheit, die er lehrte, schämt, dessen sich auch der Herr schämen wird, wenn er kommt, seine Juwelen zu sammeln. Wer also in seinem Herzen eine so glühende Liebe zum Herrn und seinem Worte wahrnimmt, daß er jede passende Gelegenheit benutzt, Jesum als seinen Erlöser und Meister zu bekennen und das Wort seines Zeugnisses unverfälscht zu verkündigen, der hat in diesem Eifer für die Sache des Herrn ein Zeugnis des Geistes, daß er ein Kind Gottes und mithin ein Erbe an seinem Reiche ist, der darf sich seines Meisters Verheißung freuen, daß er zu denen gehört, zu welchen sich unser Herr Jesus vor seinem Vater und seinen heiligen Engeln rühmend bekennen wird. Wer aber dieses Zeugnis nicht hat, wessen Herz im Gegenteil ihn anklagt, daß er sich des Herrn und seiner Brüder schäme, daß er sich schäme, als sein Jünger zu gelten und an seiner Lehre festzuhalten, dem bezeugt der Geist, daß, wenn er hierin nicht anders wird, der Herr sich seiner bei seiner zweiten Gegenwart schämen und sich vor dem Vater und seinen heiligen Engeln nicht zu ihm bekennen wird.

Weiter bezeugt der Geist: „Was aus Gott geboren [gezeugt] ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg,

der die Welt überwunden hat: unser Glaube." (1. Joh. 5 : 4) Laßt uns denn unsere Herzen, unsere Gesinnung im Licht dieses Zeugnisses des Heiligen Geistes prüfen. Sind wir Überwinder im Sinne dieser Richtlinie? Dieses besagt, daß wir mit der Welt nicht mehr übereinstimmen, daß wir uns zu ihr und ihrer Lust (ihren Hoffnungen, Erwartungen und Bestrebungen) in stetem Gegensatz befinden. Der Gedanke dieses Kampfes ist in den Worten enthalten: „der die Welt überwindet“; denn wer mit ihr ganz oder auch nur teilweise eins ist, in wessen Herz ein wenig Weltgeist in seinen verschiedenen Formen, als da sind: Selbstsucht, Hochmut, Ehrsucht usw., Raum findet, kann die Welt nicht überwinden.

Doch bevor wir bei der Selbstprüfung die uns vorgelegte Frage, ob wir denn auch die Welt überwinden, bejahen, müssen wir bedenken, daß wir die Welt nicht in der Weise überwinden sollen, daß wir ihr schmeicheln, ihre Torheiten mitmachen und versuchen, ihnen ein religiöses Mäntelchen umzuhängen. Auch das ist keine Überwindung der Welt, wenn wir uns an irgendeinem Wohltätigkeitswerk beteiligen, wenn wir Sonntagsschule halten, Armenvereine gründen, uns dieser oder jener „Kirche“ anschließen usw. Der Herr erklärt von keinem dieser Dinge, daß es ein Weg sei, die Welt zu überwinden. Sein Wort ist ganz klar und fest: Der Sieg, der die Welt überwindet, ist unser Glaube. Der Geist bezeugt also, daß, wenn wir Überwinder sein wollen, wir im Glauben und nicht im Schauen wandeln müssen. Wir dürfen daher nicht auf die Dinge schauen, die Fleischesaugen sichtbar sind, wie Volkstümlichkeit, Ansehnlichkeit und dergleichen mehr, sondern auf die Dinge, die nicht sichtbar sind, die geistigen und ewigen Dinge (2. Kor. 4 : 18), wie auch ein Dichter einst sagte, er würde lieber mit Gott in der Dunkelheit wandeln, als mit der Menge im Tageslicht.

Im ferneren bezeugt uns der Heilige Geist durch das Wort, daß, wenn wir Kinder Gottes sind, wir über gegenwärtige und zukünftige Dinge nicht im Ungewissen bleiben werden, weil wir von Gott durch das Wort seiner Gnade, das da ist das Wort seines Geistes, erleuchtet und belehrt werden sollen. Wenn wir heranreifen, in der Gnade wachsen, so werden wir zu der Milch des Wortes hinzumünschen und die kräftige Speise suchen und erhalten, von der der Apostel

sagt, sie sei für die Erwachsenen. (1. Petrus 2:2; Hebräer 5:13, 14) Das Wachstum in den Gnadengaben des Geistes, Glaube, Entschiedenheit, Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Aus-
 harren, Gottseligkeit, Bruderliebe, allgemeine Liebe wird uns
 in immer nähere Gemeinschaft mit dem Vater und dem Herrn
 Jesu bringen, sodaß uns der Herr immer mehr Kenntnis von
 seinem gnadenreichen Plan und von seinem gnädigen Charak-
 ter wird geben können und wollen. In bezug auf dieses
 Wachstum sagt der Apostel Petrus: „Wenn diese Dinge bei
 euch sind und reichlich vorhanden, so stellen sie euch nicht
 träge noch fruchtlos hin in Bezug auf die Erkenntnis unseres
 Herrn Jesu Christi. Denn bei welchem diese Dinge nicht
 sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung seiner
 vorigen Sünden vergessen. . . . Wenn ihr diese Dinge tut,
 so werdet ihr niemals straucheln; denn also wird euch reich-
 lich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich
 unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ — 2. Petrus
 1:5—11; vgl. Joh. 16:12, 15.

Möge sich denn ein jeder fragen, ob er dieses Zeugnis des
 Geistes habe, diesen Beweis, daß er wachse als eine Neue
 Schöpfung in Christo Jesu, ob er auch die hier erwähnten
 Früchte hervorbringe und ausreife oder nicht. Laßt uns
 auch bedenken, daß unser Wachstum in der Liebe und allen
 Früchten des Geistes in hohem Maße von unserem Wachstum
 in der Erkenntnis abhängt; und hinwiederum ist unser Wachs-
 tum in der Erkenntnis der göttlichen Dinge von unserem
 Wachstum in den Früchten des Geistes abhängig. Jeder
 neue Schritt in der Erkenntnis bedeutet für uns eine neue
 Pflicht, der wir Gehorsam schuldig sind, und jede neue
 gehorsam auf uns genommene Pflicht, jeder neue Gehorsam
 wird einen neuen Fortschritt in der Erkenntnis zur Folge
 haben; denn das, so bezeugt es der Geist, wird die Erfahrung
 aller derer sein, die in der Schule Christi von Gott belehrt
 werden.

Haben wir also vom Geiste das Zeugnis, daß wir in den
 Gnadengaben und in der Erkenntnis wachsen, dann wollen
 wir uns dessen freuen und in demselben Pfad weiter wandeln,
 bis er uns unter göttlicher Führung zur Vollkommenheit in
 Erkenntnis und Gnade geführt haben wird.

Das Zeugnis des Geistes im kommenden Zeitalter.

Der Heilige Geist wird auch bei der mit Gott ausgehöhten Menschheit des kommenden Zeitalters in ganz ähnlicher Weise zeugen, nur werden die Folgen ganz andere sein. Die dann den Geist besitzen, werden nicht mehr nur die wenigen Knechte und Mägde sein, sondern, wie der Prophet erklärt, „alles Fleisch.“ (Joel 2: 28) Des Geistes „Zeugnis“ wird nicht mehr sein: „Wer gottselig leben will, wird verfolgt werden“, denn keine Verfolgung wird mehr zugelassen werden. Der Geist wird nicht mehr von einem schmalen Pfade der Selbstaufopferung reden; denn alsdann wird die Zeit des Opfern vorbei sein. „Ein Hochweg wird da sein“, frei von Steinen des Anstoßes. (Jes. 35 : 8; 62 : 10) Der Geist wird bezeugen, daß „Übeltäter werden ausgerottet werden, aber die, so auf den Herrn warten, werden die Erde ererben.“ (Apg. 3 : 23; Psl. 37 : 7—11) Der Geist wird denen, die das Gute tun, Segnungen, denen, die absichtlich das Böse tun, Strafen und schließlich die Vernichtung ankündigen. Es ist derselbe Geist Gottes, aber er wird unter anderen Verhältnissen gegeben.

Nachdem wir gelernt haben, wie der Heilige Geist zeugt, und welches einige seiner Zeugnisse sind, befriedigen uns diese Zeugnisse viel besser als alle Zweifel und Befürchtungen, die ihren Ursprung in seelischen oder leiblichen Verhältnissen haben, als alle „Gefühle“, welche von manchen irrthümlich als Zeugnisse des Heiligen Geistes bezeichnet werden. Nun aber müssen wir doch noch darauf aufmerksam machen, daß der Geist Gottes nicht dem Geiste eines jeden von uns dasselbe bezeugen kann. Diejenigen unter uns allerdings, die schon fortgeschritten sind und viel Erfahrung haben, sollten alle oben erwähnten und noch andere Zeugnisse, die sich in der Schrift finden, haben. Aber wer in der Entwicklung nicht weit fortgeschritten, geistig jung ist, der kann sich noch nicht alle diese Zeugnisse erworben haben; einige haben vielleicht deren nur ganz wenige und sind darum nicht weniger tatsächlich von dem Herrn gezeugt. Der große Hausherr erwartet nicht Früchte, weder grüne noch voll ausgereifte, von den jungen und zarten Knospen an seinem Baume.

Das erste Zeugnis, das die Neugezeugten dafür etwa haben können, daß sie vom Herrn angenommen, daß sie junge

Schößlinge am wahren Weinstock sind, ist, daß der Geist des Weinstockes in ihnen wohnt, d. h. der Wunsch, eine ausgewachsene Rebe zu werden und Frucht zu bringen. Auch sollte nicht viel Zeit verstreichen, nachdem die Rebe aufgeschossen ist, bis sie sichtbare Ansätze zu Blättern und Früchten hervorbringt. Das neugeborene Kind in der geistigen Familie Gottes gibt seine Verwandtschaft mit den älteren, entwickelteren Gliedern nicht dadurch kund, daß es von deren fester Speise isst, sondern durch sein Begehren nach kräftiger Milch, welche sein Wachstum fördert. — 1. Petr. 2:2.

Wenn nun der Geist dem einen oder anderen all diese vorher erwähnten Punkte bezeugt, so mag sich der Betreffende dessen freuen. Und wem dies oder jenes Zeugnis abgeht, der sollte die nötigen Eigenschaften, die ihm zu dem fehlenden Zeugnis verhelfen können, nach Kräften pflegen und zur Entwicklung bringen, damit er schließlich vom Geiste in allen Punkten ein gutes Zeugnis bekommen könne, welches die Schrift als Kennzeichen für den richtigen Wandel der treuen Kinder Gottes bezeichnet. Sind sie einmal da angelangt, dann brauchen sie nicht mehr zu singen: „O wenn ich doch dies eine wüßte!“ Im Gegenteil, sie werden wissen, werden volle Gewißheit des Glaubens haben, werden im Glauben wurzeln, darauf gegründet, auferbaut und vollkommen gemacht werden. Dies ist der von Gott vorgezeichnete Weg: wir entrinnen ganz der Furcht, dem „Verließ des Zweifels“; denn wir setzen unser ganzes Vertrauen auf die göttlichen Verheißungen, die niemals trügen. Dies gilt sowohl, wenn wir durch Widerwärtigkeiten und dunkle Stunden hindurchgehen müssen, als auch, wenn uns das freundliche Lächeln unseres himmlischen Vaters erquickt und erleuchtet.

„Mag auch Gewölk mir sein freundliches Antlitz verhüllen,
 Muß seine ewig gleichbleibende Gnade mich stillen;
 Sein Bund, sein Blut
 Macht allen Schaden mir gul,
 Muß mich mit Hoffnung erfüllen!“

Geheiligt durch den Geist.

„Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“ — 1. Korinther 6:11.

Heiligung bedeutet ein Beiseitelegen, ein Abtrennen. Alle, die so geheiligt, gleichsam für den Herrn beiseite gelegt, ihm vollständig geweiht sind, müssen zuerst gewaschen oder gerechtfertigt werden, d. h. entweder tatsächlich oder aber nur gerechneterweise gerechtfertigt durch Glauben. Die tatsächliche Rechtfertigung wird der Weg sein, auf welchem im kommenden Tausendjahr-Zeitalter die Welt unter Anführung des großen Mittlers, zu dessen Veröhnungswerk dies gehören wird, zu Gott nahen kann. Die zugerechnete Rechtfertigung, d. h. die Rechtfertigung durch Glauben aber ist der Weg zu Gott im gegenwärtigen Evangelium-Zeitalter. Auf diesem Weg können wir, obwohl wir alle Sünder sind, und obwohl in unserem Fleisch keine Vollkommenheit wohnt, als rein, heilig, gerecht, Gott annehmbar gerechnet werden, wenn wir Christum als unseren Erlöser annehmen. Wir glauben dem Zeugnis der Schrift, wonach Christus für unsere Sünden starb, wie es die Schrift voraussagte. Wenn wir hieran glauben und selbst der Sünde zu entrinnen suchen, so werden wir von Gott angenommen, als wären wir vollkommen und sündlos, als gerecht gemacht durch das Verdienst des teuren Blutes Jesu Christi. Auf diese Weise durch den Glauben gerechtfertigt, haben wir Frieden mit Gott, können ihm nahen und werden von ihm angenommen und können nun beginnen, dem Vater wohlgefällige Werke zu tun, doch alles dies durch das Verdienst unseres Herrn Jesus. Unsere Rechtfertigung und Heiligung wird uns durch das Wort angekündigt und heißt das Siegel oder das Zeugnis des Geistes in uns.

Die Kraft, die uns befähigt, unserem Weihegelübde gemäß zu leben, ist der Heilige Geist oder die heilige Gesinnung Gottes. Wir erhalten ihn als ein Resultat unseres Glaubens an Christum und unseres Entschlusses, „mit ihm tot“ zu sein. Der Geist der Wahrheit, den wir durch das Studium des Wortes Gottes und den Entschluß, demselben zu gehorchen, erhalten, gibt uns die nötige Kraft, die Welt und die bösen Neigungen in uns selbst zu überwinden. Hiermit in Übereinstimmung erklärt unser Text, daß die Reinigung, die an uns vorgenommen worden ist — die Rechtmachung, alles, was an uns geschah, um uns für die Gerechtigkeit zuzubereiten und uns von der Sünde loszumachen, all diese Siege und Segnungen — uns durch das Verdienst unseres Herrn

Jesus und durch den Kanal des Geistes der Heiligkeit, des Geistes Gottes, den wir empfangen haben, zuteil geworden sind.

Anderere Stellen stimmen hiermit vollständig überein. Der Apostel Paulus betete für die Kirche: „Der Gott des Friedens heilige euch völlig.“ (1. Thess. 5 : 23) Das steht nicht etwa im Widerspruch mit dem obigen Text, wonach der Heilige Geist Gottes uns heiligt. Es ist Gott, der uns heiligt, und das Mittel, das er anwendet, der Kanal, durch den er uns die Heiligung zufließen läßt, ist sein Heiliger Geist und nicht eine andere Person.

Der Apostel Petrus sagt von der Kirche, daß sie auserwählt sei durch Heiligung [Beiseitelegung] des Geistes zum Gehorsam. (1. Petrus 1 : 2) Dieser Vers zeigt, daß diejenigen, die Gott jetzt als seine Auserwählten anerkennt, und die ermahnt werden, ihre Berufung und Erwählung festzumachen, nicht nach Willkür herausgesucht werden, sondern nach bestimmtem Grundsatz, nämlich dem, daß, wenn der Heilige Geist Gottes (der Einfluß der Wahrheit) bei ihnen vollen Gehorsam (Hingabe) dem Willen, dem Plan und den Vorkehrungen Gottes gegenüber bewirkte, sie die Auserwählten sein sollen.

Der Apostel Paulus leitet die Kraft der Weihung und Reinigung in der Herauswahl vom Worte Gottes her, indem er sagt (Epheser 5 : 26): „Christus liebte die Herauswahl und hat sich selbst für sie hingegeben, auf daß er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort.“ Auch hier widerspricht sich der Apostel nicht etwa; Gott heiligt die Herauswahl, was dem nicht widerspricht, daß sein Geist es ist, der die Herauswahl heiligt. Es ist der Heilige Geist Gottes, der durch sein Wort der Wahrheit wirkt. Dieses hat er dazu bestimmt, daß es in uns die Reinigung, Rechtfertigung und Heiligung erzeuge.

Darum betete auch unser Herr Jesus: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit.“ (Joh. 17 : 17) Die verschiedenen hier einschlägigen Stellen der Schrift lehren also, wenn man sie zusammenstellt, daß die Heiligung der Herauswahl durch den Geist der Wahrheit vollzogen wird, der den Geweihten durch das Wort Gottes, das uns gerade zu diesem Zwecke überliefert worden ist, vermittelt wird.

Alle, die so geheiligt wurden, sind hinfort „Neue Schöpfungen in Christo Jesu.“ Ihnen gilt die Anrede in 1. Korinther 1:2: „Den Geheiligten in Christo Jesu.“ Doch ist diese Heiligung in Christo nichts anderes als die Heiligung durch den Geist Gottes oder durch das Wort Gottes; denn gerade durch Annahme des göttlichen Planes und der göttlichen Vorkehrungen unsererseits, durch unser Hingelangen zu dem Zustand der Heiligung des Geistes, werden wir mit Christo, unserem Herrn, eins; wie geschrieben steht (Hebr. 2:11): „Denn sowohl der, welcher heiligt als auch die, welche geheiligt werden, sind alle von einem [eines Geistes, eines Sinnes, gezeugt vom Geiste der Wahrheit], um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen.“ So geschieht denn unsere Reinigung, Heiligung und Rechtfertigung im Namen unseres Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes, den Geist der Wahrheit.

Seid mit dem Geiste erfüllt.

„Seid mit dem Geiste erfüllt, redend zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in eurem Herzen, dank sagend allezeit.“ — Eph. 5:18—20.

Aus dieser Stelle geht hervor, daß die Kinder Gottes mehr oder weniger von seinem Geist voll sein können. Um ein Kind Gottes zu sein, muß man wenigstens ein wenig von seinem Geist haben, denn „wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ (Römer 8:9) Von uns — von dem Gebrauch, den wir von den Mitteln, die Gott zu unserer Verfügung stellt, machen — hängt nun in großem Maße ab, wie weit wir mit seinem Geist, seiner Gesinnung erfüllt werden, wie weit wir seinem Einfluß, dem Geist und Einfluß seiner Wahrheit gemäß handeln und wandeln, die er gerade zu dem Zweck offenbart hat, damit sie unser Herz und Leben heilige und uns von denen scheide, welche den Geist dieser Welt haben.

Nichts in diesen und ähnlichen Texten unterstützt den Gedanken, der Heilige Geist sei eine Person; gerade das Gegenteil ist der Fall. Wäre er tatsächlich eine Person, so könnte nicht von dem Gefäß, das ihn aufnehmen soll, gefordert werden, daß es mehr oder weniger davon voll werde.

Kann eine Person in unser Herz eintreten, so kommt es auf deren Größe an, ob sie darin mehr oder weniger Platz ausfüllt. Zudem, wie sollen wir uns vorstellen, daß der angeblich persönliche Heilige Geist, eine der drei Gott-Personen, in dem kleinen Gefäß eines unvollkommenen Menschen Raum finden und es nicht einmal ausfüllen sollte! Wenn wir den Heiligen Geist als göttliche Macht und Einfluß richtig erkennen, so wird uns sofort des Apostels Ermahnung verständlich. Wir sollen zu versuchen fortfahren, immer mehr mit der heiligen Gesinnung unseres Gottes, wie sie uns in so herrlicher Weise unser teurer Erlöser, der eingeborene Sohn Gottes vorgelebt hat, erfüllt zu werden.

Dieser Gedanke des Erfülltseins mit dem Heiligen Geiste stimmt mit dem Bilde, das der Apostel an anderer Stelle gebraucht, überein, wenn er unsere sterblichen Leiber mit leeren, geborstenen, beschädigten Gefäßen vergleicht, denen Gott gestattet, mit seinem Heiligen Geist angefüllt zu werden. Der Apostel will, indem er uns auf unsere Unvollkommenheiten und unsere Verantwortung für etwaiges Ausfließen des durch das Studium des Wortes Gottes in uns gelangten Heiligen Geistes aufmerksam macht, uns zu umso größerer Wachsamkeit anspornen, damit uns diese köstlichen Dinge nicht entweichen, weil wir den Schatz [den Heiligen Geist, den erneuten, mit Gott in Einklang gebrachten Sinn] in irdenen Gefäßen haben. (Hebräer 2:1; 2. Kor. 4:7) Alle, die in den Fußstapfen unseres Meisters wandeln und an den Drangsalen des Christus Anteil haben wollen, um hernach auch Anteil an der Herrlichkeit zu haben, müssen danach trachten, auf demselben Wege, wie der Herr, mit seinem Geiste erfüllt zu werden. Zu dem Zwecke müssen wir uns nahe zum Herrn halten, nahe zu den anderen Gliedern seines Leibes, nahe in Liebe, Mitgefühl und Mitarbeit, nahe auch zu seinem Wort, das die Quelle ist, aus der sich der heiligende Einfluß über die ganze Herauswahl ergießt. „Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit!“

Jeder Versuch, auf eine andere als die von Gott vorgesehene Weise mit Heiligem Geist erfüllt zu werden, ist vergebliches Bemühen. Vernachlässigen wir das Wort Gottes, so vernachlässigen wir seinen heiligenden Einfluß. Vernachlässigen wir das Gebet, so vernachlässigen wir ein anderes Vorrecht, und die Hilfe, die es bringt. Vernachlässigen wir, uns mit dem

Volke des Herrn zu versammeln, an dem wir das „Siegel“ seines Geistes wahrnehmen, so entgehen uns die Wohlthaten und Hilfsmittel, die Eintracht gewähren, diejenigen inbegriffen, welche Gott durch die Herauswahl als Ganzes den einzelnen Gliedern derselben zukommen lassen will, indem er einige befähigt, sein Wort auszulegen, damit der einzelne dadurch des heiligenden Einflusses oder Geistes teilhaftig werde. — 1. Kor. 12:25—28; Epheser 4:16.

Die Ermahnung: „Seid mit dem Geiste erfüllt“, ist also sehr bedeutsam. Sie bedeutet zunächst, daß wir von den Mitteln Gebrauch machen sollen, die der Herr zu unserer Verfügung stellt, zu unserer geistigen Entwicklung. Es bedeutet sodann, daß wir den Umgang mit dem Herrn, den wir nicht direkt haben können, ersetzen durch Umgang mit ihm im Gebet, in den Gliedern seines Leibes und in der Schrift, daß wir die Worte der Apostel, mit denen wir nicht persönlich verkehren können, beachten, daß wir mit denjenigen Gliedern des Leibes Christi, die noch diesseits des Vorhanges leben, aber weit von uns wohnen, brieflich oder durch gedruckte Botschaften verkehren.

Wünschen wir mit des Herrn Geist erfüllt zu werden, so müssen wir diesen seinen Unterweisungen gehorchen.

Das Siegel des Geistes.

„Auf welchen [Christus] auch ihr gehofft, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, in welchem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpfand unseres Erbes ist.“ — Eph. 1:13, 14.

Siegel dienten in alter Zeit zu verschiedenen Zwecken. Bald vertraten sie die Unterschrift, durch die das Darüberstehende ausdrücklich anerkannt werden sollte, bald bezweckten sie nur die Verschließung eines Aktenstückes usw. zur Verhinderung unbefugter Öffnung. — Siehe Matthäus 27:66; Offb. 10:4; 20:3.

Den ersteren Sinn hat es, wenn vom Volk des Herrn, den Auserwählten, gesagt wird, sie seien „versiegelt mit dem Heiligen Geiste der Verheißung.“ Der Apostel sagt natürlich nicht, wie einige zu vermuten scheinen, daß wir von dem Heiligen Geist als von einer Person (der dritten Gott-Person in der angeblichen Dreieinigkeit) versiegelt seien. Er erklärt

vielmehr, daß wir „versiegelt“ sind mit dem Heiligen Geist der Verheißung, was einen ganz anderen Sinn gibt, wie jeder bemerken wird. Der Heilige Geist ist vom Vater; dieser ist es, der versiegelt durch Christum mit dem Heiligen Geist, der selber das Siegel ist. So bezeugt es Apg. 2 : 33, und das stimmt auch mit dem überein, was von unserem Herrn Jesus berichtet wird, der der erste vom Haus der Söhne war, der in dieser Weise versiegelt wurde. Wir lesen: „Denn diesen hat der Vater, Gott, versiegelt“ mit dem Heiligen Geist.
— Johannes 6 : 27

Der Ausdruck „Geist der Verheißung“ ist so wenig zufällig wie etwa die anderen Ausdrücke, mit denen der heilige Einfluß Gottes bezeichnet wird, wie „Geist der Heiligkeit“, „Geist der Wahrheit.“ Er zeigt, daß eine Beziehung besteht zwischen der Versiegelung und der uns von Gott gegebenen Verheißung. Es ist eine Zusicherung und Bestätigung von Gottes Bund mit seinen „Versiegelten“, wonach „die überaus großen und kostbaren Verheißungen“, die Dinge, die „Gott in Bereitschaft hält für die, die ihn lieben“, wahr sind und uns zuteil werden sollen, nachdem wir die Proben, auf die unsere Liebe und Ergebung gestellt werden, gut bestanden haben.

Der Apostel bezieht sich auf dasselbe Versiegeln später und setzt dort (Epheser 4 : 30) den „Tag der Erlösung“ mit der Verheißung (Epheser 1 : 13) gleich. Mit anderen Worten: Das Siegel des Geistes der Verheißung auf den Tag der Erlösung ist der gleiche Gedanke in neuer Form ausgedrückt, daß wir (die Herauswahl) die „Erstlinge des Geistes“ haben, gleichsam das Handgeld, das den Vertrag oder Bund zwischen dem Herrn und uns bindend macht und uns die Erfüllung der Verheißung garantiert, wenn wir nicht matt werden.

Das Siegel der Bundesverwandtschaft, der Sohnschaft, der Erbberechtigung ist nicht ein sichtbares Zeichen an unseren Stirnen, noch liegt es in der Begünstigung unserer irdischen Geschäfte, unseres weltlichen Wohlstandes durch Gott, noch besteht es oder bestand es je in der „Gabe“, durch Gebete heilen, mit Zungen reden zu können. Denn manche besaßen diese „Gaben“ und hatten doch das Siegel und Zeugnis des Geistes nicht. — Apg. 8 : 13—23; 1. Kor. 13 : 1—3.

Das Siegel oder Petschaft des Heiligen Geistes ist vielmehr im Herzen des Versiegelten, und daher weiß kein Mensch davon, als der es empfangen hat (Dffb 2 : 17), es sei denn,

daß andere die Früchte der Versiegelung in seinem täglichen Leben sehen können. „Der uns aber mit euch befestigt in Christum und uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat und hat das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben.“ — 2. Kor. 1:21, 22.

Dieses Pfand oder Siegel der Sohnschaft ist der Geist der Liebe, der mit dem Vater und seinen heiligen Vorkehrungen einverstanden ist, welcher ausruft: Abba, Vater! Es ist meine Freude, deinen Willen zu tun, o mein Gott! Wer dieses Siegel, diesen Stempel der Sohnschaft hat, sucht nicht nur den Willen des Vaters zu tun, sondern findet auch seine Gebote nicht schwer, sondern freudebringend. — 1. Joh. 5:3.

Der Geist der Sohnschaft oder unserer Versiegelung als Söhne, der Besitz der Erstlinge oder des Pfandes der in Aussicht stehenden Erbschaft ist mithin eines der letzten erreichbaren Zeugnisse des Geistes, die schönste Blüte am Baum der Erfahrungen des Christen in diesem Leben. Bevor wir dahin gelangen, müssen wir Anteil erhalten an der Salbung, indem wir aufgenommen werden in den gesalbten Leib des Christus, der da ist die Herauswahl, und gezeugt werden durch den Geist der Wahrheit, damit wir geheiligt, willig gemacht werden, den Willen des Herrn kennen zu lernen und zu tun. Diese Erfahrung machen wir erst, nachdem wir vom Geist lebendig gemacht worden sind, daß wir sozusagen vom Embryo-Zustand fortgeschritten sind zu einer Stellung, in welcher uns Gott als Söhne betrachten und uns das Siegel aufdrücken kann.

Wie alle Gläubigen unter den salbenden und zeugenden Einfluß des Heiligen Geistes Gottes, des Geistes der Wahrheit zu kommen trachten sollten, so sollten auch alle in dieser Weise vom Geist zur Sohnschaft Gezeugten danach trachten, jene Stellung der vollständigen Übereinstimmung mit Gott zu erreichen, in der sie vom Vater anerkannt werden und das Siegel empfangen können. Nachdem dies erreicht ist, heißt es acht geben, damit das Siegel nicht verlegt noch beschädigt, das kostbare Gut nicht zerdrückt, das Licht nicht ausgelöscht, der Geist der Liebe und Freude im Heiligen Geist der Gemeinschaft nicht verkehrt werde in einen Geist des Schlafes und der Trübseligkeit. Unser aller, die wir das Siegel empfangen haben, beständiges Bemühen sollte dahin gehen, dieses Siegel nicht zu verwischen, sondern immerdar leuchtend und frisch zu erhalten.

Drei Geistestaufen.

Als einstmals viel Volks an den Jordan kam
 Und dort von Johannes die Taufe nahm,
 Bezeugte dieser dem Haufen
 Der versammelten Juden vom Herrn und sprach:
 Er ist vor mir gewesen, der mir kommt nach,
 Mit dem Heiligen Geist wird er taufen.

Und was nun die Taufen mit Geist betrifft,
 Ist eine — die erste — nach Heil'ger Schrift
 An Jesu dem Haupte geschehen,
 Was die Stimme vom Himmel herab bewies
 Nebst der Taubengestalt, die sich niederließ
 Auf den Herrn, wie Johannes gesehen.

Erst später, nachdem er die Welt erkauft,
 Hat er mit dem Heiligen Geist getauft:
 Als die Elf am Pfingsttag beisammen,
 Fiel der Geist auf sie alle mit Windgebraus,
 Welches plötzlich erfüllte das ganze Haus,
 Man auch Zungen zerteilt sah wie Flammen.

Hernach als er taufte zum andernmal,
 Da ward auf den ersten der Heidenzahl,
 Kornelius, der Geist ausgegossen;
 Damit hat er die Scheidewand abgetan,
 Und aus Heiden wie Juden nimmt er fortan
 Seine Glieder und Reichsgenossen.

Ein weiteres Taufen nicht nötig ist:
 Vom Haupte des Leibes, von Jesu Christ,
 Fließt's Öl seiner Salbung hernieder
 Auf die Jünger seit Pfingsten ohn' Unterlaß,
 Ein jeder empfängt ein gewisses Maß,
 Auch die „Füße“, die letzten Glieder.

Studie 10.

Der Geist des gesunden Sinnes.

Der Geist Gottes treibt bei den Kindern Gottes den Geist der Furcht aus. — Die Menschheit ist im allgemeinen geistig und körperlich ungesund. — In welcher Hinsicht ist der Heilige Geist ein Geist des gesunden Sinnes? — Die Wirksamkeit, welche dieses Resultat erzeugt. — Die Beweise des Geistes des gesunden Sinnes.

„Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und des gesunden Sinnes.“ — 2. Tim. 1 : 7.

Wie man die Stelle auch auffassen mag, es wird hier der Geist der Frucht einem anderen Geist gegenübergestellt. Wenn nun der Geist der Liebe, der Kraft und des gesunden Sinnes eine Persönlichkeit oder gar drei Personen ist, dann muß ohne Zweifel auch der Geist der Furcht als eine Person betrachtet werden. Die Unrichtigkeit einer solchen Behauptung ist aber so augenscheinlich, daß es nur einer einfachen Untersuchung bedarf, um sie umzustößeln.

Je mehr die Kinder Gottes mit seinem Geist oder Einfluß erfüllt sind und dadurch ihr Verständnis, ihre Erkenntnis sich erweitert, desto weniger Raum haben sie für den Geist der Furcht. Dieser Geist der Furcht ist bei Christen der Geist des Zweifels; ein Mangel an Heiligem Geist. Der Geist der Furcht ist eine ergiebige Quelle des Bösen, er verhindert das christliche Wachstum auf allen Seiten, sowohl bei einzelnen Gläubigen als auch bei ganzen Versammlungen; sehr oft sind sogar auch körperliche Schwächen und Unfähigkeiten auf ihn zurückzuführen. Mit seinem eigenen natürlichen „Selbst“ verglichen, ist das vom Heiligen Geist erfüllte Gotteskind ein wahrer Riese! Und warum wohl? Weil alle seine Befürchtungen unterdrückt sind und sein Herz fest geworden ist; weil sein Glaube gewurzelt und gegründet und seine Seele in den göttlichen Verheißungen fest und sicher verankert ist. Es wird vor allen gefahrbringenden Felsenriffen bewahrt, auch wenn die Sturmwinde der Trübsal mit noch so großer Gewalt entgegenzutreiben scheinen. So hat sich der Heilige Geist in den Kindern Gottes schon oft als eine Kraft offenbart, die ihre Feinde geradezu in Staunen setzte.

Wir behaupten nicht, daß das Evangelium Christi besonders die geistig und körperlich Starken ergreife, sodaß die ihm Angehörenden deshalb stark genannt werden; die tägliche Erfahrung wie auch das Zeugnis der Bibel beweisen gerade das Gegenteil, nämlich, daß vielmehr die Schwächeren, d. h. solche, die sich ihrer Schwachheit bewußt sind, vom Evangelium ergriffen werden, weil dieselben eher ein Bedürfnis nach Hilfe empfinden. Der sinnesändernde Einfluß des Heiligen Geistes ist aber so mächtig, daß die, welche ihn empfangen, gerade in ihrer Schwachheit stark gemacht werden können. Die Schwachen dieser Welt werden auf solche Weise „stark in Gott“ (durch den Geist, die Kraft Gottes), sodaß sie Bollwerke der Sünde und des Irrtums zu bezwingen vermögen und fähig sind, als tüchtige Kriegerleute Jesu Christi einen guten Kampf siegreich zu bestehen, zur großen Überraschung derer, die ihnen von Natur weit überlegen sind. — 1. Kor. 1 : 27; 2. Kor. 10 : 4; 2. Tim. 2 : 3, 4.

Schon am Anfang unseres Zeitalters war das der Fall, als die Schwachen in der Welt das Evangelium freudig aufnahmen und ihm bis zu ihrem Ende trotz all den schwersten Leiden und Prüfungen, die sie als Märtyrer standhaft erduldeten, treu blieben, und vor denen die Stärksten und Größten dieser Zeit verzagten. In unserer Zeit sind freilich die Verhältnisse hinsichtlich Verfolgung wesentlich anders geworden; deswegen gilt es aber nicht weniger „teilzunehmen an den Trübsalen als gute Kriegerleute“ und das Leben für die Brüder hinzugeben; und dabei machen die Schwachen, die Unedlen und Verachteten, die sich Gott erwählt hat, auch heute noch die Weisheit und Macht dieser Welt zunichte. — 1. Korinther 1 : 27, 28.

Dieser in uns wohnende Geist Gottes ist aber nicht nur ein Geist der Kraft, sondern auch ein Geist der Liebe, sagt der Apostel. Hier ist aber nicht von der natürlichen Liebe die Rede, wie wir sie in gewissem Grade bei allen Menschen, ja sogar bei den Tieren vorfinden, und die in großem Maße auf den Geist der Selbstsucht zurückzuführen ist. In denen, die den Heiligen Geist der Liebe empfangen, soll die natürliche Liebe lebendiger und stärker werden und mehr und mehr ihren eigennützigen Charakter verlieren, sie soll sich zu einer freigebigen, selbstopfernden Liebe entwickeln, die nicht auf Selbstsucht, sondern auf Grundsätzen der Gerechtigkeit, der

Wahrheit und Güte beruht, die auf den Besitz des Geistes der Gesinnung Gottes zurückzuführen ist. Und dieser Geist der Liebe soll wachsen und mehr und mehr vorherrschen, bis das Vollkommene gekommen und das, was stückweise ist, weggetan sein wird. — 1. Kor. 13:10.

Eine der wundervollsten Offenbarungen des Heiligen Geistes in den Kindern Gottes ist wohl „der Geist des gesunden Sinnes“, wie ihn der Apostel in unserem Text nennt. Die Kinder Gottes besitzen von Natur so wenig gesunden Sinn wie die Kinder der Welt; im Gegenteil, wie wir schon sahen, erreicht das Evangelium weit eher die Unvollkommeneren, welche ihre Ohnmacht erkennen und der Gnade und Kraft von oben bedürftig sind, als daß es die beeinflussen würde, welche kräftigere und gesündere Sinne haben, die, wenn sie sich mit anderen vergleichen, einen Geist der Selbstbefriedigung und Selbstgerechtigkeit besitzen.

Wenn aber die Wahrheit in gute und aufrichtige Herzen aufgenommen wird und daselbst ihre anerkannten Früchte hervorbringt, wenn die Kinder Gottes seines Heiligen Geistes teilhaftig werden, dann erlangen sie auch den „Geist des gesunden Sinnes“, seien sie von Natur nun stark oder schwach, ihr Urteil wird klarer, wahrhafter und zuverlässiger, weil sie sich in ihrem Tun und Lassen in erster Linie von den in der Schrift geoffenbarten göttlichen Vorschriften leiten lassen, von Vorschriften, die sich fast auf jede Angelegenheit des Lebens erstrecken. Wer irgend den Herrn als seinen Ratgeber und Lehrer annimmt und seinen Weisungen Folge leistet, der besitzt den Geist der Besonnenheit, er verläßt sich nicht mehr auf sein eigenes Urteil, auf seinen Verstand, und durch das Befolgen des göttlichen Willens bleibt er in dem Wechsel des Lebens von allen Schwierigkeiten und Schlingen bewahrt, in welche sich diejenigen verwickeln, die eine Leitung durch übermenschliche Weisheit entbehren müssen.

Als eine Folge des Sündenfalls und der damit verbundenen Verdammnis zum Tode ist das ganze Menschengeschlecht ungesund geworden, und zwar sowohl geistig als auch körperlich, die Stufen der Gesundenheit sind freilich verschieden, je nach Umständen und Abstammung. Wie die einen körperlich weniger gesund sind als die anderen, so sind auch in geistiger Beziehung manche weniger gesund als andere, aber ungesund

sind sie alle, so erklärt es die Heilige Schrift: „Da ist kein Gerechter [Vollkommener, Gesunder, in körperlicher Hinsicht so wenig wie in geistiger], auch nicht einer.“ (Römer 3: 10) Bildlich gesprochen sind alle mit Wunden, Striemen und Eiterbeulen bedeckt, geistig und körperlich. (Jesaja 1: 5, 6) Der Fluch der Sünde hat seine schwere Hand auf den ganzen Menschen gelegt, — auf Verstand und Leib.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß, wenn ein Glied des Leibes leidet, dadurch der ganze Leib mit dem Gemüt in Mitleidenschaft gezogen wird. Das Gemüt oder der Geist kann nicht vollkommen gesund sein, wenn er in einem ungesunden Leibe wohnt und von diesem ernährt wird. Ein kranker Magen beeinflusst nicht nur das Gemüt, sondern auch das ganze körperliche System. Ein Lungenschwindsüchtiger kann es nicht verhindern, daß mit der Entwicklung seiner Krankheit seine geistigen Kräfte schwinden und sein Gemüt darunter leidet. Ähnlich verhält es sich mit anderen Organen. Die sicheren Folgen einer mangelhaften Herz-, Leber- oder Nieren-Tätigkeit sind verdorbenes Blut und ein zerrüttetes Nervensystem, dessen Zentrum das Gehirn ist. Und wenn das Gehirn von Schmerzen belästigt wird oder durch mangelhafte Funktionen der Absonderungsorgane in Fieberzustand geraten ist, dann leiden sicherlich auch alle seine Tätigkeiten, und es ist nicht imstande, so richtig und logisch zu denken wie in gesundem Zustand. Störungen des Geistes oder des Verstandes sind aber so allgemein, daß dieses Wort nur in Ausnahmefällen (wo die Störung den allgemeinen Gemütszustand der Menschheit noch weiter übertrifft) zur Anwendung kommt. Diese Schlußfolgerungen wird niemand mit Urteilsvermögen und Erfahrung in Frage stellen.

Mit Recht wird mancher fragen: Auf welche Weise oder inwiefern kann das Innewohnen des Heiligen Geistes den Christen zur Wiederherstellung seines Verstandes bringen, so daß von ihm gesagt werden kann, er besitze den Geist des gesunden Sinnes?

Wir antworten: Der göttliche Sinn ist vollkommen, „gesund“, und in dem Verhältnis, wie Christen ihren eigenen Verstand beiseite lassen, um dafür den göttlichen Willen und das göttliche Urteilsvermögen in sich aufzunehmen, in dem Verhältnis nehmen sie den Geist des gesunden Sinnes, den Sinn Gottes, in sich auf. Wir meinen damit nicht, daß

dadurch das Gehirn des Christen eine Änderung erleide oder in eine andere Art Tätigkeit übergehe, sondern er lernt unter der Leitung des Heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, nach und nach die verschiedenen Irrtümer seines eigenen Verstandes in bezug auf all die vor ihn kommenden Fragen korrigieren und mit den im Worte Gottes geoffenbarten Lehren des Heiligen Geistes in Einklang bringen. Stellen wir uns, um das zu illustrieren, eine Uhr vor, und zwar eine recht armselige, ohne jede Regulierungsvorrichtung. Angenommen, wir hätten aber häufig Gelegenheit, einen absolut genau gehenden Chronometer zu sehen, der uns beweist, daß unsere Uhr täglich dreißig Minuten nachgeht, so würden wir sehr bald lernen, dieselbe richtig zu stellen, indem wir den Zeiger einfach dreißig Minuten vorrücken, und bald wären wir auch imstande, zu jeder Tageszeit sofort die Differenz herauszufinden. So verhält es sich auch mit unserem Urteilsvermögen und mit den Dingen und Angelegenheiten des Lebens. Wenn wir sie mit der vollkommenen Richtschnur vergleichen, so finden wir bald heraus, daß wir entweder zu schnell oder zu langsam gehen und daß wir uns entweder zu schwach oder zu stark erregen lassen. Während wir nun nicht imstande sind, unsere Denk- und Handlungsweise so zu ändern, daß sie vollständig und in jeder Hinsicht mit der unseres Vorbildes, des Herrn Jesus, übereinstimmt, so haben wir doch Gelegenheit, unser Denken und Handeln nach unserem Vorbilde zu richten und zu regulieren, und zwar auf solche Weise und in einem solchen Grade, daß niemand es zu würdigen oder nachzuahmen vermag, wenn er dieses vollkommene Vorbild nicht auch besitzt und sich nach ihm zu richten sucht.

Wer hat nicht schon an seinen Freunden und Nachbarn (wie auch an sich selbst) zahlreiche Beweise eines ungesunden Sinnes wahrgenommen, wenn sie, nicht imstande, ihre eigenen Angelegenheiten zu besorgen, trotzdem in anderer Leute Sachen sich zu mischen suchten und dadurch viel Ärger verursachten? In ihrem Eigendünkel richten sie andere und sind geschäftig, deren Angelegenheiten auszukramen, trotzdem sie sich zur Bewältigung ihrer eigenen Geschäfte als durchaus unfähig erweisen. Ist das nicht ein Beweis eines ungesunden Sinnes, eines gewissen Grades von Geistesgestörtheit? Bemerken wir diesen Grundzug nicht in fast allen Fällen, wo die Sinnesstörung soweit entwickelt ist, daß die betreffende

Person in eine Anstalt versetzt werden muß? Eigendünkel, Beifallsucht und Furcht bilden größtenteils die Hauptursachen der Sinneszerrüttung, und von den übrigen Fällen ist ein nicht geringer Teil dämonischer Besessenheit zuzuschreiben. Betreten wir irgendeine Irrenanstalt, so begegnen wir immer solchen Insassen, die in dem Wahne leben, sie seien reich, oder sie seien Könige oder Königinnen, oder Fürsten und Edelleute; solche sind natürlich voller Stolz und Reizbarkeit, und sehr schnell fühlen sie sich beleidigt. Andere wollen viel Unrecht erlitten haben; sie bilden sich ein, man wisse sie samt ihren Fähigkeiten nicht zu schätzen, und ihre Freunde seien bemüht, sie aus dem Wege zu schaffen, aus Furcht vor ihrem Einfluß, oder um ihre Geschicklichkeit zu verheimlichen und ihnen so die Gelegenheit zu nehmen, sich ein Vermögen zu erwerben. Andere werden von Furcht gequält, sie haben Angst, man trachte nach ihrem Leben; sie halten die ganze Welt für verrückt und nur sich allein für gesund; oder sie glauben, Gott sei gegen sie ergrimmt, weil sie unverzeihbare Sünden begangen hätten, und nun sei ewige Qual ihr Schicksal.

All das sind nur *Ex t r e m e* von Geisteszuständen, wie sie der aufmerksame Beobachter in seiner Umgebung jeden Tag wahrnehmen kann. Die Neigung der Welt und des Geistes der Welt (mit seinem Ehrgeiz und Stolz, seinem Irrtum und Aberglauben und mit seiner Furcht) geht dahin, die natürlichen, ungesunden Gemütszustände der Menschheit noch zu verschärfen; als Resultat davon müssen wir denn auch mit Schrecken gewahr werden, daß sich die Fälle von ausgeprägter Geistesgestörtheit in der ganzen zivilisierten Welt sehr rasch vermehren.

Was solche Leute bedürfen, und was auch wir und die ganze Menschheit nötig haben, sind gesunde Sinne. Aber die Zeit für eine allgemeine Heilung der körperlichen und geistigen Gebrechen der Menschheit ist noch nicht da, und sie wird erst anbrechen, wenn das Tausendjährige Reich völlig aufgerichtet sein wird; und auch dieses Reich kann nicht aufgerichtet werden und die ersehnte Befreiung nicht kommen, bis zu „*seiner Zeit*“. Mittlerweile jedoch empfängt die auserwählte Evangeliumskirche durch ihren Herrn und sein Wort seinen Heiligen Geist, den Geist seines gesunden Sinnes, welcher auch der Sinn oder Geist des Vaters ist.

In dem Verhältnis nun, wie jedes einzelne Glied von seinen Vorrechten in dieser Hinsicht Gebrauch macht, wird es auch für seine körperlichen und geistigen Nöte, von denen es, wie alle übrigen Menschen, bedrängt wird, Erleichterung und Hilfe finden.

In Römer 12 : 3 lesen wir: „Denn ich sage . . . jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern zu denken, daß er besonnen sei, [nicht nach dem Fleisch, sondern gemäß seiner neuen Natur], wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.“ Manche haben ihr Leben lang gegen eine zu hohe Schätzung ihrer selbst zu kämpfen, damit sie hinsichtlich ihrer Fähigkeiten den Geist eines gesunden Sinnes empfangen möchten; bei diesem Streben, bei der Bekämpfung ihres Stolzes, werden sie aber durch die Worte ihres Meisters und durch die Ermahnungen der Apostel unterstützt: „Glücklich die Sanftmütigen, denn sie werden das Land ererben“; „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“; „so demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ — Matthäus 5 : 5; Jakobus 4 : 6; 1. Petri 5 : 5, 6.

Als eine Tatsache müssen wir freilich erkennen, daß es nicht viele Edle, nicht viele Weise dieser Welt (die sich selbst für weise halten) gibt, welche Gott berufen hat, sondern vielmehr die Armen dieser Welt, reich an Glauben, die sich weder auf ihre eigene Weisheit noch auf ihre Gerechtigkeit verlassen, sondern Christum als ihre Weisheit, ihre Rechtfertigung, als ihr ein und alles annehmen.

Anderere haben mehr gegen den „Geist der Furcht“ zu kämpfen; aber auch für sie ist Hilfe und Unterstützung reichlich vorhanden: „Der Geist der Wahrheit“, der „Geist der Liebe“, ist ein treffliches Mittel gegen den „Geist der Furcht“, denn die „vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“. (1. Joh. 4 : 18) Wenn sie den liebevollen himmlischen Vater und den in seinem göttlichen Wort geoffenbarten gnadenvollen Plan der Zeitalter erkennen lernen, dann fängt das große Furcht- und Schreckgespenst, von dem so viele geplagt werden, sofort zu weichen an, und statt voller Furcht, werden sie voller Hoffnung, eine Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, denn die Liebe Gottes ergießt sich in ihre Herzen durch den Heiligen Geist, den Geist des gesunden Sinnes.

So sehen wir, wie die allzu Bescheidenen (solche, die aus gänzlichem Mangel an Selbstvertrauen es im Leben nie zu etwas bringen) durch den gleichen Geist ermutigt und ermuntert werden, der andererseits alle die zurechtweist und straft, die sich selbst überheben und überschätzen. Die ersteren werden ermutigt durch die Versicherung göttlicher Hilfe, die letzteren werden zurückgehalten, zur Bescheidenheit und zur Unterwürfigkeit angehalten: „Wenn jemand sich dünkt, er erkenne etwas [sich auf sein Wissen etwas einbildet], so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll.“ (1. Kor. 8:2) Laßt uns aber bedenken, daß solche Charakter- und Sinnesänderungen nicht durch ein bloßes Herr-Herr-Sagen erreicht werden, noch auch durch den Besitz einer Bibel oder durch ein Sichanschließen an eine menschliche Organisation, Kirche genannt. Dazu ist eine innige Gemeinschaft mit Christo und der Besitz des Geistes des gesunden Sinnes, der Wahrheit und Heiligkeit, seines Wortes des Geistes, der Besitz seines und des Vaters Heiligen Geistes erforderlich.

Jeder Mensch, der durch Gottes Gnade und durch sein eigenes Annehmen dieser Gnade in den Besitz jenes Geistes des gesunden Sinnes gekommen ist, hat in jeder Hinsicht einen großen Vorteil gegenüber dem Rest der Menschheit; denn der Geist des gesunden Sinnes ist auch ein Geist der Weisheit. Ein solcher weiß die Dinge dieses Lebens, Reichtum, Ruhm, soziale Stellung usw., richtiger zu beurteilen als alle anderen. Von seinem neuen Standpunkt aus sieht er alle diese scheinbar so begehrenswerten Dinge mit Folgen verbunden, welche die anderen gar nicht beachten. Sein vom Worte Gottes belehrter Verstand sagt ihm, daß, wenn es ihm auch gelingen würde, alle Reichtümer der Welt zusammenhäufen, er doch bei seinem Tode gar nichts mitnehmen könnte. Er sieht ein, daß Ehre und Ruhm bei den Menschen oft sehr wackelig und wetterwendisch sind, und daß in dem geschäftigen Treiben des Lebens auch die berühmtesten Leute gar bald nach ihrem Tode vergessen werden. Auch an einer hohen gesellschaftlichen Stellung kann ihm nichts gelegen sein, sieht er doch, wie oft die einem höher Gestellten gegenüber bezeugte Achtung nur geheuchelt ist, und wie häufig ein auf dem Gipfelpunkt seiner Laufbahn sich befindender Bürger vom Tod überrascht wird, wenn nicht ein finanzieller Krach seinen Glanz schon vorher jäh auslöscht. Kurzum, er sieht, daß „das Spiel die Kerze

nicht wert ist.“ Und in der That ist das Leben, auch vom weltlichen Standpunkt aus betrachtet, nichts als ein Kartenspiel, unbefriedigend in allen seinen Resultaten, weil auch der Erfolgreichste schließlich nichts davonzutragen vermag.

Den durch den Heiligen Geist für die „hohe Berufung“ gezeugten Kindern Gottes wird andererseits aber auch etwas dargeboten, das ihre Sinne völlig von dem eitlen Dichten und Trachten, womit die Gemüter der Menschen allgemein befangen sind, und das schon oft zum Wahnsinn geführt hat, abzulenken vermag. Ihnen stehen höhere Freuden in Aussicht, ihr Streben ist auf ein höheres Ziel gerichtet, ihrer warten himmlische Reichthümer und ein ewiges Königreich! Der durch diese himmlischen Verheißungen in ihnen erzeugte Ehrgeiz ist ein heiliger Ehrgeiz, voller Barmherzigkeit und guter Früchte, der nach den Grundregeln der Liebe wirksam ist, während bei allen Bestrebungen des irdischen Ehrgeizes die treibende Kraft in der Selbstsucht liegt.

Jeder Mensch, dessen Ziel nicht mehr auf irdischen Tand und auf zeitliche Güter und Ehrgeiz, sondern auf himmlische Dinge gerichtet ist, ist sicherlich weit besser imstande, ein gesundes Urtheil in bezug auf die Angelegenheiten dieses Lebens abzugeben, weil er sie von einem verhältnismäßig unparteiischen, neutralen Standpunkt aus betrachtet. Er ist wohl in der Welt und verpflichtet zu leben, er hat also für seine Bedürfnisse in anständiger und ehrbarer Weise aufzukommen; da er aber von unmäßigen Begierden nach irdischen Dingen frei ist, so vermag ihn auch der Drang der Habsucht und Ehrsucht verhältnismäßig wenig zu beeinflussen; er ist deshalb um so besser imstande, gerecht zu denken und zu handeln und seine Liebe und sein Mitgefühl allen gegenüber auszuüben. Dieser in dem erfahrenen Christen wohnende Geist des gesunden Sinnes oder besser, des gesunden Urtheils, darf aber nicht als dessen verbesserte irdische oder fleischliche Gesinnung betrachtet werden, sondern es ist eine durch die großen und köstlichen Verheißungen des göttlichen Wortes von oben gezeugte neue Gesinnung. (2. Petrus 1:4) Diese gereicht ihm in jeder Hinsicht zur Hilfe und zum Vorteil, und in dem Maße, wie er diese neue Gesinnung, den Heiligen Geist, empfängt, wird auch seine eigene Gesinnung gesund werden, und das kann um so schneller geschehen, als seine Liebe zum Herrn und seiner Gerechtigkeit brennender wird.

Unser Meister hat selbst die Frage gestellt: „Was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele [Existenz, sein Leben]?“ (Matth. 16 : 26) Ein mit gesundem Verstand begabter Mensch wird das Wertvollste, das er besitzen kann, sein Wesen, um keinen Preis hergeben, weder für Reichtum noch für Ehre oder Ansehen. Betrachten wir aber die Menschheit im allgemeinen, so nehmen wir an ihr das gerade Gegenteil wahr und haben somit den Beweis von ihrem geistig ungesunden Zustand. Die Welt hält diejenigen für weise, welche ihre Zeit und Kräfte für Dinge verwenden, die doch niemanden zu befriedigen vermögen, nämlich für das Anhäufen von Reichtümern, in dem Kampf um Ehre, um soziale Stellung und Bevorzugung, in prahlerischer Entfaltung von Luxus und in sündlichen Vergnügungen. In den Augen derer, die den Geist des gesunden Sinnes haben, müssen solche Lebensweisen aber als höchst unweise verurteilt werden, auch dann, wenn es kein zukünftiges Leben gäbe, denn die große Mehrzahl der Menschen verbraucht ihr Leben, um einmal die Früchte ihrer Mühen genießen zu können, und dann legen sie sich mit dem Bewußtsein aufs Totenbett, daß sie nicht erlangt, was sie gesucht haben, und daß Reichtum und Ruhm, die sie hinterlassen, sich bald verflüchtigen oder als Zeugnis ihrer Torheit, ihrer Habsucht und ihres ungesunden Sinnes zurückbleiben werden.

Das der vernünftigen Ziele und Bestrebungen bare Weltleben bezeichnet der Apostel als: „Euren eiteln [fruchtlosen], von den Vätern überlieferten Wandel.“ (1. Petrus 1 : 18) Die Gewohnheit, für unwürdige Ziele zu arbeiten, ist erblich, und die Menschen pflegen sich in ihrem Lauf nicht aufzuhalten, um sich von dem Erfolg ihres Strebens Rechenschaft zu geben, sondern sie folgen ohne Überlegung den Pfaden, die schon ihre Väter ausgetreten haben. Aber der Apostel erklärt, daß die Änderung unseres Laufes deshalb geschah, weil wir erkannten, daß wir durch das kostbare Blut Christi von diesem eiteln Wandel erlöst worden sind. Das Wort der Gnade ist es, durch welches wir erkennen lernen, daß der Lauf der Welt eitel ist, und daß alle, die diesem eiteln Laufe folgen, durch ihre Gesunkenheit und ihren ungesunden Sinn dazu getrieben werden. Wenn wir aber von der großen Befreiung vernommen haben, so weihen wir uns mit Freuden dem, der uns erlöst hat, damit wir auch von seinem Geiste, dem Geist des gesunden Sinnes empfangen.

Betrachten wir das gegenwärtige Leben vom Standpunkte des Heiligen Geistes im Lichte des göttlichen Wortes, so erscheint es uns nur als eine Schulzeit, als eine Vorbereitung auf ein zukünftiges Leben für diejenigen, welche jenes Kleinod erblicken und den „Ruf“ vernehmen können. Nur solche jedoch, die mit inneren Augen zu sehen anfangen, können erkennen, wie unweise der Wandel der größten Mehrzahl ist, die, weit davon entfernt, ihre selbstüchtigen Neigungen zu bezähmen und die besseren und edleren Eigenschaften ihrer Natur zu pflegen, ihren Charakter vielfach noch untergraben, sodaß sie, wenn sie zur Zeit ihres Sterbens die Welt verlassen, an Charakter schwächer sind, als zur Zeit, wo sie geboren wurden, und die Nachkommen auf diese Weise ein größeres Maß von Schwachheiten erben, als ihre Väter.

Während nun das Wort Gottes und der heilige Geist dieses Wortes einerseits unsere Begierden nach irdischen Reichtümern dämpfen und uns zur Überzeugung bringen, daß „Geiz [Habucht] eine Wurzel alles Übels“ ist, so werden wir dabei aber auch vor dem anderen Extrem, vor Nachlässigkeit und Faulheit, bewahrt, indem das Wort Gottes jeden Gläubigen ermahnt, auf eine vor allen Menschen ehrbare Weise für die eigenen und besonders auch für seiner Angehörigen Bedürfnisse aufzukommen: Seid „im Fleiße nicht säumig; inbrünstig im Geist, dem Herrn dienend.“ (Römer 12:11) So werden wir unter der Leitung des Heiligen Geistes vor den Torheiten derer, die ihr Leben für das Sammeln von wertlosen „Schätzen“ vergeuden, wohl behütet, und auch nicht weniger vor jenem Zustand der Trägheit, und wir werden auch ermuntert „zu jedem guten Werk“, das der Menschheit nützen kann und vom Herrn unter seiner Zusicherung eines reichen Lohnes im ewigen Leben als „für ihn getan“ anerkannt wird.

Der Geist des gesunden Sinnes sieht in diesem Leben Gelegenheiten für die Ausbildung des Charakters und für das Sammeln von Schätzen, die weder Motten noch Rost zu verzehren vermögen, sondern die da in Ewigkeit bleiben. Nicht, daß wir durch den Geist des gesunden Sinnes verleitet würden, in der Zukunft zu leben und dabei das Gegenwärtige zu vernachlässigen, sondern wir lernen vielmehr, in der Gegenwart weislich zu leben, indem wir beständig an die Zukunft denken.

Der Geist des gesunden Sinnes erweitert und befestigt den Charakter nach allen seinen guten Seiten, und er verhilft dem Besizer zu richtigem Urtheil, nicht nur in bezug auf ihn selbst, sondern auch auf seine gefallenen Mitmenschen, und erhöht dadurch sein Mitgefühl. Er erkennt die durch den Sündenfall herbeigeführte Unvollkommenheit seines eigenen Körpers und Verstandes und sein eigenes Bedürfnis nach Gnade und Hilfe sowohl, als auch die Entartung der ganzen Menschheit und deren Bedürfnis nach mitfühlender Liebe und wiederherstellender Hilfe. Und so wie er die Fehler und Ungereimtheiten seiner eigenen Gesinnung zu verbessern lernt, vermag er auch um so mehr mit anderen zu fühlen, welche dieses zurechtleitende Element, den Geist des gesunden Sinnes, nicht besitzen und nicht annehmen können, weil der Widersacher, der „Gott dieser Welt“, ihre Sinne verblendet, „damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus“ und sie dadurch in den Besitz des Geistes des gesunden Sinnes gelangen möchten. — 2. Korinther 4 : 4.

In dem Verhältnis, wie die durch den Geist der Sohnschaft in ihm gezeugte „Neue Schöpfung in Christo Jesu“ sich entwickelt, wird er auch geduldiger, gütiger, liebevoller, gottähnlicher. Und diese Charaktergüte erstreckt sich nicht nur auf seine äußerlichen Lebenstätigkeiten, sondern auch auf seine Worte und Gedanken; und in dem Maße, wie seine heilige Gesinnung jede unehrbare und unredliche Handlung verurtheilt, mißbilligt sie auch jedes unehrliche Wort gegen einen Freund oder Nachbarn oder sogar gegen einen Feind, ja nicht nur jedes böse Wort, sondern auch jeden ungerechten oder lieblosen Gedanken.

Der Geist des gesunden Sinnes wird deshalb allmählich aber sicher aus einem Ehegatten einen besseren Ehegatten, aus einem Vater einen besseren Vater, aus einem Sohn einen besseren Sohn, aus einer Gattin eine bessere Gattin, aus einer Mutter eine bessere Mutter, aus einer Tochter eine bessere Tochter machen; und zwar deshalb, weil die Grundlage alles Denkens, Redens und Handelns von Selbstsucht in Liebe verwandelt worden ist. Wer den Geist des gesunden Sinnes, den Heiligen Geist oder den Geist der Liebe besitzt, wird sicher

immer weniger empfindlich in bezug auf seine eigenen Rechte und Vorzüge, dafür aber um so rücksichtsvoller in bezug auf die Rechte und Gefühle der anderen. Der Wille des Herrn muß ihm natürlich als erstes Gebot gelten, aber nächst der Erfüllung desselben wird es ihm zur Freude gereichen, auch denen zu gefallen, mit welchen er in Verbindung steht, besonders den Angehörigen seiner Familie. Und mit diesem seinem Wunsche, zuerst dem Herrn, dann den Glaubensgenossen und allen Menschen (soviel an ihm liegt) zu dienen und zu gefallen, werden schließlich alle seine Gedanken und Worte übereinstimmen, und demgemäß wird sich auch sein Betragen gestalten.

Hieraus dürfen wir freilich nicht schließen, daß die den Geist des gesunden Sinnes Besitzenden in jeder Hinsicht die besten Ehegatten, die besten Brüder, Schwestern, Eltern und Kinder seien, denn die Wirkung des Evangeliums von Christo erstreckt sich, wie wir schon gesehen haben, hauptsächlich auf die Schwachen und Geringsen dieser Welt, damit dieselben zubereitet und emporgehoben werden möchten, in dem Verhältnis, wie sie sich dem Herrn weihen und den Geist des gesunden Sinnes empfangen. Die auf höherer, besserer Stufe Geborenen und Erzogenen sind eben eher zur Selbstgerechtigkeit geneigt, und sie verzichten gern auf die vom Herrn dargebotene Hilfe; nichtsdestoweniger mögen sie ganz edle Ehegatten, Eltern und Kinder sein, schon wegen ihrer edleren Geburt, weil sie von christlichen Eltern besseren Verstand und größere Weisheit ererbt haben. Wenn solche aber den Erlöser und mit ihm die neue Gesinnung nicht annehmen, so wird ihre Gütigkeit samt allen ihren edlen Eigenschaften sicherlich bald zu einem bloßen äußerlichen Schein entarten, zu einem Deckmantel innerer Selbstsucht, die sich erst recht in ihren Nachkommen offenbart und sie deshalb auf eine moralisch tiefere Stufe versetzt.

Der Hauptgedanke, dem wir durch all das Gesagte besonderen Nachdruck verleihen möchten, ist der: Wenn die Gnade und die Wahrheit Gottes einen Menschen erreicht, in wie tiefer moralischer Gesunkenheit und Unwissenheit er sich auch befindet, so wird sie aus ihm einen edleren, reineren, gütigeren und in bezug auf andere rücksichtsvolleren Menschen machen, stets in dem Verhältnis, wie er diese „neue Gesinnung“, den Geist des gesunden Sinnes, in sich aufnimmt.

Die Verdorbenheit des menschlichen Sinnes im allgemeinen wird schon durch die sorg- und rücksichtslose Vermehrung des Menschengeschlechtes illustriert. Es wird dabei fast keine Rücksicht auf die Gesetze der Gesundheit genommen, fast keine Rücksicht auf eine richtige Versorgung der Nachkommen, und die Gesetze der Natur, wie sie bei der Fortpflanzung von Tieren, wie Rindvieh, Schafen, Pferden usw. zutage treten, werden im höchsten Grade mißachtet. Kein Wunder, daß der Apostel die Männer ermahnt, in bezug auf ihre höchste natürliche Kraft, das Fortpflanzungsvermögen, den gesunden Sinn zu gebrauchen, indem er sagt: „Ihr Männer, wohnet bei [handelt mit] ihnen [den Frauen] nach Erkenntnis.“ Wenn dieser Rat befolgt würde, wenn der Geist eines gesunden Sinnes vorherrschte, wieviel mehr Rücksicht würden die Männer ihren zarten und überbürdeten Frauen gegenüber erzeigen, wenn sie dieselben wirklich lieben, „bei ihnen wohnend nach Erkenntnis“.

Bis jetzt können freilich nur die Knechte und Mägde des Herrn diesen Heiligen Geist Gottes besitzen. Aber, dem Herrn sei Dank, die Zeit ist nahe, da durch den Dienst dieser mit ihrem König verherrlichten Knechte und Mägde die ganze Menschheit gesegnet werden soll, da der Herr seinen Heiligen Geist, den Geist eines gesunden Sinnes, „auf alles Fleisch“ ausgießen wird.

Stärk, Himmelstaube, werter Geist,
Mit Licht und Trost uns allermeist,
Als Vormund du uns leit und führ;
All' Denken, jeden Schritt regier.

Entfalte uns der Wahrheit Licht,
Daß wir vom Weg abirren nicht;
In jedes Herz pflanz Furcht des Herrn,
Daß Sünd' uns nicht von Gott entfern.

Lehr warten uns in Wachsamkeit,
Auf die von Gott bestimmte Zeit;
Durch seine Gnad' uns zubereit'
Zur Teilschaft seiner Herrlichkeit.

Studie 11.

Der Heilige Geist der Versöhnung. Scheinbare Widersprüche.

Scheinbare Widersprüche betrachtet. — „Den Geist löscht nicht aus.“ — „Betrübet nicht den Heiligen Geist.“ — „Der Geist der Wahrheit.“ — „Der Tröster.“ — „Erfüllt mit dem Heiligen Geist.“ — „Den Heiligen Geist belügen.“ — „Den Geist des Herrn versuchen.“ — „Die Sünde wider den Heiligen Geist.“ — „Der Geist sprach.“ — „Es hat dem Heiligen Geist gut geschienen.“ — „Von dem Heiligen Geist verhindert.“ — „Der Heilige Geist bezeugt.“ — „Der Heilige Geist hat euch als Aufseher gesetzt.“ — „Gelehrt durch den Heiligen Geist.“ — „Die Salbung von dem Heiligen Geist.“ — „Der Geist, der uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzern.“ — Wie der Geist die Welt überführt. — „Hieran erkennt ihr den Geist Gottes“ und den „Geist des Antichristen.“

Der Umstand, daß es Trinitarier gewesen sind, die die Bibelübersetzungen vorgenommen haben, hat einer Anzahl Stellen eine Form verliehen, die sie in Widerspruch zu bringen scheint mit dem, was sich aus dem Vorhergehenden als schrift- und vernunftgemäß herausgestellt hat, nämlich, daß der Heilige Geist vom Vater durch den Sohn in den Kindern Gottes der Geist der Versöhnung ist. Wir wollen deshalb im folgenden eine größere Anzahl dieser Stellen untersuchen, von denen allen wir denken können, daß sie den einen oder anderen verwirren könnten. Der Leser mag sie mit uns untersuchen, mit demselben Entschluß im Herzen wie wir, dem Worte Gottes vollen Glauben zu schenken und uns nur und allein vom Geist der Wahrheit leiten zu lassen. Haben wir diese scheinbaren Steine des Anstoßes aus dem Wege geräumt, dann werden wir noch weitere Seiten unseres Gegenstandes betrachten können.

„Den Geist löscht nicht aus.“ — 1. Thess. 5:19.

Das griechische Wort, das in dieser Stelle mit „auslöschen“ übersetzt ist, kommt im Neuen Testament achtmal vor, und immer ist dabei von einem Feuer oder Licht die Rede. Da wir nun, wenn wir den Heiligen Geist (oder Sinn) Gottes

haben, der uns erleuchtet, deshalb das „Licht der Welt“ genannt werden (Matth. 5 : 14), so will der Apostel mit obigen Worten den Thessalonichern und allen Heiligen jagen, daß wenn wir durch den Geist dieser Welt zur Weltlichkeit verleitet würden, dies den Schein oder das Licht des heiligen Sinnes oder Geistes Gottes, das von uns auf andere ausgeht, auslöschen würde. Damit stimmt die Aussage unseres Herrn (Matthäus 6 : 23) überein: „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis [ausgelöscht] ist, wie groß die Finsternis!“

„Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, durch welchen ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung.“ — Eph. 4 : 30.

Siegeln heißt soviel wie zum Beweis der Echtheit abstem-peln. Kinder Gottes und Kinder der Welt können an bestimmten Zeichen, Charakterzügen, die ihnen einen bestimmten Stempel aufdrücken, erkannt werden. Der Stempel der einen Klasse ist der Geist (die Gesinnung, Denkungsart, Willensrichtung) dieser Welt (dieses Zeitalters), der Stempel der anderen Klasse ist der Geist (die Gesinnung, Denkungsart, Willensrichtung) Gottes. Vom Tage der wahren Weihung an können an den Kindern Gottes die Zeichen (Stempel) ihrer Geistesrichtung an ihren Gedanken, Worten und Werken wahrgenommen werden. Diese Zeichen werden immer deutlicher, je mehr die neue Gesinnung in der Gnade, Erkenntnis und Liebe Fortschritte macht. Mit anderen Worten, in dem Maße, wie wir unseren menschlichen Willen oder Sinn aufgeben und uns in allen Dingen dem Willen oder Sinn Gottes unterwerfen, wird der Geist (Sinn) Gottes eben auch unser Geist (Sinn). Darum werden wir aufgefordert, denselben Geist, der in Christo Jesu, unserem Herrn, war, den Sinn, der einzig des Vaters Willen zu tun entschlossen ist, in uns wohnen zu lassen. Daher ist unser neuer Sinn oder Geist heilig. In obiger Schriftstelle (Eph. 4 : 30) ermahnt uns der Apostel dringend, nichts zu tun oder zu unterlassen, was einen Bundesbruch unsererseits bedeuten würde, was unseren neuen Sinn betrüben und unser Gewissen als Neue Schöpfungen verletzen würde. Betrübet nicht den Heiligen Geist, die göttliche Gesinnung in euch, welche das Siegel eurer Gotteskindschaft ist.

„Der Geist der Wahrheit“.

„Der Geist der Wahrheit... wird nicht aus sich selbst reden, sondern was irgend er hören wird, wird er reden, und das Kom-mende wird er euch verkündigen.“ — Joh. 16:13

Die Jünger hatten als Juden und gewöhnliche Menschen die Dinge vom irdischen Standpunkt aus angesehen, eine menschliche Erlösung, ein irdisches Königreich, mit gefallenem Menschen an der Spitze, erwartet. Unser Herr hatte zu ihnen zwar vom Königreich Gottes gesprochen, aber erst jetzt hatte er ihnen erklärt, daß er sterben, sie verlassen und in ein fernes Land gehen müsse, um dort die königliche Gewalt zu empfangen und dann von dort hierher zurückzukehren, sein Reich hier aufzurichten und seine Getreuen als Miterben mit ihm an diesem Reich zu verherrlichen. (Luk. 19:12) Um sie in der von dieser Kunde entstandenen Enttäuschung zu trösten, gibt er ihnen nun die Versicherung, daß sie nicht ganz allein gelassen werden sollen, sondern daß der Vater, der ihn zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe hierher gesandt habe, ihnen während seiner Abwesenheit in seinem Namen einen anderen Tröster, einen Stellvertreter senden werde. Der neue Tröster werde aber nicht ein anderer Messias oder ein anderer Lehrer sein, er werde nicht aus sich selber reden, werde nicht unabhängig von ihm oder gar im Widerspruch mit ihm (Jesu) lehren, sondern was irgend er hören werde, das werde er reden.

Der Tröster würde also nur ein Verbindungskanal zwischen dem Vater und dem Sohne einerseits und den treuen Jüngern andererseits sein. Der Geist der Wahrheit werde als sein Stellvertreter verschiedene Wahrheiten, die ihnen schon gesagt, auf deren Verständnis sie aber noch nicht vorbereitet waren, deutlicher und eindringlicher machen, Wahrheiten, welche erst dann für die Jünger ganz verständlich sein würden, wenn er (Jesus) das Lösegeld gegeben haben, zum Vater zurückgekehrt sein und es ihm zu ihren Gunsten dargebracht habe. Dann werde er, so sei es des Vaters Absicht, ermächtigt, ihnen durch den Tröster geistliche Güter zukommen zu lassen, für die sie jetzt noch nicht empfänglich seien, und auf die sie auch noch kein Recht hätten, da ihr Lösegeld noch nicht dargebracht sei. Wenn es aber dann an der Zeit sein werde, zukünftige Dinge zu verstehen, so werde der Geist des Vaters, sein Geist, um seines

Verdienstes willen und in seinem Namen gesandt, sie Schritt für Schritt bis zum vollen Verständnis alles dessen, was sie verstehen sollten, leitend. „Er [des Vaters Heiliger Geist, Einfluß, Macht] wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein [seine und meine Absichten stimmen vollständig überein]; darum sagte ich, daß er von dem Meinen empfängt und euch verkündigen wird.“ (Joh. 16:14) Die Jünger sollten demnach nicht neue, die Lehre Jesu umstoßende Lehren, sondern im Gegenteil weitere Entwicklungen der bereits empfangenen Belehrungen erwarten; denn jede Belehrung des kommenden Trösters werde mit seiner Lehre übereinstimmen und dazu bestimmt sein, sie noch deutlicher erkennen zu lassen, daß Jesus der Messias gewesen sei. Auch brauchten sie an der Richtigkeit der Belehrungen dieses Trösters nicht zu zweifeln; denn er werde gerade der Geist der Wahrheit sein und vom Vater her zu ihnen kommen. Dieser Geist der Wahrheit werde Jesu Bote sein, der ihnen seine Lehren überbringen und zukünftige Dinge zeigen werde. Gerade so ist es gekommen. Der Geist der Wahrheit hat der Herauswahl das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch die Notwendigkeit des Leidens Christi und der Teilnahme eines jeden Gliedes des Leibes an diesen Leiden immer verständlicher gemacht, den Weg immer deutlicher gewiesen, den wir als Nachfolger unseres Erlösers und Herrn zu gehen haben, indem er uns zeigt, welche hohe Ehre sein großer Lohn für uns sei, und was es heiße, Erben Gottes, Miterben Jesu Christi, unseres Herrn zu sein, „wenn wir anders mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden“ können. Jehova, der Lebengeber aller, ist auch der Urheber aller dieser Wahrheit; von ihm also, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt, haben wir auch alles erhalten, was uns in diesem Zeitalter zuteil geworden ist. Er hat seine Wahrheit durch die längst vorbereiteten Kanäle an uns gelangen lassen, durch das prophetische Wort und die vorbildlichen Lehren der Vergangenheit, zu deren Verständnis uns die eingegebenen Worte unseres Herrn Jesus und seiner inspirierten Apostel verholfen haben; und wenn wir den Heiligen Geist in unsere Herzen aufnehmen und nach dem Worte und Plan des Vaters wandeln, so werden wir befähigt, die Dinge zu würdigen, welche Gott für diejenigen in Bereitschaft hält, die ihn lieben und im Glauben, nicht im Schauen, zu wandeln trachten.

„Der Sachwalter aber, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen.“ — Joh. 14:26.

Diese allgemein bekannte Schriftstelle sagt ausdrücklich, der Heilige Geist werde vom Vater gesandt werden. Er steht mithin vollständig unter des Vaters Herrschaft und ist ihm also nicht an Rang und Macht gleich, wie die Glaubensbekenntnisse der Menschen behaupten. Er ist überhaupt keine Person, sondern eine Macht Gottes, und Gott verfügt genau so vollständig über alle seine Macht, wie wir über unsere Macht verfügen. Darum heißt es, der Vater werde seinen Geist senden, oder wie der Prophet es ausdrückt: „Ich werde meinen Geist in euer Inneres geben.“ Zudem sagt die Stelle, der Heilige Geist sei im Namen Jesu gesandt worden, gerade wie unter Menschen ein Diener im Namen seines Herrn und nicht in seinem eigenen Namen geschickt wird. Auch diese Tatsache tritt der schriftwidrigen Lehre von der Dreieinigkeit, der Einheit drei an Rang und Macht gleicher Gott-Personen entgegen. Hier wird die Oberhoheit des Vaters klar dargelegt; der Heilige Geist ist des Vaters Geist (Macht, Einfluß); er wird an Stelle und im Namen Jesu, unseres Erlösers, gesandt. Warum im Namen Jesu? Weil das ganze Werk der Erlösung der Sünder vom Tode (durch die Auferweckung) und der Wiederherstellung zum Leben, das ganze Werk der Versöhnung der Menschen mit Gott dem Sohne anvertraut worden ist; der Heilige Geist des Vaters ist der Kanal, durch den der Sohn den Menschen die Segnungen zufließen läßt, die er durch sein teures Blut für sie erworben hat.

Als der Heilige Geist vom Vater auf unseren Herrn Jesus bei seiner Taufe und Weihung kam, war es freilich eine Stärkung, ein großer Segen für ihn. Dennoch bedeutete dies für ihn den Verzicht auf jede irdische Bestrebung und Hoffnung bei der Hinausführung des göttlichen Planes. Wäre unser Herr anders gesinnt gewesen, eigenwillig, selbstüchtig, so hätte ihn die Führung des Heiligen Geistes nicht gestärkt, sondern beunruhigt, sein Herz ist voll Unzufriedenheit, Mißvergnügen und Widerseßlichkeit gewesen. So ist es auch mit den Kindern Gottes: je mehr der natürliche Mensch vom Geist Gottes zu erkennen vermag, um so unglücklicher und unruhiger wird er, weil Gottes Geist seinen Geist (Sinn, Willen) mißbilligt und sich ihm widerseßt. Der „Neuen Schöpfung in Christo“ aber,

deren eigener Wille tot ist, und die den Willen des Vaters zu erkennen und zu tun sucht, ist ein deutliches Verstehen des Willens und Planes Gottes, die Führung durch die göttliche Vorkehrung und die damit Hand in Hand gehende Belehrung aus dem Worte Gottes eine wahre Stärkung, ein Labfal, das Frieden, Freude und Zufriedenheit verleiht, selbst mitten in Trübsalen und Verfolgungen. Darum sagt auch der Apostel, daß der Geist des Wortes der Wahrheit aufgenommen und geschätzt werden muß, wenn er trösten soll. Seine Worte sind (Röm. 15 : 4): „Alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch das Ausbarren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben“

„Mit dem Heiligen Geiste erfüllt.“

„Sie wurden alle mit Heiligem Geiste erfüllt und fingen an in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“
— Apg. 2 : 4.

Hier ist von zweifacher Wirkung des Heiligen Geistes die Rede. Erstens wirkte der Geist (Sinn) Gottes in den Jüngern als Geist der Sohnschaft, indem er ihre Herzen mit dem Vater und dem erhöhten Erlöser eins werden ließ. Sodann bewirkte Gottes Heiliger Geist (Einfluß) an den Jüngern besondere wunderbare Gaben als Zeugnis vor der Welt und zur Gründung der Herauswahl. Während es ganz vernunftwidrig ist, von einem Gott zu sagen, daß er persönlich in einen, und noch viel unvernünftiger zu sagen, daß er persönlich in viele (hunderte, tausende) Menschen eintrete, so ist es nicht im geringsten unvernünftig zu denken, daß die Macht des Allerhöchsten, die Macht, der Geist, der Einfluß Jehovas in und auf Hunderte und Tausende wirkte. Deshalb braucht Jehova seine Wohnung auf dem Throne des Weltalls nicht zu verlassen.

Den Heiligen Geist belügen.

„Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du den Heiligen Geist belogen und von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast?“ — Apg. 5 : 3.

Satan erfüllte das Herz des Ananias in gleicher Weise, wie Gott das Herz seiner Kinder, durch seinen Geist, seinen Einfluß erfüllt. Satans Geist ist ein Geist der Begehrlichkeit

und Selbstsucht, der vor Betrug nicht zurückschreckt, wenn damit seine Zwecke erreicht werden können. Petrus, dem die „Gabe der Unterscheidung von Geistern“ in besonderem Maße verliehen wurde, war befähigt, die Gedanken des Herzens zu lesen und in vorliegendem Falle zu sehen, daß Ananias und Sapphira unredlich handelten, etwas anderes zu tun vorgaben, als sie wirklich taten. Man beachte bei dieser Erzählung, daß Petrus die Worte „Gott“ und „Heiliger Geist“ im demselben Sinne braucht, indem er Vers 3 sagt, sie hätten „den Heiligen Geist“, Vers 4 aber, sie hätten Gott belogen. Der Gedanke ist auch tatsächlich derselbe. Gottes Heiliger Geist, der durch die Apostel handelte, war in der vollsten Bedeutung des Wortes Gottes Stellvertreter; wenn daher Ananias und Sapphira die Apostel belogen, die Gott und seinen Heiligen Geist vertraten, so belogen sie Gott, belogen seinen Heiligen Geist, dessen Werkzeug und Stellvertreter Petrus war.

Den Heiligen Geist versuchen.

„Was ist es, daß ihr übereingekommen seid, den Geist des Herrn zu versuchen?“ — Apg. 5:9.

Diese Worte Petri bedeuten dasselbe, wie die in Vers 3 wiedergegebenen, nur heißt hier der Geist, der versucht wird, der „Geist des Herrn“, womit der Apostel sehr wahrscheinlich den Herrn Jesus meinte. Auch diese Bezeichnung ist durchaus vernünftig. Der Geist vom Vater, der Heilige Geist, war in besonderer Weise in der Herauswahl; der Vertreter aber des Herrn oder Hauptes der Herauswahl war in diesem Fall der vom Geist erfüllte und getriebene Apostel, der durch den Geist (Sinn) seines (des Christus) Leibes handelte.

Sünde gegen den Heiligen Geist.

„Wer irgend wider den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter, noch in dem zukünftigen.“ — Matthäus 12:32.

Die Trinitarier, die im Heiligen Geist eine Person sehen, leiten aus dieser Stelle die Lehre her, daß der Heilige Geist eine viel wichtigere Person als der Vater und der Sohn sei. Wir haben aber bereits gesehen, daß dies schriftwidrig ist. Die Schrift anerkennt nirgends mehr als einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und der höher ist als alles,

und einen Herrn, Christum Jesum, durch den alle Dinge sind, der im Range dem Vater am nächsten kommt und zu diesem Range durch des Vaters Macht erhoben worden ist. Der Heilige Geist ist also vom Vater und durch den Sohn und könnte, wenn er eine Person wäre, nicht höher stehen als diese beiden. Aber er ist eben keine Person, sondern der Geist einer Person, eines Wesens, der Geist des Herrn, sein Einfluß, seine Macht, und in diesem Sinne des Wortes der Herr selbst, Vertreter, Werkzeug aller seiner Weisheit, Hoheit, Macht und Liebe.

Aus dem Zusammenhang ersehen wir, daß unser Herr Jesus eben seine göttliche Macht, den ihm vom Vater verliehenen Heiligen Geist, gebraucht hatte, um einen Teufel auszutreiben. Die Pharisäer, die das Wunder gesehen hatten und es nicht leugnen konnten, suchten seine Bedeutung zu verdrehen, indem sie behaupteten, es sei durch teuflische Macht vollbracht worden. In Erwiderung hierauf lehnte unser Herr unmißverständlich ab, das Wunder aus eigener Kraft vollbracht zu haben, und schrieb es der Macht, dem Einfluß, dem Geiste Gottes zu: „Ich treibe die Teufel aus durch den Geist Gottes.“ Hierauf tadelte er die Pharisäer dafür, daß sie so böswillig waren, etwas einer bösen Macht zuzuschreiben, was sie nicht anders denn als ein gutes Werk betrachten konnten, bei dem keine Sünde, keine Selbstsucht, kein Ehrgeiz mitunterliefe. Er nennt sie eine Otterbrut und bezeichnet sie als Leute, die so in die Überlieferungen ihrer Kirche verbohrt sind, daß ihr Erkenntnisvermögen selbst angesichts der aller-einfachsten und handgreiflichsten Tatsachen versage. Es war ganz ersichtlich, daß die Macht oder der Geist, der über den Besessenen verfügt hatte, teuflisch, böse war. Austreiben konnte ihn daher nur ein Geist, der zu dem im Besessenen mitwirkenden Geist im Gegensatz stand. Diese Lehrer des Volkes hatten mithin keine Entschuldigung, wenn sie ohne jeden Grund behaupteten, das Wunder sei durch Satans Macht vollbracht worden.

Nun wies der Herr weiter darauf hin, daß, wenn sie auch weder Jehova noch ihn selbst, sie doch die heilige Macht, den Heiligen Geist, der in ihm wirkte, gelästert hätten. Den unsichtbaren Gott mißverstanden und unrichtig dargestellt zu haben, wäre ihrerseits eine viel weniger schwere Beleidigung gewesen, und Böses von unserem Herrn Jesu gesagt

und seine Beweggründe mißverstanden, ihm zugemutet zu haben, daß er nur nach einem Throne, nach Erhöhung seiner Macht strebe, wäre ebenfalls eine verhältnismäßig leichte Beleidigung gewesen, da sie dabei den Herrn nur mit dem Maßstab ihres eigenen Ehrgeizes und Hochmutes gemessen und danach beurteilt hätten. Aber was sie taten, war viel schlimmer; nachdem sie Augenzeugen bei einer Kundgebung der göttlichen Macht, die einen ihrer Mitmenschen aus der Macht des Teufels befreit hatte, gewesen waren, lästerten sie diese heilige Macht und verrieten dadurch einen viel tieferen Grad von Bosheit und Feindschaft gegen Gott, als zu den anderen Beleidigungen die notwendige Voraussetzung gewesen wäre.

In ihrer Unwissenheit und Blindheit hätten sie den Herrn Jesus und seine Worte und Bemühungen mißverstehen können, hätten sie auch manche von Gottes Handlungsweisen mißverstehen und Böses davon sagen können; aber nachdem sich einmal die Macht Gottes direkt im Gegensatz zur Macht des Teufels vor ihnen deutlich bezeugt hatte, so bewies ihre Lästerung dieser Macht unmißverständlich, daß ihre Herzen sehr unheiliger Gesinnung waren. Sünden aus Unkenntnis können den Menschen vergeben werden, ja sie werden den Menschen vergeben werden, weil die Unkenntnis eine Folge des Falles, und das Lösegeld für alle niedergelegt worden ist, die vom Fall Adams und dem darauf lastenden Fluch erreicht worden sind. Aber Sünde gegen deutliche Kundgebungen der göttlichen Gnade kann nicht der Schwachheit des Fleisches noch der Erbsünde zu Lasten geschrieben, sondern muß absichtlicher Bosheit des Herzens zugeschrieben werden, die nicht vergeben werden kann.

Abfichtliche Sünde kann nie vergeben werden, weder in diesem noch im kommenden Zeitalter. Gott will keinen Menschen zwingen, sich mit ihm auszusöhnen. Aber nachdem nun das Lösegeld niedergelegt worden ist, will er jedem eine Gelegenheit geben, zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen und durch Vermittlung seines Heiligen Geistes Zeuge von Gottes Güte zu werden. Wer dann noch in Widerspruch mit dem Heilsplan Gottes beharrt, der erweist sich als absichtlicher Sünder, als bewußter Widersacher der heiligen Macht Gottes; für solche hat der Herr keine Gnadenmittel mehr.

Ob nun die Schriftgelehrten und Pharisäer schon zu einer genügend klaren Erkenntnis von Gottes heiliger Macht gekommen waren, daß ihre in dieser Erzählung erwähnte Sünde für sie den zweiten Tod nach sich zog, können wir nicht entscheiden, weil wir nicht in ihren Herzen lesen können, und der Herr diese Frage in seiner Zurechtweisung auch nicht entschieden hat. Sündigten sie gegen klares Licht, hatten sie volle Erkenntnis, dann können wir für sie keine Rettung mehr erhoffen, sondern sollten erwarten, daß sie im zweiten Tode vernichtet werden, da sie Gottes Gnade absichtlich von sich gestoßen hätten. Hatten sie aber die volle Erkenntnis nicht, so steht ihnen noch eine Gelegenheit bevor, zur vollen Erkenntnis zu gelangen, bevor sie im zweiten Tode verurteilt werden können.

Aber jede Sünde wider den Heiligen Geist, wider volles Licht und volle Kenntnis der göttlichen Macht, ist unverzeihlich, weil sie willentlich ist. Wer gegen ein geringes Maß von Licht sündigt, der muß unfehlbar zur Strafe „Streiche“ leiden, und je größer das Maß von Licht ist, gegen das gesündigt wird, um so stärker und zahlreicher sind die Streiche. Ist aber das Maß von Licht und Erkenntnis voll, kann Gutes und Böses vollständig unterschieden werden und wird dennoch dem Beiste Gottes widerstanden, dann gibt es nur eine Strafe, den zweiten Tod, die ewige Vernichtung, den ganzen Lohn der Sünde. Die durch das Lösegeld gesicherte Vergebung deckt wohl die aus Unkenntnis oder Schwachheit begangenen Sünden als die Folgen des Falles, nicht aber persönliche, absichtliche, wohlüberlegte Vergehungen gegen Licht. Doch vergessen wir nicht, daß viele Sünden, die in gewissem Grade absichtlich begangen werden, zum anderen Teil von Schwachheit oder teilweiser Unkenntnis der göttlichen Rechtsgrundsätze oder von Leiden herrühren. Soweit letzteres der Fall ist, kann jede Sünde durch die Gnade Gottes in Christo, durch gläubige Annahme des Veröhnungswerkes vergeben werden; soweit es aber nicht der Fall ist, muß sie, wie wir eben gesehen haben, durch Streiche gebüßt werden, solange noch vergebbare Elemente mitspielen; der zweite Tod tritt ein, wenn keine vergebbaren Elemente mehr darin zu finden sind.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist jede absichtliche Sünde eine Sünde gegen Erkenntnis, gegen den Heiligen Geist und kann keine Vergebung finden.

„Der Geist sprach zu Philippus: Tritt hinzu und schließe dich diesem Wagen an.“ —
Apostelgeschichte 8:29.

Auch hier ist es ganz unnötig, den Geist persönlich, als anderen Gott aufzufassen. Die Stelle bleibt verständlich, auch wenn wir sie so erklären, daß der Herr durch seinen Geist (Einfluß, Macht) den Apostel auffordert, sich dem Wagen des Kämmerers zu nahen. In welcher Weise der Geist dies bewirkte, darüber gibt uns die Schrift keine Auskunft, und es wäre töricht, da Vermutungen aufzustellen. Gott hat alle möglichen Mittel zur Hand, um den Seinen Kenntniß von seinen Wünschen zu geben. — Vergleiche Vers 39.

„Der Geist sprach zu ihm [Petrus]: Siehe, drei Männer suchen dich.“ — Apg. 10:19.

Das oben Gesagte gilt auch von dieser Stelle. Wie es sich zutrug, tut durchaus nichts zur Sache. Das Wichtigste ist, zu wissen, daß der Herr es war, der den Apostel leitete, und zwar in einer dem Apostel verständlichen Weise. Daß er es richtig verstanden hatte, ergibt sich aus der Erzählung, die auf diese Worte folgt.

„Der Heilige Geist sprach: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem ich sie berufen habe.“ — Apg. 13:2.

Auch hier wird uns nicht gesagt, wie der Geist sprach. Das brauchen wir auch nicht zu wissen. Es genügt, wenn wir uns daran erinnern, daß alle Geweihten berufen sind, Diener der Wahrheit zu sein, und zwar treu und wirksam mit allen ihren Fähigkeiten und bei jeder Gelegenheit. Durch die allgemeine Aufforderung: Was stehet ihr hier müßig? Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg! werden alle diese gerufen. Und jede besondere Befähigung, jede günstige Gelegenheit sollte als besonderer Ruf des Herrn verstanden werden, im Dienste der Wahrheit noch mehr öffentlich zu wirken. Doch wenn auch die geistigen Fähigkeiten von Barnabas und Saulus gleichsam einen besonderen Ruf des Geistes an sie bedeuteten, so ist doch wahrscheinlich, daß damals

der Heilige Geist sich eines der Mittel bediente, die zu jener Zeit in der Herauswahl vorhanden waren, des Mittels der Weissagung. So mag einer in den Propheten, von denen Vers 1 die Rede ist, Gottes Willen in dieser Hinsicht kundgetan haben.

Wir erinnern an die Worte des Apostels (Gal. 1:1) über seine Berufung zum Dienst. Er erklärt, daß seine Autorität vom Vater und dem Sohne kommt, aber er leugnet den Heiligen Geist als dritte Gott-Person: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat aus den Toten.“ Wäre der Heilige Geist diejenige Gott-Person, der, wie es die Trinitarier wollen, die Berufung der Diener der Wahrheit besonders obliegt, so wäre dessen Nichterwähnung in obigem Vers unverständlich. Sehen wir aber die Dinge richtig, ist aber, wie die Schrift lehrt, der Heilige Geist eben der Einfluß, die Macht Gottes des Vaters und des Sohnes, welche eines Sinnes sind, dann ist alles harmonisch und vernünftig.

„Es hat dem Heiligen Geist und uns gut
geschieden.“ — Apg. 15, 28.

Die Apostel waren zu einer Beratung zusammengetreten, um auf einige Fragen zu antworten, die von der Herauswahl in Antiochien an sie hinsichtlich der Verbindlichkeit des jüdischen Gesezesbundes für diejenigen Brüder, welche von Geburt nicht Juden waren, gerichtet worden waren. Die getroffene Entscheidung war, wie in obigem Vers festgestellt wird, nicht allein die Ansicht der Apostel selber, sondern der Herr hatte in irgendeiner Weise seine Zustimmung zu dieser Ansicht erklärt, und zwar in einer Weise, daß sie deutlich erkennen konnten, daß es der Geist und Wille des Herrn war. Die Rede des Apostels Jakobus, die die wichtigste bei der Beratung war, zeigt uns nun, wie Gottes Wille und Absicht bei diesem Anlaß erkannt wurde; es war dieselbe Weise, wie sie der ganzen Herauswahl anempfohlen war und von den Geweihten noch heutzutage gebraucht wird. Sie bestand im Forschen in der Schrift im Lichte der göttlichen Vorsehung. So konnte denn Jakobus die Absicht des Herrn ableiten, indem

er die besondere Führung der Vorsehung nochmals betrachtete, welche Petrus zu Kornelius geleitet hatte, und alsdann an eine noch unerfüllte Weissagung erinnerte, die er anführte. (B. 17.) Den daraus gezogenen Schluß nahmen er und die Kirche als die Lehre des Heiligen Geistes an.

„Nachdem sie von dem Heiligen Geiste verhindert worden, das Wort in [der Provinz] Asien zu reden.“ — Apg. 16:6.

Auch hier erscheint auf den ersten Blick der Heilige Geist als eine Person, die redet und verbietet. Allein aus dem Zusammenhang erkennen wir, daß wiederum von dem heiligen Einfluß oder Wirken von Jehova Gott und unserem Herrn Jesu Christo die Rede ist, durch das der Wille Gottes des Vaters und des Sohnes auf diesem oder jenem Wege den Geweihten zur Kenntnis gebracht wird. Wir erfahren nichts darüber, wie der Apostel und seine Gefährten verhindert wurden, das in Kleinasien begonnene Missionswerk dort fortzusetzen. Vermutlich verhinderten widrige Umstände sie daran, in denen sie eine Führung des Geistes erblickten. Doch wie dem auch sei, für uns ist nur wichtig zu wissen, daß Gott selbst sein eigenes Werk betrieb, und daß die Leitung und Führung der Apostel Sache seiner Oberaufsicht war; er bediente sich unsichtbarer Mittel, um sie als seine Diener zu verwenden. Auf jeden Fall war des Herrn Führung dieses Mal mehr als ein Eindruck auf das Gemüt der Apostel. Eines der Mittel z. B. war das Nachtgesicht Pauli. Ein Mann von Mazedonien stand vor ihm und bat ihn: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns“; nach dieser Vision gingen sie unverzüglich nach Mazedonien, indem sie fest überzeugt waren, daß der Herr sie berufen hatte, das Evangelium dort zu predigen. — B. 9.

Wir haben hier ein Beispiel dafür, daß Gott in den Tagen der Apostel seine Diener in ganz ähnlicher Weise führte, wie er es heute noch tut. Solche indirekte, unpersönliche Führung wird mit Recht als ein Wirken des Heiligen Geistes des Herrn bezeichnet. Hätte ein Engel Paulus die Botschaft überbracht, wie seinerzeit Petrus im Gefängnis (Apg. 5:19; 12:7), oder hätte unser Herr persönlich Paulus angeredet, wie er es auf dem Wege nach Damaskus tat (Apg. 9:4; 1. Kor. 15:8), dann würde es die hier betrachtete Stelle auch ausdrücklich sagen und nicht allgemein vom Geist reden.

„Der Heilige Geist bezeugt mir von Stadt zu Stadt und sagt, daß Bande und Drangsale meiner warten.“ — Apg. 20:23.

Daß es nicht notwendig ist, den Heiligen Geist hier sich als Person zu denken, erhellt daraus, wie Paulus gesagt wurde, daß Drangsale seiner warten. Zu der Herauswahl in Cäsarea zählte ein Mann, namens Agabus, der die damals unter den Auserwählten ziemlich häufige Gabe der Weissagung hatte. Als er kam, nahm er den Gürtel des Paulus, band sich die Hände und die Füße und sprach: „Dies sagt der Heilige Geist: den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem also binden und in die Hände der Nationen überliefern.“ Die Freunde der Sache suchten infolgedessen erst, den Apostel davon abzubringen, nach Jerusalem hinaufzuziehen. Aber Paulus war entschlossen, den Absichten des Herrn mit ihm nicht auszuweichen. Darum erklärte er denn auch, er sei bereit, nicht nur gebunden zu werden, sondern auch in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben. — Vers 13.

Merke, daß der Apostel nicht sagt: Im Namen des Heiligen Geistes. Auch seine Freunde, als sie sahen, daß sie ihn nicht überreden konnten, sagten: „Der Wille des Herrn geschehe!“ (Vers 4) So wurde bei jedem Anlaß das Zeugnis des Heiligen Geistes von der ersten Herauswahl als der Wille unjeres Herrn angesehen, der auch der Wille des Vaters war.

Vom Heiligen Geist ernannte Aufseher.

„Habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung [Herauswahl] Gottes zu hüten [nähren].“ — Apg. 20:28.

Diese Worte richtete Paulus an die Ältesten der Herauswahl zu Ephesus. Er will sie damit darauf aufmerksam machen, daß sie ihre Stellung als Diener der Wahrheit innerhalb der Herauswahl nicht allein infolge Auftrags seitens der Herauswahl inne hatten, sondern daß der Herr bei ihrer Bestellung durch seinen Heiligen Geist mitgewirkt hatte. Sie sollten sich dessen bewußt werden, daß ihre Auszeichnung darin bestand, daß Gott sie als Aufseher anerkannt habe, und daß sie Diener der Herauswahl seien infolge einer Berufung des Herrn durch seinen Heiligen Geist (oder Einfluß), der bei ihrer

Bezeichnung als Älteste mitgewirkt und geleitet hatte. So sagt der Apostel an anderer Stelle, die ebenfalls nur die Herauswahl, nicht die Welt angeht: „Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben . . . Gott hat etliche in der Versammlung [Herauswahl] gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer; . . . und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“ — 1. Kor. 12 : 6, 7, 28.

Durch diese Worte zeigt der Apostel, daß alle Diener der Herauswahl ihre Stellung von Gott haben, mittels Kundmachung durch seinen Heiligen Geist. Es ist nicht die Rede von einem Werk, das der Heilige Geist getrennt von dem des Vaters und des Sohnes betreibt. Gott übt in Christo die Oberaufsicht über seine Kinder, die Angelegenheiten der Herauswahl durch seinen Geist aus, durch sein heiliges, allmächtiges, auf Allwissenheit gegründetes Wirken. Durch dieses hatte er denn auch erzielt, daß zu Ältesten der Herauswahl in Ephesus unter denen, die sich zum Dienst des Herrn geweiht hatten, gerade diejenigen erwählt wurden, die sich ihrer persönlichen Eigenschaften wegen am besten als Diener, Lehrer oder Aufseher eigneten. Und wiewohl durch Menschen berufen, hatten sie doch ihr Amt als ein ihnen von Gott bestimmtes und übertragenes betrachtet und sollten ihr Verantwortlichkeitsgefühl hiernach richten.

Der Heilige Geist ein Lehrer.

„Uns aber hat Gott es geoffenbart durch [seinen] Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes, . . . welche [Dinge] wir auch reden, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist.“ — 1. Kor. 2 : 10, 13,

Aus dieser Stelle ersehen wir, daß, wie wir schon oft zu verstehen gegeben haben, der Heilige Geist oder Sinn Gottes seine Kinder, wenn sie ihm Aufnahme gewähren, vorbereitet und befähigt, seinen Plan zu begreifen. Nur, indem wir durch das Wort der Wahrheit zu voller Übereinstimmung mit Gott gelangen und dadurch, daß uns der Geist oder die volle Bedeutung dieses Wortes auch klar wird, werden wir befähigt, die Tiefen Gottes zu begreifen. Merke, daß der Apostel in obigen Versen „den Geist, der von Gott ist“, der in uns wirkt, dem „Geiste dieser Welt“ gegenüberstellt, welcher im natürlichen Menschen wohnt und ihn beeinflusst. So wenig

nun dieser Geist der Welt eine Person ist, sondern eine weltliche Gefinnung, so wenig ist auch der Geist Gottes, der in seinen Kindern wohnt, eine Person, sondern vielmehr Gottes Wirken und Gefinnung in ihnen

„Was des Geistes Gottes ist.“

„Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ — 1. Kor. 2:14.

Diese sehr deutliche Aussage steht in vollem Einklang mit allem, was wir schon gesehen haben. Wer mit dem Geist dieser Welt erfüllt ist, ist in dem Maße auch nicht vorbereitet, die tiefen, verborgenen, herrlichen Dinge Gottes, „die Gott in Bereitschaft hält für diejenigen, die ihn lieben“, zu sehen und zu würdigen. Diese tiefen Dinge, die unser Herr als Perlen bezeichnet, sind nicht für die „Schweine“ (die noch Selbstsüchtigen, vom Geist der Welt Erfüllten), sondern für die, welche durch die Waschung mit Wasser (Wahrheit) durch das Wort gereinigt, durch den Glauben an sein teures Blut nahe zum Herrn gebracht worden sind, die geheiligt, gänzlich dem Herrn geweiht sind, bestimmt. Es gefällt Gott, diese seine tiefen Dinge, ja alle Reichtümer zu offenbaren, Schritt für Schritt, indem er ihnen die verschiedenen Züge der Wahrheit nacheinander als „Speise zur rechten Zeit“ klar macht.

Diese Stelle unterscheidet also scharf zwischen dem gesalenen Menschen und der Neuen Schöpfung. Wer für die tieferen Wahrheiten blind ist, dem fehlt das hier erwähnte Zeugnis für die Sohnschaft, für seine Beziehung zum himmlischen Vater und seine Treue bei diesen Beziehungen. Wem die Dinge, von denen der Apostel sagt, daß Gott sie für diejenigen in Bereitschaft halte, die ihn lieben, gleichgültig sind, der mag aus dieser Gleichgültigkeit den Schluß ziehen, daß er den Geist des Herrn nicht hat. Und doch haben wir Männer gekannt, die sich für Lehrer in der Kirche ausgaben und ihre Unkenntnis dieser Dinge nicht nur eingestanden, sondern sich derselben sogar noch rühmten! Durch dieses Geständnis bezeugen sie, daß sie nicht die Gefinnung Gottes haben, seine Absichten nicht kennen, und mithin nicht viel von seinem Geist, dem Geist der Wahrheit haben und dementsprechend auch nicht viel von der Wahrheit haben können.

Diese Stelle ist somit ein Prüfstein für uns, damit wir an unserer Befähigung, die Dinge Gottes zu unterscheiden und zu würdigen, ermessen können, ob wir den Geist haben. Denn der Welt sind diese Dinge verborgen; Gott hat sie uns durch seinen Geist kundgemacht.

Die Salbung von dem Heiligen.

„Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisset alles.“
 „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr bedürftet nicht, daß euch jemand belehre, sondern wie dieselbe Salbung euch über alles belehrt und wahr ist und keine Lüge ist, und wie sie euch belehrt hat, so werdet ihr an ihm bleiben.“
 — 1. Joh. 2 · 20, 27.

Das Wort „Salbung“ erinnert denkende Bibelforscher an das Öl, das auf das Haupt der Hohenpriester und Könige Israels bei ihrem Amtsantritt ausgegossen wurde. Wie nun Israel nach dem Fleisch ein Vorbild von „Israel nach dem Geist“, dem wahren Volke Gottes war, so sind Israels Priester und Könige ein Vorbild des Christus, des großen gegenbildlichen Hohenpriesters und Königs, und wie jene Könige und Priester bei der Einführung in ihr Amt mit dem heiligen Salböl gesalbt wurden, so wurde auch unser Herr Jesus zur Zeit seiner Weihung mit dem Heiligen Geist gesalbt. So wurde er eben der Christus, d. h. der Gesalbte Jehovas.

Die auserwählte Kirche ist bestimmt, eine königliche Priesterschaft unter ihrem Herrn und Haupt, dem Leib des Gesalbten (Christus), zu werden. Die Salbung ging nun vom Haupt auf den Leib über, als am Pfingsttage unser Herr mit des Vaters Einwilligung den Heiligen Geist der Salbung, den er bei seiner Taufe im Jordan empfangen hatte, auf die Jünger ausgoß. Seither werden die Gläubigen, die am Leibe (des Christus) bleiben, vom Worte Gottes als die Auserwählten anerkannt; von Gott sind sie bereits gesalbt (in Christo) zur einstigen Übernahme der Herrschaft über die Welt, nachdem sie erst unter der Leitung des sie salbenden Geistes von Gott das Nötige gelernt haben, damit ihre Herrschaft der Welt auch zum Segen gereiche, und sie gleichen Sinnes wie ihr Haupt, Jesus, sein können; als er durch den Heiligen Geist, das Wirken des Vaters, aus den Toten auferweckt wurde, ward ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. — Matth. 28 : 18; Eph. 1 : 19, 20.

Das Salböl war ein wohlriechendes Öl. Wie schön und eindrucksvoll versinnbildlicht doch diese Eigenschaft die Wirkung des Einflusses (Geistes) Gottes, die da Heiligkeit, Freundlichkeit, Geduld, Bruderliebe, Liebe erzeugt! Welch süßen, reichen Geruch verbreitet doch diese Salbung mit dem Heiligen Geiste über alle, die sie annehmen! Mag der sichtbare Mensch, „das irdene Gefäß“, noch so wenig einnehmend, noch so rauh, ungebildet und unwissend sein, wie rasch erhält er doch seinen Anteil an dem beständigen und reinigenden Einfluß, der von dem Schatze des neuen Herzens, der neuen Gesinnung, ausgeht, die mit allem, was wahr, ehrbar, gerecht, rein und lieblich ist, in Harmonie ist. — Phil. 4 : 8.

Ist aber, wie aus den obigen Betrachtungen hervorgeht, die Salbung mit dem Geist gleich dem Wirken, Einfluß einer unsichtbaren Kraft Gottes, die durch seine Gebote, Verheißungen oder sonstwie wirkt, so können wir erst recht den Heiligen Geist nicht als Person auffassen. Wie könnte jemand mit einer Person gesalbt werden?

Daß der Heilige (1. Joh. 2 : 20), welcher salbt, nicht ein persönlicher Heiliger Geist (wie die Trinitarier das verstehen) sondern der Vater ist, ergibt sich aus der Pfingsterzählung. Petrus sagt, als er die Pfingstsegnungen erklärt, daß der Heilige Geist ausgegossen worden sei (als ein Salböl; von einer Person mußte er sagen, sie sei gesandt worden). Seine Worte sind: Nachdem er . . . vom Vater den [im Propheten Joel] verheißenen Heiligen Geist empfangen hat, „hat er dies ausgegossen, was ihr sehet und höret“ (Apg. 2 : 33), nämlich diese wunderbare Wirkung, die sich auf verschiedene Weise kundgab: durch Zungen von Feuer, durch Befähigung ungebildeter Menschen, ihre Gedanken so recht lebendig auszudrücken und in fremden Sprachen zu reden. Auch in Joel lesen wir: „Ich [Gott] will meinen Geist ausgießen.“ Könnte der Prophet von einer Person so geredet haben? Könnte in unserer Stelle mit dem Worte „dies“, das ausgegossen und von den Juden gehört und gesehen wurde, eine Person und noch zudem die höchste der angeblich drei Gott-Personen bezeichnet werden? Das wäre doch sehr geringschätzend geredet.

Nun wird aber jeder in Erstaunen gesetzt werden durch die Äußerung, daß die, welche die Salbung des Geistes haben, alles wissen. Wieviele wahre Kinder Gottes haben jedoch gar zu deutlich empfunden, daß sie nicht alles wissen,

und deshalb an ihrer Salbung zweifelten. Die Schwierigkeit verschwindet, wenn, gestützt auf die Lesart der ältesten griechischen Handschriften, übersetzt wird: „Ihr alle wisset es“. Jawohl, alle wahren Kinder Gottes wissen sehr wohl, welcher Unterschied besteht zwischen dem natürlichen Herzen oder Willen und dem neuen von Liebe und Gerechtigkeit geleiteten Herzen und Willen.

Und wieviele von Gottes liebsten und demütigsten Kindern haben mit Erstaunen die Worte gelesen: „Ihr bedürft nicht, daß euch jemand belehre!“ Wehe, sagen sie, eine Salbung, die uns der Notwendigkeit enthebt, daß uns jemand belehre, haben wir nicht an uns erfahren, denn wir bedürfen im Gegentheil sehr, daß irgendein Mensch uns belehre, und wir wissen soviel wie nichts, außer was uns, sei es direkt, sei es indirekt, durch menschliche Vermittlung zugekommen ist. Und diese demütigen Seelen würden sich infolge ihrer ehrlichen Denkungsart sehr gedrückt und entmutigt fühlen, sähen sie nicht, daß selbst die Allerbesten unter den Heiligen der Bekanntschaft menschlicher Lehrer bedürfen und dieselben zu schätzen wissen. Andere, weniger Aufrichtige, weniger Geheiligte dagegen suchen sich selbst und ihre Mitmenschen zu täuschen, indem sie vorgeben, sie hätten von Menschen nichts gelernt, sondern verdankten alles, was sie wüßten, einzig und allein der direkten Eingebung des Heiligen Geistes. Sie sehen nicht, daß sie damit den Ausspruch auf Unfehlbarkeit aller ihrer Worte und Gedanken erheben. Sie bemerken nicht, daß, wenn sie in einem Gedanken, Worte oder Werke fehlen, sie dies der vollen Eingebung des Heiligen Geistes zuschreiben, und dadurch den Heiligen Geist zum Urheber ihrer Irrtümer und Verkehrtheiten machen.

Aus dem Zusammenhang gerissen widerspricht diese Stelle dem allgemeinen Zeugnis der Schrift. Der Apostel Paulus erwähnt ausdrücklich unter den Gaben des Geistes an die Herauswahl Apostel, Propheten (Redner), Hirten, Lehrer, Evangelisten. Wozu diese der Herauswahl geben, wenn sie nicht bedarf, daß ein Mensch sie belehre? Welchen Zweck haben vielmehr diese Gaben an die Herauswahl? Nach Epheser 4: 11—13: „Zur Vollendung [vollen Befähigung] der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auf erbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes.“ — Vgl. 1. Kor. 12: 28—31.

Wir denken durchaus nicht, daß Johannes dem Apostel Paulus und den anderen Aposteln widersprechen wollte. Alle Apostel waren Lehrer und belehrten die Herauswahl, daß und wie sie durch den Geist in Erfahrung bringen sollten, welche Menschen in ihrer Mitte sich am besten als Hirten, Lehrer oder Aufseher eigneten; sie belehrten sie, daß sie ihren so erwählten Führern unterwürfig sein sollten; denn diese wachten über ihre Seelen, als die da Rechenschaft geben müßten. (Hebr. 13 : 17) Die Herauswahl bedurfte gerade nach Pauli Darlegung dienender Menschen, die geeignet seien zu lehren (1. Tim. 3 : 2), mit der gesunden Lehre zu ermahnen und auch die Widersprechenden zu überführen und nötigenfalls streng zurückzuweisen, auf daß sie gesund seien im Glauben. (Tit. 1 : 9, 13; 2. Tim. 2 : 25) Und Petrus fügt hinzu, sie sollten als Unterhirten Männer anerkennen, die über die Herauswahl, die Erben Gottes, „nicht herrschen würden als über ihr Besitztum“, sondern die Herde weiden, d. h. mit Speise zur rechten Zeit nähren, es stets vermeiden, solche Männer zu Aufsehern machen, deren Herz nach Volkstümmlichkeit und deren Ohren nach Schmeichelei gelüsten.

Zudem war der Apostel Johannes selbst Lehrer, und gerade in dem Brief, in dem wir die hier betrachtete Stelle finden, lehrt er, was er und wir als gesunde Lehre, die gelehrt werden muß, hochschätzen. Kein Leser der Johannesbriefe wird dieselben als Unterhaltungsbriefe betrachten, die nicht belehren wollen. „Was wir gesehen und gehört haben“, so schreibt er einleitungsweise (1. Joh. 1 : 3), „verkündigen [lehren] wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet“. Und wiederum sagt er (1. Joh. 2 : 1): „Diese Dinge schreibe ich euch [euch zu lehren], auf daß ihr nicht sündiget“, und „ein neues Gebot [Lehre] schreibe ich euch“. (1. Joh. 2 : 8) Und wiederum: „Kindlein, laßt niemanden euch irreführen [sondern bleibet bei meiner Lehre]; wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht.“ (1. Joh. 3 : 7) Und wiederum: „Wir sind aus Gott; wer Gott kennt, hört uns [gehört unseren Anweisungen, Belehrungen]“. (1. Joh. 4 : 6) Und wiederum: „Dies habe ich euch geschrieben . . . , auf daß ihr wißet [darüber belehrt seid] usw.“ (1. Joh. 5 : 13) Und der Schlußvers des Briefes selbst enthält eine sehr wichtige Belehrung: „Kindlein, hütet euch vor den Götzen [lasset niemanden und nichts euch lieber und geehrter sein als Gott]“.

Hieraus ersehen wir, daß der Apostel nicht so verstanden werden kann, als wollte er sagen, die Herauswahl bedürfe nicht menschlicher Lehrer. Wir sehen, daß er vielmehr menschliche Lehrer ausdrücklich als Werkzeuge des Heiligen Geistes, die in der Herauswahl gerade diese Aufgabe des Belehrens haben, anerkennt. Was kann er also wohl mit den Worten gemeint haben: „Ihr bedürftet nicht, daß euch jemand belehre,“ und „wie dieselbe Salbung euch über alles belehrt?“

Die Antwort auf diese Frage finden wir durch Betrachtung des Zusammenhanges und der Zeitumstände. Um das Jahr 90 n. Chr., in dem nach der Ansicht der Gelehrten der 1. Johannesbrief verfaßt worden ist, war das Christentum in der Welt schon ziemlich bekannt geworden. Es hatte den Überrest von Israel nach dem Fleische gesammelt und seinen Anhängern Haß und Verfolgung durch die große Mehrheit des Judentums zugezogen, wodurch die Christenheit in alle Teile der damaligen zivilisierten Welt zerstreut wurde. Hier kamen sie mit den Heiden in Berührung, und die Gebildeten unter diesen, die Anhänger der griechischen Philosophie, fanden in der christlichen Lehre manches, das ihnen zusagte, sodaß sie es mit ihrer heidnischen Philosophie zu vereinigen suchten, um christliche Philosophen oder philosophische Christen zu werden. Der Apostel kannte diese Neigung auch schon und warnt deshalb (1 Tim. 6:20) vor dieser weltlichen, fälschlich sogenannten „Wissenschaft“. Diese Philosophen waren bereit, Jesum als einen guten Menschen, als einen weisen Lehrer anzuerkennen, aber nicht als Sohn Gottes, der seine gottähnliche Gestalt, seine geistige Natur, verlassen hatte und Mensch geworden war, auf daß er der Erlöser der Menschheit (aus dem Tode) und der Urheber ewigen Lebens für alle diejenigen werden möchte, die ihm gehorchen. Da ihre Philosophie nun die Lehre von einem zukünftigen Leben auch kannte, freuten sie sich, eine solche Lehre auch in Christo zu finden, übersahen aber die Tatsache, daß ihre fälschlich sogenannten „Weisen“ (Plato u. a.) das ewige Leben als eine menschliche Eigenschaft, die jedem innewohne, als Unsterblichkeit auffaßten, während das Christentum dies ausdrücklich verneinte und das ewige Leben als Gabe Gottes in Christo bezeichnete, die nur denen zuteil werde, die Christum annehmen. — Römer 2:7; 5:15, 21; 6:23; 2. Kor. 9:15.

Diese griechischen Philosophen sagten ungefähr so zu den Christen: Es freut uns, euch als so achtenswerte, gewissenhafte und freie Leute kennen zu lernen. Euer großer Lehrer Jesus hat euch in der Tat von vielen Gebräuchen und vom Überglauben der Juden freigemacht, wozu wir euch beglückwünschen. Aber ihr seid doch noch in gewissen Fesseln. Wenn ihr unsere Lehren studiert haben werdet, werdet ihr noch mehr Freiheit haben, noch viele Punkte finden, in denen ihr mit den Juden übereinstimmt, die wie ihr auf ein Messiasreich hoffen und an einen einzigen Gott glauben. Diese Anschauung, sowie eure Idee, euer Lehrer Jesus sei der eingeborene Sohn Gottes, werdet ihr, wenn ihr euch unsere Weisheit angeeignet haben werdet, als alten Kram beiseite legen. — 2. Petri 2:19; Judas 4.

Die Christen gegen solche Einflüsterungen gefeit zu machen, ist einer der Zwecke des Briefes. Der Apostel ermahnt sie in 1. Joh. 2:24, an der Lehre festzuhalten, die sie von Anfang an gehört hatten, und derart philosophische Belehrungen als Lügen, und deren Vertreter als Vertreter des Antichristen zu betrachten, von dem sie oft gehört hätten, er werde inmitten der Herauswahl offenbar werden. (2. Thess. 2:3—7; 1. Joh. 2:18) Er sagt ihnen: „Dies habe ich euch betreffs derer geschrieben, die euch [zu] verführen [von Christo abwendig zu machen suchen].“ (1. Joh. 2:26) Und nun kommt Vers 27, der folgendermaßen umschrieben werden kann: Aber nun, Geliebte, wisset, daß wahre Kinder Gottes sich durch solche Philosophen nicht täuschen lassen können. In unseren Herzen kann keine Philosophie den Platz Christi ausfüllen. Keine Lehre könnte uns veranlassen, die Fülle der Wahrheit der großen Botschaft in Zweifel zu ziehen, die wir als das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus, des geliebten und gesalbten Sohnes des himmlischen Vaters, empfangen haben. Nicht nur ist der einst den Heiligen überlieferte Glaube vernunftgemäß, sondern er hat auch unter euch Wundergaben verteilt, sodaß einige von euch mit Zungen reden, Wunder verrichten können usw., von denen freilich jene Philosophen behaupten, die Fakire Indiens könnten es euch darin gleich tun. Aber außerdem habt ihr ein anderes Zeugnis für die Wahrheit der alten Lehre darin, daß sie euch neue Herzen gegeben, durch Salbung eure Gesinnung umgewandelt und erneut und in eurem täglichen Leben Früchte des

Geistes der Heiligung erzeugt hat, worin die Satire es euch nicht gleich thun können, und die die Philosophen, die euch abtrünnig machen wollen, nicht leugnen können.

Über diese Grundlagen unseres heiligen Glaubens, darüber, daß Christus Jesus der Sohn Gottes und unser Erlöser ist und nicht ein Betrüger, daß ewiges Leben nur der haben kann, der in Übereinstimmung mit ihm lebt, bedürftet ihr keiner Belehrung mehr, weder von den genannten Irrlehrern, noch auch von mir. Und solange dieser Heilige Geist in euch wohnt, wird euch dieser bewahren, durch solche gotteslästerliche widerchristliche Lehren verleitet zu werden. Solange ihr euch erinnert, daß ihr den Frieden von Gott, welcher allen Verstand übersteigt, dadurch ins Herz bekommen habt, daß ihr Jesum als den Sohn Gottes und den einzigen Weg zur Freimachung aus den Banden des Todes anerkannt habt, werdet ihr finden, daß diese Prüfung eurer Treue, eures Beharrens in der heiligen Gesinnung (Liebe), die ihr vom Vater und vom Sohne erhalten habt, euch in allen Lagen und Fragen Licht geben wird, denn was auch immer diesem Geist der Liebe widerspricht oder ihn unberücksichtigt läßt, ist ein unheiliger Geist, eine Irrlehre. Und erinnert euch daran, daß der Heilige Geist lehrt, daß, wenn wir irgendeine Belohnung empfangen wollen, wir in ihm bleiben müssen. Christum verlassen, heißt also alles verlieren.

U n a u s s p r e c h l i c h e S e u f z e r .

„Der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern; [und] der aber die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist.“ — Röm. 8:26, 27.

Diese Worte, die den Kindern Gottes die Liebe und Fürsorge des himmlischen Vaters verständlich machen sollen, sind von vielen in bedauerlicher Weise mißverstanden worden. Die einen wollen uns glauben machen, der Heilige Geist flehe für sie zum Vater. Andere versuchen hierbei, Seufzer selbst auszusprechen. Noch andere vermuten, daß, je mehr sie seufzen, sie um so mehr dem Heiligen Geist helfen, indem sie dann das ausdrücken, was er nicht äußern könne. Wie das zugeht, können sie sich freilich nicht vorstellen.

Es wäre in der That befremdend, wenn der Heilige Geist eine Person, und dazu noch nach dem Katechismus eine dem Vater und dem Sohne an Macht gleiche Person wäre, daß er

dann den Vater und den Sohn zugunsten der Kinder Gottes anflehen müßte und dabei nicht die Worte fände. Die Annahme ist zudem schriftwidrig. Unser Herr Jesus sagte vielmehr, wir sollten uns direkt an ihn oder an den Vater wenden; der Vater habe uns lieb. Doch haben manche bei der Betrachtung der Schriftstelle gedacht, wir müßten durch den Heiligen Geist als Mittler zum Vater und Sohn kommen, und er würde für uns seufzen, daß wir annehmbar vor dem Vater werden möchten. Dies rührt her von der Gedankenverwirrung über den Heiligen Geist und seine Aufgabe. Im weiteren sind Seufzer, die nicht geäußert werden können, eben keine Seufzer.

Aber auch wenn wir den Geist unpersönlich auffassen, im übrigen aber dieser sonderbaren Auslegung zustimmen würden, so käme kein mit der Schrift und der Vernunft in Einklang zu bringender Sinn heraus. Wie? Die Meinung, der Wille, der Geist Gottes, der in vergangenen Zeiten so reichlichen Ausdruck in den Worten und Taten der Propheten fand, wäre heutzutage nicht mehr imstande, sich klar und verständlich auszudrücken?

Wo liegt nun der Fehler bei der Auslegung? Darin, daß man meint, es sei Gottes Geist, der seufze. Es ist vielmehr unser Geist, der Geist der Heiligen, der für uns Gott bittet und sich oft nicht in zutreffender Weise zu äußern vermag. Ein Blick in den Zusammenhang, in dem der Vers steht, wird die Richtigkeit dieser Auslegung klar machen. Der Apostel hatte soeben von der sündebeladenen Menschheit geschrieben, die in ihren Banden seufzt, und aus diesen Banden befreit werden soll, wenn einmal die Herauswahl, die Söhne Gottes unter Anführung des „Anführers ihrer Errettung“ verherrlicht sein werden. (B. 19—21) Von den Seufzern der Welt geht nun der Apostel zu unseren Seufzern über. (B. 23) Der einst weltliche jetzt erneute, umgewandelte Sinn ist heilig und geistlich: aber unsere Leiber sind noch menschlich und tragen adamische Unvollkommenheiten. Daher sind wir als Neue Schöpfungen bedrückt durch das Fleisch und seufzen nach der verheißenen Befreiung im Bilde Christi in der ersten Auferstehung. Nach Vers 24 können wir aber durch Glauben unsere menschliche Natur für tot und unsere Neue Schöpfung für vollkommen rechnen. So können wir denn „in Hoffnung“ befreit sein. Nun, nachdem der Apostel uns

gezeigt hat, wie wir uns rechnen dürfen, erklärt er uns, daß wir von Gottes Standpunkt aus als erneute, heilige, geistige Wesen gerechnet werden. Gott sehe an uns nicht das Fleisch und seine Schwachheiten, sondern den Geist, die Gesinnung, die Absichten, den Willen der zum Dienst Gottes geweihten „Neuen Schöpfung.“ Gott weiß, wann unser heiliger Geist (neue Gesinnung) willig und das Fleisch schwach ist, und er beurteilt uns dann nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist.

In diese Stellung zu Gott bringt uns unsere Zeugung durch den Geist und die völlige Unterwerfung (Weihung) unseres Willens unter den Willen des Herrn. Diese beiden Vorgänge erzeugen auch in uns diese neuen Hoffnungen, in denen wir fröhlich sein können, und „desgleichen aber nimmt auch der Geist [unsere neue, heilige Gesinnung] sich unserer [körperlichen, adamischen] Schwachheit an [d. h. macht gut, was diese verfehlt]. Denn wir wissen nicht [einmal], was wir bitten sollen, wie sich's gebührt [noch viel weniger sind wir imstande, zu tun, was wir gerne möchten]; aber der Geist selbst [unsere heilige Gesinnung] verwendet sich [„für uns“ fehlt in den ältesten griechischen Handschriften] in unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht [Gott], weiß, was der [unser] Sinn des Geistes ist, denn er verwendet sich für Heilige Gott [der Meinung Gottes] gemäß.“

Mit anderen Worten, Gott ist gütig genug, die Wünsche des Herzens seiner Kinder anzusehen, sie sowohl beim Beten als auch beim Handeln nicht nach der durch das Fleisch (das irdene Gefäß) verschuldeten Unvollkommenheit der Worte und Werke zu beurteilen.

Das ist ein großes Glück für die Kinder Gottes. Denn oftmals bitten sie ganz verkehrt. Jedesmal, wenn wir Kinder Gottes bitten hören, sie möchten mit Heiligem Geist und mit Feuer getauft werden, denken wir daran. Denn das Gebet wird in einem guten Gewissen gesprochen, mit dem Wunsche, g e s e g n e t zu werden; würde Gott sie aber nach ihren Bitten hören,—diese Beter mißverstehen vollständig diese Schriftstelle — so erhielten sie erst einen Segen und dann einen Fluch. Denn die Taufe mit dem Heiligen Geist, von der Johannes der Täufer in obiger Bibelstelle spricht, kam freilich am Pfingsttage auf die Herauswahl und nachher auf alle, die zu Christo kamen, dem Überrest Israels, die Taufe mit Feuer

aber bestand in der vollständigen Vernichtung Israels als eines zusammenwohnenden Volkes in den Jahren 70—73 n. Chr.

Anderere sind durch den Widersacher mittels einer Schwachheit der gefallenen menschlichen Natur zu einem Fehltritt verleitet worden. Sie fühlen sich sehr entmutigt, wenn sie dem Thron der himmlischen Gnade im Gebet nahen. Sie können ihren Gefühlen nicht in Worten Ausdruck geben, sie jerzzen nur unter ihrer Last zu Gott in ihrem Geist (Gemüt). Aber der himmlische Vater besteht nicht darauf, daß sie erst ihre Bitte in genau zutreffende Worte kleiden, bevor er sie erhört, er hört vielmehr in Gnaden auf ihrer Herzen Wünsche, die unaussprechlichen Seufzer, mit welchen sie Vergeltung, Segen und Trost suchen. Und siehe da, Gott erhört unausgesprochene Gebete, gewährt Stärkung und Segen und gibt zu verstehen, daß er vergeben habe.

Das meint der Apostel mit den Worten: „Der Geist verwendet sich [für uns] mit unaussprechlichen Seufzern“ und am Schlusse des Kapitels faßt er es noch einmal zusammen: „Was sollen wir nun sagen [angesichts der Tatsache, daß Gott alle Vorkehrungen zu unseren Gunsten getroffen hat, unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten, sofern dieselben unserer Gesinnung zuwider sind, übersieht, und sie als nicht vorhanden betrachtet, die Unbeholfenheit oder Verkehrtheit unserer Bitten oder beim Beten gebrauchter Worte übersieht und uns nach den Wünschen unserer Herzen segnet, denen wir im Gebet nicht den richtigen Ausdruck zu verleihen vermögen]. Wenn Gott [[o] für uns ist, wer wider uns?“ — Röm. 8 : 31.

Wie der Geist die Welt überführt.

„Und wenn er [der Geist der Wahrheit] gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.“ — Joh. 16 : 8.

Einige Ausleger haben dieser Stelle den Sinn untergeschoben, als bedeutete sie, der Heilige Geist sei in Sündern für ihre Bekehrung tätig. Wir bestreiten die Richtigkeit dieser Auslegung auf's entschiedenste; denn die Schrift als Ganzes genommen und richtig verstanden, lehrt, daß der Heilige Geist nur den geheiligten Gläubigen zuteil wird, daß er Ungläubigen nicht verliehen wird und mithin nicht in ihnen tätig sein kann, wie man dies allgemein annimmt. Im

Gegenteil, die Kinder dieser Welt haben den Geist dieser Welt, nur die Kinder Gottes haben den Geist Gottes, den Heiligen Geist (Gesinnung, Willen). Der Geist der Welt, der Geist des Fleisches, ist Feindschaft gegen Gott. Auch kann ein fleischlich Gesinnter die Dinge des Geistes Gottes nicht verstehen, weil sie geistlich verstanden werden (d. h. nur von denen erfasst werden können, welche den Heiligen Geist haben). Darum macht auch, wo immer wir ihn finden mögen, der Heilige Geist der Harmonie mit Gott und des Gehorsams, der Ergebung in seinen Willen und seine Vorkehrungen die Erneuerung, die Zeugung zur Neuheit des Lebens offenbar. Der Apostel sagt ausdrücklich: „Wenn jemand den Geist [die Gesinnung] Christi nicht hat, der ist nicht sein.“ Die den Geist Christi nicht haben und also nicht sein sind, bilden die Welt im allgemeinen. Sie sind nicht Christi, weil sie nicht von des Vaters Geist empfangen haben.

Der Geist Gottes ist durch die Früchte, die er trägt, und durch das Zeugnis, das er durch das Wort gibt, der Beweis, daß wir wiedergezeugt sind. Denn es ist sofort für jedermann ersichtlich, daß der Heilige Geist, der in der Herauswahl ist, nicht der Geist ist, der in den Kindern der Welt ist, in den „fleischlich Gesinnten,“ die in der Schrift auch „Kinder des Zorns“ oder „Kinder ihres Vaters, des Teufels“ genannt werden. Dabei dürfen wir aber nicht außer acht lassen, daß der „Geist der Wahrheit,“ der „Geist der Liebe“ den Geist der Welt in hohem Maße verdrängt hat. Der Geist der Welt ist zwar noch immer ein Geist der Finsternis, der Selbstsucht, ein fleischlicher Geist, aber soweit er es vermag, gibt er sich nach außen gern den Anschein, dieselben guten Eigenschaften zu haben wie der Heilige Geist. Es wäre in der Tat befremdend, wenn die Vorzüge des Heiligen Geistes, die da sind Freundlichkeit, Güte, Geduld, auf die Unwiedergezeugten nicht einigen Eindruck gemacht hätten.

Nicht wenige Menschen pflegen diese Vorzüge des Geistes, weil sie zu den Annehmlichkeiten des Lebens, den Zeichen guter Erziehung und guter Bildung usw. gerechnet werden; andere wiederum, deren Herzen mit den Grundsätzen des Geistes gar nicht einverstanden sind, ahmen diese Vorzüge nach, sich ihrer gleichsam als Vergoldung des weniger edlen Metalls bedienend, aus dem, um beim Bilde zu bleiben, die gefallene, nicht wiedergezeugte, nicht geheiligte, selbstsüchtige,

mit dem Herrn und dem Geiste seiner Heiligkeit durchaus nicht im Einklang stehende menschliche Natur besteht. Wir müssen scharf zwischen denen, die nur die äußere Form ihres Wandels vergolden, und denen, deren Herzen durch den Geist des Herrn umgewandelt worden sind, unterscheiden. Nur die letzteren sind Söhne Gottes, die seiner Gunst teilhaftig sind, und bald des verheißenen Segens, ihrer Erhöhung, teilhaftig werden sollen.

Wenn nun also der Geist des Herrn nur denen mitgeteilt wird, die sein sind, und zwar um ihres Glaubens an Christum und ihrer Weihung willen, was kann dann der Herr mit dem hier besprochenen Ausspruch gemeint haben?

Das wird uns klar, wenn wir seine Erklärung heranziehen, wonach seine Nachfolger, auf die sein Geist kommen und in denen er um so reichlicher wohnen würde, je mehr Glauben und Gehorsam sie beweisen, das Licht der Welt sein würden. Es ist dieses Licht der Wahrheit, das von der Herauswahl, der Gemeinde der wahrhaft Geweihten, ausgeht, und seine Strahlen auf die Welt und die weltlich Gesinnten im Schoße der Namenskirche wirft, das diese von ihrer Finsternis überführt. Unser Herr sagt von sich selbst, nachdem er einmal mit dem Geiste Gottes gesalbt worden war: „Ich bin das Licht der Welt“ und: „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“ (Joh. 8:12; 9:5) Und zu seiner Herauswahl des Evangeliumzeitalters gewendet, die durch den gleichen Heiligen Geist geheiligt ist, sagt er: „Ihr seid das Licht der Welt“ und: „Laßt euer Licht leuchten vor den Menschen.“ (Matth. 5:14-16) Und der Apostel Paulus spricht zu demselben Leib des Christus: „Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts“ (Eph. 5:8; 1. Thess. 5:5), und: „Denn Gott [der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit] hat in unsere Herzen geleuchtet, um die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes hell werden zu lassen.“ (2. Kor. 4:6) Das Licht der göttlichen Wahrheit also, der Heilige Geist (die heilige Gesinnung, Willensrichtung), strahlt mithin auf die Welt aus, nachdem er unsere Herzen erleuchtet hat; darum heißt es auch: „Tut alles ohne Murren und zweifelnde Überlegungen, auf daß ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechtes, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt.“ — Phil. 2:14, 15.

Der Heilige Geist scheint somit nicht direkt, sondern als Widerschein auf die Welt. Es ist nicht etwa der ihr mitgeteilte, in ihr wirksame Geist Gottes, sondern der in den Kindern Gottes wirksame Heilige Geist, der diese versiegelt hat, der sein Licht auf die Finsternis der Welt wirft.

So finden wir auch in den Worten des Apostels eine Erklärung dafür, in welcher Weise die Welt durch den Heiligen Geist in der Gemeinde der Geweihten überführt wird. Er schreibt nämlich (Eph. 5 : 8, 11, 13): „Wandelt als Kinder des Lichts... und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr stellet sie auch bloß [deckt sie auf]... Alles aber, was bloßgestellt wird, wird durch das Licht offenbar gemacht [aufgedeckt, als böse entlarvt].“ Das Licht der Wahrheit Gottes, das da von einem gottgeweihten Leben ausstrahlt, das der Ausdruck der Gesinnung (des Geistes) Gottes ist, der Heilige Geist, welcher die Finsternis der Welt bloßstellt (beweist, daß die Welt Finsternis ist), zeigt denen, die es sehen, was Sünde und was Recht ist. Und diese Erleuchtung wird der Welt die Überzeugung aufnötigen, daß einst ein Tag des Gerichts kommen wird, an welchem das Recht belohnt, die Sünde bestraft werden wird. Ein gottseliges Leben ist immer eine Bloßstellung für ein ungöttliches, selbst da, wo ein Wort der Wahrheit nicht geäußert werden kann oder nicht am Platze ist.

Gerade weil der Heilige Geist in den Kindern Gottes den unheiligen, selbstflüchtigen Geist in der sie umgebenden Welt aufdeckt, dringt der Apostel darauf, daß die Geheiligten sich erinnern sollen, daß sie lebendige Briefe sind, allen bekannt und von allen gelesen. (2. Kor. 3 : 2) Die gerechtfertigte und geheiligte Herauswahl war zu allen Zeiten, indem sie in den Fußstapfen Christi wandelte, ein Licht in der Welt, und dies auch dann, wenn ihr Licht nicht immer soviel wirkte, wie sie gewünscht hätte. So erging es schon unserem Herrn; denn er erklärt, daß alle, die vom Geist der Finsternis sind, ihn um so mehr haßten, weil sein Geist des Lichtes ihren Geist der Finsternis offenbar machte. Deshalb mußte nicht allein unser Herr, der große Lichtbringer, Verfolgung erdulden bis in den Tod, sondern es müssen auch die kleineren Lichtbringer, die in Jesu Fußstapfen wandeln, an seinen Leiden, seiner Verfolgung, teilhaben. — Joh. 16 : 3; Römer 8 : 17, 18.

Neben der Hauptaufgabe, die die Herauswahl hatte, an ihrer eigenen Entwicklung zu arbeiten („erbauet euch auf in eurem allerheiligsten Glauben“ — Judas 20), hatte sie in zweiter Linie die Aufgabe, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen, ihr Licht scheinen zu lassen, das die Welt überführt. Und diese Überführung galt notwendigerweise mehr den bloßen Bekennern als den eingestandenermaßen Weltlichen. Schon in den Tagen unseres Herrn strahlte sein Licht auf diejenigen, die als fromm und heilig galten und deckte ihre Finsternis auf. Dieses Licht müssen wir stets scheinen lassen, denn der Herr sagt uns: „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist [wird], wie groß die Finsternis!“ (Matth. 6:23), sowohl für die Seele selbst, in der das Licht ausgegangen ist, als auch für die Welt, auf welche es nicht mehr fällt. Satan feiert keinen größeren Triumph, als wenn es ihm gelingt, eine Seele, die einmal von der Wahrheit erleuchtet und geheiligt worden ist, irrezuführen. Der schlechte Einfluß eines solchen Menschen ist mehr als doppelt so groß, als wenn er nie erleuchtet gewesen wäre. „Wer da denkt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle“, und sein Licht unter einen Scheffel stellen ist ein großer Schritt der Finsternis entgegen.

„Hieran erkennet ihr den Geist Gottes“
von dem Geist des Antichristen.

„Hieran erkennet ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesum Christum im Fleische gekommen bekennet, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesum Christum im Fleische gekommen bekennet, ist nicht aus Gott; und dies ist der Geist des Antichrists.“ — 1. Joh. 4:2, 3; 2. Joh. 7.

Daß mit „Geist“ hier nicht eine Person sondern eine Lehre gemeint ist, braucht nicht erst gesagt zu werden; denn in Vers 1 und 3 ist klar und deutlich von Lehren die Rede, die den Kindern Gottes als Wahrheit angeboten werden, und die sie prüfen sollen, ob sie gut oder böse, von Gott oder vom Widersacher, vom Geist (Lehre) der Wahrheit oder des Irrtums sind. Beide haben ihre Propheten oder Lehrer. Unser Herr, die Apostel und die da in ihren Fußstapfen wandelten, säten den Samen der Wahrheit, „Weizen“, der geweihte Gläubige zur Neuheit des Lebens und Heiligkeit der Gesinnung zeugte. Der Feind und seine Knechte säten den Samen

des Irrtums, „Scheinweizen“, welcher der Namenkirche (dem Acker) eine Menge Scheinweizen zuführte, der nicht den Heiligen Geist Gottes, sondern nur einen verkappten überzuckerten Geist dieser Welt besitzt. Daher muß jeder, der sich als Lehrer ausgibt und den Anspruch, ein Diener der Wahrheit zu sein und den Heiligen Geist zu haben, erhebt, auf die Probe gestellt werden, ob er die Wahrheit oder den Irrtum lehre, den Geist der Wahrheit oder den des Irrtums vermittele. Das Wort Gottes muß den Maßstab abgeben, der darüber entscheidet, ob er als Lehrer der Wahrheit Aufnahme finden oder als Lehrer des Irrtums zurückgewiesen werden soll; „denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen.“

Der Apostel gibt nun einen trefflichen Prüfstein in die Hand, mit dessen Hilfe wir unterscheiden können zwischen wahren und falschem Glauben, wahren Lehrern und Irrlehrern, dem Geist der Wahrheit und dem Geist des Irrtums, dem Heiligen Geist Christi, der in alle Wahrheit leitet, und dem unheiligen Geist des Antichristen, der in allen Irrtum leitet, und den „einst den Heiligen überlieferten Glauben“ zerstört sowie zur Leugnung führt, daß der Herr uns mit seinem eigenen teuren Blute erkaufte hat. (2. Petr. 2:1) Dieser Prüfstein ist: Lehrt oder leugnet der betreffende Geist (Lehrer, Prophet), daß der Messias im Fleisch gekommen ist? Das war und ist auch heute noch ein untrüglicher Prüfstein, die Erprobung der Stellung zur Lehre vom Lösegeld (aus dem Tod, vom Rückkauf des Menschengeschlechtes). Jede Lehre, die diese Grundwahrheit leugnet, ist vom Gegner der Wahrheit, vom Anti- oder Widerchristen. Jede Lehre, die diese Grundwahrheit außer acht läßt, ist Irrtum, nicht aus Gott, mag sie sonst noch so trefflich aussehen, sie ist gefährlich; jede Lehre, die zu dieser Grundwahrheit steht, ruht auf richtiger Grundlage, ist von Gott und schlägt die gute Richtung ein.

Sehr frühe schon eröffnete der Widersacher seine Angriffe auf den vom Herrn und von seinen Aposteln verkündeten wahren Glauben. Er ging dabei von zwei ganz entgegengesetzten Punkten aus, in beiden Fällen leugnend, daß der Messias im Fleisch gekommen sei.

1. Die heidnischen Philosophen, vor denen der Apostel Paulus noch ausdrücklich warnt (1. Tim. 6:20, 21), erkannten Jesum als großen Propheten und Lehrer an und stellten

ihn ihren eigenen Lehrern an die Seite. Aber sie bestanden darauf, daß er ebensowenig Gottes Sohn war, wie die anderen Söhne Gottes waren, daß er nicht der Messias der Juden gewesen sei, deren Hoffnungen und Weissagungen sie lediglich auf Engherzigkeit und Nationalstolz zurückführten. In dieser Weise leugneten sie die Existenz unseres Herrn vor seiner Menschwerdung, sein Kommen im Fleisch, leugneten sie, daß er etwas anderes als ein Sproß des gefallenen Geschlechts gewesen sei, wenn sie auch zugaben, daß er ein sehr schöner Sproß war.

2 Nach seiner Gewohnheit begann der Widersacher früh, ein System des Irrtums gegen ein anderes System des Irrtums zu setzen, damit im Streit um die Irrtümer die Wahrheit vergessen werden möchte. Das andere System des Irrtums stellte die Behauptung auf, der Messias sei überhaupt kein Mensch gewesen; er sei vielmehr Gott in eigener Person, der Vater, gewesen, der nur vorgegeben habe, eine Zeitlang Fleisch zu sein, dabei alle göttlichen Eigenschaften beibehalten und sich des Leibes von Fleisch nur bedient habe, um seine Herrlichkeit zu verbergen und den Schein zu erwecken, als könne er weinen, hungern, dürsten, sterben, entgegen dem Zeugnis des Johannes (1 : 14), wonach der Logos Fleisch ward.

Wie trefflich es dem Widersacher gelungen ist, zwischen diesen beiden Extremen die Wahrheit zu verbergen, davon gibt unsere Gegenwart ein beredtes Zeugnis, indem heutzutage die Mehrheit der Namenchristen an der einen oder der anderen dieser schriftwidrigen Lehren des Antichristen festhält. Und wer unter den Namenchristen diese Lehren verwirft, ist in Verwirrung, Verlegenheit, sieht die Wahrheit nur undeutlich und kann sich daher nicht fest auf die Grundlehre des Lösegeldes stützen. Denn alle, die nicht klar sehen können, daß der Logos Fleisch ward, der Mensch Jesus Christus wurde, können ebensowenig das Lösegeld sehen wie diejenigen, welche in Jesu einen unvollkommenen Menschen, gezeugt von einem irdischen Vater, sehen.

So einfach also das Mittel ist, das der Heilige Geist durch den Apostel uns zur Verfügung stellt, um die Geister zu prüfen, so zuverlässig und untrüglich klärt es uns sofort darüber auf, ob eine Lehre von Gott oder vom Teufel, vom Heiligen Geist oder vom Geist des Antichristen sei.

Noch ein Wort über die Differenz zwischen 1. Joh. 4:2 und 2. Joh. 7. An erster Stelle steht im griechischen Text das Partizipium der Vergangenheit (Perfekt) „elelythota“, gekommen seiend, an letzterer das Partizipium der Gegenwart „erchomenon“, kommend. Der Unterschied des Urtextes wird auch in der verbesserten (Eberfelder) Bibelübersetzung festgehalten, ohne hierzu durch den griechischen Sprachgebrauch genötigt zu sein. Das Partizipium der Gegenwart bedeutet nicht die Gegenwart des Lesenden oder Schreibenden, sondern vertritt ebensowohl den Indikativ der Vergangenheit (des Imperfekts) als den der Gegenwart. Nun geht ein Indikativ der Vergangenheit voraus im Wort „eiselthon“ (sind ausgegangen), diesem folgt ein Partizipium der Gegenwart im Wort „homologuntes“, welches besagt, daß die da ausgegangen sind, gelehrt haben, und noch lehren, und nun folgt das andere Partizipium der Gegenwart, „erchomenon“, das mit kommend übersetzt ist, aber eben auch „gekommen seiend“ besagt. Hingegen kann man den Wechsel, den Johannes macht, ganz gut nachahmen und dabei vollständig beim griechischen Urtext bleiben, indem übersetzt wird: lehrend, daß Jesus Christus nicht im Fleisch kam (statt „gekommen ist“).

Gerade wie der Glaube an die Fleischwerdung Christi bei seiner ersten Gegenwart die unentbehrliche Voraussetzung für einen rechten Glauben an das Lösegeld bildet, und eine Leugnung dieser Fleischwerdung der Leugnung der Erlösung gleichkommt, weil Christus dann ein gleichwertiges Lösegeld nicht hätte beschaffen können, so bedeutet auch der Glaube, wonach Christus seit seiner Auferstehung immer noch ein Mensch ist und ein zweites Mal als Mensch gegenwärtig sein wird, eine Leugnung des Lösegeldes. Denn wenn unser Herr immer noch ein Mensch ist, so hat er entweder seine menschliche Natur gar nicht als Lösegeld hergegeben, oder aber es nach drei Tagen (bei seiner Auferstehung) wieder zurückgenommen. Ein Kauf aber, bei dem der gegebene Preis zurückgenommen würde, wäre kein Kauf, die Menschheit wäre mithin garnicht erkaufte.

Doch Gott sei gelobt, der Kauf ist gültig, und die menschliche Natur unseres Herrn ist niemals zurückgenommen worden! Vielmehr hat ihn Gott hoch erhöht und ihm einen Namen und eine Natur gegeben, die weit höher sind als Engel,

Fürstentümer und Gewalten, als alle Namen, die genannt werden (den des himmlischen Vaters allein ausgenommen). Nein, er ist nicht mehr ein Mensch, ist uns in keiner Weise mehr gleich, vielmehr sollen wir, wenn wir treu bleiben, verwandelt und ihm gleich gemacht werden und ihn sehen, wie er ist. — 1. Joh. 3:2.



Nicht all' der Tiere Blut,
 Das heiß vom Altar rann,
 Ein sündig Herz von Schuld befrei'n,
 Von Flecken rein'gen kann.

Christus, das Gotteslamm,
 Die Schuld getragen hat;
 Ein besser Opfer, edler Blut
 Bracht' er an unsrer Statt.

Ich leg' die Glaubenshand
 Lamm Gottes, auf dein Haupt,
 Auf dich sei meine Schuld bekannt,
 Weil's so dein Wort erlaubt.

Jesus, zum Kreuz ich schau',
 Wo du gelitten hast;
 Dann glaubt mein Herz und fühlt und weiß,
 Du trugst auch meine Last.

Studie 12.

Der Gegenstand der Versöhnung: Der Mensch.

Was ist der Mensch? — Antwort der „Orthodoxen“. — Antwort der Wissenschaft. — Die biblische Antwort. — Der Leib des Menschen. — Des Menschen Geist. — Die menschliche Seele. — Durch falsche Übersetzung hervorgerufene Verwirrung. — Das Erzeugen bezw. Fortpflanzen von Seelen. — Was ist der „Scheol“, „Hades“, wohin alle Seelen nach dem Tode bis zur Auferstehung gehen? — Eine genaue Untersuchung aller diesbezüglichen Schriftausfagen.

„Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn acht hast? Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchwandert.“ — Ps. 8: 4—8.

Welch ein großes Wesen ist denn der Mensch, daß der Schöpfer des Weltalls so sehr um sein Wohlergehen bekümmert ist und so reichliche Fürsorge zu seiner Versöhnung getroffen hat — dabei sogar seines eigenen Sohnes nicht verschonend? Diese höchste aller irdischen Schöpfungen Gottes sollten wir eigentlich so gründlich wie möglich kennen, und doch ist unser Urteilsvermögen so beschränkt und unser Wissen so begrenzt, daß wir über diesen Gegenstand fast allein auf das angewiesen sind, was unser liebevoller Schöpfer in seinem Wort uns offenbart. Obwohl das Erforschen des Menschen als höchste Wissenschaft fast allgemein anerkannt ist, so müssen wir doch zu unserem Befremden zugestehen, daß es kaum einen Gegenstand gibt, worüber so viel Verwirrung herrscht, wie gerade über den Menschen. Untersuchen wir die Sache etwas näher, so begegnen wir zwei Hauptansichten, von denen wir aber keine als die richtige und biblische anerkennen können. Obwohl beide gewisse Wahrheiten enthalten, so sind doch beide ganz bedenklich falsch und irreleitend, sodaß sogar solche, die von ihr noch nicht ganz irreführt worden sind, doch so sehr

von diesen Irrtümern beeinflusst werden, daß viele Wahrheiten ihnen als haltlos und ungereimt erscheinen, während sie andererseits manchen Trugschluß als wahr und unumstößlich halten. Unser Gegenstand muß daher allen wichtig sein, welche die Wahrheit zu erkennen wünschen und ihren vollen gegenbringenden Einfluß in ihren Herzen und Leben verspüren möchten. Ganz besonders wichtig aber ist er in bezug auf unser Hauptthema, die Veröhnung. Wer nicht deutlich erkennt, was der Mensch ist, der wird kaum ein klares Verständnis der biblischen Lehre erlangen, die sich auf das Lösegeld für die Sünde des Menschen und auf die Resultate dieses Lösegeldes bezieht.

Wir wollen zuerst die allgemeine, sogenannte „rechtgläubige“ (orthodoxe) Antwort auf die Frage: Was ist der Mensch? betrachten, dann die streng wissenschaftliche und schließlich die biblische Ansicht, die wohl sehr von den anderen abweicht, aber trotzdem viel verständiger als beide zusammen ist, und die zugleich auch die einzige Grundlage bietet, auf der die beiden anderen Ansichten sich vereinigen lassen.

Die Ansicht der Ortho-doxie.

Befragen wir die Vertreter der sogenannten orthodoxen Theologie über das Wesen des Menschen, so wird uns ungefähr folgende Antwort (deren Richtigkeit wir jedoch bestreiten) zuteil:

Der Mensch besteht aus drei Teilen, Leib, Seele und Geist; der Leib wird auf gewöhnliche animalische Weise geboren, mit dem Unterschied jedoch, daß Gott bei der Geburt dazwischentritt und in den Leib eine Seele und einen Geist pflanzt, die beide Teile von ihm selbst sind; und als Teile von Gott können sie selbstverständlich nicht zerstört und nicht vernichtet werden, sie sind also gleich Gott unsterblich. Diese beiden Teile, Seele und Geist, bilden zusammen den eigentlichen Menschen, während der Leib nur die sichtbare Hülle des eigentlichen Menschen ist, worin er während der Zeit seines irdischen Lebens wie in einem Hause wohnt. Beim Tode, sagen sie, werde er von seinem fleischlichen Gefängnis befreit, und er erreicht deshalb erst von da an einen ihm angemessenen Zustand.

Mit anderen Worten ausgedrückt, behauptet die „Orthodoxie“, daß der eigentliche Mensch kein irdisches, sondern ein

Geist=Wesen sei, das im Grunde nicht für diese Erde passe. Ja, man ist, in der Theorie wenigstens, soweit gegangen, daß man den Tod, wo der Mensch von seiner „Hülle“ befreit werde, als einen großen Segen betrachtet; trotzdem scheuen aber die Menschen keine Anstrengungen, um die Zeit ihres Wohnens im fleischlichen Hause soweit wie möglich zu verlängern, indem sie sich der Medizin bedienen, Erholungsreisen unternehmen und alle möglichen Gesundheitsregeln befolgen. Viele betrachten „die Befreiung“ oder „Erlösung“ (genannt „Tod“) als eine weitere Stufe im Entwicklungsprozeß; sie halten die Verwandlung vom irdischen in den himmlischen, vom animalischen in den geistigen Zustand für ein vernünftiges, logisches Endergebnis der wissenschaftlichen Theorie, laut welcher der Mensch ursprünglich nicht als Mensch erschaffen worden sei, sondern sich während vieler, fast endloser Zeitalter vom Urgebilde (Protoplasma) bis zum Affen und vom Affen schließlich bis zum Menschen emporentwickelt habe. Und in Übereinstimmung mit dieser Lehre wird ferner behauptet, die frühesten Generationen der Menschheit seien gegenüber der heutigen ganz gewaltig im Rückstand gewesen; die Fortentwicklung bringe die Menschen vorwärts, und die nächste Stufe (für jedes menschliche Wesen) sei eine Verwandlung oder Weiterentwicklung zum geistigen Zustand, zu Engeln und Göttern, oder aber zu Teufeln.

Dies alles scheint dem Hochmut des 19. Jahrhunderts sehr zu schmeicheln, trotzdem man dadurch andererseits die denkbar schmächtigste und unwürdigste Herkunft anerkennt. Man mißt sich selbst die höchsten Errungenschaften der Gegenwart sowohl als auch eine zukünftige Erhöhung bei. Diese Anschauung ist aber nicht nur in den zivilisierten Ländern zu finden, sondern unter allen heidnischen Völkern, sogar die Wilden offenbaren in der Praxis denselben Gedanken über den Menschen, nur daß sie dessen Herkunft nicht soweit zurück verfolgen. Die Ansicht wird von allen heidnischen Philosophen unterstützt und in beträchtlichem Maße stimmen ihr auch unsere heutigen wissenschaftlichen Theoretiker bei, die, obwohl sie den Gegenstand ganz anders erklären, sich dennoch gerne der Hoffnung auf ein zukünftiges, der Fortentwicklung entsprechendes Leben hingeben; sie erwarten damit eine Befriedigung ihrer Eitelkeit — auf eine Art und Weise, die freilich gar nicht mit ihren Theorien über den Lebenskeim des Menschen übereinstimmt.

Wie die Wissenschaft den Menschen beurteilt, kann in ungefähr folgenden Worten kurz zusammengefaßt werden: Der Mensch ist die bis jetzt höchst entwickelte Gattung des Tierreichs; sein Körper unterscheidet sich von dem anderer Tiere durch seine schönere Gestalt, durch seine edlere Ausbildung. Sein Gehirn gleicht dem der Tiere, ist aber ebenfalls besser entwickelt, von feinerer Substanz und mit größerer Fassungskraft ausgerüstet, wodurch der Mensch von Natur aus befähigt ist, über die niedere Schöpfung zu herrschen. Der Mensch besitzt denselben Odem oder Geist des Lebens wie die anderen Tiere; sein Organismus sowie sein Lebenskeim stammt von seinen Eltern, gleichwie auch die Tiere ihr Leben und ihre Leiber von ihren Eltern erhalten.

Die Wissenschaft anerkennt jeden Menschen als eine Seele, ein fühlendes Wesen; was aber die Zukunft, den Zustand des Menschen in der Ewigkeit, anbetrifft, so ist sie nicht imstande, mit klarer Aussicht aufzuwarten, da sie eben keinen Grund für eine Schlußfolgerung, ja nicht einmal für eine vernünftige Vermutung, finden kann. Ohne sich mit dem Gegenstand näher zu befassen, erwartet die Wissenschaft jedoch, daß die Zukunft den Grundsätzen der Fortentwicklung entsprechen werde, die sie in der Vergangenheit nachweisen zu können behauptet. Auf die durch ihren Gott, „das Gesetz der Natur“, schon erreichte Entwicklungsstufe ist die Wissenschaft nicht wenig stolz, und sie hegt die Hoffnung, daß durch das fernere Wirken des Naturgesetzes (die Existenz eines persönlichen Gottes leugnet sie) die Menschheit schließlich in einen noch vollkommeneren, gottähnlicheren Zustand gelangen werde, als sie jetzt schon sei.

Der Mensch vom biblischen Standpunkt aus betrachtet.

Wie schon früher erwähnt, stimmt die Bibel in einigen Punkten mit den soeben betrachteten Anschauungen überein, in der Hauptsache jedoch widerspricht sie beiden durchaus. Die Bibel bietet uns keinen Anlaß zu Spekulationen; als Stimme oder Offenbarung Gottes spricht sie vielmehr mit Autorität und Nachdruck und gibt uns über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Menschen klaren Aufschluß. Die biblische Anschauung ist für uns allgemein maßgebend; sie ist aber auch die einzig wahrhaft wissenschaftliche und „rechtgläubige“ Anschauung über diesen Gegenstand.

Dem menschlichen Stolz schmeichelt die biblische Darstellung freilich gar nicht; sie stellt den Menschen nicht als seinen eigenen Entwickler dar, noch auch schreibt sie das einem Gott der Natur zu, da es eben keinen solchen gibt. Die Bibel läßt in bezug auf die Erschaffung des Menschen Gott allein die Ehre, indem sie klar und deutlich lehrt, daß Adam (der Stammvater der ganzen Menschheit) als Ebenbild Gottes erschaffen wurde. Und wenn der Mensch nun verfehlt hat, diese Gottähnlichkeit beizubehalten, wenn er sich durch den Sündenfall geistige, körperliche und moralische Entartung bis zum schließlichen Tode zugezogen hat, so ist er selbst allein daran schuld und dafür verantwortlich. Wiederum gibt die Bibel Gott die Ehre durch die Offenbarung seiner Gnade und Großmut für den gefallenen Menschen, indem wir durch ihr Zeugnis vernehmen, wie Gott für eine Erlösung des Menschen und für dessen Wiederherstellung zu seinem ursprünglichen Zustand durch die Vermittlung seines Sohnes während des Millenniums gesorgt hat.

Eine Hauptursache der Verwirrung in dem Sinne der Christen, die die Natur des Menschen studieren, ist, daß sie verfehlen, den Unterschied zwischen der Menschheit im allgemeinen und der Herauswahl zu erkennen, der Kleinen Herde, welche sich Gott während des jetzigen Zeitalters aus allen Völkern zusammen beruft, um sie für einen neuen übermenschlichen (einen geistigen Zustand) zu erziehen und vorzubereiten. Da sie „das Wort der Wahrheit recht zu teilen“ verfehlen, so wenden sie die Weissagungen und Verheißungen der Heiligen Schrift, des Alten und Neuen Testaments, auf alle Menschen an, trotzdem besonders die letzteren ausschließlich an die Herauswahl gerichtet sind und mit den der Welt verheißenen Wiederherstellungssegnungen nichts gemein haben. So wahr und zutreffend diese „überaus großen und herrlichen Verheißungen“ in bezug auf die Herauswahl sind, so unpassend und falsch sind sie in bezug auf die Welt. So werden z. B. des Apostels Worte in Römer 8: 10: „Der Leib ist zwar tot der Sünde wegen, der Geist aber Leben der Gerechtigkeit wegen“, und die besonderen eigentümlichen Bedingungen der während dieses Zeitalters vor sich gehenden Berufung der Herauswahl, die sich doch nur auf diese anwenden lassen, dahin ausgelegt, als wären sie ebensowohl auch auf die übrige Menschheit anwendbar. Die Worte „Tod“

und „Leben“ werden hier in bezug auf solche gebraucht, die, nachdem sie durch die Gnade Gottes, durch den Glauben, gerechtfertigt wurden, fortan als von der Todesstrafe freigesprochen betrachtet werden, damit sie ihre Leiber als lebendige Opfer darbringen mögen. Sie betrachten sich also nicht mehr als fleischliche Wesen, sondern als „Neue Schöpfungen“, durch die Verheißungen Gottes zu einer Neuen Schöpfung gezeugt. Auf gerechtfertigte und geheiligte Gläubige (welche durch den Glauben und den Gehorsam in Christo einen neuen Lebensgeist empfangen haben) beziehen sich also die angeführten Worte „tot“ und „Leben“, aber in keiner Weise auf die Welt; letztere besitzt ja keine andere Natur als die menschliche, und daher kann man doch nicht sagen, daß sie in irgendeinem Sinne wieder-gezeugt worden wäre.

Eine andere Stelle, die auch oft fälschlicherweise in bezug auf die Welt gebraucht wird, aber nur für die geweihten Kinder Gottes Gültigkeit hat, ist folgende: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die Überschwenglichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.“ (2. Kor. 4 : 7) Dies bezieht sich offenbar nur auf die Herauswahl, auf solche, die den Schatz, d. h. die neue Gesinnung, die neue Natur, empfangen haben. Sie bewahren den Schatz, die neue Natur, in ihrem natürlichen Leib, der als tot gerechnet und hier als „irdenes Gefäß“ bezeichnet wird. Die Illustration ist für die Klasse, auf welche sie sich bezieht, für die Herauswahl, sehr zutreffend; es wäre aber ganz falsch, sie auf die allgemeine Menschheit mit der Voraussetzung anzuwenden, daß jedes menschliche Wesen einen himmlischen Schatz oder eine neue Natur besitze, und daß also jeder menschliche Leib als ein „irdenes Gefäß“, als ein Behälter einer solchen neuen Natur betrachtet werden müsse. Die Welt hat, wie schon gesagt, nur eine Natur, die menschliche; eine neue Natur besitzt sie in keiner Hinsicht, und es ist auch gar kein Anhaltspunkt dafür vorhanden, daß sie je eine solche erhalten werde. Das höchstmögliche Ziel, das der Menschheit eröffnet werden wird, ist die Wiederherstellung zur vollkommenen Menschennatur, die in Eden verloren ging, aber auf Golgatha zurück-erkauft wurde. — Apg. 3 : 19—23.

Wir könnten eine große Menge neutestamentlicher Schriftzeugnisse anführen, die sich alle nicht auf die allgemeine

Menschheit beziehen, sondern nur auf die geheiligte Herauswahl, die durch den Heiligen Geist zu einer neuen Natur gezeugt worden ist. So wäre es für jeden interessant und von Nutzen, wenn er z. B. nur alle die Grüße, womit die Apostel ihre verschiedenen Briefe einleiten, aufmerksam betrachten würde; sie sind nicht, wie es so viele glauben, an die ganze Menschheit gerichtet, sondern nur an die ganze Herauswahl, an „die Geheiligten“, an den „Haushalt des Glaubens.“

Behalten wir also im Gedächtnis, daß wir in diesem Kapitel: „Was ist der Mensch?“ nicht untersuchen wollen, was die Herauswahl, die Neue Schöpfung in Christo Jesu, noch auch die Geistesnatur ist, wozu die Herauswahl jetzt schon durch die Geistesnatur gezeugt ist, und deren sie in der ersten Auferstehung im vollsten Maße teilhaftig werden soll, so sie bis ans Ende treu bleibt. Der Gegenstand unserer Betrachtung ist vielmehr der erste Adam mit seiner Nachkommenschaft. Wir möchten wissen, wer und was wir von Natur als Geschlecht sind. Was ist der Mensch? So verstehen wir dann auch am besten, wovon der Mensch gefallen ist, wohin er gefallen, wovon er erlöst worden ist, und was ihm die verheißene Wiederherstellung bringen wird.

Der Mensch — Leib, Seele, Geist.

Wenn wir die maßgebende Erklärung des Wortes „Tier“ (Animal) — „ein lebendes, empfindungsfähiges Wesen“, gelten lassen, so müssen wir den Menschen ohne Zögern als das Haupt, als den König aller Tiere der Erde anerkennen, und soweit stimmt die Heilige Schrift auch völlig mit den Forderungen der Wissenschaft überein. Beachte nur die Stelle am Anfang dieses Kapitels: Der Prophet David hebt dort besonders hervor, daß der Mensch in seiner Natur niedriger als die Engel, aber ein König und Haupt über alle irdischen Geschöpfe, der Stellvertreter Gottes gegenüber allen niedrigeren Gattungen lebender Wesen sei.

Die Bibel sagt nirgends, weder direkt noch indirekt, daß jedem menschlichen Wesen ein Stück, ein Teil oder ein Lebenskeim des göttlichen Wesens mitgeteilt werde. Das ist eine grundlose Behauptung von seiten solcher, die gerne ein Lehrgebäude aufrichten möchten und das nötige Material nicht aufzutreiben vermögen. Und diese haltlose Hypothese, daß jedem Menschen bei seiner Geburt ein Stück aus

Gott mitgeteilt werde, bildet die Grundlage einer ganzen Anzahl falscher Lehren, durch die der göttliche Charakter, die göttliche Weisheit, Gerechtigkeit, Allmacht und Liebe, gröblich geschändet wird.

Diese Behauptung, daß ein Lebenskeim des göttlichen Wesens jedem Menschen bei seiner Geburt mitgeteilt werde, ist es, welche die Lehre von einer Hölle mit ewiger Qual unbedeutend gemacht hat. Man glaubte, wenn der Mensch erschaffen worden wäre wie die anderen Tiere, würde er auch sterben wie alle anderen Tiere, ohne Furcht vor einer Ewigkeit in Qual. Wenn aber Gott dem Menschen einen Keim seines eigenen Lebens eingepflanzt habe, so müsse der Mensch ewig leben, weil Gott unsterblich ist; und deshalb sei es dem „Allmächtigen“ nicht möglich, sein Geschöpf zu vernichten, selbst wenn ihm dessen Vernichtung erwünscht wäre. Wenn der Mensch aber unzerstörbar ist, so muß er in alle Ewigkeit irgendwo existieren, und da die große Mehrzahl der Menschen böse ist und nur eine „kleine Herde“ heilig und Gott wohlgefällig lebt, so ist man zu der Behauptung gelangt, daß in der Ewigkeit die vielen Unheiligen in gleichem Verhältnis bestraft und gequält, wie die wenigen Heiligen belohnt und gesegnet werden. Andererseits wird freilich angenommen, daß es mehr im Interesse der Menschheit liegen und mehr zur Ehre Gottes und zum Frieden und Gedeihen des ganzen Universums gereichen würde, wenn alle Gottlosen vernichtet werden könnten. Man behauptet aber, Gott habe wohl die Macht zu erschaffen, sei aber nicht imstande, den Menschen als sein Geschöpf wieder zu vernichten, weil ihm eben auf eine gewisse unerklärliche Weise ein Keim göttlichen Lebens beigebracht worden sei. Wir hoffen beweisen zu können, daß dieses ganze Lehrgebäude gänzlich falsch ist und nicht nur jeglicher biblischen Stütze entbehrt, sondern von der Heiligen Schrift als ein aus den finsternen Jahrhunderten stammendes Machwerk aufs bestimmteste widerlegt wird.

Den Aussagen der Bibel gemäß besteht der Mensch aus zwei Elementen, aus Leib und Geist. Aus der Vereinigung dieser Elemente entsteht die Seele, das fühlende Wesen, die Intelligenz, der eigentliche Mensch. Der Begriff „Leib“ bezieht sich nur auf den physischen Organismus, er kann also weder auf die den Organismus belebende Kraft noch

auch auf das aus dieser Belebung entstehende fühlende Wesen angewendet werden. Ein Leib ist nicht ein Mensch, trotzdem es ohne den Leib keinen Menschen geben könnte. Ebenso ist auch der Geist des Lebens kein Mensch, obwohl ein Mensch ohne diesen Geist des Lebens nicht existieren könnte. Das in den alttestamentlichen Schriften vorkommende Wort „Geist“ ist eine Übersetzung des hebräischen Wortes *R u a c h*, das in erster Linie *O d e m* bedeutet; darum begegnen wir ziemlich oft dem Ausdruck „*O d e m d e s L e b e n s*“ oder „*G e i s t d e s L e b e n s*“, weil der einmal eingepflanzte Lebenskeim durch die Atmung erhalten bleibt.

Der Ausdruck „Geist des Lebens“ bedeutet jedoch mehr als *Odem*; er bezieht sich auf den eigentlichen Lebenskeim, ohne den der *Odem* gar nicht denkbar wäre. Diesen Lebenskeim empfangen wir von unseren Vätern, während er durch unsere Mütter ernährt und entwickelt wird.*) Es ist ganz falsch zu glauben, der Keim des menschlichen Lebens werde auf eine wunderbare Weise mitgeteilt, anders als der Lebenskeim der niederen Geschöpfe. Die untergeordneten Geschöpfe, wie Pferde, Hunde usw., werden von den Eltern ihrer Art auf ganz gleiche Weise gezeugt und geboren wie die Menschenkinder; und es gibt in der Bibel keine einzige Stelle, die dieser Tatsache widersprechen würde. Es ist rein menschliche, zur Unterstützung falscher Lehren bestimmte Erfindung, wenn behauptet wird, daß bei der Geburt eines menschlichen Wesens eine göttliche Dazwischenkunft stattfindet. Daß Gott der direkte Schöpfer jedes in die Welt geborenen Menschenkindes sei, ist eine dem gesamten Schriftzeugnis scharf zuwiderlaufende Vermutung, denn in diesem Fall wäre ja Gott selbst der Urheber der Sünde, der Unordnung und Unvollkommenheit, während die Bibel erklärt: „Vollkommen ist sein Tun.“ (5. Mose 32 : 4) Nein, nein, die geistig, körperlich und sittlich Gefallenen sind keine Erzeugnisse aus Gottes Hand. Sie sind weit entfernt und tief gefallen von dem Zustand ihrer vollkommenen Stammeltern, Adam und Eva, für deren Erschaffung allein Gott die Verantwortlichkeit trägt. Die, welche behaupten, daß Gott jedes menschliche Wesen direkt erschaffe, machen dadurch den Schöpfer für alle in der Welt existierende Geisteschwäche und Dummheit, für allen Irrsinn und Blödsinn verantwortlich. Aber Wissenschaft und Heilige Schrift

*) Siehe Studie 4.

erklären einstimmig, daß die Kinder die Laster und Tugenden, die Schwächen und Talente von ihren Eltern ererben. So erklärt der Apostel mit größter Bestimmtheit: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde [als Folge der Sünde] der Tod, und also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle [durch Vererbung] gesündigt haben.“ Der Prophet bezieht sich auf ganz dieselbe Tatsache, wenn er sagt: „Die Väter haben Herlinge [Sünde] geessen, und die Zähne der Söhne sind stumpf geworden“, sie sind alle entartet. — Römer 5 : 12; Jeremia 31 : 29, 30; Hesekiel 18 : 2.

Aber, möchte hier jemand einwenden, wäre es denn nicht möglich, daß Gott einen Keim seiner unsterblichen Gottheit unseren ersten Eltern eingepflanzt hätte, und daß dieser Keim dann automatisch auf die Nachkommen übergegangen wäre? Laßt uns das diesbezügliche Schriftzeugnis untersuchen, dabei nicht vergessend, daß es über diesen Punkt sonst gar keine Offenbarung als die biblische, jedermann verständliche Schilderung gibt. Wir können folglich daraus weit mehr lernen, als irgend jemand anders über diesen Punkt zu wissen vermag. Was finden wir in der Schöpfungsgeschichte? Wir finden in der That, daß die Schöpfung des Menschen ganz besonders erwähnt wird, während die der niederen Wesen nicht so ausführlich beschrieben ist. Wir bemerken aber auch, daß alle Zeugnisse in höchst einfache und deutliche Sprache gekleidet sind, und nicht im Geringsten der Vermutung Raum lassen, daß dem Menschen irgendein übernatürlicher Lebenskeim mitgeteilt worden sei. Wenn der Mensch der übrigen Schöpfung auch sehr überlegen ist, so besteht, dem Zeugnis der Schrift gemäß, sein Vorrang dennoch nicht in einer vornehmeren Art von Odem oder Lebensgeist, sondern in seiner edleren Körpergestalt, seinem feineren Organismus, und hauptsächlich auch im Besitz eines viel besser entwickelten Gehirns, das ihn zum Denken befähigt, das die Intelligenz der untergeordneten Tiere bei weitem übersteigt. Wir finden in der Bibel, daß der Mensch in dieser Hinsicht als ein irdisches, fleischliches Ebenbild seines Schöpfers erschaffen wurde, welcher ein Geistwesen ist. — Joh. 4 : 24.

Der Geist des Menschen.

Wie wir schon früher gesehen haben, stammt das in unseren gewöhnlichen Übersetzungen vorkommende Wort

„Geist“ vom hebräischen Wort *R u a c h* und dem griechischen *P n e u m a*. Wollen wir also vom Worte „Geist“ in der Bibel einen richtigen Begriff erhalten, so dürfen wir nie vergessen, welche Bedeutung den ursprünglichen Worten zugrundeliegt. Wie wir gefunden haben, bedeutet „Geist“ in erster Linie *W i n d*, das gleiche Wort kann aber auch in bezug auf irgendeine *u n s i c h t b a r e K r a f t* gebraucht werden. Wird es in Verbindung mit Gott gebraucht, so will es uns sagen, daß er *m ä c h t i g* aber *u n s i c h t b a r* ist, und wenn es sich auf den Einfluß und das Wirken Gottes bezieht, so bedeutet es, daß dieses Wirken von einer unsichtbaren Kraft stammt. Das Wort „Geist“ bedeutet auch oft *B e r s t a n d*, weil diese Kraft weder sichtbar noch greifbar ist; so sind auch *W o r t e* unsichtbar und manchmal recht mächtig, und das alles durchdringende *L e b e n* ist gleich der Elektrizität, eine gänzlich unsichtbare Kraft. Darum finden wir das Wort „Geist“ auf alle diese verschiedenen Dinge angewendet. So spricht die Bibel von dem Geist unseres Verstandes als von der unsichtbaren Kraft des Verstandes; vom *G e i s t* des Menschen, als von dem Willen und den geistigen Kräften eines Menschen; vom *G e i s t* des Lebens, als der Kraft des Lebens, welche unsere Leiber und die ganze Schöpfung bewegt; vom *G e i s t* Gottes als von der Kraft oder dem Einfluß, den Gott bald auf leblose, bald auf lebendige Gegenstände ausübt. Wir lesen vom Geist der Weisheit und verstehen darunter einen weisen Sinn; vom Geist der Liebe und erkennen darin eine von Liebe durchdrungene Gesinnung. Der „*G e i s t* der Bosheit“ bezeichnet einen von Bosheit durchwirkten Sinn; der „*G e i s t* der Wahrheit“ bezieht sich auf den Einfluß und die Kraft, die von der Wahrheit ausgeht in gleicher Weise wie der „*G e i s t* der Welt“ sich auf die Kraft und den Einfluß bezieht, den die Welt ausübt. Wir sehen also aus allen diesen Beispielen, daß sich das Wort „Geist“, wie schon gesagt, auf irgend *e i n e u n s i c h t b a r e K r a f t* oder *e i n e n E i n f l u ß* beziehen kann. Im Einklange mit dieser Tatsache stellt die Bibel himmlische Wesen als *G e i s t w e s e n*, d. h. als unsichtbare, mit Kraft und Intelligenz ausgerüstete Wesen dar; das bezieht sich aber nicht auf Gott, den Vater, allein, von dem unser Herr Jesus erklärte: „Gott ist ein *G e i s t*“, sondern auch auf unseren Herrn Jesus selbst, sowie auf die Engel und alle Glieder des Leibes Christi, indem jedem Überwinder

bei der ersten Auferstehung ein „geistiger Leib“ zuteil werden soll; auch Satan und seine Engel werden in der Schrift als G e i s t w e s e n bezeichnet, indem auch sie unsichtbare und doch mächtige Wesen sind.

„Geist“ bedeutet wiederholt die neue Natur im Neuen Testament.

Wenn wir den Gebrauch des Wortes „Geist“ in Verbindung mit dem Menschen einer sorgfältigen Betrachtung unterziehen, so werden wir gewahren, daß

1. im Neuen Testament die Worte „Geist“ und „geistig“ sich sehr oft auf a) den Willen, besonders den neuen Willen der durch das Wort und den Geist Gottes gezeugten „Heiligen“ beziehen. Die „Neuen Schöpfungen“ sind berufen, ihre menschliche Natur daranzugeben, damit sie die geistige erlangen, und wenn sie treu bleiben, so sollen sie der göttlichen Verheißung gemäß in der ersten Auferstehung

b) „geistige Leiber“ empfangen, ähnlich dem Auferstehungsleib Christi und dem herrlichen Leib des himmlischen Vaters. Diese Hoffnung und Verheißung der Herauswahl wird als

c) die geistige und himmlische bezeichnet, im Gegensatz zu den Verheißungen, die die allgemeine Menschheit im Millennium ererben wird. „Geist“ wird auch

d) zur Bezeichnung von Engeln gebraucht, welche von Natur geistige, nicht fleischliche Wesen sind. Überall aber, wo die Worte „Geist“ und „geistig“ vorkommen, deuten sie in erster Linie die Unsichtbarkeit des betreffenden Wesens oder Gegenstandes an, was wir hier mit einigen geeigneten Schriftstellen noch illustrieren möchten:

a) „Paulus setzte sich in seinem G e i s t e [Pneuma, Willen, Sinn] vor . . . nach Jerusalem zu reisen.“ — Apg. 19 : 21.

a) „Pauli G e i s t [Pneuma, Gesinnung, Gefühle] wurde in ihm erregt, da er die Stadt voll von Götzenbildern sah.“ — Apg. 17 : 16.

a) „Denn Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem G e i s t e [Pneuma, meiner neuen Gesinnung, meinem neuen Herzen, meinem neuen Willen] in dem Evangelium seines Sohnes.“ — Röm. 1 : 9.

a) „Des sanften und stillen G e i s t e s [Pneuma, Gesinnung].“ — 1. Petri 3 : 4.

Siehe auch Apg. 18:25; 1. Kor. 5:3, wo dem Worte „Geist“ stets die Bedeutung von Wille, Sinn oder Gesinnung zugrunde liegt.

b) „Es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auf-erweckt ein geistiger [pneumatikos] Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen [pneumatikos] Leib . . . Aber das Geistige [pneumatikos] war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Gei-stige [pneumatikos].“ — 1. Kor. 15:44, 46.

c) „Die Gesinnung des Geistes aber [Pneuma, eine vom göttlichen Geist oder Willen geleitete Gesinnung] Leben und Frieden.“ — Römer 8:6.

c) „Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung [pneu-matikos — Segnungen geistiger, unsichtbarer Art] in den himmlischen Örtern in Christo.“ — Eph. 1:3.

c) „Ihr seid aufgebaut ein geistliches Haus [pneu-matikos — eine Familie, eine Haushaltung geistiger Art oder Ordnung].“ — 1. Petr. 2:5.

d) „Eine gewisse Magd, die einen Geist [Pneuma, eine unsichtbare Kraft] des Wahrsagens besaß“ — durch Gemein-schaft mit gefallenem Geistwesen. — Apg. 16:16.

d) „Paulus . . . wandte sich um und sprach zu dem Geiste [Pneuma, dem bösen Geistwesen, von dem das Weib besessen war]: Ich gebiete dir, . . . auszufahren!“ — Apg. 16:18.

d) Ähnliche Stellen, wo für das Wort „Geist“ (Geistwesen oder Engel) im Griechischen Πνεύμα steht, sind auch Apg. 19:12, 13, 15; 23:8, 9 und andere mehr.

Im Alten Testament wird das Wort „Geist“

2. besonders auf die Menschheit im allgemeinen angewendet, aber immer mit Bezug entweder auf e) den Geist des Lebens, den Lebenskeim, den Gott ursprünglich Adam schenkte, und der sich seither (durch Vererbung) auf dessen ganze Nachkommenschaft fortpflanzte, eine unsichtbare Kraft oder Eigenschaft, oder aber f) auf den Geist des Verstandes, den Willen, der ebenfalls eine unsichtbare, die verschiedenen Taten des Lebens beherrschende Kraft ist.

R u a c h, P n e u m a — e i n e b e l e b e n d e K r a f t.

Wo von der Schöpfung des Menschen die Rede ist, bedeutet der Geist des Lebens nichts anderes als der Odem des Lebens, und daß dieser selbe Geist des Lebens nicht nur dem Menschen, sondern allen Geschöpfen Gottes innewohnt, wird uns von der Heiligen Schrift genügend verbürgt. Von den vielen einschlägigen Stellen seien hier nur einige angeführt:

e) „Alles Fleisch, in welchem ein Hauch des Lebens ist [Ruach, der Lebenskeim oder Odem alles Fleisches].“ — 1. Mose 6 : 17; 7 : 15.

e) „Alles starb, in dessen Nase ein Odem des Lebenshauches war [Ruach, der Geist oder die Kraft des Lebens].“ — 1. Mose 7 : 22.

e) „Und der Geist Jakobs, ihres Vaters, lebte auf [Ruach, die Lebenskräfte Jakobs erwachten wieder].“ — 1. Mose 45 : 27.

e) „Und Simson trank, und sein Geist [Ruach] kehrte zurück, und er lebte wieder auf [seine Kräfte, seine Energie, kamen wieder zurück].“ — Richter 15 : 19.

e) „In dessen Hand . . . der Geist [Ruach] alles menschlichen Fleisches ist [der Geist des Lebens aller Menschen ist der göttlichen Macht unterworfen].“ — Hiob 12 : 10.

e) „Gott, du Gott der Geister [Ruach, Lebenskraft, Geist des Lebens] alles Fleisches! der eine Mann sündigt, und du solltest über die ganze Gemeinde zürnen.“ — 4. Mose 16 : 22.

Die Lehre, daß der Unterschied zwischen Mensch und Tier in einem verschiedenartigen Lebensgeist oder Odem bestehe und beim Tode der Geist des ersteren aufwärts und derjenige des letzteren abwärts fahre, scheint unter den Philosophen schon sehr alt zu sein, darum hören wir denn auch Salomo, den Weisen, fragen:

e) „Wer weiß [wer kann beweisen] von dem Odem der Menschenkinder, ob er aufwärts fährt, und von dem Odem der Tiere, ob er niederwärts zur Erde hinabfährt?“ (Pred. 3 : 19—21) Wie Salomo diesen Gegenstand betrachtete, erfahren wir aus der gleichen Stelle (Vers 19), indem er sagt:

e) „Denn was das Geschick [den Tod] der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick: Wie diese sterben, so sterben jene, und einen Odem [Ruach, Geist des Lebens, Odem des Lebens] haben sie alle;

und da ist kein Vorzug des Menschen vor dem Tiere.“ Wenn in dieser Hinsicht (in der Art des Lebensgeistes) der Mensch vor dem Tiere also keinen Vorrang besitzt, so muß derselbe anderswo zu suchen sein, wie wir später sehen werden.

e) „In deine Hand befehle ich meinen Geist [Ruach, Geist des Lebens oder der Lebenskraft].“ — Psalm 31 : 5.

Dies war eine prophetische Äußerung der Worte unseres sterbenden Heilandes. Er hatte den Geist des Lebens vom Vater als eine Gabe empfangen; er war, im Gehorsam gegenüber dem göttlichen Plan, Mensch geworden, um die Menschheit zu erlösen, und als er seinen Lebensgeist oder seine Lebenskraft aufgab, bezeugte er mit den erwähnten Worten sein festes Vertrauen in die Verheißung Gottes, der ihm den Geist des Lebens durch eine Auferstehung wiedergeben wollte.

Die Menschheit hat den Geist des Lebens von Gott, dem Urquell alles Lebens, durch Vater Adam erhalten. Adam verwirkte aber durch Ungehorsam sein Recht auf den Geist des Lebens oder die Lebenskraft, die er dann allmählich verlor, indem er während 930 Jahren langsam dahinstarb. Bei seinem Tode wurde der Leib wieder zu Staub, wovon er bei der Erschaffung genommen war, und der Geist des Lebens, das Recht zu leben, die Kraft oder Erlaubnis zum Leben, kehrte zu Gott zurück, der ihm dieses Vorrecht, die Kraft, gegeben hatte, gerade wie jedes auf gewissen Bedingungen beruhende Vorrecht oder Geschenk an den Geber zurückgeht, sobald diesen Bedingungen nicht nachgelebt wird. (Pred. 12 : 7) Diese Stelle sagt nichts von einem Zurück-„Fliegen“ oder „Schweben“ zu Gott, wie manche daraus schließen wollen, denn der Geist des Lebens ist keine „Intelligenz“, keine Person, sondern einfach eine Kraft, ein Vorrecht, das verwirkt worden ist und deshalb an den ursprünglichen Geber zurückgeht. Der begangenen Sünden wegen hat der Mensch also keine Lebensrechte mehr; diese gehen zu Gott zurück, sein Fleisch kehrt wieder in Staub zurück, das heißt klar und deutlich: Der Mensch verfällt genau demselben Zustand, in dem er vor der Erschaffung gewesen ist.

Aber wie unser Herr Jesus, gemäß der göttlichen Verheißung, bestimmt auf eine Rückkehr seines „Lebensgeistes“ oder seiner Lebenskräfte und =rechte hoffen konnte, so sind

kraft des Versöhnungsopfers unseres Herrn für die ganze Menschheit gewisse Hoffnungen und Verheißungen eröffnet worden, durch „Jesus, den Mittler des Neuen Bundes.“ (Hebr. 12:24) Die Gläubigen sind deshalb nicht „betrübt, wie die übrigen, die keine Hoffnung haben“ Unser Erlöser hat den Lebensgeist oder die Lebenskraft, die Vater Adam für sich und sein ganzes Geschlecht verwirkte, zurückgekauft, und darum können nun Gläubige ihren Geist, ihre Lebenskraft (und durch eine Erkenntnis des göttlichen Planes auch denjenigen anderer) in Gottes Hand befehlen, wie unser Herr und Stephanus getan haben, voll Glaubens an eine sichere Auferstehung. Auferstehung wird für die Welt eine Wiederherstellung des menschlichen Körpers bedeuten und dessen Erweckung oder Belebung mit Energie, dem Lebensgeiste (hebr. *K u a c h*, griech. *P n e u m a*). Für die Herauswahl, die Teilnehmer der ersten Auferstehung, bedeutet sie die Einpflanzung des Lebensgeistes oder der Lebensenergie in einen geistigen Körper. — 1. Kor. 15:42—45.

In jenem wunderbaren Bilde irdischer Auferstehung, das der Prophet Hesekiel (37:5—10, 13, 14) uns vor Augen malt, ist das Verhältnis zwischen dem Körper und dem Geist des Lebens, dem „*O d e m*“, sehr deutlich dargestellt, und wenn der Prophet das Bild auch nur als Symbol gebraucht, so finden wir darin dennoch trefflich nachgewiesen, daß ein menschlicher Organismus kein Leben besitzen kann, bevor er den *K u a c h* empfängt, den Odem des Lebens, der, wie wir anderweitig gezeigt haben, auch allen Tieren gemein und zum Leben unbedingt nötig ist. Laßt uns Hesekiels Beschreibung einmal genau untersuchen:

e) „Siehe, ich bringe *O d e m* [*K u a c h*, Geist des Lebens] in euch, daß ihr lebendig werdet.“ — B. 5.

e) „Und ich werde . . . Fleisch über euch wachsen lassen und euch mit Haut überziehen, und *O d e m* [*K u a c h*, Geist des Lebens, Lebensenergie] in euch legen, daß ihr lebendig werdet.“ — B. 6.

e) „Und ich sah, und siehe, Sehnen kamen über sie, und Fleisch wuchs, und Haut zog sich darüber obenher; aber es war kein *O d e m* [*K u a c h*, Lebensgeist, Lebenskraft] in ihnen.“ — B. 8.

e) „Und er sprach zu mir: Weissage dem *O d e m* [*K u a c h*, Geist des Lebens] . . . und sprich zu dem *O d e m* [*K u a c h*]:

So spricht der Herr, Jehova: Komm von den vier W i n d e n [Ruach] her, du O d e m [Ruach, Odem oder Geist des Lebens], und hauche diese Getöteten an, daß sie lebendig werden!" — B. 9.

e) „Und ich weis sagte, wie er mir geboten hatte; und der O d e m [Ruach, Geist des Lebens, Odem des Lebens, Lebensenergie] kam in sie, und sie wurden lebendig.“ — B. 10.

e) „Und ihr werdet wissen, daß ich Jehova bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch aus euren Gräbern heraufkommen lasse, mein Volk. Und ich werde meinen G e i s t [Ruach, Geist des Lebens, Odem des Lebens] in euch geben, daß ihr lebet.“ — B. 13, 14.

Wäre Adam gehorsam geblieben, so hätte er das Recht gehabt, den von seinem Schöpfer empfangenen Geist des Lebens oder die Kraft des Lebens für immer zu behalten. Er verwirkte aber dieses Recht durch Ungehorsam, und das Recht zu leben ging an den großen Geber zurück. Weder als Person noch als Sache, sondern als ein Recht oder Vorrecht kehrt der Geist des Lebens zu Gott zurück, welcher dieses Recht oder Privilegium unter gewissen Bedingungen verschenkt hatte, die vom Empfänger verletzt wurden. — Pred. 12 : 7.

e) „Kein Mensch hat Macht über den W i n d [Ruach, Geist des Lebens, Lebenskeim], den W i n d [Ruach, Geist oder Odem des Lebens] zurückzuhalten.“ — Pred. 8 : 8.

Durch Gottes Gnade sind jene verwirkten Lebensrechte oder Privilegien, die die Menschen bei ihrem Tode Gott zurückerstatten müssen, durch das teure Blut zurückerkauft worden, und der Käufer wird nun als der neue Leben-Geber proklamiert, als der Wiederhersteller oder Vater des Menschengeschlechtes, welcher allen volles Leben schenken wird, die ihn schließlich annehmen.

Aus dem Neuen Testament führen wir nur ein Beispiel an:

e) „Der Leib ohne G e i s t [Pneuma, Lebenskeim, Odem des Lebens] ist tot.“ — Jak. 2 : 26.

R u a c h, P n e u m a — d e r V e r s t a n d, d e r W i l l e.

Da der Verstand oder Wille auch eine unsichtbare Kraft ist, so wird derselbe in beiden, der griechischen und hebräischen Sprache, mit den gleichen Wörtern bezeichnet, wie wir aus den folgenden Beispielen ersehen können:

f) „Aber Hanna antwortete und sprach: Nein, mein Herr! ein Weib beschwerten Geistes [Ruach — Gemüt, Stimmung, Verstand] bin ich.“ — 1. Sam. 1 : 15.

f) „Der Tor läßt seinen ganzen Unmut [Ruach, Pläne, Absichten, Verstand] herausfahren.“ — Spr. 29 : 11.

f) „Mein Geist [Ruach, Mut, Verstand] ermattete.“ — Pfl. 77 : 3.

f) „Mein Geist [Ruach, Verstand] forschte.“ — Pfl. 77 : 6.

f) „Wer aber treuen Geistes ist [Ruach, Gefinnung].“ — Spr. 11 : 13.

f) „Alle Wege eines Mannes sind rein in seinen Augen, aber Jehova wägt die Geister [Ruach, Gedanken, Absicht, Willen].“ — Sprüche 16 : 2.

f) „Hoffart geht dem Sturze und Hochmut [Ruach, Gefinnung, Wille] dem Falle voraus.“ — Sprüche 16 : 18.

f) „Besser niedrigen Geistes [Ruach, Gefinnung, Gemüts] sein.“ — Spr. 16 : 19.

f) „Vorschnell in deinem Geiste [Ruach, Willen, Stimmung].“ — Pred. 7 : 9.

Beachten wir auch einige Beispiele aus dem Neuen Testament:

f) „Das Kindlein aber wuchs und erstarkte [gut entwickelt] im Geist [Pneuma, Verstand, Charakter].“ — Luk. 1 : 80.

f) „Im Fleiße nicht säumig; inbrünstig im Geist [Pneuma, Gefinnung, Charakter].“ — Röm. 12 : 11.

f) „Wir aber haben nicht den Geist [Pneuma, Neigung, Sinn] der Welt empfangen.“ — 1. Kor. 2 : 12.

f) „Ich hatte keine Ruhe in meinem Geiste [Pneuma, Gefinnung].“ — 2. Kor. 2 : 13.

f) „Werdet erneuert in dem Geiste [Pneuma, Charakter, Neigung] eurer Gefinnung.“ — Eph. 4 : 23.

f) „In dem Schmuck des sanften und stillen Geistes [Pneuma, Gefinnung].“ — 1. Petr. 3 : 4.

Wir sehen aus der biblischen Anwendung dieser Worte, daß das Wort Geist unserer deutschen Sprache deren Bedeutung sehr gut wiedergibt, denn wir reden nicht nur vom Geist des Lebens, sondern auch von einem guten oder sanften Geist, von einem bösen, aufgebrachten oder von einem bitteren Geist, und von einem feurigen Geist, und wir bedienen uns dieser Ausdrücke in bezug auf Tiere und auf Menschen. Die Tatsache, die wir hier beweisen wollen, ist somit hinläng-

lich erklärt, nämlich, daß der Geist nicht der eigentliche Mensch und auch nicht ein anderer Mensch ist, sondern daß dieses Wort, wo es sich auf die Schöpfung des Menschen bezieht, einfach den Lebenskeim oder die Lebenskraft bezeichnet, die er mit allen Tieren gemein hat.

N e s c h a m a h — der O d e m d e s L e b e n s.

Trotzdem das Wort *R u a c h* ziemlich häufig mit „Odem“ übersetzt wird, so hatten die Hebräer doch noch ein anderes, besonderes Wort für Odem, nämlich *N e s c h a m a h*, das im Alten Testament 26mal vorkommt und auch meistens mit Odem übersetzt wird. Als Beispiele von der Bedeutung dieses Wortes und als Beweis dafür, daß es nur *L e b e n s k r a f t* und niemals ewiges Leben oder Unsterblichkeit bedeutet, mögen folgende Stellen dienen:

„Und Jehova Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase *O d e m* [*neschamah*] des Lebens [*chajah*].“ — 1. Mose 2:7.

„Da verschied alles Fleisch, das sich auf der Erde regte an Geflügel, an Vieh, an Getier und an allem Gewimmel, das auf der Erde wimmelte, und alle Menschen; alles starb, in dessen Nase ein *O d e m* [*neschamah*] des Lebenshauches [*chajah*] war, von allem was auf dem Trocknen war.“ — 1. Mose 7:21, 22.

Schon diese beiden Schriftstellen, in denen das Wort *n e s c h a m a h* zuerst vorkommt, beweisen die Richtigkeit unserer Behauptung aufs deutlichste, daß das Wort nicht den geringsten Bezug auf Unsterblichkeit oder auf irgendeinen unsterblichen „Urstoff“ hat, sondern ganz einfach Lebensfähigkeit oder Lebenskraft bezeichnet. Diese Lebenskraft ist, gemäß dem Zeugnis der ersten Stelle, Adam verliehen worden; und aus der zweiten Stelle geht unstreitig hervor, daß dieselbe Lebenskraft ebensowohl auch in allen auf dem Trocknen lebenden Tieren vorhanden war, in allem Getier, Geflügel und Gewimmel und in allen Menschen, und so kann es uns denn nicht wundern, wenn auch alle diese „Seelen“ oder lebenden Wesen dem gleichen Schicksal verfielen, als sie durch das steigende Wasser ihres Odems beraubt wurden. Alle starben; und sie starben alle desselben Todes, mit der Ausnahme jedoch, daß die göttliche Vorsehung für den Menschen ein Sühnopfer bestimmt hatte, kraft dessen

er zu seiner Zeit durch eine Auferstehung des Wesens oder der Seele aus der Gewalt des Todes befreit werden soll.

Eine menschliche Seele.

Beim Betrachten der Schöpfungsgeschichte in 1. Mose haben wohl manche bemerkt, daß, nachdem Gott den Menschen aus dem Staube der Erde gebildet und ihm den Lebensodem mitgeteilt hatte, es heißt: „Und der Mensch wurde eine lebendige Seele.“ Will der gewöhnliche Leser nun dieses Zeugnis mit seinem falschen Begriff von der Bedeutung des Wortes Seele, den ihm solche beibrachten, die ihn richtig hätten unterweisen sollen, in Verbindung bringen, so fängt gleich die Verwirrung an, und er sieht sich veranlaßt zu glauben, daß es für den vorherrschenden Irrtum irgendeine Grundlage geben müsse, die ihm selbst freilich unbegreiflich ist, die aber, nach seiner Vermutung, von den erwähnten Lehrern der Theologie gründlich erforscht und klargelegt worden sei.

Von denen, die die Bedeutung des Wortes Seele nicht verstehen, nehmen sich viele die Freiheit, dieses Wort ganz rücksichtslos zu gebrauchen und infolgedessen auch diesbezügliche Schriftausagen zu verdrehen; anstatt der Bibel zu glauben, daß der Mensch eine lebendige Seele ist, behaupten sie ganz dreist und kühn: Der Mensch hat eine lebendige Seele; was doch wahrlich nicht dasselbe ist! Möchte deshalb jeder Wahrheitsforscher seinen Geist jodiel wie möglich von allen Vorurteilen befreien und besonders von solchen, die sich auf Dinge und Angelegenheiten beziehen, die er zugestandenermaßen selbst nicht begreift, denn leicht ist man geneigt, Eigenschaften und Kräfte solchen Dingen zuzuschreiben, die einem geheimnisvoll und unbegreiflich erscheinen. Und so ist man allgemein zum Glauben gelangt, die Seele sei überaus intelligent, mit wunderbaren Kräften ausgerüstet, dazu noch unverwundlich, unbetastbar, ein unbegreifliches Wesen.

Ein Methodistenbischof soll von der Seele einmal folgende Schilderung veröffentlicht haben: „Sie ist ohne Inneres, ohne Äußeres, hat weder Körper, Gestalt noch Bestandteile, und eine Million kann man in eine Nußschale tun.“ Diese Schilderung entspricht den sogenannten orthodoxen Theorien gewiß sehr gut, so absurd sie bei näherer Betrachtung auch

erscheinen mag. Den Lehren der Orthodorie zufolge wäre die Seele das eigentliche Wesen, ein göttlicher Lebensstein mit göttlichen Eigenschaften und Intelligenz ausgerüstet, vom Körper unabhängig, ihn nur für eine gewisse Zeit bewohnend, indem sie sich desselben als Haus bediene, das sie wieder verlassen könne, wenn es baufällig werde. Da aber bisher kein Mensch je eine Seele in einen Leib einziehen sah, und sie sich während ihres „Wohnens“ im Körper trotz der genauesten Untersuchung mit den besten Mikroskopen, ja selbst mit Röntgen-Strahlen absolut nicht finden läßt, so ist man einfach auf die Vermutung geraten, daß sie ohne Körper, ohne Gestalt und ohne Bestandteile sein müsse, und wenn sie zu alledem, wie man vermutet, auch noch so klein ist, daß sie selbst mit einem Mikroskop nicht unterschieden werden kann, so dürfte man dreist behaupten, daß in einer Nußschale 50 Millionen solcher „Wesen“ ebensowohl Raum fänden wie 1 Million, und daß dann immer noch Platz übrig bliebe! Ja wahrlich, eine bessere Umschreibung von einem „Nichts“ hätte der Bischof nicht geben können.

Aber, möchten wir fragen, wo liegt denn der Grund, die Ursache, zu solchen wilden Spekulationen? Wir brauchen nicht lange zu forschen, so entdecken wir, daß sie das Resultat davon ist, daß kluge Menschen sich bezüglich des zukünftigen Lebens ihre eigenen Ansichten gebildet haben, um damit die göttliche Offenbarung, den göttlichen Plan, zu verwerfen. Die menschliche Lehre hält ein zukünftiges Leben für unmöglich, wenn nicht ein bestimmtes Etwas, das nie sterben kann, schon vorhanden sei. Gottes Wort aber sagt, daß derselbe Gott, der im Anfang den Menschen erschuf, sehr wohl imstande ist, auch Tote wieder zu beleben. Hier haben wir die zwei Gegensätze zwischen dem Wort Gottes einerseits und all den Menschenlehren (zivilisierter sowohl als auch barbarischer Völker) andererseits. Die letzteren stimmen alle miteinander dahin überein, daß der Mensch nicht sterbe und deshalb weder eines Lebengebers noch einer Auferstehung bedürfe. Die Bibel lehrt uns dagegen: Der Mensch stirbt, und ohne einen Lebengeber, ohne eine Auferstehung würde mit dem Tode wirklich alles aufhören und ein zukünftiges Leben unmöglich sein.

Die Welt bezweckt lediglich die Verteidigung ihrer eigenen Theorie, wenn sie in allen ihren religiösen

Büchern (und hier müssen wir leider auch die meisten über diese Gegenstände handelnden, von bekennenden Christen verfaßten Werke einschließen) die Unsterblichkeit der Seele behauptet, daß im Menschen eine Seele wohne, die ein vom Körper unabhängiges Leben besitze und unsterblich, unzerstörbar und deshalb für eine Ewigkeit in Schmerz oder Wonne bestimmt sei. Wir sehen uns somit veranlaßt zu fragen:

Was ist die Seele?

Wenn wir diese Frage vom biblischen Standpunkt aus untersuchen, so finden wir, daß der Mensch einen Leib hat und einen Geist hat, aber eine Seele ist, und hiermit stimmt auch das Zeugnis der Wissenschaft überein. Eine der Wissenschaften, Phrenologie, benützt den Schädel des Menschen und niedrigerer Wesen, um daran die natürlichen Anlagen und den Charakter des betreffenden Wesens kennen zu lernen; und haben nicht alle Menschen etwas von der Fähigkeit, den Charakter physiologisch zu beurteilen? Alle können zwischen Intelligenten und Idioten unterscheiden, zwischen freundlichen und brutalen Menschen. Wer noch nicht gelernt hat, daß der Organismus unzertrennbar mit Natur, Charakter und Veranlagung verbunden ist, der hat noch nichts von dem Leben gelernt und ist unvorbereitet, ein Urteil abzugeben über unser oder irgendein anderes Thema. Das in der Schrift vorkommende Wort „Seele“ bedeutet empfindungsfähiges Wesen oder ein mit Sinneskräften, mit Empfindungsvermögen begabtes Wesen. So laßt uns denn ohne Vorurteil die Geschichte von der Schöpfung des Menschen nochmals näher betrachten und uns merken, daß 1. der Organismus oder Körper gebildet wurde, 2. der Geist des Lebens, auch Odem des Lebens genannt, diesem Körper mitgeteilt wurde, woraus dann 3. als Ergebnis eine lebendige Seele entstand. Dies ist doch sicher sehr einfach und leicht verständlich. Wir sehen daraus, daß der Leib nicht die Seele ist und auch der Lebensodem nicht, sondern daß erst nach der Vereinigung dieser beiden Teile durch den Schöpfer ein lebendiger Mensch hervorging, eine lebendige, mit Empfindungsvermögen ausgerüstete Seele. In der ganzen Schilderung finden wir gar nichts Geheimnisvolles, auch keine Andeutung, daß dem Menschen ein göttlicher Funke eingepflanzt worden wäre,

was dann seinen Vorrang über die niedrigeren Tiere bedingt hätte. Und wenn wirklich auch die Schöpfung der niedrigeren Tiere nicht besonders ausführlich beschrieben ist, so wissen wir dennoch, daß der Erschaffungsprozeß bei den letzteren ähnlich gewesen sein muß wie beim Menschen. Wir wissen doch wohl, daß z. B. kein Hund bestehen könnte, ohne den Organismus oder Leib eines Hundes einerseits und den diesen Körper belebenden Geist oder Odem des Lebens andererseits. Ein nie lebendig gewesener Körper eines Hundes wäre kein Hund; erst muß dieser Körper mit dem Lebenskeim oder Odem des Lebens erfüllt sein, dann entsteht daraus ein wirklicher Hund, und ganz dasselbe könnte man von den übrigen Tieren sagen.

In völliger Übereinstimmung mit dem Gesagten möchten wir nun auf eine Tatsache aufmerksam machen, die vielleicht manchen Leser überraschen wird, daß nämlich laut der Heiligen Schrift jeder Hund, jedes Pferd, jede Kuh, sämtliche Vögel und alle Fische — lebendige Seelen sind! Das heißt, sie sind alle sich selbst bewußte, mit Empfindungsorganen begabte Wesen. Sie stehen freilich nicht alle auf gleich hoher Stufe, aber das Wort „Seele“ bezieht sich mit biblisch begründetem Recht sowohl auf die niedrigeren Geschöpfe als auch auf das höchste und edelste, den Menschen, also auf Fische, Reptilien, Vögel, Säugetiere und auf den Menschen. Alle sind Seelen. Beachte wohl, wir sagen nicht, daß diese alle eine Seele haben, im gewöhnlichen und falschen Sinn des Wortes, sie sind lebendige Seelen, und das wollen wir beweisen.

In 1. Mose, im ersten, zweiten und neunten Kapitel des hebräischen Urtextes werden die Worte „lebendige Seele“ neunmal in bezug auf die niedrigeren Tiere gebraucht; aber um die allgemein verbreitete, jedoch grundfalsche Seelenlehre, die der heidnische Philosoph Plato ausgebrütet hat, möglichst sorgfältig zu schützen, scheinen Übersetzer und „Verbesserer“ der lutherischen Bibel versucht zu haben, vor dem gewöhnlichen Leser die Tatsache zu verbergen, daß das Wort „Seele“ sich auch auf Tiere beziehen kann, und daß es im inspirierten Gotteswort auch wirklich auf Menschen und Tiere angewendet wird. Warum hätten sie sonst in allen diesen neun Stellen und auch an zahlreichen anderen Stellen die richtige Übersetzung sorgfältig vermieden, indem

sie sich anderer Wörter zur Wiedergabe des gleichen hebräischen Wortes bedienten, das sie, wenn auf den Menschen angewendet, mit „Seele“ übersetzt haben? Ja, man hat so sorgfältig aufgepaßt, daß in der Lutherbibel das Wort „Seele“ nur an ganz vereinzelt Stellen in bezug auf die niedrigere Schöpfung gebraucht wird, so z. B. in 4. Mose 31 : 28, und hier offenbar nur, weil der merkwürdigen Satzstellung halber keine andere vernünftige Übersetzung möglich war. Die Stelle lautet folgendermaßen:

„Du sollst aber dem Herrn heben von den Kriegsleuten, die ins Heer gezogen sind, je von fünf Hunderten eine Seele, an Menschen, Kindern, Eseln und Schafen.“

Eine andere Stelle, die der Aufmerksamkeit der Übersetzer wahrscheinlich entgangen ist, ist Ps. 74 : 19: „Du sollst nicht dem Tiere geben die Seele deiner Turteltaube.“

Hier springt dem Leser die für Menschen und Tiere gemeinsame Anwendung des Wortes „Seele“ geradezu in die Augen; so wäre es aber auch in allen anderen Fällen, wenn sich die Übersetzer bei der Arbeit nicht durch ihre vorgefaßten falschen Meinungen zu willkürlichen Textvergewaltigungen hätten verleiten lassen.

Laßt uns nun auch den neun Stellen in 1. Mose, wo das hebräische Wort für „Seele“ (nephesch) in Verbindung mit den niedrigeren Tieren gebraucht wird, etwas näher treten:*)

„Gott sprach: Es erregte sich das Wasser mit webenden und Lebendigen [nephesch, Seele] Tieren.“ (1. Mose 1 : 20.) Man beachte, daß dies schon in der vierten Schöpfungsperiode geschah, also lange vor der Erschaffung des Menschen.

„Und Gott schuf große Walfische und allerlei Tiere [nephesch, Seele], das da lebet und webet, davon das Wasser sich erregte.“ (1. Mose 1 : 21) Es waren dies also Fisch-Seelen, die am fünften „Tag“ und ebenfalls schon lange vor dem Menschen entstanden.

„Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Tiere [nephesch, Seele], ein jegliches nach seiner Art; Vieh, Gewürm und Tiere.“ (1. Mose 1 : 24) Hier begegnen wir Landtier-Seelen, in ihrer Art schon auf höherer Stufe als die Fische; menschliche Seele oder menschliches Leben existierte aber auch da noch nicht.

*) Vergleiche die Übersetzung der Ebersfelder Bibel.

„Und allem Tier auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das da lebet [nephesch, Seele], auf Erden, daß sie allerlei grünes Kraut essen.“ (1. Mose 1:30.) Hier werden die niedrigeren Geschöpfe sogar voneinander unterschieden mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß dies alles lebendige Seelen sind.

„Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Tiere auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, . . . denn wie der Mensch allerlei lebendige Tiere [nephesch, Seele], nennen würde, so sollten sie heißen.“ (1. Mose 2:19.) Hier ist eine Erklärung überflüssig, da doch die Tatsache nicht bezweifelt werden kann, daß das Wort Seele nicht nur auf den Menschen, sondern auf jedes fühlende, empfindungsfähige Geschöpf, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe, sich bezieht.

„Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; . . . allein, esset das Fleisch nicht, das noch lebet [das Fleisch mit nephesch, Seele] in seinem Blute.“ (1. Mose 9:3, 4.) Hier wird nicht nur erklärt, daß alle genießbaren Tiere Seelen oder Leben haben, sondern ihr Blut wird als ihr Leben, Wesen oder ihre Seele bezeichnet, und darum ist es dem Menschen verboten, das Blut als Speise zu genießen und dadurch den Blutdurst zu erregen.

„Siehe, ich richte mit euch [Noah] einen Bund auf, und mit eurem Samen nach euch, und mit allem lebendigen Tier [nephesch, Seele] bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren auf Erden.“ (1. Mose 9:9, 10.) Hier ist ein fernerer klarer Beweis, daß alle lebendigen Tiere ebensowohl Seelen sind wie der Mensch, trotzdem sie hinter ihm in Natur, Organismus usw. weit zurückstehen.

„Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen [nephesch] bei euch.“ (1. Mose 9:12.) Auch dieses Zeugnis steht allen bereits erwähnten an Klarheit nicht nach!

„Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen [nephesch] in allerlei Fleisch.“ — 1. Mose 9:15.

Der gleiche Ausdruck wird auch im folgenden, 16. Vers wiederholt, und wenn der von falscher Übersetzung her-

rührende Schleier einmal gelüftet ist, so erkennen wir mit Leichtigkeit den Gedanken, den Gott uns in seinem Worte zu verstehen geben will, und so bleibt zum Bekritteln der Wort-Bedeutung auch nicht der geringste Anhaltspunkt.

Es wären natürlich auch in anderen biblischen Büchern zahlreiche ähnliche Beispiele anzuführen; wir hoffen aber, jedem aufrichtigen Leser schon mehr als genügend bewiesen zu haben, daß im biblischen Sprachgebrauch der Begriff Seele ebensowohl auf Tiere als auch auf den Menschen anwendbar ist. Jede Behauptung oder Lehre, die sich auf die Idee stützt, daß des Menschen Hoffnung auf ein zukünftiges Leben wie auch seine jetzige Erhabenheit über die niedrigere Schöpfung daher rühre, daß er eine Seele besitze und die Tiere nicht, ist somit grundfalsch, und wir sollten uns verpflichtet fühlen, solchem Machwerk schonungslos entgegenzutreten, sobald wir die Tatsachen vom wahren Standpunkt göttlicher Offenbarung aus erkennen.

Möge uns aber niemand falsch verstehen und etwa glauben, weil alle Lebendigen, sich regenden Geschöpfe, von der Mücke bis zum Elefanten und vom Frosch bis Walfisch, lebendige Seelen sind, so müßte auch für sie ein zukünftiges Leben bereit sein, sei es eine zukünftige Auferstehung oder eine Verwandlung in einen geistigen Zustand. Dies zu glauben, wäre krasser Unsinn, ganz unvernünftig. Billionen lebendiger Seelen auf den niedrigsten Tierstufen werden jede Minute geboren, während gleichzeitig andere Milliarden sterben.

Wir behaupten vielmehr, daß der Mensch eine Seele oder ein Wesen der höchsten Ordnung ist, der König und Herr über alle anderen Arten von Seelen oder fühlenden Wesen, aber immer eine irdische, menschlich=animalische Seele und doch ursprünglich so herrlich gebildet (Adam), daß es mit Recht von ihm heißt, er sei Gott ähnlich, das Ebenbild seines Schöpfers, gewesen.

Der Mensch als eine Seele unterscheidet sich von den geringeren Tieren oder Seelen durch seinen feineren Organismus und seine aufrechte Gestalt; aber noch auffallender tritt uns die Überlegenheit in seinen geistigen Fähigkeiten entgegen, denn in seinen moralischen und geistigen Kräften hat hauptsächlich die Ähnlichkeit mit seinem Schöpfer bestanden. Während viele Tiere niedrigerer Stufe zu

denken imstande sind und ihre Vernunft in tausenderlei Weise kundtun, so hat doch ein jedes seine oft recht engen Schranken, welche zu überschreiten ihm unmöglich ist. Die Denkkraft des Menschen dagegen ist fast unbegrenzt, eben weil er als ein Ebenbild Gottes erschaffen wurde, in der Ähnlichkeit seines Schöpfers. Aber trotz dem Sündenfall des Menschen und der darauffolgenden, jahrtausendlang dauernden Finsternis und Entartung können wir noch Gottähnlichkeit sehen, besonders bei denen, welche Christi Amt der Veröhnung mit Gott angenommen haben, die wieder „Söhne Gottes“ geworden sind, und deren Bestreben es geworden ist, dem Bilde des Sohnes gleichförmig zu werden.

Um zu illustrieren: Den Pferden, Hunden, manchen Vögeln usw. können wir die Bedeutung vieler Wörter beibringen, sodaß sie manche zum Alltagsleben gehörenden Dinge verstehen lernen. Sie bekunden ihr Denkvermögen recht oft, und einige sind imstande zu zählen, sogar bis auf zwanzig. Wer aber wollte versuchen, einem Pferde, einem Hunde oder Vogel auch nur die Anfangsbegriffe von der Geometrie, Algebra oder Astronomie beizubringen? Wir sind auch imstande, verschiedenen Tieren höherer Gattung einen gewissen Grad von Sittsamkeit anzuerziehen, sodaß sie z. B. ihrem Meister gehorchen und nicht ausschlagen, beißen oder andere Tiere töten usw.; wer wollte aber versuchen, die stummen Tiere die zehn Gebote zu lehren? Wir vermögen in ihnen auch eine gewisse Art Liebe und Anhänglichkeit gegen ihre Herren und deren Freunde zu erzeugen; wer aber würde nur daran denken, ihnen etwas von Gottes-Liebe und -Verehrung oder von Feindesliebe beibringen zu wollen?

Beachten wir also, daß alle diese Unterschiede nicht daher kommen, daß die geringeren Tiere eine andere Art Odem oder Lebensgeist besitzen, denn wir haben gesehen, daß sie „alle einerlei Odem haben“ (Pred. 3:19), noch kommt es daher, daß der Mensch eine Seele ist und das stumme Tier nicht, denn es hat sich herausgestellt, daß sie alle Seelen sind. Wir haben aber gefunden, und alle müssen zugeben, daß jede Tiergattung einen besondern und verschiedenen Organismus besitzt, der einer jeden ihren Charakter verleiht, und durch den allein die höhere oder

geringere Intelligenz einer Gattung bedingt wird. Man bemerke aber, daß nicht die Ausdehnung oder das Gewicht des Körpers für den Grad der Intelligenz und geistigen Überlegenheit maßgebend ist, sonst wären wohl Elefant und Walfisch die Herren der Schöpfung. Der Unterschied liegt vielmehr in der „organischen Qualität“, welche hauptsächlich durch die Fähigkeit des Gehirns bestimmt wird.

Der Mensch ist also die höchste aller irdischen Geschöpfe, „von der Erde, irdisch“, und seine Erhabenheit besteht in seinen großen geistigen Fähigkeiten. Diese letzteren sind aber nicht das Ergebnis einer Entwicklung, sondern eine Gabe des Schöpfers.

„Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“

Wenn wir in der Heiligen Schrift über die sündigende Seele wiederholt das Todesurteil ausgesprochen finden, so wird das oben Gesagte damit nur bestätigt. Mit den gewöhnlichen diesbezüglichen Anschauungen stimmt dies freilich gar nicht überein, denn wie sollte die Seele sterben können, die sowohl die menschliche Philosophie als auch die gesamte Gesangbuchtheologie ganz dreist als unsterblich, unzerstörbar erklärt! Wir lesen aber, daß unser Herr, als er unser Lösegeld wurde, „seine Seele als Schuldopfer stellte“, und daß er „seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod“. (Jes. 53: 10, 12.) Das war nötig, weil Adams Seele zum Tode verurteilt war, und die der Menschheit gegebene Verheißung auf eine Erlösung der Seele oder des Wesens aus der Gewalt des Todes lautete. „Gott aber wird meine Seele erlösen von der Gewalt des Scheols [des Todeszustandes]“ (Psl. 49: 15), und da durch die eine Erlösung alle Seelen erlöst sind, wie wir früher gesehen haben, so heißt es von allen unseren Freunden, von der ganzen Menschheit, daß sie in Jesu schlafen. — 1. Thess. 4: 14.

Wir möchten bemerken, daß in dieser Stelle: „Gott wird die, die in Jesu geschlafen haben, herausführen“, der Apostel nicht nur die Heiligen gemeint haben kann, denn er spricht von diesen, daß sie in „Christo sind“. Wenn von „Neuen Schöpfungen“ gesprochen wird, so geht es immer nur die an, welche von Gott durch den Geist als Christi Braut, Glieder seines Leibes, zur Miterbschaft mit Christo gezeugt worden

sind. Aber der Ausdruck „die in Jesu geschlafen haben“ schließt das ganze Menschengeschlecht ein, denn unser Herr Jesus ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt, und kraft jenes Sühnopfers ist er nun unser Lebengeber geworden, nicht allein aber der unsere, sondern auch der Lebengeber für die ganze Welt, wovon das Zeugnis und die Gelegenheit zur Annahme für die meisten freilich erst zukünftig ist. — 1. Joh. 2 : 2; 1. Tim. 2 : 4—6.

Daß der Apostel diesen Gedanken verfolgte, geht aus dem Zusammenhang unzweideutig hervor; er ermahnt hier die Gläubigen, sich nicht zu betrüben wie diejenigen, welche keine Hoffnung haben, und als Grund der Hoffnung erwähnt er die Tatsache, daß Jesus für die Sünde des Menschen gestorben und um dessen Rechtfertigung willen wieder aufgestanden sei, und daß folglich alle in Jesu schlafen, d. h. von der Todesstrafe gesetzlich befreit sind und Jesu angehören, damit er sie durch die göttliche Kraft aus der Todestherrschaft herausführe. Hätte der Apostel gesagt, daß nur die Gläubigen auf diese Weise durch Jesum gesegnet werden können, so hätten die Gläubigen damals und seither nur sehr geringen Trost in seinen Worten finden können; denn die große Mehrzahl von Freunden und Angehörigen der Heiligen konnten und können nicht zu den Heiligen gezählt werden, und wenn der Segen einer Auferweckung aus dem Todesschlaf nur für die Heiligen bestimmt wäre, so würde der Gedanke statt Trost nur das Gegenteil, nämlich Angst und Kimmerniß, hervorrufen. Aber der Apostel schließt hier die ganze Welt ein als in Jesu schlafend, obgleich diese Tatsache von niemandem richtig erkannt wird als vom himmlischen Vater und seinen geweihten Kindern, die er durch das Wort der Wahrheit von seinen gnädigen Zukunftsplänen unterrichtet hat, damit sie sich freuen mögen über die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der göttlichen Güte und sich „nicht betrüben wie auch die übrigen, die keine [so feste] Hoffnung haben.“ — 1. Thess. 4 : 13.

Wie der gesunde natürliche Schlaf eine gänzliche Bewußtlosigkeit bedingt, so verhält es sich auch mit dem Tod, dem bildlichen Schlaf; er ist eine Periode gänzlicher Bewußtlosigkeit, ja noch mehr, ein Zeitraum absoluter Existenzlosigkeit. Für die zur Wiederherstellung Belangenden wird

das Erwachen vom Tode folglich nichts anderes bedeuten als eine Wiederbelebung des Bewußtseins, von genau dem gleichen Moment und Standpunkt an, wo das Bewußtsein im Tode aufhörte. Es wird keine Abschätzung der Zeit zwischen Tod und Auferstehung geben. Der Augenblick des Erwachens wird der nächste Augenblick nach dem des Todes sein, soweit das Bewußtsein in Frage kommt.

Dieser gleiche Zustand kann auch an Personen beobachtet werden, deren Gehirn (infolge von Verletzungen am Kopf) durch die Gehirnschale beengt oder bedrückt wird, und die deshalb zeitweise das Bewußtsein verlieren, ohne daß dadurch ihr Leben erlischt. Durch operatives Eingreifen kann ein solcher Druck gewöhnlich beseitigt werden, und da wissen nun die Ärzte von zahlreichen Fällen zu berichten, wo der auf solche Weise plötzlich wieder zur Besinnung gelangte Patient einen Satz beendigte, in welchem er durch die erlittene Gehirnerschütterung unerwartet unterbrochen worden war. So wird die göttliche Kraft alle Gehirnsaltungen in den einzelnen Menschen wieder zu erzeugen und dessen verschiedenste Erinnerungen und Gedanken wieder zu beleben völlig imstande sein, und darum wird die allgemeine Menschheit in der Auferstehung mit den gleichen Worten und Gedanken erwachen, mit denen sie in den Tod ging. Man vergesse aber nicht, daß wir uns hier ausschließlich auf die allgemeine Menschheit beziehen und nicht auf die Auserwählten, auf die aus allen Völkern herausgesammelte besondere Klasse, die Herauswahl oder den Leib Christi, denn diese hat teil an der ersten Auferstehung, die sich von der allgemeinen in mancher Hinsicht unterscheidet.

Während nun kraft des Lösegeldes der adamische Tod von einer Vernichtung in eine Unterbrechung des Lebens, genannt Schlaf, verwandelt worden ist, so bezeugt die Heilige Schrift dennoch klar und deutlich, daß es nach der Auferweckung vom Todeschlummer dann auf jeden einzelnen ankommt, ob er unter dem Regiment, der Leitung und dem Einfluß des verherrlichten Christus zu Leben und Vollkommenheit gelangen, oder aber willentlich, mit Bedacht und Hartnäckigkeit seinen früheren Sündenweg weiter verfolgen wird. Sollte er das letztere wählen, so zieht er sich dadurch die ursprünglich über Adam verhängte Strafe, den Tod, zu, aber nicht mehr den adamischen Tod,

die Strafe für Adams Sünde, ſondern den „anderen“ oder zweiten Tod. Dieſer zweite Tod wird nirgends als Schlaf bezeichnet, und wir finden in der ganzen Bibel auch nicht die leiſeſte Andeutung auf ein Wiedererwachen davon, er wird vielmehr als „ewiges Verderben vom Angeſicht des Herrn“ dargeſtellt. — 2. Theſſ. 1:9.

Auf dieſe erlöſte und auferweckte Klaſſe, deren Prüfung hauptſächlich im Millennium ſtattfinden wird, bezieht ſich die bibliſche Erklärung: „Die Seele, welche ſündigt, die ſoll ſterben.“ (Heſek. 18:20.) Daß dieſe Schriftſtelle auf unſer jetziges Zeitalter nicht anwendbar iſt, erhellt aus folgenden Umſtänden:

1. Sie wäre bedeutungslos zur gegenwärtigen Zeit, wo alle ſterben, Heilige und Sünder.

2. Sie bezieht ſich auf die Handlungen jedes einzelnen und paßt ſomit auch in dieſer Hinſicht nicht auf die Jetztzeit, weil wir alle um „eines Menſchen Ungehörſam“ willen ſterben, weil die über ihn verhängte Todesſtrafe ſich auf ſein ganzes Geſchlecht erſtreckt hat. — Röm. 5:12.

3. Wie wir aus dem Zuſammenhang erſehen, bezieht ſich die Stelle in erſter Linie auf diejenigen, welche von der adamischen Erbsünde, die heutzutage noch überall vorherrscht, befreit worden ſind. Das Wort muß alſo dem nächſten Zeitalter, dem Millennium, angehören. Man leſe nur das ganze Kapitel (Heſek. 18) und vergeſſe dabei nicht, daß die Bedingungen des Neuen Bundes während des Millenniums in jeder Weiſe dem jüdiſchen Geſetzesbund entſprechen werden, mit der Ausnahme jedoch, daß der Neue Bund einen beſſeren Mittler haben wird, der dann willig und imſtande iſt, allen denen, welche in Gerechtigkeit zu wandeln ſuchen, Beiſtand und Hilfe zu gewähren, ohne ihre unabhſichtlichen Fehler und Gebrechen in Anrechnung zu bringen.

Der Zuſammenhang erklärt es. In Iſrael ſoll es nicht mehr heißen: „Die Väter eſſen Herlinge, und die Zähne der Söhne werden ſtumpf,“ ſondern es wird im Gegenteil jeder einzelne für ſich ſelbſt vor Gott verantwortlich ſein, und „die Seele, welche ſündigt, die ſoll ſterben.“ Ein Sohn ſoll nicht die Ungerechtigkeit des Vaters mittragen, und ein Vater nicht die Ungerechtigkeit des Sohnes mittragen; die Gerechtigkeit des Gerechten ſoll auf ihm ſein, und die Geſetzloſigkeit des Geſetzloſen ſoll auf ihm ſein.“ (Heſek. 18:2,4,20)

Diese Zeit ist offenbar noch nicht gekommen. Die Kinder haben immer noch stumpfe Zähne, weil ihre Väter Herlinge der Sünde gegessen haben; wir stehen noch unter der Erbsünde; alle sterben wegen Adams Sünde und nicht infolge ihrer eigenen. Als Beweis hierfür brauchen wir nur an die unbestrittene Tatsache zu erinnern, daß fast die Hälfte der Menschen schon in der Kindheit stirbt, also ohne ein Alter zu erreichen, wo sie vernünftigerweise für ihr Betragen verantwortlich gemacht werden kann. Wer möchte behaupten, daß ein Kind, das nach wenigen Tagen oder Monaten erkrankt und stirbt, um seiner eigenen Sünden willen sterbe? Stirbt es nicht vielmehr, weil es dem adamschen Geschlecht angehört, das immer noch dem gegen Adam ausgesprochenen Fluch — „sterbend sollst du sterben“ — unterstellt ist? Es hat sich durch Vererbung den Fluch zugezogen, wird aber auch durch Christum den Segen Gottes ererben — in der kommenden Auferstehung, die kraft des auf Golgatha vollendeten Sühnopfers der ganzen Menschheit zugesichert ist.

Wenn wir uns zu Jeremia 31 : 29—34 wenden, so finden wir dort eine weitere Bezugnahme auf ganz dieselben Zustände, wie sie der Prophet Hesekiel erwähnt, nur daß Jeremia noch mehr Einzelheiten anführt, die auf das deutlichste beweisen, daß dieses Verhältnis nicht dem gegenwärtigen, sondern einem kommenden Zeitalter angehört. Jeremia erklärt:

„In jenen Tagen wird man nicht mehr sagen: Die Väter haben Herlinge gegessen, und die Zähne der Söhne sind stumpf geworden; sondern ein jeder wird für seine Missetat sterben: jeder Mensch, der Herlinge ißt, dessen Zähne sollen stumpf werden.“

Die Worte „in jenen Tagen“ beziehen sich ohne Zweifel auf die zukünftigen Zeiten der Wiederherstellung unter der Herrschaft Christi und nicht auf dieses Zeitalter, wo Satan, Sünde und Tod das Regiment führen. Der Prophet geht übrigens noch weiter in der Beschreibung der dem kommenden Zeitalter angehörenden Verhältnisse; er spricht von einem Neuen Bund, den Jehova mit Israel und Juda schließen werde, von dem ewigen Bund, unter welchem sie ihr lang ersehntes Teil an den Segnungen und Verheißungen Abrahams empfangen werden. — Römer 11 : 26—31.

Derſelbe Gedanke, nämlich, daß im Millennium der Tod wiederum der Sünde Sold iſt für alle vom adamischen Tod Befreiten, die die einmal erkannte Gnade Gottes von ſich ſtoßen und ſomit vergeblich empfangen haben, wird von den eigenen Worten unſeres Herrn beſtätigt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen [fürchtet euch nicht vor denen, die euch das gegenwärtige Leben nehmen, das ohnehin ſchon der Todesſtrafe verfallen iſt; bedenket vielmehr, daß ihr erlöst worden ſeid, daß ein zukünftiges Leben in eurem Bereich liegt, und daß kein Menſch euch deſſen berauben kann, was Gott durch die Erlöſung in Chriſto Jeſu euch in Ausſicht geſtellt hat]; fürchtet aber vielmehr den, der ſowohl Seele als Leib zu verderben [wörtlich: gänzlich zu vernichten] vermag in der Hölle [Gehenna].“ — Matth. 10:28.

Hier wird die Macht Gottes, die Seele oder das Leben zu zerſtören, aufs deutlichſte beſtätigt und zwar von einer unanſtaßbaren Autorität. Wir haben wohl bemerkt, daß eine verſchrobene Theologie die Schrift zu verdrehen geſucht hat und, um ihre falſche Lehre zu ſtützen, dieſe Stelle nun ſo deutet, als ſei Gott wohl imſtande, die Seligkeit der Seele in der Gehenna zu zerſtören, die Seele ſelbſt aber nicht! Dieſes iſt eine Wortverdrehung, welche ſicher ſchlimme Folgen für alle diejenigen nach ſich ziehen wird, welche an Gottes Wort Betrug üben! Wir haben ſchon anderswo gezeigt*), daß das hier gebrauchte Wort *Gehenna* den „zweiten“ oder „anderen Tod“, die gänzliche Vernichtung für alle Seelen bedeutet, die den großen Propheten Gottes nicht hören wollen, wenn er zu ſeiner Zeit mit allem Volke klar und deutlich reden wird; in der Jetztzeit redet er nur in Gleichniſſen und dunkeln Reden, die nur von der Herauswahl, der kleinen Herde, verſtanden werden können. — Apg. 3:23; Matth. 13:11.

Wir behaupten alſo, daß die Heilige Schrift unzweideutig folgendes erklärt: Der *Mensch* iſt eine Seele oder ein Weſen; ſein Lebensrecht wurde jedoch durch ſeine Sünde verwirkt, und ſo ſteht er unter dem Fluch der göttlichen Strafe, dem Tod. Die Güter und Vorrechte des Menſchen ſind aber alle von dem Menſchen Chriſtus Jeſus zurückgekauft worden, der ſich ſelbſt als Löſegeld für jedermann dahingab, was

*) Siehe „Was ſagt die Heilige Schrift über die Hölle?“

zur Folge hat, daß der Tod von da an nicht mehr als eigentlicher Tod oder Vernichtung betrachtet werden kann, sondern vielmehr als ein vorübergehender „Schlaf“, von dem die Menschheit durch ihren Erlöser am Auferstehungsmorgen wieder erweckt wird.

Verwirrung infolge unrichtiger Übersetzung.

Denken wir an die groben Irrtümer über die Frage: „Was ist die Seele, der Geist, der eigentliche Mensch?“, wie sie von den Übersetzern unserer gewöhnlichen Bibeln festgehalten wurden und noch werden, so soll es uns nicht überraschen, wenn dieselben in ihrer oft großen Verlegenheit durch ihr Bemühen, die Übersetzung gewisser Schriftstellen ihren vorgefaßten Meinungen anzupassen, den gewöhnlichen Leser verschiedentlich verwirrt haben. Die Übersetzer haben die Bedeutung gewisser Worte so vertuscht und verdreht, daß es dem gewöhnlichen Leser fast unmöglich ist, sich ein klares Urteil zu bilden, indem er gegen eine doppelte Schwierigkeit zu kämpfen hat: 1. gegen die falsche Lehre über den betreffenden Gegenstand und 2. gegen die unrichtige Übersetzung, welche diese falsche Lehre unterstützt.

Dank der göttlichen Vorsehung leben wir jetzt aber in einer Zeit, wo es durch zahlreiche Hilfsmittel verschiedener Art auch dem Mann mit Durchschnittsbildung möglich geworden ist, sich über den ganzen Gegenstand sogar ein besseres Urteil zu bilden, als zu ihrer Zeit die Übersetzer selbst.

Ein Wort, das in den gewöhnlichen Bibeln die mannigfaltigste Übersetzung erfahren hat, ist wohl unstreitig das im Alten Testament etwa 700mal vorkommende hebräische *nephesh*, welches freilich in der Mehrzahl der Stellen mit „Seele“, je nach Umständen aber auch auf duzendertelei andere Weise wiedergegeben worden ist. Beispiele haben wir oben gegeben.

Das im Neuen Testament an die Stelle des hebräischen *nephesh* tretende griechische Wort heißt *ψυχη* und bedeutet ebenfalls Seele, empfindungsfähiges Wesen. In den deutschen Übersetzungen ist es hauptsächlich auf zweierlei Weise wiedergegeben worden, mit „Seele“ und mit „Leben“, und gerade diese letztere Übersetzungsweise

hat denn auch zur Verdeckung der Wahrheit sehr viel beigetragen, indem dadurch der gewöhnliche Leser den Eindruck empfangen mußte, daß Seele und Leben zwei ganz verschiedene Dinge seien, und daß daher ein Mensch sein Leben verlieren könne, ohne dabei seine Seele zu verlieren. Die Stellen, wo das Wort *ψυχή* mit „Leben“ übersetzt worden ist, wo aber viel Verwirrung hätte vermieden werden können, wenn es richtig mit Seele oder Wesen übersetzt worden wäre, sind die folgenden:

„Sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben [*ψυχή*, Seele, Wesen] trachteten.“ — Matth. 2 : 20.

„Seid nicht besorgt für euer Leben [*ψυχή*, Seele, Wesen], was ihr essen sollt . . . Ist nicht das Leben [*ψυχή*, Seele, Wesen] mehr als die Speise?“ — Matth. 6 : 25; Lukas 12 : 22, 24.

„Wer sein Leben [*ψυχή*, Seele] findet, wird es verlieren, und wer sein Leben [*ψυχή*, Seele] verliert um meinetwillen, wird es finden.“ — Matth. 10 : 39; 16 : 25; Luk. 9 : 24; 17 : 33.

„Des Menschen Sohn ist gekommen, . . . sein Leben [*ψυχή*, Seele] zu geben als Lösegeld für viele.“ — Matth. 20 : 28.

„Ist es erlaubt . . . das Leben [*ψυχή*, Seele] zu retten oder zu töten?“ — Mark. 3 : 4; Luk. 6 : 9.

„Denn wer irgend sein Leben [*ψυχή*, Seele] erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben [*ψυχή*, Seele] verliert um meinet- und des Evangelium willen, wird es erretten. Denn was wird es einen Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne und seine Seele [*ψυχή*] einbüßte. Denn was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele [*ψυχή*]?“ (Wie sollte da der gewöhnliche Leser merken, daß der griechische Text viermal „Seele“ [*ψυχή*] gebraucht, und nicht zweimal „Seele“ und zweimal „Leben“?!) — Mark. 8 : 35—37.

Der dieser Schriftstelle und deren Parallelen zugrunde liegende Gedanke ist folgender: Gottes Kinder sollen sich erinnern, daß ihr gegenwärtiges Leben oder Dasein ohnehin unter der Strafe des Todes steht; daß die göttliche Vorsehung jedoch für eine Erlösung gesorgt hat, nicht für ein Fortleben, sondern für eine Auferstehung, ein Wiederleben. Die Gläubigen dieses Zeitalters sind berufen, dem Vorbild ihres Er-

Löſers gemäß, ihr Leben als lebendiges Opfer im Dienſte des Herrn niederzulegen, wogegen ihnen, nach treuem Ausſtehen, die Miterbſchaft mit Chriſto und die göttliche Natur in der erſten Auferſtehung verheißen iſt. So werden ſie dann ihre Seele, ihr Leben oder Daſein zurückempfangen und werden „Leben [zoe] in Überfluß haben.“ — Joh. 10 : 10.

„Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht [liebt nicht weniger] ſeinen Vater und ſeine Mutter und ſein Weib und ſeine Kinder und ſeine Brüder und Schwestern, dazu aber auch ſein eigenes Leben [Pſyche, Seele], ſo kann er nicht mein Jünger ſein.“ — Luk. 14 : 26.

„Der gute Hirte läßt ſein Leben [Pſyche, Seele] für die Schafe [unſer Herr hat „ſeine Seele ausgeſchüttet in den Tod; ſeine Seele hat das Schuldopfer geſtellt.“ Jeſ. 53 : 10, 12].“ — Joh. 10 : 11.

„Ich laſſe mein Leben [Pſyche, Seele, Weſen] für die Schafe.“ — Joh. 10 : 15.

„Ich laſſe mein Leben [Pſyche, Seele], auf daß ich es [kraft der göttlichen Verheißung durch die Auferſtehung] wieder nehme [empfange].“ — Joh. 10 : 17.

„Wer ſein Leben [Pſyche, Seele] liebt, wird es verlieren; und wer ſein Leben [Pſyche, Seele] in dieſer Welt haßt, wird es zum ewigen Leben [eis zoen aionion] bewahren.“ — Joh. 12 : 25.

Unter dieſer „gegenwärtigen argen und böſen Welt“ Treue zu Gott beweisen, heißt ſoviel wie die gegenwärtigen Zuſtände mißbilligen, die Vorrechte oder Vorteile dieſes Zeitlaufes gering ſchätzen und bereit ſein, dieſelben alle im Dienſte Gottes und der Gerechtigkeit wie auch zum Nutzen der Mitmenſchen aufzuopfern, denn wer ſo handelt, wird gemäß göttlicher Verheißung der Exiſtenz unter den günſtigeren Verhältniſſen der kommenden Zeitalter würdig geachtet. Wer aber die gegenwärtigen Verhältniſſe und Zuſtände „liebt“ und die Genüſſe und Vergnügungen dieſer Zeit höher ſchätzt als die Gerechtigkeit und den Gehorſam gegen Gott, der erweiſt ſich ſelbſt als der von Gott uns angebotenen zukünftigen Exiſtenz unwürdig; er iſt nicht wert, daß ſeine Seele, ſein Weſen, in der erſten Auferſtehung zu höherem Leben erneuert werde.

„Dein Leben [Psyche, Seele, Wesen] willst du für mich lassen?“ — Joh. 13:38.

„Größere Liebe hat niemand, als diese, daß jemand sein Leben [Psyche, Seele, Wesen] läßt für seine Freunde.“ — Joh. 15:13.

„Männer, die ihr Leben [Psyche, Seele, Wesen] hingegeben haben.“ — Apg. 15:26.

„Aber ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben [Psyche, Seele, Existenz] als teuer für mich selbst, auf daß ich meinen Lauf vollende.“ — Apg. 20:24.

Der Apostel hatte gelernt, die gegenwärtige Existenz richtig zu beurteilen und sie, im Vergleich zu der in der Auferstehung verheißenen zukünftigen als wertlos zu halten. Er hielt sie nicht für teuer und kostbar in dem Sinne, daß er sie höher geschätzt hätte als den Herrn und seine Gnade, höher als die Gelegenheit, am Werk des Herrn dienen zu dürfen. Er war willig, in seines Meisters Dienst alles daran zu geben und selbst geopfert zu werden, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß er dafür zur ersten Auferstehung gelangen möge, wie er es in Phil. 3:8—11 uns klar schildert.

„Männer, ich sehe, daß die Fahrt mit Ungemach und großem Schaden, nicht nur der Ladung und des Schiffes, sondern auch unseres Lebens [Psyche, Seele] geschehen wird.“ — Apg. 27:10.

„Denn kein Leben [Psyche, Seele] von euch wird verloren gehen.“ — Apg. 27:22.

„Ich allein bin übriggeblieben, und sie trachten nach meinem Leben [Psyche, Seele].“ — Röm. 11:3.

„Welche für mein Leben [Psyche, Seele, Wesen] ihren eigenen Hals preisgegeben haben.“ — Röm. 16:4.

„Denn um des Werkes willen ist er dem Tode nahe gekommen, indem er sein Leben [Psyche, Seele, Wesen] wagte, auf daß er den Mangel in eurem Dienste gegen mich ausfüllte.“ — Phil. 2:30.

„Hieran haben wir die Liebe erkannt, daß er für uns sein Leben [Psyche, Seele] dargelegt hat [„daß er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod“ und „seine Seele als Schuldopfer gestellt“]; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben [Psyche, Seele] darzulegen.“ — 1. Joh. 3:16.

„Und es starb der dritte Teil der Geschöpfe, welche im Meere waren, die Leben [Psyche, Seele] hatten.“ — Off. 8:9.

„Sie haben ihr Leben [P[s]yche, Seele] nicht geliebt bis zum Tode.“ — Off. 12:11.

Wenn wir einmal klar erkannt haben, in welcher Beziehung die Wörter *nephech* und *P[s]yche* von den inspirierten Verfassern der Heiligen Schrift gebraucht worden sind, dann verschwinden all die „Geheimnisse“, welche hinter den dunklen Wörtern *Seele* und *Geist* zu stecken schienen, und die nicht nur dem Ungebildeten, sondern auch manchem Gelehrten, als unbeschreiblich und unbegreiflich, viel Kopfschmerzen verursacht haben.

Es soll sich aber niemand zum Glauben verleiten lassen, der *Leib* sei die *Seele*. Das wäre ein Irrtum, denn unser Herr erklärt deutlich: Gott vermag beide, *Leib* und *Seele*, zu verderben [wörtlich: gänzlich zu vernichten]. Andererseits kann aber keine *Seele*, kein empfindungsfähiges Wesen ohne einen *Leib*, sei derselbe nun himmlischer oder irdischer, geistiger oder animalischer Art, bestehen.

Wenn wir zur Erschaffung des Menschen (1. Mose 2) zurückkehren, so sehen wir dort, daß wohl der *Leib* zuerst gebildet wurde; aber derselbe war nicht früher ein Mensch, eine *Seele* oder ein Wesen, bis er belebt wurde. Er hatte Augen und sah nichts, Ohren und hörte nichts, einen Mund, der nicht reden konnte, eine Zunge, die nicht schmeckte; er hatte eine Nase und roch nichts, ein Herz, das nicht schlug, Lungen, die sich nicht bewegten, Blut, das leblos in den Adern und Gefäßen stand, kurz gesagt, er war nicht ein Mensch, sondern ein Körper, ein lebloser *Leib*.

Der zweite Schritt in der Schöpfung des Menschen mußte darin bestehen, dem „gebildeten“ und in jeder Hinsicht zubereiteten *Leib* Lebenskraft zu verschaffen, und das wird uns mit den Worten gesagt: „Gott hauchte in seine Nase den Odem des Lebens.“ Man hat schon die Erfahrung gemacht, daß ertrunkene Personen, trotz ihrer Leblosigkeit, wieder zum Leben und zur Besinnung gebracht werden konnten, indem durch anhaltendes Bewegen der Arme und Bearbeiten des Brustkorbes der Odem nach und nach wieder in Nase und Lunge zurückkehrte. Bei Adam bedurfte es seitens des Schöpfers selbstverständlich keiner derartigen Anstrengungen, um den vollkommenen Organismus zu veranlassen, den belebenden Sauerstoff der Atmosphäre einzusatmen. Als der belebende Odem einströmte, dehnten die Lungen sich aus, die dort vorhandenen Blutkörperchen kamen

mit Sauerstoff in Verbindung und flossen zum Herzen, das sie nach allen Gliedern und Organen des Leibes zu treiben begann und dadurch alle die zubereiteten, bisher aber noch schlummernden Nerven zum Fühlen und Wirken anregte. Im Augenblick hatte das belebende Element auch das Gehirn erreicht und es zum Empfinden und Denken befähigt; Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch, Gefühl folgten unmittelbar; mit einem Wort: aus dem leblosen menschlichen Organismus wurde ein Mensch, ein sich selbst bewußtes Wesen, oder wie der Text sagt: eine „lebendige Seele“. Der Ausdruck „lebendige Seele“ bedeutet somit nichts mehr und nichts weniger als „empfindungsfähiges Wesen“, d. h. ein Wesen, das fühlen, wahrnehmen und denken kann.

Beachten wir aber ferner, daß es für Adam, trotz der Vollkommenheit seines Organismus, nötig war, sein Leben, seine Seele oder sein empfindendes Wesen durch den Genuß der Früchte von den Lebensbäumen zu unterhalten. Und als er sündigte, ließ ihn Gott aus dem Garten treiben, „daß er seine Hand nicht ausstrecke und nehme auch von dem Baume des Lebens und esse und lebe ewiglich [durch den beständigen Genuß dieser Früchte].“ (1. Mose 3:22) Wie doch die Nebel und Geheimnisse verfliegen und verschwinden vor dem Licht der Wahrheit, das uns aus dem göttlichen Worte so hell entgegenleuchtet!

Trotzdem der Mensch von seiner ursprünglichen Vollkommenheit weit abgekommen ist, durch seinen Fall in Sünde und Tod und durch sein beständiges Sinnen auf niedrige und gemeine Dinge viele seiner geistigen Fähigkeiten vernachlässigt und ganz verkümmert wurden, so sind doch alle seine ursprünglichen Fähigkeiten noch in seinem Gehirn vorhanden, wenn auch schlummernd, und sie können entwickelt werden, was bei den auch jetzt noch fast vollkommenen Exemplaren des Tierreiches nicht der Fall ist. So sehen wir, daß der Schöpfer den Menschen mit einem viel höheren und feineren Organismus ausrüstete und ihn dadurch hoch über das Tierreich erhob. Menschen und Tiere besitzen ähnliches Fleisch und Gebein, atmen dieselbe Luft, trinken von demselben Wasser, genießen ähnliche Nahrung und sind alle mit Intelligenz begabte Seelen oder Geschöpfe. Dank seinem besseren Körper oder feineren Organismus besitzt der Mensch aber höhere Intelligenz, und er wird

von seinem Schöpfer auf eine ganz andere Weise behandelt. In dem Verhältnis, wie die Sünde den Menschen von seiner ursprünglichen Schöpfer-Ähnlichkeit degradiert hat, kann von ihm gesagt werden, er sei „tierisch“, eher den Tieren ähnlich, weil aller feineren Gefühle beraubt.

Wem nun über diesen Gegenstand die Augen des Verständnisses aufzugehen beginnen, und wer erkennt, daß das Wort „Seele“ Intelligenz, Wesen bezeichnet, und die Worte „Odem“ und „Geist des Lebens“ die göttliche Kraft zum Leben bedeuten, der wird aus dem oben Gesagten deutlich ersehen, daß jedes seines Lebens bewußte Geschöpf aus erste einen Leib oder Organismus besitzt und zweitens den diesen Leib belebenden Geist oder Lebensodem, woraus drittens, als Ergebnis der beiden ersten, die Existenz oder Seele entsteht. Zum leichteren Verständnis der Leser vergleichen wir die Seele mit der Wärme. Wenn ein Stück Kohle unter günstigen Verhältnissen dem Sauerstoff der Atmosphäre ausgesetzt und dann angezündet wird, so entsteht dabei etwas Drittes, nämlich die Wärme. Die Kohle ist nicht die Wärme, trotzdem sie Eigenschaften hat, welche unter günstigen Verhältnissen Wärme erzeugen würden; aber auch der Sauerstoff ist nicht Hitze, obwohl er unter geeigneten Umständen ein Wärme erzeugendes Element sein kann. Ziehen wir nun den Vergleich, so ergibt sich, daß der Leib nicht die Seele ist, trotzdem er Eigenschaften besitzt, die zur Seele unentbehrlich sind; andererseits ist auch der Odem nicht die Seele, sondern die von Gott kommende Kraft, die zur Erzeugung der empfindungsfähigen Geschöpfe unbedingt notwendig ist. Aber wenn der Leib unter geeigneten Umständen mit dem Odem oder Geist des Lebens in Verbindung kommt, dann entsteht daraus etwas Neues, ein Wesen, eine Seele, ein empfindendes Geschöpf.

Der Prozeß der Auflösung, der Tod, bestätigt das oben Gesagte aufs deutlichste, denn sobald der Odem des Lebens ausgeht, erfolgt unmittelbar der Tod. Aber was stirbt nun? Der Odem des Lebens? Sicherlich nicht, denn der Odem war nie ein fühlendes Wesen, er ist ein Prinzip oder eine Kraft, wie z. B. die Elektrizität; er hat weder Gedanken noch Empfindungen und kann an und für sich also weder leben noch sterben. So muß doch der Leib sterben!? Wir antworten: Nein! Der Leib kann wohl das Leben, womit

der Vater ihn ausrüstet, verlieren; aber der Leib ohne Odem oder Geist des Lebens ist bewußt- und gefühllos. Man hat also ebensowenig Grund, zu behaupten, daß der Leib sterbe; er war leblos, bevor der Geist des Lebens eintrat, und er wird wieder leblos, wenn der Geist des Lebens ihm entzogen wird.

Aber was stirbt denn eigentlich? Nun, die Antwort liegt auf der Hand: Die Seele stirbt, das empfindungsfähige Wesen hört zu bestehen auf. Vergessen wir also nicht, daß das empfindungsfähige Wesen durch die Vereinigung des Lebensodem's oder -geistes mit dem Organismus entstanden ist, und daß eine Auflösung oder Trennung dieser beiden Elemente das Aufhören des Wesens oder der Seele, d. h. den Tod bedingt. Daß dies bei der niedrigeren Schöpfung der Fall ist, wird niemand auch nur einen Augenblick bezweifeln; aber trifft es nicht ebensowohl beim Menschen zu, bei der höchsten Gattung des Tierreiches, die nach des Schöpfers Ebenbild und in dessen moralischer Ähnlichkeit erschaffen wurde? Jawohl, es trifft beim Menschen nicht weniger zu, und daß dies so sein muß, wird jeder nachdenkende Leser als selbstverständlich betrachten. Wir sind uns freilich bewußt, daß einige wenige Schriftstellen verdreht und fälschlich so verstanden werden können, als würden sie unserer Behauptung direkt zuwiderlaufen. Wir werden die betreffenden Stellen jedoch später in Betracht ziehen und herausfinden, daß sie mit dem Gesagten in schönstem Einklang stehen.

Um die Verwandtschaft zwischen Leib, Geist und Seele von Tieren und Menschen noch besser zu zeigen, möchten wir den Leser an die Kerze erinnern: Die nicht angezündete Kerze kann mit dem unbelebten, menschlichen Leib oder Körper verglichen werden, während das Anzünden der Kerze der ursprünglichen Einpflanzung des Lebenskeimes durch den Schöpfer entspricht. Die Flamme oder das Licht ist ein schönes Bild für das empfindungsfähige Wesen, die Intelligenz oder Seele, und die den Sauerstoff enthaltende Luft, die in Verbindung mit dem Brennstoff der Kerze die Flamme unterhält, stellt uns trefflich den Odem oder Geist des Lebens dar, der, mit dem physischen Organismus verbunden, ein intelligentes Wesen oder eine Seele ergibt. Wird nun durch irgendeinen Zufall die Kerze zerstört, so erlischt die

Flamme selbstverständlich, und so verhält es sich auch mit dem Menschen und dem Tier: Wenn der Leib durch Krankheit oder Unfall zerstört wird, so hört die Seele, das Wesen, Intelligenz und Persönlichkeit, auf. Oder wenn wir andererseits der Kerze den Luftzufluß abschneiden, sei es durch Aufsetzen eines Löschhütchens oder durch Untertauchen der Kerze ins Wasser, so ersticken wir dadurch die Flamme, trotzdem die Kerze dabei nicht im geringsten beschädigt worden ist. Ebenso hört auch die Seele, das Leben, die Existenz bei Mensch und Tier sofort auf, wenn ihnen der Odem des Lebens (durch Ersticken oder Ertrinken) entzogen wird, so unverfehrt der Leib auch geblieben sein mag. Die angezündete Kerze kann unter günstigen Verhältnissen auch andere anzünden, ist aber die Flamme einmal erloschen, so vermag sie weder sich selbst noch auch andere Kerzen wieder anzuzünden: so kann auch der Mensch oder das Tier als lebendige Seele nach göttlicher Einrichtung andere Seelen oder Wesen, Nachkommen, erzeugen; ist aber der Lebenskeim einmal ausgegangen, so hört die Seele oder das Wesen auf und damit auch alle Fähigkeit zu denken, zu fühlen oder sich fortzupflanzen. Im Einklang mit dem Gesagten lesen wir bezüglich Jakobs Kinder: „Und es waren alle Seelen, die aus den Lenden Jakobs hervorgegangen waren, siebenzig Seelen.“ (2. Mose 1:5) Jakob hatte seinen Lebenskeim sowohl als auch seinen physischen Organismus und somit auch das Erzeugnis dieser beiden Elemente, nämlich seine Seele, sein intelligentes Wesen von Isaac und also von Adam empfangen, während nur letzterer sein Leben direkt vom Schöpfer empfing. Jakob pflanzte Leben, Organismus und Seele wieder weiter, auf seine Nachkommen, und so verhält es sich mit der ganzen Menschheit.

Eine erloschene Kerze kann von irgend jemandem, der über die nötigen Mittel verfügt, wieder angezündet werden; der des Lebenskeimes entblökte menschliche Leib dagegen muß dem göttlichen Gesetz gemäß „vergehen“, wieder zu Staub werden, wovon er genommen ist, und sein Lebenskeim kann nicht wieder „angezündet“ werden, es sei denn durch göttliche Kraft, durch ein Wunder. Die verheißene Auferstehung bedeutet somit eine „Wiederanzündung“ oder Wiedererweckung der animalischen Existenz oder Seele; da nun kein Wesen oder Seele ohne Leib bestehen kann, so

folgt daraus, daß bei einer Auferweckung von Wesen oder Seelen neue Leiber, neue Organismen, mit inbegriffen sind. So versichert uns die Schrift, daß die zum Staub zurückkehrenden menschlichen Körper nie wiederhergestellt werden, sondern daß Gott in der Auferstehung einem jeden einen Leib geben wird nach seinem Gutbefinden. — 1. Kor. 15 : 37—40.

Der Apostel erklärt hier, daß in der Auferstehung eine besondere Klasse einer neuen Natur würdig erachtet werden wird, der geistigen Natur statt der menschlichen oder fleischlichen, und daß diese große Naturverwandlung, wie wir erwarten sollten, darin bestehen wird, daß die Glieder dieser Klasse eine andere Art Leib empfangen werden. Die Kerze kann uns auch hier als ein Beispiel dienen. Angenommen, die fleischliche oder menschliche Natur werde durch die Talgkerze vertreten, so könnte der neue Leib durch die heller brennende Wachskerze oder noch besser durch eine elektrische Bogenlampe dargestellt werden.

Wäre uns die Auferstehung nicht durch unseren allmächtigen und allweisen Schöpfer verbürgt, so könnten wir mit Recht irgendeinen Mißgriff befürchten, wobei die Identität des einzelnen verloren gehen würde, besonders bei solchen, denen eine Natur-Verwandlung durch ihr Teilhaben an der ersten Auferstehung als Geistwesen gewährt wird. Wir dürfen aber auch diese Angelegenheit, wie alle anderen, ihm überlassen, mit dem wir es zu tun haben. Er kennt alle unsere Gedanken und ist imstande, sie im neuen Gehirn wiederzuerzeugen, sodaß auch keine einzige unserer hier empfangenen Lektionen und gemachten wertvollen Erfahrungen verloren gehen wird. Er ist zu weise, um zu irren, und zu gut, um hart oder lieblos zu sein; und was er verheißten hat, wird er auf eine Art und Weise erfüllen, die dann alle unsere Bitten und alles Erwarten weit übersteigt.

Manche scheinen zu glauben, daß die beerdigten Leiber in allen ihren Teilen wiederhergestellt werden sollen; daß aber dies nicht so ist, bezeugt des Apostels Wort: „Du säest [in den Tod] nicht den Leib, der werden soll.“ Die Seele oder das empfindungsfähige Wesen ist es, was Gott durch seine Erweckungskraft wiederherzustellen beabsichtigt, und er wird in der Auferstehung jeder Person (jeder Seele oder jedem fühl-

lenden Wesen) einen solchen Leib geben, wie ihn seine unendliche Weisheit vorgesehen hat: der Herauswahl, der in diesem Zeitalter auserwählten „Braut“, geistige Leiber, und der übrigen Menschheit (der Wiederherstellungsklasse) menschliche Leiber, doch nicht die, welche sie im Tode verlor. — 1. Kor. 15 : 37, 38.

Wie bei Adams Erschaffung die Vereinigung eines Organismus mit dem Odem des Lebens einfühlendes Wesen oder eine Seele erzeugte, so bewirkt die durch irgendeine Ursache hervorgerufene Trennung dieser beiden Elemente das Ende jedes fühlenden Wesens, das Aufhören aller Gedanken und Empfindungen. Die Seele (das empfindende Wesen) hört zu bestehen auf, der Leib zerfällt in Staub, wovon er genommen ist, während der Geist oder Odem des Lebens zu Gott zurückkehrt, der ihn Adam und durch diesen der ganzen Menschheit mitgeteilt hat. (Pred. 12 : 7) Er kehrt in dem Sinne zu Gott zurück, daß er fortan nicht mehr unter der menschlichen Gewalt steht, wie bei der Zeugung, und daß er nur durch die göttliche Kraft den Menschen je wiedergegeben werden kann. Wenn wir als vom Herrn Belehrt uns dieser Tatsache stets erinnern, so setzen wir als natürliche Folge davon allein auf Gott und auf Christum, seinen nun erhöhten Vertreter, unsere Hoffnung auf zukünftiges Leben durch die Auferstehung. (Luk. 23 : 46; Apg. 7 : 59) Wenn Gott also für das zukünftige Leben des Menschen nicht durch ein Lösegeld und eine verheißene Auferstehung Vorsorge getroffen hätte, so würde der Tod für die Menschheit das Ende jeglicher Hoffnung bedeutet haben. — 1. Kor. 15 : 14—18.

Gott hat aber für unser Wiederleben Vorkehrung getroffen, und seitdem er seinen gnädigen Plan bekanntgegeben hat, haben alle seine inspirierten Schriftsteller, Propheten und Apostel, den Zustand der Menschen zwischen ihrem Tod und dem Auferstehungsmorgen nie anders denn als „Schlaf“, d. h. als eine Zeit gänzlicher Bewußtlosigkeit dargestellt, was jeder denkende Mensch auch als selbstverständlich finden muß. Der Vergleich dieses Zwischenzustandes mit dem Schlaf ist übrigens ganz vortrefflich, denn die Menschen werden den Augenblick ihrer Auferweckung als den nächsten Moment nach ihrer Auflösung empfinden. So sprach z. B. auch unser Herr vom Tode des Lazarus: „Lazarus, unser Freund, ist eingee-

[schlafen; aber ich gehe hin, auf daß ich ihn [von seinem Schläfe] aufwede.“ Nachher aber, als er sah, daß seine Jünger ihn nicht verstanden hatten, sagte er: „Lazarus ist gestorben.“ (Joh. 11: 11, 14) Angenommen, die Lehre, daß die Menschen ihr Bewußtsein auch im Tode nicht verlieren, sei richtig, ist es dann nicht merkwürdig, daß Lazarus nicht das Geringste von seinen Erfahrungen erzählte, die er während jener vier Tage gemacht hatte? Es wird doch niemand behaupten wollen, er sei in einer „Hölle“ und in der Qual gewesen, denn unser Herr hieß ihn ja seinen „Freund“. Wäre er aber in himmlischer Seligkeit gewesen, so hätte er ihm wahrlich keinen Freundesdienst erwiesen. Wie unser Herr erklärte, hat Lazarus aber geschlafen, und der Herr erweckte ihn zum Leben und Bewußtsein, er wurde wieder ein empfindendes Wesen, eine Seele; und dieses ganze Wunderwerk Jesu ist sowohl von Lazarus als auch von seinen Freunden augenscheinlich als große Gnade anerkannt und gewürdigt worden.

Der Gedanke, daß wir uns jetzt in der Nacht des Sterbens und des Schlafens befinden im Vergleich zu dem Morgen der Auferweckung und Auferstehung, durchzieht die ganze Bibel. „Während einer Nacht dauert das Weinen, aber am Morgen kommt die Freude“ (Psl. 30: 5, engl. Übers.) — am Auferstehungsmorgen, wenn die Schläfer aus ihren Gräbern hervorkommen werden, wie der Prophet es schildert: „Wachet auf und jubelt, die ihr im Staube [der Erde] lieget!“ — Jes. 26: 19.

Auch die Apostel bedienten sich häufig dieser passenden und hoffnungsvollen Redensart. So sagt Lukas von Stephanus, dem ersten Märtyrer: „er entschlief“; den gleichen Ausdruck berichtet er auch von Paulus, indem er dessen Rede zu Antiochien wiedergibt und in bezug auf David schreibt: „er entschlief“. (Apg. 7: 60; 13: 36) Petrus braucht die gleiche Redensart, indem er sagt: „Die Väter sind entschlafen.“ (2. Petr. 3: 4) Und Paulus selbst bediente sich derselben öfter, wie wir aus den folgenden Stellen zur Genüge ersehen können:

„Wenn aber der Mann entschlafen ist.“ — 1. Kor. 7: 39.

„Von denen die meisten bis jetzt übriggeblieben, etliche aber auch entschlafen sind.“ — 1. Kor. 15: 6.

„Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen.“ — 1. Kor. 15:20.

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle schlafen.“ — 1. Kor. 15:51. (Diaglott, engl.)

„Wir wollen aber nicht, Brüder, daß ihr, was die Entschlafenen betrifft, unfundig seid.“ — 1. Thess. 4:13.

„Gott wird die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen [griech. „herausführen“ — aus dem Tode].“ — 1. Thess. 4:14.

Wenn das Königreich und die Zeit der Auferstehung hereinbricht, „werden wir, die übrig bleiben, in der Ankunft [Gegenwart, griech. *Parusia*] des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen.“ — 1. Thess. 4:15.

Derselbe Gedanke liegt auch in Daniels Beschreibung der Auferstehung: „Und viele von denen, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen.“ (Dan. 12:2) Aus dieser Stelle ergibt sich außerdem, daß bei den Schläfern sowohl die guten als auch die bösen inbegriffen sind. Sie „entschliefen“ im Frieden, um auf den Tag Christi, den Tausendjahrtag, zu warten, in der festen Überzeugung, „daß er [Christus] mächtig ist, das ihm von mir [ihnen] anvertraute Gut auf jenen Tag zu bewahren.“ — 2. Tim. 1:12.

Im Alten Testament kommt dieser Gedanke nicht weniger häufig vor, und von jener Zeit an, da Gott Abraham zum erstenmal das Evangelium von einer Auferstehung verkündete, hat sich der Ausdruck „mit seinen Vätern entschlafen“ im Alten Testament sozusagen eingebürgert. Hiob kleidet den Gedanken in ganz besonders deutliche Sprache, wenn er sagt: „O daß du in dem Scheol mich verstecktest, mich verbärgest, bis dein Zorn sich abwendete [vorüber wäre].“ (Hiob 14:13) Die gegenwärtige Zeit des Sterbens ist die Zeit des Zornes Gottes, indem um Adams Sünde willen der Fluch des Todes auf der ganzen Menschheit lastet. Es ist uns aber verheißen, daß der Fluch zu einer bestimmten Zeit aufgehoben werden wird, und daß durch den Erlöser ein Segen für alle Geschlechter der Erde kommen soll; und so fährt Hiob weiter fort: „All die Tage der mir verordneten Zeit will ich warten, bis meine Wandlung kommt; [dann] wirst du rufen [Joh. 5:25], und ich will dir antworten, du wirst dich sehnen nach dem Werk deiner Hände.“ (Hiob 14:14, 15 — engl. Übers.) Und die wir Diener des Neuen

Bundes sind, lesen die bezügliche Antwort des Herrn: „Alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören [sie werden erwachen und zu voller Erkenntnis Gottes kommen und somit reichlich Gelegenheit haben, das ewige Leben zu erlangen].“ — Joh. 5 : 25, 28, 29.

Dieser Todes„schlaf“ ist eine Periode der vollständigen Bewußtlosigkeit, sodaß die Auferweckten keine Ahnung von dessen Zeitdauer haben werden. Der „Schlaf“ ist allerdings hier ein nur angepaßter, d. h. bildlicher Ausdruck, denn die Toten sind wirklich tot, gänzlich vernichtet, ausgenommen, daß Gott in seiner Weisheit ihre Identität (ihr Gedächtnis) aufbewahrt und durch Christum ihre Auferweckung verordnet hat, ihre Neugestaltung und Auferstehung. Und das wird in der That eine Neuschöpfung sein, eine größere Offenbarung der göttlichen Macht als es die ursprüngliche Erschaffung Adams und Evas war, indem diese Neuschöpfung die ungeheure Zahl von 50 Milliarden einschließen wird, anstatt nur zwei Personen, eine Wiederhervorbringung von unendlicher Verschiedenheit, statt der ursprünglichen Einheit in Adam. Ja, nur unser Gott besitzt solche unbegrenzte Weisheit und Allmacht, und er ist fähig und willig, das großartige Werk hinauszuführen. In der Ausrottung des von Gott eine Zeitlang zugelassenen Bösen werden alle die herrlichen Einzelheiten des göttlichen Charakters zutage treten, wie sie sonst nicht offenbar und erkannt worden wären. So werden vor Engeln und Menschen die Gerechtigkeit und Liebe, die Allmacht und Weisheit Gottes hervorleuchten, und alle seine Geschöpfe werden einen so herrlichen Charakter bewundernd anerkennen und sich dessen Einzelheiten anzueignen suchen.

Das Zeugnis der Heiligen Schrift über die Notwendigkeit einer Auferstehung der Toten ist ganz klar und bestimmt, wie könnte aber von einer Auferweckung die Rede sein, wenn niemand tot wäre, sondern wie viele es behaupten, „alle, die zu sterben scheinen, viel lebendiger werden als sie es zuvor waren?“ Eine solche Behauptung widerspricht nicht nur den fünf Sinnen eines jeden denkenden Wesens, sondern auch der bestimmten Erklärung der Schrift: „Denn für einen jeden, der all den Lebenden zugesellt wird, gibt es Hoffnung; denn selbst ein lebendiger Hund ist besser daran als ein toter Löwe. Denn die Lebenden [auch die am wenigsten Intelligenten] wissen, daß sie sterben werden, die Toten aber wissen

gar nichts, und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Gedächtnis ist [in den allermeisten Fällen] vergessen. Sowohl ihre Liebe als auch ihr Haß und ihr Eifern sind längst verschwunden, und sie haben ewiglich [hebr. o l a m, für eine lange unbestimmte Zeit] kein Teil [kein Interesse] mehr an allem, was unter der Sonne geschieht . . . Alles, was du zu tun vermagst mit deiner Kraft, das tue; denn es gibt weder Tun, noch Überlegung, noch Kenntniss, noch Weisheit im Scheol*), wohin du [die Seele, das fühlende Wesen] gehst.“ — Pred. 9 : 4—10; Jes. 26 : 14.

„Du machst zunichte die Hoffnung des Menschen. Du überwältigst ihn für immer, und er geht dahin; sein Angesicht entstehend, sendest du ihn hinweg. Seine Kinder kommen zu Ehren, und er weiß es nicht; und sie werden gering, und er achtet nicht auf sie.“ — Hiob 14 : 19—21; Jes. 63 : 16.

Beachte auch die Bedeutung der Apostelworte in dem bekannten, über die Erlösung handelnden Kapitel 1. Kor. 15 : 12—54. Er sagt:

„Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er aus den Toten auferweckt sei, wie sagen etliche unter euch, daß es keine Auferstehung gebe?“

Wenn die Toten nicht tot, sondern lebendiger sind als zuvor, dann gibt es ja überhaupt keinen Toten, und somit wäre die Auferstehung der Toten ein Ding der Unmöglichkeit. Der Apostel glaubt aber an keine solche Lehre, sondern bezeugt im Gegenteil, daß die Toten *vergehen* wie die niedrigere Schöpfung, daß sie verloren wären, wenn Gott sie nicht auferwecken würde, und daß alle unsere Hoffnungen für sie vergeblich wären, wenn sie nicht Auferstehungshoffnungen seien. Beachte jedes Wort dieser kräftigen Beweisführung Pauli als eines der größten Logiker, welche die Geschichte aufzuweisen vermag:

„Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auferweckt [sondern immer noch tot]; wenn aber Christus nicht auferweckt [sondern noch tot] ist, so ist also auch unsere Predigt vergeblich, aber auch euer

*) *Scheol* ist der Zustand der Toten und betrifft die *Seele*, im Gegensatz zu „Grab“, dem Orte, wo die toten Leiber hingelegt werden, und wofür im Hebräischen „*qeb ar*“ steht. Siehe Ps. 30 : 3; 49 : 15; 89 : 48; im Gegensatz zu 2. Chron. 34 : 28; Hiob 10 : 19; Ps. 88 : 5. Die *Seele* unseres Herrn ging in den *Scheol*, den Zustand des Todes (Ps. 16 : 10; Apg. 2 : 27), währenddem sein *Leib* im *Grabe* eines Reichen gelegen hat. — Jes. 53 : 9.

Glaube vergeblich [weil ein toter Christus nichts wissen und niemandem helfen könnte]. Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes erfunden [wir sind gottlose Betrüger anstatt von Gott gesandte Lehrer]; weil wir in bezug auf Gott gezeugt haben, daß er den Christus auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden. Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt."

Man sollte beachten, daß es Paulus in seiner Beweisführung nicht auf eine Auferstehung des Leibes abgesehen hat, sondern auf eine Auferweckung des Wesens oder der Seele; — daß „seine Seele dem Scheol [Hades] nicht gelassen werde.“ (Ps. 16 : 10; Apg. 2 : 31, 32) Hätte Paulus der heute allgemein angenommenen Auferstehungslehre gehuldigt, würde er sich wohl etwa so geäußert haben: Einige von euch reden von einer Auferstehung des Leibes, als wäre sie ohne Bedeutung; sie ist aber sehr wichtig, denn der Leib ist in Wirklichkeit ein „Hinderniß“, ein „Gefängnis“ für die Seele, welche viel besser daran wäre, wenn sie davon „befreit bliebe“. Die Auferstehung des Leibes wird, wann irgend sie stattfinden mag, als ein Unglück empfunden werden, indem sie das „Wiedergefangennehmen“ der Seele und infolgedessen eine Beschränkung ihrer Fähigkeiten nach sich zieht.

Der Apostel sagt aber gar nichts Derartiges, weil er damit der Wahrheit ins Gesicht geschlagen hätte. Er lehrte eine Auferstehung der Seele oder des fühlenden Wesens vom Zustand der Bewußtlosigkeit, des Todes; die Auferstehung des gestorbenen Leibes bestritt er, indem er sagt: „Du säest nicht den Leib, der werden soll: . . . [in der Auferstehung des Wesens oder der Seele] gibt Gott ihm einen [neuen] Leib, wie er gewollt hat und einem jeden der Samen seinen eigenen [den für ihn passenden] Leib.“ (1. Kor. 15 : 37, 38) Die Massen der Menschheit werden menschliche Leiber empfangen, doch nicht dieselben Leiber, die in der Erde vermoderten, und deren Bestandteile sich in unendlich kleine pflanzliche oder tierische Organismen verwandelten. Die Glieder der Herauswahl werden geistige Leiber empfangen, gleich dem ihres auferstandenen Herrn und gänzlich verschieden von ihren irdischen Leibern, wie auch der Apostel erklärt: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden, wir wissen,

daß, wenn er offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist" — nicht wie er war. — 1. Johannes 3 : 2.

Laßt uns aber die Beweisführung des Apostels weiter verfolgen. Er erklärt:

„Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube eitel; ihr seid noch in euren Sünden. Also sind auch die, welche in Christo entschlafen sind, verloren gegangen.“ — B. 17, 18.

Denjenigen, welche behaupten, daß die Seele nicht sterben kann und wirklich nicht stirbt, und die somit die Auferweckung der Seele oder des empfindenden Wesens leugnen und deshalb genötigt sind, alle die Auferweckung betreffenden Schriftzeugnisse nur auf den Leib anzuwenden, verursachen diese Worte des inspirierten Apostels große Verlegenheit. Wenn sie behaupten, daß Christus während jener drei Tage (von denen er selbst erklärt: „Ich war tot“) lebendig gewesen sei, „lebendiger als je“, und daß sein Auferstehungsleib derselbe sei, den man als verwundet und vernarbt in Josephs Grab legte, wie wollen sie denn beweisen, daß der Glaube an einen Christum, der ja doch nicht gestorben, sondern nur seinen Leib für drei Tage beiseite gelegt hatte, ein eitler Glaube sei? Wie können sie zugeben, daß solch ein Glaube nicht von der Verdammnis befreit? Wie wollen sie beweisen, daß der von seinem Leibe „befreite“ und deshalb nur „um so lebendigere“ Christus ohne seine Auferstehung den Sündern nicht helfen könnte, und also alle in Christo Schlafenden „verloren“ seien?

Ihre ganze Theorie steht in scharfem Gegensatz zu der von der Heiligen Schrift bestätigten Tatsache. Sie leugnen, daß irgendeine Seele sterben (griech. apollymi, vernichtet werden) könne, während der Apostel sagt, daß es geschehe, und selbst unser Herr erklärt: „Gott vermag beides, Leib und Seele, gänzlich zu zerstören.“ Sie leugnen mit ihrer Theorie, daß es in Christo Entschlafene gibt, da sie ja nicht zugeben wollen, daß der Tod ein Schlaf sei, dem am Auferstehungsmorgen ein Erwachen folgen werde, trotzdem sowohl unser Herr selbst als auch seine Apostel und alle heiligen Propheten einstimmig den Tod als einen Schlaf erklären, von dem allein durch Gottes Macht die Seele oder das fühlende Wesen wieder zum Bewußtsein, zum Leben erweckt werden kann. Auch die, welche

in der ersten Auferstehung die Verwandlung zur göttlichen Natur erfahren, werden so sicher Seelen sein, wie sie es in ihrer irdischen Natur gewesen sind. Ist doch Gott selbst eine Seele: „Wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele [Psyche, fühlendes Wesen] kein Wohlgefallen an ihm haben.“ — Hebräer 10 : 38.

Die platonische Philosophie (wonach der Mensch nicht sterben kann, sondern bei seinem Tode nur zu sterben scheint) hatte sich zur Zeit des ersten Advents in ganz Griechenland eingebürgert und bildete für die Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden ein großes Hindernis. So lesen wir z. B., daß, als Paulus in Athen predigte, ihm die Philosophen als einem großen Lehrer willig Gehör schenkten, bis er die Auferstehung der Toten berührte, da war's genug; sie hatten ferner kein Interesse an seiner Lehre, indem sie ihren Glauben als einen großen Vorsprung hielten, im Vergleich zu der jüdischen Idee, wonach die Toten ohne eine Auferstehung keine zukünftige Existenz zu gewärtigen hätten. „Als sie aber von Totenaufstehung hörten [und daraus erkannten, daß Paulus mit ihrer Lehre der Unsterblichkeit der Seele nicht einig ging], spotteten die einen“, die anderen sagten: Laß es genug sein für heute. — Apg. 17 : 32.

Die heidnische Idee, daß der Tod nicht ein Aufhören der Existenz, sondern eine Stufe zu vollkommenerem Leben bedeute, hatte zur Zeit des ersten Advents den jüdischen Glauben nicht im geringsten verdrängt. Die Pharisäer bildeten die Hauptsekte unter den Juden, und unser Herr erkannte sie als Nachfolger und Vertreter des mosaischen Gesetzes an, indem er erklärte: „Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben sich auf Moses Stuhl gesetzt.“ (Matth. 23 : 2) Die an Zahl geringere Sekte der Sadduzäer stand in bezug auf ihren Einfluß den Pharisäern am nächsten; sie waren eigentliche Ungläubige, Materialisten. Sie leugneten jede zukünftige Existenz und glaubten, der Mensch stirbe genau wie das Tier, indem sie keine Auferstehung der Toten zugaben. Sie glaubten nicht an all die messianischen Verheißungen und leugneten das Dasein jedwelcher übermenschlicher Wesen, wie Engel usw. Josephus sagt freilich etwas von einer Sekte, die der unter den Heiden allgemein verbreiteten platonischen Lehre huldigte, laut der der Mensch in Wirklichkeit nie stirbe, sondern in der als Tod bekannten Krisis nur einen Fortschritt in seiner

Lebensentwicklung mache. Vergessen wir aber nicht, daß Josephus seine jüdische Geschichte schrieb, während er am römischen Hof weilte, und daß er damit das Interesse des Kaisers und seines Hofes für die jüdische Nation zu gewinnen suchte. Die Römer hatten die Juden als ein „halsstarriges und aufrührerisches Volk“ kennen gelernt, und sie schrieben ihren Charakter zum guten Teil ihrer sonderbaren Religion zu. In gewisser Beziehung war dies eine richtige Vermutung, denn es ist eine unzweifelhafte Tatsache, daß die Wahrheiten göttlicher Offenbarung in ihren Verehrern einen gewissen Geist der Freiheit erwecken, indem sie die großen Unterschiede zwischen Priesterschaft und gewöhnlichem Volk und zwischen Königen und Untertanen ganz erheblich verringern, denn laut dem Worte Gottes gilt bei dem höchsten Richter und König kein Ansehen der Person, alle müssen vor ihm offenbar werden. Josephus wünschte aber diesem biblischen Charakterzug seines Volkes und damit auch der jüdischen Religion entgegenzutreten; er tat deshalb der Wahrheit Gewalt an, indem er dem römischen Hof zu zeigen suchte, daß die Religion seines Volkes mit verschiedenen heidnischen Religionen: 1) in bezug auf das Bewußtsein der Toten, und 2) in betreff des Glaubens an eine ewige Dual*) völlig übereinstimme. Um das zu beweisen, erwähnt er die Sekte der Essenier, als wäre sie die maßgebende unter den Juden gewesen. In Wirklichkeit war diese Sekte aber so unbedeutend, daß sie im ganzen Neuen Testament überhaupt nirgends erwähnt ist und augenscheinlich auch nie, weder mit dem Herrn noch mit den Aposteln in Berührung kam, während auf die Pharisäer und Sadduzäer beständig und häufig Bezug genommen ist.

„Für ihn leben alle.“ — Lukas 20 : 37, 38.

Kurz nachdem unser Herr die Doctoren des Gesetzes und die Pharisäer und Schriftgelehrten durch Beantwortung ihrer Fragen in Verwirrung gebracht hatte, kamen auch die Sadduzäer mit einer Frage und hofften damit die Lehren des Herrn widerlegen zu können und ihre Stellung als Ungläubige zu

*) An die ewige Dual glaubten die Juden nie, einige wenige ausgenommen; die römischen Kaiser begünstigten diese Theorie, indem dieselbe den kaiserlichen Einfluß auf das gewöhnliche Volk vermehrte. Später legten sich die Kaiser den Titel „Pontifex Maximus“ (höchster religiöser Herrscher) bei, welcher Titel nachher von der röm. katholischen Kirche den Päpsten verliehen wurde.

rechtfertigen. Diesen Sadduzäern, die behaupteten, die Toten bleiben für immer tot, entgegnete unser Herr: „Daß aber die Toten auferstehen, hat auch Moses angedeutet in dem Dornbusch, wenn er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist aber nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen: denn für ihn leben alle.“

Jesus brachte dies als einen selbstredenden Beweis, „daß die Toten auferstehen“, indem sich Gott sicherlich nicht auf Wesen berufen würde, die gänzlich und für immer von jeder Existenz abgeschnitten sind. Er beweist damit ferner, daß Gott in seinem Plan eine Auferstehung bestimmt hatte, und daß die, welche von den Menschen „tot“ genannt werden, „für ihn alle leben.“ Von Gottes Standpunkt aus betrachtet „schlafen“ sie nur. Und deshalb spricht das Wort Gottes von solchen als von „Entschlafenen“ und nicht als von Vernichteten. Die ursprüngliche Strafe lautete allerdings auf Vernichtung, aber diese Strafe ist durch das Lösegeld nun aufgehoben. So spricht deshalb Moses: „Du lässest zum Staube zurückkehren den Menschen, und sprichst [in der Auferstehung]: Kehret zurück, ihr Menschenkinder!“ (Psl. 90 : 3; 103 : 4) Indem er sagt: „Ich bin der Gott Abrahams“, spricht Gott nicht nur von vergangenen Dingen, als wären sie noch gegenwärtig, sondern auch von zukünftigen, als wären sie schon da. — Römer 4 : 17.

Geist, Seele und Leib der Kirche. — 1. Thess. 5 : 23.

Die Ausdrücke Geist, Seele und Leib werden hier im bildlichen Sinn in bezug auf die gesamte Kirche gebraucht. Paulus bittet den Herrn: „Euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt auf die Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi.“ Dieses Gebet müssen wir als sich auf die Kirche als Ganzes beziehend verstehen, auf die erwählte Kirche, auf die, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Der wahre Geist der „kleinen Herde“ ist erhalten geblieben, und auch ihr Leib kann trotz der Unmasse von Scheinweizen, die ihn zu verstecken und zu ersticken droht, noch heute unterschieden werden. Und ihre Seele, ihre Intelligenz, ihre Tätigkeit, ihr empfindendes Wesen offenbart sich überall und zeugt vor allem Volk von dem Kreuz, von dem Lösegeld.

Anderz lassen sich diese Worte des Apostels nicht auslegen; denn so sehr auch die Ansichten über die Erhaltung der p e r s ö n l i c h e n „Geister“ und „Seelen“ der hier besprochenen Leute voneinander abweichen mögen, so stimmen doch alle darin überein, daß ihre Leiber nicht erhalten geblieben, sondern auch zu Staub und Asche geworden sind, wie diejenigen aller übrigen Menschen. Ferner ist zu beachten, daß in dieser Stelle die Worte „Geist, Seele, Leib“ in der Einzahl und nicht in der Mehrzahl gebraucht werden.

Was bedeutet „Scheol“ oder „Hades“, wohin alle Seelen gehen?

Da es von den Seelen oftmals heißt, sie gehen in den Scheol oder Hades, so hat man die Theorie aufgestellt, es müsse nach der Auflösung des Menschen, nach der Trennung des Odems oder Lebensgeistes vom Organismus oder Leib, die Seele als ein wirkliches, seines Daseins bewußtes Wesen weiterbestehen; es ist deshalb nur am Plat, wenn wir auch hierüber das Wort Gottes zurate ziehen, und an Hand desselben untersuchen, was Scheol und Hades ist.

Das hebräische Wort S c h e o l kommt im Alten Testament 65 mal vor und ist in der gewöhnlichen Lutherbibel einigemal mit G r u b e und G r a b, meistens aber mit Hölle übersetzt worden. Diese Übersetzungen erweisen sich aber alle drei als falsch, wenn man den Sinn der heute gebräuchlichen Wörter Grube, Grab und Hölle mit dem des Wortes Scheol vergleicht. (Die Elberfelder Bibel hat die Worte Scheol und Hades überall unübersetzt beibehalten) Die Bedeutung des hebräischen Wortes S c h e o l und des ihm genau entsprechenden griechischen H a d e s kann nämlich mit keinem deutschen Worte genau wiedergegeben werden; der Sinn der Wörter ist: v e r b o r g e n oder a u s g e l ö s c h t oder d u n k e l, der Zustand des Todes; sie bezeichnen nicht einen Ort, sondern einen Zustand; und es würde deshalb das Wort V e r g e s s e n s e i n den Ausdrücken Scheol und Hades vielleicht besser entsprechen als irgendein anderes deutsches Wort. In den Wörtern Scheol und Hades liegt nicht die geringste Andeutung von Freude oder Leid oder von irgendeinem Gefühl; der Zusammenhang muß uns dabei als Anleitung dienen. Das klare Zeugnis der Heiligen Schrift geht dahin, daß die ganze Menschheit

dem Scheol, Hades, dem Vergessensein anheimfallen muß, und daß dieser Zustand jegliches Licht, jegliche Erkenntnis, Weisheit und Überlegung gänzlich ausschließt; da gibt es weder Lob des Herrn noch Lästerung seines Namens; es ist ein Zustand gänzlicher Stille, in keiner Hinsicht wünschenswert, ausgenommen, daß damit eine Hoffnung der Auferstehung verbunden ist.

Wir werden uns überzeugen können, daß beiderlei „Seelen“, gut und böse, in den Scheol, in den Zustand des Vergessenseins gehen, um dort auf den Morgen des Tausendjahrtages zu warten, wo der Ruf des Lebengebers ihrem Vergessensein ein Ende machen wird. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Übersetzer oder Verbesserer der gewöhnlichen Lutherbibel sich in bezug auf die Verdeutschung von Scheol und Hades vielerorts widersprechen. Trotzdem ihre Inkonsequenz der Unehrllichkeit oft recht verdächtig ähnlich sieht, wollen wir ihnen dieselbe nicht gänzlich zur Last legen, sondern sie eher als das Ergebnis der bezüglich dieses Gegenstandes allgemein herrschenden Verwirrung betrachten, die in den finsternen Jahrhunderten durch falsche Lehren erzeugt wurde und größtenteils bis auf den heutigen Tag unterhalten wird. Es ist übrigens auch möglich, daß das von Luther soviel gebrauchte Wort „Hölle“ in der altdutschen Sprache mehr den Sinn von „hüllen“ in sich barg und sich somit von der heutigen „Hölle“, dem angeblichen Orte ewiger Qual, wesentlich unterschied.

Der Leser möge die unten angeführten Stellen, in welchen das hebräische Wort Scheol vorkommt, nun recht sorgfältig prüfen und sich überzeugen, welche schreckliche Schlussfolgerung man einerseits daraus ziehen müßte, wenn mit Luthers Hölle immer „höllisches Feuer“ oder „Ort ewiger Qual“ gemeint wäre, und wie andererseits die gleichen Stellen so schön und harmonisch klingen und dem Zusammenhang so trefflich entsprechen, wenn das Wort Scheol überall mit Vergessenheit oder Vergessensein übersetzt wird. Im letzteren Fall bezeugen alle einstimmig, daß die „Seelen“ dem Scheol, der Vergessenheit anheimfallen — nicht um dort zu leiden oder sich zu freuen, auch nicht um irgendetwas zu lernen oder zu tun, sondern um in der Vergessenheit zu bleiben bis zum Er tönen der „Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes.“ Betrachten wir nun folgende Schriftzeugnisse:

„Leidtragend werde ich hinabfahren zu meinem Sohne in den Scheol [in die Vergessenheit].“ — 1. Moſe 37 : 35.

So beweinte Jakob ſeinen Sohn Joſeph, den er eines gewaltſamen Todes geſtorben glaubte.

„Begegnete ihm [Benjamin] ein Unfall auf dem Wege, auf dem ihr zieht, ſo würdet ihr mein graues Haar mit Kummer hinabbringen in den Scheol [in die Vergessenheit].“ (1. Moſe 42 : 38) — Dies waren die Worte Jakobs, als er ſeinen Sohn Benjamin nach Ägypten ziehen laſſen ſollte; er befürchtete, Benjamin möchte auch getötet werden, wie er es von Joſeph vermutete.

Dieſelben Worte finden wir in 1. Moſe 44 : 29 wieder, als die Brüder Joſeph's erzählten, was ihnen bei der Abreiſe ihr Vater über Benjamin eingechärft hatte. Und im 31. Verſe beſtätigen ſie es ſelbſt mit den Worten: „Und deine Knechte werden das graue Haar deines Knechtes, unſeres Vaters, mit Kummer hinabbringen in den Scheol [Vergessenſein].“

Hier haben wir vier Beiſpiele, wo in den gewöhnlichen Bibelüberſetzungen das Wort Scheol mit „Grube“ wiedergegeben iſt. Man beachte, wie ganz unpaſſend es wäre, wenn hier das Wort „Hölle“ mit ſeinem gewöhnlichen Feuer, Angst und Qual einſchließenden Sinn ſtehen würde. Augenscheinlich haben die Überſeher eingesehen, daß Jakob und ſeine Söhne ſich nicht in der Hölle befinden können und auch nie erwarteten, dorthin zu gelangen; ſo mußten ſie für das hebräiſche Wort Scheol einen anderen Ausdruck wählen, und überſetzten es mit „Grube“. Trotzdem glauben ſie dabei aber nicht, noch tut es die große Mehrzahl, daß Jakob in die Grube ging, oder irgend daran dachte, in die Grube zu gehen. Der Patriarch bezog ſich dabei auch ſelbſt nicht auf die Beerdigung ſeines Leibes in ein Grab, denn ſonſt würde er ſich ohne Zweifel deſſelben hebräiſchen Wortes bedient haben, das er anderwärts in bezug auf Rahel's Grab gebraucht, nämlich Deburah (1. Moſe 35 : 20), oder aber des Wortes Debar, welchen Ausdruck ſein Sohn Joſeph bezüglich des Grabes Jakobs brauchte, das ſich der Letztere ſchon zu ſeinen Lebzeiten hatte zubereiten laſſen. (1. Moſe 50 : 5) Wir ſehen aber im Gegenteile, daß Jakob von ſich ſelbſt als einem Weſen, einer Seele, ſprach, daß der Verluſt Benjamin's ihn in ſeinem nun hohen Alter

und seiner schwachen Gesundheit hinabbringen würde in die Vergessenheit, in den Zustand des Todes.

„Wenn aber Jehova ein Neues schafft, und der Erdboden seinen Mund aufthut und sie verschlingt, und alles, was sie haben, und sie lebendig hinabfahren in den Scheol [in die Vergessenheit] . . . Und sie . . . führen lebendig hinab in den Scheol [Vergessenheit]; und die Erde bedeckte sie; und sie kamen um aus der Mitte der Versammlung.“ — 4. Mose 16 : 30, 33.

Diese zwei Texte beziehen sich auf Korah, Dathan und Abiram und zeigen, wie diese Männer umkamen. Luther gebraucht hier das Wort „Hölle“; wäre aber damit die sogenannte Feuerhölle gemeint, so hätten wir hier den Beweis, daß sich der angebliche Ort der Qual gerade unter der Oberfläche unserer Erde befinde. Wie einfach und klar sind aber die beiden Stellen, wenn sie richtig verstanden werden: die Erde öffnete ihren Mund und verschlang sie, und sie fuhr mitten aus des Lebens Tätigkeit hinab in die Vergessenheit, in die Bewußtlosigkeit.

„Denn ein Feuer ist entbrannt in meinem Zorn und wird brennen bis in den untersten Scheol, und es wird verzehren die Erde und ihren Ertrag und entzünden die Grundfesten der Berge.“ — 5. Mose 32 : 22.

Hier ist allerdings von einem Feuer die Rede, aber nicht von buchstäblichem Feuer. Der ganze Zusammenhang beweist, daß es sich um den Feuereifer Gottes handelt; man lese nur die darauffolgenden Verse: „Sie vergehen vor Hunger und sind aufgezehrt von Fieberglut und giftiger Pest . . . Draußen wird das Schwert rauben und in den Gemächern der Schrecken.“ Bezüglich der Erfüllung dieser Weissagung sind wir nicht auf Vermutungen angewiesen, denn der unter dem Einfluß des Heiligen Geistes redende Apostel Paulus bezieht sich auf dieselbe Stelle und wendet sie auf die fleischlichen Israeliten an und auf die Trübsal, die über sie als Nation hereinbrach, als sie den Herrn Jesum verworfen hatten und deshalb dann selbst vom Herrn verworfen wurden. Der Apostel erklärt, daß „der Zorn [Gottes] völlig [bis zum Ende] über sie gekommen sei. (1. Thess. 2 : 16) Der göttliche Zorneseifer entbrannte wider sie und hörte nicht auf zu brennen, bis sie als Volk für ihre Nationalsünde aufs äußerste gezüchtigt worden waren. Wenn Gott seinen Zorn an ihnen

völlig ausgeübt haben wird, sie dabei bis in das tiefste Vergessensein (Scheol) immer wieder heimsuchend, dann wird er wieder freundlich zu ihnen reden und zur Herauswahl sprechen: „Tröstet, tröstet mein Volk! Redet zum Herzen Jerusalems, und rufet ihr zu, daß ihre Mühsal vollendet, daß ihre Schuld abgetragen ist, daß sie von der Hand Jehovas Zwiefältiges empfangen hat für alle ihre Sünden.“ (Jesaja 40: 1, 2) Dann wird auch die von Paulus bestätigte Errettung Israels kommen, kraft des göttlichen Ausspruches: „Dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ (Römer 11: 26, 27) Den gleichen Gedanken, daß nach diesem Brennen des göttlichen Zornes gegen Israel bis in sein tiefstes Vergessensein wieder göttlicher Segen folgen wird, finden wir auch in später folgenden Versen unseres Textes. — Siehe 5. Mose 32: 26—43.

„Jehova tötet und macht lebendig, er führt in den Scheol [in die Vergessenheit] hinab und führt herauf [durch eine Auferstehung aus dem Vergessensein, aus dem Scheol].“ — 1. Sam. 2: 6.

„Die Bande des Scheols [der Vergessenheit] umringten mich.“ — 2. Sam. 22: 6.

Der Prophet David bezeugt in diesen Worten, wie sehr sein Leben in Gefahr gewesen sei, wie ihn aber Gott von der Hand Sauls errettet habe. Aus dem weiteren Zusammenhang ersehen wir jedoch ganz deutlich, daß der Psalmist in prophetischer Weise von dem Christus spricht und der Zeit der völligen Erlösung des Leibes Christi, der kleinen Herde, aus der gegenwärtigen argen Welt in die Herrlichkeit des zukünftigen Zeitalters, indem er in den Versen 8—18 zeigt, daß die Befreiung des Leibes Christi gerade vor der großen Trübsal stattfinden werde, vor der Offenbarung der göttlichen Macht und Entrüstung wider alle Gottlosigkeit.

„Laß sein graues Haar nicht in Frieden hinabfahren in den Scheol [den Zustand der Vergessenheit], . . . sondern bringe sein graues Haar mit Blut hinab in den Scheol.“ — 1. Könige 2: 6, 9.

In der hier angeführten Stelle erinnert David seinen Sohn Salomo an Joab, den gefährlichen, blutdürstigen Mann, dem noch vor seinem Tode eine gerechte Vergeltung gebühre. In Luthers Übersetzung steht auch hier das Wort „Hölle“, trotzdem nach allgemeiner Kirchenlehre die Haare und der übrige physische Leib des Menschen begraben werden und nur

die nackte Seele in die Hölle wandert. Den Überſetzern anderer Bibeln muß dieſer Widerſpruch wohl etwas zu denken gegeben haben, indem einige Überſetzungen das Wort Scheol hier ausnahmsweiſe mit „Totenreich“ wiedergeben. Wenn wir aber die Stelle richtig verſtehen, ſo wird es uns kaum ſchwer werden zu glauben, daß ſowohl die grauen Haare Jakobs als auch die grauen Haare Joabs miteinander in den Scheol gingen, dem Vergessenſein anheimfallend, ſintemal „graue Haare“ ein Symbol des hohen Alters ſind.

„Die Wolke ſchwindet und fährt dahin; ſo ſteigt, wer in den Scheol [Vergessenheit] hinabfährt, nicht herauf.“ — Hiob 7 : 9.

Hiob hebt hier die gänzliche Vernichtung des menſchlichen Weſens oder Seele durch den Tod hervor. In Verſ 21 ſchließt er jedoch ſeine Ausſage mit der Erklärung: „Nun lege ich mich ſchlafen in den Staub; und du wirſt mich ſuchen am Morgen, aber ich werde nicht ſein“ (nach engl. Überſ.). Der Zuſtand zwiſchen Tod und Auferſtehung iſt hier als Schlaf geſchildert; während der Tauſendjahrtag mit dem Morgen verglichen iſt. Das gegenwärtige Zeitalter iſt die Nacht des Weinens, der Trübfal und des Sterbens. Der Herr wird am Morgen mit ſeiner Auferſtehungskraft Hiob ſuchen, und wenn er auch nicht mehr da iſt, wenngleich der Tod ſeine gänzliche Vernichtung bewirkt hat, ſo liegt ſeine Auferſtehung nicht außerhalb der göttlichen Allmacht, und wenn die Zeit des Herrn gekommen iſt, ſo „wird er ſich ſehnen nach dem Werk ſeiner Hände.“ Wenn der Tag des Zornes des Herrn vorüber ſein wird und die Zeiten der Erquickung gekommen ſind, dann wird er ruſen und Hiob und alle anderen werden ihm antworten. — Siehe Hiob 14 : 14, 15.

„Himmelhoch [ſind die Tiefen Gottes und das Weſen des Allmächtigen], was kannſt du tun? tiefer als der Scheol [Vergessenheit] — was kannſt du wiſſen?“ — Hiob 11 : 8.

Dies ſind Worte Zophars, eines der „leidigen Tröſter“ Hiobs, den der Herr nachher zurechtwies. Zophar verſuchte damit Hiob zu beweifen, daß die göttlichen Regierungsgrundsätze für die Menſchheit unerforſchlich ſeien, und als Beiſpiel, wie dem Menſchen die Erkenntnis Gottes gänzlich fehle, bezieht er ſich auf den Scheol; gleichwie es im Scheol keine Erkenntnis gebe, ſo, behauptet er, gebe es für den Menſchen

auch keine Erkenntnis der göttlichen Weisheit und seines Planes.

„O daß du in dem Scheol [in der Vergessenheit] mich verstedtest, mich verbärgest, bis dein Zorn sich abwendete, mir eine Frist setztest und dann meiner gedächtest!“ — Hiob 14:13.

Hier haben wir die einfachste und deutlichste Bestätigung von Hiobs Hoffnung. Es war ihm nicht daran gelegen, daß seine gegenwärtigen Verhältnisse mit Sünden und Sorgen, Trübsal und Schmerz immer fortdauern sollten, sondern er war ganz willig, in der Vergessenheit verborgen zu sein, bis zu der Zeit, wo der Fluch, der „Zorn“, von der Erde weggenommen und an dessen Statt die Zeit der Erquickung gekommen sein wird. Er wünscht also nicht für immer vertilgt zu sein. O nein! In seinem Vertrauen, daß Gott durch eine Auferstehung für ein zukünftiges Leben gesorgt habe, bittet er, daß Gott zu seiner Zeit, nachdem der Fluch der Sünde beseitigt ist, seiner gedenken und ihn aus der Vergessenheit wieder ins Leben rufen möge — kraft des Wiederherstellungswerkes, das dann durch den Christus vollbracht werden soll. — Apg. 3:19—21.

„Wenn ich hoffe [warte], so ist der Scheol [die Vergessenheit] mein Haus, in der Finsternis bette ich mein Lager. Zur Verwesung rufe ich: Du bist mein Vater! zu dem Gewürm: meine Mutter und meine Schwester!“ — Hiob 17:13, 14.

Welch ein Nachdruck liegt in diesem Ausspruch! Vergessenheit ist das Haus oder Bett und ist voller Finsternis. Hiobs Seele, sein Wesen, schläft, liegt bewußtlos im Tode und wartet auf den Auferstehungsmorgen, während sein Leib in Verwesung übergeht.

„Wo denn also ist meine Hoffnung? ja, meine Hoffnung, wer wird sie schauen? Sie fährt hinab [engl. Übers. „sie fahren hinab“ — die Menschen] zu den Kiegeln des Scheols [Vergessenheit], wenn wir miteinander im Staube Ruhe haben.“ — Hiob 17:15, 16.

Hiob bezieht sich hier als Knecht Gottes auf seine persönliche Hoffnung, sein Vertrauen, fragt aber, wieviel andere wohl solch ein Vertrauen haben können. Er hat seiner Hoffnung, daß sein Tod nur ein Schlaf sein werde, aus dem er „am Morgen“ wieder erwachen dürfe, schon Ausdruck gegeben, will aber mit obigen Worten sagen, daß, wenn auch alle

Menschen einzeln in den Scheol, in die Vergessenheit gehen, so werden doch alle miteinander im Staube Ruhe haben, ob sie diese Hoffnung haben oder nicht.

„In Wohlfahrt verbringen sie ihre Tage, und in einem Augenblick sinken sie in den Scheol [in die Vergessenheit] hinab.“ — Hiob 21 : 13.

Hiob beschreibt hier das Wohlergehen solcher, die nicht in Gottes Wegen wandeln, und er vergleicht es mit den Prüfungen und Leiden, welche viele von den Kindern Gottes durchmachen müssen, weil diese unter der erziehenden Zucht Gottes stehen, um für kommende, bessere Verhältnisse zubereitet zu werden.

„Dürre und Hitze rafften Schneewasser hinweg: so der Scheol [die Vergessenheit] die gesündigt haben.“ — Hiob 24 : 19.

Alle Menschen haben gesündigt, darum sind sie auch alle dem Tode verfallen und fahren hinab in das Vergessensein. Die einzige Hoffnung liegt in dem, der uns vom Tode erlöst hat, und der uns gemäß seiner gnädigen Verheißung „am Morgen“ von dem Zustand des Vergessenseins befreien wird. Hiob nimmt an dieser Stelle jedoch besonders auf die Übeltäter Bezug, die durch einen schlechten Lebenswandel ihren Tod beschleunigen.

„Der Scheol [die Vergessenheit] ist nackt vor ihm, und keine Hülle hat der Abgrund [Abbadon, die Zerstörung].“ — Hiob 26 : 6.

Hiob hebt hier die Allwissenheit des Schöpfers hervor, dem das Ende vor dem Anfang bekannt, und vor dessen alles durchdringendem Blick auch jedes, längst der Vergessenheit anheimgefallene Geheimnis offenbar ist.

„Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; im Scheol [Vergessenheit], wer wird dich preisen.“ — Psalm 6 : 5.

Welch klares und bestimmtes Zeugnis für die Bewußtlosigkeit des Menschen im Tode! Man sollte auch beachten, daß sich dies nicht auf die Gottlosen, sondern auf die Knechte Gottes bezieht, die ihm für empfangene Gnaden danken und ihn preisen möchten. Auch wird hier nicht auf das tote Fleisch Bezug genommen, das im „Debar“ begraben wird, sondern auf die Seele, die in den Scheol (Vergessenheit) geht.

„Es werden zum Scheol [zur Vergessenheit] umkehren die Gefeklosen, alle Nationen, die Gottes vergessen.“ — Psalm 9 : 17.

Das Wort „umkehren“ deutet an, daß die hier erwähnten Gesehlofen vom Scheol, von der Bergessenheit, befreit waren, aber um ihrer Boshaftigkeit und Gottesvergessenheit willen dahin zurückkehren müssen. Die allgemeine Befreiung der Menschheit aus dem Scheol wird am Tausendjahrtag stattfinden, als Folge des auf Golgatha niedergelegten Lösegeldes. Diejenigen aber, die, nachdem sie auferweckt worden und zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind, absichtlich in Bosheit verharren, werden wieder in die Bergessenheit fahren müssen, diesmal in den „zweiten Tod“, von dem es keine Erlösung gibt.

Daß diese Stelle nicht auf die Massen der Menschheit (auf die Heiden), die Gott nie erkannt haben, angewendet werden kann, liegt auf der Hand, denn ihrem eigenen Wortlaut gemäß bezieht sie sich auf solche, die Gottes vergessen, nachdem sie zu seiner Erkenntnis gekommen sind und dementsprechende Verantwortung tragen.

„Denn meine Seele wirst du dem Scheol [der Bergessenheit] nicht lassen, wirst nicht zugeben, daß dein Frommer die Verwesung sehe.“ — Psalm 16 : 10.

Der mit dem Heiligen Geist erfüllte Apostel Petrus erklärt uns in seiner Pfingstrede die wahre Bedeutung dieser Weissagung, indem er hervorhebt, daß sie sich unmöglich an David selbst erfüllt habe, weil Davids Seele im Scheol gelassen sei, und sein Fleisch die Verwesung gesehen habe. Er erklärt, „daß David sowohl gestorben als auch begraben ist, und sein Grab ist unter uns bis auf diesen Tag.“ „David ist nicht in die Himmel aufgefahren.“ — Apg. 2 : 27—34.

Diese Worte des Apostels sind voll Nachdruck und in doppelter Hinsicht völlig überzeugend, daß 1. die Seele Davids in den Scheol, in die Bergessenheit, gegangen und dort geblieben und bis zur Zeit von Petri Predigt nicht in den Himmel gegangen war; 2. daß die Seele Jesu Christi auch in den Scheol, in die Bergessenheit ging, aber nicht darin gelassen, sondern am dritten Tag auferweckt wurde und später in den Himmel aufstieg.

Diese deutlichen, aus inspirierter Quelle stammenden Zeugnisse sollten alle Wahrheitsfucher über diesen Gegenstand völlig aufklären. Wir sehen daraus folgende Tatsachen: 1. Die Seele (das Wesen) unseres Herrn Jesu verfiel bei seinem Tode der Bergessenheit, dem Scheol; 2. er war während

Teilen dreier Tage tot; 3. am dritten Tage stand er auf, er wurde aus der Vergessenheit zurückgerufen und zur göttlichen Natur verwandelt, durch die Kraft des Heiligen Geistes Gottes, und wurde so „der Erstling unter denen, welche schliefen.“ Das Wesen oder die Seele unseres Herrn hatte während der Zeit seines Todes aufgehört zu bestehen: „Er hat seine Seele ausgeschüttet in den Tod“ und „seine Seele als Schuldopfer gestellt.“ Aber seine Seele (sein Wesen) wurde in der Auferstehung wieder lebendig gemacht, und er empfing einen neuen, geistigen Leib.*)

„Die Bande des Scheols [der Vergessenheit] umringten mich, es ereilten mich die Fallstricke des Todes.“ — Ps. 18 : 5.

Dies ist ein bildlicher Ausdruck höchster Angst und Todesfurcht.

„Jehova! du hast meine Seele heraufgeführt aus dem Scheol [Vergessenheit], hast mich belebt.“ — Psalm 30 : 3.

Ein Dankgebet Davids für seine Genesung von schwerer Krankheit, die ihn dem Tode nahe gebracht hatte.

„Laß beschämt werden die Gesezlosen, laß sie schweigen im Scheol! Laß verstummen die Lügenlippen.“ — Psalm 31 : 17, 18.

Wie an anderer Stelle, so drückt der Psalmist auch hier sein Verlangen aus, daß die Erde von allen solchen gesäubert werden möchte, welche die Bosheit lieben und ausüben. Von einem zukünftigen Leben ist hier nichts erwähnt noch auch von einer Auferstehungshoffnung. Wenn der Herr unter den Nationen regieren wird, wenn die Geseze der Wahrheit und Gerechtigkeit aufgerichtet sein werden und durch die göttliche Barmherzigkeit und Liebe für jedes Geschöpf Gelegenheit für volle Erkenntnis und Befreiung von Sünde vorhanden sein wird, dann mag es sein, daß manche, die hier Gesezlose waren, nach Recht und Gerechtigkeit suchen und nach der Gnade der Gerechtigkeit Christi verlangen und durch ihn schließlich noch zu ewigem Leben gelangen werden. Weder der Prophet David noch irgend jemand anders könnte wider solch eine Sinnesänderung etwas einwenden, noch auch wider die Gabe des ewigen Lebens an die gründlich Befehrten, welche mit Gott wieder in Einflang gekommen sind.

„Man legt sie in den Scheol [in die Vergessenheit] wie Schafe, der Tod weidet sie; und am Morgen herrschen die

*) Siehe Band 2, Seite 108.

Aufrichtigen über sie; und ihre Gestalt wird der Scheol [Vergessenheit] verzehren, fern von ihrer Wohnung. Gott aber wird meine Seele erlösen von der Gewalt des Scheols [der Vergessenheit].“ — Psalm 49 : 14, 15.

Daß in diesen Versen nicht von „Hölle“ die Rede sein kann, ist offenbar, denn es wird niemand glauben wollen, daß auch Schafe in die Hölle gehen. Andererseits kann aber auch nicht „das Grab“ im gewöhnlichen Sinn gemeint sein, sondern das Vergessen sein, wie wir Scheol übersetzen; denn die Schafe werden nicht begraben, aber alle Schafe verfallen der Vergessenheit, werden so vergessen, als ob sie nie gewesen wären. Der Prophet bezeugt hier seinen persönlichen Glauben an die Auferstehung, daß Gott seine Seele vom Scheol, aus der Vergessenheit erlösen werde. Dies stimmt auch völlig mit Petri Zeugnis, daß David nicht in den Himmel gefahren sei, überein. Davids Seele ging in den Scheol, in die Vergessenheit, und seine einzige Hoffnung ist die Befreiung seiner Seele aus dem Scheol, aus dem Vergessen sein in das Leben — durch den Erlöser in der Auferstehung. Übrigens sollen sogar die, die gleich Schafen der Vergessenheit anheimfallen, wieder hervorkommen, denn aus dieser Stelle geht deutlich hervor, daß am Auferstehungsmorgen, am Morgen des Tausendjahrtages, die „Aufrichtigen“ über sie herrschen und sie in Gerechtigkeit richten werden. Darum sagt auch der Apostel, „daß die Heiligen die Welt richten werden.“ — 1. Korinther 6 : 2.

„Der Tod überrasche sie, lebendig mögen sie hinabfahren in den Scheol [in die Vergessenheit]! Denn Bosheiten sind in ihrer Wohnung, in ihrem Innern.“ — Ps. 55 : 15.

Wie fast an allen Stellen, so hat Luther das Wort Scheol auch hier mit „Hölle“ übersetzt; die Stelle wird denn auch gewöhnlich falsch verstanden, ist aber schon manchen Kindern Gottes zum Stein des Anstoßes geworden. Sie haben sich gesagt: Wie kann ein guter Mensch, wie David, bitten, daß seine Feinde in die Hölle, in die ewige Qual kommen möchten. Ein frommer Mann würde nicht so beten, und dies war auch nicht der Grundton von Davids Gebeten. Wie wir gesehen haben und immer aufs neue uns überzeugen können, enthält das Wort S c h e o l nicht die leiseste Andeutung, weder von Feuer, noch von Flammen, weder von Qual noch irgendetwas derartigem. Es bedeutet einfach „Vergessen sein“, Auslöschen

des Lebens. Davids Gebet oder Wunsch für seine Feinde, die Gegner der Gerechtigkeit, ist somit in jeder Hinsicht gerechtfertigt und entspricht auch völlig den Gesetzen der höchst zivilisierten Völker unseres aufgeklärten Zeitalters. Die heutigen Gesetze zivilisierter Nationen verlangen die Hinrichtung aller Mörder und bestimmen dazu im allgemeinen die mutmaßlich leichteste und schmerzloseste Todesart. Das Gesetz spricht also wie David: Laßt die Verbrecher dem Scheol, der Vergessenheit, verfallen, laßt sie sterben. Nichtsdestoweniger hat aber Gott in seiner Gnade, durch das teure Blut Christi, den am tiefsten gefallenem Sünder ebensowohl erlöst wie den am wenigsten gefallenem, denn „Christus Jesus schmeckte durch Gottes Gnade den Tod für jedermann.“ „Er gab sich selbst zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden soll.“ Wenn manche unserer Mitmenschen auch schlechter sein mögen, als wir es sind, so ist dies sehr oft dem Umstand zuzuschreiben, daß Satan seinen verblendenden Einfluß ganz besonders auf sie ausübt (2. Kor. 4 : 4), oder daß sie schon durch Vererbung und Erziehung, ohne ihr Verschulden, dem Bösen viel weniger zu widerstehen vermögen. In jedem Fall hat Gott dafür gesorgt, daß jedem Glied des menschlichen Geschlechtes eine gute, unverfälschte Gelegenheit geboten werden wird, seine Wahl treffen zu können, sei es für Gerechtigkeit und Leben, oder für Ungerechtigkeit und den zweiten Tod, die Rückkehr zum Scheol. Für dies alles bietet uns der auf das Verdienst Christi gegründete und mit seinem teuren Blut gesicherte Neue Bund vollständige Gewähr.

„Denn deine Güte ist groß gegen mich, und du hast meine Seele errettet aus dem untersten Scheol [Vergessenheit].“ — Psalm 86 : 13.

Der u n t e r s t e S c h e o l bedeutet hier die Tiefe des Vergessenseins. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß der Prophet hier, wie in vielen anderen Psalmen, den Standpunkt des Herrn Jesu einnimmt, und dann haben die Worte „unterstes Vergessensein“ eine ganz besondere Bedeutung. Für die Menschheit bedeutet der Tod nur einen Schlaf, und ihr Vergessensein ist nur ein vorübergehendes, wovon sie in der Auferstehung wieder erwachen wird, als Folge der Erlösung. Bei unserem Herrn Jesus war die Sachlage jedoch eine andere: Da er an die Stelle des Sünders (Adam) getreten war,

mußte der Tod für ihn die äußerste Strafe der Sünde, nämlich ewiges Vergessensein, bedeuten, wenn er nicht durch des Vaters Macht und Gnade aus den Toten auferweckt worden wäre, damit er der Befreier derer würde, die er erlöste.

„Denn satt ist meine Seele von Leiden, und mein Leben ist nahe am Scheol [dem Vergessensein].“ — Psalm 88 : 3.

Auch dies ist eine kurze poetische Beschreibung von Kummer und Todesnot.

„Welcher Mann lebt und wird den Tod nicht sehen, wird seine Seele befreien von der Gewalt des Scheols [Vergessenheit]?“ — Psalm 89 : 48.

Wie schön stimmt doch diese Frage und die zugleich darin enthaltene Antwort mit allem überein, was wir über diesen Punkt bis jetzt gefunden haben, und wie unvereinbar sind diese Worte mit den hierüber allgemein herrschenden Ansichten! Der allgemeine Gedanke ist, daß kein Mensch, keine Seele dem Tod unterworfen ist, den Augenblick des Sterbens hält man vielmehr für einen Übergang zu vermehrtem und freierem Leben; die Seele wäre somit der Gewalt des Scheols, der Vergessenheit, völlig überlegen, da sie angeblich nicht sterben kann, und es stände also außer Frage, ob die Seele sich von des Scheols Gewalt befreien könnte, wenn ja doch der Scheol nicht die geringste Gewalt an der Seele auszuüben vermöchte. Wie klar und verständlich ist doch die Heilige Schrift und die Wahrheit, und wie ungereimt und absurd die allgemein verbreitete platonische Philosophie!

„Es umfingen mich die Bande des Todes, und die Bedrängnisse des Scheols [Vergessenheit] erreichten mich; ich fand Drangsal und Kummer.“ (Psalm 116 : 3) — Eine sprechende poetische Schilderung von Todesnot.

„Wohin sollte ich gehen vor deinem Geiste [Macht, der göttlichen Allmacht entgehen, oder mich vor ihr verbergen], und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich auf zum Himmel, du bist da; und bettete ich mir in dem Scheol [in der Vergessenheit], siehe, du bist da.“ — Psalm 139 : 7, 8.

In der Lutherbibel steht auch hier für Scheol das Wort „Hölle“; der vorherrschenden Ansicht gemäß wäre also aus dieser Stelle zu schließen, daß Gott in dieser schrecklichen Folterkammer, der Hölle, seine beständige Wohnung aufgeschlagen habe. Der Prophet will jedoch in den obigen Worten die göttliche Macht schildern und bezeugen, daß es im ganzen

Weltall kein Plätzchen gibt, das für die göttliche Macht nicht erreichbar ist. Sogar die Vergessenheit des Todes ist ihm unterworfen, indem er erklärt: „Ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades [der Vergessenheit].“ Und gerade auf diese seine Allmacht und Allweisheit gründet sich unser Glaube an die Auferweckung der Toten.

„Wie einer die [auf der] Erde schneidet und spaltet, so sind unsere Gebeine hingestreut am Rachen des Scheols [der Vergessenheit].“ — Psalm 141 : 7.

Die Bedeutung dieser Stelle ist ziemlich dunkel, sie begünstigt jedoch in keinem Fall die Annahme, daß mit Scheol ein Ort der Höllequal gemeint sei, zudem sind es ja Davids und seiner Freunde Gebeine, die „am Rachen der Hölle hingestreut sind.“

„Wir wollen sie lebendig verschlingen wie der Scheol [die Vergessenheit].“ — Sprüche 1 : 12.

Diese Worte werden hier den Mördern in den Mund gelegt, welche ihre Opfer schnell zu verderben suchen und sie von ihrem Angesicht und aus ihrem Gedächtnis weg (in die Vergessenheit) schaffen möchten.

„Ihre Füße steigen hinab zum Tode, an dem Scheol [der Vergessenheit] haften ihre Schritte.“ — Sprüche 5 : 5.

Mit diesen poetischen Worten schildert uns der weise Salomo die Versuchung der Hurerei mit ihren verderblichen Folgen: ihre Wege führen ins Verderben, zum Tode, in die Vergessenheit.

„Ihr Haus sind Wege zum Scheol [Vergessenheit], die hinabführen zu den Kammern des Todes.“ — Spr. 7 : 27.

Daß auch hier mit Scheol nicht eine Hölle mit flammendem Feuer gemeint sein kann, ist offenbar, sientemal von den finsternen Kammern des Todes, des Vergessenseins, die Rede ist.

„Er weiß nicht, daß dort die Schatten [buchstäblich: die Hingestreckten] sind, in den Tiefen des Scheols [des Vergessenseins] ihre Geladenen.“ — Sprüche 9 : 18.

Hier sind in bildlicher Sprache die Gäste der Hure als Tote geschildert, als solche, die alles Selbstvertrauen, alle Menschenwürde eingebüßt haben. Ohne Zweifel befinden sich solche auf dem Wege des Todes, denn jegliche Ausschweifung begünstigt die Krankheit und beschleunigt den Tod. Sie befinden sich auf dem Pfad zur Vergessenheit, nicht nur in körperlicher Hinsicht,

sondern verlieren auch Achtung und Einfluß unter den Menschen.

„Scheol [Vergessenheit] und Abgrund [Abaddon=Untergang, Verlorensein] sind vor Jehova, wieviel mehr die Herzen der Menschenkinder!“ — Sprüche 15:11.

Auch in dieser Stelle erinnert nichts an eine ewige Qual, sondern es wird Scheol (Vergessensein) dem Untergang zur Seite gestellt.

„Der Weg des Lebens ist für den Einsichtigen aufwärts, damit er dem Scheol [dem Vergessensein] unten entgehe.“ — Sprüche 15:24.

Die Weisen wandeln auf dem aufwärts, nach der Gerechtigkeit führenden Pfad, damit sie kraft der Auferstehung dem Vergessensein entgehen, von ihm befreit werden mögen.

„Du schlägst ihn [den Knaben] mit der Rute und du errettest seine Seele von dem Scheol [Vergessensein].“ — Sprüche 23:14.

Es ist wohl nicht nötig zu sagen, daß diese Stelle nicht dahin zu verstehen ist, als sollte man nach dem Tode den Körper schlagen, auf daß die Seele „von der Hölle errettet“ werde. Der Sinn dieser Stelle ist aus dem Zusammenhang leicht ersichtlich: Wenn man dem Kinde die nötigen Rutenstrieche nicht vorenthält, ihm mit anderen Worten eine richtige Erziehung angedeihen läßt, so kann dadurch sein Leben um Jahre nützlichen Daseins verlängert werden, seine Seele wird vor frühzeitigem Dahinschwinden in die Vergessenheit und möglicherweise auch vor dem zweiten Tode, vor einer Rückkehr in die Vergessenheit, bewahrt.

„Scheol und Abgrund sind unersättlich: so sind unersättlich die Augen des Menschen.“ — Sprüche 27:20.

Aus dem Wortlaut der gewöhnlichen Bibelübersetzungen zu schließen, wäre mit dieser Stelle das Vorhandensein einer Feuerhöhle von solch großer Ausdehnung, daß sie nie voll werden könne, bestätigt. Die Stelle sagt aber nichts anderes, als daß der Tod, das Vergessensein, die Vernichtung, keine Grenzen kennen, also nie überfüllt werden können.

„Drei sind's, die nicht satt werden, vier die nicht sagen: Genug! Der Scheol [die Vergessenheit] und der verschlossene Mutterleib, die Erde, welche des Wassers nicht satt wird, und das Feuer, das nicht sagt: Genug.“ — Spr. 30:15, 16.

Diese Worte haben denselben Sinn wie die vorhergehende Stelle. Der Tod, die Vergessenheit, ist an keinen Raum gebunden, kennt keine Schranken, kann somit nie voll werden.

„Alles, was du zu tun vermagst mit deiner Kraft, das tue, denn es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntniss noch Weisheit im Scheol [in der Vergessenheit], wohin du gehst.“ — Prediger 9 : 10.

Hier haben wir eines der deutlichsten Zeugnisse über den Scheol (oder die „Hölle“, wie Luther auch hier übersetzt hat). Es geht nicht nur die Gottlosen, sondern auch die Gerechten an, alle, die dem Tod verfallen. Es geschieht weder Gutes noch Böses, es ertönt weder Lobgesang noch Fluchen, es gibt weder gute noch böse Gedanken, weder himmlische noch irgend andere Erkenntnis und Weisheit im Scheol, in der Vergessenheit des Todes. Wahrlich, eine an Klarheit fast unübertreffliche Schilderung über den Zustand des Vergessenseins!

„Liebezeifer [Eifersucht] ist unerweichlich wie der Scheol [die Vergessenheit].“ — Hohelied 8 : 6.

An dieser Stelle wird der Zustand des Todes, des Vergessenseins, als die Verkörperung von Gefühllosigkeit und Härte geschildert. Unerbittlich verschlingt er das ganze Menschengeschlecht und berücksichtigt dabei weder Charakter noch Ansehen der Person.

„Darum sperrt der Scheol [die Vergessenheit] weit auf seinen Schlund und reißt seinen Rachen auf ohne Maß.“ — Jesaja 5 : 14.

Der Prophet gebraucht das Wort Scheol, um den über Israel gekommenen Ehrverlust und seine Schmach und Schande drastisch darzustellen. Sie waren wie die Toten geworden, zu großen Scharen waren sie in die Vergessenheit versunken. Die Stelle hat weder mit dem buchstäblichen Grab noch mit dem Feuersee irgend etwas zu tun.

„Der Scheol [die Vergessenheit] drunten ist in Bewegung um deinetwillen, deiner Ankunft entgegen.“ — Jes. 14 : 9.

In hochsymbolischer Sprache schildern diese Worte das, wie wir glauben, in nächster Zukunft fällige Schicksal Babylons.*) Babylon, die Große, soll verschlungen werden, soll wie ein ins Meer geworfener Mühlstein vor aller Augen verschwinden und nie mehr gefunden werden, sie fährt in die Vergessenheit, in den Scheol. — Dffb. 18 : 21.

*) Siehe Band 4, Seite 27 (37) und ff.

„Hinabgestürzt in den Scheol [in die Vergessenheit] ist deine Pracht, das Rauschen deiner Harfen!“ — Jes. 14 : 11.

Dies ist die Fortsetzung desselben Bildes von der Zerstörung des geistlichen Babylons, dessen Größe bald der Vergangenheit angehören und in der Vergessenheit (nicht in einer brennenden Hölle) liegen wird.

„Denn ihr sprecht: wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und einen Vertrag mit dem Scheol [Vergessenheit] gemacht.“ — Jesaja 28 : 15.

In diesem und den folgenden Versen ist von schrecklicher Trübsal, von Straucheln und Fallen die Rede, dem alle diejenigen unterworfen werden, welche sich durch falsche Lehren verleiten lassen, das Reugnis der Schrift zu verwerfen, nach welchem der Tod der Sünde Sold ist. Die Zeit der Vergeltung wider die, die das Wort Gottes betrügerisch gebrauchen und die, statt von der Wahrheit sich heiligen zu lassen, den Irrtum vorziehen, ist nahe, ja vor der Tür. Satan hat sich den über diesen Punkt vorherrschenden Glauben zu Nutzen gemacht, um die Welt in hierauf sich gründende und deshalb ebenso falsche Lehren zu verstricken. So hat er schon lange die ganze Heidenwelt und besonders auch die römisch-katholische Kirche zu Gebeten und Messelesungen für die Toten verleitet, weil man dieselben nicht tot, sondern in den Qualen des Fegfeuers glaubt. Und heutzutage betrügt derselbe Widersacher durch Spiritismus, Theosophie und dergleichen Künste nun auch die Protestanten, weil auch sie nicht glauben, daß die Toten tot, und deshalb für solche Betrügereien empfänglich sind.

Die Christen der verschiedenen Denominationen haben „mit dem Tod einen Bund gemacht“ und erklären ihn als einen Freund, während die Bibel ihn als den größten Feind der Menschheit, als den Lohn ihrer Sünde darstellt. Mit der Vorstellung über das Grab stimmen die Ramenchristen überein; sie betrachten es als Aufbewahrungsort für den irdischen Leib, dessen die Seele nach dem sogenannten Tod nicht mehr bedürfe. Indem sie zu erkennen verfehlen, daß Tod (Vergessen-in) der Sünde Sold ist, sind sie bereit, Satans Lüge zu glauben, wonach ewige Qual der Sünde Sold sein soll. Da sie nicht glauben, daß der Tod der Sünde Sold ist, leugnen sie insolgedessen auch, daß der Tod Christi das Heilmittel, der entsprechende Kaufpreis für des Menschen Erlö-

sung ist, und darum sind all die gnädigen Vorkehrungen des göttlichen Planes der Versöhnung und Wiederherstellung vor ihren Augen ganz oder zum großen Teil verborgen — unverständlich.

„Euer Bund mit dem Tode wird zunichte werden, und euer Vertrag mit dem Scheol [Vergessenheit] nicht bestehen.“ — Jesaja 28 : 18.

So erklärt der Herr, daß er die Welt schließlich von der Wahrheit der Schriftzeugnisse über den Zustand des Todes und der Vergessenheit überzeugen werde; doch wird dies geschehen durch eine Zeit größter Trübsal und Verwirrung, die besonders schwer über alle solche hereinbrechen wird, welche unter diesem Betrug stehen und sich über diesen Gegenstand vom Worte Gottes nicht belehren lassen wollten.

„Ich sprach: In der Ruhe meiner Tage soll ich hingehen zu den Pforten des Scheol [der Vergessenheit], bin beraubt des Restes meiner Jahre.“ — Jesaja 38 : 10.

So hat Hiskia, der fromme König Judas, gesprochen, um dessentwillen Jehova ein Wunder geschehen ließ, zur Verlängerung seiner Tage. Wir sehen aus seinen Worten deutlich, was er in seiner Krankheit gedacht hat. Gewiß glaubte Hiskia nicht, daß er in eine Hölle mit ewiger Qual gekommen wäre, und mancher aufrichtige Bibelleser hat sich schon mit Recht an dem Wortlaut der Lutherübersetzung gestoßen: „Nun muß ich zur Hölle Pforten fahren.“ Der König erklärt einfach, daß er sich dem Tode, der Vergessenheit, nahe fühle und sich des Restes seiner Tage beraubt glaubte, der ihm nach menschlichem Dafürhalten noch gehört hätte.

„Denn nicht der Scheol [die Vergessenheit] preist dich, der Tod lobsingt dir nicht.“ — Jesaja 38 : 18.

Dies sind ebenfalls Worte Hiskias und bilden einen Teil der gleichen Beschreibung seiner Krankheit und Todesfurcht und seiner Schilderung von der Güte und Barmherzigkeit des Herrn, der er die Verlängerung seines Lebens verdankte. Er erklärt: „Du, du zogest liebevoll meine Seele aus der Vernichtung Grube;“ er stellt den Tod und das Vergessensein (den Scheol) nebeneinander, braucht die beiden als gleichbedeutende Begriffe und fährt dann weiter: „Der Lebende, der Lebende preist dich, wie ich heute.“ Mit anderen Worten: ein lebender Mensch kann den Herrn preisen; wenn der Mensch

aber tot, wenn seine Seele in den Scheol, in die Vergessenheit, gegangen ist, dann hört aller Lobgesang auf; seine Erinnerung an empfangene Wohltaten ist gänzlich unterbrochen bis, laut Hiob Zeugnis, der Herr am Auferstehungsmorgen rufen wird, dann werden alle ihm antworten.

„Du zogest mit Öl zum König . . . und erniedrigtest dich bis zum Scheol [Vergessenheit].“ — Jesaja 57 : 9.

Der Prophet stellt hier das Haus Israel als ein Weib dar, das ihren Gatten, den Herrn vernachlässigt, um mit den Königen der Erde sich zu verbinden, sich dabei aber so sehr erniedrigte, daß der Herr es als tot, als der Vergessenheit verfallen betrachten mußte, indem es den Herrn und seine Wahrheit und die auf Glauben beruhende Gerechtigkeit ganz vergessen hatte.

„An dem Tage, da er in den Scheol [die Vergessenheit] hinabfuhr, machte ich ein Trauern . . . Von dem Getöse seines Falles machte ich die Nationen erbeben, als ich ihn in den Scheol [Vergessenheit] hinabfahren ließ . . . Auch sie fuhren mit ihm in den Scheol [Vergessenheit] hinab, zu den vom Schwert Erschlagenen.“ — Hesekiel 31 : 15—17.

In bildlicher Sprache verkündigt Jehova durch den Propheten hier den Fall Babylons. Wie wir bereits gesehen haben, hat sich dieser Fall und die ergreifende Schilderung am buchstäblichen Babylon zum Teil erfüllt; der größere Teil der Weissagung geht jedoch auf die nahe Zukunft und wird sich erst beim gänzlichen Sturz des geistlichen Babylons erfüllen. Die ehemalige Stadt Babylon wurde von den Medern und Persern eingenommen und zerstört und ist längst in die Vergessenheit versunken, ähnlicherweise wird auch das heutige Babylon in die Vergessenheit versinken, um nie wieder aufzustehen.

„Aus der Mitte des Scheols [der Vergessenheit] reden von ihm die Helden mit seinen Helfern.“ — Hesekiel 32 : 21.

Diese Stelle handelt von Ägyptens Fall in die Vergessenheit. Die schon vor Ägypten untergegangenen starken Nationen werden hier dargestellt, als redeten sie miteinander über den Sturz der „Menge Ägyptens.“ So sagen auch wir von der Geschichte, daß sie uns dies oder das erzählt.

„Sie liegen nicht bei den Helden der Unbeschnittenen, die gefallen sind, welche in den Scheol [in die Vergessenheit] hinabfuhren mit ihren Kriegswaffen.“ — Hesekiel 32 : 27.

Der Prophet weissagt hier von der Zerstörung Mesechs und Tubals, wie auch sie in die Vergessenheit fahren werden samt ihren Kriegswaffen. Nach Luthers Übersetzung kämen also auch die Kriegswaffen in die Hölle, was wohl jedermann sehr bezweifeln wird; sie verfallen aber der Vergessenheit, und dies ist in der That leicht möglich, und wir danken dem Herrn, daß deren Wiederherstellung im kommenden, herrlichen Zeitalter, wenn Immanuel sein Königreich eingesetzt haben wird, in keiner Weise vorgesehen ist; denn die bestimmte Verheißung Gottes lautet: „Er beschwichtigt die Kriege bis ans Ende der Erde“ (Psalm 46 : 9), und: „Sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ — Jesaja 2 : 4.

„Von der Gewalt des Scheols [der Vergessenheit] werde ich sie erlösen, vom Tode sie befreien! Wo sind, o Tod, deine Seuchen? wo ist, o Scheol [Vergessenheit], dein Verderben?“ — Hosea 13 : 14.

Um dem Leser den Vergleich zu erleichtern, führen wir diese Stelle auch nach dem Wortlaut der Lutherbibel an: „Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.“ Wer sich also noch nicht hat überzeugen können, daß Scheol nicht einen Ort der Qual bedeutet, kann doch wenigstens aus dieser Stelle Trost schöpfen, da der Herr hier unzweideutig erklärt, daß der Scheol vernichtet werden soll. Wenn irgend jemand noch glaubt, es sei damit ein Ort der Qual gemeint, den laßt aber auch glauben, daß er nicht in alle Ewigkeit bestehen soll, da der Herr selbst dessen Vernichtung verordnet hat.

Aber wie wunderbar klar und mit sich selbst übereinstimmend ist dieses ganze Zeugnis, vom richtigen Standpunkt aus betrachtet! Das Lösegeld ist von unserem teuren Heiland schon niedergelegt worden und das Werk der Befreiung der Menschheit vom Scheol, von der Vergessenheit des Todes, läßt nur noch so lange auf sich warten, bis die Herauswahl, der Leib Christi, aus allen Völkern vollendet und die sogenannte „kleine Herde“ mit ihrem Herrn und Haupt, mit Christo Jesu verherrlicht sein wird. Sobald die Auferstehung der Herauswahl, (die erste Auferstehung) vollendet ist, „dann [erklärt der Apostel] wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod in Sieg. Wo ist, o Tod, dein Stachel? wo ist, o Tod, dein Sieg?“ — 1. Kor. 15 : 54, 55.

Das Verschlungenwerden des Todes in Sieg wird das Werk des Tausendjahrtages bilden und sich allmählich vollziehen, gerade wie der Tod die Menschheit auch allmählich verschlungen hat. Die jetzt noch auf den Menschen lastende Todesstrafe und der die Menschheit immer noch gefangen haltende Scheol, die Vergessenheit, werden schließlich ganz verschwinden, weil alle von ihrer Gewalt erlöst werden sollen. Unter den neuen Verhältnissen, dem Neuen Bunde mit seiner reichlichen Heilsgelegenheit, wird niemand dem Tode (der Vergessenheit) wieder anheimfallen, es sei denn, daß er absichtlich und wider besseres Wissen in der Sünde verharre. Dies wird der zweite Tod sein, von dem es keine Hoffnung der Erlösung gibt.

„Wenn sie in den Scheol [die Vergessenheit] einbrechen, wird von dort meine Hand sie holen.“ — Amos 9 : 2.

Mit diesen stark bildlichen Worten bezeugt der Herr seine unbegrenzte Macht und Gewalt über die Menschen, hier im besonderen über die Kinder Israel. Es war ihnen, sowohl persönlich als auch als Nation, unmöglich, den göttlichen Gerichten zu entgehen, und wenn sie auch persönlich und als Volk dem Tode anheimfallen würden, so sollten dennoch die göttlichen Verheißungen und auch seine Drohungen sich an ihnen erfüllen. Nachdem der Herr ihnen jedoch den gänzlichen Fall und ihre Zerstreuung unter die Nationen, wie wir sie heute vor unseren Augen erfüllt sehen, angedroht hatte, fährt er weiter fort (in Vers 11—15) mit der Verheißung: „An jenem Tage [am Morgen des Tausendjahrtages] werde ich die verfallene Hütte Davids aufrichten, . . . und ich werde die Gefangenschaft meines Volkes Israel wenden; . . . und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben habe, spricht Jehova, dein Gott.“ Es wird wohl niemandem in den Sinn kommen, in einen Ort der ewigen Qual einzubrechen; zu nationalem Vergessensein hat Israel seinen Weg gefunden, doch wird die göttliche Hand es von dort herausholen.

„Ich schrie aus dem Schoße des Scheol [des Vergessenseins], du hörtest meine Stimme.“ — Jona 2 : 2.

Der Schoß des Scheol, oder die Hölle, wie Luther auch hier sagt, in dem Jona sich befand, und aus dem er wieder befreit wurde, war der Bauch des großen Fisches, welcher ihn

verschlungen hatte. Wenn Gott ihn nicht errettet hätte, so wäre der Fischbauch für ihn tatsächlich zum Schoß des Vergessenseins, der Vernichtung, des Todes geworden.

„Der Wein ist treulos; der übermütige Mann, der bleibt nicht, er, der seinen Mund weit aufsperrt wie der Scheol [die Vergessenheit], und er ist wie der Tod und wird nicht satt, und er rafft an sich alle Nationen und sammelt zu sich alle Völker.“ — Habakuk 2 : 5.

Diese Worte beziehen sich allem Anschein nach auf ein eroberungsfüchtiges Volk. Man könnte sie trefflich auf unsere heutigen großen Nationen anwenden, die fast kein Mittel und keinen Verlust an Menschenleben scheuen, wenn es gilt, sich ein kleineres, weniger zivilisiertes Volk zu unterwerfen, oder es unter ihr „Protectorat“ zu bringen. Ebensogut passen sie aber auf den „Menschen der Sünde“ und seinen weltweiten Einfluß, wodurch er sich seine Einkünfte aus allen Völkern unter der Sonne zuzieht. Der Sinn der Stelle bleibt in jedem Fall gleich: Die Habgier ist unersättlich wie der Tod, sie wird nie befriedigt, und auch ihr Rachen kann nie gestopft werden.

„Hades“ im Neuen Testament.

Das im Neuen Testament vorkommende griechische Wort *Hades* entspricht genau dem hebräischen *Scheol*. Den sichersten Beweis hierfür bietet uns die Tatsache, daß die Apostel beim Anführen alttestamentlicher Stellen das Wort *Scheol* immer mit *Hades* wiedergeben. Wir führen hier sämtliche Stellen des Neuen Testaments an, in welchen das Wort *Hades* vorkommt.

„Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, bis zum Hades [Vergessenheit] wirst du hinabgestoßen werden.“ — Matth. 11 : 23.

Wie das Wort *Scheol* im Alten, so ist in der Lutherbibel auch das Wort *Hades* im Neuen Testament überall mit „Hölle“ übersetzt worden. Daß aber Kapernaum in die ewige Qual gegangen ist, ist doch gewiß nicht wahr, ebensowenig versank die Stadt in ein Grab, im gewöhnlichen Sinn des Wortes; daß sie aber bis auf den Grund zerstört wurde und in gänzliche Vergessenheit verfallen ist, bleibt wohl eine unbestrittene Tatsache.

„Aber auch ich sage dir, daß du bist Petrus; und auf diesen Felsen will ich meine Versammlung bauen, und des

Hades [der Vergessenheit] Pforten werden sie nicht übermächtigen.“ — Matth. 16 : 18.

Petrus hatte soeben das gute Bekenntnis abgelegt, daß der Herr Jesus der Gesalbte, der Sohn des lebendigen Gottes, der Messias, sei, und diese Wahrheit ist der mächtige Fels, auf welchen die ganze Kirche Christi als lebendige Steine aufgebaut werden muß, denn „es ist kein anderer Name den Menschen gegeben“, und „einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Unser Herr bezeichnete Petrus als einen dieser lebendigen Steine („Petrus“ bedeutet „ein Stein“), und Petrus selbst bezeugt (1. Petr. 2 : 5), daß alle geweihten Gläubigen ebenfalls solche lebendige Steine seien, aufgebaut auf den unerschütterlichen Felsen, auf Christum, den Gesalbten. Diese lebendigen Steine bilden, wenn einst alle vollendet und zusammengefügt sind, den herrlichen Tempel, in dem Gott durch seinen Geist wohnen wird und durch den er dann alle Geschlechter der Erde segnen will. Trotz dieser Tatsache, daß Gott eine gewisse Zahl von Gläubigen in Christo angenommen hat und sie als Glieder seines zukünftigen Tempels betrachtet, läßt er jedoch zu, daß der Tod jetzt seine Kinder übermächtigt, daß dieselben scheinbar wie alle anderen dem Tod, der Vergessenheit anheimfallen, und darum muß der Herr sie ermutigen durch seine Versicherung, daß der Tod nicht über sie triumphieren, und daß die Vergessenheit ihre Pforten nicht für immer über ihnen verschlossen zu halten vermöge, sondern daß, gleichwie er (symbolisch gesprochen) die Pforten des Todes sprengte und durch des Vaters Allmacht auferweckt wurde, auch seine Herauswahl von der Gewalt des Todes und der Vergessenheit befreit werden und an seiner, der ersten Auferstehung teilhaben soll. Dies stimmt deutlich mit dem ganzen Zeugnis der Schrift überein, und anders lassen sich die angeführten Worte des Herrn nicht auslegen, ohne mit der Schrift selbst in Widerspruch zu geraten.

„Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, bis zum Hades [Vergessenheit] wirst du hinabgestoßen werden.“ — Lukas 10 : 15.

Kapernaum war hoch erhöht und in großem Maße bevorzugt, weil unser Herr eine Zeitlang dort wohnte; die Stadt hatte somit besonders reichliche Gelegenheit, seine Lehren zu vernehmen und seine Wundertaten zu sehen, und dies war,

bildlich gesprochen, ihre Erhöhung bis zum Himmel. Da sie aber diese hohen Vorrechte und Gelegenheiten richtig zu schätzen und zu gebrauchen verfehlte, mußte unser Herr der Stadt ein umso größeres Gericht verkündigen — den gänzlichen Zerfall, den Sturz in die tiefste Vergessenheit. Und dies hat sich auch wirklich erfüllt.

„Und im Hades [Zustand des Vergessenseins] seine Augen aufschlagend, als er in Qualen war.“ — Lukas 16 : 23.

Hier haben wir die einzige Stelle der Heiligen Schrift, die die Möglichkeit des Denkens und Fühlens, der Qual oder der Freude im Hades oder Scheol andeutet. Zunächst scheint sie dem Zeugnis Salomos, daß es im Scheol weder Tun, noch Überlegung, noch Kenntniss, noch Weisheit gebe, direkt zu widersprechen, und sie kann auch nur dann richtig verstanden werden, wenn sie als das betrachtet wird, was sie ist, nämlich als Gleichniß. Wir haben uns (schon anderswo*) mit der Betrachtung dieses Gleichnisses und dessen Einzelheiten befaßt und dort gezeigt, daß der reiche Mann, der in die Vergessenheit fiel und, trotzdem er in der Vergessenheit war, noch gequält wurde, die jüdische Nation darstellt. Israel ist sicherlich der Vergessenheit verfallen; als Nation ist es tot, aber die unter alle Völker zerstreuten Kinder Israel leben weiter, und sie haben seit ihrer Verwerfung des Messias fortwährend Qual gelitten und werden weiter leiden müssen, bis sie „Zweifältiges empfangen haben für ihre Sünden“, und ihre Trübsal sich in göttliche Gunst verwandeln wird, gemäß den Bestimmungen des göttlichen Bundes. — Römer 11 : 26—29.

„Du wirst meine Seele nicht im Hades [in der Vergessenheit] zurücklassen.“ — Apg. 2 : 27.

Dies ist die Stelle aus den Psalmen, mit der wir unsere gegenwärtige Betrachtung eröffnet haben, um uns zu vergewissern, ob es die Seele oder nur der Leib sei, der in den Hades oder Scheol, in die Vergessenheit fährt. Der angeführte Text lehrt mit vollem Nachdruck, daß die Seele unseres Herrn dem Hades, dem Zustand des Vergessenseins verfiel und durch eine Auferweckung wieder davon befreit wurde. Der Zusammenhang beweist uns, daß auch Davids Seele dem Scheol anheimfiel, daß sie aber bis jetzt noch nicht vom Scheol befreit worden ist und den Bestimmungen des göttlichen Planes gemäß auch nicht befreit werden kann, bis die ganze Heraus-

*) Siehe „Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?“

wahl, der Leib Christi, zuerst befreit und die erste Auferstehung vollendet sein wird. — Apg. 2 : 29, 34; Hebräer 11 : 32, 39, 40.

„David hat voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet, daß er nicht im Hades [in der Vergessenheit] zurückgelassen worden ist.“ — Apg. 2 : 31

Mit diesem bestimmten Zeugnis wird das, was wir soeben gesehen haben, noch weiter bestätigt.

„Wo ist, o Tod, dein Stachel? wo ist, o Hades [Vergessenheit], dein Sieg?“ — 1. Kor. 15 : 55.

Der Apostel erwähnt diese alttestamentliche Stelle zur Bekräftigung seiner Beweisführung, daß die einzige Hoffnung der Toten sich auf eine Auferstehung stützt, nicht auf eine Auferstehung des Leibes, denn nach Vers 37 und 38 ist der begrabene Leib nicht der, welcher auferweckt wird. Die Auferstehungshoffnung bezieht sich auf das Wesen, auf die Seele, ungeachtet welcher Art der Leib sei, den ihr Gott nach seinem Wohlgefallen geben wird. Es heißt nicht, „wenn der Leib nicht auferweckt wird, so ist euer Glaube eitel“, sondern: „Wenn Tote nicht auferweckt werden, . . . so ist euer Glaube eitel, . . . dann sind auch die, welche in Christo entschlafen sind, verloren gegangen.“ (B. 16—18) Das, was entschläft, soll wieder erweckt werden und auferstehen, aber nicht das, was in Verwehung übergeht.

„Und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter und ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades [der Vergessenheit].“ — Offb. 1 : 18.

Den Kindern Gottes sollen diese Worte zur Ermutigung dienen; das Wort Hades kann deshalb sicher auch hier nicht „Hölle“, d. h. einen Ort der Qual bezeichnen, denn worin würde sonst die Kraft dieses Ausspruches bestehen? Die Stelle deutet an, daß auch die Kinder Gottes, wie die anderen, dem Hades [der Vergessenheit] verfallen müssen, mit der Hoffnung jedoch, daß unser großer Erlöser zu seiner Zeit dieses bildliche Gefängnis des Todes aufschließen und all die Gefangenen aus dem Grab, aus dem Scheol oder Hades, aus dem Vergessensein hervorbringen wird. Hierin liegt die Bedeutung seiner Aussage, daß er die Schlüssel, d. h. die Macht und Autorität über den Hades besitze, er kann öffnen und schließen; alle Gewalt liegt in seiner Hand.

Aus Lukas 4 : 18 ersehen wir, wie unser Herr die Weissagung Jesajas: „Er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen, . . . Verschlagene in Freiheit hinzusenden“ (Jes. 61 : 1), auf sich selbst anwendet und dies als das Evangelium erklärt. Es ist das Evangelium von der Auferstehung, die frohe Botschaft von der Befreiung aller Gefangenen aus der Vergessenheit des Todes und aus der Gewalt des Widersachers, aus den Schlingen „dessen, der die Gewalt des Todes hat, das ist der Teufel.“ Von welcher wunderbarer Bedeutung sind doch diese Schriftzeugnisse, vom richtigen Standpunkt aus betrachtet, und wie verwirrend und absurd müssen sie von jedem anderen Standpunkt aus erscheinen, wenn die Finsternis nicht so groß wäre, daß dadurch all die Ungereimtheiten und Widersprüche zugedeckt und verborgen blieben.

„Sein Name war Tod und der Hades [Vergessenheit] folgte ihm. Und ihm wurde Gewalt gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit dem Schwert und mit Hunger und mit Tod und durch die wilden Tiere der Erde.“ — Offb. 6 : 8.

Eine unbegrenzte Einbildungskraft wäre unumgänglich nötig, wenn man diese Stelle mit der allgemein verbreiteten Ansicht in Einklang bringen wollte, wonach der Hades ein Ort der Qual sei, und zwar von solch ungeheurer Ausdehnung, daß er die fünfzigtausend Millionen der unseligen Menschen alle zu fassen vermöchte. Und was wäre wohl die Bedeutung dieser Worte, wenn solch ein Ort im Symbol als auf einem Pferde reitend dargestellt sein sollte? Lassen wir aber dem Wort Hades seine richtige Bedeutung, so wird das ganze Bild viel verständlicher: Der Tod und sein Begleiter, der Hades, der Zustand des Todes, die Vernichtung, Vergessenheit, Bewußtlosigkeit, durchstreifen die Erde und fegen die Menschen in großer Menge vom Erdboden weg. Wir begnügen uns, hier nur die vernünftigste Bedeutung der Stelle zu zeigen, ohne uns auf eine Erklärung der einzelnen Symbole einzulassen.

„Und der Tod und der Hades [die Vergessenheit] gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken.“ — Offb. 20 : 13.

Als Folge des ersten Sündenfalles in Eden kam die Todesstrafe auf die ganze Menschheit. Wohl fünfzigtausend Millionen Menschen sind schon in den Scheol, in den Hades,

in die Vergessenheit gegangen, und Hunderte von Millionen, die wir noch zu den Lebenden zählen, sind im wahren Sinne des Wortes nicht lebendig, sondern zu neun Zehntel tot, indem alle der Todesstrafe verfallen sind und deren Folgen deutlich zu verspüren bekommen. Als Resultat des auf Golgatha gegebenen Lösegeldes soll nun aber jedem Glied des Menschengeschlechtes eine Gelegenheit zu einer neuen Prüfung angeboten werden, die als besondere Gnade in diesem für die Herauswahl bestimmten Zeitalter nur einer kleinen Minderheit zuteil werden sollte. Die ursprüngliche Todesstrafe wird aufgehoben und alle Menschen werden persönlich auf die Probe gestellt, ob sie sich, je nach ihren Werken, ihrem Gehorsam oder Ungehorsam, des ewigen Lebens würdig erweisen oder nicht. Die hier erwähnte Schriftstelle zeigt uns, daß zur geeigneten Zeit nicht nur den Toten, die wohl unter der Todesstrafe stehen, aber noch nicht ins Grab gegangen sind, volle Gelegenheit geboten wird, sich des ewigen Lebens würdig oder unwürdig zu erweisen, sondern daß auch alle die dem Scheol, dem Hades, der Vergessenheit Verfallenen aus ihrer Bewußtlosigkeit, aus ihrem Todesschlummer erwachen sollen, um gerichtet zu werden, um ihre persönliche Prüfung zu bestehen. Dieses Werk der Prüfung gehört laut vielfachem Schriftzeugnis ins Tausendjährige Reich, das „der Tag des Gerichts“ für die Welt ist, während die Herauswahl ihre Prüfung in dem Evangelium-Zeitalter zu bestehen hat.

„Und der Tod und der Hades [die Vergessenheit] wurden geworfen in den Feuersee. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee.“ — Offb. 20 : 14.

In Luthers Übersetzung steht auch hier für Hades „die Hölle“; wer nun darauf bestehen will, daß Hades einen Ort ewiger Qual bezeichne, der muß beim Betrachten dieser Stelle unwillkürlich in große Verwirrung geraten. Wie vernünftig und harmonisch erscheint sie aber, wenn vom richtigen Standpunkt aus betrachtet! Der Feuersee (Gehenna) ist das Bild gänzlicher Vernichtung; er ist „der zweite Tod“, der schließlich alles Böse gänzlich vertilgen wird. „Tod und Hades“, die hier als durch den zweiten Tod vernichtet dargestellt werden, sind dieselben Begriffe, die wir soeben anläßlich des vorhergehenden 13. Verses beschrieben haben. Der gegenwärtige Zustand der Verdammnis, die Folge der adamischen Übertretung, wird „Tod und Hades“ genannt, der sterbende Zustand

derer, die wir lebendig heißen, und der bewußtloſe Schlaf der völlig Toten.

Wie der 13. Verſ erklärt, daß zu ſeiner Zeit alle Menſchen aus dieſen Zuſtänden befreit werden und zu einer Prüfung gelangen ſollen, ſo bezeugt dieſer 14. Verſ, daß der adamische Tod und der damit verbundene Schlaf in der Vergessenheit nach dem Tauſendjährigen Reich nicht mehr vorhanden ſein werden, weil dann alles durch den zweiten Tod, den Zuſtand ewiger Vernichtung, werde verſchlungen worden ſein. In der Zukunft wird niemand mehr inſolge Adams Sünde ſterben; ſie fällt in der zukünftigen Prüfung als Hauptpunkt außer Betracht. Der einzige Tod wird der zweite Tod ſein, und dieſem werden nur die verfallen, welche perſönlich Sünde thun, nicht aber deren Eltern, noch auch ihre Kinder. „Die Seele, welche ſündigt, die ſoll ſterben.“ Trotzdem dieſelben mit Schwachheiten der adamischen Natur behaftet ſein werden, von denen ſie ſich nicht erholt haben, weil ſie die während des Millenniums durch den Mittler des Neuen Bundes in ihren Bereich geſtellten Hilfsmittel und Gelegenheiten verſchmähten, ſo werden nach den Bedingungen dieſes Neuen Bundes jene Schwachheiten doch nicht wider ſie in Rechnung gebracht, indem ſie durch das Opfer ihres Erlöſers gänzlich beſeitigt wurden. Wenn also nach der Zeit, da dieſe volle Heilsgelagegenheit jedem einzelnen zuteil geworden ſein wird, ihnen noch adamische Gebrechen und Unvollkommenheiten anhaften, ſo werden ſie nicht des adamischen, ſondern des zweiten Todes ſchuldig erachtet; denn wenn ſie während dieſer günſtigen Zeit keine Fortſchritte gemacht haben, ſo wird das die Folge ihrer eigenen Halsſtarrigkeit und Bosheit ſein und nicht das Reſultat von Adams Übertretung oder ihrer angeerbten Schwächen.

Wir haben nun jede Schriftſtelle in Betracht gezogen, worin die Wörter Scheol und Hades vorkommen, und wir haben uns überzeugen können, daß es die Seelen der Menſchen ſind, die beim Tode in dieſen Zuſtand kommen; wir ſagen Zuſtand, weil wir uns ebenfalls überzeugen konnten, daß damit nicht ein Ort gemeint iſt, trotzdem er in bildlicher Sprache hin und wieder einem Ort, einem Gefängnis verglichen wird, aus welchem am Auferſtehungsmorgen alle Gefangenen hervorkommen werden. Wir haben gefunden, daß es ein Zuſtand der Finſternis und der Stille iſt, und daß für

die, welche diesem Zustand des Vergessenseins anheimfallen, jegliches Bewußtsein, alles Denken, Reden und Handeln, sowohl Fluchen als auch Gott-Loben, gänzlich ausgeschlossen ist. Ihre einzige Hoffnung ruht im Herrn, daß er durch das Opfer seiner Seele ihre Seelen von der Vernichtung erlöst hat, und daß er sie zu seiner Zeit befreien, sie aus der Vergessenheit aufwecken wird in günstigere Verhältnisse, als es die gegenwärtigen sind, wenn sein Zorn, der Fluch, vergangen sein und das Tausendjährige Zeitalter des Segens begonnen haben wird.

Daß die Übersetzer und Verbesserer der allgemein gebräuchlichen Lutherbibel und der damit verwandten Übersetzungen vielfach von den falschen Ansichten beeinflusst waren, die in bezug auf die Natur des Menschen, auf die Zeit und den Ort seiner Belohnung und auf seinen Zustand in der Zwischenzeit des Todes, allgemein vorherrschen, müssen wir leider als eine Tatsache erkennen; und es sollte uns deshalb nicht überraschen, wenn sie sich haben verleiten lassen, gewissen Schriftstellen Gewalt anzutun, um sie mit ihren falschen Begriffen in Einklang zu bringen. Die so vergewaltigten Schriftzeugnisse haben aber schon manchem Wahrheitsucher zum Anstoß gereicht, und es ist somit gewiß recht und billig, solche Hindernisse näher zu betrachten und aus dem Wege zu räumen; damit wir aber den eigentlichen Gegenstand unserer Betrachtung nicht unterbrechen, verschieben wir dies auf den folgenden Band unseres Werkes.

* * *

Studie 13.

Die Hoffnung auf ewiges Leben und Unsterblichkeit und ihre Sicherstellung durch das Versöhnungswerk.

Die Erwartungen und Hoffnungen der schaffenden Schöpfung. — Diese bilden jedoch keine Beweise. — Die Verheißungen Gottes und die Vollführung des Versöhnungswerkes als Beweise. — Der Unterschied zwischen ewigem Leben und Unsterblichkeit. — Hat die Menschheit Unsterblichkeit oder wird sie sie jemals erlangen? — Sind Engel, ist Satan unsterblich? — Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht. — Die Hoffnung der Welt im Gegensatz zur Hoffnung der Herauswahl.

„Wenn ein Mann stirbt, wird er wieder leben? Alle Tage meiner Dienstzeit [meines mühseligen Lebens] wollte ich harren, bis meine Ablösung [Verwandlung] käme.“ — Hiob 14:14.

„Unser Heiland Jesus Christus hat den Tod zunichte gemacht, aber [ewiges] Leben und Unverweslichkeit [Unsterblichkeit] ans Licht gebracht durch das Evangelium.“ — 2. Tim. 1:10.

Im Menschen wohnt die sehnliche Hoffnung, der Tod möge nicht allem Dasein ein Ende machen. Es ist freilich eine ganz unbestimmte Hoffnung, daß irgendwie und irgendwo das jetzige Leben eine Fortsetzung erfahren werde. Bei einigen gestaltet sich diese Hoffnung zur Furcht. Das Gefühl der Unwürdigkeit für eine glückliche Zukunft weckt die Furcht vor einer unglücklichen Zukunft. Je größer die Furcht im Menschen hier vor sich und andere ist, um so fester ist die Überzeugung, daß es eine solche unglückliche Zukunft gibt.

Diese unbestimmte Hoffnung und diese (glücklicherweise grundlose) Furcht haben beide ihren Ursprung in dem Urteil, das der Herr nach Adams Fall über die Schlange ausgesprochen hat, wonach der Same des Weibes einmal den Kopf der Schlange zertreten sollte. Ohne Zweifel wurde das so verstanden, daß ein Teil des Geschlechtes Adams schließlich über Satan und damit über Sünde und Tod, in die er die Menschen verstrickte, triumphieren würde. Ohne Zweifel bestärkte Gott diese Hoffnung in wiederum sehr unbestimmter Weise durch Henoch, welcher weisagte: „Siehe, der Herr

kommt mit zehntausend seiner Heiligen!" und durch Noah am Ende des früheren Zeitalters. Aber das Evangelium (die frohe Botschaft) von einer Befreiung aus dem Tode, das in der von Gott vorherbestimmten Zeit der ganzen Menschheit angeboten werden soll, scheint erst Abraham deutlich mitgeteilt worden zu sein. Der Apostel sagt: Das Evangelium ist vor dem Abraham verkündet worden und zwar mit den Worten: Durch deinen Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Diese Verheißung war die Grundlage für die Auferstehungshoffnung der Juden. Denn da viele Geschlechter der Menschheit ins Grab gesunken waren, und andere ebenso dahinstarben, so setzte die Verheißung, daß alle gesegnet werden sollten, ein zukünftiges Leben voraus. Und diese Hoffnung nahmen die Juden in alle Länder mit, in die sie zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft zerstreut wurden.

Gewiß ist, daß alle Welt an ein zukünftiges Leben und die allermeisten an dessen ewige Dauer glauben, ob nun infolge einer Vermengung mit dem jüdischen Glauben, oder weil diese Hoffnung eine natürliche Anlage der Menschen ist. Diesen allgemeinen Glauben bezeichnet der Apostel als das sehnsüchtige Harren der Schöpfung, der seufzenden Kreatur.

Hoffnungen und Erwartungen sind aber keine B e w e i s e für eine Lehre, und die Verheißungen im Alten Testament waren zu allgemein gehalten, als daß sie als Grundlage eines klaren Glaubens hätten dienen können, und noch weniger konnten sie es als Grundlage für ein theologisches System.

Erst wenn wir im Neuen Testament die klaren Aussagen unseres Herrn und die seiner Apostel über das ewige Leben lesen, fangen wir an, die unbestimmte Hoffnung gegen einen klaren Glauben auszutauschen. Nicht nur finden wir dort deutlich gesagt, daß jedem eine Gelegenheit gegeben werden soll, ewiges Leben zu haben, sondern auch, welches der Weg ist, auf dem jeder dazu gelangen soll.

Viele haben die Klarheit der im Neuen Testament gegebenen Lehre nicht betrachtet und sind deshalb im Glauben schwach. So wollen wir denn die ganze Lehre zusammen betrachten und dadurch unsere Überzeugung neu stärken, daß dank den Vorkehrungen unseres großen und allweisen Schöpfers jedem die Möglichkeit geboten werden wird, ewiges Leben zu erhalten.

Allein wir finden in dieser neutestamentlichen Lehre vom ewigen Leben zu unserer Vermunderung, daß sie damit beginnt, uns daran zu erinnern, daß nichts in uns ist oder aus uns kommt, das uns die Hoffnung auf ein ewiges Leben verbürgen würde. Daß das Leben unseres Geschlechts durch den Ungehorsam Adams verwirkt ist, daß Adam zwar vollkommen erschaffen wurde und befähigt war, ewig zu leben, daß aber seine Sünde ihm nicht nur ihren Sold, den Tod, eintrug, sondern auch den Keim des Todes auf seine ganze Nachkommenschaft sich vererben ließ. Gottes Gesetz ist, wie er selbst, vollkommen; so war auch Adam als sein Geschöpf vollkommen, bevor er sündigte, denn es steht geschrieben: „Sein Werk ist vollkommen.“ Und vor Gottes Gesetz hat nur Bestand, was vollkommen ist, und alles Unvollkommene ist zur Vernichtung bestimmt. So hat denn Adams Geschlecht, „geboren in Sünden und empfangen in Ungerechtigkeit“, kein Recht, auf ein ewiges Leben zu hoffen, ausgenommen unter den im Neuen Testament dargelegten Bedingungen, die die frohe Botschaft genannt werden. Die frohe Botschaft aber lautet, daß ein Weg eröffnet worden ist, auf dem alle Nachkommen Adams, die es wollen, durch Christum zur Vollkommenheit, zur Gnade vor Gott, zu ewigem Leben zurückkehren können.

Gleichjam den Grundton dieser Hoffnung auf Wiederauslösung mit Gott und damit auf die Möglichkeit, ewig zu leben, geben die Worte: 1. „Christus ist für unsere Sünden gestorben“ und 2. für unsere Rechtmachung wieder erstanden; denn „der Mensch Christus Jesus gab sich selbst als ein Lösegeld [Loskaufpreis] für alle.“ Adam und sein Geschlecht, das noch in seinen Fenden war, als er sündigte, und welches dadurch von der über ihn verhängten Todesstrafe mit betroffen wurde, sind „erlöst [zurückgekauft] durch das teure Blut [den Tod] Christi.“ — 1. Petri 1:19.

Doch wiewohl des Herrn Vorsehrung für alle hinreichend ist, so kann sie doch allen nur unter gewissen Bedingungen zugute kommen, nämlich: 1. daß sie Christum als Erlöser annehmen und 2. danach trachten, die Sünde zu meiden und hinfort in Übereinstimmung mit Gott und seiner Gerechtigkeit zu leben. Darum sagt die Schrift: „Die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu unserem Herrn.“ (Römer 6:23) Vergleiche noch folgende Schriftstellen, die helles Licht auf unseren Gegenstand werfen: —

„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben [d. h. ein Recht, einen Anspruch auf Leben als eine Gabe Gottes]; aber wer dem Sohne nicht glaubt, wird das [vollkommene, nicht mit Tod bedrohte] Leben nicht sehen.“ — Johannes 3 : 36; 1. Johannes 5 : 12.

Niemand kann auf andere Weise ewigen Lebens teilhaftig werden als durch Christum den Erlöser, der von Gott als **G e b e r** des neuen Lebens bestellt ist; und die Wahrheit, die uns ermöglicht, Glauben zu üben und Gehorsam zu erweisen und so eine Sicherheit für ewiges Leben in die Hand zu bekommen, heißt darum das „Wasser des Lebens“ oder das „Brot des Lebens.“ (Joh. 4 : 14; 6 : 40, 54) Aber nur denen wird das ewige Leben zuteil, die danach trachten, es zu ererben, indem sie gemäß dem Geist der Heiligkeit leben, nachdem sie einmal gelernt haben, was es ist, und wie sie es als Gabe Gottes sich sichern können. Diese sollen es als einen Lohn ernten. (Römer 6 : 23; Galater 6 : 8) Um diesen Lohn zu erhalten, müssen wir des Herrn „Schafe“ werden und auf die Stimme, die Belehrung des Hirten hören. (Johannes 10 : 26—28; 17 : 2, 3) Niemandem wird dieser Lohn aufgezwungen werden; es muß im Gegenteil danach getrachtet und festgehalten werden. (1. Tim. 6 : 12, 19) Was wir jetzt erhalten, ist also eher eine **H o f f n u n g**, als wirkliches Leben, die Hoffnung nämlich, daß wir schließlich zu diesem wirklichen Leben gelangen, weil Gott einen Weg eröffnet hat, auf dem er gerecht bleiben und doch den rechtfertigen kann, der wahrhaftig an Christum glaubt und ihn annimmt. Durch Gottes Gnade kaufte uns nicht nur unser Herr Jesus vom Tode los, indem er sein Leben als ein Sühnopfer für das unser^e hingab, sondern er wurde auch unser großer Hohepriester und als solcher der Urheber (Quell) ewigen Heils für alle, die ihm gehorchen. (Hebr. 5 : 9) „Und dies ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.“ — 1. Johannes 2 : 25.

„Und dies ist das Zeugnis, daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat [jetzt durch Glauben und Hoffnung und dann tatsächlich, „wenn er, der unser Leben ist, erscheinen wird“], und dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, der hat Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ — 1. Joh. 5 : 11, 12.

Dieses ewige Leben, das für Adam und sein ganzes Geschlecht von unserem Schöpfer durch unseren Erlöser ermöglicht wurde, das aber für die bestimmt und nur denen verheißten ist, die Glauben üben und sich gehorsam erweisen, und das diesen letzteren jetzt auch nur als eine Hoffnung gegeben ist, wird den Gläubigen in der Auferstehung tatsächlich zuteil werden. Die deutlichen Verheißungen des Wortes Gottes sind von den Vorstellungen der Welt über diesen Gegenstand grundverschieden. Diese letzteren zielen dahin, daß der Mensch einem zukünftigen ewigen Leben entgegengehe, weil er darauf hoffe oder (in den meisten Fällen) sich davor fürchte. Aber Hoffnungen und Befürchtungen sind keine Beweise. Auch ist der Anspruch unbegründet, daß etwas im Menschen ewig leben müßte; dieses „etwas“ kann nicht gefunden, noch einem bestimmten Organ zugewiesen, noch als vorhanden dargetan werden.

Der schriftgemäße Standpunkt über diesen Gegenstand kann hingegen nicht angefochten werden. Es ist durchaus vernunftgemäß, unser Leben, wie es in der Schrift auch dargestellt ist, als Gabe Gottes und nicht als eigenes, unveräußerliches Gut zu betrachten. Die heidnische Lehre, wonach der natürliche Mensch eine unsterbliche Seele hat, hätte, wenn sie richtig wäre, zur Folge, daß nicht nur diejenigen ewiges Leben hätten, die davon einen guten Gebrauch machen würden und glücklich wären, sondern auch diejenigen, die keinen guten Gebrauch davon machen würden und unglücklich wären.

Die Schrift lehrt hingegen, daß nur diejenigen jener großen und unschätzbaren Gabe (des ewigen Lebens) teilhaftig werden, die an den Erlöser und Lebengeber glauben und ihm gehorchen. Die anderen, für die ewiges Leben ein Unglück wäre, werden es ebensowenig erlangen, wie sie es jetzt schon besitzen: „Der Sünde Sold ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu unserem Herrn.“ (Römer 6:23) Die Bösen aber, d. h. alle diejenigen, die, nachdem sie zu voller Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind, ihr absichtlich widerstehen, werden durch den zweiten Tod aus der Mitte des Volkes Gottes hinweggerafft werden. „Sie werden sein, als wären sie nicht gewesen.“ „Sie sollen gänzlich umkommen.“ Unwiederbringliche Vernichtung wird ihre ewige Strafe sein, ein Tod, aus dem es

keine Erlösung gibt. Sie werden alles das verlieren, was die Gläubigen gewinnen werden, ewiges Leben, ewige Freude, ewiges Glück. — Apg. 3:23; Psalm 37:9, 20; Hiob 10:19; 2. Thess. 1:9.

Gottes Gabe, das ewige Leben, ist für sein ganzes Volk kostbar, und ein festes Ergreifen desselben durch die Hand des Glaubens ist notwendig für eine richtige, ordentliche Lebensanschauung. Nur der, welcher in dieser Weise gleichsam Beschlag auf das ewige Leben gelegt hat, indem er Christum angenommen und seinem Dienst allein sich geweiht hat, ist imstande, in den jetzt rasenden Lebensstürmen so zu bestehen, wie es sich gebührt, und so, daß er einen Nutzen davon hat.

Der Unterschied zwischen ewigem Leben und Unsterblichkeit.

Wir haben im Vorhergehenden nur die Hoffnung auf Unsterblichkeit im Sinne der allgemeinen Auffassung dieses Wortes (ewiges Leben) betrachtet und dabei gefunden, daß ewiges Leben das Teil aller derer unter Adams Nachkommen sein wird, die die Bedingungen erfüllen, die zur Erlangung desselben unter dem Neuen Bunde nötig sind. „Unsterblichkeit“ bedeutet aber mehr als nur „ewiges Leben“, mehr, als die meisten Leute meinen. Nach der Schrift wird sie nur einer bestimmten Zahl, einer „kleinen Herde“ verliehen werden, indes ungezählte Millionen des ewigen Lebens teilhaftig werden.

Unsterblichkeit ist eine Eigenschaft, die ausschließlich der göttlichen, nicht aber der menschlichen, auch nicht der Natur der Engel, noch irgendeiner anderen Natur zukommt. Nur weil Jesus Christus und seine Braut, die kleine Herde, der göttlichen Natur teilhaftig werden sollen, werden sie unsterblich sein und daher unter allen Geschöpfen im Himmel und auf Erden eine Ausnahme bilden. — 2. Petri 1:4.

Ist die menschliche Seele unsterblich, oder wird sie einmal unsterblich werden?

Nachdem wir bereits gesehen haben, daß die „Menschenseele“ (das Wesen) in der Verbindung des lebendigen Odems mit einem menschlichen Körper besteht, genau wie es bei den

niedrigeren Tieren ist, nur daß der Mensch mit einem höheren Organismus und höheren Fähigkeiten ausgestattet ist, müssen wir also die Frage stellen: Sind alle lebendigen Wesen (alle Seelen) unsterblich? Nachdem wir diese Frage verneint haben werden, entsteht die neue Frage: Was hat der Mensch vor den Tieren voraus, das ihm erlaubt, auf Unsterblichkeit (ewiges Leben) zu hoffen?

Salomos Erklärung wie auch unsere eigenen Beobachtungen bezeugen, daß der Mensch wie die niedrigeren Tiere dem Tode verfällt. „Wie diese sterben, so sterben jene, und einerlei Odem haben sie alle.“ (Prediger 3: 19) Die Friedhöfe und vieles andere erinnert uns täglich daran, daß der Mensch stirbt und daher nicht unsterblich ist, denn unsterblich ist nur der, dem der Tod nichts anhaben kann. Welcher Art die Hoffnung des Menschen auf Unsterblichkeit auch sein mag, sicher ist, daß diese Unsterblichkeit keine gegenwärtige Eigenschaft der Menschen, sondern nur eine Hoffnung auf irgendeine göttliche Vorsehung für die Zukunft sein kann. Bevor wir diesen Gedanken weiter verfolgen, wollen wir kurz die Bedeutung der Worte „sterblich“ und „unsterblich“ betrachten, da in dieser Hinsicht die größten Mißverständnisse obwalten, die viel Verwirrung anrichten.

Unsterblich bedeutet nicht mehr sterben können, gegen den Tod gefeit sein, nicht umkommen, nicht der Vernichtung, nicht der Verwesung verfallen können. Jedes lebendige Wesen, dessen Existenz in irgendeiner Weise von einem anderen, und dessen Leben von Nahrung, Luft, Licht usw. abhängt, ist nicht unsterblich. Unsterblich war von Anbeginn nur Jehova Gott, wie geschrieben steht: „Der Vater hat Leben in sich selbst“ (Joh. 5: 26), d. h. sein Dasein stammt aus keines anderen Quelle, noch ist es von äußerlichen Hilfsmitteln abhängig. Er ist der ewige, unsterbliche, unsichtbare König. (1. Tim. 1: 17) Demnach wissen wir auf das allerbestimmteste, daß weder Menschen, noch Engel, noch Erzengel, noch auch der Sohn Gottes vor und während der Zeit, da er Fleisch war und unter den Menschen wohnte, unsterblich waren. Alle waren vielmehr sterblich.

Sterblich will nicht sagen, daß jemand sterben muß, sondern sterben kann, daß er lebt, solange Gott das Notwendige für die Unterhaltung der Lebenskraft darreicht. So könnten z. B. Engel sterben, von Gott vernichtet werden,

wenn sie sich gegen Gottes weise, gerechte und liebevolle Herrschaft empören sollten. Sie leben und weben und sind in ihm (von seiner Vorsehung). Ja, von Satan, der solch ein Engel des Lichts war und sich empörte, ist ausdrücklich gesagt, daß er zu seiner Zeit vernichtet werden wird. (Hebr. 2:14) Dies beweist nicht nur die Sterblichkeit Satans, sondern auch die der anderen Engel des Lichtes; wie er, könnten auch sie von ihrem Schöpfer vernichtet werden. Der Mensch aber ist um ein wenig geringer als die Engel (Psalm 8:5) und mithin ebenfalls sterblich. Dies beweist vorab die sechstausendjährige Erfahrung der Menschheit und sodann die an die Heiligen gerichtete Aufforderung, danach zu ringen, die Unsterblichkeit zu erlangen. (Römer 2:7) Daß die gewöhnliche Erklärung von sterblich: sterbend, und von unsterblich: ewig, falsch ist, wird aus der Untersuchung der Frage erhellen:

Ist Adam als ein sterbliches oder als ein unsterbliches Wesen erschaffen worden?

Wäre Adam unsterblich erschaffen worden, wie konnte ihm denn mit Tod gedroht, wie konnte er zum Tode verurteilt werden? Wie konnte er sterben, wenn er unsterblich, gegen den Tod gefeit war? Warum vertrieb ihn Gott zur Strafe aus dem Garten Eden, „auf daß er nicht [weiter] esse vom Baume des Lebens und lebe ewiglich.“ — 1. Mose 3:22.

Wäre aber Adam sterblich, nach der gewöhnlichen Auffassung des Wortes sterbend erschaffen worden, worin hätte dann die Strafe für den begangenen Ungehorsam bestanden, wenn sie ihm schon vor seinem Ungehorsam zugebracht war? Wie konnte Gott erklären, daß Adam den Tod durch seinen Ungehorsam verschuldet habe, wenn Adam auch ohne Ungehorsam hätte sterben müssen?

Bewirrung ist unvermeidlich, wenn nicht die wahren Definitionen von sterblich und unsterblich angewendet werden:

Unsterblich — der Zustand, in dem der Tod unmöglich ist, — Gefeitsein vor dem Tode.

Sterblich — ein Zustand, in dem der Tod möglich ist, ein Zustand, in dem man den Tod verfallen kann, nicht notwendigerweise ein sterbender Zustand, wenn nicht ein Todesurteil verhängt worden ist.

Von diesem Standpunkte aus gesehen, ist Adam sterblich erschaffen worden. Er konnte sterben, er konnte auch ewig leben, je nachdem er seinem weisen, gerechten und liebevollen Schöpfer zu Gefallen lebte oder nicht. Wäre er gehorsam geblieben, er lebte heute noch, lebte für immer, und er wäre dennoch die ganze Zeit über sterblich, mit Tod strafbar gewesen im Falle des Ungehorsams und wäre es noch. Dieses ewige Leben hätte für ihn auf keinen Augenblick in Frage gestanden, denn Gott, von dem es abhing, ist unveränderlich. Ewiges Leben wäre Adam mithin so lange voll zugesichert gewesen, als er selbst in seiner richtigen ursprünglichen Stellung des Gehorsams und der Aufrichtigkeit zu Gott verharret hätte. Und mehr könnte vernünftigerweise nicht verlangt werden.

Adams Leben vor seinem Ungehorsam war, was das Leben der heiligen Engel jetzt noch ist; er hatte volles Leben, dauerndes Leben. Auf ihn allein kam es an, es weiter dauern zu lassen; es bedurfte hierzu seinerseits nur des Gehorsams gegenüber Gott, der für das übrige sorgte. Aber eben, weil er nicht unsterblich, nicht gegen den Tod gesiegt war, nicht Leben in sich selbst hatte, sondern dieses unter bestimmten von Gottes Wohlgefallen abhängenden Bedingungen von Gott bezog, deshalb war die Drohung, daß er im Falle des Ungehorsams sterben würde, eine ernste Warnung. Sie bedeutet die Entziehung, den Verlust des Lebens, des lebendigen Odems, ohne den der Leib in Staub zerfällt und die lebendige Seele, das Wesen, zu existieren aufhört. Wäre Adam unsterblich gewesen, so wäre Gottes Todesurteil eine leere Drohung gewesen. Aber er starb vielmehr tatsächlich noch „am Tag“ seines Ungehorsams. — 2. Petri 3:8.

Wer etwa glauben sollte, die Bibel rede häufig von der unsterblichen Seele, dem raten wir, eine Konfession zur Hand zu nehmen und sich zu überzeugen, daß die Bibel die Bezeichnung „unsterbliche Seele“ oder andere gleichwertige Ausdrücke gar nicht kennt. Dies wird augenblicklich aufrichtige Wahrheitsucher davon überzeugen, daß jahrhundertlang die ernstesten Christen, in Gedanken wenigstens, zum Worte des Lebens hinzugefügt haben, und dies zu ihrem eigenen Nachteil, zu ihrer eigenen Verwirrung.

Nach der Schrift haben die Engel ewiges Leben, sind aber sterblich, d. h. ihr ewiges Leben ist nicht eine Folge ihrer Unsterblichkeit, ihres Geseitseins gegen den Tod, sondern des

Wunsches ihres Schöpfers, sie so lange leben zu lassen, wie sie mit ihm und seinen gerechten und liebevollen Vorsehrungen im Einklang bleiben und demgemäß leben. Dies ist leicht nachzuweisen. Denn war nicht Satan einer der heiligen Engel, bevor er aus Hochmut und Ehrgeiz sündigte? Wurde er nicht auf diese Weise einer der Bösen (die Gott absichtlich, mit Willen widerstehen), von denen geschrieben steht: „Alle Gesetzlosen vertilgt er“, und: „Welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben [Vernichtung]?“ — Ps. 145 : 20; 2. Thess. 1 : 9.

Und was Hebräer 2 : 14 vom Teufel geschrieben steht, daß er durch den Tod vernichtet werden soll, gilt in gleicher Weise von allen, die auf seinem bösen Wege wandeln und die Vorsehrungen Gottes wissentlich und willentlich verwerfen.

Auch in indirekter Weise lehrt die Bibel, die sich fast ausschließlich mit den Beziehungen des Menschen zu Gott beschäftigt, die Sterblichkeit der Engel. Sie erklärt, daß Christus allein Unsterblichkeit hat (1. Tim. 6 : 16), der Vater immer ausgenommen. (1. Kor. 15 : 27) Diese Unsterblichkeit, die eine Eigenschaft der göttlichen Natur ist, erhielt unser Herr Jesus bei seiner Auferstehung als Lohn für die im Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz bewiesene Treue und Ergebung in des Vaters Willen. Diese Verleihung der Unsterblichkeit bedeutete für ihn eine große Erhöhung; stand er schon von Anbeginn im Range höher als alle anderen (Geistwesen), so erhöhte ihn nun der Vater über Fürstentümer und Gewalten und jeden Namen, der genannt wird im Himmel und auf Erden. — Eph. 1 : 21.

So ist es denn klar, wie uns Gottes Offenbarungswort lehrt, daß zur Zeit, da die Apostel ihre Briefe schrieben, der Vater und sein eingeborener Sohn allein Unsterblichkeit hatten. Vorher hatte sie der Vater allein; denn hätte sie der eingeborene Sohn vor seiner Erhöhung auch schon gehabt, so hätte er nicht der Erretter der Menschenwelt werden können. Denn er hätte nicht sterben können; nach Gottes Plan aber mußte er, um unser Erlöser zu werden, sterben. So heißt es denn: „Christus ist für unsere Sünden gestorben“ und hernach zur Unsterblichkeit erhoben worden.

Ewiges Leben ist im Alten Testament in unbestimmter Weise in Aussicht gestellt, Unsterblichkeit aber ist nicht ein-

mal erwähnt. Darum erklärt denn auch der Apostel, unter der Leitung des Heiligen Geistes, daß unser Herr Jesus den Tod zunichte gemacht (seine Herrschaft über die Menschheit zeitlich beschränkt hat) und

Leben und Unsterblichkeit durch sein Evangelium ans Licht gebracht hat. — 2. Tim. 1:10.

Diese Stelle lehrt zweierlei: erstens, daß Leben, vollkommenes, dauerndes Leben von Unsterblichkeit unterschieden werden muß, und zweitens, daß keine dieser beiden großen Segnungen vor dem Evangelium zugänglich war, vor „der großen Errettung, die zuerst von unserem Herrn verkündet wurde.“ — Hebräer 2:3.

Was brachte nun die frohe Botschaft unseres Herrn ans Licht hinsichtlich dieser zwei großen Segnungen — Leben und Unsterblichkeit?

(a) Sie zeigte, wie durch Gottes Gnade unser Herr die ganze Nachkommenschaft Adams zurückkaufte und so für jeden einzelnen Menschen eine Gelegenheit schuf, vom Tode zum Leben zurückzuführen. Sie wies, mit anderen Worten, auf das Kommen der „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“ hin, von denen Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt. Diese Wiederherstellung bedeutet nicht nur eine Herausführung der Wiederherzustellenden aus dem Grabe, sondern auch aus den verschiedenen Graden des Todes (Unvollkommenheit, Krankheit usw.), eine Zurückbringung zum Leben, zu dauerndem Leben, wie das Adams vor dem Falle war. Das Evangelium (die frohe Botschaft) Christi gibt uns die Zusicherung, daß eine volle Gelegenheit, diesen Segen, dieses Leben zu erhalten, allen geboten werden soll unter den vernünftigsten Bedingungen des Neuen Bundes und zu „seiner Zeit“. — 1. Tim. 2:6.

(b) Das durch Christi frohe Botschaft verbreitete „Licht“ läßt außerdem im Plane Gottes eine besondere Vorkehrung für eine besondere Berufung, Erprobung und Zubereitung einer kleinen Zahl seiner Geschöpfe erkennen, die zu mehr als sittlicher und geistiger Gottebenbildlichkeit gelangen sollen, eine Einladung, sich so sehr dem Willen des Vaters zu unterwerfen und von ihrem absoluten Gehorsam so viele Beweise zu geben, daß Neue Schöpfungen aus ihnen gemacht

werden können, dem erhöhten Erlöser gleich, wie er, Teilhaber der Unsterblichkeit, der göttlichen Natur. Dies brachte unser Herr durch Gottes Gnade durch sein Evangelium ans Licht.

Und wenn wir nun mit Staunen die Frage stellen, welchen unter Gottes heiligen Geschöpfen, den Cherubim oder den Seraphim, diese hohe Ehre zugedacht ist, so finden wir in Christi Evangelium die Antwort, daß Engel derselben überhaupt nicht teilhaftig werden sollen, sondern allein der Sohn des Menschen und seine „Braut“, die aus der Zahl derjenigen, die er mit seinem eigenen teuren Blut erkaufte hat, auserwählt werden soll.

Schauet auf ihn, „welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende [ihm in Aussicht gestellte] Freude das Kreuz erduldet und [nun zum Lohn] sich gesetzt hat [auf den Ehrenplatz] zur Rechten des Thrones Gottes.“ (Hebr. 12 : 2) Der da reich war, wurde um unseretwillen arm. (2. Kor. 8 : 9) Da er Menschen zurückkaufen sollte, mußte er als Rückkaufspreis eine menschliche Natur hergeben. Darum erniedrigte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, und, nachdem er dem Menschen gleich geworden war, erniedrigte er sich noch weiter bis zum Tod, ja zum allerschimpflichsten Tode, zum Verbrechertod am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch bei seiner Auferstehung hoch erhoben zu der ihm als Lohn verheißenen göttlichen Natur und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (Jehovas Namen ausgenommen — 1. Kor. 15 : 27). — Phil. 2 : 8, 9.

„Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung.“ — Offb. 5 : 12.

Der unaussprechliche Reichtum der Gnade Gottes hätte nun aufhören können bei der Erhöhung dieses Größten und Würdigsten. Aber er geht weiter. Gott der Vater hat bestimmt, daß Christus als Anführer eine Anzahl Söhne Gottes zur „Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit“ führen soll. (Heb. 2 : 10; Röm. 2 : 7) Doch muß ein jeder dieser Söhne ein geistiges Abbild des Erstgeborenen sein. Und diese Ehre, des Lammes Braut und Miterbe zu werden, ist, als eine großartige Belehrung über Gottes Erhabenheit und eine kräftige Widerlegung aller Entwicklungslehren, nicht den schon hochstehenden Engeln zugedacht, sondern einigen unter den Sün-

dern, die durch das kostbare Blut des Lammes zurückgekauft worden sind. Gott erwählte diese Zahl und bestimmte zuvor, welches die Anforderungen sein sollten, denen sie entsprechen müßten, um ihre Berufung und Erwählung fest zu machen zu einem Platz unter der so hoch zu ehrenden Schar. Alles weitere ist Christo überlassen, der jetzt wirkt, wie der Vater bisher gewirkt hat. — Joh. 5:17.

Das zwischen Pfingsten und der Aufrichtung des Reiches Gottes bei der zweiten Gegenwart Christi liegende Evangelium-Zeitalter ist die Zeit für die Herauswahl dieser „Braut“-Klasse, die auch als Versammlung (Ekklesia), Leib des Christus, königliche Priesterschaft, Samen Abrahams (Gal. 3:29) usw. bezeichnet wird. Während dieses ganzen Zeitalters wird die Herrschaft des Bösen deshalb zugelassen, damit diese Glieder des Leibes des Christus hinsichtlich ihrer Herzensstellung auf die Probe gestellt werden können und eine Gelegenheit haben, ihr kleines, erlöstes Alles im Dienste dessen zu opfern, der sein teures Blut für sie hingegeben hat, und dadurch in ihrem Herzen Jesu Ebenbild zu entwickeln, damit, wenn am Ende des Zeitalters sie durch ihren Herrn und Erlöser dem Vater vorgestellt werden, Gott in ihnen das Ebenbild seines Sohnes sehen könne. — Kol. 1:22; Röm. 8:29.

Wie der Lohn der „Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit“ und der anderen Eigenschaften der göttlichen Natur dem Erstgeborenen nicht zuteil ward, bevor er seinen Lauf vollendet hatte durch Ergänzung seines Opfers und Gehorsam im Tode, so geht es auch der Herauswahl, der „Braut“, die als eins gerechnet und als Ganzes behandelt wird. Unser Herr, der Erstgeborene und Anführer, erhielt seine Herrlichkeit bei seiner Auferstehung, indem er „aus den Toten geboren“, „vom Geiste geboren“ wurde; damals wurde er hoch erhöht, erhoben auf den Thron, an die erste Ehrenstelle (zur Rechten) Gottes. In gleicher Weise, so hat er es verheißen, wird seine Herauswahl, seine Braut, bei der Auferstehung verwandelt werden, durch Gottes Macht die menschliche Natur austauschen gegen die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der göttlichen Natur. — Hebr. 13:20; 2. Petr. 1:4.

Darum steht mit Bezug auf die Auferstehung der Herauswahl geschrieben: „Es wird gesät verweslich, es wird auferweckt in Unverweslichkeit [Unsterblichkeit]. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit. Es

wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher [menschlicher, wörtlich: animalischer, seelischer] Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib. Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“ — 1. Kor. 15 : 42—44, 49.

Die Bedingungen, die von denen gefordert werden, die ihre Berufung und Erwählung zu dieser hohen Stellung festmachen wollen, sind sehr schwer, entsprechen jedoch dennoch einem „vernünftigen Gottesdienst“. Den Treu- und Festbleibenden wird zum Entgelt die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der göttlichen Natur verheißen. Sie sollen mithin des Erlösers hoher Erhöhung, weit über Engel, teilhaftig werden, wenn sie auch seine Schwach teilen, indem sie in seinen Fußstapfen nach seinem Vorbild wandeln in dieser Zeit, wo noch dem Bösen die Vorherrschaft gelassen ist.

Nur dieser Herauswahl gelten die im Worte Gottes gegebenen Verheißungen und die Hoffnung auf Unsterblichkeit. Diese ist es, wovon wir in Joh. 5 : 26 lesen: „Wie der Vater Leben in sich selbst hat [Leben, das nicht der Unterhaltung bedarf, Unsterblichkeit], so hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst [Unsterblichkeit]“ und es weiter zu geben, an wen er wollte, an seine Braut, seine Herauswahl, die Glieder seines Leibes. — Eph. 3 : 6.

Mit dem Worte „Unsterblichkeit“ (1. Kor. 15 : 53, 54; 1. Tim. 6 : 16) wechselt das Wort „Unverweslichkeit“ (resp. „unverweslich“). (Römer 2 : 7; 1. Kor. 15 : 42, 50, 53, 54; 2. Tim. 1 : 10; Römer 1 : 23; 1. Kor. 15 : 52; 1. Tim. 1 : 17; 1. Pet. 1 : 4, 23; 3 : 4) Unverweslichkeit heißt, was nicht verwesen, zerfallen, seinen Wert verlieren kann. Unverweslichkeit ist mithin, wenn von Personen ausgesagt, gleichbedeutend mit Unsterblichkeit. Denn was Leben hat und gegen den Tod gefeit ist, kann in Wahrheit „unverweslich“ genannt werden.

Die Hoffnung der Welt im Gegensatz zur
Hoffnung der Herauswahl.

Die tiefsten und gelehrtesten unter den Naturforschern und Philosophen, unter ihnen die Anhänger der Entwicklungslehre, haben den Beweis zu erbringen gesucht, daß des Menschen Leben nicht eine Gabe des Schöpfers sei. Theoretisch haben sie Mensch und Tier mittelst des Entwicklungs-

prozesses von einer Zelle abgeleitet, ja von dem Protoplasma in derselben, das die „physikalische Basis des Lebens“ genannt wurde. Sie möchten nun gerne den Schöpfer und Lebengeber überhaupt weggleugnen, allein da sie keine Erklärung dafür geben können, wie die leblose Materie dem Protoplasma Leben verschafft, so müssen sie das Vorhandensein einer großen, obersten Lebensquelle zugeben.

Aber der ehrfurchtsvolle Bibelforscher sollte ohne Schwierigkeit die Belehrung der Schrift annehmen können, nach welcher Gott selber, und er allein, die große „letzte“ Ursache, der Born des Lebens ist, aus dem alles Leben auf jeder Stufe stammt; oder wie der Apostel es ausdrückt: Alle Dinge sind v o m [aus dem] Vater, und alle Dinge sind d u r c h den Sohn und wir durch ihn. (1. Kor. 8 : 6) Der Christ findet nicht nur im Buche der Natur Beweise vom Vorhandensein eines Schöpfers, sondern er findet auch in der Bibel die ausdrückliche, eingehende Kundmachung dieses Schöpfers und seiner Schöpfung. Er hält die Erschaffung des Menschenpaares durch Gott für eine Tatsache und glaubt auch, daß Gott es war, der ihm Leben und die Fähigkeit geschenkt hat, lebende Wesen, wie sie selber, hervorzubringen, genau wie auch der Tierwelt.

Im Paradiese sehen wir Adam und Eva in ihrer Vollkommenheit im Besitze sittlicher und geistiger Eigenschaften, die denen ihres Schöpfers ähnlich waren. Sie waren daher ihren Untertanen, der Tierwelt, weit überlegene Wesen, Seelen höherer Ordnung dank ihrem höheren, feineren Organismus.

Was war nun Gottes Absicht für Adam? War ihm wie den Tieren bestimmt, einige Jahre zu leben und dann zu sterben, um anderen Wesen seiner Gattung Platz zu machen? Oder war dem nicht so, trotzdem er die Eigenschaft der Unsterblichkeit, wie wir gesehen haben, nicht besaß? Nein, sicherlich nicht. Aber dafür finden wir Zeugnisse genug, daß Gott das Nötige vorgeesehen hat, damit diejenigen, die den Erfordernissen entsprechen, ewig leben können. Diese Belehrung bestand nicht in der Verleihung der Unsterblichkeit, sondern in dem guten Willen und Vorsatz des Schöpfers, in dem „wir leben und weben und sind“.

Gelegentlich könnte jemand den Schluß ziehen, der Mensch sei unsterblich, unzerstörbar, weil die Wissenschaft dargetan habe, daß die Materie unzerstörbar sei. Aber das wäre ein Trugschluß; denn Materie ist nicht Mensch, und das

Leben, die Seele, ist nicht Materie. Wohl ist der Leib Materie, aber um den Leib des Menschen zu bilden, muß die Materie einen zweckmäßigen besonderen Aufbau haben, und dann muß erst noch Odem, Lebensgeist, dazukommen, damit dieser zweckmäßige Aufbau der Materie eine Seele, ein Mensch werde. Niemand wird behaupten wollen, daß ein Organismus unzerstörbar sei. Es kann daher jeder denkfähige Mensch einsehen, daß das von einer bestimmten Beschaffenheit und Funktion des Organismus abhängige Wesen (Seele) ebenso wie der Organismus selbst zerstört werden kann. Dies verneinen würde übrigens entsprechenderweise auch den niedrigen Lebewesen (Insekten, Kriechtieren) Unsterblichkeit, Unzerstörbarkeit zuerkennen. Es ist eben ein sehr großer Unterschied zwischen Vernichtung (Zunichtungmachung) von Materie und von Leben.

Gott erklärte nach dem biblischen Bericht unserem Vater Adam, daß er seines Lebens sicher sei und es so lange sein werde, als er ein gehorsamer Sohn Gottes sei, daß nur Ungehorsam ihn (sein Wesen, seine Seele) dem Tode aussetzen würde. Allein unsere ersten Eltern fielen und wurden zur Strafe hierfür zum Tode verurteilt. Hierzu konnten sie nur als lebendige Wesen, als Seelen verurteilt werden; das Urteil traf daher nicht den an sich leblosen Leib, noch die unpersönliche Lebenskraft, sondern das Produkt ihrer Vereinigung, die Seele; die sollte sterben. Und nun bemerke des Herrn Worte: „Welches Tages du davon issest, sollst du sterben.“

Nun hätte der Herr das Todesurteil sofort nach der Übertretung des göttlichen Gebotes vollstrecken können. Allein statt dessen entrückte er nur die Vorkehrung für die fortwauernde Unterhaltung des Lebens dem Bereich Adams, sodaß dieser allmählich starb. Diese Vorkehrungen bestanden in der Hervorbringung von genießbaren Früchten durch den „Baum des Lebens“, deren Genuß das Leben forterhielt, indem dadurch die Einbuße und Abnutzung jedes Tages wieder gutgemacht wurde. Von diesem Baume wurde der Mensch sofort nach seiner Übertretung abgeschnitten, und so geriet er in die Gewalt des Todes wie die niedrigeren Tiere. Beim Menschen jedoch wird der Tod ausdrücklich als ein „Fluch“ bezeichnet, den er sich durch Verletzung göttlicher Bestimmungen zugezogen hatte. Dieser Fluch, der auf dem König der Erde lastet, wurde zu einem Fluch über das ganze

Herrschaftsgebiet und alle Untertanen, die niedrigeren Tiere; denn nachdem der König seine Vollkommenheit eingebüßt hatte, riß Unordnung in seinem Herrschaftsgebiet ein.

Zudem traf der Fluch die Kinder Adams, da sie von ihm, ihrem Vater, Ansprüche, Vorrechte und leibliche Vollkommenheit nicht mehr ererben konnten, nachdem er sie verwirrt und verloren hatte. Nun sind wir, wie auch die Schrift erklärt, alle in Adam zum Tode verurteilt und als zur Gottebenbildlichkeit bestimmte, vernunftbegabte und den Wert ewigen Lebens zu schätzen vermögende Geschöpfe darauf angewiesen, unsere Augen zu Gott zu erheben, um zu sehen, ob seine unendliche Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht einen Weg, einen Plan zu entdecken imstande war, nach welchem Gott gerecht bleiben und dennoch die rechtfertigen kann, die an Jesum glauben. — Röm. 3 : 26.

Diese Erwartung unsererseits ist nicht trügerisch. Gottes Vorkehrung durch Christum besteht, wie die Schrift lehrt, in der Auferweckung der Toten, in der Wiederherstellung des Menschen zu seiner ursprünglichen Vollkommenheit. Zwar sind Schranken und Bedingungen da, und nicht alle werden Gottes Gunst finden; aber eine Gelegenheit, sie zu finden, wird allen geboten werden, wobei wir des frohen Glaubens leben, daß die Mehrzahl der Nachkommen Adams, wenn sie einmal die Wahrheit kennen, Gottes Gnadenvorkehrung durch Christum sich dankbar zunutze machen und ihren Wandel durch Glauben an den Erlöser so gestalten werden, daß er mit den Anforderungen des Neuen Bundes in Einklang kommt.

Es ist jedoch nicht an uns oder an jemand anderem die Frage: „Werden wenige errettet werden?“ zu beantworten, nachdem unser Herr Jesus sich weigerte, die Antwort darauf zu geben. (Luk. 13 : 23) Darauf aber dürfen und müssen wir hinweisen, daß unser Herr ein Lösegeld für alle gegeben hat, und daß zur rechten, vorbestimmten Zeit alle zur Erkenntnis dieser großen Wahrheit kommen und somit Gelegenheit erhalten sollen, ewiges Leben zu empfangen von ihm, dem großen Licht, das jeden erleuchten soll, der in diese Welt kommt. (1. Tim. 2 : 4—6; Joh. 1 : 9) Wir rufen daher immer wieder, solange dieses Zeitalter noch währt, allen denen, die Ohren haben zu hören, des Meisters Worte zu: „Klinget danach, durch die enge Pforte einzugehen; denn viele, sage ich euch, werden einzugehen suchen und es nicht [mehr] ver-

mögen, von da an, wenn der Hausherr aufgestanden ist, und die Thür verschlossen hat." (Luk. 13 : 24, 25) Der einzige Ruf, der im jetzigen Evangelium=Zeitalter ergeht, ist der, auf dem schmalen Weg der Selbstaufopferung zu wandeln. Da sollte denn kein irdischer Vorteil uns blenden und unseren Blick abziehen von dem großen Preis der Unsterblichkeit, der jetzt noch angeboten wird. Wenn einmal die Zahl der Ausgewählten voll ist, und die große Trübsal am Ende dieses Zeitalters beweist, daß die Herauswahl vollzählig und erhöht ist, dann wird es viele geben, welche die Angelegenheiten dieser Welt, die jetzt ihre Aufmerksamkeit ablenken und sie hindern, ihre Weiheverpflichtungen zu erfüllen, mit ganz anderen Augen ansehen werden.

Gottes Heilsplan für die Nachkommen Adams im allgemeinen besteht darin, einem jeden während des Millenniums oder Tausendjahrtages das ewige Leben anzubieten unter den Bedingungen des Neuen Bundes, der durch das teure Blut des Lammes gesichert ist. Unsterblichkeit, göttliche Natur, wird dann aber nicht mehr zu erhalten sein; das sind Gaben, die der Herauswahl dieses Evangelium=Zeitalters, der kleinen Herde, der Braut, des Lammes Weib, in Aussicht gestellt sind. Für die anderen bedeutet das Anerbieten ewigen Lebens Wiederherstellung (Apg. 3 : 19—21) zu Leben und Gesundheit und Vollkommenheit der menschlichen Natur, wie sie Adam als Ebenbild Gottes vor seinem Fall aus der Gnade in Sünde und Tod besaß.

Wenn dann am Ende des Millenniums alle gehorsamen Menschen das erhalten haben, was durch Adam verloren ging und von Christo zurückgekauft wurde, dann werden auch alle, nachdem sie nun volle Erkenntnis gewonnen und deshalb in den Stand gesetzt sind, die Prüfung zu bestehen, einzeln (wie Adam) einer strengen Prüfung unterzogen werden (Offb. 20 : 7—10), und nur die, welche sich bei dieser Prüfung als von Herzen und im äußerlichen Wandel mit Gott und seinen gerechten Anforderungen einverstanden erweisen, werden über das Millennium hinaus in die ewige Zukunft des Zeitalters ohne Ende hineinleben. Die übrigen wird der zweite Tod auf immer dahinraffen, aus der Mitte des Volkes. — Apg. 3 : 22.

Wenn nun auch kein Tod, kein Seufzen und kein Weinen mehr sein soll, so wird das nicht etwa die Folge der Ver-

leihung der Unsterblichkeit an die Überwinder des Tausendjahr=Zeitalters sein, sondern die Folge davon, daß die Menschen zwischen gut und böse und den Früchten beider zu unterscheiden gelernt und dadurch einen Charakter entwickelt haben werden, in vollem Einklang mit Gott und seiner Gerechtigkeit, und da sie eine Prüfung bestanden haben werden, die beweist, daß sie auch dann nicht zu sündigen wünschen, wenn sie dazu Gelegenheit erhielten und keinerlei Strafe sie dafür treffen würde. Sie werden nicht Leben in sich selbst haben, sondern noch von Gottes Vorkehrungen zur Erhaltung des Lebens (Nahrung usw.) abhängen. — Offb. 21 : 4, 6, 8; Matth. 5 : 6.

Wie der Fluch den Tod der Menschheit nach sich zog, so bedeutet die Aufhebung des Fluches die Aufhebung aller gesetzlichen Hindernisse für die Rückkehr des Menschen zu den Segnungen, deren er in Eden teilhaftig werden sollte. Aber jetzt ist der Mensch geistig, sittlich und körperlich so heruntergekommen, daß er nicht fähig ist, wie Adam es war, sich der Vollkommenheit in paradiesischen Zuständen zu freuen. Darum hat Gott für Zeiten der Wiederherstellung, für ein Tausendjahrreich gesorgt, in welchem die Menschheit, für deren Sünden unser Herr Jesus durch seinen Tod die Strafe getragen hat, von ihm, dem Lebensspender und Befreier zurückgebracht werden wird aus den Banden des Todes und der Sünde zur Freiheit vollkommener Gottesebenbildlichkeit. So ist es denn Gottes Wille, daß des Menschen Erfahrung mit Sünde für ihn eine ewige Warnung vor deren „außerordentlicher Sündhaftigkeit“ und ihrem Solde, dem Tod, bilden soll, damit, wenn er im Laufe des Millenniums mit der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Güte, Liebe und den anderen Eigenschaften des Charakters Gottes bekannt geworden ist, er sich unterwerfen und gehorchen und das Vorrecht ewigen Lebens in einer Weise würdigen lerne, wie es Vater Adam nie zu würdigen vermocht hätte, wenn er nicht gefallen wäre.

Dieser Erfahrung wegen mußte unser Geschlecht den Tod allmählich kosten und wird es auch die Auferstehung (Wiederherstellung) allmählich zu kosten bekommen. Zoll für Zoll wird es gehoben, herausgezogen werden aus dem Sumpf der Sünde, aus dem schrecklichen Abgrund der Verkommenheit und des Todes, empor zu der großartigen Höhe des Lebens und der Vollkommenheit, von der es in der Person Adams fiel. Hiervon machen nach der Schrift nur die wenigen

eine Ausnahme, die zuvor mit Gott in Übereinstimmung gebracht worden sind, der Same Abrahams nach dem Fleisch und nach dem Geist. — Galater 3 : 29; Hebräer 11 : 39, 40.

So, im Lichte der Schrift betrachtet, erscheint die Unsterblichkeit in ihrem vollen Glanz. Sie läßt den Weg zu „dem ewigen Leben, der Gabe Gottes“ bestehen, welches für alle bestimmt ist, die es von ihrem Erlöser unter den einzigen Bedingungen, unter denen es für sie ein Glück bedeutet, werden annehmen wollen; und andererseits die Möglichkeit der gerechten Strafe für die des ewigen Lebens Unwürdigen, die der große Richter aller verkündet:

„Der Sünde Sold ist der Tod.“ — Römer 6 : 23.

„Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ — Hesek. 18 : 4, 20.

„Wer dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes [der Fluch, Tod] bleibt auf ihm.“ — Joh. 3 : 36.

So ist denn auch in dieser Frage, wie anderswo, die Weisheit des Wortes Gottes tiefer und klarer und viel vernunftgemäßer als die heidnischen Lehrsysteme und Lehrsätze. Gelobt sei Gott, daß er sein Wort der Wahrheit beschafft und Herzen zubereitet hat, die es gerne als die Kundmachung der Weisheit und Macht Gottes annehmen! Den Kleingläubigen aber, der da zweifelt, daß Gott in der Auferstehung die Millionen Menschen so genau werde wiederherstellen können, daß sie sich selbst wieder erkennen und aus den Erfahrungen ihres ersten Lebens werden Nutzen ziehen können, möchten wir nur an die Tatsache erinnern, daß der Mensch imstande ist, mittelst des Phonographen seine eigenen Worte festzuhalten und wiederzugeben. Wieviel mehr muß unser Schöpfer imstande sein, für unser ganzes Geschlecht Gehirn-Organismen wieder zu erzeugen, die jedes Gefühl, jeden Gedanken, jede Erfahrung wiedergeben werden. Von dieser Macht scheint David prophetischerweise zu reden, indem er sagt: „Ich preise dich darüber, daß ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl. Nicht verhohlen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht ward im Verborgenen, gewirkt wie ein Stidwerk in den untersten Örtern der Erde. Meinen Keim sahen deine Augen, und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben; während vieler Tage wurden sie gebildet, als nicht eines von ihnen war.“ — Psalm 139 : 14—16.

Studie 14.

Die Notwendigkeit der Versöhnung — Der Fluch.

Der Fluch ist ein gegenwärtiges, kein zukünftiges Übel. — Wann und warum kam er auf alle Menschen? — Wann wird dieser „Born“ Gottes gegen die Sünder vorüber sein? — Das gegenwärtige und das zukünftige „Entrinnen“. — Der von Gott entworfene Heilsplan erfordert die Versöhnung. — Der Mensch als Beispiel für die Engel und die zukünftigen Geschöpfe.

„Und keinerlei Fluch wird mehr sein.“ — Offb. 22 : 3.

Unser Text stimmt sehr schön mit dem Grundton des gesamten Schriftzeugnisses überein, nach welchem es eine Zeit geben wird, da das Versöhnungswerk gänzlich vollendet und infolgedessen der Mensch und seine Wohnstätte, die Erde, vom Fluch völlig befreit sein werden. Daraus geht aber hervor, daß der Fluch jetzt noch nicht beseitigt, sondern noch da ist und auf der Erde und der Menschheit lastet. Und wir müssen ferner aus der Stelle schließen, daß dieser Fluch nicht immer vorhanden war, sondern zu einer gewissen Zeit hereinkam und seine Wirkung an allen auszuüben begann.

Wer irgend sich die Mühe nimmt, der Sache seine volle Aufmerksamkeit zu schenken, der wird in der Schrift hinsichtlich dieser drei Punkte solch wundervolle Harmonie finden, daß er darüber staunen und sich überzeugen lassen muß, daß die Heilige Schrift nicht menschlichen Ursprungs sein kann, daß trotz der verschiedenen Verfasser und des zwischen der Entstehung der ersten und letzten Bücher liegenden Zeitraumes von zweitausend Jahren ihr Zeugnis vollkommen einstimmig und in keinem Punkt so bestimmt, konsequent und überzeugend ist, als gerade in bezug auf den Fluch, wie er gekommen ist und gewirkt hat, wie er ungültig gemacht und schließlich ganz aufgehoben werden wird.

Wie man allgemein zu lehren und zu glauben gewohnt ist, wäre der über die Menschheit ausgesprochene Fluch eigentlich nicht ein gegenwärtiges, sondern ein zukünftiges Unglück, bestehend in ewiger Qual. Nach der Heiligen Schrift ist es aber ein gegenwärtiger Fluch, der Tod, der in der

Zukunft aufgehoben werden soll. Wir dürfen aber unter dem Fluch des Todes nicht nur den Moment des eigentlichen Sterbens, die Tage oder Stunden des Todeskampfes, oder den Augenblick, da der Lebensodem uns ausgeht, verstehen. Im Gegenteil, um die volle Bedeutung des Fluches (des Todes) zu erfassen, müssen wir uns den ersten, vollkommenen Menschen mit allen seinen Körper- und Geisteskräften vorstellen, das Bild seines Schöpfers, von demselben „sehr gut“ geheißten, sowohl hinsichtlich seiner geistigen und physischen Fähigkeiten, als auch seines moralischen Zustandes. — 1. Mose 1:31.

Der sehr kurz gehaltene geschichtliche Bericht im 1. Buche Moses, sowie die Tatsache, daß die Sintflut alle von der Erfindungs- und Tatkraft unseres Stammvaters und seiner frühesten Nachkommenschaft zeugenden Werke vernichtete, machen uns eine richtige Berechnung und Beurteilung seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten unmöglich. Soviel wissen wir jedoch, daß er als Gottes Werk vollkommen war (5. Mose 32:4), daß er aber „viele Künste“ suchte. (Pred. 7:29) Und von den physischen Fähigkeiten, von der körperlichen Widerstandskraft unseres Stammvaters können wir uns einen Begriff machen, wenn wir bedenken, daß er trotz des Fluches, trotz all der ungünstigen Verhältnisse, die ihn nach seiner Vertreibung aus dem Garten Eden umgaben, eine Periode von neunhundertdreißig Jahren am Leben zu bleiben vermochte. — 1. Mose 5:5.

Wenn wir nun diese physische Lebenskraft mit der Tatsache vergleichen, daß heutzutage mehr als die Hälfte der Menschen in der Kindheit stirbt, und der Durchschnitt eines Menschenalters kaum noch 33 Jahre beträgt, trotz aller Entwicklungen und jahrhundertelanger Erfahrung in Medizin und Wissenschaft und trotz all der getroffenen Vorkehrungen zur Förderung der Gesundheit, Vorteile, die den frühesten Generationen erst noch abgingen, dann bekommen wir eine Ahnung, wie sehr uns der Fluch in körperlicher Hinsicht geschwächt hat. Und da wir wissen, daß die geistigen und körperlichen Kräfte des Menschen sich in hohem Grade entsprechen, daß, je gesünder der körperliche Organismus ist, desto stärker und ausgeprägter auch die geistigen Kräfte und Fähigkeiten sind, so empfangen wir auch hinsichtlich der geistigen Größe einen nicht geringen Respekt vor unserem

Vater Adam, welchen der große Schöpfer als vollkommen, als „sehr gut“ bezeichnete und ihn würdig erachtete, sein Sohn zu heißen, sein Ebenbild in geistiger und moralischer Beziehung. — Luk. 3 : 38.

Adam war aber nicht nur körperlich und geistig, sondern auch sittlich vollkommen; die ihm unter den damaligen Verhältnissen der Schöpfung geschenkte körperliche und geistige Vollkommenheit mußte seine sittliche Vollkommenheit unbedingt einschließen; die Heilige Schrift erklärt übrigens, daß noch keine sittlichen Gebrechen mit der daraus folgenden Entartung dazwischen gekommen waren, und zudem dürfen wir nicht annehmen, daß die Schrift den Menschen als „sehr gut“, als Gottes Ebenbild bezeichnet hätte, wenn seine sittlichen oder moralischen Kräfte nicht mit seiner geistigen Entwicklung in vollem Ebenmaß gestanden hätten. Denn einen Menschen körperlich und geistig vollkommen erschaffen, ohne ihm auch die entsprechende sittliche Kraft zu verleihen, hieße ihn zu einem sehr schlechten Menschen machen, nach dem Grundsatz: je größer die Fähigkeiten, desto größer der Bösewicht, wenn die zur Beherrschung der Fähigkeiten notwendige sittliche Kraft fehlt.

Die gegen Adam ausgesprochene Todesstrafe, „sterbend wirst du sterben“ (1. Mose 2 : 17, wörtl. übers.), der „Fluch“, war nicht nur gegen seinen Leib gerichtet, sondern gegen den ganzen Menschen, in geistiger wie in körperlicher Beziehung, und dabei waren natürlich auch seine sittlichen Eigenschaften eingeschlossen, weil diese einen Teil der geistigen Fähigkeiten bilden. Diese Wahrheit wird in ihrem ganzen Umfange von der unumstößlichen Tatsache bestätigt, daß der Mensch heute wirklich als ein im vollen Sinne des Wortes gefallenes Wesen dasteht. Von seiner Körperkraft hat er so viel verloren, daß seine durchschnittliche Lebensdauer trotz aller gesundheitlichen Bemühungen auf 33 Jahre zusammengeschmolzen ist; auch seine geistigen Kräfte sind weit zurückgegangen, trotzdem sie jetzt noch einer viel größeren Entwicklung fähig sind, als es die kurze Lebensdauer erlaubt; und was erst seinen sittlichen Zustand betrifft, so mußte längst der Apostel erklären: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; . . . alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden . . . und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ — Römer 3 : 10, 12, 23.

Der Apostel hebt ferner hervor, daß Vater Adam, als er unter Gottes Zulassung geprüft wurde, nicht als ein betrogener oder verführter, sondern als ein absichtlicher Übertreter der Versuchung unterlag. (1. Tim. 2:14) Wir sehen hieraus, daß er, was seine sittliche Kraft betrifft, völlig imstande gewesen wäre, den göttlichen Anforderungen gerecht zu werden, ihnen zu gehorchen; es wäre übrigens von Gottes Seite ungerecht, ein Geschöpf geprüft und um seines Fehlens willen verurteilt zu haben, das schon seiner unvollkommenen Erschaffung wegen nicht fähig gewesen wäre, eine solche Prüfung erfolgreich zu bestehen und seinem Schöpfer gehorsam zu bleiben. Die Tatsache, daß Adam eine Prüfung auf ewiges Leben oder ewigen Tod zu bestehen hatte, und daß er sich durch bewußten und gewollten Ungehorsam von dem großen Richter die volle, gesetzmäßige Strafe zuzog, muß jeden vorurteilsfreien und recht denkenden Menschen überzeugen, daß Adam im vollsten Sinne des Wortes vollkommen und zum Widerstand gegen die Versuchung befähigt war.

Und wenn wir bedenken, daß Gott auch, nachdem das Lösegeld gegeben ist, die Menschheit nicht wieder vor den gleichen höchsten und unverletzlichen Gerichtshof stellen will, sondern sie in ihrem gefallenem Zustand als jeglicher Prüfung vor den Schranken seiner absoluten Gerechtigkeit unfähig erklärt, weil trotz unseren besten Taten sich niemand vor ihm rechtfertigen kann, so werden wir um so völliger gewahr, daß unser Geschlecht sehr tief gefallen ist, und daß Gott unseren Vater Adam garnicht geprüft haben würde, wenn er nicht viel besser gewesen wäre als wir, wenn er als vollkommener Mensch nicht auch alle zum erfolgreichen Bestehen dieser Prüfung notwendigen Eigenschaften besessen hätte. Dies stimmt dann auch mit der Tatsache, daß Gott weder die Prüfung der Herauswahl auf den Preis als Geistwesen in diesem Evangelium-Zeitalter noch die auf den Preis ewiger menschlicher Vollkommenheit der ganzen Menschheit während des Tausendjahrtages selbst besorgen will, sondern zu diesem Zweck Christum bestellt hat. „Denn der Vater richtet niemanden, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ — Joh. 5:22.

Betrachten wir die Menschheit als Ganzes (geistig, sittlich und körperlich eins), wie die Heilige Schrift es tut, so können wir erkennen, wie der Fluch, das Todesurteil, seine Wirkung

an jedem Teile des menschlichen Wesens ausübt, und blicken wir um uns, in der ganzen Welt umher, so finden wir nur Bestätigungen zu dieser Wahrheit. Wie der Zerfall der körperlichen Kräfte bei dem einen im Magen, bei den anderen am Muskel-, Knochen- oder Nervensystem sich besonders deutlich offenbart, so finden wir, daß die Entartung, der Kraftverlust, bei den einen besonders den Geist, bei anderen die Sittlichkeit und bei wieder anderen den Leib betroffen hat, daß aber alle in jeder Hinsicht gebrechlich sind; alle sind unter diesem Fluch hoffnungslos verloren. Für keinen einzigen ist irgend Hoffnung vorhanden, daß er sich je von diesen Banden des Verderbens, in denen er geboren wurde, wird befreien können, wie geschrieben steht: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter.“ (Psalm 51 : 5) Diesen Todesfluch bringen wir also schon mit auf die Welt, er ist somit nicht eine Folge unserer persönlichen, sondern vielmehr unserer ererbten Sünden, ein Fluch oder Schaden, der durch Vererbung von Adam bis auf uns hindurchgedrungen ist.

Es ist gesagt worden, daß wir „sterbend geboren werden“, und wie sehr das zutrifft, müssen wohl alle zugeben. Unwohlsein, Krankheit, Schmerzen, Schwächezustände sind klare Beweise des in uns wirkenden Todesprozesses. Hätte nicht durch Satans betrügerische Verdrehungen des göttlichen Planes allgemeine Blindheit die Menschheit befallen, so würden die Menschen auf allen Seiten Zeugnisse des auf ihnen lastenden Fluches erkennen, wie der Apostel erklärt: „Es wird geoffenbart Gottes Zorn über alle Ungerechtigkeit“, denn auch die geringste Ungerechtigkeit ist Sünde. (Röm. 1 : 18) Der Apostel sagt nicht, daß in einem zukünftigen Leben in Flammen und Qual der Zorn Gottes geoffenbart werden wird, sondern er bestätigt ganz richtig, daß er sich in diesem Leben und in dieser Zeit offenbare und von allen erkannt werden müsse, die offene Augen haben, um die diesbezüglichen wahren Tatsachen zu sehen. Durch jeden Arzt, der irgendeine in unserem Geschlecht wuchernde und den Tod fördernde Krankheit konstatiert, wird der Zorn Gottes geoffenbart. Jedes Leichenbegängnis, jeder Sarg, jeder Friedhof, jeder Grabstein, ja jedes Trauerzeichen erinnert uns an die Tatsache, daß die Menschheit stirbt, daß der Zorn, der Fluch Gottes auf ihr liegt. Und dieser Zorn Gottes rich-

tet sich nicht nur gegen die schlimmsten Sünder, sondern gegen alle, auch die geringste Ungerechtigkeit. Es gibt hier also kein Entweichen, denn da ist kein Gerechter, auch nicht einer, und Kinder wie Greise sind diesem „Zorn“ oder „Fluch“ unterworfen. Der unter den Folgen des Fluches oder Zornes schwer leidende Prophet Hiob hat in seiner Not gerufen: „O daß du in dem Scheol [Vergessenheit] mich verstedtest, bis dein Zorn sich abwendete; du würdest [dann] rufen, und ich würde dir antworten; du würdest dich sehnen nach dem Werke deiner Hände.“ (Hiob 14: 13, 15) Die Zeit des Zornes, die nun 6 000 Jahre gewährt hat, soll in dem großen Tag der Rache ihr Ende erreichen; dieser Tag bringt aber noch vermehrte Trübsal über die Menschen, besonders über die Christenheit, weil sie größere Gelegenheiten und Vorrechte versäumt und gegen größeres Licht gesündigt hat. Darum wird dieser Tag der Rache und des besonders vermehrten Zornes „eine Zeit der Drangsal“ genannt, „dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. Den Heiligen Gottes ist verheißen, würdig geachtet zu werden, all diesen über den Erdbreis kommenden Dingen zu entgehen und vor des Menschen Sohn zu stehen. Sie sollten diesem besonderen Zorn entgehen, jedoch nicht dem allgemeinen Zorn, der geoffenbart ist vom Himmel über alle Ungerechtigkeit. An dem letzteren nehmen sie mit der Welt in mancher Hinsicht Anteil, und dennoch besteht zwischen ihnen und der Welt ein Unterschied, den die Heilige Schrift deutlich hervorhebt.

Wer in diesem Evangelium-Zeitalter Christum annimmt und sich ihm völlig weihet, den betrachtet Gott als vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, als dem Fluch und „dem Verderben, das in der Welt ist, entflohen“. (2. Petri 1: 4; 2: 18, 20) Die Nachfolger Jesu sind freilich immer noch in der Welt und dem Tode unterworfen, nehmen mit der Welt Anteil an Krankheit und Schmerzen, an Kummer und Trübsal, sodaß vom weltlichen Standpunkt aus hierin kein Unterschied bemerkbar ist, aber vom göttlichen Standpunkt aus betrachtet, auf welchem alle Gläubigen sich auch befinden sollten, läßt sich ein großer Unterschied konstatieren. Sie werden nicht länger als um des göttlichen „Fluches“ oder „Zornes“ willen sterbend betrachtet; sie sind gerechtfertigt und haben sich nachher als lebendige Opfer dargeboten, und so wird nun ihr Tod als ein Teil des Opfers Christi gerechnet.

Wie der Apostel es erklärt, werden solche als Tote mit Christo, als Teilhaber an seinem Opfer betrachtet und nicht als den Tod Adams sterbend, wie die übrige Menschheit. „Wenn wir aber mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden.“ — Römer 6 : 8.

Ähnlich verhält es sich auch mit unseren leiblichen Schmerzen und Gebrechen, die in Wirklichkeit Folgen der angeerbten körperlichen Schwachheit sind. Wie allen Menschen, so begegnen auch uns allerlei Krankheiten und leibliche Trübsale; der Herr verhindert das nicht, aber er versichert uns, daß alle unsere derartigen Erfahrungen nicht länger Beweise seines Zornes gegen uns seien, sondern daß er sie nach seiner göttlichen Weisheit, Liebe und Macht so überwalten wolle, daß sie uns zum Guten dienen, daß wir dadurch um so mehr an seinem Geiste zunehmen und schließlich als seine Kinder für die zu ererbende Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit zubereitet sein würden, denn die gegenwärtige Züchtigung und das vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt die friedsame Frucht der Gerechtigkeit und ein überschwengliches Gewicht von Herrlichkeit. (Phil. 2 : 13; Röm. 2 : 7; Heb. 12 : 11; 2. Kor. 4 : 17; 2. Petr. 1 : 4—11) In dieser Hinsicht wandeln wir freilich völlig im Glauben, nicht im Schauen. Von außen betrachtet haben wir nichts vor der Welt voraus; Gottes Kinder scheinen im Gegenteil oft größere Schwierigkeiten, größere Trübsale und Schmerzen durchkosten zu müssen als der natürliche Mensch, mit dem Gott jetzt noch nicht handelt, weil er noch nicht in den Zustand der Versöhnung mit ihm gebracht worden ist. Es erfordert dieser Umstand also ein noch größeres Maß von Glauben und weist sich deshalb wiederum als ein Segen aus, als eine Gelegenheit zur Charakterbildung, zum Heranreifen guter Früchte des Geistes.

Wir betrachten aber unseren Gegenstand, die Notwendigkeit der Versöhnung, vom Standpunkte der Welt im allgemeinen. Der Fluch, die Strafe oder das Urteil des göttlichen Gesetzes lautet gegen jede Unvollkommenheit auf den Tod, die Vernichtung. Gott hat alle Dinge „sehr gut“ erschaffen, und dies ist auch der einzige Zustand, in dem ihm irgendetwas gefallen kann. Die Tatsache, daß in der Jetztzeit unvollkommene Dinge, unvollkommene Wesen und unvollkommene Zustände vorhanden sein können, ist kein Beweis, daß Gott

seinen Plan geändert hätte. Er hat diese Zeit der Unvollkommenheit zugelassen, weil er in seiner göttlichen Weisheit die Möglichkeit eines herrlichen Ausganges vorausgesehen hat und „alles wirkt nach dem Rate seines Willens“. (Eph. 1 : 11) Er hätte z. B. Satan in dem Augenblick vernichten können, als dieser ein Übertreter wurde, ebenso die gefallenen Engel und Menschen; dadurch hätte die Erzeugung eines unvollkommenen Geschlechtes verhütet werden können. Nach dem göttlichen Plan sollte jedoch das Unvollkommene und Sündhafte eine gewisse Zeit zugelassen werden, damit es seinen freien Weg gehe, in Sachen, die den von Gott verordneten herrlichen Ausgang nicht verhindern, auf daß dadurch die abwärtsführende verderbliche Wirkung der Sünde an Satan, an den gefallenen Engeln und an der Menschheit recht offenbar würde.

Der Fall der Menschheit unter die gerechte Strafe des Todes, die Vernichtung, ist das indirekte Resultat von Evas Mangel an Erkenntnis und ihrer darauffolgenden Verführung, und er schließt durch die Vererbung viele mit ein, welche das göttliche Gesetz nicht wissentlich und willentlich übertreten haben. Diese Tatsache erlaubte das Eingreifen der göttlichen Liebe und Gnade und gibt uns nebenbei ein Bild von dem wunderbaren Zusammenwirken der göttlichen Eigenschaften, die auf keine andere für uns verständliche Weise so völlig hätten offenbar werden können. Es lag also im ursprünglichen Vorhaben des Schöpfers, sich in seinen Charaktereigenschaften seinen Geschöpfen zu offenbaren, und nicht nur der Menschheit, sondern auch den Heerscharen der Engel. Wenn der große Heilsplan der Erlösung einmal völlig hinausgeführt sein wird, so werden die himmlischen Engel sowohl als auch die verjöhnten Menschen ohne allen Zweifel den göttlichen Charakter, die Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht in viel höherem Maße erkennen und würdigen, als es ihnen je zuvor möglich war und überhaupt hätte möglich werden können ohne die gründlichen Lehren, die ihnen die Zulassung des Bösen und die nach dem göttlichen Plan verheißene Erlösung durch Christum gebracht haben. Der Apostel Petrus gibt uns 1. Petr. 1 : 12 hiervon etwas zu verstehen, wenn er sagt, daß selbst Engel in diese Dinge hineinzuschauen begehrt.

Wie wir gesehen haben, ist die über die Menschheit verhängte Strafe eine absolut gerechte, und es bleibt ihr nicht

das geringste Recht, dagegen Einspruch zu erheben. (Adam besaß eine genügende Erkenntnis seines Schöpfers, der von ihm unbedingten Gehorsam verlangte, und von seiten Gottes war es eine gerechte Verfügung, daß jedes Leben verwirkt sein und weggenommen werden sollte, das nicht seinen gerechten und wohlwollenden Verordnungen gemäß benutzt würde.) Wir sehen jedoch, daß Gott für den Menschen auch eine andere Strafe hätte bestimmen können, wobei ebenfalls keines der Prinzipien verletzt worden wäre. Den Beweis hierfür liefert uns seine Handlungsweise mit den gefallenen Engeln. Diese wurden nicht unter die Todesstrafe gestellt; die über sie verhängte Strafe besteht in der Beschränkung ihrer Freiheit; sie wurden „gebunden“ bis zu ihrer endgültigen Prüfung. — Judas 6.

So hätte Gott auch den Menschen während der sechstausend Jahre seit seinem Sündenfall in Eden weiterleben lassen können, ohne daß sein Körpersystem dabei gelitten hätte, ohne ihn unter die Strafe und die Gewalt des Todes zu stellen. So hätten die Menschen und Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten, lebendig bleiben können bis zum Gericht des großen Tages, wo ihr Fall endgültig erledigt werden soll. Aber Gott ist nicht beschränkt in seiner Handlungsweise; wie in der Natur jede Blume sich in ihrer Schönheit von der anderen unterscheidet, und ein Geschöpf vom anderen unterscheidet, so hat Gott in seiner „gar mannigfaltigen Weisheit“ (Eph. 3:10) für die gefallenen Engel eine Handlungsweise vorgezogen, und für die sündige Menschheit ein anderes Verfahren für gut befunden. Gegen beide ist Gottes Zorn geoffenbart; ein heiliger Zorn der Liebe und Gerechtigkeit, der einerseits alle Sünde, alles Böse hassen und es vernichten muß, aber andererseits alles geschehen läßt, was für diejenigen der Übeltäter getan werden kann, die sich zu gehorsamen Knechten der Gerechtigkeit erziehen lassen, nachdem ihnen eine weitgehende Erfahrung mit Sünde und Gerechtigkeit und deren Folgen zuteil geworden ist.

In seinem Verfahren mit dem Menschen hat es Gott gefallen, das schließliche Ende der Sünde und der Sünder, die Vernichtung, darzustellen. Dies wird durch die verschiedenen an die Menschen gerichteten Drohungen bestätigt: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben“; „der Sünde Sold ist der Tod“. Das heißt, in diesen auf den Menschen sich beziehenden

Erklärungen hat Gott nur ein allgemeines Gesetz bestätigt, das binnen kurzem in seinem ganzen Reiche, bei allen seinen Geschöpfen, zur absoluten Regel werden wird, nämlich, daß alles Unvollkommene zerstört werden soll, und daß nur das ewig fortbestehen kann, zu seinem eigenen Segen, zur Ehre des Schöpfers und zum Wohl aller seiner Geschöpfe, was absolut vollkommen und mit dem göttlichen Willen in Übereinstimmung ist.

Während der Mensch freilich als ein Beispiel für die Wirkung dieses Grundsatzes dasteht, sodaß jedes Glied des Menschengeschlechtes vom Leben abgeschnitten worden ist, „der Tod ist zu allen hindurchgedrungen“, so ist es trotzdem nicht die göttliche Absicht (indem sie auf diese Weise den Menschen als Beispiel braucht, um zu zeigen, wie streng die göttliche Gerechtigkeit es mit der Vertilgung des Bösen nimmt), die Menschheit besonders leiden zu lassen, damit sie in dieser Hinsicht um so besser als Muster dienen könne. Wir sehen im Gegenteil, daß nach Gottes Vorkehrung der Menschheit kein geringeres Maß von seiner Barmherzigkeit, seiner Gunst und Liebe zuteil werden soll als irgendeinem anderen seiner Geschöpfe. So hat Gott zur rechten Zeit für eine allen geltende, den Erfordernissen des Falles völlig entsprechende Erlösung gesorgt, sodaß, wie durch des einen Menschen (Adams) Ungehorsam die Vielen Sünder geworden sind, durch des einen Menschen (Christi) Gehorsam die Vielen gerecht würden. — Römer 5 : 19.

Damit ist aber gar nicht gesagt, daß die Vielen entweder während des Evangelium=Zeitalters gerecht werden müßten, oder sonst überhaupt nicht. Die Schrift bezeugt im Gegenteil, daß es nur eine „kleine Herde“ ist, die in der gegenwärtigen bösen Zeit gerecht wird, nur diejenigen, die vom Vater besonders gezogen und der hohen Berufung, der Miterbschaft mit seinem Sohne, teilhaftig gemacht werden. Der große Überrest der Menschheit wird weder gezogen noch berufen, bis der ganze Christus (Haupt und Leib) erhöht sein wird, in Leiden und in Herrlichkeit, nach dem eigenen Zeugnis unseres Herrn: „Und ich, wenn ich erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“ (Joh. 6 : 44; 12 : 32) Dieses allgemeine „Ziehen“ gehört ins kommende Tausendjährige Reich und nicht in das gegenwärtige oder in die vergangenen Zeitalter; es wird sich auch nicht auf wenige, auf eine bestimmte Klasse, oder auf

ein besonderes Volk beschränken wie in der Vergangenheit, sondern wird die ganze mit dem teuren Blut freige kaufte Menschheit einschließen.

In diesem „Ziehen“ liegt aber durchaus kein Zwang, denn gerade wie in unserem Zeitalter dem Ziehen des Vaters widerstanden werden kann, sodaß wohl viele berufen sind, aber nur wenige auserwählt sein werden, so wird es für die allgemeine Menschheit im kommenden Zeitalter ebensowohl möglich sein, dem Ziehen Christi zu widerstehen. Nach der Versicherung der Heiligen Schrift soll aber der Weg so geebnet und sollen die Verhältnisse so günstig sein, daß, nachdem jemand zu einer Erkenntnis der Gerechtigkeit und Wahrheit gekommen ist, nur diejenigen, welche die Sünde lieben und absichtlich darin verharren, unter denen sein werden, welche dem großen Propheten widerstehen und sich deshalb den zweiten Tod, die ewige Vernichtung, zuziehen. — Apg. 3 : 23.

Wenn wir uns an das Ende des Tausendjahrtages versetzt denken und von da aus Gottes Handlungsweise mit der Menschheit betrachten, so sehen wir, daß Gottes Verfahren nicht nur jede Unfreundlichkeit und Härte gegen die Menschheit gänzlich ausschließt, sondern daß die Ausübung der vom göttlichen Gesetze diktierten strengen Strafe, zusammen mit dem Wirken der göttlichen Barmherzigkeit durch Christum, durch das Lösegeld und die Wiederherstellung, der Menschheit in der That zum großen Segen gereicht haben wird. Das können wir aber nur von diesem einen Standpunkte aus erkennen, und von da aus sehen wir nicht nur Kummer, Trübsal und Schmerzen, nicht nur das Seufzen und Sterben der gegenwärtigen Zeit als die gerechte Strafe für die Sünde, sondern wir sehen auch die durch den Erlöser auf Golgatha verbürgte Befreiung der Menschheit von der Sünde und dem Fluche. Und diese Befreiung soll von demselben Erlöser vorgenommen werden, im Verein mit der Herauswahl, die nach dem göttlichen Plan in diesem Evangelium-Zeitalter gesammelt, auserwählt wird, um dann als seine Braut das Königreich mitzuererben. Wie streng die für Adams Sünde ausgesprochene Strafe (samt all den damit verbundenen Sorgen, Schmerzen und Trübsalen dieses sechstausendjährigen Sterbezustandes) uns auch erscheinen mag, so halten wir doch das Loos des Menschen für günstiger als das der Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten, deren Strafe nicht den

Tod bedingte, und die deshalb ihre Lebenskraft nicht durch Sterben und auch nicht durch Krankheit und Schmerzen einbüßten, sondern nur ihrer Freiheit und der Gemeinschaft mit allem, was heilig heißt, beraubt wurden. Wäre der Mensch gleich behandelt worden wie die Engel, wäre ihm die Kraft zum Weiterleben geblieben, so können wir uns ungefähr vorstellen, welch schreckliche Zustände in der Jetztzeit vorherrschen würden, wie das Böse sich selbst bis ins Grenzenlose vermehrt hätte, und wie durch die Übung und Gewandtheit im Bösestun der Kummer und Jammer auf Erden aller Beschreibung spotten würde. Genügt ja doch schon die kurze, den Menschen noch gebliebene Lebensfrist zur Entwicklung einer oft ganz erstaunlichen Geschicklichkeit und Weisheit, die der Mensch in seiner Selbstjucht zur Selbsterhöhung und zur Bedrückung seiner Mitmenschen benutzt. Wenn wir bedenken, daß manche unserer heutigen Millionäre arme Knaben waren, und daß sie ihre hundert und mehr Millionen in weniger als fünfzig Jahren zusammenhäufte, dann mag wohl die Frage in uns aufsteigen, was schließlich aus solchen Menschen würde, wenn ihnen zur Ausübung ihrer Geschicklichkeit Jahrhunderte zur Verfügung ständen? Ohne Zweifel würden solche Verhältnisse die Anechtung der großen Mehrheit und deren Entartung bis zur Bestialität herbeiführen, zum Vorteil einiger Meister in List.

Betrachten wir die Sache von diesem Standpunkte aus, dann müssen wir unwillkürlich unsere Herzen dankersfüllt zu Gott erheben für die Art der Strafe oder des „Fluches“, welche er über uns hat kommen lassen: „Sterbend sollst du sterben“. Und wenn mittlerweile unsere Erfahrungen nicht nur uns, sondern auch den heiligen und gefallenen Engeln zur Lehre gedient haben, dann können wir uns um so mehr freuen; denn wie können wir wissen, ob es nicht Gottes Absicht sein könnte, diese einzige, große Lektion von der überaus großen „Sündhaftigkeit der Sünde“ und deren unvermeidlichen Folgen auch anderen Welten, jetzt noch nicht erschaffenen Wesen zum Heil gereichen zu lassen? Und wer weiß, ob Gott nicht in der ferneren Zukunft aus dem erlösten und wiederhergestellten Geschlecht dieser Erde Lehrer der Gerechtigkeit erwählen wird, zur Unterweisung jetzt noch unerschaffener Milliarden, weil diese Lehrer eine tatsächliche Erfahrung mit der Sünde gemacht haben und deshalb aus Erfahrung sprechen

können, um andere auch vor den geringsten Abweichungen vom unbedingten Gottes-Gehorsam zu bewahren?

Als Beweis, wie der Herr bei solchen, die er als Vorbilder gebraucht, einen Schaden oft in einen Segen zu verwandeln vermag, dient uns das Volk Israel. Als Volk berief Gott die Israeliten aus allen anderen Völkern, um sich ihrer als Vorbild zu bedienen. Ihr Gesezesbund war scheinbar ein Vorzug, bedeutete aber genau genommen eine zweite Prüfung für sie, welche, wenn schlecht bestanden, ihnen eine zweite Verdammnis einbrachte, sodaß sie nun als Volk unter scheinbar größerer Verdammnis stehen als die übrige Menschheit, welche Gott (nach seinem Bund mit Abraham) durch Glauben zu rechtfertigen beabsichtigt, da durch Gesezes Werke niemand sich zu rechtfertigen vermag. Israels Bund forderte vollkommene Werke, da sie aber, der angeerbten Schwachheit des Fleisches halber, nicht imstande waren, vollkommene Werke zu erzeugen, so verfielen sie dem „Fluch“ oder der Todesstrafe ihres eigenen Bundes. So hat sich jener Bund, der zum Leben gegeben war (der ewiges Leben geben sollte) als zum Tode gereichend erwiesen. (Röm. 7: 9—14) Obwohl nun Gott das Volk Israel als Vorbild gebraucht, um an ihm die Tatsache zu beweisen, daß kein unvollkommener Mensch das vollkommene Gesez Gottes zu halten vermag, so läßt er es dennoch nicht zu, daß Israels Verdammnis seinen ewigen Untergang nach sich zieht. Er hatte deshalb in seinem Plane vorgesehen, daß dasselbe Opfer, durch das Christus die Menschheit loskaufte, auch für das besonders begnadigte Volk gelten sollte, das durch Nichtbeachten seines Gesezesbundes zum besonders verurteilten Volk geworden war. (Römer 2: 11—13; 3: 19—23) Deshalb ist unser Herr unter dem Gesezesbund geboren worden, damit er die durch das Gesez Verurteilten mit dem gleichen Opfer loskaufen könne, womit er die ganze ursprünglich in Adam verurteilte Menschheit erlöste. — Galater 4: 4, 5.

So sehen wir denn, wie die Notwendigkeit für die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen in der Tatsache liegt, daß Gott selbst die Quelle des Lebens ist, und daß, wenn irgendeines seiner Geschöpfe ewiges Leben genießt, es dasselbe von ihm als Gabe empfangen haben muß. „Die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu unserem Herrn.“ (Römer 6: 23) Gemäß den Grundsätzen seiner Regie-

rung und seines Gesetzes kann Gott das Böse nicht im geringsten Grade gestatten (Hab. 1:13), er kann die Sünde nicht verzeihen, noch auch ihre Notwendigkeit in irgendeinem Maße anerkennen. Da er selbst vollkommen ist, so können nach seiner Verordnung keine Unvollkommenen als seine Söhne betrachtet werden, für die ewiges Leben vorgesehen ist. Und da nun der Mensch durch den Sündenfall nicht nur unter die Todesstrafe gekommen ist, sondern sich noch dazu selbst befleckt hat, entartet und verdorben ist und von seiner Gottähnlichkeit so viel verloren hat, so muß seine einzige Hoffnung auf ewiges Leben in einer gewissen Kraft oder Wirkung liegen, durch welche zweierlei vollbracht werden kann: 1. Die Befreiung der Menschheit von der Todesstrafe, welche die Gerechtigkeit ihr auferlegte, und 2. das Emporheben der Menschheit aus der Gesunkenheit und Verdorbenheit der Sünde in den Zustand unbedingter Heiligkeit und Vollkommenheit, von der Adam gefallen ist. Wenn dies erreicht werden kann, dann ist freilich Hoffnung vorhanden; läßt sich aber nicht beides vollziehen, so bleibt für den Menschen auch nicht die leiseste Hoffnung auf ewiges Leben. Vergeblich schauen wir unter dem gefallenem Menschengeschlecht nach Hilfe aus, denn wenn auch die einen weniger tief gefallen, weniger verdorben sind als die anderen, so haben sie doch alle gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes. Wenn irgendein Gerechter unter den Menschen vorhanden wäre, dann könnte derselbe ein Lösegeld geben für seinen Bruder (für Adam und für alle um Adams Sünde willen Verurteilten) und auf diese Weise, unter göttlicher Verordnung, sein Geschlecht von der Strafe befreien; aber kein Befreier konnte gefunden werden. „Aber da ist kein Gerechter, auch nicht einer!“ — Psalm 49:7; Römer 3:10, 23.

Gott hat in seiner Weisheit dies alles vorhergesehen und seine bezüglichen Vorkehrungen getroffen, bevor er nur mit der Schöpfung des Menschen begann; und zu seiner Zeit offenbart er auch seinen Plan betreffend die Heilung des Menschen von seinem Schaden der Verdammnis und Verdorbenheit. Als sich nirgends ein mitleidvoller Blick, nirgends eine helfende Hand finden ließ, da hat Gottes Arm uns Errettung gebracht, und dieser Arm (die Macht) des Herrn, der vom Himmel her der Menschheit dargereicht wurde, um sie aus der grausamen Grube, aus dem Schlamm der Sünde

und Verdorbenheit zu erretten, ist unser Herr Jesus. (Psalm 40 : 2; Jesaja 53 : 1) Durch ihn beabsichtigte Gott seinem Worte gemäß:

1. Die Erlösung der Menschheit von der Gewalt des Grabes, von der Todesstrafe, von dem „Fluch“ und „Zorn“, der gegenwärtig auf der Welt lastet. Das Lösegeld ist mit dem Tode unseres Herrn Jesus Christus vollbracht worden; der göttlichen Gerechtigkeit ist volle Genüge geleistet, und das ganze Menschengeschlecht ist als zugerechnetes Eigentum an den Herrn Jesus Christus übergegangen, der es mit seinem eigenen teuren Blute erkaufte hat.

2. Die Erwählung der „kleinen Herde“ von Miterben, die Gott sich in diesem Zeitalter aus dem erlösten Geschlecht erwählt und infolge ihrer selbstopfernden Hingabe an ihn als Teilhaber an den Leiden Christi betrachtet, damit sie auch an seiner himmlischen Herrlichkeit und am zukünftigen Werk der Segnung der Menschheit, als der Frucht seines Versöhnungsopfers, teilnehmen möchten.

3. Das Werk der Wiederherstellung, das durch diesen großen Erlöser und seine Miterbin, seine Braut, die Herauswahl, hinausgeführt werden soll während „der Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3 : 19—21) Und wenn die hartnäckig-böswilligen Verächter der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit nach den Bedingungen des Neuen Bundes durch Christum vernichtet und die übrigen der erlösten Menschheit wieder dem himmlischen Vater überantwortet sein werden, als vollkommene und gänzlich zu seinem Ebenbild wiederhergestellte Geschöpfe, begabt mit vermehrter Erkenntnis der Gottheit, der Gerechtigkeit und der Sünde, die sie sich durch Erfahrung sowohl unter der gegenwärtigen Herrschaft der Sünde als auch unter der kommenden Herrschaft der Gerechtigkeit werden angeeignet haben, dann wird das große Versöhnungswerk vollendet sein. Alle, die dies klar erkennen, werden sich sofort von der Notwendigkeit der Versöhnung überzeugen; sie erkennen, daß eine Segnung der Menschheit unmöglich ist, es sei denn, sie werde wieder in völligen Einklang mit ihrem Schöpfer gebracht, und daß solch eine Versöhnung zuerst eine Erlösung des Sünders, eine Bezahlung seiner Strafe erfordert. Denn Gott muß

gerecht sein, wenn er die Sünder rechtfertigt, sonst kann er sie überhaupt nie rechtfertigen. — Römer 3 : 26.

Wenn unser Herr sein Sühnopfer auch für alle Menschen dargebracht und dadurch den Fluch vom ganzen Geschlecht gesetzmäßig abgewälzt hat, so ist uns laut dem Vorhergesagten damit noch kein Kennzeichen gegeben, nach dem wir die Zahl derjenigen zu schätzen vermöchten, die durch Glaubensgehorsam tatsächlich von der Sünde und deren Fluch befreit und mit dem himmlischen Vater versöhnt werden, indem sie die Gelegenheiten benutzen, die unser teurer Erlöser allen eröffnen wird. Kein Mensch wird je die göttliche Gnade und das ewige Leben durch Christum erlangen, wenn er nicht in völlige Herzeseinigkeit mit Gott und mit all seinen gerechten Gesetzen gekommen ist. Wir freuen uns aber, daß eine viel größere Erkenntnis Gottes und viel günstigere Gelegenheiten, als die Welt sie gegenwärtig genießt, „zu seiner Zeit“ allen Geschöpfen zuteil werden sollen.“ — 1. Timotheus 2 : 6.

* * *

Studie 15.

Das „Lösegeld für alle“ als einzige Grundlage der Versöhnung.

Keine Ausöhnung ohne Lösegeld. — Gefunden, nicht erzwungen. — Das Vorrecht, Erlöser zu sein. — „Lösegeld“ und „Rückkauf.“ — Welch ein Lösegeld ist für die Menschen gegeben worden? — Rechtfertigung durch den Glauben möglich gemacht. — „Ihr seid um einen Preis erkauf.“ — Durch wen? — Von wem? — Warum? — Zu welchem Zweck? — Wie Liebe und Gerechtigkeit zusammenwirkten. — Der Kaufpreis ist nicht zurückgenommen worden. — Die väterlichen Rechte des ersten Adam durch den zweiten erkauf. — Erlösung nicht Vergebung. — Des Menschen Tod kein Lösegeld. — Verkehrte Schlussfolgerungen der Universalisten in Theorien. — Das Verhältnis der Gerechtigkeit zum Lösegeld. — „Kein anderer Name.“ — Lösegeld: Bürgschaft. — War ein anderer Heilsplan möglich?

„Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle, [wovon] das Zeugnis zu seiner Zeit [verkündigt werden soll].“ — 1. Timotheus 2 : 5, 6.

Die Versöhnung des Menschen mit Gott hing von der Darbringung eines annehmbaren Sühnopfers für die Sünde des Menschen ab. Solange der Fluch, das göttliche Verdammungsurteil nicht von der Menschheit abgewendet werden konnte, stand er der Wiederaufrichtung des Menschen, seiner Wiederbringung in die Gunst Gottes, seinem gehorsamen und daher ewigen Leben im Wege. Die göttliche Gerechtigkeit konnte und kann nur zum Menschen sagen: „Du bist ein Sünder, durch wissentlichen und willentlichen Ungehorsam in Eden ist Elend über dich heraufbeschworen worden; das Todesurteil, das ich damals ausgesprochen habe, ist gerecht, und ich kann es nicht aufheben, ohne mit meiner eigenen Gerechtigkeit, der Grundlage meines Thrones, meiner Herrschaft (Psalm 89 : 14), in Widerspruch zu geraten. Mein Urteilspruch muß daher aufrecht erhalten bleiben; du hast dich davor zu heugen, es sei denn, daß ein annehmbarer Bürge deinen Platz vor diesem Urteil einnehme.“

Wir haben gesehen, daß die über die Menschheit verhängte Strafe nicht ewige Qual war, sondern der Tod. Der Schöpfer hat dies Adam offen und unmißverständlich gesagt. Anzunehmen, es gebe noch eine andere Strafe für Ungehorsam, wäre somit gleichbedeutend mit der Annahme, Gott habe Adam und Eva getäuscht oder falsch berichtet.

Wir haben ferner gesehen, daß der Tod eine gerechte Strafe für die Sünde ist. Da das Leben ausdrücklich an die Bedingung des Gehorsams geknüpft war, so war im Fall des Ungehorsams der Schöpfer vollständig im Recht, wenn er es wiederum entzog. Eine ewige Qual dagegen wäre keine gerechte Strafe für den Genuß der verbotenen Frucht durch Vater Adam gewesen, selbst unter Hinzurechnung der Absichtlichkeit und Willentlichkeit seines Ungehorsams zu seiner Schuld; viel weniger wäre sie nun eine gerechte Strafe für die ungezählten Millionen Nachkommen Adams. Das Todesurteil hingegen (mit allem, was damit in Verbindung steht, Krankheit und Leid), das über Adam verhängt wurde, und das er auf seine Nachkommen vererbte, einer verunreinigten Quelle vergleichbar, die kein klares Wasser mehr hervorbringen kann, erscheint jedermann als vernünftig und gerecht, als ein Urteil, gegen das kein Mund sich aufstun darf; so sehr beweist es die Gerechtigkeit und zugleich die Güte und Strenge Gottes.

Kennen wir nun aufs bestimmteste die wegen der Sünde verhängte Strafe, so können wir leicht sehen, was die Gerechtigkeit als Zahlung für diese Strafe verlangen mußte, bevor der Fluch aufgehoben und der Verurteilte aus dem großen Gefängnis, dem Tode, herausgeführt werden konnte. (Jesaja 61 : 1) Wie der Tod nicht deshalb kam, weil die ganze Nachkommenschaft sündigte, sondern weil ein Mensch gesündigt hatte, sodaß das Todesurteil direkt nur über diesen einen, Adam, ausgesprochen wurde und sich von ihm auf uns nur vererbte, so konnte und mußte die Gerechtigkeit sich darauf beschränken, als Loskaufpreis von der Strafe nur das Leben eines anderen zu fordern, bevor sie Adam und sein Geschlecht aus dem Kerker wieder entließ. Damit war die Strafe ganz aufgehoben; denn wie eine Sünde das ganze Geschlecht verderbte, so kaufte ein Sühnopfer das ganze Geschlecht los.

Adam, der vollkommene Adam, der Übertreter des göttlichen Gebotes, der zum Tode verurteilte Adam, war kein Engel, kein Erzengel, kein Geist, sondern ein Mensch, ein wenig geringer als die Engel. Als Bürgen an seiner Statt konnte daher die genaueste Gerechtigkeit nur einen Menschen von Adams eigener Art anerkennen, einen Menschen, der, wie Adam, vollkommen war und mithin dem Todesurteil nicht unterstand. Ein solcher Bürge aber konnte unter den Menschen, die alle von Adam abstammten und deshalb seine Strafe, seinen Fall geerbt hatten, nicht gefunden werden. Darum mußte ein Wesen aus den himmlischen Örtern, ein Geistwesen, die menschliche Natur annehmen und dann als Bürge dieselbe hingeben als Lösegeld für Adam und alle, die durch Adams Schuld das Leben verwirkt hatten.

Unter den Engeln, die ihre erste Behausung behielten und Gott treu geblieben waren, hätte es sicher manche gegeben, die gerne des Vaters Willen zu erfüllen gesucht hätten und des Menschen Loskaufpreis geworden wären. Wer aber das wollte, mußte sich auf die allerschwerste Prüfung seiner Treue zu Gott gefaßt machen, um dann, wenn er diese Prüfung bestand, zu der höchsten Stelle im Reiche der geistigen Söhne Gottes erhoben werden zu können, hoch über Engel, Fürstentümer und Gewalten und alle Namen, die genannt werden können. Gleichzeitig wollte Gott die Gelegenheit benutzen, um zu zeigen, daß, wer nach seinem eigenen selbstüchtigen Ehrgeiz zu handeln sucht (wie Satan es tat), e r n i e d r i g t, daß aber, wer sich selbst erniedrigt und ganz dem Willen des Vaters in Gehorsam sich unterwirft, entsprechend e r h ö h t werden soll. Gottes Plan war also, sein Erbarmen, seine Liebe für die Welt auf eine Weise kundzutun, die dem Eingeborenen vom Vater, seinem vielgeliebten Sohn, den er hoch ehren wollte, Gelegenheit gab, seine Liebe, Demut und seinen Gehorsam zu erweisen, um ihn des auf diesen Beweis gesetzten großen Lohnes teilhaftig werden lassen zu können.

Wie wir bereits gesehen haben, war unser Herr Jesus (vor seiner Menschwerdung der Erzengel, der höchstehende Bote, der Logos, der Eingeborene vom Vater voller Gnade und Wahrheit) Jehovas Vertreter im ganzen Schöpfungswerk. Als Erstgeborener war er mit dem Vater gewesen vor der Erschaffung aller anderen Wesen, hatte ihn aufs genaueste gekannt, seine Herrlichkeit geschaut und war der Kanal, das

Werkzeug seiner Macht gewesen. Nun wurde ihm auch noch, nach des Apostels Zeugnis, der Auftrag zuteil, Gottes Plan mit der Menschheit hinauszuführen. Dieser Auftrag war ein Beweis des absoluten Vertrauens, das er beim Vater genoß, und bedeutete eine Gunstbezeugung wegen des großen Lohnes, der auf die Erweisung von soviel Gehorsam, Demut und Hingabe gesetzt war. (Matth. 23 : 12; Jakobus 4 : 10; 1. Petri 5 : 6) Seinem Sohne zutrauend, daß er diesen großen Lohn verdienen werde, und wünschend, daß er gerade ihm zukommen möchte, gab der Vater ihm zuerst Gelegenheit, die außerordentliche Erhöhung zu verdienen, ihm, der in der Vergangenheit die wichtigste Rolle in der Herrschaft des Vaters gespielt hatte, gerade ihm, damit er diesen vornehmsten Rang behalte und an keinen anderen verliere, „auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe; denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle [des Vaters], in ihm zu wohnen und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen, indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes, durch ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln [d. h. gefallene Menschen und gefallene Engel, soviel ihrer von der Gelegenheit, sich mit Gott auszusöhnen, Gebrauch machen würden].“ — Kolosser 1 : 18—20.

Daß ein Geistwesen dazu bestimmt wurde, der Menschheit Erlöser (Rückkäufer) zu werden, bedeutet nicht, daß die Aufopferung des Lebens eines Geistwesens als Rückkaufpreis für das Leben eines irdischen Wesens gefordert war. Im Gegenteil; so wenig wie die Opferung der Ochsen und Böcke war das Leben eines Geistwesens der Gegenwert des verwirkten Menschenlebens. Wenn Blut von Ochsen und Böcken des Menschen Sünde nicht wegnehmen konnte, weil es weniger wert war als Menschenblut, so hätte auch der Tod von Engeln oder Erzengeln Adams Sünde nicht weggenommen, wäre kein entsprechendes Sühnopfer gewesen, weil auch Engel und Erzengel anderer Natur sind als der Mensch. Was durch die Sünde verwirkt war, das war eines Menschen Leben; so war denn auch nur eines Menschen Leben als Rückkaufpreis, Loskaufsumme annehmbar. Deshalb mußte unser Herr sich erniedrigen, seine himmlische Natur gegen die menschliche austauschen, um das Lösegeld geben zu können.

In diesem Wechsel der Natur aber bestand keineswegs das Sühnopfer. Es war nur die Vorbedingung, welche die Erle-

gung des Lösegeldes ermöglichte. „Fürwahr“, schreibt der Apostel (Hebr. 2:16), „nicht der Engel nimmt er sich an, sondern des Sameus Abrahams.“ „Weil nun die Kinder [deren Erlösung aus den Banden von Tod und Sünde Gott beabsichtigt] Fleisches und Blutes teilhaftig sind, so hat auch er gleicherweise an denselben [Fleisch und Blut, an der menschlichen Natur] teilgenommen, auf daß er durch [seinen] Tod den zunichte machte, der des Todes Gewalt hat, das ist den Teufel, und [auf daß er] alle befreie.“ (Hebr. 2:14) „Wie durch einen Menschen der Tod [kam], so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten“ (1. Kor. 15:21) Dahin gehört auch des Johannes Zeugnis: „Der Logos ward Fleisch.“ (Johannes 1:14) Damit stimmen die Worte Jesu überein, nachdem er in die Welt gekommen war und einen menschlichen Zustand angenommen hatte.

„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch ihn errettet werde.“ (Johannes 3:17) Er sagt nicht, daß die Welt schon erlöst sei, noch daß irgendein Schritt zur Erlösung der Welt getan sei als nur die **S e n d u n g** dessen, der die Welt durch das Opfer seiner selbst erlösen sollte. Hier war der erste Schritt, wie er selbst sagt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um [anderen] zu dienen und [schließlich] sein **L e b e n** z u **g e b e n** als Lösegeld für viele.“ (Markus 10:45) Hier haben wir den endgültigen Beweis, daß durch das Niederlegen der Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe die Welt war, und das Annehmen der menschlichen Natur unser Herr das Lösegeld nicht brachte, sondern nur die Vorbereitungen für das vor ihm liegende Werk traf. Es ist ferner bewiesen durch die Tatsache, daß, sobald er im Alter von dreißig Jahren zur reifen Männlichkeit gelangt war, er sein Leben dazu weihte, wozu er gekommen war und zu dienen anfing, nachdem er seine Weihung äußerlich durch die symbolische Taufe im Jordan kundgemacht hatte. So ward, wie der Apostel zeigt, die alte Weissagung erfüllt: „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches ist von mir geschrieben) deinen Willen zu tun, o Gott.“ Er war gekommen, den Willen Gottes zu tun, das Sühnopfer für die Sünde darzubringen, hatte es mithin nicht schon gebracht. Er brachte es dar, als er sich weihte, sich als lebendiges Opfer in den Dienst Gottes stellte, bis zum

Tode. Durch diese freiwillige Handlung seinerseits hat er nach des Apostels Zeugnis die vorbildlichen Opfer des Gesetzesbundes alt gemacht (beseitigt), um die neuen, gegenbildlichen Opfer für Sünden aufrichten zu können, die wirklichen Sühnopfer, die Aufopferung seiner selbst (und seiner Glieder), um als Mittler den Neuen Bund zwischen Gott und den Menschen zu sichern. Darum sagt auch unsere eingangs angeführte Stelle, daß der Mensch Jesus Christus sich selbst als Lösegeld für alle hingab, — nicht der Logos in seiner himmlischen Herrlichkeit.

Der erste Schritt in dem Plan.

Der Apostel stellt den ganzen Plan Gottes kurz in Hebr. 2: 5—9 dar, und indem er auf die göttliche Verheißung der Wiederherstellung des Menschen hinweist, beruft er sich auf David (Psalm 8: 4—8), daß es Gottes Absicht sei, die Menschheit vollkommen zu machen, ihr den zukünftigen Erdbreis mit allen seinen tiefer stehenden Bewohnern (Tieren), sie selbst aber den Gesetzen des göttlichen Schöpfers zu unterwerfen. „Jetzt aber sehen wir ihm [dem Menschen] noch nicht alles unterworfen.“ Wir sehen das Ebenbild Gottes noch nicht im Menschen verwirklicht, noch beherrscht er die Erde nicht vollständig; aber den ersten Schritt zur Verwirklichung dieses Programms sehen wir: „Wir sehen Jesum ein wenig unter die Engel erniedrigt, damit er den Tod [des Menschen] schmecken könne, gekrönt mit [der] Herrlichkeit und Ehre [der menschlichen Natur in ihrer Vollkommenheit], sodaß er durch Gottes Gnade [nicht für sich, sondern als Vertreter] den Tod schmeckte für jeden Menschen [und so die Wiederherstellung des Menschen ermöglichte].“ Jehova hat also die Ausführung seines Heilsplanes damit begonnen, daß er zunächst ein entsprechendes Lösegeld für unseren Rücklauf vorsah (vgl. 1. Mose 22: 8), einen Menschen, an Herrlichkeit, Ehre und Vollkommenheit dem ersten Menschen, Adam, gleich, ein Wesen, das zum Zwecke der Erlösung der Menschen die Vorzüge einer höheren Natur preisgab und unter die Engel erniedrigt wurde, über denen es zuvor gestanden hatte, welches erniedrigt wurde, damit es den Tod schmecken könnte (als Vertreter) für jeden Menschen, das ins Fleisch gekommen war wegen des Leidens des Todes, der Strafe, die über unser ganzes Geschlecht verhängt war.

So können wir uns denn freuen, daß für die Durchführung der gütigen Absichten unseres himmlischen Vaters, seines Planes, uns loszukaufen, wieder aufzurichten und mit ihm auszuföhnen, aufs reichlichste gesorgt ist, und das auf der Grundlage der strikten Gerechtigkeit, einer Grundlage, die es Gott gestattet, gerecht zu bleiben und dennoch alle gerecht zu machen, die an Jesum glauben.

Das Opfer, das unser Herr Jesus für die Sünde des Menschen brachte, war also kein geistiges; es war nicht die Aufgabe seiner geistigen Natur, die kein annehmbares Sühnopfer gewesen wäre, weil sie nicht einen entsprechenden Loskaufpreis, ein in jeder Hinsicht gleichwertiges Lösegeld für Adam dargestellt hätte. Dies führt uns zur näheren Betrachtung der Begriffe:

„Lösegeld“ und „Rückkauf.“

Das Wort „Lösegeld“ kommt im Neuen Testament nur zweimal vor und hat einen sehr bestimmten, engbegrenzten Begriff. Einmal gebrauchte es der Herr bei der Darlegung des Werkes, das er zu tun im Begriffe war, das andere Mal gebrauchte es der Apostel bei einem Hinweis auf das vollbrachte Werk. Der Herr sagte (Markus 10:45): „Der Sohn des Menschen ist gekommen, sein Leben als Lösegeld [lytron] zu geben für [anti] viele.“ Der Apostel Paulus sagt: „Der Mensch Christus Jesus gab sich selbst zum Lösegeld [antilytron] für alle, [wovon] das Zeugnis zu seiner Zeit [verkündigt werden soll].“ — 1. Tim. 2:6.

Diese Stellen lassen sich durchaus nicht drehen und deuteln. Nur wer gewohnt ist, am Worte Gottes herumzumäkeln, kann sich stellen, als verstehe er nicht, was der Herr mit diesem seinem Zeugnis, dieser seiner Aussage betreffend sein großes Vermittlerwerk gemeint habe. Wer aber Gottes Wort ernst nimmt, dem erscheint, je mehr er über den Begriff des Lösegeldes, des entsprechenden Loskaufpreises nachdenkt, der Begriff immer kräftiger und lichtvoller, sodaß das ganze Versöhnungswerk verständlicher wird. Der einzige mit dem Begriff verbundene Gedanke ist: wie Adam durch Ungehorsam sein Dasein, seine Seele, all sein Anrecht auf Leben auf Erden verlor, so hat Christus Jesus, unser Herr, durch seinen Tod, durch Erlegung eines entsprechenden Loskaufpreises, die Seele, das Wesen Adams und seiner

ganzen Nachkommenschaft, jede einzelne Menschenseele, die von Adam den Verlust geerbt hat, zurückerkauft. — Römer 5 : 12.

Denselben Gedanken geben viele andere Schriftstellen wieder, die unseres Herrn Werk als einen Kauf, Rückkauf usw. bezeichnen. Die beiden obigen Stellen scheinen uns aber deshalb am wichtigsten, weil das darin enthaltene Wort „Lösegeld“, antilytron, den Gedanken am vollständigsten wiedergibt. Mit dem „Lösegeld“ ist die Menschheit nicht nur erkauft, zurückgekauft, sondern außerdem in Freiheit gesetzt. Die anderen Stellen betonen bald mehr den erfolgten Kauf, die Erlegung des Kaufpreises, bald mehr die daraus folgende Befreiung (Erlösung) der Menschen. Auf die letztere legen die zahlreichen Leugner des Kaufpreises, deren oberster Satan ist, das Hauptgewicht, damit die Christenheit möglichst aus den Augen verliere, daß die Vorbedingung der Erlösung gerade die Erlegung des Kaufpreises ist, die bei der Taufe im Jordan begann und auf Golgatha vollbracht ward. (Joh. 19 : 30) Wir wollen daher alle die fraglichen Stellen hier kurz besprechen, und damit jeder Leser volle Klarheit habe, gruppieren wir die Stellen nach den verschiedenen Wörtern des griechischen Textes, die mit Bezug auf Jesu Erlösungswerk gebraucht werden, und deren Wechsel in den verbesserten deutschen Bibelübersetzungen (Elberfeld) ziemlich gut berücksichtigt ist.

Agorazo, exagorazo.

Beider Wörter Grundbedeutung ist „auf dem Markt kaufen“ (agora, Marktplatz, s. Matth. 20 : 3; Markus 12 : 38; Lukas 7 : 32; Apg. 16 : 19). Das erstere der zwei Wörter wird im Neuen Testament dreimal, nämlich Dffb. 5 : 9; 14 : 3, 4, in bezug auf Jesu Erlösungswerk gebraucht. Es bezeichnet den Vollzug eines öffentlichen Kaufes und alle anderen 28 Stellen, in welchen das Wort agorazo sonst noch vorkommt, bestätigen den durchaus „geschäftlichen“ Begriff, der diesem Worte anhaftet. Es ist wichtig, dies festzuhalten, damit uns der einst den Heiligen überlieferte Glaube, daß ein Preis für unsere Befreiung gegeben worden ist, nicht wie so vielen „Christen“ auch abhanden komme.

In der Zusammensetzung exagorazo finden wir das Wort noch viermal; es fügt zum Begriff des öffentlichen Kaufes den der Besitzergreifung. Die Stellen sind folgende:

„Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist.“ — Galater 3 : 13.

Der Apostel will damit sagen, daß Christen, die zuvor Juden und folgerichtig dem jüdischen oder Gesetzesbund unterstellt gewesen waren, nicht nur von den Strafbestimmungen desselben losgekauft, sondern auch von den ihnen durch diesen auferlegten Verpflichtungen (Beschneidung, Sabbat, Unterscheidung reiner und unreiner Tiere usw.) befreit worden seien. Der Bestandteil *agorazo* bezeichnet den ergangenen Kauf, das vollzogene Geschäft, die Vorsilbe *ex* die durch diesen Kauf herbeigeführte Befreiung von den vorbildlichen Bestimmungen des Gesetzes.

„Gott sandte seinen Sohn, geboren von einem Weibe, geboren unter Gesetz, auf daß er die unter Gesetz[esbund] Befindlichen loskaufte, auf daß wir als Söhne angenommen werden könnten.“ — Galater 4 : 4, 5.

Auch hier ist von der Losmachung des Volkes Israel von dem Gesetz durch Freikauf die Rede, und von der Freimachung der Gläubigen unter diesem Volk, sodaß sie Gottes Söhne werden konnten. — Vgl. Joh. 1 : 12.

„Sehet nun zu, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, die gelegene Zeit auskaufend, denn die Tage sind böse.“ — Eph. 5 : 15, 16; Kolosser 4 : 5.

Auch hier ist der Begriff des Kaufens nicht zufällig hingesetzt, wie wir gleich sehen werden. Kinder Gottes wissen und fühlen, daß sie inmitten einer bösen Welt leben, deren Bestrebungen dahin gehen, sie samt ihrer Arbeitslust, ihrem etwaigen Einfluß, ihrer Zeit sündlichen oder törichten oder doch wenigstens (im Vergleich zu den ihnen als Kindern Gottes zunächst am Herzen liegenden) durchaus wertlosen Interessen dienstbar zu machen. Wir sollen nur aus dieser bösen Zeit heraus, trotz den entgegenstehenden Beeinflussungen, einen möglichst großen Teil herauskaufen, um ihn höheren Zwecken, unserer geistigen Ernährung und Erstartung und der Darreichung geistiger Güter an andere dienstbar zu machen. Für diesen Kauf werden wir gelegentlich diese oder jene Unnehmlichkeit als Preis hergeben müssen. Selbstverleugnung wird bestehen im Verzicht bald auf die Befriedigung natürlicher Triebe, bald auf die Billigung oder das Verständnis unserer Mitmenschen, die es befremdlich finden

können, daß „wir nicht mitlaufen zu dem Treiben der Ausſchweifung“ wie ehemals. — 1. Petri 4 : 4.

Lytrōo, lytrōsis, apolytrōsis. — 16 Stellen.

Wir haben weiter oben geſehen, daß lytron in Verbindung mit anti „entsprechender Kaufpreis, Lösegeld“ bedeutet. Dem entspricht auch die Bedeutung der drei obigen Wörter; ſie legen den Nachdruck auf die Freiheit. Die erſte Stelle, wo dies beſonders fühlbar wird, iſt:

1. „Wir aber hofften, daß er der ſei, der Iſrael erlöſen ſollte.“ — Lukas 24 : 21.

Die Apoſtel waren beim Tode unſeres Herrn ſehr enttäuscht, und erklärten ihre Enttäſchung, indem ſie ſagten, ſie hätten erwartet, daß er der ſei, der Iſrael vom römischen Joch erlöſen ſolle. Sie hatten den Heiligen Geiſt noch nicht erhalten, verſtanden nicht die Länge und Breite des göttlichen Planes, nach dem nicht nur Iſrael, ſondern die ganze Welt, nicht allein von der Herrſchaft Roms, ſondern auch von der des Teufels mit ſeinem großen Gefängnis, dem Tode, erlöst werden ſollte. Der hierfür zu erlegenden Preis war ein unverwirktes menſchliches Leben; unſer Herr Jeſus allein konnte ihn geben und hat ihn mit ſeiner Weiſung und mit ſeinem Tode gegeben, indem er

2. „ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns loſkaufte von aller Geſetzloſigkeit.“ — Titus 2 : 14.

Der Preis, den unſer Herr zugunſten der Menſchheit erlegte, genügt nicht nur, um der Großzahl der Menſchen ein Erwachen aus dem Tode, in Gottes vorbeſtimmter Zeit, während des Millenniums und eine Gelegenheit zur Erkenntnis der Wahrheit und Ausſöhnung mit Gott auf der Grundlage des Neuen Bundes zu ſichern, ſondern auch, um denen, die für die gute Botſchaft jetzt ein offenes Ohr haben, die Möglichkeit zu verſchaffen, der Knechtſchaft der Sünde zu ent-rinnen, jodaß wir nicht länger der Sünde als Sklaven dienen müſſen, ſondern dem dienen dürfen, der für uns geſtorben iſt und uns erkauft hat durch ſein eigenes teures Blut.

3. „Ihr wiſſet, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden ſeid, von eurem eitlen von den Vätern überlieferten Wandel, ſondern mit dem kostbaren Blute Chriſti als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.“ — 1. Petri 1 : 18, 19.

Auch diese Stelle behandelt nicht so sehr unsere schließliche Erlösung aus dem Tode durch die Auferstehung, als vielmehr unsere gegenwärtige Freimachung von einem bösen Wandel, von eitler Verkehrtheit, von törichten Unterhaltungen und Unrecht überhaupt. Diese Freiheit ist uns erworben worden durch das Blut Christi, gerade wie die größere noch zukünftige Freiheit in der Auferstehung. Ohne Beschaffung des Lösegeldes, ohne Befriedigung der Rechtsansprüche der Gerechtigkeit konnte Gott uns nicht als Söhne annehmen, mithin nicht mit uns handeln als mit Söhnen, uns nicht als seine Söhne versiegeln mit dem Geist der Aufnahme in seine Familie. Die verschiedenen Gnadenmittel, die jetzt den Gläubigen zugänglich und für uns das Wirken Gottes zu unserer Errettung sind, welches in unseren Herzen die Macht der Sünde bricht und an ihrer Stelle den Geist, die Gesinnung des Herrn, zum herrschenden Factor macht, diese Gnadenmittel wären nicht in unsere Nähe gerückt worden.

4. „Sie trat zu derselben Stunde hinzu, lobte den Herrn und redete von ihm zu allen, welche auf Erlösung warteten in Jerusalem.“ — Lukas 2 : 38.

Hanna redete zu Leuten in Jerusalem, welche Befreiung vom römischen Joche erwarteten, aber nicht notwendigerweise verstanden, daß eine größere Befreiung bevorstand, für die ein Lösegeld gegeben werden mußte.

5. „Christus, gekommen als Hoherpriester . . . ist, nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, wodurch er uns eine Befreiung auf ewig erwarb.“ — Hebr. 9 : 11, 12.

Der Apostel spricht hier nicht von der Art und Weise, wie unser Herr unsere ewige Freiheit erwirkte, und redet also nicht von dem gegebenen Preis. Er hat vielmehr nur die gegenwärtige und zukünftige Freiheit der Kinder Gottes im Auge, und nicht den Weg, auf dem sie vor dem Eingang unseres Herrn in das Heiligtum erworben wird, den Weg, bestehend in der Weihung seiner selbst als Lösegeld für die Menschheit.

6. „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, daß er besucht und Erlösung geschafft hat seinem Volke.“ — Lukas 1 : 68.

Aus dem vorhergehenden Vers sehen wir, daß wir es hier mit einer Weissagung zu tun haben; noch nicht Erfülltes wird erwähnt, als wäre es schon erfüllt. Nur der erste Schritt zur

Befreiung Israels war getan, und schon wird so freudig davon gesprochen, als wäre das ganze Werk schon getan. Dagegen deutet die Wendung keineswegs an, wie die Befreiung herbeigeführt werden sollte. Daß dies durch Erlegung eines Lösegeldes und durch Aufrichtung des Reiches Gottes geschehen würde, erfahren wir aus anderen Stellen.

7. „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ — Lukas 21 : 28.

Auch hier wird das Lösegeld, die Vorbedingung zur Erlösung (Befreiung) der Herauswahl, nicht erwähnt, sondern nur die Tatsache ihrer Befreiung.

8. „Umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung [Befreiung], die in Christo Jesu ist.“ — Römer 3 : 24.

Mit diesen Worten deutet der Apostel nicht auf das Lösegeld, sondern lediglich auf die Befreiung hin, deren sich die Kinder Gottes erfreuen, jetzt gerechneterweise und schließlich tatsächlich in der ersten Auferstehung. Die Angelegenheit ist vom Standpunkt Gottes aus besprochen; wer glaubt, wird umsonst, bedingungslos gerechtfertigt, ohne daß er dabei auf irgendein Verdienst seinerseits hinzuweisen berechtigt wäre. Dies ist durch die Befreiung vollbracht, für die Gott gesorgt hat in unserem Herrn Jesu Christo. Erst im folgenden Vers jagt der Apostel, wie die Befreiung bewerkstelligt wurde, indem er ausführt: „Welchen [Jesus] Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl [Begnadigungsmittel] durch Glauben an sein Blut [d. h. an das Opfer, das für die Sünden der ganzen Welt gegebene Lösegeld].“

9. „Auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben [die Herauswahl], seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft [Annahme an Sohnes Statt, d. h.] die Erlösung [Befreiung] unseres Leibes [d. h. der Herauswahl, die da ist der Leib Christi, der zu seiner Zeit herrlich gemacht werden soll, wie sein Haupt, Jesus, es jetzt schon ist].“ — Römer 8 : 23.

Nicht die geringste Anspielung auf das auf Golgatha gegebene Lösegeld, den Preis unserer Befreiung findet sich in dieser Stelle. Sie handelt vielmehr nur von der Befreiung der Herauswahl, welche eines der Ergebnisse des auf Golgatha vollendeten Erlösungswerkes, eine der durch das Lösegeld erworbenen Segnungen ist.

10. „Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung [Befreiung].“ — 1. Korinther 1 : 30.

Auch hier ist mit keiner Silbe des auf Golgatha gegebenen Lösegeldes gedacht. Der Apostel spricht nicht davon, was unser Herr bereits für uns getan hat, sondern davon, was er noch für uns tun will. Er ist unsere Weisheit insofern, als wir unseren eigenen Willen beiseite stellen und seinen Willen allein annehmen und so den Geist eines gesunden Sinnes haben und „in Weisheit wandeln.“ Er ist unsere Gerechtigkeit insofern, als er sich als unser Vertreter hingab als Lösegeld für alle und jetzt in seiner Gerechtigkeit ebenfalls alle vertritt, die durch ihn zum Vater kommen. Er ist unsere Heiligung insofern, als wir durch sein Verdienst vom Vater als (gerechneterweise vollkommene) lebendige Opfer angenommen werden, während es tatsächlich das Wirken Christi in uns ist, das uns befähigt, uns als lebendige Opfer darzustellen, in seinen Fußstapfen zu wandeln und unsere Bundesverpflichtungen zu erfüllen. Er ist unsere Befreiung insofern, als das Wiederleben dessen, der uns durch Gottes Gnade mit seinem kostbaren Blute erkauft hat, eine Garantie dafür ist, daß auch wir wieder leben sollen, daß er zu seiner Zeit seine Herauswahl, die er mit seinem eigenen Blut erkauft hat, aus den Banden der Verwesung und des Todes befreien wird. Von der Befreiung ist die Rede, nicht von dem Geben des Lösegeldes. Aber freilich hat ihm der Kauf das Recht gegeben, für jedermann Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Befreiung zu sein.

11. „Er hat uns begnadigt [angenommen] in dem Geliebten, in welchem wir die Erlösung [Befreiung] haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade.“ — Epheser 1 : 6, 7.

Der Apostel bezieht sich mit dieser Stelle nicht auf den auf Golgatha gegebenen Lösegeld-Preis. Im Gegenteil, er spricht von unserer Annahme beim Vater und erklärt, daß diese Annahme auf etwas beruht, das der Vater für uns getan hat in seinem Geliebten, unserem Herrn Jesus, durch dessen Blut (das Sühnopfer, Lösegeld) wir befreit sind. Der Saßbau zeigt deutlich, daß der Apostel sagen will, wir seien vom Todesurteil, der Strafe für die Sünde befreit, denn er erklärt, unsere Befreiung sei die „Vergabung der

Vergehungen.“ Der Sinn der Stelle ist deshalb folgender: Der himmlische Vater, der schon die Annahme einer kleinen Herde, zuvorbestimmt hat, die Söhne göttlicher Natur und Miterben des erstgeborenen und vielgeliebten Sohnes, unseres Herrn, sein sollen, tat auch die nötigen Schritte, um seine Gnadenabsichten an uns verwirklichen zu können. Er hat uns in dem Geliebten angenommen; denn in dem Geliebten, durch sein Blut, durch seinen Opfertod, sind wir freigemacht von dem Fluch und Zorn Gottes, sind unsere Sünden vergeben, sind wir von unseren Sünden freigemacht oder gerechtfertigt.

12. „Das Unterpfand unseres Erbes, zur Erlösung [Befreiung] des erworbenen Besitzes.“ — Epheser 1 : 14.

Der Besitz, das Eigentum, das Christus durch das Opfer für die Sünden erworben, das er als Vertreter des Menschen dargebracht hat, schließt sowohl die Menschheit im allgemeinen, soviel ihrer die Gabe unter den Bedingungen der guten Botschaft annehmen werden, als auch die Herauswahl, die Braut, ein. Die Zeit der Befreiung ist sein Tausendjähriges Reich. Die Herauswahl sollte dann zuerst befreit werden, „früh am Morgen.“ Aber auch die Erde selbst, einst das Eigentum der Menschheit, ist durch den Lösegeldpreis zurückgekauft worden. Darum wird auch sie vom Fluch, der auf ihr lastet, befreit und ein Garten des Herrn, ein Paradies werden. Der Kauf ist perfekt, aber die Befreiung selbst kommt erst zu Gottes vorbestimmter Zeit.

13. „In welchem wir die Erlösung [Befreiung] haben [durch sein Blut], die [da ist die] Vergebung der Sünden.“ — Kol. 1 : 14, vgl. die unter 11 betrachtete Stelle Eph. 1 : 6, 7.

Wir, die da glauben, haben schon die Befreiung, d. h. die Vergebung der Sünden, und sind deshalb mit dem Vater versöhnt. Die Stelle handelt nicht von dem Wege, auf dem unsere Freiheit erworben wurde, sondern von dem bereits erzielten Resultat. Immerhin deutet der Apostel den Weg an, indem er erklärt, daß unsere Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde durch des Herrn Blut, seinen Tod, sein Sühnopfer für die Sünde, durch das Geben des Lösegeldes kam.

14. „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes [trübet nicht die Gesinnung, das Bild Gottes, das ihr an euch traget], durch welchen ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung [Befreiung].“ — Epheser 4 : 30

Auch hier ist nicht die Rede von dem auf Golgatha vollendeten Sühnopfer. Der Heilige Geist kam auf keinen Menschen, um ihm den Stempel als Sohn Gottes aufzudrücken, bevor das Sühnopfer vollendet, die Gabe im Allerheiligsten vorgelegt und vom Vater angenommen worden war. Jetzt aber müssen die, welche versiegelt sind (den Stempel der Gefinnung Gottes tragen), dafür Sorge tragen, daß sie diesen Stempel behalten, ihn nicht verlieren; denn er ist das Embryo der ihnen verheißenen göttlichen Natur. Dieses Embryo, die Vorfrucht, ist alles, was in diesem gegenwärtigen Leben verliehen wird; auf den Empfang der vollen aus Gnaden verliehenen göttlichen Natur müssen wir warten, bis die vom Vater bestimmte Zeit, der Tag unserer Befreiung kommt. Dieser Tag ist das Tausendjahrreich, mit Bezug auf das die Schrift den Auserwählten, der Braut Christi verheißt: „Gott wird ihr helfen beim Anbruch des Morgens.“ (Psalm 46 : 5) Wer den Heiligen Geist und sein Siegel verliert, wird keinen Teil haben an der ersten Auferstehung am Morgen des „Tages der [vollständigen] Befreiung“ aus der Gewalt der Sünde und des Todes.

(15) „Darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit, da der Tod zur Erlösung [Befreiung] von den Übertretungen unter dem ersten Bund stattgefunden hat, die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen.“ — Hebr. 9 : 15

Für das Volk Israel bedeutete der Tod unseres Herrn mehr als für die Nationen, nämlich nicht nur Loskauf von Adams Übertretung und der dafür verhängten Strafe, dem Tode, sondern auch Befreiung vom Fluche, von der angedrohten Strafe des Gesetzesbundes, einer Strafe, die sie sich durch das Nichteinhalten der Bundesbedingungen zugezogen hatten. Israel stand unter doppeltem Fluch; so ist auch seine Befreiung eine zweifache.

(16) „Anderer aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, auf daß sie eine bessere Auferstehung erlangten.“ — Hebräer 11 : 35.

In dieser Stelle hat der Sinn die Übersetzer gehindert, das Wort *apolytrosis* mit „Erlösung“ zu übersetzen, wie sie es in den 9 vorhergehenden Stellen getan haben.

Im Alten Testament steht das Wort *gaal* für loskaufen, erlösen, und seine Ableitungen. Wir zitieren nur einige Beispiele:

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ — Hiob 19 : 25.

„Gott, der Höchste, ihr Erlöser.“ — Psalm 78 : 35.

„Der dein Leben erlöst vom Verderben.“ — Psl. 103 : 4.

„Einer seiner Brüder mag ihn lösen [lostaufen], oder sein Oheim, oder seines Oheims Sohn mag ihn lösen [lostaufen], oder kann er es, so mag er sich selbst lösen [lostaufen].“ — 3. Mose 25 : 48, 49.

„Umsonst habt ihr euch verkauft, so sollt ihr auch ohne Geld erlöst [losgekauft] werden.“ — Jes. 52 : 3; vgl. 1. Petri 1 : 18.

„Der Erlöser wird kommen für Zion.“ — Jes. 59 : 20.

* * *

Wir haben oben alle diese Stellen aus dem Neuen Testament unter Zuziehung des griechischen Textes deshalb angeführt, weil die Übersetzung des griechischen Wortes mit „erlösen“, „Erlösung“ statt mit „befreien“, „Befreiung“, den Leugnern des Lösegeldes gestattet, Stellen anzuführen, die für ihre Anschauungen zu sprechen scheinen. Richtig übersetzt lassen sie jene anderen Stellen in voller Kraft bestehen, in denen der Heilige Geist durch die Verfasser der Schriften des Neuen Testaments aufs unzweideutigste bezeugt, daß die Erlösung des Menschengeschlechtes ein Kaufgeschäft war, bestehend in der Erlegung des vollen Preises. Daraus können die Kinder Gottes die Zusicherung entnehmen, daß die Aufhebung der Strafe für die Sünde (die Aufhebung des Todes durch die Auferweckung) keine Verletzung des göttlichen Gesetzes der Gerechtigkeit war, sondern ihre Befriedigung durch seine Liebe. Es versichert uns die U n v e r ä n d e r l i c h k e i t des göttlichen Gesetzes, das nicht gebrochen werden konnte. Die Zusicherung, daß die Gerechtigkeit und Liebe Gottes in voller Übereinstimmung zusammenwirken, geben uns die Zuversicht, daß dieselben Prinzipien das Weltall in alle Zukunft regieren werden, daß der Fluch, der Zorn Gottes, von einem jeden genommen werden wird, der sich durch Jesum mit Gott ausöhnen wird; daß aber, wer sich nicht ausöhnen lassen wird, vom zweiten Tode verschlungen wird; denn „der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ — Apg. 3 : 23; Joh. 3 : 36; Offenbarung 22 : 3.

Für den Erkauften selber freilich ist es ganz einerlei, wie Gottes Liebe und Gerechtigkeit die Angelegenheit der Vergebung unserer Sünden geordnet haben. Für die Menschen

ist diese Vergabung so oder anders immer eine freie Gabe, ein Geschenk, das wir nur erhalten können, wenn wir es als solches annehmen. Wir können es nicht kaufen, können Gott keinen Preis dafür bezahlen.

Wenn es nun eine Gabe ist, warum bemühen wir uns denn, darüber nachzuforschen? Warum ist dem Herrn daran gelegen, uns zu offenbaren, daß die Gabe für uns gekauft worden ist um einen Preis, den Tod Christi? Warum betont die Schrift so ausdrücklich, daß sein Tod genau der Preis, der volle Preis, nicht mehr und nicht weniger, war, der um unserer Sünden willen gegeben werden mußte? Das geschieht alles, weil Gott uns durch den Einblick, den er uns in die Einzelheiten seines Liebesplanes tun läßt, es erleichtern und ermöglichen will, ihn und seine Gesetze und deren wunderbares Zusammenwirken kennen zu lernen. Wir sollen eben verstehen, daß Gott sein Urteil gegen die Sünde weder zurücknimmt noch beiseitestellt, daß Gott niemals die Sünde für zulässig, erlaubt oder wenigstens entschuldbar hält. Wir sollen darüber nicht im Zweifel sein, daß seine Gerechtigkeit unabänderlich ist, daß selbst seine Liebe den Anforderungen seiner Gerechtigkeit nicht im Wege stehen kann, daß der einzige Weg, auf dem das gegen die Sünde und die Sünder gefällte Todesurteil aufgehoben werden kann, darin besteht, daß durch Erlegung eines Lösegeldpreises, durch Bezahlung der Schuld den Anforderungen der Gerechtigkeit entsprochen wird. Adam hatte gesündigt, war deshalb zum Tode verurteilt worden und war gestorben. Keine Hoffnung blieb ihm, es sei denn, daß Gottes Liebe und Gnade einen Bürgen für Adam beschaffte. Und dieser Bürge mußte, wie wir gesehen haben, von derselben Natur sein wie Adam, mußte menschlicher Natur, mußte genau so frei von Sünde, vom Fluch und vom Jorn Gottes, genau so vollkommen, schuldlos, abge sondert von der Sünde und den Sündern, genau so Gott wohlgefällig sein, wie Adam es vor seiner Übertretung gewesen war.

Darum ward unser Herr Jesus Fleisch (nicht sündiges Fleisch), doch vollkommen (heilig), schuldlos, abge sondert von Sündern (Kap. 4). Deshalb war der Mensch Christus Jesus ein vollkommener Mensch, das Gegenstück des ersten Menschen Adam, und darum geeignet, unser Erlöser, unser Lösegeld zu sein, sein Leben und alle seine Ansprüche als Mensch hinzugeben als Kaufpreis zum Rückkauf Adams und

seines Geschlechtes, die ihr Leben und ihre Ansprüche als Menschen verwirkt hatten. Unser Herr, der Mensch Jesus Christus, weihte, opferte und gab alles auf, was er hatte, um des Menschen willen. Er läßt darüber in seiner Lehre keinen Zweifel. Er ist jener Mann, der einen im Acker verborgenen Schatz fand, hinging und alles verkaufte, was er hatte, und den Acker kaufte. (Matth. 13 : 44) Der Acker bezeichnet sowohl die Menschheit als auch die Erde. (Eph. 1 : 14) Dort sah unser Herr einen Schatz; er sah prophetisch das Ergebnis des Erlösungswerkes, die Befreiung vieler aus den Banden der Verderbtheit zur vollen Freiheit der Kinder Gottes (der Herauswahl im gegenwärtigen und der sich würdig Erweisenden im kommenden Zeitalter). Angesichts dieses Schatzes kaufte er den Acker. Und im Hinblick auf das Ergebnis des Lösegeldes und auf den Stand des Erlösungs- und Befreiungswerkes am Ende des Tausendjahr-Zeitalters, sagt der Prophet von unserem Herrn: „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen“ und davon befriedigt sein. (Jes. 53 : 11) Unser Herr war ganz zufrieden, sein Leben und alles, was er damals hatte, daran zu geben, um die Welt zu kaufen.

Welches Lösegeld ist nun für die Menschen gegeben worden?

Was unser Herr für uns tat, was er an unserer Statt gab, was er aufgab, indem er starb, mußte genau dem entsprechen, wozu der Mensch verurteilt war, da es das Lösegeld für alle, der volle Kaufpreis sein sollte. Unser Herr ging nicht in die ewige Qual. Dies ist ein unzweideutiges Zeugnis dafür, daß ewige Qual nicht der Sünde Sold, nicht der von dem großen Richter geforderte Gegenwert für die Sünde ist. Nein, die ewige Qual ist eine der Lügen des großen Widersachers, an die er einen großen Teil der Menschheit hat glauben machen können. So sicher, als das die volle Strafe war, die die Menschen sonst erleiden müßten, was der Herr an des Menschen Statt, als dessen Bürge, erlitt, so sicher war auch ewige Qual niemals angedroht, beabsichtigt oder über Menschen verhängt worden. Wer Gottes Zeugnis in seinem Worte anerkennt, der glaubt, daß „Christus für unsere Sünden starb“, daß er „starb, der Gerechte für die Ungerechten“, um uns zu Gott zu bringen, daß er „die Genugtuung ist für unsere Sünden

[die der Herauswahl], doch nicht für unsere allein, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt“, daß „Gott unser aller Missetat auf ihn legte, auf daß wir durch seine Streiche [die Dinge, die er an unserer Statt erlitt, seine Selbstverleugnung bis zum Tode] geheilt würden.“ — 1. Kor. 15 : 3; 1. Petri 3 : 18; 1. Joh. 2 : 2; Jesaja 53 : 5, 6.

Wie vernunftgemäß und untereinander übereinstimmend sind doch diese Zeugnisse der Schrift, und wie voller Widersprüche sind doch die schriftwidrigen Vorspiegelungen Satans, die wir überliefert bekommen haben, und die noch fast allgemein für wahr gehalten werden.

„Der Sünde Sold ist der Tod“ und „die Seele, welche sündigt, die soll sterben“ — erklärt die Schrift (Römer 6 : 23; Hesekiel 18 : 4), und darauf zeigt sie uns, wie vollständig der Gegenwert zu unseren Gunsten aufgebracht und gegeben worden ist, indem sie bezeugt: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, nach den Schriften, und um unserer Rechtmachung willen wieder auferstanden.“ (1. Kor. 15 : 3; Römer 4 : 25) Sein Tod war der Lösegeldpreis, aber das Beschaffen desselben machte uns noch nicht gerecht. Erst mußte unser Herr dieses Lösegeld dem Vater zu unseren Gunsten vorlegen; das tat er, als er gen Himmel fuhr, um dort für uns vor Gott zu erscheinen. Dort und zu jener Zeit war es, daß er das Verdienst seines Sühnopfers für uns nutzbar machte. So ist denn Rechtmachung das Ergebnis 1. des Lösegeldopfers und 2. der Anwendung desselben für alle Menschen, die an Jesum glauben und ihm gehorchen werden. Die Auferstehung und die Himmelfahrt unseres teuren Erlösers waren also notwendig, damit sein Opfertod uns zugute kommen könne. — Römer 4 : 25.

Ohne Vergießung von Blut gibt es keine Vergebung der Sünden. (Hebr. 9 : 22) Das ganze Gesetzes- oder jüdische Zeitalter hindurch brachte Gott diesen Zug seines Gesetzes so zum Bewußtsein, indem er die Opferung von Stieren und Böden anordnete. Nicht daß diese Opfer Sünden hätten hinwegnehmen können; aber sie sollten in Gottes vorbestimmter Zeit als Vorbilder besserer Opfer erkannt werden, durch welche Sünden getilgt werden. Der Ausdruck „Vergießen von Blut“ bezeichnet einfach Tod, Aufgeben des Lebens, obwohl der Gedanke des Opfers, des Opfertodes, durch den Ausdruck auch angedeutet wird, des Opfertodes im Gegensatz zu

dem sogenannten natürlichen Tod, obwohl genau genommen der Tod für den Menschen überhaupt nicht natürlich ist. Die Natur des Menschen ist zum Leben bestimmt; der Tod des Menschen ist eine Durchbrechung des Naturgesetzes, unter dem er stand, eine Durchbrechung, herrührend von der Übertretung, die er sich hatte zuschulden kommen lassen, und wofür er durch den Fluch, die Verurteilung zum Tode, bestraft wurde.

Den Ansorderungen der göttlichen Gerechtigkeit wäre entsprochen worden, auch wenn die Juden Jesum auf andere Art getötet hätten. Die Notwendigkeit war die Hingabe eines schuldlosen (unverwirkten) Lebens als Lösegeld oder Bürge für ein mit Sünde behaftetes (verwirktes) Leben. Das Lösegeld wäre auch gültig, wenn unser Herr nicht verwundet, sein Blut nicht vergossen worden wäre. Die Strafe für die Sünde ist der Tod, das Aufhören der Existenz. War es hierzu gekommen, so war es die entsprechende Strafe. Der Tod am Kreuz und die Öffnung der Seite hatten andere Gründe.

Das auf die Erde an dem Fuß des Opferaltars fallende Blut bedeutete, daß nicht die Menschheit allein, sondern auch die Erde selbst zurückgekauft und mit Blut besprenkt war. Die Schmach der öffentlichen Kreuzigung als Verbrecher war notwendig, weil unser himmlischer Vater beschlossen hatte, den Gehorsam unseres Herrn Jesus auf die allerschwerste Probe zu stellen. Er wurde nicht nur daraufhin geprüft, ob er bereit sei, Mensch zu werden, sondern auch daraufhin, ob er willig sei, als des Menschen Bürge oder Lösegeld zu sterben, ja ob er willig sei, die allergrößte Schmach auf sich zu nehmen, auf daß er unbestreitbar seine Würdigkeit erweise, von seinem Vater aufs höchste erhöht zu werden.

Der Apostel stellt die Sache in diesem Lichte dar. Denn, nachdem er uns berichtet, wie er (der Logos) seine himmlische Herrlichkeit um unseretwillen verlassen habe und ein Mensch geworden sei, fügt er (der Apostel) hinzu: „Und in [seiner] Haltung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode — ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott hoch erhoben und ihm einen Namen [Ehrentitel] gegeben, der über jeden Namen ist“, des Vaters Namen oder Titel ausgenommen. — Phil. 2 : 8, 9; 1. Korinther 15 : 27.

Jede Stelle der Schrift, in der von Rechtfertigung durch Glauben, von unserer Rechtmachung durch das Blut Christi

usw. die Rede ist, zeugt zugunsten von dem weiter oben Gesagten, nämlich, daß Gott in Christo war, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend, sondern sie dem zurechnend, „der für uns gestorben und wieder auferstanden ist.“ (2. Kor. 5 : 19; 1. Thess. 4 : 14; 5 : 10) Die Schuld des Sünders wurde vom Erlöser übernommen, der den vollen Preis zur Tilgung unserer Schuld darbrachte, auf daß alle, die nach Gerechtigkeit trachten, um des Verdienstes von Jesu Opfer willen als gerecht gerechnet werden könnten. (Römer 5 : 17—19) Die Tatsache, daß wir der Rechtmachung bedurften, beweist, daß wir in Gottes Augen ungerecht, böse waren. Die Tatsache, daß Menschen sich nicht selbst durch Werke gerecht machen können, wurde durch die Geschichte Israels unter dem Gesezesbund klargemacht; sie beweist, daß das Böse, die Sünde, der gefallenen menschlichen Natur anhaftet. Daher die Notwendigkeit, daß wir losgekauft und gerecht gemacht würden durch das Verdienst, das Opfer eines anderen, eines sündlosen Erlösers.

Gerecht oder vollkommen gemacht werden wir in diesem Leben nicht tatsächlich, sondern nur gerechneterweise, wenn wir an Christi Gerechtigkeit und sein stellvertretendes Opfer glauben und dessen Wirkungen für uns als freie Gabe annehmen. Überall in der Schrift wird die Befähigung unseres Erlösers, uns gerecht zu machen, als eine Folge seines Opfers an unserer Statt hingestellt. Daß unsere eigenen Werke uns nicht gerecht oder vor Gott annehmbar machen können, lesen wir Galater 2 : 16; Römer 3 : 27, 28. Daß das Gesetz die ihm Unterstellten nicht gerecht machen konnte, lesen wir Galater 5 : 4; Römer 3 : 20. Daß allein der Glaube an das von Christo vollbrachte Werk gerecht macht, lesen wir Galater 2 : 17; 3 : 13, 14; Römer 4 : 24, 25 usw.

Verschiedene andere Stellen sprechen mehr oder weniger deutlich von unserer Waschung, Reinigung von der Sünde. Sie alle stützen die Lehre vom Lösegeld, indem sie das Blut Christi als das Mittel unserer Reinigung, also als ein Verdienst unseres Herrn, der sich für uns dahingegeben hat, bezeichnen. — S. 1. Johannes 1 : 7; Offb. 1 : 5; 1. Korinther 6 : 11; 2. Petr. 2 : 22; Titus 3 : 5; Hebr. 9 : 14; 1. Petr. 1 : 19.

Die Rechtmachung wird im Gleichnis vorgeschattet durch ein Kleid der Gerechtigkeit, von reiner, weißer Leinwand, mit dem der Herr die Fehler und Unvollkommenheiten aller derer

zudeckt, die er um ihres Glaubens an sein teures Blut willen annimmt. Alle Anstrengungen, die wir machen, um aus eigener Kraft gerecht zu werden, statt durch das Verdienst Christi, werden im Gleichnis „das unflätige Kleid“ unserer eigenen Gerechtigkeit genannt. (Jes. 64 : 6) Gewiß, bestimmte Stellen reden auch von unseren Bemühungen, gerecht zu sein, den göttlichen Geboten zu gehorchen, und bezeichnen sie als ein Reinigungswert, welches während unserer ganzen Laufbahn auf Erden als Christen fortgeführt werden muß. So spricht der Apostel davon, daß wir „unsere Leiber mit reinem Wasser gewaschen haben“, und daß die Herauswahl gereinigt wird, „durch die Waschung mit Wasser durch das Wort.“ Diese Stellen zeigen, wie die Reinigung unserer Herzen vor sich geht, der Schmutz des Fleisches entfernt wird. Das ist Arbeit für alle Tage unseres Lebens auf Erden. Aber all diese Reinigung der Gedanken, Worte und Werke, diese Bemühungen, unseren Leib dem Willen Gottes in Christo möglichst untertan zu machen, gründen sich auf die vorausgegangene Annahme Christi und den Glauben, daß wir durch sein Blut gerecht gemacht werden. Denn die Schrift lehrt, daß von dem Augenblick an, da wir Christum annehmen, alle unsere Fehler und Unvollkommenheiten vor des Herrn Augen gleichsam verdeckt sind um des Verdienstes des Sühnopfers willen, das Jehovas Güte und Gnade beschafft hat, und das wir uns durch Glauben daran zunutze machen können. Da nur Vollkommenes bei Gott annehmbar ist, und da wir, so sehr wir uns bemühen und reinigen, doch immer unvollkommen bleiben, so ist es klar, daß unsere Annahme durch den Vater nur möglich ist, wenn wir gleichsam eingehüllt sind in das Kleid der Gerechtigkeit Christi, wenn seine Vollkommenheit uns zugerechnet wird. So sind wir denn zunächst angenommen „in dem Geliebten“ (Eph. 1 : 6), und dann beweisen wir unsere Liebe zur Gerechtigkeit, unseren Wunsch, dem Herrn zu gefallen, täglich dadurch, daß wir der Heiligkeit zustreben.

Wie oft spricht doch die Schrift von unserem Herrn als von einem Sühnopfer, „dem Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ (Joh. 1 : 29) Alle Opfer, die im Gesetz vorgeschrieben waren, alles Blut, das auf Israels Altäre vergossen wurde, deuteten hin auf jenes große Opfer für die Sünde, das für uns geschlachtet werden sollte; denn „das Blut der Stiere und Böcke konnte nicht Sünden hinwegnehmen“; das konnte einzig das gegenbildliche Opfer, das

kostbare Blut. — Siehe hierüber Hebr. 9 : 12; 10 : 10; Eph. 5 : 2; 1. Kor. 5 : 7; 1. Petri 2 : 22—24; 2. Kor. 5 : 21.

Daß dieses Opfer für die Herauswahl und für alle Menschen gebracht worden ist, bezeugt die Schrift ebenfalls aufs deutlichste. „Er [Jesus] schmeckte den Tod für jedermann“ — für Gerechte und Ungerechte, um uns zu Gott zu bringen, um für uns und alle Menschen einen Weg zu bereiten, auf dem wir zum himmlischen Vater zurückkehren, mit ihm ausgesöhnt werden können, einen Weg, auf dem wir zum ewigen Leben, der Gnadengabe des Vaters für alle, die wahrhaft seine Kinder sind, zurückkehren können. — Siehe 1. Thess. 5 : 10; Römer 5 : 8; 1. Kor. 15 : 3; 2. Kor. 5 : 14, 15; Joh. 10 : 15; 11 : 50—52; 1. Petri. 2 : 24; 3 : 18.

Daß es der Tod des Menschen Christus Jesus, sein Blut, war, was uns Befreiung aus Sünde und Tod garantiert, ist auch wiederum unzweideutig in der Schrift bezeugt, daß es nur geleugnet werden kann, wenn die göttliche Eingebung der Schrift geleugnet oder „die Schrift verdreht“ (2. Petri. 3 : 16) oder „das Wort Gottes unredlich gehandhabt wird.“ — Siehe 1. Petri 1 : 2; Apg. 4 : 12; 20 : 28; Offb. 5 : 9; 1 : 5; Römer 5 : 9; Hebr. 13 : 12.

„Ihr seid um einen Preis erkaufte.“

Durch wen? von wem? warum? wozu?

„Ihr seid um einen Preis erkaufte, werdet nicht der Menschen Sklaven.“ — 1. Korinther 7 : 23.

Da die Schrift ausdrücklich bezeugt, daß der Mensch erkaufte worden ist, und zwar, wie das griechische Wort zeigt, in gleicher Weise erkaufte worden ist, wie die Geschäfte auf dem Markt abgeschlossen werden, so müssen wir nun den Fragen näher treten: 1. Wer hat ihn erkaufte? 2. Wem wurde er abgekauft? 3. Warum wurde der Mensch erkaufte?

1 Die Heilige Schrift bezeichnet den Herrn Jesus Christus selbst als den Käufer und bezeugt, daß sein Blut, die Hingabe seines Lebens, der Tod des Menschen Christus Jesus, der sich hingab als ein Lösegeld für viele, der bei dem Kauf gegebene Preis war.

2. Wem wurde der Mensch abgekauft? Gegner der Wahrheit fragen höhnisch, ob uns der Herr dem Teufel abgekauft habe oder nicht. Für sie gibt es niemanden anders, dem das Lösegeld hätte gegeben werden können; denn wer die Lehre

vom Lösegeld verwirft, der verfällt in Trugschlüsse und kann nicht glauben, daß Gott eine der handelnden Parteien sei, glaubt vielmehr, Gott habe sich die Gefolgschaft der Menschheit zu erwerben gesucht und seit alters her alles getan, was er vermochte, um den Menschen auszuföhnen und ihn so von Sünde und Tod zu befreien. Sie glauben daher nicht, daß Gott einen Lösegeld-Preis verlangt, bevor er den Menschen wieder loslassen würde. Dies alles ist durch und durch schriftwidrig. Die Schrift lehrt freilich, daß Gott die Liebe ist und auch mit dem Sünder Erbarmen hat; sie lehrt aber gleichzeitig, daß Gott gerecht ist, und daß der Mensch, nachdem er gerechterweise verurteilt worden ist, nicht ebenfalls gerechterweise dem Verdammungsurteil entzogen werden könne, es sei denn ein Lösegeld für ihn gegeben und dadurch die Schuld getilgt worden.

Nun setzt freilich die Schrift die Verhängung der Todesstrafe der Herrschaft des Teufels gleich, indem sie schreibt: „Weil nun die Kinder Fleisches und Blutes [der menschlichen Natur] teilhaftig sind, hat auch er gleicherweise an denselben teilgenommen, auf daß er durch den Tod den zunichte mache, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel“ (Hebr. 2:14), und indem sie den Teufel als den Fürsten dieser Welt bezeichnet. (Joh. 14:30) Aber nirgends lehrt die Schrift, daß der Teufel auf diese Herrschaft ein Recht hat. Im Gegenteil, die Schrift bezeichnet Satan als einen Macht-räuber, der mit Hilfe der gefallenen Natur des Menschen dessen Verständnis für göttliche Dinge geblendet, ihn selbst betrogen und durch Unwissenheit, Aberglauben und seine eigenen Schwächen geknechtet hat. Satan ist der Urheber der Sünde, und dadurch hat er die Gewalt des Todes bekommen. Hätte die Menschheit nicht gesündigt, so hätte Satan keine Herrschaft über sie ausüben können. Wegen wissentlicher Sünde wurde Adam aus der Gunst Gottes verstoßen; aber erst später, als die Menschheit deutlich zeigte, daß sie nicht danach fragte, an Gott zu denken, gab Gott sie hin in allerlei verderbliche Lüste. (Römer 1:28) Mehr als angemessenes Recht über die Menschheit, mehr als eine tatsächliche, durch die Sünde ermöglichte Herrschaft über sie hat Satan nicht zu beanspruchen.

Da nun einmal das Urteil ergangen war: „Du wirst des Todes sterben“, so erhielten eben Satan und andere böse

Mächte Anteil an der Vollstreckung des Urteils. Gott benutzt ja bisweilen, wie den Zorn böser Geister, so auch den Zorn eines Menschen, um seine wunderbaren Pläne auszuführen, und macht auf diese Weise, daß selbst der Grimm des Menschen ihn preist. (Ps. 76:10) Aber als rechtmäßigen Eigentümer des Menschengeschlechtes hat Gott den Teufel niemals anerkannt. Das Geschlecht war Gottes Schöpfung; alles dankte es ihm, und nur, weil es ihn nicht erkannt und ihm nicht gehorcht hat, kam es unter den Fluch, das göttliche Todesurteil, zu stehen, hinfort des Lebens unwürdig. Unter diesem Fluch steht es noch heute.

Göttliche Gerechtigkeit war es, die über unsere ersten Eltern das Todesurteil verhängte. Göttliche Gerechtigkeit ist es, die das ganze Geschlecht noch im Gefängnis des Todes zurückhält. Da gibt es keine Hoffnung auf Befreiung, auf neues Leben, als durch den von Christo Jesu vollzogenen Loskauf. Da es also die göttliche Gerechtigkeit war, die des Menschen Leben als verwirkt erklärte, so muß auch der göttlichen Gerechtigkeit der Loskaufpreis bezahlt werden, wenn anders der Schuldige, Adam, und das mit ihm verurteilte Geschlecht, aus Schuld und Strafe entlassen werden soll.

So sehr Satan es auch gewünscht hätte, niemals hätte er seine Macht über die Menschen ausüben können, wenn es ihm nicht von dem obersten Richter, Jehova, gestattet worden wäre. Und niemals hätte Jehova zugelassen, daß die große Not des Todes, durch Satans Vermittlung oder anderswie, über die Menschen hereingebrochen wäre, es sei denn als eine Strafe für die Sünde, die Übertretung des Gesetzes Jehovas. Satans Gewalt ist wie die des Scharfrichters eine *übertragene* „Gewalt des Todes“. Der Scharfrichter ist nur ein Diener des von der obersten Staatsgewalt gegebenen Gesetzes, als solcher beauftragt, die im Gesetz vorgesehene Strafe zu vollziehen. So ist Satan ein Diener des vom Herrscher über alle Geschöpfe erlassenen Gesetzes und für eine bestimmte Zeit als Vollzieher des Todesurteils über die Menschen bestellt.

Wollten wir eines Gefangenen Lösegeld zahlen, so würden wir es nicht dem Gefängniswärter oder Scharfrichter anbieten, sondern dem Gerichtshof, dessen Urteil das Lösegeld erforderlich gemacht hat. Genau so konnte das Lösegeld nicht dem Teufel, sondern mußte derjenigen Macht gegeben

werden, die den Sünder verurteilt, die Strafe verhängt und die Hinrichtung der Schuldigen angeordnet hatte, also Gott, dem Richter aller.

Bestätigt die Schrift diese Folgerung, zu welcher wir durch unseren gesunden Menschenverstand gelangt sind? Sagt sie, daß das Opfer Christi Gott dargebracht wurde oder dem Teufel? Für uns ist diese Frage durch die vorbildlichen Opfer des jüdischen Zeitalters aufs deutlichste beantwortet, welche das bessere Opfer vorschatteten, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Sie wurden alle Gott dargebracht von den Priestern, den Vorbildern unseres Herrn Jesus. — 3. Mose 4 : 3, 4, 24, 27, 31, 34, 35; 5 : 11, 12; 9 : 2, 6, 7; 2. Mose 30 : 10; 2. Chron. 29 : 7—11, 20—24.

Wem diese Zeugnisse nicht genügen, den verweisen wir auf des Apostels eigene Worte: „Wenn das Blut von Stieren und Böcken . . . zur Reinigkeit des Fleisches heiligt, wie viel mehr das Blut des Christus, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat . . . und darum ist er der Mittler eines neuen Bundes.“ — Hebr. 9 : 13—15, 26; vergl. 7 : 27; 10 : 4—10, 12, 20; Eph. 5 : 2; Tit. 2 : 14; Gal. 1 : 4; 2 : 20; 1. Joh. 3 : 16; Joh. 1 : 29; 1. Petr. 1 : 19; 1. Kor. 10 : 20; Röm. 12 : 1.

Diese Stellen führen für uns den Beweis der schriftgemäßen Lehre, daß Gott den Tod Christi als Lösegeld für die Menschheit forderte und annahm.

3. Warum wurde der Mensch erkauf? Da die göttlichen Eigenschaften der Gerechtigkeit, Liebe, Weisheit und Macht in uns, als gefallenem und unvollkommenem Geschöpfen nur sehr unvollkommen vorhanden sind, so haben viele von uns Mühe, die göttliche Methode zu begreifen, wonach ein Lösegeld gefordert und angenommen werden mußte. Wer es nun nicht mit seinem Verstand begreifen kann, tut wohl daran, das Zeugnis des göttlichen Wortes anzunehmen und sich nicht davon aufhalten zu lassen, daß er auf das Warum und Wozu keine befriedigende Antwort weiß. Dennoch möchten wir hier einige Gedanken anbringen, die möglicherweise einigen helfen können, die Sache, die sie glauben, auch zu verstehen.

In uns als gefallenem, unvollkommenem Geschöpfen sind die Eigenschaften Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht beständig mehr oder weniger im Widerstreit. Bei unserem himmlischen Vater hingegen sind sie in beständiger Überein-

stimmung. Erst überschaute die Weisheit das Gebiet und legte dann den besten Plan zur Rettung der Menschheit vor, einen Plan, dem Liebe, Gerechtigkeit und Allmacht zustimmten. So wurde denn auf der Weisheit Antrag der Mensch sofort einem Gesetz unterstellt, auf dessen Übertretung die Todesstrafe, die Strafe, bestehend im Verwirken der Existenz und in allem Leid und Leiden, das dem Tode vorangeht oder ihn begleitet, gesetzt war. Die Weisheit wußte, daß der Mensch, der Erfahrung ermangelnd, fallen würde, aber ihr Antrag rechtfertigte sich dadurch, daß der Mensch auf diese Weise wohlthuende Belehrung erhalten würde. Sie zeigte den Weg, den die göttliche Vorsehung gehen würde, wie wir es in der Schrift geoffenbart finden.

Sobald der Mensch gefallen war, trat die Gerechtigkeit vor, erklärte ihn für einen Empörer, der dem Todesurteil verfallen sei, und trieb ihn aus Eden, hinweg von der für ihn bereiteten Lebensquelle, und überlieferte ihn dem Satan, damit er mit Unannehmlichkeiten heimgesucht und schließlich die volle Strafe für seine Übertretung erdulde: „Sterbend sollst du sterben!“ Während nun die Gerechtigkeit so mit dem Menschen handelte, war die Liebe zwar nicht gleichgültig, aber machtlos, und zwar aus zwei Gründen: einerseits konnte sie der Gerechtigkeit nicht widerstreiten, die Anwendung der Strafe nicht verhindern, den Menschen nicht der Gewalt der Gerechtigkeit entziehen, weil Gerechtigkeit die Grundfeste der göttlichen Herrschaft ist, und andererseits konnte die Liebe das Lösegeld damals noch nicht bringen, weil dies im Widerspruch mit dem von der Weisheit bereits vorgelegten Erlösungsplan gestanden hätte. So mußten denn Liebe und Allmacht Gottes zunächst an sich halten, konnten der Menschheit zunächst nicht helfen und mußten der Gerechtigkeit den Lauf lassen und der Weisheit gestatten, daß sie der Gerechtigkeit sechstausend Jahre lang den Lauf ließ, was für die Menschheit Seufzen und Leiden und Sterben bedeutete. Die Liebe beschränkte sich demgemäß darauf, dem Menschen Trost zuzusprechen und ihn zu belehren, indem sie ihm Verheißungen gab und vorbildliche Opfer anordnete, welche die Art und Weise vorschatteten, wie die Liebe einst, in der von der Weisheit vorbestimmten Zeit, die Erlösung des Menschen bewerkstelligen werde. Die Liebe harrete also geduldig auf den richtigen Augenblick, in dem sie unter Führung der Weisheit

würde handeln und später noch die Allmacht zu Hilfe rufen können.

Dieser Augenblick, da die Liebe eingreifen konnte, kam schließlich, als die Zeit erfüllt war (Gal. 4:4), in Gottes vorbestimmter Zeit (Röm. 5:6), als Gott seinen Sohn sandte, als den Menschen Christus Jesus, auf daß er durch die Gnade (Güte) Gottes den Tod schmeckte für jedermann. (1. Tim. 2:5; Hebr. 2:9) Bis zu jenem Augenblick war die Liebe Gottes der Menschheit nicht kundgetan, wiewohl sie schon vorhanden war. Darum lesen wir auch: Hierin ist die Liebe Gottes geoffenbart worden, daß Christus für uns starb, da wir noch Sünder waren. — 1. Joh. 4:9; Röm. 5:8.

Indem die göttliche Liebe dem Gesetze Gottes gemäß eingriff und den Anforderungen dieses Gesetzes genügte, geriet sie nicht in Widerspruch mit der göttlichen Gerechtigkeit. Darum versuchte auch die Liebe nicht, das Urteil der Gerechtigkeit aufzuheben oder auch nur abzuschwächen, sondern sie beschaffte einen Bürgen, einen Vertreter, der für die Menschheit das Lösegeld gab. Durch Auffichnahme der von der Gerechtigkeit geforderten Todesstrafe machte die Liebe die Menschheit frei von der Schuld Adams, vom Fluch, vom Tode. Dies war gleichzeitig ein Triumph für die Liebe wie für die Gerechtigkeit Gottes: — Die Liebe triumphierte, indem sie der Gerechtigkeit das Lösegeld, Jesum, anbot, und die Gerechtigkeit trat so recht als das Element im Charakter Gottes in Erscheinung, das den göttlichen Anordnungen und Strafen ihre volle Kraft verleiht.

Freilich ist der Triumph der Liebe noch nicht vollständig. Sie hat wohl das Lösegeld beschafft, aber sie will mehr tun. Sie will für alle, die nach gemachten Erfahrungen willig sind, Gott wieder zu gehorchen und seinen Gesetzen untertan zu sein, die **Wiederherstellung** herbeiführen. Doch wie der Verfügung der göttlichen Weisheit gemäß die Liebe mehr als 4000 Jahre gewartet hat, bevor sie das Lösegeld brachte, wartet sie wieder nahezu 2000 Jahre, bevor sie das Wiederherstellungswerk beginnt. (Apg. 3:19—21) Unter dessen gestattete die Weisheit der Liebe, sich an einer besonderen Klasse tätig zu erweisen, an der kleinen Herde, den Auserwählten des Evangelium=Zeitalters, auf daß sie aus

den Erkauften heraus „ein Volk für seinen Namen“, die Braut, die Miterbin Christi, die Herauswahl, sich erwählte.

Die Notwendigkeit des Rückkaufes des Geschlechtes durch Christum ergab sich aus dem Umstand, daß Vater Adam sich selbst und sein Geschlecht der Sünde (und ihrem Solde, dem Tode) verkauft hatte um den Preis des Ungehorsams. (Römer 7 : 14; 15 : 12) So mußte er denn aus der Knechtschaft der Sünde zurückgekauft werden, und das Geben des Lösegeldes war nötig, bevor irgend jemand aus der Strafe entlassen werden oder neu mit dem Versuch beginnen konnte, sich des ewigen Lebens würdig zu erweisen.

Doch nun laßt uns zum Schluß den vollzogenen Kauf in seiner ganzen Größe ins Auge fassen. Derselbe machte unseren Herrn Jesus nicht nur in der Theorie, sondern tatsächlich zum Eigentümer, Regenten und Vater des Geschlechtes, da er ja den Preis für dessen Erlösung gab. Bei diesem Handel nahm er die Stelle Adams ein, der seinerzeit sein Geschlecht verkauft hatte. Wie Adam durch seine Übertretung das Geschlecht in Selbstbefriedigung, in Ungehorsam gegen Gott verkauft hatte, so hat der Mensch Christus Jesus durch Aufopferung seiner selbst in Gehorsam dem Willen des Vaters gegenüber, die da ein vollgültiges Lösegeld für Adam bedeutete, das Geschlecht wiederum erkauft. So sagt denn auch die Schrift: „Christus ist hierzu gestorben und wieder lebendig geworden, auf daß er herrsche sowohl über Tote als über Lebendige.“ (Römer 14 : 9) Durch seinen Opfertod wurde unser Herr Eigentümer, Regent und Vater des Geschlechtes, erhielt er volle Verfügung über dasselbe als über seine eigenen Kinder, die er durch sein Opfer vom Fluch des göttlichen Verdammungsurteils freigemacht hat.

In diesem Sinne ist unser Herr der zweite Adam geworden, denn er hat sich nun an die Stelle des ersten Adams gesetzt, ein neues Haupt (ein neuer Ausgangspunkt, Urheber) des Geschlechtes, das er durch Aufopferung seines eigenen Lebens erwarb, zurückkaufte. Doch war es auch der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld hingab, so konnte es andererseits nicht der Mensch Christus Jesus sein, der der Vater des Geschlechtes würde. Der Mensch Christus Jesus gab alles, was er hatte, als Lösegeld für den Menschen Adam und sein Geschlecht hin, ein gleichwertiges Leben, einen Menschen für einen Menschen. Das Geschlecht Adams

(zur Zeit der Übertretung Adams noch nicht geboren) war nicht direkt, ſondern indirekt verurteilt; ſo bedurfte es auch nicht eines direkten Rücklaufes, ein indirekter genügte. Ein ungeborener Same in den Lenden des Menſchen Chriſtus Jeſus wurde zum Kaufpreis, zum Lösegeld für den zur Zeit des Sündenfalls gleichfalls ungeborenen Samen Adams.

Der Kaufpreis iſt nicht zurückgenommen worden.

Wie wir ſchon geſehen haben, lehrt die Schrift ausdrücklich, daß unſer Herr im Fleiſch getötet, aber im Geiſt wieder lebendig gemacht worden iſt; er wurde getötet als ein Menſch, aber er ſtand auf aus den Toten als ein Geiſtweſen höchſter Ordnung, göttlicher Natur. Nachdem er das Werk, um deſwillen er Menſch geworden war, vollbracht, ſeine Aufgabe in einer dem Vater wohlgefälligen Weiſe gelöſt hatte, wurde er auferweckt aus den Toten zu außerordentlicher Ehre und Herrlichkeit, weit über alle Engel und Fürſtenthümer und Gewalten und jeden Namen, der genannt wird.

Auch hätte unſer Herr nicht als ein Menſch aus den Toten auferweckt und gleichzeitig als unſer Lösegeld in den Händen der Gerechtigkeit gelassen werden können. Um Adam (und ſein mit ihm verurteiltes Geſchlecht) vom Urtheil und aus dem Gefängnis des Todes wieder frei zu machen, mußte vielmehr der Menſch Chriſtus Jeſus nicht nur ſterben, ſondern auch tot bleiben, als Lösegeld für uns in alle Ewigkeit.

Wäre unſer Herr Jeſus als Menſch wieder auferstanden, ſo hätte das zwei Nachteile gehabt: 1.) wäre damit unſer Lösegeld zurückgenommen worden, und wir ſtänden nach wie vor unter dem Todesurtheil; 2.) aber würde es für unſeren Herrn den bleibenden Verluſt der höheren Natur bedeutet haben, die er verlaſſen hatte, um Menſch zu werden und unſer Erlöſer zu ſein; ſein Gehorſam bis zum Tode hätte ſomit das Reſultat gehabt, daß er auf ewig von der höheren geiſtigen zur niedrigeren menſchlichen Natur erniedrigt worden wäre. Aber die göttliche Vorkehrung kennt keine ſolchen Verkehrtheiten. Unſer Herr erniedrigte ſich ſelbſt, ward ein Menſch und gab ſeine menſchliche Natur auf als Lösegeld für die gefallene Menſchheit, und zum Lohne für den dabei bewieſenen Gehorſam ſtellte ihn der himmlische Vater nicht

nur wieder als ein sich selbst bewußtes Wesen her, sondern er verlieh ihm nun eine Natur, die nicht nur höher war als die menschliche, sondern auch höher als die, die er vorher gehabt hatte; er verlieh ihm die göttliche Natur mit ihren höchsten Eigenschaften und Würden. In seiner jetzigen erhöhten Stellung wäre der Tod unmöglich. Er ist jetzt unsterblich.

Da der Mensch Jesus das Lösegeld war, das für den Rücklauf Adams und seines Geschlechtes gegeben werden mußte, so kann nicht auch der Mensch Jesus der zweite Adam, der neue Vater des Geschlechtes an Adams Statt sein. Denn der Mensch Jesus ist tot, für immer tot und könnte mithin nicht Vater oder Lebengeber für die Menschenwelt sein. Nein, der sich den Titel „Vater der Menschenfamilie“ zu eigen erworben hat, ist der auferstandene, herrlich gemachte Jesus, der Teilhaber an der göttlichen Natur. Er ist der zweite Adam.

Wie wir gesehen haben, war unser Herr Jesus im Fleisch nicht der zweite Adam.*) Er war im Fleisch nicht Vater eines Geschlechtes, sondern er kam lediglich zum Zwecke, Adam und sein Geschlecht zu erwerben und auf diese Weise der Vater zu werden. Und dies zu erwerben, kostete ihn alles, was er hatte; nichts wurde ihm gelassen. Dies ist die Auffassung der Schrift, wie der Apostel es ausdrückt: „Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub [irdisch], der zweite Mensch [der zweite Adam ist der Herr] vom Himmel [während seiner zweiten Gegenwart im Tausendjahrreich] Wie wir das Bild dessen von Staub [des irdischen Adams] getragen haben, so werden wir [die Herauswahl, die Miterben Christi, die Teilhaber an der großen Verheißung — Röm. 8 : 17; 2. Petr. 1 : 4] auch das Bild des Himmlischen [zweiten Adams] tragen. So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, ward eine lebendige Seele, der letzte [zweite] Adam ein lebendigmachender Geist; aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach [kam] das Geistige.“ — 1. Kor. 15 : 45—49.

Wenn wir nun der Frage, weshalb die Menschheit erkaufte wurde, weiter nachgehen, so finden wir durch den Apostel die Erklärung, daß durch den vollzogenen Kauf unser Herr Jesus der Mittler des Neuen Bundes wurde (d. h. zu werden das

*) Siehe hierüber Studie 6.

Recht erwarb). (Hebr. 8 : 6; 9 : 14—16) Der Neue Bund ist eine Gnadenvorkehrung Gottes, die ihm Erbarmen mit dem gefallenem Geschlecht möglich machen sollte. Der Neue Bund bedarf, um in Kraft treten zu können, eines Mittlers. Dieser Mittler mußte Gott bestimmte Garantien zugunsten der Menschheit geben. Vor allem mußte er sie aus dem Tode zurückkaufen, indem er das volle hierfür geforderte Lösegeld gab. Dieses Opfer, das unser Herr Jesus brachte, heißt deshalb das „Blut des Bundes“, weil dadurch der Bund in Kraft treten wird. Nachdem er die Menschheit von dem wegen der Sünde über ihr bleibenden Todesurteil losgekauft hat, wird er den Neuen Bund versiegeln und anwendbar machen; dann ist der Mittler wohl ausgerüstet und voll berechtigt, für das erkaufte Geschlecht alles zu tun, was er vermag; es zurückzubringen zu voller, menschlicher Vollkommenheit, zu voller Übereinstimmung mit Gott, auf daß er sie ohne Fehl und Flecken dem Vater vorstellen könne, den sie alsdann lieben, und sie mithin nicht länger der Vermittlung eines besonderen Veröhnungsbundes, eines Mittlers, bedürfen. Die Welt ist noch nicht annehmbar für den Vater, und es wird der ganzen Wiederherstellungsarbeit des Tausendjahr-Zeitalters bedürfen, um die Willigen und Gehorsamen zu vollständiger Ausöhnung und Übereinstimmung mit dem Vater zu bringen.

Bis diese Zeit anbricht, (d. h. in dem ihr vorangehenden, nun bald abgelaufenen Evangelium-Zeitalter) wird eine kleine Zahl unter den Erkauften berufen, und die, welche den göttlichen Ruf hören und durch Glauben an den Fürsprecher und sein Werk zum Vater kommen, werden als gerechenerweise vollkommen angenommen, um ihnen zu ermöglichen, sich, wie ihr Erlöser es vor ihnen getan hat, als lebendige Opfer zu weihen zum Dienste des Vaters gemäß seinem Plane und so in sich selbst die Ähnlichkeit mit Gottes geliebtem Sohne zu entwickeln. Zum Lohne dafür sollen sie auch, wenn sie willig und freudig mit ihm gelitten haben, bald mit ihm herrlich gemacht werden und Miterben und Teilnehmer an seinem Tausendjahrwerk sein, die Welt nach der Weise des Neuen Bundes zu segnen. Diese wenigen sind aber Ausnahmen; sie, die Auserwählten des Evangelium-Zeitalters sind als Brüder Christi gerechnet, als Braut Christi, als Leib Christi, der da ist die Kirche; nie heißen

sie Kinder Christi. Sie sind vielmehr vom himmlischen Vater als Söhne angenommen, gezeugt zur himmlischen Natur mittelst des Wortes der Wahrheit und des Geistes dieses Wortes. Sie dürfen, wie wir gesehen haben, Jehova als ihren Vater betrachten, der sie direkt gezeugt hat (Joh. 1 : 13), und so sind sie denn Brüder Christi Jesu. — 1. Petri 1 : 3.

Der Plan, den Gott mit der Welt vor hat, ist in einiger Hinsicht verschieden. Statt daß sie durch Glauben gerechtfertigt und zur göttlichen Natur neu gezeugt wird, muß sie bis zum Tausendjahr=Zeitalter warten, und in diesem wird sie nicht etwa von Jehova zu einer neuen Natur gezeugt, sondern zu ihrer alten, zur menschlichen Natur wiederhergestellt, befreit von dem Schaden, den ihr die Sünde gebracht hat. Die Hoffnung der Welt ist die Wiederherstellung dessen, was in Eden verloren ging. (Matth. 18 : 11; Apg. 3 : 19—21) Gottes Gnadenvorkehrung für die Welt ist die Beschaffung des Lösegeldes. Der Mensch Christus Jesus gab seine vollkommene Menschlichkeit mit allen damit verbundenen Vorrechten freiwillig als Sühnopfer hin, um damit für die Menschheit zurückzukaufen, was verloren war: die menschliche Vollkommenheit, die schon in Eden verloren ging, die Herrschaft über die Erde, alle Rechte und Vorzüge des vollkommenen Menschen, die Übereinstimmung mit Gott, ewiges Leben. Diese Dinge sind für die Menschheit erworben worden und werden zu rechter Zeit allen Menschen unter den Bedingungen des Neuen Bundes angeboten werden.

Die Herauswahl des Leibes Christi im Laufe des Evangelium=Zeitalters hat für die Welt insofern Bedeutung, als sich unser Herr Jesus, das große Haupt der Herauswahl, nicht allein vorbehalten hat, der Welt Leben zu geben, sondern dieses Werk mit einer kleinen Herde solcher teilen will, die ihm ähnlich sind, die an den Leiden dieser Zeit Anteil gehabt haben und mit ihm Teilhaber der zukünftigen Herrlichkeit sein, mit ihm den großen Propheten, großen Hohenpriester, großen König und Wiederhersteller für die Menschheit bilden sollen, welcher jedem Leben geben wird, der es unter den im Neuen Bunde geltenden Bedingungen annehmen will. Darum gibt auch die Schrift unserem Herrn u. a. den Titel „Ewig-Vater“. Dieses Amt hat er noch garnicht begonnen; aber nachdem er die Welt um den Preis seines eigenen

unverwirkten Lebens erkaufte, hat er nun auch nach dem Plan Gottes die Macht und das Recht, allen, die willig ſind und die Bedingungen annehmen, alles, was verloren ging und zurückgekauft wurde, alle Rechte, alle Vorzüge des Menſchen ſamt größerer Erkenntniß mitzutheilen.

Als rechtmäßiger Vater der Menſchheit wird er ihr ein Leben geben, das ihn ſein eigenes gekoſtet hat; ſo verfügt er auch nach dem Zeugniß der Schrift in durchaus freier Weiſe über ſie. Er erklärt jeden einzelnen des ewigen Lebens würdig oder unwürdig. Bei der Welt wird er es im Tauſendjahr-Zeitalter thun, bei der Herauswahl, ſeiner Braut, tat und tut er es im gegenwärtigen Zeitalter. Darum ſagt der Apoſtel, daß, wie der Vater das Haupt Chriſti, ſo Chriſtus das Haupt der Herauswahl ſei. Als der Mann iſt er des Weibes Haupt und der Vorſteher des Haushaltes. Darum leſen wir (Joh. 5 : 22): „Der Vater richtet niemanden, ſondern alles Gericht hat er dem Sohn übertragen.“ Die Braut Chriſti hat keine Beziehungen zum Vater, es ſei denn in ihrem und durch ihren geliebten Bräutigam; ihre Bitten werden in ſei n e m Namen vorgebracht und um ſei n e s Verdienſtes willen be- rüchſichtigt. So wird es bleiben, bis das Vollkommene gekommen ſein wird, bis ſie herrlich gemacht worden ſein und die volle Freiheit der Söhne Gottes erhalten haben werden durch die erſte Auferſtehung.

Ähnlicherweiſe kann auch die Menſchheit im allgemeinen, die Kinder Chriſti, einzig mit ihrem Haupt, ihrem Vater, Beziehungen haben. Mit dem himmliſchen Vater können ſie erſt verkehren, von ihm werden ſie erſt anerkannt, wenn ſie nach Ablauf des Tauſendjahr-Zeitalters zur Vollkommenheit wiederhergeſtellt, ſich den Bedingungen des Neuen Bundes unterworfen haben und damit ſeiner Segnungen teilhaftig geworden ſein werden. Dann, wenn unſer Herr Jeſus das Reich Gottes dem Vater übergeben wird, dann erſt werden auch ſie dem großen Vater aller, dem allmächtigen Jehova, vorgeſtellt und ſeiner direkten Herrſchaft unterſtellt werden. — 1. Kor. 15 : 24.

Unſer Herr Jeſus heißt darum in der Schrift mit Recht der Vater des erkauften und wiederhergeſtellten Geſchlechtes. Wenn er, obwohl der Schöpfer Adams (Joh. 1 : 3), nicht als Vater Adams und ſeiner Nachkommenschaft anerkannt wurde,

so lag der Grund hierfür darin, daß der Logos bei der Schöpfung nur als Vertreter Jehovas handelte und das Werk ganz auf dessen Kosten, nicht auf seine eigenen, vollbrachte, während er als „zweiter Adam“ den Menschen auf eigene Kosten Lebensrechte geben wird, die er um den Preis seines teuren, kostbaren Blutes erworben hat.

Erlösung nicht Vergebung.

Der Umstand, daß der Unterschied zwischen „Erlösung“ und „Verggebung“ nicht beobachtet worden ist, hat in vielen Köpfen große Verwirrung verursacht. Daher kommt es, daß ganz vernünftige Christen in einem Atemzug einerseits von Erlösung aus Grabesbann, Erlösung vom Tode um einen kostbaren Preis, den des Blutes Christi, und andererseits von der freien Vergebung aller Sünden seitens des Vaters reden können. Offenbar denken nur wenige, was viele wissen müßten, daß „Erlösung“ und „Verggebung“ zwei einander entgegengesetzte Gedanken ausdrücken. Beide Wörter kommen zwar in der Bibel vor, überall, wo von dem Verfahren Gottes mit dem gefallen Menschen die Rede ist. Aber sie sind nicht identisch, von den Verfassern ohne Rücksicht vertauscht, sondern haben jedes ihren besonderen Sinn. Werden sie vertauscht, so geben sie den etwa angeführten Bibelstellen einen anderen Sinn, und dies stiftet Verwirrung, indem das Wort Gottes nicht mehr mit sich selbst übereinstimmt. Es kommt auch etwa vor, daß die Worte von den Auslegern absichtlich vertauscht werden, und letztere jede Aufklärung über den wahren Sinn der fraglichen Stellen ablehnen, weil diese alsdann ihre Lehren, wonach ein Lösegeld überflüssig sei, verdammten würden.

Nichts ist handgreiflicher, als daß Gott Adam seine Übertretung nicht verziehen, seine Strafe nicht erlassen hat. Ein Blick auf die seufzende, dahinsterbende Menschheit einerseits und in das Wort Gottes andererseits, überzeugen uns, daß der Fluch, der Tod, als Sold der Sünde, die Herrschaft führt, daß Gott also der Welt nicht verziehen, ihr die Strafe nicht erlassen hat, unter der sie nun seit 6000 Jahren dahingeht.

Wer die Gerechtmachung des Sünders durch das Verdienst des Sühnopfers Christi, des Stellvertreters und Loskäufers des Sünders, mit Vergebung ohne Zahlung verwechselt, der hat noch nicht vollständig geübte Sinne.

Hätte Gott Adam verziehen, so hätte er ihm wieder die Vorzüge verschafft, die er in Eden genoß, vor allem den Genuß der Frucht des Baumes des Lebens, und Adam lebte noch jetzt, und sein ganzes Geschlecht wäre nicht gestorben um „des Ungehorsams des einen willen.“

Käme Gott zu irgendeiner Zeit einem Menschen durch seine Vergebung zu Hilfe, so würde das für den Betreffenden Befreiung von jeglichem Schaden, Krankheit, Leiden und Tod, Wiederbeschaffung alles dessen, was verloren gegangen ist, bedeuten.

So hat Gott also sichtlich die Ursünde nicht verziehen, sondern vollstreckt noch stetsfort das auf sein heiliges Gesetz gegründete Todesurteil an dem Sünder. Es gibt kein sichtbares Zeichen dafür, daß die Menschheit erlöst, erkauft worden ist. Einzig Gläubige wissen davon und nehmen die Kunde davon an, im Glauben an des Herrn Wort, ohne äußerlich etwas zu sehen. Die vielen Stellen der Schrift, die davon zeugen, haben wir schon angeführt. Geoffenbart werden die Zeichen des Loskaufs während des Tausendjahrreiches werden, wenn das Wiederherstellungswerk im Gange sein, wenn der Rückkäufer beginnen wird, seine erkaufte Wiederherstellungsrechte und Vollmachten auszuüben.

Vergeben wird die Ursünde überhaupt nicht, noch die Sünde der Welt, sondern vergeben wird nur denen, die durch Glauben an den Erlöser und sein Werk gerechenerweise vom Tode zum Leben, von der Verurteilung zur Rechtmachung hindurchgedrungen sind. Der große Fürsprecher, welcher sie — und die gegen sie bestehenden Anklagen — erkauft hat, vergibt ihnen aus freien Stücken und stellt sie auf die Probe, ob sie auch des Lebens würdig seien, und leitet sie dabei mit dem Geist, nicht dem Buchstaben des Gesetzes. Ja, nicht nur die vergangenen Sünden vergibt er, sondern er verzeiht ihnen auch alle ihre laufenden Sünden weiterhin, wenn diese nicht willentlich sind; solange sie den neuen Sinn haben, (1. Joh. 3 : 9; 5 : 18), diese unwillentlichen Sünden in Gedanken, Worten und Werken rechnend, als seien sie Teile der Ursünde und des davon herrührenden Schadens, der sich in ihrem Fleisch fortgeerbt hat. Gleicherweise heißt es vom himmlischen Vater, daß er sich unser (d. h. seiner Kinder) erbarmt, unsere Übertretungen vergibt und uns seine Gnade (Gunst) zuteil werden läßt; aber das alles um des Sühn-

opfers unseres Herrn Jesus Christus willen; wir werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist, welchen Gott gesetzt hat zu einer Sühne, durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit beim Erlaß der [Strafe für die] Sünden. (Röm. 3 : 24, 25) „Wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Übertretungen nach dem Reichtum seiner Gnade.“ — Eph. 1 : 7; Kolosser 1 : 14.

„Wir sind mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes“ heißt also: Gott hat aufgehört, unsere Sünden gleichsam zu empfinden, da die Schuld getilgt, das Lösegeld gegeben worden ist, das er selbst beschafft hat, er, der uns so sehr geliebt hat, daß er seinen Sohn gab, um uns zu erkaufen. So ist es ebenfalls zu verstehen, wenn wir lesen: „Gott war in Christo, die Welt mit ihm selbst versöhnend, ihre Übertretung ihr nicht anrechnend“ (sondern seinem geliebten Sohn, den er aus freien Stücken als unseren Bürgen hingab). Die Sünden wurden der Menschheit angerechnet, bis Jesus gestorben war; von da an schenkte Gott „uns“, hörte auf, „uns“ (d. h. der Herauswahl) anzurechnen, was durch unseren Bürgen, unseren Rückkäufer getragen worden ist. Gott verzieh nicht in dem Sinn, daß er auf den Vollzug der Strafe verzichtet hätte, sondern er vollzog vielmehr die Strafe an ihm (unserem Rückkäufer), indem er unser aller Ungerechtigkeit auf ihn legte. (Jesaja 53 : 6) Er trug (die Strafe für) unsere Sünden an seinem eigenen Leib auf dem Holze. (1. Petri 2 : 24) Daran sehen wir, in welcher Weise uns Gott aus freien Stücken (die Schuld) schenkte „um Christi willen“, weil er die Strafe trug, welche der Forderung der Gerechtigkeit entsprach. — 1. Joh. 1 : 7; 2 : 12; Eph. 4 : 32; Apg. 4 : 12; 10 : 43; 13 : 38; Lukas 24 : 47.

Beachten wir aber ja, daß Gott den Gerechten nicht zwingen könnte, für die Ungerechten zu sterben. Die Gerechtigkeit könnte nicht dem Unschuldigen die Strafe für die Schuldigen auferlegen, es sei denn, der Unschuldige habe aus freien Stücken sich als Bürge für die Schuldigen hergegeben. Dies tat unser Herr Jesus. Die Schrift erklärt, daß er sein Leben freiwillig gab, nicht aus Furcht vor dem Zorne Gottes, nicht aus Zwang, sondern um der Freude willen, die ihm in Aussicht gestellt war (die Freude, dem Vater zu gehorchen, die Menschheit zurückzukaufen und wiederherzustellen und eine

Anzahl Söhne herrlich zu machen), erduldete er das Kreuz.
— Hebräer 12 : 2.

Die griechiſchen Wörter (apolyo, aphiemi, aphasis) ſind im Neuen Teſtament mit „vergeben“ und „Vergebung“ überſetzt. Wir ziehen die Überſetzung „ſchenken“ vor, weil der Gedanke nicht iſt, daß die Schuld ohne Genugtuung als getilgt betrachtet, der Sünder bedingungslos aus der Haft (deſ Todes) entlaſſen wurde. Den Menſchen wird der Reſt der Strafe geſchenkt, Gott hört auf, ihre Schuld zu empfinden, weil er ein Löſegeld auſſindig gemacht hat, das zur Tilgung der Schuld hinreicht. (Hiob 33 : 24) Der Menſch Chriſtus Jeſus hat ſich ſelbſt hingegeben zum Löſegeld für alle, (zur Tilgung der Schuld aller). (1. Tim. 2 : 6) Darum werden alle, die in den Gräbern (im Gefängnis deſ Todes) ſind, zur rechten Zeit ſeine Stimme hören und hervorgehen, dann nämlich, wenn ihr Rückkäufer ſeine große Macht und ſeine Herrſchergewalt an ſich genommen haben wird.

Daß dem Wort „vergeben“ im Sinne von „die Strafe nicht anwenden“ am nächſten kommende griechiſche Wort iſt nicht aphiemi, ſondern karazomai. Es kommt aber nur zwölfmal im Neuen Teſtament vor. Wir werden an einigen Beiſpielen ſehen, daß dieſe Stellen mit der oben vertretenen Anſchauung durchaus im Einklang ſtehen. Wir leſen: —

„Einander vergeben, wie auch Chriſtus euch vergeben hat.“ — Koloffter 3 : 13.

„Da ſie nicht hatten zu bezahlen, ſchenkte er es beiden.“ — Lukas 7 : 42.

„Dem er das meiste geſchenkt hat.“ — Lukas 7 : 43.

In dieſen vier Fällen iſt Tilgung der Schuld ohne Gegenleiſtung gemeint. Aber man bemerke: es iſt nicht Jehova, ſondern es ſind Chriſtus Jeſus und ſeine Jünger, die (in dieſem Sinne) vergeben. Unſer Herr Jeſus hat durch ſein Erdenleben und ſeinen Tod gerade das Löſegeld für Simon, Maria und andere gegeben, und wiſſend, daß die Gerechtigkeith dadurch befriedigt würde, konnte er, der den Preis aufbrachte, ihnen vergeben, auf die Strafe verzichten. Das war ja gerade der Zweck, zu dem er die Sünder erkaufte, daß er ſie aus freien Stücken von dem Todesurteil wieder frei machen, ſie aus dem Gefängnis herausführen könne. Hätte unſer Herr Jeſus denen, die er mit ſeinem eigenen Blute

erkaufte, nicht vergeben wollen, sondern hätte ihnen weiterhin die durch Adams Fall entstandene Schuld angerechnet, so hätte sein Sühnopfer für sie keinen Wert gehabt; sie wären verflucht, verurteilt geblieben wie zuvor. Andererseits hätte Gott uns vergeben, die Schuld einfach aufgehoben, so wäre Christi Tod überflüssig, also wertlos geworden; er hätte keine Schuld mehr getilgt.

Jedermann wird zugeben, daß Gott gerecht ist. Demnach war sein Urteil, das den Menschen des Lebens beraubte, kein zu strenges. War aber diese Strafe vor 6000 Jahren gerecht, so ist sie es auch heute noch und wird es bleiben für alle Zeit. War die Strafe zu streng, und hebt Gott sie ohne weiteres auf, so war Gott entweder damals oder ist jetzt ungerecht. War es vor 6000 Jahren gerecht, den Menschen um der Sünde willen des Lebens zu berauben, so wäre es für alle Zeit ungerecht, ihm das Leben wieder zu schenken, es sei denn zuvor die Schuld durch Erlegung des Betrages regelrecht getilgt worden. Und dies konnte einzig und allein geschehen durch die freiwillige Hinopferung eines Wesens derselben Art, dessen Recht auf Leben nicht verwirkt war.

Eben weil Gottes Gerechtigkeit unabänderlich ist und festgegründet wie die Berge, setzen wir ein so festes Vertrauen auf seine Verheißungen. Die Schrift erklärt, er sei derselbe, gestern, heute und für immer; es sei bei ihm keine Veränderung noch ein Schatten von Wechsel. (Jak. 1:17) Wäre er so veränderlich, daß er zu Adams Zeit das Geschlecht zum Sterben verurteilte, sechs (Tausendjahr-) Tage später aber sein Urteil widerrufen hätte, welche Sicherheit hätten wir, daß er nicht nach abermals sechs (Tausendjahr-) Tagen, oder vorher, oder auch später, seine Begnadigung widerrufen und alle oder einige wiederum in den Kerker des Todes zurückschicken würde? Als ein Geschlecht von Sündern gibt es für uns Hoffnung auf ein zukünftiges ewiges Leben nur auf Grund der Tatsache, daß durch Gottes Gnade Christus für uns starb und so die gegen uns stehende Forderung der Gerechtigkeit tilgte.

So wird uns denn von Gott vergeben und das Leben geschenkt dank seiner eigenen Vorsehrung, dank Christo, der unsere Schuld getilgt und damit den Anforderungen der Gerechtigkeit genügt hat. Unser Herr Jesus aber, der uns erkauft

hat, vergibt aus freien Stücken jedem, der durch ihn zum Vater kommen will.

Das Ergebnis des Planes Gottes für uns ist mithin ein sehr günstiges; es ist gerade, als hätte uns der Vater bedingungslos und ohne Lösegeld vergeben, und befähigt uns außerdem, das ganze Verfahren zu erkennen, zu verstehen, wie wir, da doch unsere Sünden blutrot sind, weißer gemacht sind denn Schnee, und wie Gott gerecht bleiben und dennoch uns gerecht machen und aus der Haft entlassen kann. Dadurch hat uns Gott eine sichere Grundlage beschafft für unseren Glauben und unser Vertrauen.

Tilgt denn nicht des Menschen Tod seine Schuld?

Nun gibt es aber manche, denen, wenn sie einmal erkannt haben, daß der Sünde Sold der Tod ist, nicht die ewige Qual, der große Widersacher es so darzustellen sucht, daß alsdann jeder dadurch, daß er stirbt, seine Schuld bezahlt. Damit beseitigt (oder sucht zu beseitigen) der Widersacher den Glauben an die Notwendigkeit eines Erlösers und eines Lösegeldes, indem ja jeder durch Erleiden seiner Strafe seine Schuld bezahle. Danach hätte die Gerechtigkeit vom Menschen nichts weiter zu fordern, als daß er den Tod erleide, und somit sei die Auferstehung ganz in der Ordnung, ganz selbstverständlich und die Forderung eines Lösegeldes wäre ungerechtfertigt seitens der Gerechtigkeit, da dieses einer doppelten Bezahlung der Schuld gleichkäme.

Die Schlußfolgerung beruht aber nicht nur auf obiger irriger Voraussetzung; sie ist zudem durchaus schriftwidrig. Die Schrift erklärt vielmehr, daß wir eines Erlösers bedürfen, daß dieser ein Lösegeld für uns geben mußte, sollten wir anders aus der Strafe für Adams Sünde entlassen werden können und Anspruch auf ein zukünftiges Leben haben.

Wir wollen hier nicht wiederum alle einschlägigen Bibelstellen anführen, sondern nur nachzuweisen suchen, daß richtiges Denken und die Heilige Schrift auch hier wiederum harmonieren, daß jenes zur Erkenntnis der Richtigkeit der Erklärung der Schrift führt, wonach der Tod unseres Herrn Jesus als unser Lösegeld nötig war, damit Gott gerecht bleiben und dennoch gerecht machen könne, wer an Jesum glauben, ihn als seinen Erlöser (Rückkäufer) anerkennen würde.

Die Adam angedrohte Strafe war nicht nur zu sterben, sondern tot zu bleiben. Die Strafe für die Sünde, der Sünde Sold ist nicht das Sterben, sondern der Tod, das Aufhören der Existenz. „Die Seele [das Wesen], die da sündigt, die soll sterben [zu existieren aufhören]“, und dieses Aufhören hätte ewig gedauert, wenn nicht eine Erlösung von Gott erfunden, das Lösegeld von Christo Jesu gegeben worden wäre. Dieser hat durch Tilgung der Schuld der göttlichen Gerechtigkeit genügt, die gestorbene und dahinsterbende Menschheit erkauft und wird sie mit Zustimmung der Gerechtigkeit zur zuvorbestimmten Zeit wieder auferwecken. Ohne diese Vorkehrung, ohne Erlösungswert, wäre der adamische Tod schon, was der zweite Tod sein wird, d. h. „ewige Vernichtung von dem Angesicht des Herrn und der Herrlichkeit seiner Macht.“

Wer das einmal klar erfasst hat, für den wird es selbstverständlich, daß zur Bezahlung der Schuld alles nötig ist, was ein Mensch hat und ist, daß nichts übrig bleibt, das Freude oder Schmerz zu empfinden imstande wäre. Die Lage des Menschen war deshalb infolge der Sünde eine durchaus verzweifelte, und nichts konnte ihn aus ihr befreien, als nur die Beschaffung eines hinreichenden Lösegeldes. Und dieses Lösegeld konnte nur aufgebracht werden durch bedingungslose, freiwillige, unwiederbringliche Darangabe einer schuldlosen, dem Tode nicht verfallenen menschlichen Natur. Der Tod bedeutet mithin für unseren Herrn Jesus die vollständige ewige Vernichtung der menschlichen Natur. Seit seiner Auferstehung kennen wir daher Christum nicht mehr „nach dem Fleisch.“ Das Fleisch, die menschliche Natur wurde als unser Loskaufpreis gegeben, und die Tatsache, daß es nicht zurückgenommen wurde, ist unsere Sicherheit dafür, daß alle Segnungen, alle Früchte des Lösegeldes der gesamten Menschheit zugute kommen werden, soweit den Bedingungen des Neuen Bundes nachgelebt wird. Alle Vollkommenheiten, alle Rechte und Ansprüche, welche unserem teuren Erlöser in seiner Eigenschaft als Mensch gehörten, wurden statt Adams ursprünglich gleichen, dann aber verwirkten Rechten dahingegeben und werden alsdann allen wiederum verliehen werden (zugute kommen), die sie anzunehmen unter den von Gott gesetzten Bedingungen bereit sind. Dies geschieht „in den Zeiten der Wiederherstellung

aller Dinge, von denen Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“, und die gerade hiervon ihren Namen haben. — Apg. 3: 19—21.

„Welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zu einer Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ — 1. Tim. 2: 4.

Manche, die zuvor im Glauben an Menschenwort angenommen haben, daß ewige Qual der Sold der Sünde sei, und daß alle ihr verfallen, die nicht reinen Herzens sind, und nicht zur kleinen Herde, zur Herauswahl gehören, fallen nun aber, da sie von dem schrecklichen Wahn geheilt sind, ins entgegengesetzte Extrem und ersetzen ihren Glauben an die ewige Qual durch einen Glauben an die ewige Errettung aller.

Die Mehrzahl dieser Irrgläubigen verwirft die Lehre vom Lösegeld durchaus; einige aber stützen sich für ihren Glauben an diese Irrlehre gerade auf ihren Glauben an das Lösegeld, weil sie nicht recht verstehen, in welcher Weise das Lösegeld zu unseren Gunsten wirkt. Sie berufen sich dann auf obige Schriftstelle und denken: „Wenn Gott will, daß alle Menschen errettet werden, so ist die Sache in Ordnung. Die Zeit kommt, da auf Erden sein Wille ebensogut geschieht wie im Himmel. Das Lösegeld, das der Mensch Christus Jesus für alle gegeben hat, ist also eine Sicherheit für die Durchführung der Absicht Gottes, alle zu retten. Ja durch Annahme des Lösegeldes ist Gottes Gerechtigkeit geradezu verpflichtet, alle Sünder zu retten, und ihnen das in Eden verlorene ewige Leben wiederzugeben.“

Möge es uns gegeben sein, im folgenden darzulegen, worin der Trugschluß liegt.

Der Hauptfehler besteht darin, daß nicht alle einschlägigen Schriftstellen betrachtet und zur Bildung eines schriftgemäßen Urteils herangezogen werden. Außerdem aber werden die Schriftstellen, die diese Irrlehre stützen sollen, unvollständig zitiert und unrichtig ausgelegt.

Unser himmlischer Vater erklärt: „Ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden; so lehret um und lebet.“ — Hesekiel 18: 32.

Dieses große Anerbieten, das unser himmlischer Vater der verurteilten Menschenwelt macht, ist aber nichts Neues;

er ändert nichts; er hatte jederzeit diese gute Absicht mit seinen menschlichen Geschöpfen. Er hätte ja diese zu geistigen und sittlichen Maschinen machen können, die nicht frei gewesen wären, etwas seinem Wohlgefallen Zuwiderlaufendes zu wollen oder zu tun. Aber er wollte keine menschlichen Maschinen schaffen, sondern Wesen nach seinem eigenen Bilde, begabt mit der Freiheit, zwischen Gut und Böse zu wählen. Er sucht nicht die Verehrung solcher, die sie nicht verweigern könnten; er sucht sie nicht bei solchen, die dazu nur gezwungen würden, er sucht vielmehr nach seinem eigenen Wort (Joh. 4 : 23) die Verehrung solcher, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, aus freien Stücken, aus Liebe, die Verehrung solcher, die seine Gerechtigkeit zu würdigen und hochzuschätzen imstande sind.

Gerade deshalb ließ Gott Adam die Freiheit, zwischen Gehorsam und Ungehorsam zu wählen. Und als Adam den Ungehorsam erwählt hatte, da fällt derselbe Gott, der kein Wohlgefallen am Tode derer hat, die da sterben, das Todesurteil und ließ es mehr als 6000 Jahre lang an allen vollstrecken. Nun aber, nachdem er eine Erlösung vorgesehen hat in Christo Jesu, die jedem einzelnen Menschen eine Gelegenheit verschafft, wieder mit Gott in Einklang zu kommen und durch Christum ewiges Leben zu erlangen, muß er wie zuvor die Erlangung dieses ewigen Lebens an bestimmte Bedingungen knüpfen. Diese Bedingungen sind im Neuen Bunde ein erneutes Herz, eine aufrichtige Gesinnung zu Gott und ein absoluter Gehorsam ihm gegenüber. Die Erfüllung dieser Bedingungen ist aber unmöglich ohne die Hilfe des Mittlers des Neuen Bundes. Darum lesen wir (Joh. 3 : 36): „Wer dem Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt [folgt], wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“

Dies stimmt sowohl mit der Aussage der Schrift, daß Gott kein Wohlgefallen am Tode dessen hat, der da stirbt, als auch mit derjenigen, daß Gott wolle, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wer dieses Anerbieten der göttlichen Huld in Christo zurückstößt, verschmäht damit die göttliche Gunst und wird sicher des zweiten Todes sterben, der da der Sold, die Strafe für seine Bevorzugung der Sünde vor der Gerechtigkeit ist.

Im übrigen sagt der hier betrachtete Text nichts von einem ewigen Heil, sondern er spricht von einer Errettung

aus der Unwissenheit, Blindheit und Gefallenheit, die über die Menschheit inſolge der Sünde Adams gekommen iſt. Nur was Vater Adam verloren hat, das ſoll wiederhergeſtellt werden. Und er hat nicht ewiges Leben verloren; denn obwohl er ſich eines vollkommenen Lebens erfreute und der Tod ihm nichts ſollte anhaben können, ſo war er eben doch nur auf Probe in Eden und ſollte dort durch ſeinen Gehorſam eine gottähnliche Gefinnung entwickeln, die ihn des ewigen Lebens würdig gemacht hätte. Wenn alſo Adam und ſeine Nachkommen vom Fluche des Todes zurückgekauft worden ſind, ſo bedeutet dieſer Rückkauf, dieſe Errettung vom Todesurteil nicht die Verleihung ewigen Lebens, ſondern einer gleich günstigen Gelegenheit, wie Adam ſie hatte, um ſich des ewigen Lebens würdig zeigen zu können.

Dieſe neue Gelegenheit wird ſogar in gewiſſer Beziehung günstiger ſein als die erſte, dank der großen Zunahme der Erkenntnis. Der Menſch wird volle Gelegenheit gehabt haben, die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde zu koſten; er wird alſo dann Gelegenheit bekommen, die Vorzüge der Gerechtigkeit und der Gnade Gottes in Chriſto zu ſchmecken. Die gemachten Erfahrungen werden jedem, der ſich davon wird belehren laſſen wollen, von Nutzen ſein, wenn er, im Tauſendjährigen Reich, daraufhin auf die Probe geſtellt wird, ob er auch ewigen Lebens würdig ſei, wenn tauſend Jahre lang die ganze Menschheit vor dem großen weißen Thron auf ihre Würdigkeit geprüft wird. — Offb. 20 : 4.

Dieſe Errettung vom Fluch, dieſe Beſchaffung einer günstigen Gelegenheit, zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, iſt es, die Gott will. Hierzu hat er den Mittler beſtellt zwiſchen ihm und den Menſchen, den Menſchen Chriſtus Jeſus, der ſein Leben hingab als Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zur zuvorbeſtimmten Zeit verkündigt werden ſollte.

Vergleiche mit unſerer Stelle (1. Tim. 2 : 4), was Paulus Römer 11 : 26 ſchreibt: „Und ſo wird ganz Iſrael errettet werden.“ Dort ergibt ſich ebenfalls aus dem Zusammenhange, daß Iſrael nicht auf ewig errettet werden, ſondern daß es von ſeiner Blindheit geheilt werden ſoll, in die es als Volk zur Strafe für ſeine Verwerfung des Meſſias geraten iſt. Gott will alſo nicht nur alle Menſchen wieder frei machen von dem gerechtermaßen über ſie verhängten und an ihnen vollſtrecten Todesurteil, welches der Erprobungszeit Adams ein Ende

machte (dieser Teil seiner Absicht ist durch den Opfertod seines Sohnes erfüllt worden), sondern er will außerdem, daß alle Menschen wieder geheilt werden sollen von der Unwissenheit und Verblendung, womit Satan seit dem Fall ihre geistigen Fähigkeiten verdunkelt hat. Der Gott dieser Welt hat denen, die nicht glauben, den Sinn verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist. (2. Kor. 4 : 4) Auf diese Weise will Gott alle freimachen von all dem Troß von Übeln, die auf Adams Fall und Verurteilung folgten, auf daß sie Kenntnis erhalten von der Wahrheit. Warum will er dies? Damit sie, im Besitze einer klaren Erkenntnis der Wahrheit, bei ihrer Erprobung auf ihre Würdigkeit, ewig zu leben, möglichst gut bestehen. Um diesen Teil des Willens Gottes auszuführen, wird der Messias sein tausendjähriges Regiment antreten, dessen erste Berrichtung das Binden Satans ist, damit von außen her keine bösen Einflüsse mehr an die Menschen herantreten. Alsdann werden die Menschen von ihrer Blindheit geheilt werden, wie geschrieben steht: Die Augen der Blinden sollen aufgetan werden. (Jes. 35 : 5) Aus demselben Grunde, d. h. um die Gelegenheiten der Menschen bei ihrer Erprobung zu verbessern, wird dieses Erprobungswerk schrittweise vor sich gehen und im ganzen tausend Jahre dauern.

Das Verhältnis der Gerechtigkeit zum Lösegeld.

Ein anderer Trugschluß ist, daß Gott nun durch seine eigene Gerechtigkeit gebunden, verpflichtet sei, jeden Menschen wiederherzustellen. Gott ist durchaus keine Verpflichtung eingegangen gegenüber der Menschheit; er hat diese nur unserem Herrn Jesus Christus verkauft, welcher, wie wir gesehen haben, sie mit seinem eigenen kostbaren Blut gekauft hat. Der himmlische Vater hat keine Verantwortlichkeit für das Geschlecht übernommen; er hat mit ihm nichts mehr zu tun; er beabsichtigt nicht einmal, es auf die Probe zu stellen, um zu sehen, ob es sich ewigen Lebens würdig erweise oder nicht. Im Gegenteil, die Schrift bezeugt ausdrücklich, daß er die ganze Angelegenheit seinem Sohne überlasse, der das Geschlecht erkaufte hat, und dessen Haupt, Herrscher, Eigentümer, Richter, Prophet, Priester und König ist und im Einklang mit des Vaters Plan die nötigen Vorkehrungen trifft,

um die Herauswahl des Evangelium-Zeitalters sich selbst gleich zu machen, damit sie teilnehme an dem großen Werk, die Welt aufzuklären und die Gehorsamen wiederherzustellen.

Es ist aber nicht aus Mangel an Interesse, daß der himmlische Vater das ganze Geschlecht unserem Herrn Jesus überlassen hat, sondern nur aus Achtung vor den Anforderungen seines eigenen Gesetzes. Die göttlichen Gesetze sind unbeugsam; sie gestatten auch nicht den geringsten Grad von Unvollkommenheit oder Sündhaftigkeit. Sie sind eingerichtet für vollkommene Wesen, denn nie hat unser himmlischer Vater etwas Unvollkommenes erschaffen. Jede Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit ist eine Entartung, die nach dem Schöpfungsakt eintrat. Würde der Vater ein wenig Sündhaftigkeit im Menschen zulassen oder mit unvollkommenen Menschen direkt handeln, so würde das entweder deren baldige Verurteilung als unvollkommene und unwürdige Wesen zur Folge haben oder aber eine mit den Gesetzen seines Reiches im Widerspruch stehende Duldung und Begnadigung der Sünde bedeuten. Um also einerseits den Menschen eine gute Gelegenheit zu verschaffen und andererseits sich an seine eigenen Gesetze zu halten, hat der Vater das ganze Geschlecht in die Hand Jesu, unseres Erlösers, verkauft. Jesus kann mit dem Geschlecht in der Weise verfahren, daß er denen, die zwar unvollkommen sind, aber nach Vollkommenheit streben, Gnade für Recht angedeihen läßt, und das so lange, bis er sie schrittweise aufwärts geführt hat bis zur Vollkommenheit, bis ans Ende des Millenniums, an welchem Zeitpunkt die, welche dem großen Propheten gehorchen, zubereitet sein werden, um aus der Hand ihres Mittlers in die des Vaters entlassen zu werden, nachdem sie durch Christum den vom göttlichen Maßstab geforderten Grad der Vollkommenheit erreicht haben werden. Alle anderen werden durch den zweiten Tod dahingerafft werden. (Apg. 3 : 23) Gerade weil selbst nach Tilgung der alten Schuld unsere gegenwärtige Unvollkommenheit uns vor dem Richterstuhle des Vaters und seiner Gerechtigkeit ein zweites Todesurteil zuziehen würde, warnt der Apostel so ernstlich vor dem Spielen mit der uns in Christo gebotenen Gelegenheit, indem er sagt: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hebr. 10 : 31) Die göttliche Gnadenvorkehrung für die Sünder kennt keine andere Gnade als die in Christo und durch Christum, und sein Werk der

Wiederausöhnung und Wiederherstellung; von diesem Ausweg abgesehen ist Gottes Gesetz starre Gerechtigkeit, unnachsichtlich, ein verzehrendes Feuer für alles, was von der Vollkommenheit abgefallen ist.

Wer sähe nicht ein, daß wenn Gott mit den Sündern verkehren, ihre Sünden zulassen, sich mit ihren gutgemeinten, aber unvollkommenen Anstrengungen begnügen könnte, es eines Erlösers, eines Neuen Bundes in seinem Blute, nicht bedarf.

Könnten in dem Falle nicht auch die heiligen Engel mit Recht sagen, wenn sie wollten: Gott hat dem Menschengeschlecht eine Sünde übersehen; er wäre wohl uns gegenüber nicht weniger gnädig; wenn wir es wünschen, so sind wir mithin frei, eine Sünde zu begehen; wir können seitens der göttlichen Gnade auf Verzeihung rechnen; Gott wird uns nicht wegen einer Sünde aus seiner Gemeinschaft stoßen. So bestände in alle Ewigkeit die Gefahr weiter, daß diejenigen unter den sittlichen Geschöpfen Gottes, die noch nicht in Sünde gefallen sind, sündigen könnte. Jeder, der in dieser Weise sich darauf verlassen könnte, daß die göttliche Gnade für die Entschuldigung der Sünde das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit durchlöchern würde, böte einen neuen Beweis, sodaß schließlich ein heiliger Engel nach dem anderen auf Probe sündigen und sich die Sünde von Gott verzeihen lassen würde. So kann es uns denn nicht verwundern, daß Gott im wohlverstandenen Interesse aller seiner heilig gebliebenen Geschöpfe und zu seiner eigenen Freude bestimmt hat, in jedem Geschöpf nur die Vollkommenheit gutzuhelken, und daß er die Gerechtigkeit zur Grundlage seines Thrones gemacht hat. — Psalm 89: 14.

„Kein anderer Name, in welchem wir errettet werden können.“

So erkennen wir denn deutlicher als je zuvor, daß jede Bezeugung göttlicher Gnade dem gefallenem Geschlecht nur in und durch Christum zugute kommen kann, daß der himmlische Vater persönlich und unabhängig vom Sohne niemanden begnadigt, und daß kein anderer Name unter dem Himmel unter den Menschen gegeben ist, durch den wir können gerettet werden. (Apg. 4: 12) Wir erkennen im weiteren, daß das Werk des Heilandes damit noch nicht hinausgeführt war, daß

er das Geschlecht zurückkaufte, sondern daß er vielmehr noch der große Arzt seiner Erkauften sein, sie von der Erbsünde heilen, sie neu zum Leben bringen, ihnen die Vollkommenheiten ihrer Natur alle anerziehen muß, um, nachdem er tausend Jahre an dem Geschlecht erzieherisch gearbeitet hat, alle diejenigen, die gehorchen, als vollkommene Geschöpfe dem Vater vorstellen zu können. — 1. Korinther 15 : 28.

So wollen wir denn noch untersuchen, ob der Mittler, in dessen Hände „alle Gewalt“ zu retten, gelegt ist, beabsichtigt, alle so Erkauften auf ewig zu retten, oder ob er diese Errettung an bestimmte Bedingungen geknüpft hat. Da finden wir in der Schrift denn auch in der That, daß gewisse Bedingungen gestellt werden. Jeremia, Kapitel 31 z. B. lesen wir bei der Beschreibung des Tausendjahr=Zeitalters als der Zeit, in welcher Adams Fluch hinweggenommen wird, daß die Menschen ihm nicht mehr unterstellt sein werden, und das Sprichwort nicht mehr gelten soll: „Die Väter haben Herlinge gegessen, und deshalb sind den Kindern die Zähne stumpf geworden.“ Dort lesen wir (V. 29, 30), daß jeder, der alsdann stirbt, um seiner eigenen Sünde willen sterben wird, und nicht um der Sünde eines anderen willen. Wir finden ferner Psalm 37 : 9 die Erklärung, daß, wenn der Herr die Nationen regieren wird, der Übeltäter hinweggerafft werden soll. Wir finden, daß der Apostel Petrus, nachdem er von diesen Zeiten der Erquickung und der Wiederherstellung, eben dem Tausendjahr=Zeitalter, gesprochen hat, erklärt: „Alsdann wird es geschehen, daß, wer jenen Propheten [den erhöhten Christus, Haupt und Leib] nicht hören [ihm nicht gehorchen] wird, aus der Mitte des Volkes hinweggerafft wird, durch den zweiten Tod“. — Apg. 3 : 19—23.

Und wiederum auf Moses als das Vorbild jenes großen Propheten hinweisend, schreibt ein anderer Apostel: „Jemand, der das Gesetz Moses verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit; . . . wieviel schwererer Strafe, meint ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist [Gott annehmbar gemacht worden ist], für unheilig [etwas Gewöhnliches] gehalten und den Geist der [göttlichen] Gnade verschmäht hat? Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahr-

heit [die Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo, zu welcher Gott alle einmal führen will] empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig [das Lösegeld für Adams Sünde deckt keine absichtlichen Sünden gegen volles Licht und volle Erkenntnis], sondern ein bestimmtes, furchtvolles Erwarten des Gerichts [der Vergeltung] und ein Feuer-eifer, der die Widersacher verzehren wird." — Hebräer 10 : 26—31.

Hier werden wir belehrt, daß die Widersacher des gegenbildlichen Moses (des erhöhten Christus) auf viel schrecklichere Weise verzehrt und vernichtet werden sollen, als die einstigen Widersacher des Moses. Aber wenn doch schon die Widersacher Moses mit dem Tode bestraft wurden, was bleibt denn noch für eine schwerere Strafe für die Widersacher des Christus? Die von Moses verhängte Strafe kürzte nur das Restchen Leben ab, das seine Widersacher von Adam geerbt hatten; das Wesen, die Person, welche Gott zu erlösen beabsichtigte und später durch Christi Sühnopfer auch tatsächlich erlöst wurde, konnte die Strafe Moses nicht treffen. Wer aber, nachdem er erkannt hat, daß er zurückgekauft wurde, dem gegenbildlichen Moses den Gehorsam verweigert, dem werden nicht die wenigen Jahre eines schon verwirkten Lebens, sondern die Existenz, das Wesen, die Seele überhaupt, auf immer und unwiederbringlich genommen. Solche, wie alle Widersacher, werden verbrannt werden als Spreu, als Dornen und Disteln, als solche, die da das Land hindern.

Gleicherweise bezeugt das ganze Neue Testament aufs bestimmteste, daß der Mittler das gegen die Sünde gerichtete Gesetz Gottes strikte durchführen wird, daß nur Schwachheit und Unwissenheit als Entschuldigung für die Übertretungen dieser festen Regel gelten, daß das Wiederherstellungswert des Tausendjahr=Zeitalters diese Schwachheit und Unwissenheit beseitigen, daß alsdann die Forderungen des Gesetzes der Gerechtigkeit höher und höher gestellt werden, und daß schließlich am Ende des Tausendjahr=Zeitalters unser Herr Jesus an alle, die noch übrig bleiben werden, einen ebenso strengen und unbeugsamen Maßstab legen wird wie der himmlische Vater. Bei dieser Erprobung werden alle dem zweiten Tod anheimfallen, die Sünde in irgendeiner Form oder irgendeinem Grad tun oder liebhaben. Denn alsdann werden die Würdigen unter den Menschen die Vollkommenheit erlangt

haben, und die Gerechtigkeit wird mithin auch berechtigt sein, diese Vollkommenheit in Worten, Werken und Gedanken zu verlangen.

So wird denn Gottes Wille auf Erden geschehen wie im Himmel. Denn es ist Gottes Wille, daß alle vom Fluche Adams geheilt werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen sollen; es ist ferner Gottes Wille, daß allen Gehorsamen ewiges Leben geschenkt wird; es ist endlich Gottes Wille, daß alle Ungehorsamen hinweggerafft werden aus der Mitte des Volkes. Auch hier muß der Wille Gottes auf Erden geschehen wie in anderen Punkten.

Einige behaupten zwar, daß, da der Zweck des Lösegeldes die Heilung des ganzen Geschlechtes vom Schaden Adams ist, eine plötzliche Wiederherstellung der Vollkommenheit der menschlichen Natur zu erwarten sei. Aber diese Erwartung entspricht weder der Schrift, noch den Anforderungen der Vernunft. Gar nichts in der Schrift deutet an, daß diese Wiederherstellung plötzlich vor sich geht. Vielmehr gibt sie zu verstehen, daß das Werk der Wiederherstellung schrittweise vor sich gehen werde. Die Neigung, an eine plötzliche Wiederherstellung zu glauben, kommt von mangelhaftem, unrichtigem Denken her, wobei von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß, weil Adam als vollkommener Mensch auf die Probe gestellt worden ist, so auch sein Geschlecht als vollkommene Menschheit auf die Würdigkeit, ewig zu leben, geprüft werden müsse, um gleich gute Gelegenheit zu haben. Wir werden jedoch nachweisen, daß die Aussichten des Geschlechtes viel besser sind, wenn es, solange es noch unvollkommen ist, auf die Probe gestellt wird. Der weiteren unrichtigen Voraussetzung, daß die allen Menschen gemeinsamen Schwachheiten und Unvollkommenheiten ebensoviele Hindernisse, Gott zu gehorchen, für die Zurückgekauften bedeuten würden, werden wir den Beweis entgegenhalten, daß Gott für Beseitigung dieser Hindernisse schon gesorgt hat.

Würde die Menschheit durch plötzliche Vollkommenmachung auf ihren Ausgangspunkt, die Vollkommenheit Adams, zurückversetzt, so wären die Folgen: —

1.) Es müßte sofort von ihr vollkommener Gehorsam gegenüber dem vollkommenen Gesetz verlangt werden, und keine Entschuldigung könnte für sie geltend gemacht werden, so wenig wie damals für Adam. Einige wenige würden dank

den schlimmen Erfahrungen, die sie jetzt mit der Sünde zu machen Gelegenheit hatten, eine so schwere Probe wohl bestehen; aber weitaus die Mehrzahl wußte von der Sünde und ihren Folgen gerade so wenig wie Adam davon wußte, weil erstens die größere Hälfte der Menschheit überhaupt im Kindesalter stirbt, und sodann ein großer Teil nie zu einer klaren Unterscheidung von Gut und Böse gelangt ist.

2.) Ein solches Vorgehen würde in großem Maße die Absicht Gottes vereiteln, die Menschheit die Sündhaftigkeit der Sünde zu lehren; die große Mehrzahl hätte keine Gelegenheit, die Segnungen der Rechtschaffenheit kennen zu lernen. Aber ihre Belehrung wird erst vollständig sein, wenn sie auch die andere Seite der Frage, die Vorteile der Weisheit und Gerechtigkeit, kennen gelernt haben. Diese werden die Menschen eben im Tausendjahrreich erhalten.

3.) Plötzlich zur Vollkommenheit zurückgeführt, wäre das Geschlecht ein ganz neues Geschlecht, niemand wäre imstande, sich selbst wiederzuerkennen, in sich den einst mit allerlei Schwachheiten und Unfähigkeiten behafteten, unvollkommenen Menschen zu erkennen. Die Kinder wüßten erst gar nicht, wer sie sind. Wollte Gott so verfahren, so hätte er ebenso gut Millionen Menschen erschaffen und sie alle in Eden auf die Probe stellen können, statt sie in einer Weise wiederherzustellen, in der sie von ihren früheren Erfahrungen keinen Nutzen hätten.

4.) Der Herauswahl und ihrem Haupt würde die Gelegenheit genommen, als der Same Abrahams die Welt zu segnen, sich an ihr als die königliche Priesterschaft zu erweisen. (Gal. 3: 16, 29) Da doch Gott für eine solche königliche Priesterschaft gesorgt hat, so müssen solche da sein, die sie aufzurichten und zu unterrichten hat, von denen sie Sühn- und Schuldopfer entgegen zu nehmen hat, denen sie Gnade und Vergebung zuteil werden lassen kann. Hierzu hätte sie keine Gelegenheit, wenn beim zweiten Advent das Wiederherstellungswerk ein plötzliches wäre; denn vollkommene Menschen bedürfen keiner Aufrichtung, keines Unterrichts, keiner Opfer, keiner Gnade und keiner Vergebung.

5.) Das Tausendjahrreich wäre eine viel zu lange Zeit für das Wiederherstellungswerk. Wozu so lange mit der Probe an vollkommenen Menschen warten? Ein Jahr wäre lang genug dazu.

6.) Die Menschheit könnte nicht nach Gnade und Barmherzigkeit, sondern nur nach strengem Recht beurteilt werden. Barmherzigkeit fände keinen Raum angesichts gewollter, überlegter, absichtlicher Übertretungen seitens vollkommener Wesen. Außerdem würde jeder einzelne, der eine Übertretung sich zuschulden kommen ließe, das Todesurteil über sich heraufbeschwören als über einen willentlichen Sünder; es wäre mit hin für solche kein Rückkauf möglich. Jeder wäre selbst ein Übertreter und würde selbst (persönlich, nicht infolge von Vererbung) zum Tode verurteilt. In Adams Fall war es ganz anders; da schloß ein es Menschen Ungehorsam seine ganze Nachkommenschaft ein, und ein anderer vollkommener Mensch wurde der Rückkäufer dieser Nachkommenschaft. Die Strafe für auch nur eine Übertretung eines einzelnen aufzuheben, würde je ein Menschenleben für jeden Übertreter erfordern. Eine Million Übertreter könnten nur durch den Opfertod einer Million gerechter und heiliger Menschen wieder erkaufte werden. Aber Gott hat keine neue Gnadenvorkehrung, die so schwere Opfer erforderte, getroffen; seine Gnadenvorkehrung in Christo ist hinreichend für alle Menschen. Diese hätten auch nach ihrer Wiederherstellung durch Christum keinen Nutzen mehr von dessen Sühnopfer; sie hätten in der Wiederherstellung schon alles empfangen, was ihnen der Tod Christi an Gnadengaben erwirkte.

Nun laßt uns die Verständigkeit des göttlichen Vorsatzes und dessen Vorteile für die Menschheit betrachten, wonach die Wiederherstellung schrittweise vor sich gehen wird, gemäß der Zunahme der Einswerdung des Menschen mit dem Schöpfer und seinen Gesetzen.

1.) Zunächst wird jeder aus dem Todesschlummer infolge des für ihn gegebenen Lösegeldes aufgeweckt. Das ist die erste Stufe in der Wiederherstellung. Dann kommt er unter die Aufsicht und Fürsorge der königlichen Priesterschaft, deren Kampf mit der Sünde und deren Sieg über dieselbe während des Evangelium-Zeitalters sie fähig gemacht hat, sich an denen, über die sie als Könige und Priester regieren soll, geduldig und hilfreich zu erweisen. — Offb. 5 : 10.

Die Identität des einzelnen wird dadurch gesichert werden, daß ein jeder beim Erwachen aus dem Tode in die Umstände zurückkehrt, die er im Augenblick des Todes aus den Augen verlor, und die verschiedenen Stufen, die er auf seinem

aus der Sünde herausführenden Pfade zu durchlaufen haben wird, die Schwachheiten, die ihm ehemals (im gegenwärtigen Leben) angehaftet haben, werden sehr nutzbringende Belehrungen für ihn darbieten, sowohl was die Schuldigkeit der Sünde, als auch, was die Vorteile der Gerechtigkeit anbelangt. So wird der große Erlöser den Menschen Schritt für Schritt der Vollkommenheit näher bringen, und jeder wird gerade so viele Fortschritte machen, als er selber machen will. Wer aber bei aller ihm vermittelten Erkenntnis, bei aller ihm verschafften Erleichterung keine Fortschritte macht, wird im Alter von hundert Jahren durch den zweiten Tod aus dem Lande der Lebendigen hinweggerafft werden, ohne Aussicht auf Wiederherstellung und neue Gelegenheit. Denn wer die verschaffte Gelegenheit unbenuzt gelassen und Recht und Unrecht nicht genügend unterscheiden gelernt hat, der verjährt die in Christo angebotene Gnade Gottes, wenn er die Weisungen des großen Propheten nicht achtet und sich weigert, auf dem Hochweg der Heiligung Fortschritte zu machen. (Jes. 65 : 20; 35 : 8) Nach der Andeutung des Propheten werden solche auch im Alter von 100 Jahren noch als Kinder gelten, da sie, wenn sie einige Fortschritte hätten machen wollen, wenigstens bis an das Ende des Tausendjahr- Zeitalters hätten leben können.

2.) Solange nun die Welt auf dem während des Tausendjahr- Zeitalters eröffneten Hochweg der Heiligung fortschreiten muß, also noch nicht vollkommen ist, bleibt sie dazu bedeckt durch das Verdienst des Sühnopfers, sofern sie lernt, was sie bedarf, und verschiedene Früchte des Geistes hervorbringt. Während dieser Zeit werden Verirrungen infolge von Versuchen, auf anderem Wege fortzukommen, als Folgen ihrer von Adam ererbten Schwachheit gerechnet, und insoweit von dem großen Priester verziehen werden können.

Wer behaupten wollte, daß Vollkommenheit der Natur oder Vollständigkeit der Erkenntnis die notwendige Voraussetzung der Erprobung auf Würdigkeit zu leben, sei, leugnet damit, daß die Herauswahl gegenwärtig auf ihre Würdigkeit hin geprüft wird, und doch bezeugt die Schrift deutlich, daß dies letztere der Fall ist. Solche Vollkommenheiten werden nicht einmal wesentlich sein bei der Erprobung der Welt. Die Menschen werden, wie wir, zuerst zu einer Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo gebracht werden, bevor eine Prüfung

beginnen kann, und Gott hat ihnen verheißen, daß sie dieses haben sollen; als eine Bedeckung ihrer angeerbten Schwächen während ihrer Prüfungszeit werden sie das Verdienst Christi, des Mittleres des Neuen Bundes, haben, während sie der Vollkommenheit entgegengehen. Nicht vor dem Ende der messianischen Regierung werden die Gehorsamen die vollendete Vollkommenheit erreicht haben.

3.) Die Schrift bezeichnet das Tausendjahrreich als den Tag des Gerichts für die Welt. „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“ (den Christus, Haupt und Leib). — Apg. 17:31.

Wäre es Gottes Absicht, alle Menschen zu zwingen, jeden einzelnen Nachkommen Adams zwangsweise zu retten, wie könnte alsdann das kommende Zeitalter der Tag des Gerichts genannt werden? „Gericht“ heißt „Erprobung“, „Prüfung“ und setzt ebensosehr die Annahme und Segnung derer, die die Prüfung bestehen, wie die Verwerfung derer, die sie nicht bestehen, voraus. Ein jeder wird entweder des ewigen Lebens würdig oder des ewigen Todes schuldig erfunden werden.

Wir erinnern hier an das Gleichnis von den Schafen und den Böden, das nicht im Evangelium-Zeitalter, sondern im Millennium seine Anwendung findet. Darum beginnt dasselbe auch mit den Worten: Wenn aber des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen und auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird. Dies geschieht zu einer Zeit, da, der Verheißung gemäß, seine Auserwählten mit ihm erhöht sind und an seinem Reich und seiner Herrlichkeit als Braut teilhaben. Dann werden vor ihm versammelt werden alle Nationen, und er wird sie scheiden (richten), gleichwie der Hirte die Schafe von den Böden scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen (in Gnaden annehmen) und die Böde zu seiner Linken (ihnen die bisher erwiesene Gnade entziehen). Dieses Richten und Scheiden wird das ganze Tausendjahr-Zeitalter andauern, und erst an dessen Ende werden „die Schafe“ in des Vaters Gunst, zu ewigem Leben zurückkehren, die ungehorsamen „Böde“ dagegen samt ihrem Anführer, dem Teufel und seinen Engeln, mit ewiger Verurteilung, unwiederbringlicher Abtrennung von der Quelle des Lebens,

mit dem zweiten Tode (im Bilde „Feuersee“), bestraft werden. — Matth. 25 : 31—46; 1. Kor. 15 : 24.

Die Schrift stellt das Gericht jenes großen tausendjährigen Gerichtstages als eine Verhandlung vor einem großen weißen Thron der Heiligkeit und Gerechtigkeit dar, und deutet an, daß nach Entscheidung des Richters diejenigen, welche während jener Zeit den Geist des himmlischen Vaters, den Geist der Liebe sich gänzlich angeeignet haben werden, als des Herrn Volk betrachtet werden und das (irdische) Reich ererben sollen, das ihnen bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Die anderen aber, welche während der ihnen verschafften günstigen Gelegenheit verfehlt haben werden, die vom Geist der Liebe getragene Gesinnung ganz zu der ihrigen zu machen, ganz dem Herrn gleich zu werden, werden als des Herrn Widersacher gelten und mit Satan vernichtet werden. — Vgl. Offb. 20 : 9—13.

Vöfegeld: Bürgschaft.

Die Lehre von der Bürgschaft ist zwar in der Schrift deutlich zu finden und auch jahrhundertlang von Christen geglaubt worden; jetzt aber fängt man an, auch daran zu zweifeln, wo dies vorher nicht der Fall war, weil man infolge des genaueren Denkens von heute erkennt, daß, wenn ewige Qual der Sold der Sünde wäre, unser Herr Jesus, wenn er an unserer Statt die Schuld zu tilgen hat, dann eben ewige Qual leiden müßte, damit wir davon frei wären. Der Schluß ist durchaus richtig, aber die Voraussetzung ist falsch; denn nicht ewige Qual, sondern Tod ist der Sold der Sünde. Aber die irrige Voraussetzung läßt bei manchen ein Vorurteil zurück, auch wenn sie erkannt haben, daß Tod der Sünde Sold ist, daß unser Herr Jesus des Menschen Bürge im Tode war und sein konnte, daß er genau das erlitt, wozu der Mensch verurteilt war; dies Vorurteil ist Abneigung gegen das Wort „Stellvertretung“, „Bürgschaft“. Gebrauchte es auch die Schrift, wenn sie von der Erlösung spricht? Wenn nicht, warum gebrauchen wir es?

Wo die Schrift es nicht tut, rührt das von der Übersetzung her. Das griechische Wort, mit dem die Rolle, die unser Herr Jesus auf sich nahm, bezeichnet wird, enthält den Begriff der Bürgschaft oder Vertretung an vielen Stellen. Das Original, der griechische Text, ist aber maßgebend für

den Gedanken seiner Verfasser, und daher ist es wichtig, daß überall, wo diesen der Begriff der Bürgschaft vorgeschwebt hat, dies auch in der Übersetzung bemerkbar sei, denn was mit dem Begriff der Bürgschaft im Widerspruch steht, das steht auch im Widerspruch mit dem Begriff des Lösegeldes.

Wie wir schon gesehen haben, wiederholt die Schrift sehr oft, daß wir mit dem kostbaren Blut Christi erkaufte sind, daß er uns erlöst hat, indem er sein eigenes Leben in den Tod gab, um uns zu erkaufen. Was ist das anders als Vertretung, Bürgschaft? Wenn etwas gekauft wird, so vertritt das, was dafür bezahlt wird, den gekauften Gegenstand. Z. B. wenn wir einen Laib Brot kaufen, so tauschen wir ihn ein gegen ein Geldstück; für den Verkäufer vertritt das Stück Geld den Laib Brot. Wenn ein Bauer einen Sack Weizenkorn in die Mühle trägt und dafür einen gleichwertigen Sack Mehl empfängt, so ist das Mehl für den Bauer zur Vertretung des Weizens, der Weizen für den Müller zur Vertretung des Mehls geworden. Das eine ist der Gegenwert, das Lösegeld, zur Vertretung des anderen. Genau so, als Gegenwert, Lösegeld, Vertretung, Bürgschaft, hat unser Herr, als Mensch Christus Jesus, sich selbst für Vater Adam (und das mit ihm verlorene Geschlecht) in den Tod gegeben. Ja, bei diesem Wertaustausch entsprechen sich die ausgetauschten Werte noch genauer als in jedem anderen, den wir beispielsweise anführen könnten. Am nächsten kommt ihm der Austausch von Gefangenen im Krieg. Da wird darauf gesehen, daß ein Mann gegen einen Mann, ein Oberst gegen einen Oberst, ein General gegen einen General freigegeben wird. Der Ankauf eines Brotes ist kein so genaues Bild dafür, denn da ist nur der Wert der ausgetauschten Gegenstände gleich, nicht aber ihre Natur, denn Brot ist nicht Geld, und Geld ist nicht Brot. Beim Rückkauf des Menschengeschlechtes verlangte Gott einen absoluten Gegenwert, der dem verlorenen Gegenstand in Natur, in Vollkommenheit, in allem gleich war, einen vollkommenen Bürgen, der den Gegenwert vollständig aufzubringen vermochte; vorher konnte das Todesurteil über das Menschengeschlecht nicht aufgehoben werden.

Ein Gebrauch des Wortes „Stellvertreter“ hat dazu beigetragen, die Begriffe hinsichtlich der Erlösung zu verwirren. In gewissen Ländern hat ein zum Militärdienst Ausgehobener manchmal das Recht, einen Stellvertreter zu suchen, der an

seiner Statt Dienst tut. Wer den Stellvertreter gefunden hat, ist dann von der Verpflichtung, selbst zu dienen, befreit. Bis zu einem gewissen Grade ist auch dieses Bild zutreffend. Der Stellvertreter muß zunächst sich körperlich zum Militärdienst ebenso gut eignen, wie der, den er vertreten soll, und sodann muß er nicht schon selbst ausgehoben worden, sondern aus freien Stücken zu dienen in der Lage sein. So bot sich unser Herr an, Adams Stelle einzunehmen; er entsprach hierbei allen Anforderungen der göttlichen Regierung, indem er genau das wurde, was Adam gewesen war, und nicht schon zum Tode verurteilt war, als er an unsere Stelle trat und sein Leben anbot und als Lösegeld angenommen wurde. Er hatte ein vollkommenes Leben hinzugeben an Stelle des verwirkten Lebens Adams.

Aber hier hat die Übereinstimmung der zwei Vertretungen ein Ende. Denn die Verpflichtung, die im Falle des Soldaten dessen Stellvertreter übernimmt, ist die Ableistung des Kriegsdienstes, im Falle Adams aber ist es die Hingabe des Lebens. Die Übereinstimmung zwischen beiden Fällen bricht also da ab, wo der Stellvertreter angenommen wird und in die Uniform schlüpft, was im Falle Jesu Gottes Annahme des Anerbietens unseres Herrn und dessen Hingabe des eigenen Lebens war. Weil der Stellvertreter angenommen wurde, wird der Name des Ausgehobenen aus der Liste der Ausgehobenen gestrichen; und als Christus für Adam den Tod schmeckte, wurde Adams Name im Schuldbuch gestrichen, sofern die Verurteilung durch Gott in Betracht kommt. Weiter geht die Übereinstimmung nicht.

Wir tun nun wohl daran, wenn wir nicht ohne zwingende Gründe solchen das Wort „Bürgschaft“ aufdrängen, deren Urteil infolge von mangelndem Verständnis befangen ist, und die daher infolge ihrer Befangenheit nicht imstande sind, den hier behandelten Gegenstand richtig und ungetrübt zu begreifen. Aber auf unsere eigenen Herzen müssen wir acht haben, daß wir da den Begriff der Bürgschaft durchaus festhalten, weil derselbe der Lehre vom Lösegeld zugrunde liegt. Wer, nachdem er richtig verstanden hat, nicht glaubt, daß Christus unser Bürge, unser Stellvertreter ist, dem fehlt der Glaube an das Lösegeld, der ermangelt also des Glaubens, der vor Gott gerecht macht.

War kein anderer Heilsplan möglich?

Manche, die die Lehre vom Lösegeld nur unvollständig erfassen, sind geneigt, die Frage zu bejahen. Sie behaupten, nicht einsehen zu können, warum Gott nicht vermocht hätte, die Welt auf eine andere Weise zu retten als durch den freiwilligen Tod seines Sohnes als Bürge oder Loskaufpreis für den Menschen. Solchen antworten wir, daß sie die Frage nicht richtig stellen. Es handelt sich nicht darum, ob Gott keinen anderen Weg hätte gehen können, sondern darum, ob Gott diesen oder aber einen anderen Weg ging.

Natürlich hätte die göttliche Weisheit auch einen anderen Plan für die Errettung der Menschen ausfindig machen können. Aber wir können uns ganz bestimmt darauf verlassen, daß kein besserer, ja, soweit wir sehen und verstehen, kein auch nur ebenso guter Heilsplan sich, selbst von dem Allmächtigen, hätten finden lassen können, bei dem alle Voraussetzungen, Umstände und Ziele so schön miteinander übereingestimmt hätten. Der Umstand, daß Gott mit den gefallenem Engeln anders verfuhr, beweist in unseren Augen, daß er auch mit den gefallenem Menschen anders hätte verfahren können. Er hätte es z. B. mit den Menschen gerade so machen können wie mit den Engeln, aber das wäre, wie wir gesehen haben, nach dem Urteil vieler, nicht gnädiger, sondern vielleicht weniger erwünscht gewesen.

Selbst angenommen, daß auf diesem Wege gleichviel Menschen hätten gesegnet und schließlich wiederhergestellt werden können, so wären doch folgende Nachteile aus diesem Verfahren erwachsen: —

1.) Wieviel schrecklicher wäre die sittliche Verkommenheit unseres Geschlechtes, wenn es, nachdem es sittlich Schaden gelitten, im Vollbesitz der ihm bestimmten körperlichen und geistigen Vollkommenheit geblieben wäre. Wenn wir sehen, wieviel Sünde der Mensch in zehn, zwanzig, fünfzig oder hundert Jahren zu lernen vermag, welche Tiefen der Bosheit hätte er da nicht ergründet, wenn er sechstausend Jahre, fern von Gott, aber nicht zum Tode verurteilt, fortgelebt hätte!

2.) Solch ein Heilsplan hätte, selbst wenn er der gleichen Anzahl zugute gekommen wäre, wie der von Gott befolgte, uns nimmer so viel von den Eigenschaften des Charakters Gottes geoffenbart. Wie es jetzt ist, sehen wir:

a) Gottes Gerechtigkeit bei der Verhängung der Todesstrafe auch über die, welche nicht gesündigt hatten, wie Adam, die nur in Ungerechtigkeit geboren, in Sünde empfangen, infolge Erbschaft geborene Sünder sind. (Römer 5 : 14, 12; Psalm 51 : 5) Er hat uns dadurch eine Gerechtigkeit offenbart, die den Schuldigen nicht freispricht, und vor der nur das Vollkommene bestehen kann.

b) Gottes Liebe, die uns nachging und, „da wir noch Sünder waren“, uns um den großen Loskaufpreis (das kostbare Blut Jesu Christi) wieder erkaufte.

c) Gottes Allmacht; denn die Menschen zum Tode verurteilen, wiederum erkaufen und schließlich, zur rechten Zeit, wiederherstellen, 50 000 Millionen wiederbringen und zwar so, daß sie sich auch selbst wiedererkennen, das erforderte eine noch weit größere Macht als die Erschaffung eines einzelnen Menschen, die doch auch schon ein großes Wunderwerk war.

d) Gottes Weisheit. Kein anderes Verfahren, soweit wir uns solche vorstellen können, hätte uns einen so hohen Begriff von Gottes Weisheit geben können, als es der einmal durchgeführte Plan Gottes tun wird. Er wird zeigen, wie er alle Dinge nach seinem eigenen Willen gelenkt hat, auch da, wo weder Engel noch Menschen den Zweck seiner Vorkehrungen erkannten, wo Satan und die gefallenen Engel seine Absichten zu durchkreuzen beabsichtigt hatten. Der Beweis dafür wird unwiderleglich erbracht sein, daß Gott imstande ist, alle Dinge zur Herbeiführung des Guten, zur Verwirklichung seines Vorsatzes zusammenwirken zu lassen. Schließlich wird erwiesen sein, daß das Wort, das aus seinem Munde geht, nicht leer zu ihm zurückkehrt, sondern ausrichtet, was ihm gefällt, und durchführt, wozu es gesandt ist. — Jes. 55 : 11.

Endlich wäre, falls Gott mit der Menschheit das gleiche Verfahren eingeschlagen hätte wie mit den gefallenen Engeln, oder sonst einen anderen Weg gegangen wäre, keine so gute Gelegenheit gewesen für die Ausermählung der Herauswahl, die berufen war, der Leib Christi zu sein. Denn alsdann hätte der Logos die schwere Probe seiner Treue und seines Gehorsams gegen den himmlischen Vater abzulegen, den großen Preis, die göttliche Natur zu ererben und hätte die kleine Herde in seinen Fußstapfen zu wandeln nicht die Gelegenheit gehabt.

Die Belehrung ist nicht nur für die Menschen von Nutzen, sondern für alle vernunftbegabten Geschöpfe Gottes, nicht nur für einige Jahrhunderte, sondern für alle Ewigkeit.

„O Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? . . . Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“ — Römer 11 : 33—36.

* * *

O seht wie große Huld der Vater uns erweist,
 Daß er uns, die wir teil am Fall, doch seine Kinder heißt!
 Durch seinen Sohn erlöst, in ihm von Sünden rein,
 Soll „Christi Braut“ und „Miterben“ einst unser Name sein.
 Was wir dann werden sein, die treu an ihn geglaubt?
 Wir werden unsern Heiland sehn und sein wie unser Haupt.
 Solch Hoffnung leicht erträgt die Prüfung in Geduld,
 Kann unser Wesen reinigen, wie er ist rein von Schuld.
 Der Vater sendet uns ins Herz den Heil'gen Geist,
 Er, der von seiner Liebe uns ein Kindesteil verheißt.
 Wir liegen nun nicht mehr gleich Sklaven unterm Thron:
 Wer „Abba, lieber Vater“ ruft, ist anerkannt sein Sohn.

* * *

Studie 16.

Das Amt der Versöhnung.

Dieses Amt der königlichen Priesterschaft übertragen, — Gesalbt, die Versöhnung zu predigen. — Warum die frohe Botschaft nicht gewürdigt wird. — Das Ergebnis, die Früchte dieses Amtes oder Dienstes. — Verfolgung und Herrlichkeit — Wie es die Treue erprobt. — Nur die Getreuen können am zukünftigen Versöhnungswerk teilnehmen.

„Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als von Gott berufen, gleichwie Aaron. Also hat auch Christus sich nicht selbst verherrlicht, zum Hohenpriester zu werden.“ — Hebr. 5 : 4, 5.

Das Amt oder der Dienst der Versöhnung wird von der gesamten „königlichen Priesterschaft“ besorgt werden, deren Haupt- oder Hohepriester unser Herr Jesus ist. Alle Priester nehmen teil an den „besseren Opfern“, die während des Evangelium-Zeitalters ihren Fortgang genommen haben und an dessen Schluß beendigt sein werden (Römer 12 : 1), und alle, die auf diese Weise der Leiden des Christus teilhaftig geworden sind, werden gleicherweise auch seine zukünftige Herrlichkeit genießen als Teilhaber an seinem großen und herrlichen Amt der Versöhnung in seinem Tausendjährigen Königreich.

Alle diese Unterpriester waren „von Natur Kinder des Zornes“, gerade wie andere Menschen, und mußten zuerst mit Gott versöhnt werden, bevor er sie zu diesem Priestertum berufen konnte, „denn niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern als [nur wer] von Gott berufen ist.“ Erst nachdem wir durch unseren Erlöser, den Hohenpriester, die Versöhnung empfangen haben, kann uns die Gnade dargeboten werden, als Mitopferer, Mit-Vermittler und -Versöhner gerechnet zu werden.

Wer irgend den „Geist der Sohnschaft“ empfangen hat, durch welchen er als ein Sohn Gottes und als Priester eingesetzt worden ist, wird fortan von diesem Geist getrieben, den Dienst oder das Amt der Versöhnung zu beginnen, ein jeder mit den Gaben und Gelegenheiten, die ihm gegeben sind. Wie der Hohepriester, so nimmt auch jeder Unterpriester die

Leitung und das Zeugniß dieſes Heiligen Geiſtes wahr: „Der Geiſt des Herrn, Jehovas, iſt auf mir, weil Jehova mich geſalbt hat, um den Sanftmütigen [jezt nicht den Hochmütigen und Vermeffenen, den Hartherzigen und Ruchloſen] frohe Botſchaft zu bringen; um zu verbinden, die gebrochenen Herzen ſind, um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas“, den Zeitraum, während dem es Gott gefällt, durch das Verdienſt des Erlöſers eine „kleine Herde“ als „lebendige Opfer“ anzunehmen.

Der Apoſtel Paulus verſpürte als einer dieſer Unterprieſter ganz beſonders den Einfluß dieſes Geiſtes, der ihn befähigte und trieb, allen, mit denen er in Verbindung kam, und die ihm ein hörendes Ohr entgegenbrachten, von dieſem „Löſegeld für alle“ zu erzählen, das durch das Opfer unſeres teuren Erlöſers dargebracht wurde, und ſie zu ermuntern, ſich mit Gott verſöhnen zu laſſen und ohne Verzug den Pfad der Gerechtigkeit zu betreten. Man beachte ſeine dieſesbezüglichen, klaren Äußerungen in 2. Kor. 5 : 17—20.

„Wenn jemand in Chriſto iſt, [ſo iſt er] eine neue Schöpfung: das Alte iſt vergangen [alte Sünden, Leidenschaften, Hoffnungen], ſiehe, alles iſt neu geworden. Alles aber [das Neue, iſt] von dem Gott, der uns mit ſich ſelbſt verſöhnt hat durch Chriſtum und hat uns den Dienſt der Verſöhnung gegeben: nämlich, daß Gott in Chriſto die Welt mit ſich ſelbſt verſöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend [weil Chriſtus ihre Strafe getragen hat] und hat in uns [als der königlichen Prieſterſchaft] das Wort [die frohe Botſchaft von] der Verſöhnung niedergelegt.“

„So ſind wir nun [weil Gott uns berufen und uns als einer Prieſterſchaft dieſes Amt gegeben hat, in ſeinem Namen die frohe Botſchaft zu verkündigen] Geſandte für Chriſtum [für unſeren Hohenprieſter, den Stellvertreter des Vaters], als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Chriſti Statt: Laßt euch verſöhnen mit Gott!“

Dieſe Freudenbotſchaft, die, wenn recht gewürdigt, an allen Orten und unter allen Klaſſen ein dankbares Ohr finden ſollte, wird aber allgemein verworfen, ſodaß der im Namen der königlichen Prieſterſchaft redende Prophet klagen muß: „Wer hat unſerer Verkündigung geglaubt, und wem iſt der Arm Jehovas [Chriſtus, die rettende Kraft Gottes] offenbar geworden?“ (Jeſ. 53 : 1; Joh. 12 : 38) Jezt ſind es nur

wenige, an denen sich diese Kraft wirksam erweist, nur so viele, wie der Herr, unser Gott, zur königlichen Priesterschaft berufen hat; denn niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern nur von Gott Berufene.

Die Ursache zu der allgemeinen Verwerfung der frohen Botschaft liegt klar auf der Hand. Versöhnung, Vereinbarung mit Gott, bedeutet Widerstand gegen die Sünde. Frieden mit Gott heißt Feindschaft wider alle eingefleischten Schwachheiten und verdorbenen Neigungen unserer gefallenen Menschennatur; mit anderen Worten: völlige *U n d e r u n g* oder *B e f e h r u n g* vom Dienst der Sünde zum Dienste der Gerechtigkeit. Manchen, denen die Sünde (in ihrer häßlicheren, größeren Form wenigstens) zuwider ist, und die nach einer Versöhnung mit Gott und nach den nur den Söhnen verheißenen Segnungen Verlangen tragen, fangen an, nach Gerechtigkeit zu trachten und bemühen sich für eine Selbst-Verbesserung; sie werden aber in ihrem Kampfe bald gewahr, wie unüberwindlich ihre eigenen Schwachheiten sind, und wie außerdem die ganze Welt der Sünde zur Seite steht. Nur diejenigen vermögen dieser angegebenen Sklaverei zu entgehen, die des Meisters Zeugnis beachten: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“, durch ihn, welcher der „Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist. Zu all dem unterrichtet uns der Apostel, daß der Gott dieser Welt die Sinne der großen Mehrzahl durch Lügen verblendet hat, sodaß sie die Vorteile der in Christo dargebotenen Versöhnung nicht zu schätzen vermögen. — 2. Kor. 4:4.

Kann es uns wundern, wenn unter solchen Umständen, unter den Folgen der überall herrschenden Sünde, alle wahren und treuen Gesandten Gottes an Christi Statt (welche als Unterpriester in den Fußstapfen ihres Hauptes und Hohenpriesters wandeln) mit ihm um der *G e r e c h t i g k e i t* willen leiden müssen? Der große Hohepriester, der „das Wort von der Versöhnung“ am lautesten und deutlichsten verkündigte, ist verworfen und gekreuzigt worden, und zwar gerade von denen, welche sich als Verehrer und Täter der Gerechtigkeit ausgaben. Die Apostel wurden ganz ähnlich behandelt, weil sie in ihrer Treue sich weigerten, die frohe Botschaft, „das Wort der Versöhnung“ zu verschweigen. „Ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen“; „sie werden euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnerisch wider euch

reden um meinetwillen! Verwundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt, denn ihr wisst, daß sie mich vor euch gehaßt hat." Diese Worte unseres großen Lehrers sollten bis ans Ende dieses Zeitalters wahr bleiben, und sie sind heute noch ebenso wahr wie je. Wer irgend seinen Dienst als Gesandter getreulich ausübt und den ganzen Ratschluß Gottes rückhaltlos verkündigt, der wird bald etwas von den Leiden Christi erfahren, sodaß er in Wahrheit mit dem Psalmisten ausrufen kann: „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.“ — Matth. 5 : 10—12; 10 : 22; Psalm 69 : 9; Römer 15 : 3.

Aber auch in diesem Umstand erkennen wir die wunderbare Weisheit des göttlichen Planes; denn in der Verkündigung des „Wortes von der Versöhnung“, wozu die Salbung von oben den Antrieb gibt, und besonders in den dieser Verkündigung entgegentretenden Schwierigkeiten findet jeder Priester die Gelegenheit, „sich selbst darzustellen als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig“; dies ist sein vernünftiger Gottesdienst. — Römer 12 : 1.

So gibt das Maß der Selbstaufopferung und der Leiden für Christum, die ein jeder der Geweihten erduldet, den Grad der Treue an, die sie als Gesandte an den Tag legen (von Gottes Standpunkt aus betrachte, denn wir vermögen nicht immer richtig zu unterscheiden). Jeder Priester, der nicht um Christi und um der Wahrheit willen leidet, erweist sich dadurch als ein ungetreuer Gesandter und Diener des Neuen Bundes. Nur die getreuen Kreuzesoldaten werden das unschätzbare Vorrecht erlangen, mit dem großen Hohenpriester am herrlichen Versöhnungswerk teilzunehmen, das unter den günstigen Bedingungen des Tausendjahrtages hinausgeführt werden soll. Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit-herrschen; verleugnen wir, so wird auch er uns verleugnen. — Römer 8 : 17; 2. Tim. 2 : 12, 13; Titus 1 : 16.

Gib acht, daß niemand deine Krone nehme! — Offb. 3 : 11.

„Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ — Offb. 2 : 10.



Schriftstellen=Verzeichnis

zu

Schrift=Studien, Band V.

1. Mose		35 : 20	340	32 : 22	341
1	67, 304, 388	37 : 35	340	32 : 26—43	342
1 : 2	161, 169	42 : 38	340	Richter	
1 : 20, 21, 24, 30	308, 309	44 : 29, 31	340	6 : 23, 24	36
1 : 31	16, 388	45 : 27	298	13 : 9—11, 16	83
2	322	46 : 26, 27	89	15 : 19	298
2 : 4	168	50 : 5	340	1. Samuel	
2 : 7	95, 303	2. Mose		1 : 15	302
2 : 17	16, 389	1 : 5	89, 326	2 : 6	342
2 : 19	309	3 : 2, 3—15	36	11 : 6	162
3 : 17	16	6 : 3	34	14 : 15	61
3 : 22	323, 374	7 : 1	60	16 : 13, 14	162
3 : 23	16	15 : 8	180	24 : 9	63
5 : 5	388	15 : 11	59	25 : 23, 41	63
6 : 2, 4, 9	93, 94	17 : 15	36	2. Samuel	
6 : 17	298	20 : 2—5	34	9 : 6	63
7 : 15	160, 298	21 : 4	95	14 : 4, 22, 33,	63
7 : 21	303	21 : 6	60	22 : 6, 8—18	342
7 : 22	298, 303	22 : 8, 9, 28	30	1. Könige	
8 : 1, 21	160	28 : 3	162	2 : 4	121
9 : 3, 4, 9, 10, 12, 15, 16	309	30 : 10	428	2 : 6, 9	342
12 : 3	16	31 : 3, 4	162	8 : 19	89
14 : 22	59	35 : 30—35	162	11 : 9—13	122
17 : 1	59	3. Mose		1. Chronika	
18 : 1	36, 83	4 : 3, 4, 24, 27, 31, 34, 35	428	28 : 5—7	120
18 : 2	63, 83	5 : 11, 12	428	28 : 9	121
18 : 3, 4	63	9 : 2, 6, 7	428	2. Chronika	
18 : 18	16	25 : 48, 49	418	6 : 9	89
19 : 1	83	4. Mose		29 : 7—11, 20—24	428
21 : 10	95	11 : 17—26	162	34 : 28	332
22 : 8	408	13 : 33	94	Job	
22 : 14	36	14 : 36, 37	94	2 : 1	94
22 : 18	20	16 : 22	298	7 : 9, 21	343
23 : 6	60	16 : 30, 33	341	10 : 19	332, 372
23 : 7, 12	63	31 : 28	308	11 : 8	343
24 : 47	89	5. Mose		12 : 10	298
26 : 35	130	6 : 4, 5	34	14 : 4	87
27 : 29	63	10 : 20, 21	64	14 : 13	330, 344, 392
30 : 8	61	32 : 4	293, 388	14 : 14	330, 343, 367
31 : 29	61				

14 : 15	330, 343, 392
14 : 19—21	332
17 : 13—16	344
19 : 25	418
21 : 13	345
24 : 19	345
26 : 6	345
33 : 24	440
38 : 7	94

Psalmen

2 : 4	40
2 : 7	62
6 : 5	345
8 : 4—8	142, 285, 408
8 : 5	59, 374
9 : 17	345
16 : 7—11	45
16 : 10	332, 333, 346
18 : 5	347
22 : 22	99
23 : 1	38
24 : 7—10	37
29 : 1	59
30 : 3	332, 347
30 : 5	339
31 : 5	299
31 : 17, 18	347
32 : 8	221
38 : 6, 9	168
36 : 6	61
37 : 7—11	227
37 : 9	372, 450
37 : 20	372
40 : 2	401
40 : 8	181
41 : 13	76
45 : 2—11	42
45 : 16	67, 132
46 : 5	417
46 : 9	357
49 : 7	85, 92, 400
49 : 14	348
49 : 15	312, 332, 348
50 : 1	59
50 : 5	7
51 : 5	391, 461
55 : 15	348
67	24
68 : 18	198
69 : 6	466
73 : 24	221
74 : 19	308
76 : 10	427
77 : 3, 6	302
78 : 35	418
82	60, 61
82 : 6, 7	60
86 : 6—8	59
86 : 13	349
88 : 3	350
88 : 5	332
89 : 14	403, 449

89 : 19	85
39 : 27	76
89 : 48	332, 350
90 : 1	38
90 : 2	38, 76
90 : 3	337
95 : 3	59
95 : 5	
96 : 4	60
97 : 7	62
103 : 4	337, 418
103 : 48	76
110 : 1, 4, 5	42
110 : 3	82
115 : 6	160
116 : 3	350
132 : 11, 12	120
133 : 2	203
139 : 7, 8	350
139 : 14—16	386
141 : 7	351
145 : 20	376
148 : 8	160

Sprüche

1 : 12	351
2 : 21, 22	23
5 : 5	351
7 : 27	351
8	82
8 : 22—30	83
9 : 18	351
11 : 13	302
15 : 11, 24	352
16 : 2, 18, 19	302
16 : 32	102
23 : 14	352
27 : 20	352
29 : 11	302
30 : 15, 16	352

Prediger

3 : 19	160, 298, 311, 373
3 : 20, 21	298
7 : 9	302
7 : 29	388
8 : 8	301
9 : 4—9	332
9 : 10	332, 353
12 : 7	299, 301, 328

Hohelied

5 : 16	151
8 : 6	353

Jesaja

1 : 5, 6	240
2 : 2, 3	38
2 : 4	38, 357
5 : 11	461
5 : 14	353
5 : 20	175
6 : 1	40
6 : 3, 5	40, 41

6 : 8	41
7 : 2	160
8 : 13, 14, 16—18	42
8 : 20	157
9 : 6	39, 82, 131
9 : 7	89
11 : 1—10	45
11 : 2, 3	158
14 : 9	353
14 : 11	354
14 : 12, 13	70
14 : 14	70, 103
25 : 1, 6—9	39
26 : 3	215
26 : 14	332
26 : 19	339
28 : 15	354
28 : 17	179
28 : 18	355
35	17
35 : 5	447
35 : 8	227, 455
38 : 10	355
38 : 18	355
40 : 1, 2	342
40 : 3	37
40 : 10	40
42 : 1—8	35
42 : 8	34
43 : 3, 11	27
50 : 4—10	45
51 : 5, 9	40
52 : 3	418
52 : 10	40
52 : 14, 15	139, 148, 149
53	40, 113
53 : 1	401, 464
53 : 2	139, 145
53 : 3	145
53 : 4	112
53 : 5	112, 421
53 : 6	421, 439
53 : 9	332
53 : 10—12	17, 117, 312, 320
53 : 11	45, 81, 420
54 : 13	26
55 : 11	29, 168
57 : 9	356
59 : 15—20	40
59 : 16	85
59 : 20	418
60	17
60 : 16	27
61	17
61 : 1	80, 158, 363, 404
62 : 10	227
63 : 1	85
63 : 16	332
64 : 6	424
65 : 20	455
66 : 5	221

Jeremia
 6 : 16 55
 15 : 16 213
 22 : 24—30 122
 23 : 5, 6 35, 123
 31 450
 31 : 29, 30 294, 316, 450
 31 : 31—34 316
 36 : 30 122

Jeſekiel
 18 315
 18 : 2 294, 315
 18 : 4 315, 386, 421
 18 : 20 315, 386
 18 : 32 444
 21 : 30—32 123
 31 : 15—17 356
 32 : 21 61, 356
 32 : 27 356
 37 : 5-10, 13, 14 300, 301
 48 : 35 36

Daniel
 7 : 13, 14 140
 12 : 2 330
 12 : 9, 10 207

Hoſea
 13 : 4 27
 13 : 14 357

Joel
 2 : 28 153, 154, 204,
 208, 227
 2 : 29 154

Amos
 9 2, 11—15 358

Jonas
 2 : 2 358

Micha
 4 : 1—3 38
 4 : 6 38, 142
 5 : 1 38
 5 : 3 38

ſabatuf
 1 : 13 400
 2 : 5 359

Maleachi
 3 : 1 62
 3 : 1—4 41
 3 : 6 29

Matthäus
 1 : 6, 16 119
 2 : 20 319
 4 : 1—11 100
 4 : 10 62, 64
 5 : 5 243
 5 : 6 385
 5 : 10—12 466

5 : 11 177
 5 : 14 252
 5 : 14—16 278
 6 : 10 38
 6 : 23 252, 280
 6 : 25 319
 7 : 7, 8 157
 8 : 16, 17 96, 114
 10 : 22 466
 10 : 25 223
 10 : 28 317
 10 : 39 319
 11 : 11 22
 11 : 23 359
 11 : 27 80
 12 : 20 40
 12 : 32 257
 13 : 11 317
 13 : 40, 41 140
 13 : 44 420
 13 : 54 81
 16 : 18 360
 16 : 19 202
 16 : 25 319
 16 : 26 246
 18 : 11 435
 19 : 28 128, 132
 20 : 3 410
 20 : 28 319
 22 : 38 34
 22 : 42, 43 119
 22 : 44, 45 42, 119
 23 : 2 335
 23 : 12 406
 23 : 34, 36, 38 41
 24 : 24 106
 24 : 27, 37 140
 25 : 31 140
 25 : 31—46 457
 25 : 41, 46 23
 26 : 28 21
 26 : 67 45
 27 : 26 45
 27 : 32 113
 27 : 66 233
 28 : 18 267
 28 : 20 190

Martus
 3 : 4 319
 5 : 25—34 114
 8 : 35—37 319
 8 : 38 140, 224
 10 : 45 407, 409
 12 : 38 410
 13 : 32 30
 14 : 24 21

Rufas
 1 : 28, 30, 42, 45 92, 93
 1 : 35 85, 93
 1 : 46, 47 93, 123

1 : 48, 55 123
 1 : 68 413
 1 : 80 302
 2 : 38 413
 2 : 40, 52 45
 2 : 49 78
 3 : 15 147
 3 : 31 119
 3 : 38 89, 94, 389
 4 : 18 158, 363
 4 : 22 143
 6 : 9 319
 6 : 19 115
 7 : 32 410
 7 : 42, 43 440
 9 : 24 319
 10 : 15 360
 11 : 11, 12 212
 11 : 13 210, 212
 12 : 22, 23 319
 12 : 24 319
 13 : 23—25 383, 384
 14 : 26 320
 16 : 15 224
 16 : 23 361
 17 : 33 319
 19 : 12 253
 20 : 37, 38 336
 21 : 28 414
 22 : 29 32
 22 : 44 113
 23 : 46 328
 24 : 21 412
 24 : 47 439
 24 : 49 30

Johannes
 1 82
 1 : 1 37, 61
 1 : 3 76, 436
 1 : 9 383
 1 : 10 78
 1 : 12 22, 98, 133
 163, 197, 411
 1 : 13 163
 1 : 14 78, 83, 144,
 282, 407
 424, 428
 1 : 29 200
 1 : 32—34 200
 3 : 3—8 163
 3 : 6 161
 3 : 8 160
 3 : 13 82, 140
 3 : 16 82
 3 : 17 50, 78, 407
 3 : 19, 20 151
 3 : 31, 32 81
 3 : 33 217
 3 : 34 170
 3 : 36 133, 370, 386,
 416, 445
 4 : 14 370
 4 : 23 445

4 : 24	294	15 : 2	192, 218	8 : 22, 23	234
5 : 17	379	15 : 8	192	8 : 29, 39	261
5 : 19—21	46	15 : 13	321	9 : 4	263
5 : 22	41, 46, 390, 436	15 : 16	193	10 : 19	261
5 : 23	32, 42, 46, 62, 73	15 : 19	99, 223	10 : 36, 40	126
5 : 25, 28, 29	330, 331	16 : 3	279	10 : 39, 41	200
5 : 26	68, 373, 380	16 : 8	178, 276	10 : 43	439
5 : 27	41	16 : 11	103	10 : 45	193
5 : 30	30, 37	16 : 13	253	12 : 7	263
5 : 39	191	16 : 12	226	13 : 1	262
5 : 43	30	16 : 14	254	13 : 2	261
6 : 27	182, 234	16 : 15	226	13 : 31	200
6 : 38	53, 78, 181	16 : 23	64	13 : 36	339
6 : 39	53	17 : 2, 3	370	13 : 38	439
6 : 40, 54	370	17 : 5	77	15 : 14	263
6 : 44	136, 396	17 : 6, 8	43	15 : 17	263
6 : 51	78, 141	17 : 9	65	15 : 18	29
6 : 57	37	17 : 16	99	15 : 26	321
6 : 60—66	79	17 : 17	43, 230	15 : 28	262
6 : 62	140	17 : 20—23	65	15 : 44	163
6 : 63	213	17 : 25	81	16 : 6	263
6 : 70	193	19 : 30	410	16 : 9	263
7 : 16—18	43	20 : 17	30, 133	16 : 16, 18	297
7 : 39	162	20 : 21	30	16 : 19	410
7 : 46	143			17 : 11	191
8 : 12	278			17 : 16	296
8 : 14, 23, 42—58	79	Apostelgeſchichte		17 : 29	62
8 : 15	100	1 : 7	30	17 : 31	456
8 : 28	44	2		17 : 32	335
8 : 38	43	2 : 1—3	197	18 : 25	297
8 : 42	95	2 : 4	193, 197, 256	19 : 12, 13, 15, 21	297
8 : 44	98	2 : 27	632, 361	19 : 21	296
9 : 5	278	2 : 27—34	346	20 : 4	264
10 : 10, 11, 17	320	2 : 29	362	20 : 13	264
10 : 15	320	2 : 31	333, 362	20 : 23	264
10 : 20	182	2 : 32	200, 333	20 : 24	177, 321
10 : 25	30, 425	2 : 33	234, 268	20 : 28	44, 264, 425
10 : 26, 27	370	2 : 34	43, 362	23 : 8, 9	257
10 : 28	37, 370	2 : 37—41	202	27 : 10, 22	321
10 : 30	64	3 : 15	200		
10 : 34, 35	61	3 : 19—21	17, 209, 344, 384, 401, 430, 435, 444	Römer	
10 : 36	78	3 : 19—23	130, 209, 290, 450	1 : 9	296
11 : 11, 14	339	3 : 19—24	61	1 : 18	391
11 : 50—52	425	3 : 22, 23	20, 134, 384	1 : 20	62
12 : 25	320	3 : 23	14, 23, 179, 185, 206, 227, 317, 372, 397, 418, 448	1 : 23	380
12 : 31	103	4 : 12	425, 439, 449	1 : 28	426
12 : 32	136, 396	5 : 3	256, 257	2 : 7	271, 374, 378, 380, 393
12 : 34	140	5 : 4, 9	257	2 : 11—13	399
12 : 38	40, 464	5 : 19	263	3 : 10	85, 92, 240, 389, 400
12 : 41	40	5 : 30	110	3 : 12	389
12 : 50	30	5 : 31	29, 110	3 : 19—23	399
13 : 13	124	5 : 32	200	3 : 20	423
13 : 38	321	6 : 15	151	3 : 23	85, 389, 400
14 : 6	22	7 : 57, 58	151	3 : 24	414, 439
14 : 7—10	66	7 : 59	328	3 : 25	439
14 : 16	189	7 : 60	339	3 : 26	11, 383, 402
14 : 18, 23	189, 190	8 : 13—21	193, 234	3 : 27, 28	423
14 : 24	43			4 : 17	337
14 : 26	189, 255			4 : 24	423
14 : 28	30			4 : 25	421, 423
14 : 30	103, 426				
15 : 1	218				

5 : 1	47
5 : 6	430
5 : 8	18, 425, 430
5 : 9	18, 425
5 : 10	19
5 : 12	18, 91, 175, 294, 315, 410, 461
5 : 14	461
5 : 15	271
5 : 17	423
5 : 18	19, 423
5 : 19	19, 91, 396, 423
5 : 21	175, 271
6 : 8	393
6 : 9	79
6 : 16—21	175
6 : 22	130, 175
6 : 23	175, 271, 369, 370, 371, 386, 399, 421
7 : 9—13	399
7 : 14	175, 399, 431
8 : 1—3	111
8 : 4	100, 111
8 : 6	297
8 : 9	99, 170, 189, 231
8 : 10	289
8 : 14—16	153
8 : 15	99, 133
8 : 16	213
8 : 17—24	19
8 : 17	134, 220, 279, 433, 466
8 : 18	19, 279
8 : 19	20, 274
8 : 20, 21	20, 175, 274
8 : 23—25	21
8 : 23	99, 274, 414
8 : 24	274
8 : 26, 27	273
8 : 29	24, 127, 133, 137, 379
8 : 31	276
8 : 31—34	183
9 : 4, 29—33	163
11 : 3	321
11 : 8	186
11 : 26	316, 342, 361, 446
11 : 27	316, 342, 361
11 : 28, 29	316, 361
11 : 30, 31	316
11 : 33, 36	462
12 : 1	428, 463, 466
12 : 3	170, 243
12 : 11	247, 302
14 : 9	12, 124, 431
15 : 3	466
15 : 4	256
15 : 12	431
16 : 4	321

1. Korinther

1 : 2	231
1 : 27, 28	238
1 : 30	415
2 : 8	37
2 : 9	154, 187
2 : 10	151, 178, 187, 265
2 : 11	178, 188
2 : 12	189, 302
2 : 13, 14	189, 265, 266
2 : 15, 16	189
3 : 23	132
4 : 5	179
4 : 10	189
5 : 3	297
5 : 7	425
6 : 2	179, 348
6 : 11	228, 423
7 : 21	425
7 : 39	339
8 : 2	244
8 : 4	47
8 : 6	38, 47, 53, 71, 133, 381
10 : 20	428
11 : 3	42, 48
11 : 31	221
12 : 4—11	165
12 : 6	265
12 : 7	170, 265
12 : 12	203
12 : 13	201
12 : 25, 26	233
12 : 27	203, 233
12 : 28	233, 265, 269
12 : 29, 30	269
12 : 31	166, 269
13 : 1—3	234
13 : 4	186
13 : 8	165, 193
13 : 10	239
14 : 1, 22	166
14 : 12	160
15	37
15 : 3	116, 421, 425
15 : 6	339
15 : 8	263
15 : 12—54	332
15 : 13, 20, 51	330
15 : 14, 15	328
15 : 16	328, 362
15 : 17, 18	328, 334, 362
15 : 21	85, 407
15 : 22	91
15 : 24	436, 457
15 : 24—28	24, 37, 40, 68, 132
15 : 25—28	34
15 : 27	68, 376, 378, 422
15 : 28	450
15 : 37, 38	327, 328, 333, 362

15 : 39, 40	327
15 : 42—44	68, 300, 380
15 : 42	380
15 : 44	297
15 : 45	128, 300, 433
15 : 46	128, 297, 433
15 : 47	95, 127, 128, 433
15 : 48	131, 433
15 : 49	131, 380, 433
15 : 50, 52	380
15 : 53	68, 380
15 : 54	68, 357, 380
15 : 55	357, 362
15 : 57	39

2. Korinther.

1 : 21, 22	235
2 : 13	302
3 : 2	279
3 : 17	161
4 : 3	13
4 : 4	13, 54, 103, 175, 205, 248, 349, 447, 465
4 : 6	278
4 : 7	182, 232, 290
4 : 11	67
4 : 17	393
4 : 18	225
5 : 1	182
5 : 14, 15	425
5 : 16	100
5 : 17—20	464
5 : 19	423
5 : 21	425
8 : 9	77, 378
9 : 15	271
10 : 4	238

Galater.

1 : 1	262
1 : 4	428
2 : 16, 17	423
2 : 20	428
3 : 6	20
3 : 13	411, 423
3 : 14	423
3 : 16	20, 453
3 : 29	20, 379, 386, 453
4 : 4	95, 399, 411, 430
4 : 5	99, 163, 399, 411
4 : 23—31	95
4 : 30	95
5 : 4	423
5 : 16, 17	187
5 : 22, 23	166, 171
6 : 1	171
6 : 8	370
6 : 10	107

Epheser.

1 : 2—18	71
1 : 3	297
1 : 5	99, 163
1 : 6	415, 416, 424

1 : 7	415, 416, 439
1 : 11	99, 394
1 : 13	233, 234
1 : 14	143, 209, 233, 416, 420
1 : 17, 18	17, 171
1 : 17—22	33
1 : 19	137, 267
1 : 20	267
1 : 21	376
2 : 3	11, 98, 135
2 : 4—10	137
3 : 6	380
3 : 10	11, 395
3 : 17—19	211
4 : 8	198
4 : 11—13	269
4 : 16	233
4 : 23	302
4 : 30	234, 252, 416
4 : 32	439
5 : 2	425, 428
5 : 8, 11, 13	278, 279
5 : 15, 16	411
5 : 18—20	231
5 : 23	42
5 : 23	230
6 : 12	173, 175

Philipper.

2 : 2—11	31
2 : 5	258
2 : 6	69
2 : 8	44, 378, 422
2 : 9	73, 141, 378, 422
2 : 11	71
2 : 13	393
2 : 14, 15	278
2 : 30	321
3 : 8—11	321
3 : 10	218
4 : 7	213
4 : 8	268

Koloffter.

1 : 12	111
1 : 14	416, 439
1 : 15—17	76
1 : 18	76, 406
1 : 19, 20	406
1 : 22	379
1 : 24	36, 136, 222
1 : 26	136
2 : 9	62
2 : 10	68
3 : 13	440

4 : 5	411
1. Theſſalonicher.	
2 : 16	341
4 : 13	313, 330
4 : 14	312, 330, 423

4 : 15	330
5 : 5	278
5 : 10	423, 425
5 : 19	251
5 : 23	230, 337

2. Theſſalonicher.

1 : 9	14, 179, 315, 372, 376
2 : 3—7	272

1. Timotheus.

1 : 1	29
1 : 17	373, 380
2 : 3	29
2 : 4	14, 444, 446
2 : 4—6	313, 383
2 : 5	29, 71, 73, 84, 403, 430
2 : 6	11, 71, 73, 377, 402, 403, 409, 440
2 : 14	16, 390
3 : 2	270
3 : 16	67
4 : 10	27
6 : 12, 19	379
6 : 15	67, 126
6 : 16	67, 376, 380
6 : 20	271, 281
6 : 21	281

2. Timotheus.

1 : 7	182, 184, 237
1 : 10	367, 377, 380
1 : 12	330
2 : 3, 4	238
2 : 12	136, 466
2 : 13	466
2 : 25	270
3 : 12	177, 223
3 : 15	165
3 : 16	156, 191
3 : 17	156, 165, 191

Titus.

1 : 3	27
1 : 9, 13	270
1 : 16	466
2 : 10	27
2 : 14	24, 412, 428
3 : 4, 6	29
3 : 5	423

Gebrüder

1 : 1—4	32
1 : 8, 9	42
1 : 13	43
2 : 1	191, 232
2 : 3	377
2 : 5—9	408
2 : 7	59, 71

2 : 9	44, 59, 71, 94, 141, 430
2 : 10	44, 108, 378
2 : 10—13	134
2 : 11	231
2 : 12	99
2 : 13	42
2 : 14	374, 376, 407, 426
2 : 14—18	126
2 : 16	128, 141, 407
2 : 17	45, 97, 118
2 : 18	45, 118
4 : 15	100, 118
4 : 16	118
6 : 2	118
5 : 4, 5	463
5 : 8	44, 110
5 : 9	110, 370
5 : 10	110
5 : 13, 14	226
7 : 5, 10	89
7 : 22	21
7 : 25	85, 118, 216
7 : 26	85, 87, 96, 118
7 : 27	428
7 : 28	85
8 : 1	32
8 : 6	434
8 : 11	14
9 : 11, 12	413
9 : 13—15, 26	428
9 : 14	423, 434
9 : 15—20	21
9 : 15	417, 434
9 : 16	434
9 : 22	421, 425
10 : 4—10, 12, 20	428
10 : 10	425
10 : 12	32, 43
10 : 13	43
10 : 22	213, 217
10 : 26—30	451
10 : 31	448, 451
10 : 38	335
11 : 6	217
11 : 10, 16	79
11 : 32	362
11 : 32—40	85
11 : 35	417
11 : 39, 40	131, 134, 362, 386
12 : 2	32, 108, 378, 440
12 : 3	149
12 : 6, 8	220
12 : 7	218
12 : 11	393
12 : 22	79
12 : 24	300
13 : 4	79
13 : 8	217

13 : 12 425
 13 : 17 270
 13 : 20 379

Jakobus.

1 : 17 167, 441
 1 : 18 133
 1 : 21 80
 2 : 26 301
 4 : 6 243
 4 : 10 406

1. Petri.

1 : 2 130, 137, 230, 425
 1 : 3 95, 131, 133, 435
 1 : 4 380
 1 : 10, 11 164
 1 : 12 164, 394
 1 : 18 246, 412, 418
 1 : 19 369, 412, 423, 428
 1 : 23 95, 380
 2 : 2 226, 228
 2 : 5 297, 360
 2 : 9, 10 24
 2 : 22 425
 2 : 23 177, 425
 2 : 24 425, 439
 3 : 4 296, 302, 380
 3 : 18 74, 141, 421, 425
 3 : 22 33
 4 : 4 412
 4 : 14 209, 224
 5 : 5 243
 5 : 6 243, 406
 5 : 9 36

2. Petri.

1 : 3 62
 1 : 4 61, 62, 94, 95,
 136, 245, 372, 379,
 392, 393, 433
 1 : 5—11 226, 393
 1 : 19 191
 1 : 21 161, 164
 2 : 1 281
 2 : 4 93
 2 : 18, 20 392

2 : 19 272
 2 : 22 423
 3 : 4 339
 3 : 8 375
 3 : 16 425

1. Johannes.

1 : 1 75
 1 : 3 270
 1 : 7 423, 439
 2 : 1, 8 270
 2 : 2 313, 421
 2 : 12 439
 2 : 18, 24 272
 2 : 20 267, 268
 2 : 25 370
 2 : 26 272
 2 : 27 203, 267, 272
 3 : 2 61, 161, 284 334
 3 : 5 87
 3 : 7 270
 3 : 9 438
 3 : 16 321, 428
 4 : 1 173, 280
 4 : 2 280, 283
 4 : 3 280
 4 : 5 185
 4 : 6 173, 185, 270
 4 : 9 78, 430
 4 : 14 29
 4 : 18 243
 5 : 3 235
 5 : 4 225
 5 : 7 49
 5 : 11, 12 370
 5 : 13, 21 270
 5 : 18 133, 222, 438

2. Johannes

7 280, 283

Judas

3 55
 4 272
 6 93, 395
 20 280
 25 27

Offenbarung

1 : 1 30
 1 : 5 126, 423, 425
 1 : 17 83
 1 : 18 362
 2 : 8 83
 2 : 10 466
 2 : 17 234
 3 : 11 466
 3 : 12 36
 3 : 14 76
 3 : 21 32
 5 30
 5 : 9 410, 425
 5 : 9—13 31
 5 : 10 454
 5 : 11, 13 32
 5 : 12 110, 378
 6 : 8 363
 7 : 9, 14 221
 8 : 9 321
 10 : 4 233
 10 : 9 213
 12 : 1 193
 12 : 11 322
 13 : 15 160
 14 : 3, 4 410
 14 : 14 140
 18 : 21 353
 19 : 7 36
 20 : 2 205
 20 : 3 12, 13, 233
 20 : 4 446
 20 : 7, 8 384
 20 : 9 23, 384
 20 : 9—13 457
 20 : 10 384
 20 : 13 363, 364, 365
 20 : 14 23, 364, 365
 20 : 15 23
 21 : 4 24, 385
 21 : 6, 8 385
 21 : 9 36
 21 : 14 193
 22 : 3 179, 387, 418
 22 : 16 125
 22 : 17 155, 195

Inhaltsverzeichnis

Vormort	5
Die Tatsache und die Lehre	9
Der Urheber der Versöhnung	27
Der Mittler der Versöhnung	
„Der Eingeborene“	73
„Der Unbefleckte“	87
„In allem den Brüdern gleich“	97
„Davids Sohn und Herr“	119
„Der Sohn des Menschen“	139
Der Übermittler der Versöhnung. Der Heilige Geist Gottes	153
Die Taufe, ein Zeugnis und ein Siegel des Geistes der Versöhnung	197
Der Geist des gesunden Sinnes	237
Scheinbare Widersprüche	251
Der Gegenstand der Versöhnung: Der Mensch	285
Die Hoffnung auf ewiges Leben und Unsterblichkeit und ihre Sicherstellung durch das Versöhnungswert	367
Die Notwendigkeit der Versöhnung — der Fluch	387
Das „Lösegeld für alle“ als einzige Grundlage der Versöhnung	403
Das Amt der Versöhnung	463

Wachturm

Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Das ist der Name einer Gesellschaft, die sich mit der Herausgabe von wichtigen religiösen Büchern, Zeitschriften und anderen nützlichen Hilfsmitteln zum Bibelstudium befaßt. Sie verwaltet eine Kasse, die von tiefinteressierten Lesern der Zeitschrift „Der Wachturm“ gegründet worden ist, um das Evangelium, die „frohe Botschaft großer Freude, die allem Volk widerfahren soll“, zu verbreiten. Zu diesem Zwecke werden die Schriften, die gleichsam an Stelle von Missionaren und Evangelisten die Wahrheit auch dorthin tragen, wo eine Person als Lehrer nicht so leicht zu den Kindern Gottes Zugang findet, zu geringen Preisen geliefert. Bibelforscher, die die Zeitschrift „Der Wachturm“ mit Interesse lesen, aber aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten denselben auf Wunsch **u n e n t g e l t l i c h** zugesandt. Die Gesellschaft liefert auch Bibeln zu Originalpreisen und leiht ihre „S c h r i f t s t u d i e n“ jedem Armen, der sie über seine Lage unterrichtet und ein sorgfältiges Lesen und portofreie Rücksendung der Bücher verspricht. Diese Kasse besteht nur durch freiwillige Gaben, und es sind keine Anforderungen, ihr beizusteuern, autorisiert. Die freiwilligen Gaben dankbarer Herzen, die selbst durch die Wahrheit gesegnet wurden und frei in ihrem Tun sind, sind Opfer von süßem Geruch vor Gott, angenehm durch Jesum Christum, unseren Herrn.

Zum freien Verteilen oder zum Versenden an Freunde
bitte man um **k o s t e n l o s e** Zusendung von Schriften.

Man wende sich an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

M a g d e b u r g (Deutschland), Leipziger Straße 11—12.

In der Schweiz: B e r n, Allmendstraße 38.

In Amerika: Watch Tower Bible and Tract Society
18 Concord St., Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Die Harfe Gottes

Das Buch, das ihrem Herzen Freude bringen wird wie kein zweites, weil es alle Fragen, die prophetischen Darlegungen der Bibel und ihre wichtige Bezugnahme auf unsere Zeit wunderbar beantwortet.

Man kann nicht vor Entmutigung bewahrt werden in dieser Zeit weltweiter Bedrängnis, man habe denn diese Darlegung der weisheitsvollen Absicht des Schöpfers mit seinen Geschöpfen gelesen.

Das Buch ist 354 Seiten stark und kostet 50 Pfennig.

Außerdem bestellen Sie sofort:

Der Göttliche Plan der Zeitalter

Ein Blick auf einiges aus dem Inhalt wird Ihnen sofort die Wichtigkeit dieses Buches zeigen:

Die Existenz eines allerhöchsten intelligenten Schöpfers nachgewiesen.

Die Bibel als göttliche Offenbarung im Lichte der Vernunft betrachtet.

Die Zulassung des Bösen und seine Beziehung zum Plane Gottes.

Der Tag des Gerichtes.

Lösegeld und Wiederherstellung
nsw.

352 Seiten stark ist der Preis auch nur 50 Pfennig.

Bestellen Sie sofort bei:

Wachturm Bibel- u. Traktat-Gesellschaft

Magdeburg, Leipziger Straße 11—12.

Für die Schweiz: Bern, Allmendstraße 36/39.

Für Amerika: Watch Tower Bible and Tract Society

Brooklyn N. Y., 18 Concord Street.

Das Goldene Zeitalter

ist eine Halbmonats-Zeitschrift, die mit einer einzigartigen Mission an die Öffentlichkeit tritt. Sie hat in der Welt keine Konkurrentin, weil es ihresgleichen überhaupt nicht gibt. Wie die helle Stimme eines Rufers in der Wüste bringt sie neue Hoffnung in das trostlose Dunkel der Gegenwart und verkündigt die bevorstehende sichere Einführung des

Goldenen Zeitalters.

„Das Goldene Zeitalter“ unterrichtet auch den Leser auf allen Gebieten des Wissens. Die Zeitschrift ist völlig parteilos und dient der Allgemeinheit aus rein idealen Gründen, um allen Menschen ohne Ausnahme Gutes zu tun.

Jeder denkende Mensch wird die
Lektüre dieser einzigartigen Zeit-
schrift nie mehr entbehren wollen.

Verlag

„Das Goldene Zeitalter“

Magdeburg, Leipziger Straße 11—12.

„Geht auch ihr in den Weinberg“

„Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht“. — Johannes 4:36.

Alle, die sich für den Gegenstand dieses Buches interessieren und seine Darbietungen als „Speise zur rechten Zeit“ betrachten, werden sich mehr oder weniger gedrungen fühlen, Diener der Wahrheit zu werden und „die alten und neuen Dinge“ zu noch anderen vom „Haushalte des Glaubens“ zu bringen. Natürlich wird ihr Maß an Eifer die Tätigkeit in dem Dienst derselben bemessen und entscheiden, wieviel sie an Zeit, Einfluß, Mitteln usw. zu ihrer Verbreitung opfern wollen. Wir freuen uns, mit allen zusammen zu wirken, sodaß solche, die viel lieben, viel tun mögen. und daß solche, die wenig lieben, etwas tun mögen, im Namen des großen Hirten und im Interesse seiner Sache. Zu diesem Zwecke mögen wir wissen lassen, daß eine besondere Fürsorge getroffen worden ist, durch die jeder Mitarbeiter in dem Werke werden kann, unachtet dessen, ob er Geldmittel einzusetzen hat oder nicht. Wir haben ausgezeichnete Traktate, die wir zur sorgfältigen Verteilung frei liefern. Wir haben verschiedene Handleitungen zum Bibelstudium, die wir allen zu äußerst niedrigen Preisen liefern.

Die Schriftstudien verbreiten und sie verleihen.

Einige haben eine Anzahl Freunde, denen sie mit Vergnügen die Schriftstudien umsonst liefern und ausleihen, nach der Weise einer Zirkulationsbibliothek und noch andere treten in die Missionsarbeit ein, die für sie eine der günstigsten Gelegenheiten ist, anderen die Wahrheit zu bringen, indem sie von Stadt zu Stadt reisen, die „Schlüssel zur Bibel“ empfehlen, sich um Aufträge bewerben und die Bücher abliefern. Unsere Gesellschaft tut alles, was in ihrer Macht ist, um diese verschiedenen Arten der Verbreitung der Wahrheit zu erleichtern.

„Schriftstudien“

Eine vollständige harmonische Auslegung der Bibel

Band 1: Der Göttliche Plan der Zeitalter

Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen und an die Bibel, als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumtages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen

Solche, die das reichhaltige Werk des Millenniums (durch Band 1) wertichätzen gelernt haben, sind bereit, zu lernen, was Gott betreffs der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr; Christi Königreich usw.

Band 3: Dein Königreich komme

Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten von Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1290 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt vorwärtsschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes zu Israel; der Großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw.

Band 4: Der Krieg von Harmagedon

Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angerungen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matthäus 24 und Sacharja 14: 1—9.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott

In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollen Betrachtung wert. Von der dichten Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade.

Band 6: Die Neue Schöpfung

Er behandelt die Schöpfungswoche (1. Mose, Kapitel 1 und 2), und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen, betreffend die Berufenen, die als Glieder des Leibes unter dem Haupte angenommen sind.

Band 7: Das Vollendete Geheimnis

Vollständige Erklärung der Offenbarung, des Hohenliedes und des Propheten Jesaias mit einigen Illustrationen. Dieser Band enthält auch eine Erklärung der „sieben Engel“ (Offenbarung 1: 4, 20), und nimmt besonders Bezug auf den „Engel“ der siebenten Periode der Kirche und sein Werk.

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Magdeburg, Leipzigerstraße 11—12 :- In der Schweiz: Bern, Altmendstraße 30
In Amerika: Watch Tower Bible & Tract Society, 18 Concord St.
Brooklyn N.-Y., U. S. A.

